Die Irrenpflege in Österreich in Wort und Bild

Ant. ō cub.
17.50.

DIE
IRRENPFLEGE IN ÖSTERREICH IN WORT UND BILD

Redigiert von

Dr. HEINRICH SCHLÖSS,

k. k. Regierungsrat und Direktor der n. ö. Landesanstalten am Steinhof in Wien

HALLE a. S. :: CARL MARHOLD VERLAGSBUCHHANDLUNG :: 1912

BOSTON MEDICAL
OCT 16 1920
LIBRARY

★ 19 26 17

Vorwort.

Anlässlich des IV. internationalen Kongresses zur Fürsorge für Geisteskranke in Berlin, Oktober 1910, erschien unter der Redaktion Dr. Johannes Breslers der erste Teil des Werkes „Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild". Ein zweiter Band erscheint gleichzeitig mit diesem Werke. Es war naheliegend, dass sich der Wunsch regte, auch die Irrenpflege in Oesterreich in Wort und Bild zur Darstellung gebracht zu sehen. Die Verlagsbuchhandlung Carl Marhold in Halle a. S. nahm sich der Sache an und forderte mich auf, die Redaktion des Werkes zu übernehmen. Diesem Verlangen bin ich mit Vergnügen nachgekommen. Meine Bemühungen, sämtliche öffentlichen und privaten Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Oesterreich zur Beschreibung und Veranschaulichung zu bringen, waren, allerdings nach vieler Arbeit und Ueberwindung mancher Hindernisse, endlich doch von Erfolg gekrönt. So bin ich in der Lage, ein vollständiges Bild der Irrenpflege Oesterreichs und ihrer geschichtlichen Entwicklung in den einzelnen Provinzen im vorliegenden Buche zu bieten. Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, jenen hohen Behörden zu danken, welche durch materielle Unterstützung das Erscheinen des Werkes ermöglichten und meine Bestrebungen in entgegenkommender Weise förderten. Ebenso fühle ich mich allen jenen Kollegen verpflichtet, welche mich bei der Herausgabe des Werkes tatkräftig unterstützten, und endlich möchte ich nicht versäumen, der Verlagsbuchhandlung Carl Marhold in Halle a. S., welche auf alle von mir geäusserten Wünsche bereitwilligst einging, meinen Dank abzustatten.

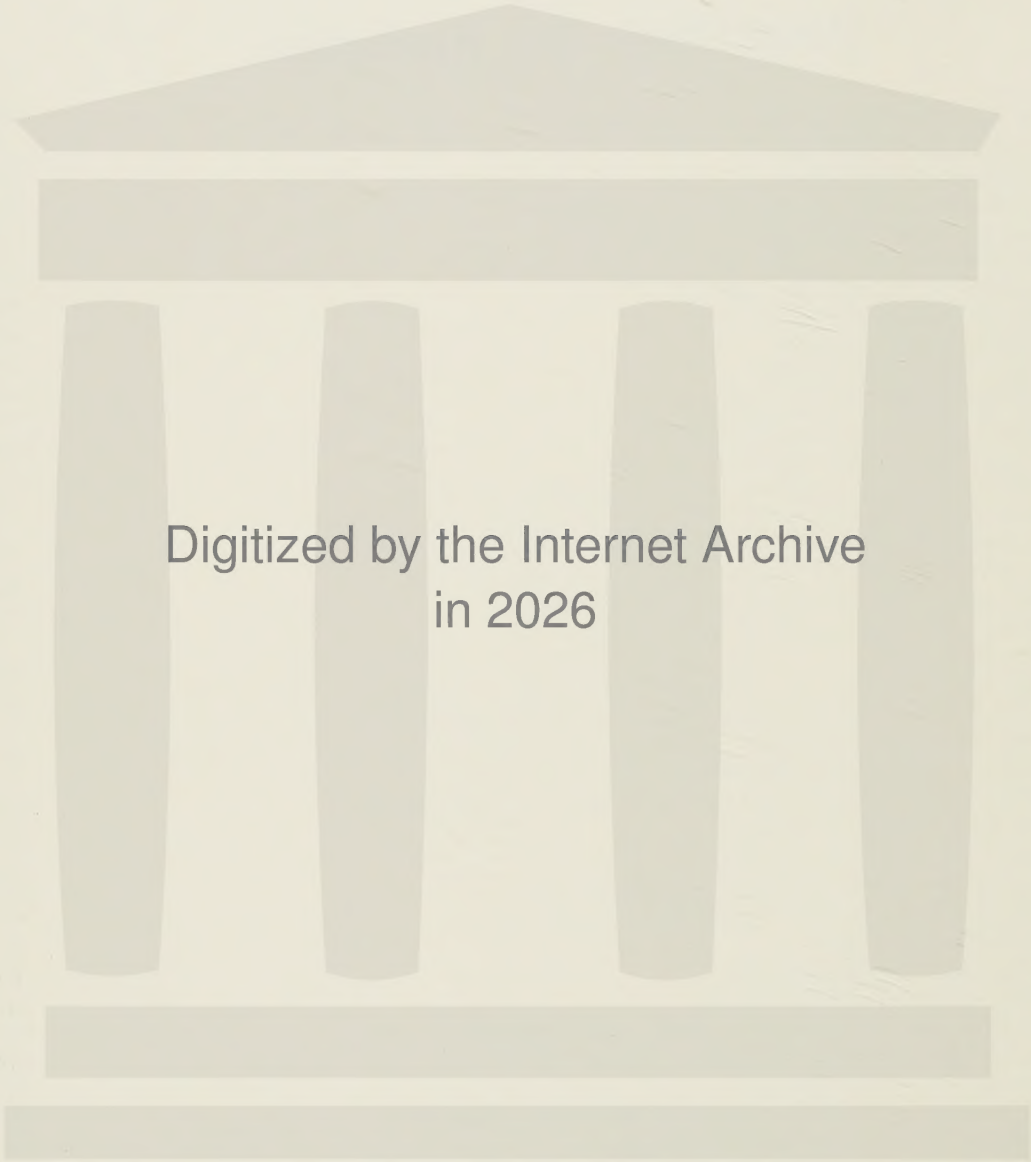
Das vorliegende Werk wird zweifellos insofern seinen Zweck erfüllen, als es dem Fachmanne sowohl als dem Laien den gegenwärtigen Stand der Irrenpflege in Oesterreich in Wort und Bild anschaulich zu machen geeignet ist. Das Werk ist aber auch ein Denkstein, auf dem die Leistungen der einzelnen Kronländer Oesterreichs auf dem Gebiete der Irrenfürsorge zu dauerndem Gedächtnis verzeichnet sind, und liefert den Beweis, dass in diesen Ländern für die Behandlung und Pflege der Geisteskranken Grosses geschaffen wurde. Manches ist aber auf dem Gebiete der Irrenpflege noch der Zukunft vorbehalten. Wenn das vorliegende Werk jene Behörden, denen die gegenwärtige hohe Entwicklungsstufe der Irrenpflege in Oesterreich zu verdanken ist, zu einem edlen Wettstreit anregen und sie aneifern würde, dem betretenen Weg des Fortschrittes auch fernerhin zu folgen, würde ich darin für die dem Zustandekommen dieses Buches gewidmete Arbeit den schönsten Lohn finden.

Wien, im Jänner 1912.

Dr. Heinrich Schlöss.

Verzeichnis der Anstalten.

		Seite
1.	**Bohnitz,** kgl. böhm. Landesanstalt für Geisteskranke	9
2.	**Brünn,** mähr. Landesirrenanstalt	140
3.	**Brünn,** Beobachtungsabteilung	154
4.	**Czernowitz,** bukowinaer Landes-Heil- und Pflegeanstalt	63
5.	**Dobřan,** kgl. böhm. Landesanstalt für Geisteskranke	33
6.	**Feldhof,** steiermärkische Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt	297
7.	**Görz,** Landes-Irren-Anstalt-Franz Josef I.	108
8.	**Gugging,** n. ö. Landesirrenanstalt	199
9.	**Hall,** Landesirrenanstalt in Tirol	304
10.	**Iglau,** mähr. Landesirrenanstaltsfiliale	169
11.	**Inzersdorf b. Wien,** Privatheilanstalt	241
12.	**Klagenfurt,** kärntner. Landesirrenanstalt	105
13.	**Klosterneuburg,** n. ö. Landesirrenanstalt	190
14.	**Kobierzyn,** West-galiz. Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt	88
15.	**Kosmanos,** kgl. böhm. Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt	53
16.	**Krakau,** Beobachtungsabteilung für Geisteskranke im St. Lazarus-Spital	98
17.	**Krakau,** Privatanstalt für Geisteskranke des Dr. K. Zulawski	102
18.	**Kremsier,** mähr. Kaiser-Franz-Josef I. Landes-Heilanstalt	157
19.	**Kulparkow,** galiz. Landesanstalt für Geisteskranke	73
20.	**Lemberg,** Landesspital	100
21.	**Lemberg,** Privatsanatorium für Psychischnervöse des Dr. J. Swiatkowski	103
22.	**Mauer-Oehling,** n. ö. Kaiser-Franz-Josef-Landes-Heil- und Pflegeanstalt	217
23.	**Niedernhart-Linz,** o. ö. Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt	174
24.	**Ober-Beřkovic,** kgl. böhm. Landes-Filial-Irrenanstalt	55
25.	**Ober-Döbling,** Privatheilanstalt für Nerven-, Gemüts- und Geisteskranke	232
26.	**Pergine,** Tiroler Landes-Irren-Anstalt	319
27.	**Prag-Krč,** Privatsanatorium Dr. Simsa	56
28.	**Rekawinkel,** Sanatorium für Nerven- und Gemütskranke	254
29.	**Salzburg,** Landesheilanstalt für Geistes- und Gemütskranke	264
30.	**Schweizerhof,** Sanatorium	302
31.	**Sternberg,** mähr. Landesirrenanstalt	165
32.	**Studenec,** krainische Landesirrenanstalt	106
33.	**Svetlin-Wien, III.,** Privat-Anstalt f. Nerven- und Gemütskranke	257
34.	**Triest,** städtische Irren-Anstalt: „Andrea di Sergio Galatti“	132
35.	**Troppau,** schles. Landesirrenanstalt	276
36.	**Tulln,** Privat-Heil- und Pflegeanstalt für Gemüts- und Geisteskranke	245
37.	**Valduna,** Irrenanstalt für das Land Vorarlberg	353
38.	**Weleslawin b. Prag,** Privat-Heilanstalt für Gemüts- und Geisteskranke	60
39.	**Wien XIII,** n. ö. Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenkranke „Am Steinhof“	178
40.	**Wien,** Privat-Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke des Dr. Mauritius Pokorny	240
41.	**Ybbs,** n. ö. Landes-Pflegeanstalt für Geisteskranke	227


Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/dieirrenpflegein0000unse

OCT 16 1920
LIBRARY

Die Entwicklung der Irrenfürsorge im Königreiche Böhmen.

Von Direktor Dr. **Joh. Hraše** in Bohnitz.

In den alten Schriften findet man Beweise dafür, dass das Los der Geisteskranken in Böhmen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein ebenso trauriges war, wie in den Nachbarländern.

Die Pflege der Kranken basiert immer auf einer richtigen Erkenntnis und Beurteilung der Krankheit und die Ansichten über die Geisteskrankheiten fussten lange auf unrichtigen Voraussetzungen.

Im Mittelalter und noch lange in der Neuzeit war der religiöse Standpunkt für die Beurteilung der Geisteskrankheiten auch in Böhmen entscheidend und alles, was durch Naturgesetze nicht erklärt werden konnte, wurde als Folge übernatürlicher Einflüsse angesehen.

Der Hexen- und Dämonenglaube, welcher in den ve schiedensten Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens eine grosse Rolle gespielt hat, hat auch bei der Beurteilung der Seelenstörungen den Ausschlag gegeben.

Es kann daher nicht überraschen, wenn die Geisteskranken als vom Teufel Besessene angesehen wurden und wenn bei ihrer Wartung und Pflege Gebete, Beschwörungen und Teufels-Austreibungen die Hauptrolle spielten und dass man selbst vor dem Scheiterhaufen nicht zurückschreckte, wenn dieselben der Religion als gefährlich erschienen sind.

Im Jahre 1583 behandelte z. B. der Pfarrer Martin Strakonický den Priester Johann Angelo, welcher „wegen seiner schweren und grossen Sünden“ an Halluzinationen litt, mit Orationen und Konjurationen, ohne dass er ihm im geringsten half, wiewohl er auf diese Art bereits viele Personen geheilt hatte.

Im Jahre 1620 erbaten sich der Bürgermeister und die Ratsmänner der Stadt Žebràk vom Prager Erzbischof Karl von Lamberk das „librum exorcismum“, damit der Praskoleser Pfarrer eine vom Teufel besessene Frau wieder gesunde (Dvorský l. c.)

War der Kranke ruhig, so verblieb er bei seinen Angehörigen, die ihn, wenn er unruhig wurde, in die Hauskammer einsperrten, oder er kam in den Gemeinde-Arrest, wo für ihn von den Angehörigen gezahlt werden musste. (Winter l. c.)

Geisteskranke waren daher ständigere Bewohner der Gemeinde-Arreste, wo mit ihnen die Gefängnis-Verwalter und die Sträflinge grosses Kreuz hatten. (Winter l. c.)

Johann Dvorský, der Verwalter des Prager städt. Arrestes, schildert im Jahre 1571, wie ihm bei einem aufgeregten Lohgerbersohne die Leute rieten: „Lass ihn aus, er soll laufen,

wohin er will!“ Auf seine Erwiderung, dass der Irre dabei das Genick brechen oder ertrinken könnte, gab man ihm zur Antwort: „Was liegt daran, er soll sich abwaschen.“ (Winter: Kulturbilder l. c.)

Die Verwahrung der Geisteskranken in den Arresten war eine recht grausame. Für glücklich konnte jeder Geisteskranke angesehen werden, welchen die Irrlehre des Aberglaubens vor den Qualen des Kerkers und vom Zusammenleben mit dem Auswurf der menschlichen Gesellschaft verschont hatte.

Von einer Pflege der Geisteskranken kann man in Böhmen eigentlich erst in den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts sprechen. Zu dieser Zeit erwachte nämlich auch hier die neue humanistische Bewegung, welche sich bald auch in der Pflege und Behandlung der Geisteskranken recht fühlbar gemacht hat.

Kranke, welche in ihren Familien geblieben sind und da gepflegt wurden, entbehrten zwar einer zweckmässigen Behandlung, erfreuten sich jedoch wenigstens eines Schutzes.

Weit schlechter war es jedoch mit denjenigen Kranken bestellt, die nicht in ihren Familien gepflegt werden konnten; diese liefen zur Belustigung des Volkes frei herum oder gingen jeder entsprechenden Pflege und alles menschlichen Gefühles bar, in den Armen- und Siechenhäusern elend zugrunde, oder schmachteten angekettet in den Gemeindearresten. Nur eine minimale Anzahl dieser Kranken konnte im Spitale der barmherzigen Brüder in Prag Unterkunft finden, wo ihnen zwar eine notdürftige, aber den damaligen Verhältnissen wenigstens angemessene Obsorge zuteil wurde.

Die damaligen Zustände charakterisiert am besten ein Erlass des Kaiser Josef vom 3. März 1783, betreffend die Sequestrierung der Priester und geistlichen Personen unter dem Vorwande der Geisteskrankheit.

„Um den geistlichen Vorstehern alle Gelegenheit zu nehmen, ihre Mitbrüder aus blossem Verfolgungsgeiste, unter dem Vorwand einer Narrheit, mehrere Jahre hindurch in Klöstern einzukerkern, soll jeder, sowohl Welt- als Kloster-Geistlicher, sobald er seiner Vernunft beraubt wurde, in das nächstliegende Spital der barmherzigen Brüder, gegen ein Bestimmtes, und wenn es ein Weltgeistlicher wäre, gegen die Beziehung der Einkünfte seiner Pfründe überliefert werden. Sobald die Oberen oder Mönchklöster an einem ihrer Untergebenen den Ausbruch einer Narrheit gewahr werden, sollen sie dies alsogleich dem Kreisamte anzeigen. Sollte es in der Nähe an einem Elisabetherinnen-Kloster (für das weibliche Geschlecht) oder an einem Spital der barmherzigen Brüder (für das männliche) fehlen, so soll jedes Kloster für die Seinigen, die mit Narrheit befallen werden, Sorge tragen, so, als wenn sie an einer anderen Krankheit litten, — dieselben wohl verwahren, allen möglichen Schaden abhalten, ihnen die zur Genesung erforderliche Hülfe, Aerzte, Arzneyen verschaffen, und überhaupt mit geistlicher Geduld behandeln.“ (Frank: System einer vollst. medic. Polizei, Mannheim 1788 l. c.)

Um die Krankenpflege den neuen Ansichten und Bedürfnissen gemäss reorganisieren zu können, mussten die bisherigen kleinen, durch private Wohltätigkeit ungenügend ausgehaltenen Spitäler, welche mehr Armenhäuser als Krankenhäuser waren, aufgelassen und an ihrer Stelle neue, für verschiedene Krankheiten entsprechend eingerichtete Anstalten errichtet werden.

Diesen Anforderungen entsprach Kaiser Josef II. durch die Erbauung des allgemeinen Krankenhauses in Prag, wo auch Geisteskranke untergebracht werden konnten.

Am 1. November 1790 wurde die Eröffnung des Krankenhauses und „Tollhauses“ der Oeffentlichkeit bekannt gegeben.

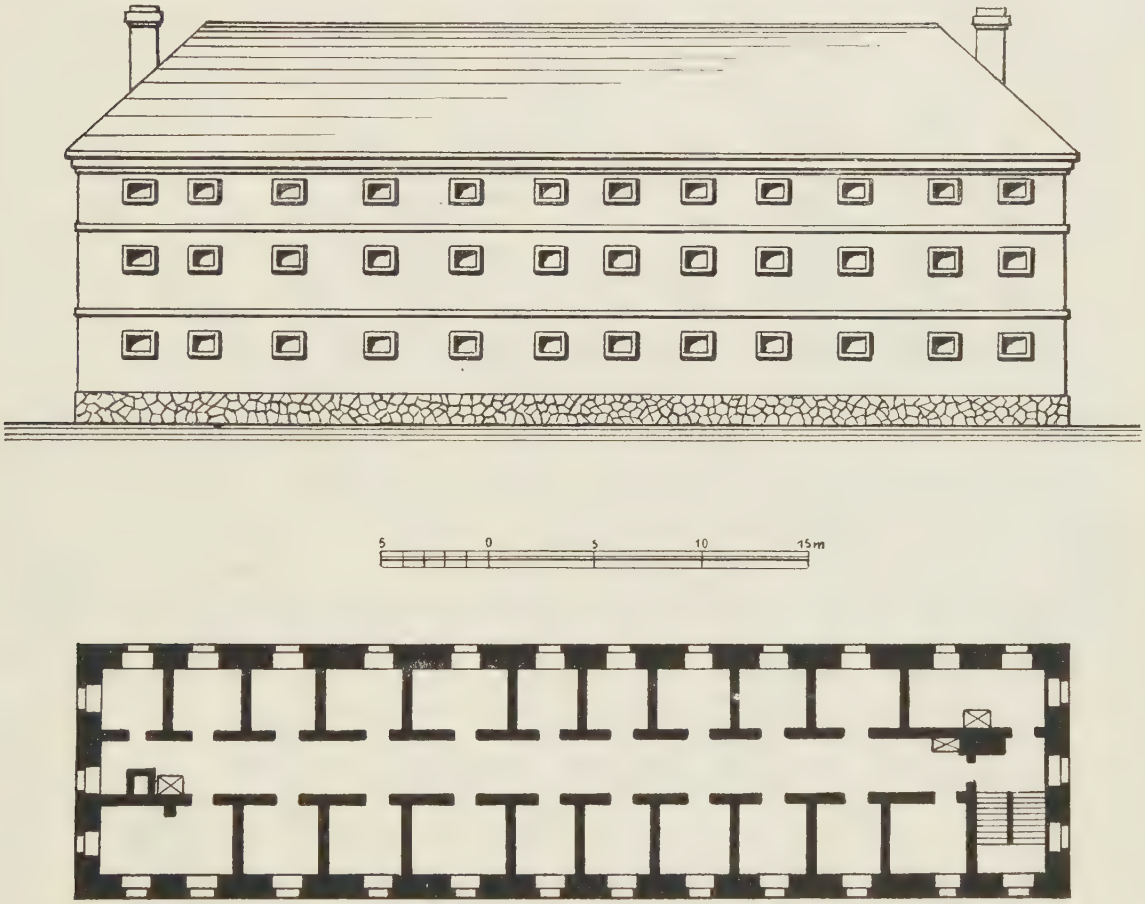
Diese kulturhistorisch sehr wichtige Tatsache kann als erster Schritt zur Aufbauung der öffentlichen Irrenpflege in Böhmen angesehen werden.

Das zur Unterbringung der Geisteskranken bestimmte Gebäude steht noch heute im ersten Hofe des k. k. allgemeinen Krankenhauses, allerdings dient es heute anderen Zwecken,

hat die Gestalt eines Rechteckes und ist dreistöckig. Die über dem Eingange befindliche Aufschrift: „Custodiae mente captorum Josephus II. Leopoldus II. MDCCXC," zeigt seine frühere Bestimmung an.

Es wird nicht uninteressant sein, einige technische und administrative Details aus dieser ersten Irrenanstalt des Landes Böhmen hierorts anzuführen.

Bei der ursprünglichen Benutzung, sagt Fischel in seiner Publikation: Prag's k. k. Irrenanstalt, Erlangen 1853, hatte jede von den drei Etagen der ganzen Länge nach in ihrer Mitte einen Gang, in welchen Türen aus 19 Kammern und einem Wohnzimmer für den Wärter mündeten. Im ganzen konnten hier 57 Irre untergebracht werden. Später bewohnten jedoch meistens zwei Kranke eine Kammer. Diese Kammern, wie der mittlere Gang, waren mit Ziegeln gepflastert. Das mit eisernen Gittern versehene Kammerfenster war etwa 7 Zoll



Das „Tollhaus" im k. k. allgem. Krankenhause in Prag.

vom Boden entfernt angebracht. Die Tür in die Kammer hatte in der oberen Hälfte eine vergitterte Oeffnung, durch welche die Kammer vom Gange aus geheizt wurde. Zu diesem Zwecke stand an beiden Enden des Ganges ein Ofen. Jede Kammer hatte einen eigenen Abort, ein festes an den Fussboden befestigtes Bett und eine gemauerte Bank.

Die Betten waren von zweierlei Gattung; einige waren wie die gewöhnlichen, andere nur einen halben Schuh hoch, von starken Pfosten zusammengesetzt und an den langen „Aussenstücken" mit starken eisernen Klammern versehen. Diese letzteren Betten waren für die „wilden" Wahnsinnigen bestimmt. Sämtliche Betten waren mit einem Strohsacke und einer Kotze, und nach Zulass der Umstände auch mit einer Unterkotze und einem Bettuche versehen.

Im Mittelgange jeder Abteilung waren zwei Trinkwasserkübel, eine Waschwanne und eine Laterne.

Die untere Etage nahm die Männer, die mittlere die Weiber, die oberste Männer und Weiber auf, weshalb sie in der Mitte durch ein Gitter abgeteilt war.

Die ärztliche und ökonomische Verwaltung wurde von dem Krankenhauspersonale besorgt, und zwar hatte der jeweilige „Oberarzt“ zugleich die Aufsicht über das Tollhaus zu führen.

Lageplan der Heil- und Pflegeanstalt in Prag im Jahre 1846.
I. Heilanstalt. II. Pfleganstalt (adaptiertes Kloster zu Sct. Katharina. a) Männerhaus. b) Frauenhaus. c) Privathäuser. d) Direktor-Wohnhaus.

Die zwei „Narrenwärter“, welche die Kranken beaufsichtigten, wurden den Hausknechten gleichgehalten. Ihre Löhnung betrug monatlich 7 Fl., ausserdem haben sie einige Kleidungsstücke, aber keine Kost bekommen.

Die Stelle eines „Obernarrenwärters“ versah ein Unterchirurg.

Betreff der Zahlung bestanden für die Irren wie für die anderen Kranken nach dem Hofdekrete vom 18. September 1788 drei Klassen. Die erste zahlte täglich 40 Kr., die zweite

20 Kr. und die 3. 10 Kr.; die nach der dritten Klasse verpflegten Kranken wurden den unentgeltlich verpflegten Kranken gleichgehalten.

Die Beköstigung war in eigener Regie. Die Irren waren jedoch auch bezüglich der Kost den anderen Kranken nicht gleichgestellt, denn nach der Speiseverordnung musste „für einen gewöhnlichen Narren zum Frühstück trockenes Brot genügen." (Schasching l. c.)

Die Förmlichkeiten bei der Aufnahme waren sehr einfach, denn es bedurfte eines obrigkeitlichen Zeugnisses, „um versichert zu sein, dass eine solche Uebergabe mit ihrem Wissen und Bewilligung ausgeführt wurde".

Am 1. Jänner 1791 war der Krankenstand : Unentgeltlich 50, Zahlende 37, zusammen 87 Kranke.

Da im „Tollhause" nur für 57 Kranke Platz war, wurden später die ruhigen Kranken in der seit 1789 im Siechenhause am Carlshofe bestehenden Abteilung untergebracht. Die dort bestellten Wartindividuen waren Sieche und erhielten für diesen Dienst eine tägliche Zulage von 4 Kr.

Für ruhige Kranke wurde auch ein Saal auf der internen Abteilung eingeräumt, und der Vorstand derselben, der Primarius, behandelte auch diese Kranken.

Prager Heilanstalt.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nannte der herzensgute Primarius, Dr. Theobald Held, das Prager Tollhaus „eine Menagerie für Bestien" und entlohnte die Wärter, um sie zur Aufsicht anzuspornen, aus Eigenem.

Erst vom Jahre 1822, als das Augustianer-Kloster bei St. Katharina bezogen wurde, datiert eine Besserung in diesen Verhältnissen.

Die Besserung beruhte darin, dass in der Kranken-Anstalt nur Männer verblieben sind, während in dem adaptierten Gebäude zu St. Katharina die Frauen und ruhige Männer Unterkunft gefunden hatten.

Bei der zunehmenden Zahl der Verpflegten ist jedoch das kurative Moment mehr und mehr in den Vordergrund getreten und als sich die administrative Verbindung mit dem Krankenhause für die gedeihliche weitere Entwicklung des Irrenwesens als störend zeigte, wurde im Jahre 1839 der Antrag auf Erbauung einer selbständigen Heilanstalt gestellt.

Im Jahre 1846 wurde dieser Antrag durch Erbauung eines grossen Gebäudes in der Nähe der Anstalt zu St. Katharina realisiert. Diese neue Errungenschaft kann für die wichtigste Etappe im Anstaltswesen des Landes Böhmen angesehen werden, denn durch sie wurde nicht nur die Zahl der Verpflegten vermehrt, sondern auch die kurativen und wissenschaft-

lichen Zwecke der Anstalt gefördert, da hierorts auch der erste Dozent der Psychiatrie in Oesterreich als Lehrer fungiert hat.

Nach der Fertigstellung der neuen Anstalt wurde mit Anfang Dezember 1846 die mangelhafte Anstalt im allgemeinen Krankenhause und die Filiale im Siechenhause am Carlshofe aufgegeben. Der Neubau wurde von nun an als Heilanstalt und die Anstalt zu St. Katharina als Pflegeanstalt benützt.

Diese beiden Anstalten waren jedoch bald überfüllt und es war nötig, auf die Erweiterung der Anstaltspflege zu denken.

Im Jahre 1856 wurde das ehemalige Serviten-Kloster in Slup angekauft und im Jahre 1860 belegt.

Die Slupsche Filiale hat eine besondere Bedeutung für die Anstaltspflege der Geisteskranken. In ihr wurden nämlich zuerst in Oesterreich und Deutschland, — die erste deutsche Kolonie der Hildesheimer Anstalt in Einum wurde am 1. April 1864 eröffnet — die Geisteskranken bei der Arbeit in der Landwirtschaft und Gärtnerei systematisch und in recht ausgiebigem Masse verwendet.

Parkanlage der Prager Irrenanstalt mit der Pflegeanstalt zu Sct. Katharina im Hintergrunde.

Die Slupsche Filiale ist daher ein wichtiger Vorkämpfer für die koloniale Irrenpflege geworden, welche zu den höchsten Errungenschaften der praktischen Psychiatrie gehört.

Diese neue Organisation war jedoch hierorts nicht durch die erweiterten Ansichten in der Behandlung der Geisteskranken bedingt gewesen, sondern war nur eine glänzende Manifestation einer einzigen Person, welche aus reiner Vorliebe für die Bodenkultur die Ansichten seiner Zeit weit überflügelt hat.

Die weitere Ausgestaltung der Irrenfürsorge in kolonialer Hinsicht ist jedoch mit dieser Person eng verknüpft und verschwand nicht mit ihrem Tode.

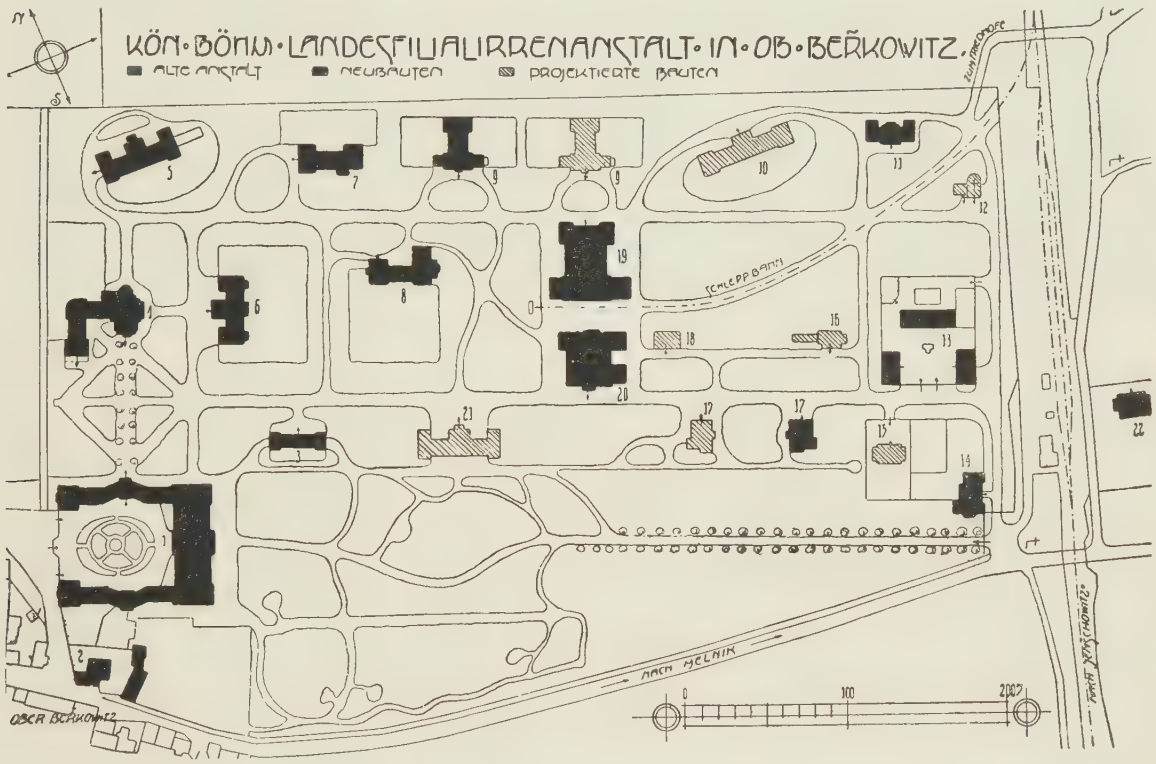
Es kann nicht bestritten werden, dass sich unsere Anstaltspflege in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ziemlich rasch entwickelte; ihre Ausgestaltung war jedoch immer nur von dem Bedürfnisse weiterer Vermehrung der Anstaltsplätze abhängig und auch das alte Restriktionssystem, wenn auch seine schärferen Formen mit der Zeit abgeblasst sind, blieb bei uns lange massgebend.

Tiefgreifende Reformen in unserem Irrenwesen fallen erst in die Zeit, wo auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Februar 1864 der Irrenhausfond vom Staate dem Lande zur Verwaltung übergeben wurde.

Das neue Regime griff durch Verbesserungen sofort recht tief in das gesamte Irrenwesen des Landes ein. Im Jahre 1869 wurde die Filiale in Kosmonos eröffnet und im Jahre 1875 wurde das ehemalige Gebärhaus zu Irrenzwecken adaptiert.

Die Verbesserungsbestrebungen erreichten ihre Höhe in der Eröffnung der Dobřaner Irrenanstalt im Jahre 1881.

Der Ideengang, der für die baulichen Dispositionen, die inneren Einrichtungen und die Organisation dieser Anstalt bestimmend war, übertraf weit die Ansichten der damaligen Zeit und gab und gibt eine Richtschnur bei dem Baue neuer Irrenanstalten auch ausserhalb Böhmens.

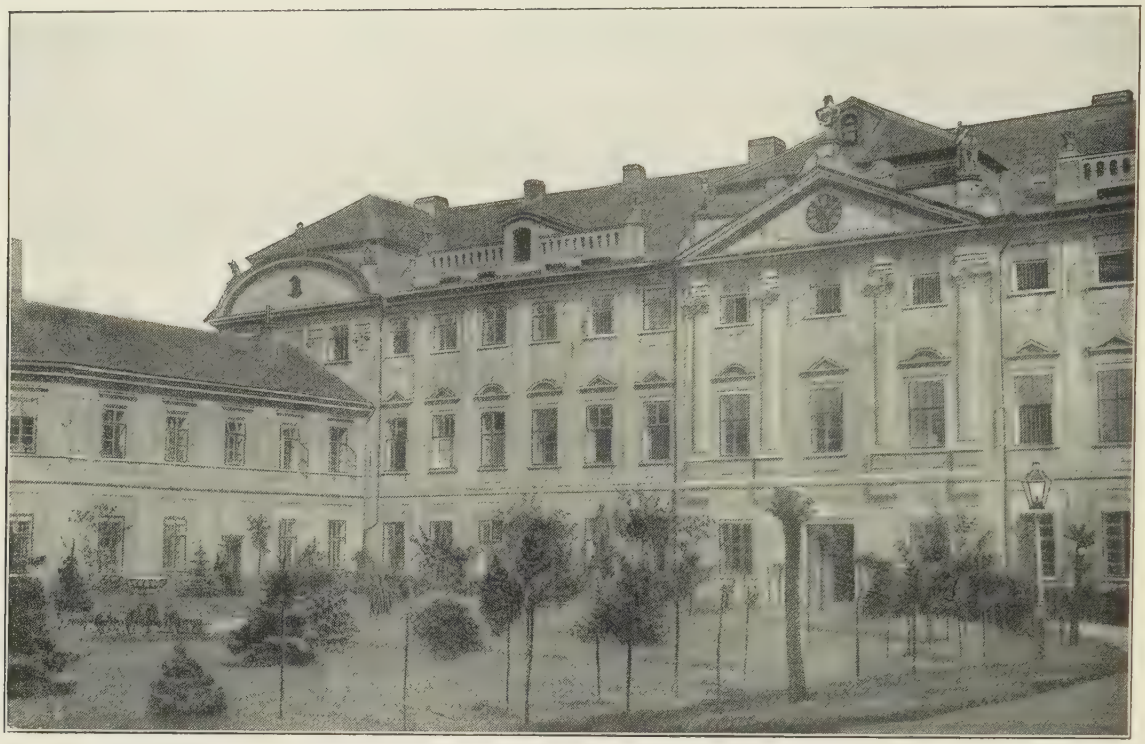


Lageplan.

1. Adaptiertes Schloss für 300 M. 2. Pavillon für 25 ruhige Männer. 3. Pavillon für 20 unruhige Männer. 4. Kirche mit Clausur für die Schwester. 5. Pavillon für 60 körperlich kranke Frauen. 6. Pavillon für 60 ruhige Frauen. 7. Pavillon für 40 ruhige Frauen. 8. Aufnahme-Pavillon für 60 Frauen. 9. Pavillon für unruhige Frauen. 10. Pavillon für 60 tuberk. Frauen. 11. Infektions-Pavillon. 12. Leichenkammer. 13 Wirtschaftshof. 14, 15. Wohnhaus für Ärzte und Beamte. 16. Glashäuser. 17. Kolon. Villen für je 25 M. 18. Gärtnerwohnhaus. 19. Maschinenhaus, Elektrizitätswerk, Wäscherei. 20. Küchengebäude. 21. Pavillon für 60 körperl. kranke Männer. 22. Wohnhaus für Bedienstete.

Die Devise „saluti aegrorum“, welche den Schlussstein der Dobřaner Anstaltskirche ziert, ist da in vollem Masse und bis in die kleinsten Details zur Zierde des böhmischen Irrenwesens so zur Geltung gekommen, dass Tucker, der beste Kenner des Anstaltswesens überhaupt, in seinem Reisebuche über die Dobřaner Anstalt schreiben konnte: „the Institution is in excellent condition and admirably managed and conducted.“

Eine weitere Entwicklung fand das böhmische Anstaltswesen in der Errichtung von Filial-Anstalten der Prager Anstalt in Vopořan und Ober-Beřkowitz und dann im Zubau und Selbständigkeits-Erklärung der Kosmonoser Anstalt im Jahre 1897.



Filialanstalt in Ober-Berkowitz: Das Hauptgebäude der alten Anstalt.

Als die letzte und wichtigste Etappe im Entwicklungsgange des böhmischen Landes-Irrenwesens ist der Bau der Irrenanstalt in Bohnitz anzusehen, welche einen glänzenden Beweis liefert für die hohen kulturellen und humanitären Bestrebungen des Königreichs Böhmen und die opferwillige Obsorge der autonomen Landes-Verwaltung.

Die Retrospektive über die Irrenpflege in Böhmen kann nicht besser beendet werden, als mit Hinweis auf die Tatsache, welche am besten die Entwicklung desselben dokumentiert: Am 1. Jänner 1791 befanden sich in Böhmen in der Anstaltspflege 87 Geisteskranke. Bei der Uebernahme der Anstalten in die Landesverwaltung im Jahre 1861 waren rund 800 Kranke in den Anstalten untergebracht und am 1. Jänner 1911 standen in der Behandlung der Landes-Anstalten 6300 Kranke.

Die königlich böhmische Landes-Anstalt für Geisteskranke in Bohnitz bei Prag.

Von Direktor Dr. **Joh. Hraše.**

Die königl. böhm. Landes-Anstalt für Geisteskranke in Bohnitz ist im Pavillonsystem in unmittelbarer Nähe des zukünftigen Gross-Prag bei der Gemeinde Bohnitz auf dem Plateau oberhalb des rechten Moldauufers erbaut und besitzt eine reiche Aussicht gegen Süden auf die höher gelegenen Teile Prags und auf eine landschaftlich schön koupierte Hochebene, welche nördlich den majestätischen Georgsberg, nordwestlich das Panorama des weiten böhmischen Mittelgebirges im Hintergrunde hat.

Mit dem Baue wurde im Jahre 1906 begonnen und Anfang des Jahres 1911 wurde die Anstalt, ausgenommen die Kirche und das Pensionat, ihrer Bestimmung zugeführt, nachdem schon vorher einzelne fertiggestellte Objekte ihrem Zwecke übergeben resp. mit Kranken aus den überfüllten Landes-Anstalten belegt wurden.

Von dem 303 Hektar umfassenden Grundstücke, welches durch Kauf des Bohnitzer Gutes erworben wurde, sind 60 Hektar mit dem alten, schönen Park zum Anstaltsbaue verwendet worden, während der Rest zur Beschäftigung der Kranken dienen soll.

Für die Unterbringung der Kranken sind drei Häusergruppen bestimmt, von denen jede ein abgerundetes Ganzes darstellt und zwar: die Zentralanstalt, die Kolonie und das Pensionat.

Die Zentralanstalt, in welcher ungefähr 1300 Kranke untergebracht werden sollen, ist für die Aufnahme, Behandlung und Verwahrung derjenigen Kranken bestimmt, welche einer besonderen Obsorge und gewissenhaften Beaufsichtigung benötigen.

In der Kolonie, mit einem Belagraum von 300 Betten, finden diejenigen Kranken Unterkunft, welchen vollständig freie Pflege gewährt werden kann und welche eventuell auch in der Oekonomie, Gärtnerei oder in den Werkstätten beschäftigt werden können.

Das Pensionat mit einem Belagraum für 200 Personen, soll Kranke aufnehmen, welche hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung erhöhte Ansprüche stellen.

In der Nähe des Pensionates, von ihm jedoch territorial getrennt, wird der Pavillon für freie Pensionäre stehen. Zur Behandlung dieser Kranken werden da die modernsten Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Zentralanstalt ist erbaut auf zwei parallelen und zwei diagonalen Strassen und einer senkrechten Mittelachse, welche den Winkel der beiden diagonalen Strassen schneidet.

Lageplan:

I. Zentralanstalt, II. Kolonie, III. Pensionat. a) Administrations-Gebäude, b) Kirche, c) Küche, d) Wäscherei, Bäder, Elektrizitäts-Werk, e) Kesselhaus, f) Desinfektions-Apparat, g) Werkstätten, h) Villa für den Direktor, i) Villen für Ärzte, k) Villen für die Beamten, l) Unterhaltungs-Gebäude, m) Glashäuser, n) Wirtschaftshof, o) Wohnhäuser für die Bediensteten, p) Leichenhaus, r) Magazin. 1. Aufnahmepavillon, 2. Pavillon für Ruhige, 3. Pavillon für Unsoziale, 4. Pavillon für Unreine, 5. Pavillon für körperlich Kranke, 6. Pavillon für Tuberkulöse, 7. Pavillon für Unruhige, 8. Pavillon für Kriminelle, 9. Pavillon für Infektionskranke, 10. Reserven.

In der senkrechten Achse stehen die Gebäude für administrative Zwecke: im Vordergrunde das Administrationsgebäude, hinter demselben die Kirche, weiter nach hinten die Zentralküche, weiter das Gebäude für die Wäscherei, das Zentralbad und Elektrizitätswerk mit dem Nutzwasser-Reservoir, ferner das Kesselhaus, die Desinfektions-Station und zuletzt die Werkstätten zur Beschäftigung der Kranken mit Professionistenarbeiten.

Die in der Mittelachse stehenden Gebäude teilen die Zentralanstalt in die rechte Hälfte für die Frauen und die linke Hälfte für die Männer.

Die Kranken-Pavillons sind längs der beiden diagonalen und der hinteren parallelen Strasse gruppiert, während sich längs der vorderen parallelen Strasse die Villen für die Aerzte und einige Verwaltungsbeamte mit dem Administrationsgebäude in der Mitte befinden.

Für die Einteilung und Gruppierung der Kranken-Pavillons, über die das beiliegende Situationsbild am besten orientieren wird, war der Grundsatz massgebend, dass die Kranken nach dem Charakter ihrer Krankheit und ihren sozialen Eigenschaften entsprechend verteilt und behandelt werden können.

Im Vordergrunde, und zwar in der Nähe des Administrationsgebäudes und der Mittelachse stehen die beiden Aufnahmshäuser, jedes für 80 Kranke. Längs der diagonalen Strassen sind disloziert zwei Häuser für ruhige Kranke, jedes zu 100 Betten, zwei Häuser für minder ruhige Kranke zu je 80 Betten, zwei Häuser für Unreine zu 40 Betten. Hinter den beiden Aufnahmshäusern sind die beiden Lazarette, jedes zu 80 Betten.

Gesamtansicht.

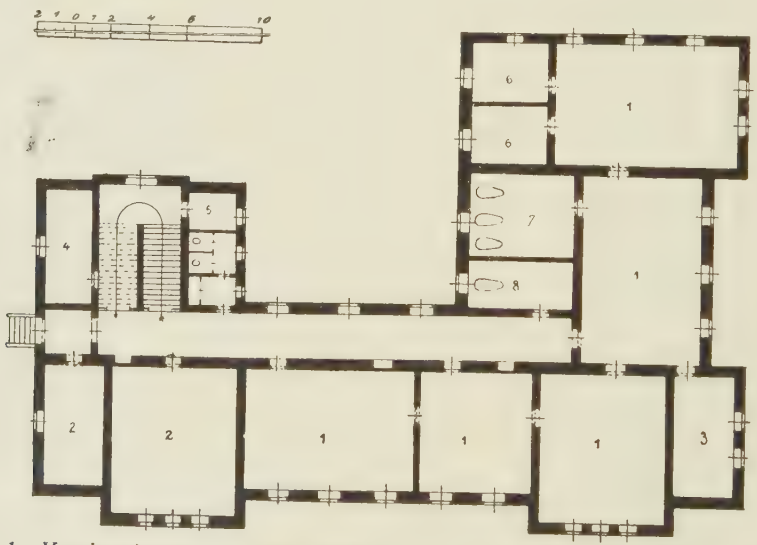
Verwaltungsgebäude, links Wohnhaus für den Direktor, rechts Wohnhaus für 2 Aerzte.

Aufnahme-Pavillon.

Die Häuser für Unruhige, im ganzen acht, zu je 65 Betten, sind längs der hinteren parallelen Strasse disloziert. Je ein Haus für Unruhige auf der Männer- und Frauenseite ist für die Epileptiker bestimmt.

Zur Unterbringung der an Tuberkulose leidenden Kranken dient auf jeder Seite ein eigenes Haus mit 60 Betten. Dasselbe besitzt eigene Liegehallen und selbstverständlich auch weitere Einrichtungen, welche derzeit zur entsprechenden Pflege Tuberkulöser als erforderlich angesehen werden.

Der Pavillon für die an Infektions-Krankheiten Erkrankte, mit einem Belagraum von 30 Betten, ist gemeinschaftlich für Frauen und Männer.

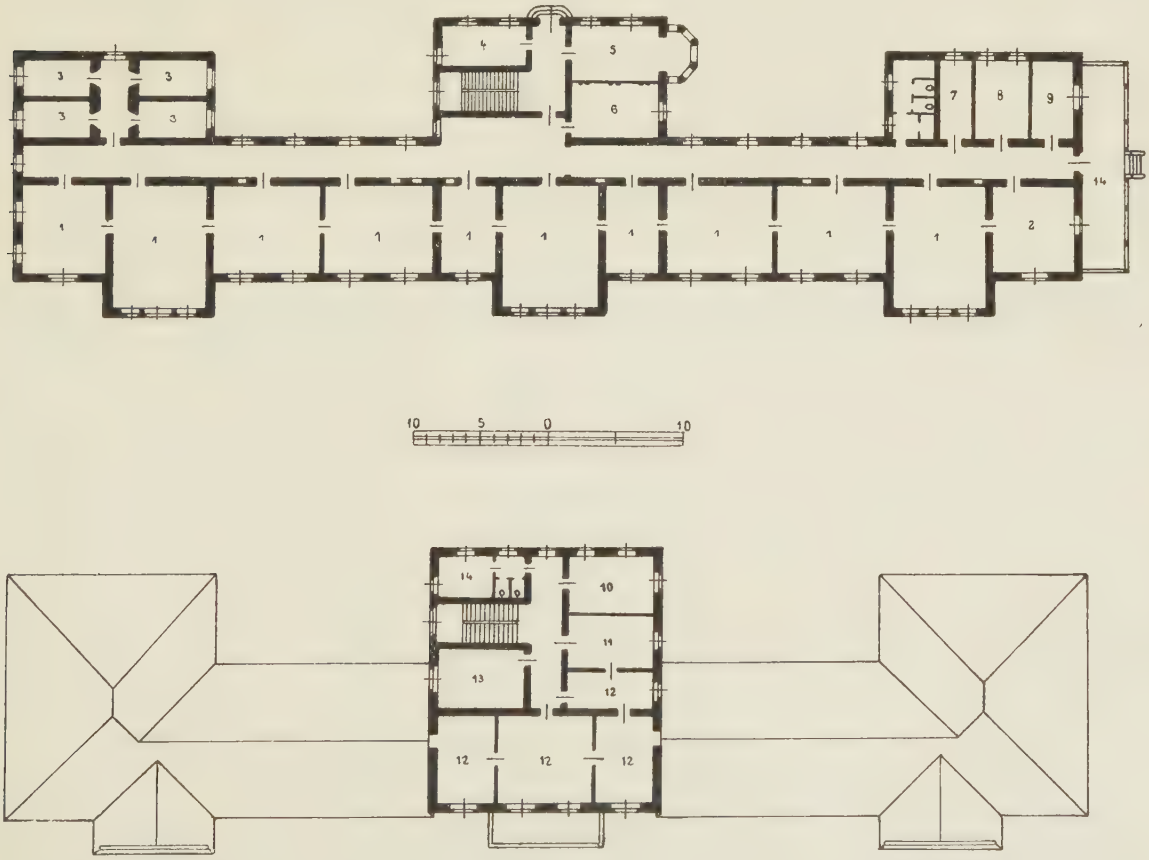


Aufnahmepavillon. 1. Krankenzimmer, 2. Pflegerzimmer, 3. Aerztl. Zimmer, 4. Küche, 5. Schmutz. Wäsche, 6. Separationszimmer, 7. Therapeut. Bad, 8. Reinigungsbad, Depot im Souterrain, Tagraum im I. Stockwerke.

Pavillon für körperl. Kranke.

Die kriminellen Geisteskranken sollen eine entsprechende Sequestration in einem eigens dazu erbauten Hause finden.

Obwohl man darauf bestehen muss, dass für eine sichere Detention und Restriktion der kriminellen Geisteskranken, einerlei, ob dieselben die strafbare Handlung infolge der

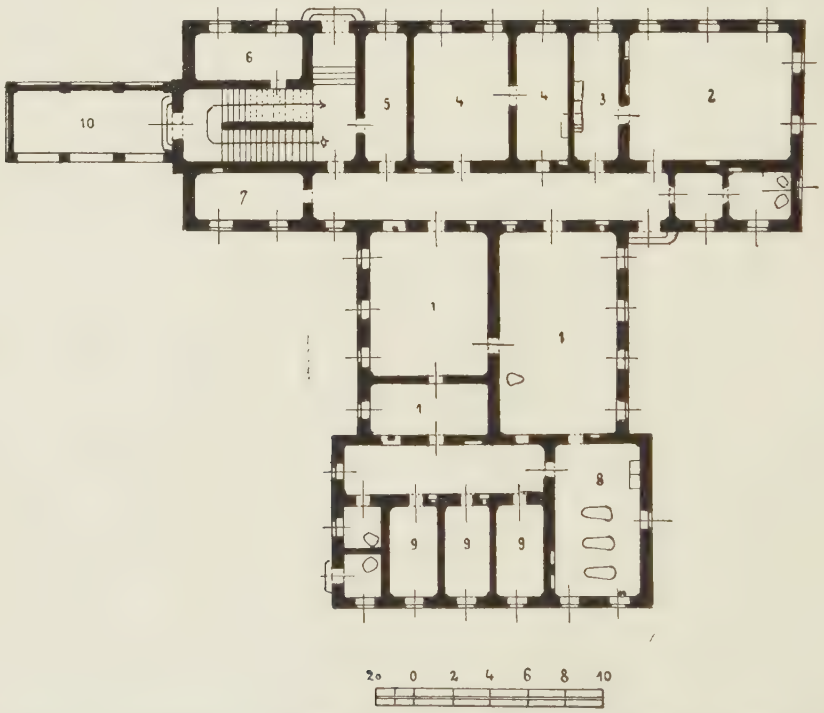


Pavillon für körperl. Kranke. 1. Krankenzimmer, 2. Tagraum, 3. Separationszimmer, 4. Schmutz. Wäsche, 5. 6. Operationsräume, 7. Aerztl. Zimmer, 8. Küche, 9. Anrichtzimmer, 10. 11. 13. Depot, 12. Pflegerzimmer. 14. Veranda.

Pavillon für Unruhige.

Geisteskrankheit verübt haben oder in der Strafhaft erkrankt sind, der Staat zu sorgen hat, ist in der angeführten Vorkehrung eine Selbsthilfe des Landes zu sehen, welche nichts anderes im Auge hat, als eine zweckdienliche Eliminierung dieser dissozialen Elemente aus der gemeinschaftlichen Behandlung mit anderen wohlverhaltenen Kranken.

Wir hoffen keinen Fehlgriff zu begehen, wenn wir hierorts auch auf die für die Behandlung und Verwahrung der Gemeingefährlichen, zu verbrecherischen Handlungen neigenden Kranken gültigen Grundsätze durch Veröffentlichung der Dienstesvorschriften für das Wart-



Pavillon für Unruhige. 1. Schlafräume, 2. Tagraum, 3. Küche und Anrichtzimmer, 4. Pflegerzimmer, 5. Aerztl. Zimmer, 6. Schmutz. Wäsche, 7. Kammer, 8. Therapeut. Bad, 9. Isolierzellen, 10. Veranda, Depot in der Mansarde.

personal in diesem Hause aufmerksam machen werden. Die Sequestration der gefährlichen Geisteskranken in separaten Häusern ist für die Irrenanstalten doch noch neu und die Veröffentlichung der Grundsätze, die diesbezüglich vertreten werden, kann zur Klärung der Ansichten viel beitragen.

Die Dienst-Vorschriften für das Wartepersonal im Pavillon für besonders Gefährliche lauten:

I. Grundsätze.

Der Pavillon für besonders Gefährliche in der kgl. böhmischen Landes-Anstalt für Geisteskranke in Bohnitz dient zur sicheren Verwahrung von solchen geisteskranken Verbrechern und notorischen Trinkern, bezw. auch von anderen in der Anstalt verpflegten Kranken, welche über Verfügung des Direktors, seines genehmigten Vertreters oder auf Grund des von denselben gestellten Antrages über Verfügung des Landesausschusses eben wegen ihrer gefährlichen Handlungen und an den Tag gelegten Tendenzen mit den übrigen Anstaltskranken gemeinschaftlich nicht verpflegt werden können. Die Aufnahme dieser Kranken findet in dem Aufnahmepavillon statt. Der Gesamtdienst in diesem Pavillon wird

Pavillon für Tuberkulöse.

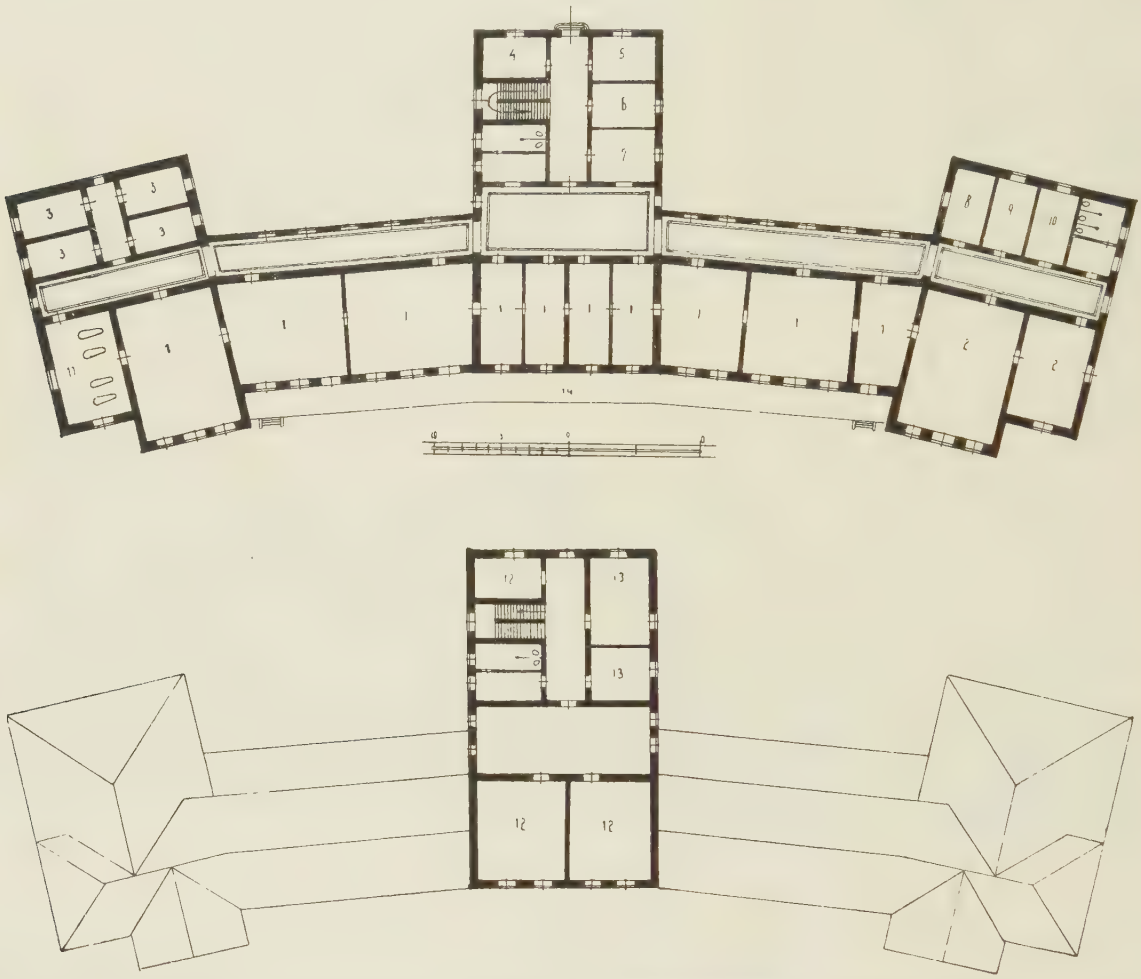
ausschliesslich durch das diesem Pavillon zugeteilte Wartepersonal versehen. Von dem für diesen Dienst besonders auserkorenen Wartepersonale wird vorausgesetzt, dass es stets auf das Genaueste der mit dem Dienste auf dieser Abteilung verbundenen Verantwortung bewusst sein und absolut treu und ganz verlässlich den ihm übertragenen Obliegenheiten nachkommen wird.

Das für den Dienst auf diesem Pavillon notwendige Wartepersonal wird vom Direktor zugewiesen, welcher dasselbe — insofern er über diesbezüglichen Antrag des Abteilungsvorstandes nicht eine vorzeitige Versetzung anordnet — regelmässig, allerdings mit Vermeidung jeder Störung im Wartedienste dieses Pavillons nach je 3 monatlicher, in dem Pavillon verbrachter Dienstzeit, anderen Abteilungen dienstlich zuweisen kann, anderenfalls können die Wärter, welche nach Ablauf ihres Dienstes im Pavillon bereits 3 Monate auf anderen Abteilungen den Dienst versehen haben, neuerdings diesem Pavillon zugewiesen werden.

Für die ordentliche Verrichtung des Dienstes wird dem im Pavillon verwendeten Wartepersonale der Anspruch auf eine in monatlichen Dekursivraten fällige Entlohnung in der

vom Landesausschusse besonders festgesetzten Höhe zugestanden. Ob in einem bestimmten Falle wegen unzuverlässlicher Ausübung des Dienstes diese Entlohnung überhaupt nicht oder nur zum Teile ausgezahlt werden soll, entscheidet über Antrag des Direktors, welcher zuerst den Abteilungsvorstand zu hören hat, der Landesausschuss.

Für das diesem Pavillon dienstlich zugewiesene Wartepersonal haben ausser den einschlägigen Vorschriften der Anstaltsstatuten, der Hausordnung, sowie ausser den Vorschriften für den Wärterdienst, welche vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen für die kgl. böhmische Landes-Anstalt für Geisteskranke in Bohnitz erlassen wurden oder in Hinkunft werden erlassen werden, noch folgende besondere Nachtragsbestimmungen Geltung:



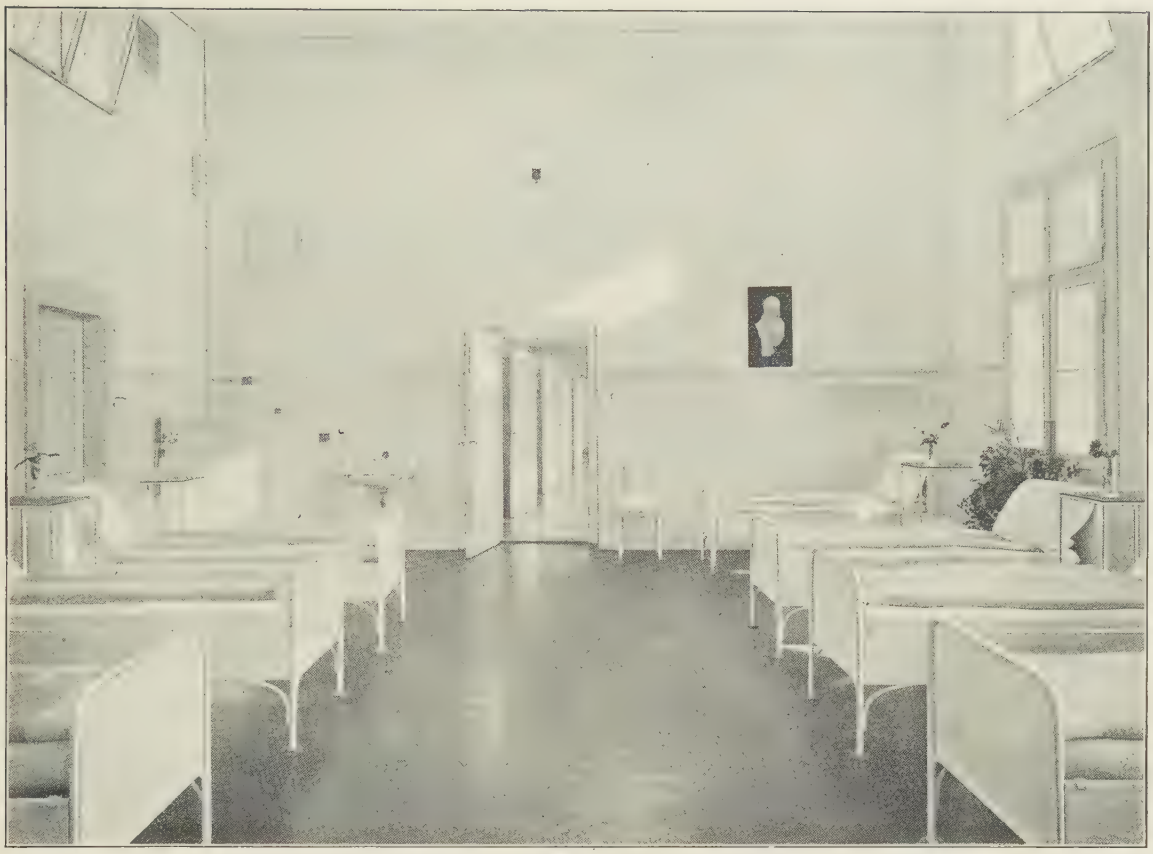
Pavillon für Tuberkulöse. 1. Schlafräume, 2. Tagräume, 3. Separationsräume, 4. Schmutz. Wäsche, 5, 6. Inhalatorium, 7. Besuchzimmer, 8. Kammer, 9. Küche, 10. Anrichtzimmer, 11. Bäder, 12. Pflegerzimmer, 13. Depot, 14. Liegehalle.

II. Eintritt in den Pavillon. Pflichten des Türhüters.

§ 1.

Der Eintritt in den Pavillon und in die Gärten desselben ist lediglich folgenden Personen gestattet: dem Direktor der kgl. böhmischen Landes-Anstalt für Geisteskranke in Bohnitz oder seinem genehmigten Vertreter, dem mit dem Dienste im Pavillon betrauten Arzte und Wartepersonale, sowie den kompetenten Organen des Landesausschusses.

Anderen Personen ist der Eintritt in den Pavillon nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Direktors und in seiner oder in Begleitung eines für den Dienst im Pavillon bestimmten



Arztes erlaubt und es müssen sich diese Personen bedingungslos allen vom Direktor erlassenen Anordnungen unterwerfen; Personen, welche den gegebenen Weisungen nicht Folge leisten wollen, werden unverzüglich aus dem Pavillon entfernt.

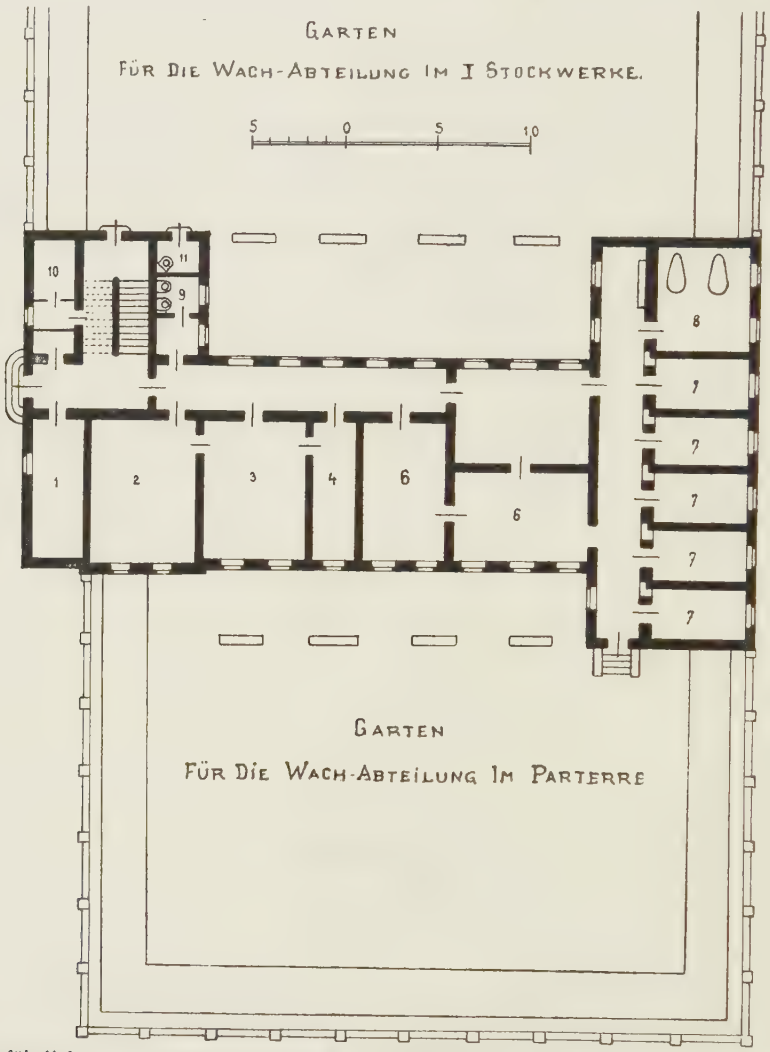
Ausnahmsweise ist für den Anstaltsgeistlichen oder dessen Vertreter, sowie für die An-

Oben: Innenansicht der Abteilung für Tuberkulöse. Unten: Pavillon für bes. Gefährliche.

staltsverwaltungsbeamten, sofern dieselben in Ausübung ihres Berufes und mit Wissen des Direktors den Pavillon betreten, die Begleitung seitens des Direktors oder eines Arztes nicht erforderlich.

§ 2.

Die Schlüssel zur Aussentür des Pavillons (d. i. von der Haupttür und von beiden in die Gärten führenden Türen, ferner von der Keller- und Bodentür) darf niemand anderer, als nur einzig und allein der mit den Türhüterdiensten betraute Wärter (Wärter-Türhüter) besitzen. Nur die Duplikatschlüssel sind bei dem Direktor aufgehoben.



Pavillon für bes. Gefährliche. 1. Türhüterzimmer, 2. Pflegerzimmer, 3. Tagraum und Arbeitszimmer, 4. Küche, 6. Krankenzimmer, 7. Isolierzimmer, 8. Bäder, 10. Sprechzimmer.

§ 3.

Der Türhüter hat zur Pflicht, alle Personen, welche den Pavillon oder die Gärten desselben betreten, oder dieselben verlassen, in erster Reihe besonders die Pfleglinge, wenn sie mit ihren Wärtern in die Gärten des Pavillons eintreten oder aus denselben zurückkehren, stets im Augenmerk zu halten. Anderen, als den laut § 1 und eventuell im Falle des § 22 dieser Vorschriften hierzu berechtigten Personen den Eintritt in den Pavillon oder in dessen Gärten zu gewähren, ist dem Türhüter strengstens verboten. Die unerlässlichen Dienstobliegenheiten ausgenommen, darf der Türhüter seinen beim Eingange ihm angewiesenen Dienst-

raum unter keiner Bedingung verlassen. Zu seinen Dienstpflichten gehört jedoch auch die Beaufsichtigung des Pavillons von aussen; diese Beaufsichtigung wird ohne Beeinträchtigung des Dienstes im Pavillon nach näheren, vom Direktor erteilten Weisungen durch gelegentliche kurze Rundgänge um das Gebäude herum zur geeigneten Stunde ausgeführt.

§ 4.

In regelmässigen, anderthalb Monate überschreitenden Perioden kann der Türhüter von dem dem Pavillon zugeteilten Inventarwärter und umgekehrt im Dienste abgelöst werden.

Was in dieser Hinsicht zu geschehen hat, bestimmt der Anstaltsdirektor.

III. Einteilung des Wärterdienstes.

§ 5.

Dem Pavillon für besonders Gefährliche wird ausser dem Türhüter ein Inventarwärter und eine vom Landesausschusse festgesetzte Anzahl von Wärtern zugeteilt.

§ 6.

Der Tagdienst in den Wachräumen wird immer von 2 Wärtern (im ganzen von vier Wärtern), welche zugleich die in den Zellen desselben Stockwerkes untergebrachten Kranken beaufsichtigen, ausgeübt. Deshalb soll eine auf den Gang zu den Zellen führende Tür stets offen bleiben.

§ 7.

Für den Dienst im Tagraume und in der Werkstätte werden im ganzen zwei Wärter bestimmt; diese Wärter haben auch zur Pflicht, die Aborte zu beaufsichtigen, so dass abwechselnd einer von ihnen den Kranken auf den Abort begleitet und mit demselben wieder in den Tagraum, respektive in die Werkstätte zurückkehrt.

§ 8.

Im Tagesdienste auf den Wachabteilungen sowie im Dienste in dem Tagraume und in der Werkstätte, werden die dem Pavillon zugeteilten Wärter — soweit es Dienstesrücksichten zulassen — regelmässig einmal wöchentlich gegenseitig abgelöst.

§ 9.

Der Nachtdienst auf den Wachschlafräumen wird immer von 2 besonders dazu bestimmten Wärtern des Pavillons (im ganzen von 4 Wärtern) versehen. Der Nachtdienst beginnt um 9 Uhr abends und endet um 6 Uhr früh. Der Nachtdienst auf den Wachschlafräumen geht regelmässig und insofern aus Dienstrücksichten ausnahmsweise keine besondere Vorkehrung erforderlich ist, — immer am ersten Tage jedes folgenden Monates auf vier andere, diesem Pavillon zugeteilte Wärter nach einer vom Direktor oder auf Grund der von ihm erteilten Bevollmächtigung vom Abteilungsvorstande festgesetzten Reihenfolge über.

Die Wärter, welche den Nachtdienst auf den Wachabteilungen versehen, sind ausserdem verpflichtet, auch die Zellen desselben Stockwerkes zu beaufsichtigen. Eine auf den Gang zu den Zellen führende Tür soll deswegen auch in der Nacht offen bleiben.

§ 10.

Die übrigen dem Pavillon dienstlich zugewiesenen Wärter besorgen die Reinigung, Botengänge und die Dienste, welche ihnen vom Direktor oder mit seinem Wissen vom Abteilungsvorstande auferlegt wurden.

IV. Besondere Vorschriften betreffs Ausübung des Wärterdienstes.

a) Allgemeine.

§ 11.

Die dem Pavillon zugeteilten Wärter haben den ihnen zugewiesenen Dienst mit grösster Pünktlichkeit, umsichtiger Behutsamkeit und unbedingtem Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten zu verrichten.

§ 12.

Benötigt der diensthabende Wärter der Hilfe, so lässt er das elektrische Alarmsignal, dessen Drücker in seinem Standorte angebracht ist, ertönen.

Von der Anbringung des Indikators zum Alarmsignal, sowie von der Anwendung desselben sind der Inventarwärter und der Oberwärter verpflichtet, einem jeden den Dienst im Pavillon antretenden Wärter ordentliche Aufklärung zu erteilen. Darüber, dass dies auch tatsächlich geschah, hat sich der Anstaltsdirektor, sowie auch die dem Pavillon dienstlich zugewiesenen Aerzte zu überzeugen.

Sobald das Alarmsignal ertönt, sind alle Wärter, welche ohne Beeinträchtigung des Dienstes ihren Posten verlassen können, verpflichtet, unverzüglich an dem Orte zu erscheinen, von wo um Hilfe gerufen wurde. Vernachlässigung dieser Pflicht unterliegt einer strengen Bestrafung.

§ 13.

Die Wärter, welche den Nachtdienst auf den Wachschlafräumen versehen, wecken (in der Frühe) mittels des Alarmsignales das übrige Wartepersonal zu der durch die Hausordnung bestimmten Morgenstunde.

§ 14.

Den Wärtern im Pavillon ist unter Strafe verboten, einen vertraulichen Verkehr mit den Kranken anzuknüpfen, denselben Gegenstände welcher Art immer zu borgen oder einzuhändigen. Den Wärtern ist weiter verboten, solche Gegenstände zu tragen, welche in den Händen der Pfleglinge gefährlich werden könnten.

Vor Antritt eines jeden Wachdienstes sind die Wärter verpflichtet, sich einer Leibesuntersuchung von seiten des Inventarwärters zu unterziehen und demselben das Geld, Notizbücher, Bleistifte usw. zur Aufbewahrung zu übergeben; nach beendetem Dienste werden diese Gegenstände von dem Inventarwärter an die Eigentümer zurückgestellt.

Das Tragen der Taschenmesser wird besonders in diesem Pavillon strenge verboten; den Wärtern wird zur Pflicht gemacht, gleich beim Dienstantritte im Pavillon dieselben dem Inventarwärter, dessen Untersuchung auch bei dieser Gelegenheit sie sich zu unterziehen haben, und zwar für die ganze Dauer dieses Dienstes in Aufbewahrung zu übergeben; erst nach beendetem Dienste werden dieselben dem Eigentümer beim Verlassen des Pavillons zurückgestellt. Für die aufbewahrten Gegenstände wird dem Inventarwärter die Haftpflicht auferlegt.

b) Für den Inventarwärter.

§ 15.

Für die ordentliche Ausübung des Wärterdienstes im Pavillon ist ausser dem Oberwärter in erster Reihe der Inventarwärter verantwortlich; ausser den ihm schon laut § 14 auferlegten Obliegenheiten ist der Inventarwärter verpflichtet, dem übrigen im Pavillon zugeteilten Wartepersonale willig mit Rat und Tat beizustehen; ausser dem Wärtertürhüter sind demselben aus dem Wartepersonale allein die Fenster- und Zellenschlüssel, sowie der Schlüssel zu der Stiegentür anvertraut. Derselbe besorgt selbst mittelst einer besonderen Maschine das Haar- und Bartstutzen der Pfleglinge und ist ferner dafür verantwortlich, dass

die Pfleglinge des Pavillons nicht in den Besitz von solchen Gegenständen gelangen, durch welche sie sich selbst oder einen anderen beschädigen könnten.

Bricht Feuer im Pavillon aus, so ist derselbe verpflichtet, davon die sofortige Anzeige an den Direktor, weiter an den Abteilungsvorstand oder den diensthabenden Arzt des Pavillons, sowie auch an die Organe, welche die Anstaltsfeuerpolizei zu besorgen haben, zu veranlassen; bevor weitere Befehle von Seite der Vorgesetzten einlangen, hat derselbe unter pflichtgemässer Beihilfe der übrigen Wärter des Pavillons die Pfleglinge auf einen sicheren Ort zuerst im Pavillon selbst und erst bei drohender Gefahr auch ausserhalb des Pavillons zu überführen. Der Inventarwärter ist ausserdem verpflichtet, wenigstens einmal in der Nacht das ganze Innere des Pavillons durchzugehen. Der verrichtete Rundgang sowie dessen Stunde wird von ihm sofort in das beim Eingange in die Wachabteilung aufliegende Inspektionsbuch eingetragen. Vor der ärztlichen Morgenvisite trägt der Inventarwärter weiter alle wichtigeren, im Pavillon am vorigen Tage vorgekommenen Begebenheiten, nebstdem auch den Nachtinspektionsrundgang des Oberwärters ein.

Besondere Ereignisse auf der Abteilung ist derselbe verpflichtet, sofort telephonisch der Anstaltstelephonstation zu melden.

Unvermutet und wenigstens einmal wöchentlich unternimmt derselbe die Durchsuchung der Betten und der abends im Tagraume abgelegten Kleider behufs Sicherstellung, ob darin nicht die Pfleglinge irgendwelche Gegenstände aufbewahrt haben. Auch diese Durchsuchungen werden in das Rapportbuch eingetragen.

c) Für den Oberwärter.

§ 16.

Auch der Oberwärter ist unter eigener Verantwortung verpflichtet, die ordentliche Ausübung des Wärterdienstes auf dieser Abteilung fleissig zu überwachen. Seine Nachtinspektionen, welche er genau nach den vom Direktor und vom Abteilungsvorstande erteilten Aufträgen zu verrichten hat, ist er verpflichtet, sofort in das Inspektionsbuch einzutragen.

V. Ausgänge des Wartepersonales.

§ 17.

Jeder dem Pavillon dienstlich zugeteilte Wärter, welcher jedoch mit dem Nachtdienste auf den Wachschlafräumen nicht betraut ist, hat bei ordentlicher Dienstleistung Anspruch auf Gewährung eines Ausganges wöchentlich.

Den Ausgang, welcher von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends dauert, bewilligt und die Reihenfolge, in welcher die Wärter in den Ausgängen zu wechseln haben, bestimmt der Direktor oder mit seiner Ermächtigung der Abteilungsvorstand.

§ 18.

Die zum Nachtdienste auf den Wachschlafabteilungen bestimmten Wärter (58) sind, solange sie diesen Dienst leisten, vom Tagedienste für den nächstfolgenden Tag bis zum neuen Antritte des Dienstes überhaupt befreit und sollen diese freie Zeit zum Schlafe und zum Ausgange verwenden. Der Ausgang dieser Wärter dauert ebenfalls bis 7 Uhr abends.

§ 19.

Die Kumulierung der Ausgänge ist nicht gestattet. Nur ausnahmsweise und lediglich anlässlich wichtiger Familienangelegenheiten kann der Direktor einen Ausgang bis 48 Stunden bewilligen.

§ 20.

Alle Wärter, welche vom Ausgange vollständig nüchtern zurückkehren sollen, müssen sich einer vom Direktor näher bestimmten Durchsuchung bei dem Türhüter unterziehen und sodann unverzüglich ihre Rückkehr dem Inventarwärter melden, welcher alle dabei wahrgenommene Unzukömmlichkeiten, insbesondere falls ein Wärter spät oder im nicht ganz nüchternen Zustande zurückkehren sollte, sofort dem diensthabenden Arzte anzuzeigen hat.

§ 21.

Aus besonderen Sicherheitsgründen können die Ausgänge des dem Pavillon zugeteilten Wartepersonales auf eine bestimmte Tageszeit für beschränkt oder für gewisse Zeit überhaupt eingestellt werden. Sollte dieser Ausnahmszustand, den zu verhängen nur der Direktor berechtigt ist, länger als 7 Tage dauern, so ist dazu die Genehmigung des Landesausschusses erforderlich. Dem Wartepersonale, welches aus Dienstrücksichten auf diese Weise um die Ausgänge verkürzt wurde, soll möglichst bald zu geeigneter Zeit ein Ersatzausgang gewährt werden.

VI. Die Ausgänge der Kranken.

§ 22.

Die über den Tag in den Tagräumen und in der Werkstätte untergebrachten Pfleglinge, welchen vom Abteilungsvorstande im Einverständnisse mit dem Direktor der Ausgang in den Garten bewilligt wurde, müssen alle ohne Ausnahme zur bestimmten Stunde mit ihren Wärtern am Ausgange in den Garten ihres Stockwerkes sich beteiligen. Der Ausgang dauert eine Stunde. Aus besonderen Sicherheitsgründen können Ausgänge der Pfleglinge auf eine kürzere Zeit beschränkt oder auf gewisse Zeit gänzlich eingestellt werden. Solche Verfügung zu treffen, ist ausschliesslich dem Direktor vorbehalten, welcher — falls dieselbe länger als 7 Tage dauern sollte, darüber sofort dem Landesausschusse zu berichten und seine Genehmigung einzuholen hat. Pfleglinge, welche aus ärztlichen Gründen an dem Ausgange in den Garten gemeinschaftlich sich nicht beteiligen können, denen jedoch der Ausgang bewilligt wurde, besuchen den Garten mit dem Wärter einzelnweise. Wie lange diese Kranken im Garten verbleiben können, bestimmt der Abteilungsvorstand im Einvernehmen mit dem Direktor.

Ausgänge der Kranken dieses Pavillons ausserhalb der Anstalt dürfen überhaupt nicht gestattet werden.

VII. Besuche.

§ 23.

Die Besuche der im Pavillon für besonders Gefährliche untergebrachten Pfleglinge sind ausschliesslich in dem beim Türhüterzimmer gelegenen Besuchszimmer zulässig und werden dieselben nur vom Direktor mittels eigener schriftlicher Anweisung bewilligt.

Der Türhüter, nachdem er die Anweisung vom Besucher übernommen und aufbewahrt hat, führt denselben sofort in das Besuchszimmer, in die für die Besucher bestimmte Abteilung und verständigt von dem Besuche unverzüglich den Inventarwärter. Der Inventarwärter verständigt den Pflegling und führt ihn in die für die Pfleglinge bestimmte Abteilung; selbst nimmt er Platz bei der Gitterwand, durch welche das Besuchszimmer geteilt ist, zwischen den Pflegling und den Besucher. Jedweder Verkehr des Pfleglings mit dem Besucher ist strengstens untersagt.

VIII. Beschäftigung der Pfleglinge.

§ 24.

Die Pfleglinge können mit Bewilligung des Abteilungsvorstandes und nach eingeholter Zustimmung des Direktors nur in der Werkstätte des Pavillons beschäftigt werden und zwar

in der Regel mit solchen Arbeiten, bei welchen kein Werkzeug benötigt wird; nur ausnahmsweise und mit Zustimmung des Direktors kann bei der Arbeit den Pfleglingen auch Werkzeug anvertraut werden, welches jedoch in diesem Falle vor der Entfernung aus der Werkstätte auf einen bestimmten Platz hingelegt werden muss und welches von dem Inventarwärter in eigene Verwahrung übernommen wird. Fehlt irgend ein Werkzeug, so dürfen die Kranken nicht früher das Lokal verlassen, bevor dasselbe gefunden worden ist.

Die zur Arbeit auserwählten Kranken sind zu den ihnen auferlegten Arbeiten verpflichtet. Verweigert der Kranke die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten, ist darüber dem diensthabenden Arzte zu berichten. Die tagsüber in den Tagräumen und in der Werkstätte untergebrachten Pfleglinge reinigen ihre Kleider und das Schuhwerk selbst. Zu anderen Hausarbeiten im Pavillon dürfen die Pfleglinge grundsätzlich nicht verwendet werden.

Das Aufräumen in den Schlafsälen wird vom Wartepersonale unter Aufsicht des Inventarwärters zur Zeit der Ablösung des Nachtdienstes vom Tagdienste besorgt.

Beim Aufbetten sind regelmässig die Decken und Matratzen sehr aufmerksam auf etwa darin versteckte Gegenstände durchzutasten. Vorgefundene Gegenstände sind dem Inventarwärter abzugeben.

§ 25.

Das Lesen der Bücher aus der Anstaltsbibliothek und Vergnügungsspiele nach der Arbeit sind nach eingeholter Bewilligung des diensttuenden Arztes den Pfleglingen im Tagraume gestattet.

§ 26.

An den für die übrigen Kranken veranstalteten Vergnügungen, sowie an dem Kirchenbesuche können die Pfleglinge nur mit Bewilligung des Direktors, welcher zuerst den Abteilungsvorstand anhören soll, sich beteiligen. In diesem Falle muss jeder Kranke einen eigenen Wärter haben.

IX. Verköstigung der Pfleglinge.

§ 27.

Die Speisen, welche direkt aus der Zentralküche in den Pavillon gebracht werden, werden beim Eingange in den Pavillon unter Aufsicht des Pflegertürhüters den Pflegern dieses Pavillons übergeben; denen, welche die Speisen hingebracht haben, ist der Eintritt in den Pavillon nicht gestattet. Die Speisen werden den Kranken zerschnitten vorgelegt. Beim Essen können die Wärter und die Pfleglinge nur die für diesen Pavillon besonders bestimmten Löffel und Teller verwenden. Die Ausfolgung der Speisen an die Pfleglinge in den Zellen, darf — wie überhaupt jedes Einschreiten bei diesen Kranken — nur bei gleichzeitiger Anwesenheit von zwei Wärtern stattfinden.

X. Schlussbestimmungen.

§ 28.

Die Bestimmungen der Anstaltsstatuten, der Hausordnung und der allgemeinen Vorschriften für den Wärterdienst verlieren, insoweit sie mit den Bestimmungen dieser besonderen Nachtragsvorschriften im Widerspruche stehen, ihre Gültigkeit.

§ 29.

Die dem Pavillon für besonders Gefährliche zugewiesenen Wärter, welche sich gegen die Vorschriften der Hausordnung, der Anstaltsstatuten, gegen die Instruktion für die Wärter, namentlich aber gegen diese Vorschriften vergangen haben, werden, abgesehen von den Straffolgen, auch noch mit besonders strengen Disziplinarstrafen belegt.

§ 30.

Jeder, dem Pavillon dienstlich zugewiesene Wärter, bekommt ein Exemplar dieser besonderen Vorschriften, welches wieder beim Verlassen des Dienstes im Pavillon dem Inventarwärter zurückzustellen ist. —

Sämtliche Krankenpavillons der Zentralanstalt sind vertikal getrennt.

Die Kolonie besteht aus vier Villen für 200 Männer und zwei Villen für 100 Frauen. Die kolonialen Villen sind horizontal getrennt.

Das Pensionat. Die Pavillons für das Pensionat sind im Villenstil projektiert, welcher besonders hier, wo es sich um verhältnismässig kleine Häuser handelt, sehr vorteilhaft zur Geltung kommt. Auch hier wird Gelegenheit geboten, dass die Kranken, ähnlich wie in der Zentralanstalt, nach dem Charakter ihrer Krankheit und nach ihrem Verhalten resp. ihren sozialen Fähigkeiten verteilt werden können.

Blick auf die kolonialen Villen und Glashäuser.

Zur Disposition werden da stehen: je zwei Aufnahme-Häuser, zwei Häuser für Ruhige, zwei für minder Ruhige, zwei für Unruhige und ein Haus für körperlich schwache und kranke Frauen und Männer.

Der letzterwähnte Pavillon und dann die zwei Pavillons für Unruhige sind ebenerdig, die übrigen sind einstöckig mit horizontaler Teilung.

Dass auf den Abteilungen des Pensionates für entsprechenden Komfort und Einrichtungen für die Unterhaltung gesorgt werden wird, braucht nicht erwähnt zu werden.

Die Mitte des Pensionates nimmt das Unterhaltungsgebäude für sämtliche Anstaltskranke ein. An dasselbe schliessen zu beiden Seiten Wintergärten an, welche auch von den Tagräumen der beiden Häuser für Ruhige zugänglich sein werden.

Die meisten Pavillons der Zentralanstalt und Kolonie sind im Korridorsystem erbaut. Wo es jedoch möglich und zulässig war (Häuser für Unruhige und Aufnahme-Häuser), ist

das Korridorsystem mit dem Stubensystem kombiniert worden. Im Pensionat überwiegt das Stubensystem.

Die Wachabteilungen sind in sämtlichen Pavillons der Zentralanstalt und des Pensionates. In den einstöckigen Pavillons der Zentralanstalt ebenerdig und im ersten Stockwerke. Die Zentralanstalt verfügt daher über 38 Wachabteilungen.

Jeder Pavillon hat Tagräume, welche mit einer Veranda in Verbindung stehen, ein ärztliches Arbeitszimmer und selbstverständlich auch alle zu administrativen Zwecken nötigen Ubikationen.

Die Gärten für die Kranken haben mit Sträuchern verdeckte Lattenzäune, nur der Garten für Kriminelle ist mit einer Mauer umschlossen, welche von der inneren Seite durch einen Graben auf $2\,^1/_2$ m erhöht ist.

Leichenkammer.

Die Wohn- und Schlafräume des Wartepersonales sind in den einstöckigen Pavillons neben den Wachabteilungen, aber von diesen eventuell auch durch einen Gang getrennt (Haus für Unruhige). In den ebenerdigen Pavillons liegen die Wohn- und Schlafräume für das Wartepersonal im erhöhten Mitteltrakt.

In den Lazaretten haben sämtliche zum Aufenthalte der Kranken dienende Räume in Asphalt auf Betonunterlage gelegte Eichenbretterböden. Dasselbe gilt auch von den Isolier- und Separationsräumen.

Die Hälfte der Schlafzimmer in den Pavillons für Tuberkulöse und die beiden Pavillons für Unreine haben Linoleumbelag auf Betonunterlage, sonst sind in sämtlichen für den Aufenthalt der Kranken dienenden Räumen Eichenbretterböden gelegt. Weiche Schiffböden sind in den Magazinen und in den Schlafzimmern für das Wartepersonal.

In den Gängen, Aborten, Waschküchen und Badezimmern sind Schamotteplatten oder Terrazzo.

Ueberall, wo mit Wasser viel manipuliert wird, sind die Wände unten mit glasierten Platten oder mit Terrazzo geschützt.

Die Spülklosetts, Waschbecken befinden sich auch in den Schlafzimmern und die Wände sind überall mit glasierten Platten verkleidet.

Die Fenster sind doppelflügelig und auf Dornschlüssel. Auf den Abteilungen für Unruhige haben die inneren Fenster Eisensprossen mit 10 mm, in den Isolierräumen mit 20 mm starkem Glas. In den Aufnahmepavillons und Pavillons für minder Ruhige sind nur die unteren Scheiben aus starkem Glas. Die Türen sind einflügelig, aus weichem Holz und auf Dornschlüssel. In den Isolierräumen sind Eichentüren mit einer 20 mm starken, 25 cm langen und 16 cm breiten Glasplatte als Guckfenster in der Mitte.

Die Leichenkammer ist einstöckig; die Kellerräume werden zur Aufbewahrung der Leichen und als Depot benützt. Das Parterre ist für Obduktionsräume und die Aufbahrungs-Kapelle bestimmt, während das erste Stockwerk für mikroskopische und bakteriologische Arbeiten eingerichtet ist.

Der Kirchhof liegt westlich von der Anstalt gegen den Moldaufluss zu.

Der Wirtschaftshof.

Der Wirtschaftshof breitet sich in der nächsten Nähe der kolonialen Krankenpavillons aus und besteht: aus zwei Wohnhäusern für den Oekonomiebeamten und das Oekonomiepersonal, aus Stallungen für 120 Kühe, 150 Schweine, 10 Paar Ochsen, 6 Paar Pferde, hat einen Schüttboden, Scheune und Remisen für Wagen und Kutschen, ein selbständiges Gebäude für die Molkerei und ein zweites als Schlachthaus.

In der nächsten Nähe des Wirtschaftshofes liegen Glas- und Treibhäuser, Gemüsegärten und Wohnungen für die Gärtner.

Ausserhalb der Anstalt stehen Villen für die Verwaltungsbeamten und Wohnhäuser für Anstaltsbedienstete. —

Eine entsprechende Sorgfalt wurde auch den Gebäuden für administrative Zwecke zugewendet.

Im Administrationsgebäude befinden sich neben den Kanzleien nur Räume, welche für die ärztlichen und administrativen Bedürfnisse der Kranken und der Anstalt benötigt

werden: Räume für die selbständige Anstalts-Apotheke, Telephon-Zentrale, Bibliothek für Aerzte und Kranke, Sprechzimmer für die Krankenbesucher und Aufnahmszimmer mit dem Untersuchungszimmer und Zimmer für die erste Hilfe.

Bei der Erörterung der Fragen, welche die Beschaffung von Trink-, Nutz- und Warmwasser, die Beleuchtung der Anstalt, den Maschinenantrieb und die Heizung der Gebäude betrafen, wurde besonders darauf Gewicht gelegt, dass die Investition und die Regie-Auslagen auf das geringste Mass beschränkt werden.

Das Trinkwasser wird im oberen unbewohnten Teile des Bohnitzer Tales in drei, 14 m tiefen Brunnen gefasst.

Mit elektrischen Pumpen wird es in ein Reservoir aus Eisenbeton gedrückt, von wo es zu den Ständern, die in der ganzen Anstalt verteilt sind, gelangt.

Vom hygienischen Standpunkte ist das Trinkwasser tadellos.

Das Nutzwasser wird aus acht im unteren Bohnitzer Tale errichteten Rohrbrunnen geschöpft. Die Brunnen sind unter die Sohle des Moldau-Flussbettes vertieft und liefern ein sehr gutes Nutzwasser.

Die Pumpstation drückt das Wasser in das Turmreservoir beim Zentralkesselhause, von wo es mittels Rohrleitung in der ganzen Anstalt verteilt wird.

Die Trinkwasser-Pumpstation liefert 36 m³ und die Nutzwasser-Pumpstation 54 m³ Wasser in einer Stunde.

Bei einem täglichen Verbrauch von 600 m³ stellt sich 1 m³ Nutzwasser mit Einschluss von sämtlichen Regie-Auslagen auf 5 Heller, inbegriffen die Amortisation und die Verzinsung auf 10 Heller.

Die Regiekosten beim Trinkwasser stellen sich für 1 m³ Wasser auf 4 Heller.

Das Warmwasser für die Zentral-Anstalt und das Sanatorium wird ausschliesslich durch Erwärmung des Nutzwassers mit Abdampf (Auspuffdampf) des Elektrizitätswerkes verschafft.

Die Rohrleitung für das Warmwasser ist in begehbaren Eisenbeton-Kanälen gelegt, wo sich auch die Zirkulations-Rohrleitung für die Fernheizung, die Telephon- und die elektrische Starkstromleitung befindet.

Da der ganze Betrieb des Elektrizitätswerkes so eingerichtet ist, dass der ganze Abdampf ausgenützt werden kann, wird da der grösstmöglichste Nutzeffekt erzielt.

Die grössten Konsumenten der Wärme: das Maschinenhaus, die Wäscherei, das Zentralbad, die Küche und die Desinfektions-Station sind in der nächsten Nähe des Kesselhauses erbaut.

Die Erzeugungskosten des elektrischen Stromes, die Regieauslagen eingerechnet, belaufen sich bei jährlichem Verbrauch von 300 000 K.W.-Stunden auf 7 Heller für eine K.W-Stunde, wird die Amortisation und die Verzinsung des Anlage-Kapitals dazu gerechnet, auf 15 Heller pro K.W.-Stunde.

Für die Heizung der einzelnen Gebäude wurden je nach dem Zwecke derselben verschiedene Heizsysteme gewählt.

Die 21 Pavillons der Zentralanstalt und die Magazine haben Warmwasser-Fernheizung mit elektr. Zentrifugalpumpe von der Kessel-Zentrale aus. Neben dieser Fernheizung, welche auch im Sanatorium vom Kellergeschosse des Unterhaltungshauses aus eingeführt ist, haben die Kranken-Pavillons in der Kolonie eine Niederdruck-Dampfheizung aus zwei lokalen Zentren, welche in den Kellern untergebracht sind. Dieselbe Heizung ist auch im Administrations-Gebäude. Für die Küche, Wäscherei, Zentral-Bäder und die Werkstätten ist Heizung mit reduziertem Dampf eingeführt. Die Privatwohnungen und der Pavillon für Infektions-Kranke werden mittels Oefen geheizt.

Aus lokalen Gründen — die zu grosse Entfernung, die ungleichen Terrainverhältnisse, die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Kranken-Pavillons, — erlaubten es nicht, dass

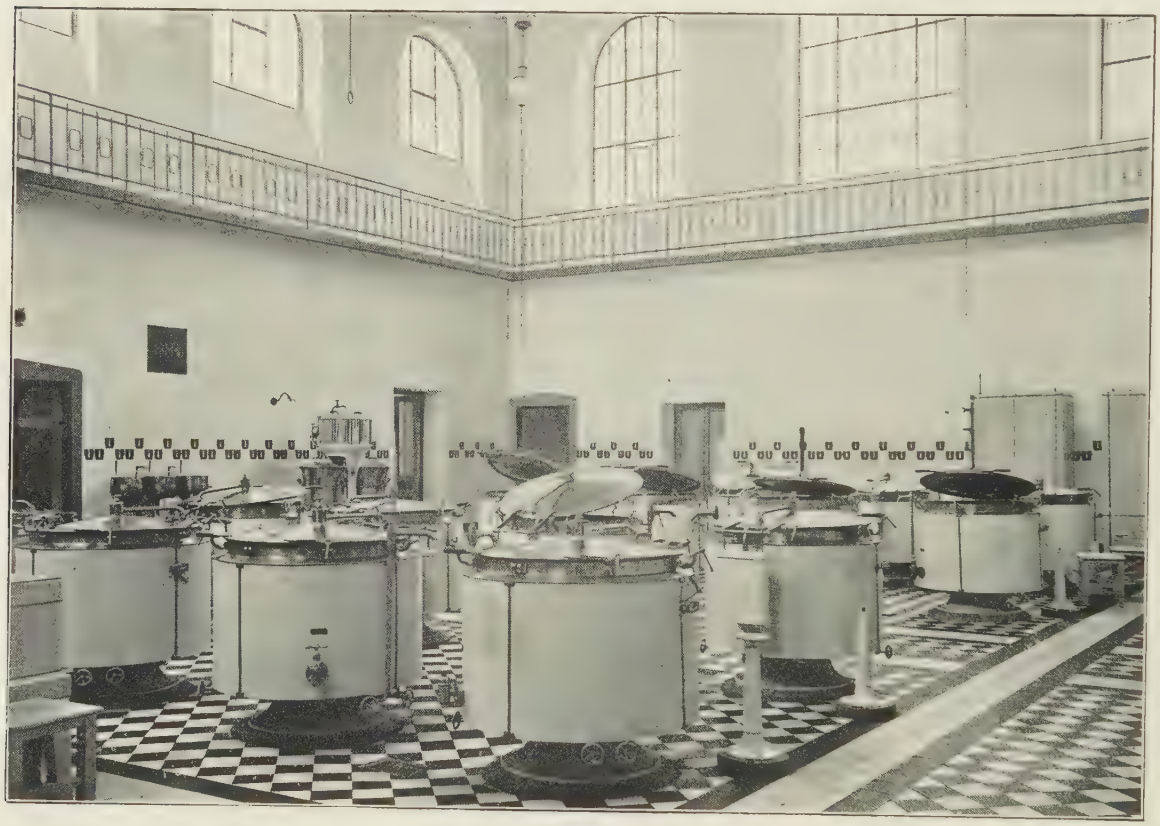
die Heizung der Kolonialen-Villen, des Sanatoriums und des Administrations-Gebäudes an die Heiz-Zentrale der Hauptanstalt angeschlossen wird.

Die Heiz-Zentrale der Hauptanstalt, deren grösster Wärmeverbrauch sich auf 3 000 000 Kalorien beziffert, hat sich sowohl vom hygienischen als ökonomischen Standpunkte vollkommen bewährt.

Die grössten Vorteile dieses Systems: niedrige Temperatur der Heizkörper, einfache Bedienung, die Möglichkeit einer generellen Regulation und die unbegrenzte Haltbarkeit, bewahrheiten sich auch in diesem Falle.

Für die Bedienung der ganzen Heiz-Zentrale genügen zwei Heizer, welche im Dienste abwechseln.

Bevor über die Heizanlage für die 22 Gebäude der Hauptanstalt entschieden wurde, sind vom Projektanten Lds. O. Ing. Vañsuček vier Alternativen in Erwägung gezogen worden.



Innenansicht der Zentral-Küche.

Dabei wurde sichergestellt, dass die Jahres-Regie (Bedienung, Heizmaterial, Reparaturen samt Zinsen und Amortisation) beträgt:

1. bei lokaler Dampf-Niederdruckheizung . . . . . 110 000 K.
2. bei Gruppenheizung . . . . . 95 000 „
3. bei Heizung mit reduziertem Dampf . . . . . 75 000 „
4. bei Warmwasserfernheizung mit Pumpen-Betrieb . . . . . 60 000 „

Also nicht nur aus ökonomischen, sondern auch aus finanziellen Gründen wurde für den erwähnten Gebäude-Komplex die Warmwasserfernheizung mit Pumpenumtrieb gewählt.

Die Vorwärmung der Ventilationsluft zu Winterszeit geschieht in geräumigen, trockenen, hellen und zwecks Reinigung leicht zugänglichen Ventilationskammern im Souterrain.

Vor den Oeffnungen für die Zuströmung der frischen Luft sind Gärten angelegt, und

die Breite der Gartenwege ist möglichst klein gewählt worden, damit die Staubbildung und Uebertragung derselben in die Gebäude möglichst beschränkt bleibt.

Die Ventilations-Einrichtung ist für den vollständigen Luftaustausch dimensioniert und zwar: 57—70 m³ für einen Kranken bei einer Aussentemperatur von — 5° C. bis + 10° C.

Bei höheren Aussentemperaturen wird durch die Fenster ventiliert.

In dem Infektions-Pavillon und in den beiden Pavillons für körperlich Kranke geschieht die Lufterneuerung durch Druck-Ventilatoren.

Auch in die Haupträume der Küche und der Wäscherei wird behufs Entfernung von Wasserdämpfen vorgewärmte Luft zugeführt und bei höheren Aussentemperaturen mittels Ventilatoren abgeleitet.

Die Ventilationsklappen in den Pavillons werden zur Nachtzeit automatisch mittels Elektromagneten von der Heiz-Zentrale aus geschlossen. Der Mechanismus funktioniert tadellos.

Die Küche hat eine Zentralhalle von 19,5 m Länge, 14 m Breite und 11 m Höhe, in welcher 16 Nickelkessel zu je 300 l Inhalt, 6 Nickelkessel zu je 30 l Inhalt, 2 Kaffeekochmaschinen, 2 Dampfkartoffelkocher und ein grosser Sparherd stehen.

Wäscherei mit Wasserturm.

An die Halle schliessen an: zwei Räume für die Zubereitung von Mehlspeisen mit einem Sparherd, Backofen und kleineren Küchenmaschinen, weiter Spülküche, zwei Putzräume fürs Gemüse, ein Speisezimmer für das Küchen-Personal und ein Arbeitszimmer für den Fleischhauer mit den nötigen Kellerräumen.

In der nächsten Nähe der Küchenhalle befinden sich die Kaffeeröstmaschinen, die auf maschinellen Betrieb eingerichtete Selcherei und Bäckerei mit zwei Backöfen, welche zweietagig sind und eine Dauerheizung vom Souterrain aus haben.

Sämtliche Maschinen haben elektrischen Motorantrieb.

Die Beförderung der Materialien geschieht durch zwei elektrische und einen Hand-Aufzug.

Ein Teil der Kellerräume, welcher zur Ablagerung von Bier, Milch und Fleisch bestimmt

ist, hat Eiskühlung, ausserdem ist da jedoch vorgesorgt für einen Raum, in welchem eine Kühlmaschine aufgestellt werden kann.

Im Küchengebäude befinden sich ausserdem Viktualien-Depots mit der dazu gehörigen Kanzlei und die Kantine für Beamte.

Die Ausspeisung geschieht aus zwei 3 m breiten und 2 m hohen, mit Vorwärm-Kästen versehenen Wandöffnungen, welche in die nach dem Geschlechte vollkommen getrennten Warteräume münden. Zum Speisentransporte sind Transport-Esstraggeschirre im Gebrauch, die sich vollkommen bewähren.

Für die Einrichtung der Wäscherei galt das Prinzip, dass die ganze Wäschereinigung im Umkreise geschieht.

Die sechs Revers-Waschmaschinen und die vier Zentrifugen zeichnen sich durch ruhigen Gang aus und sind sehr fest konstruiert.

Zum Trocknen der Wäsche dient eine Dampfmangel, ein Trockenapparat mit 24 Kulissen und zum Mangeln zwei Mangeln.

Innenansicht der Wäscherei.

Auch da haben sämtliche Maschinen den elektrischen Motorantrieb; die Transmissionen sind im Kellergeschoss.

Das Zentralbad ist als Reinigungsbad für sämtliche körperlich rüstige Kranke, die sich nicht auf den Wachabteilungen befinden und für die Angestellten bestimmt.

Neben den Badewannen ist hier namentlich auf warme Douche-Bäder gedacht worden, welche als Reinigungs-Bäder vom hygienischen Standpunkte aus wohl als die zweckmässigsten angesehen werden müssen.

Die therapeutischen und die Reinigungsbäder befinden sich in sämtlichen Pavillons bei den Wachabteilungen.

Die Douche-Bäder und die Badewannen für die Dauerbäder sind direkt an die Kalt- und Warmwasserleitung angeschlossen. Durch das Thermometer, welches an dem in der Wand eingeschlossenen Mischhahn angebracht ist, wird die Temperatur des Badewassers festgestellt. Die Wannen werden durch eine im Fussteile angebrachte Oeffnung gefüllt und für die Erhaltung der nötigen Temperatur des Wassers in der Wanne wird durch Wasser-Zufluss aus derselben Oeffnung, jedoch aus einem schwachen Rohre gesorgt.

Der ganze Vorgang ist einfach und bewährt sich vollkommen.

Die Wannen sind teils aus Kupfer, teils aus Duranametall. Die Waschbecken und Klosetts sind aus Fayence ohne hölzerne Bestandteile, für Geschirr-Reinigungsbecken hat sich das Duranametall sehr gut bewährt.

Für die elektrische und Telephonleitung werden teils Kabel, an der Anstalts-Peripherie teils Oberleitung benützt.

Zur Kontrolle des Wartpersonales im Dienste auf den Wach-Abteilungen dient die elektrische Kontrolluhr, welche im Administrationsgebäude aufgestellt ist.

Blick auf die Pavillons für unruhige Männer mit dem Wasserturme im Hintergrunde.

Die Kontrolluhr „Vigil“ hat eine für Anstaltszwecke sehr sinnreiche Konstruktion und fungiert tadellos. Die Leitung ist an eine Akkumulatorenbatterie angeschlossen und bei Kontakt auf der Abteilung mit einem eigens dazu konstruierten Schlüssel kommt das in der Uhr befindliche Platin-Iridium-Drähtchen der betreffenden Station ins Glühen und markiert das Kontrollzeichen am Papier-Bulletin.

Der Schwerpunkt der Konstruktion liegt im Schlüssel, welcher nur ein momentanes Erglühen des Drähtchens zulässt.

Zur Kontrolle des Nachtwächterdienstes sind Kontrolluhren derselben Konstruktion im Gebrauch, nur dass dieselben noch mit dem Telephon für den Nachtwächter verbunden werden können.

Bei Feuersgefahr stehen zur Verfügung neben der vollständigen Feuerwehr-Ausrüstung noch Hydranten in allen Gebäuden, vor dem feuersicheren Eingange, auf dem Dachboden und weiter an Orten, wo feuergefährliche Materialien aufbewahrt sind und vor den einzelnen Gebäuden.

Die Anstalt hat ein Staats- und ein Haustelephon, welch letzteres über 120 Stationen verfügt.

Zur Kanalisation ist das Trennsystem benützt worden.

Die Regenwässer werden frei in Rigols abgeleitet und nur Abwässer gelangen durch den Hauptsammelkanal in die Sedimentationsstation und auf ein angrenzendes Rieselfeld.

Die Abwässer des Pensionates müssen wegen des Terrainunterschiedes durch eine selbständige Ueberpumpanlage nach dem Leitungsnetz der Hauptanstalt gedrückt werden.

Maschinen und die ganze Installation und Einrichtung wurden nur von einheimischen Firmen geliefert und durchgeführt.

Sämtliche Baudispositionen und Einrichtungen stehen auf der Höhe der medizinischen und technischen Errungenschaften und liefern einen glänzenden Beweis für die humanitären und kulturellen Bestrebungen des Landes.

Die königlich böhmische Landesanstalt für Geisteskranke in Dobřan.

Von Direktor M. U. Dr. **J. Zàstěra.**

Die Anstalt wurde in den Jahren 1876 bis 1881 vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen auf einer leichten Anhöhe nahe Dobřzan, zwei Eisenbahnstationen von Pilsen entfernt im Pavillonsystem mit einem Kostenaufwande von 4 000 000 K. erbaut und am 13. April 1880 mit 200 Kranken eröffnet. Mit Recht konnte dieselbe noch im Jahre 1899 in Lährs „Heil- und Pflegeanstalten für Psychisch-Kranke" als die schönste, zweckmässigste und grösste in Oesterreich bezeichnet werden.

Sie besteht aus:

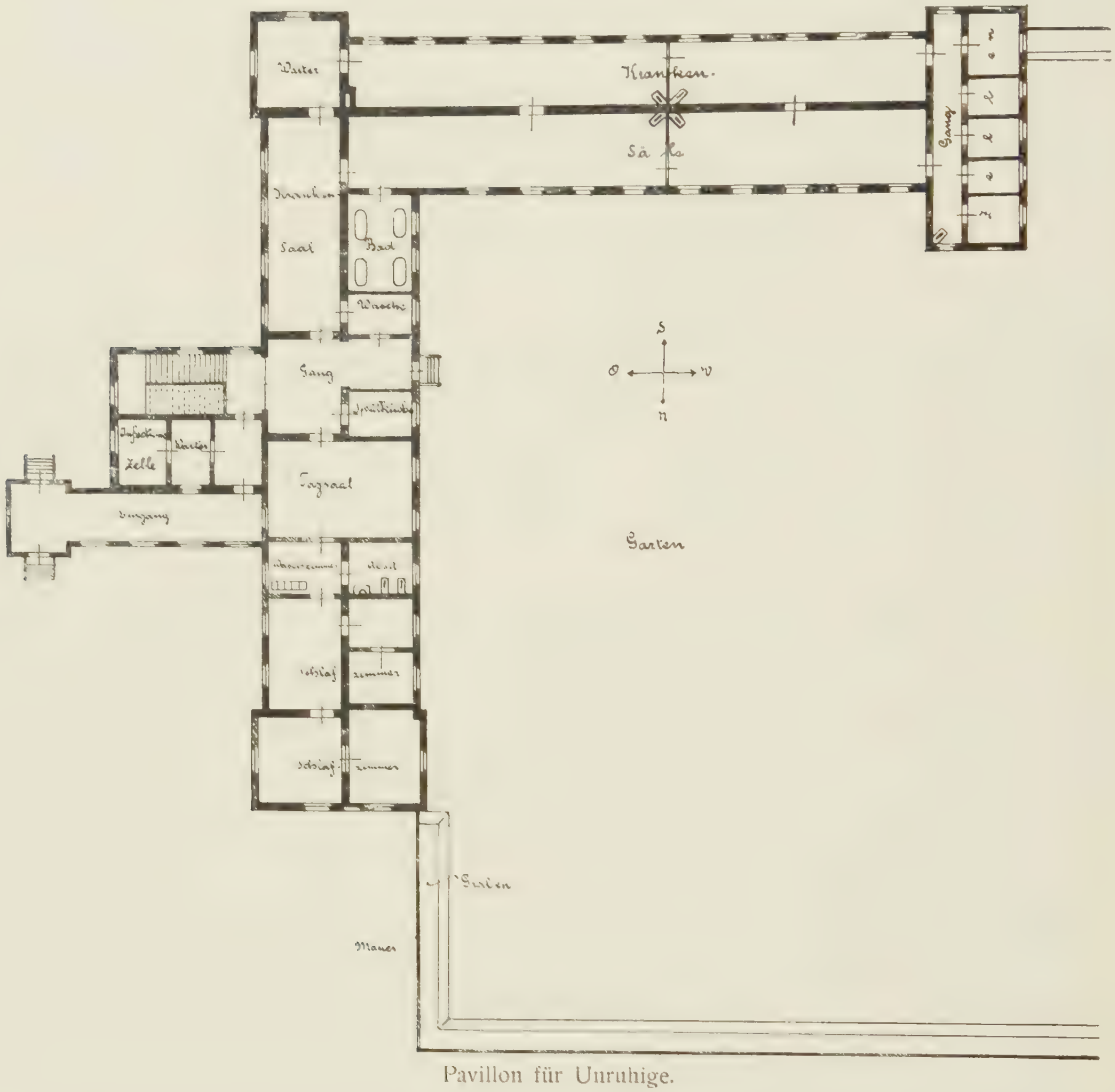
1. der Heilanstalt für Kranke, die besonderer Pflege und Aufsicht bedürfen, sowohl auf der Männer-, als auch auf der Frauenseite aus je einem zweistöckigen Gebäude für 155 ruhige Kranke, einstöckigen Gebäuden für 135 minder Ruhige, einstöckigen Gebäuden für 150 unruhige und kriminelle Kranke und je einer somatischen Abteilung für 140 meist bettlägerige Kranke, deren grosse Räume ohne Plafond bis unter das Dach reichen und reichliche Ventilationen am Dachfirst besitzen. Die erstgenannten 3 Gebäude sind sowohl auf der Männer-, als auch auf der Frauenseite durch gedeckte Gänge mit dem Administrationsgebäude, und mit der Anstaltsküche und Kirche verbunden.
2. Die Pflegeanstalt besteht auf der Männerseite aus an der Peripherie angeschlossenen 3 Pavillons, auf der Frauenseite aus 4 Pavillons. Zur Pflegeanstalt sind auch die als Kolonie I bis VI bezeichneten Gebäude zu zählen, von denen Kolonie III bis VI im Jahre 1891 für etwa 200 meist arbeitende Kranke erbaut wurden. Sämtliche 22 Krankengebäude sind von mit Weissdornhecken begrenzten Gärten umgeben, mit Ausnahme der Gebäude für Unruhige, woselbst der Garten von einer Mauer umgeben ist. Die im I. Stocke dieses Gebäudes für verbrecherische Irre bestimmte Abteilung unterscheidet sich nur durch die vor den Fenstern angebrachten starken Gitter.

An Epilepsie leidende Kranke sind grösstenteils in einem Pavillon vereinigt, ebenso an Tuberkulose leidende Kranke in abgesonderten Sälen der somatischen Abteilung untergebracht.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Heil- und Pflege-Anstalt besteht, bis auf die Krankenaufnahme, bei der hochgradigen Ueberfüllung nicht mehr.

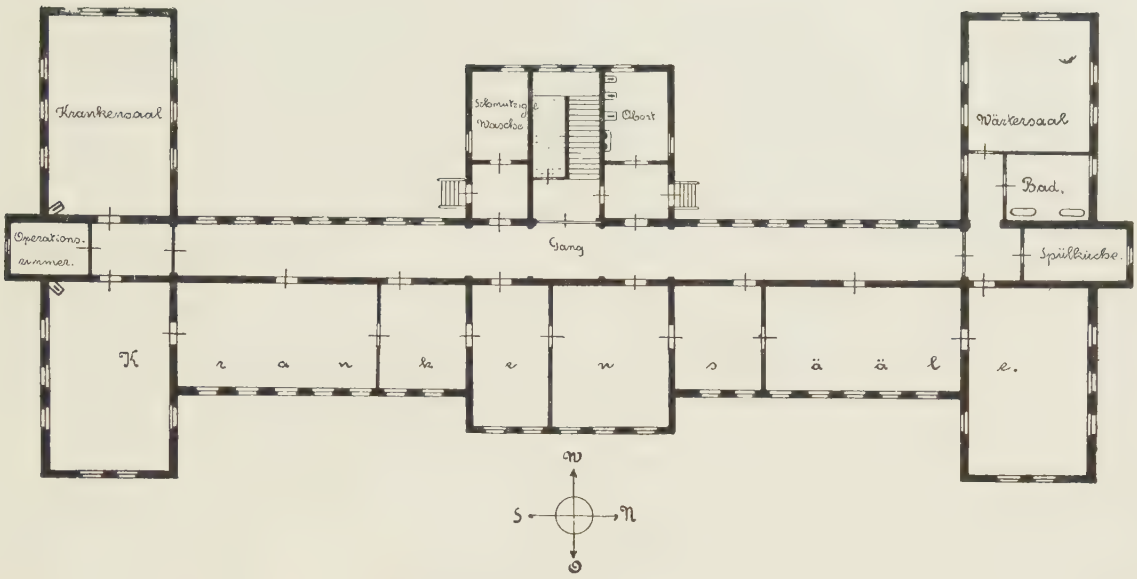
Die Anstalt besitzt 17 Wachabteilungen für 548 Männer und 472 Frauen = 1020 mit elektrischer Registrierung in der Direktionskanzlei, von denen bereits 4 in den zur Pflegeanstalt gehörigen Pavillons eingerichtet werden mussten.

Die Nachtwache dauert von $^1/_2$9 Uhr abends bis 5$^1/_2$ Uhr früh und findet um 1 Uhr nachts ein Wechsel des Nachtinspektion habenden Wartpersonales statt. Auf den somatischen Abteilungen, und den für unruhige und kriminelle Kranke wird der Wachdienst von je 2 Wartpersonen gleichzeitig und gemeinschaftlich gehalten. Die Kontrolle geschieht durch Druck auf einen Taster jede Viertelstunde. Nebstdem wird eine tägliche Kontrolle des nachtdiensthabenden Wartpersonales durch Aerzte und Oberwärter ausgeführt.



Pavillon für Unruhige.

Der Wachdienst für eine halbe Nacht trifft durchschnittlich jede Wartperson jede 5. Nacht, befreit sind bloss einige ältere Wärter, welche in den Werkstätten oder in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Auf den genannten Abteilungen, wo der Nachtdienst durch zwei Wärter versehen wird, jedoch nur auf der Männerseite, wurde versuchsweise ein halbtägiger Turnus im Dienste eingeführt, so dass der Wärter, welcher vormittag in den Krankenzimmern bei den bettlägerigen Kranken Dienst leistet, nachmittags in den Tagräumen und Gärten bei mobilen Kranken Dienst macht und umgekehrt, was sich bisher gut bewährt hat. Dagegen hat sich auf der Frauenseite ein wöchentlicher Turnus bewährt, so dass eine Wärterin



Pavillon für Somatische. (Lazarett.)

eine ganze Woche in einem Krankenzimmer Dienst tut, die nächste Woche in einem anderen Krankenzimmer oder einem Tagraume.

Isolierräume besitzt die Anstalt ausser je einem in den beiden Gebäuden für Epileptische, nur je 5 in jedem Stockwerke der Gebäude für Unruhige. Dagegen wird ein reichlicher Gebrauch von feuchten Einwicklungen und Dauerbädern gemacht. Zwangsmittel sind absolut ausgeschlossen und dem Wartpersonale unbekannt.

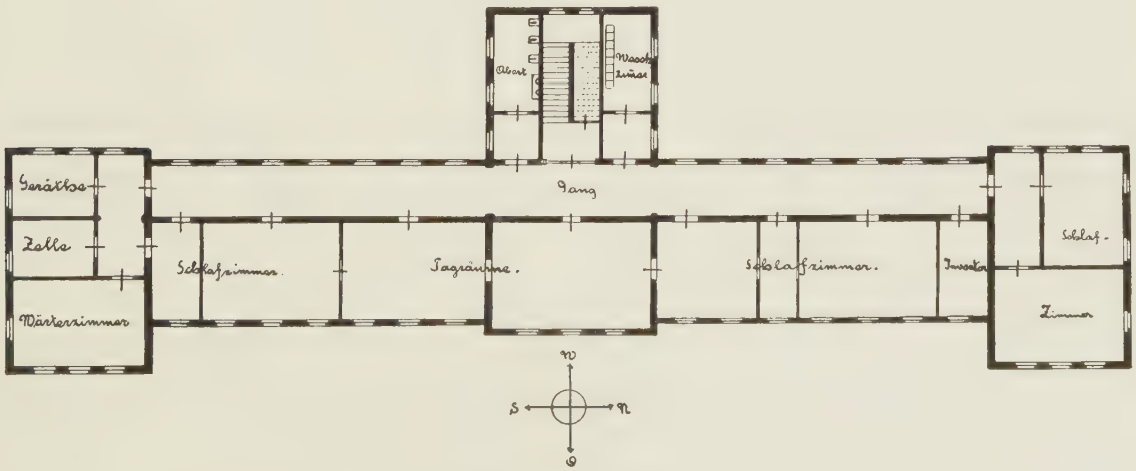
Die Anstalt war ursprünglich für 800 Kranke erbaut. Durch den Zubau von 4 Koloniegebäuden, Adaptationen von Isolier- und Badezimmern usw. zu Schlafräumen, durch teilweise Belegung der Tagräume und Mansarden, sowie durch Einstellung von Betten vor die Fenster wurde der noch als zulässig erklärte Belagraum von 967 Männern und 788 Frauen = 1755 Kranken erzielt, doch schwankt die Zahl der Kranken um 1900.

Im Jahre 1910 betrug die Zahl der Verpflegstage 665 119.

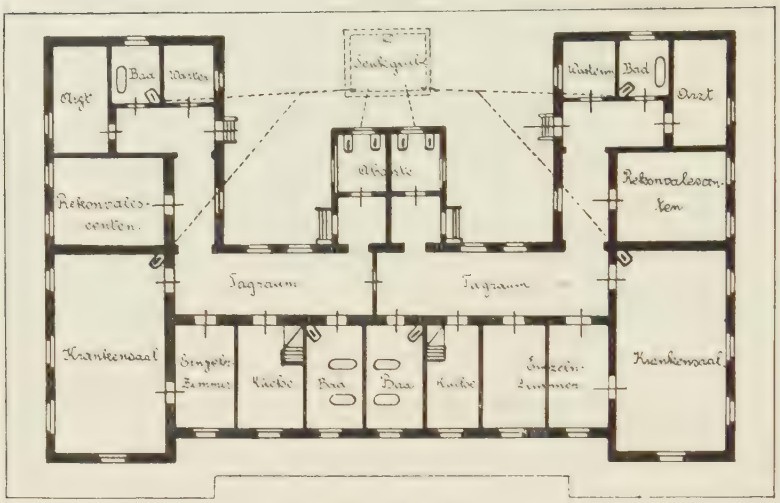
Summa aller Ausgaben . . . . . 1 251 040 K,
per Kopf und Tag . . . . . 1 K 88 h.

Verpflegstaxe I. Klasse 8 K, II. Klasse 4 K, III. Klasse 2 K.

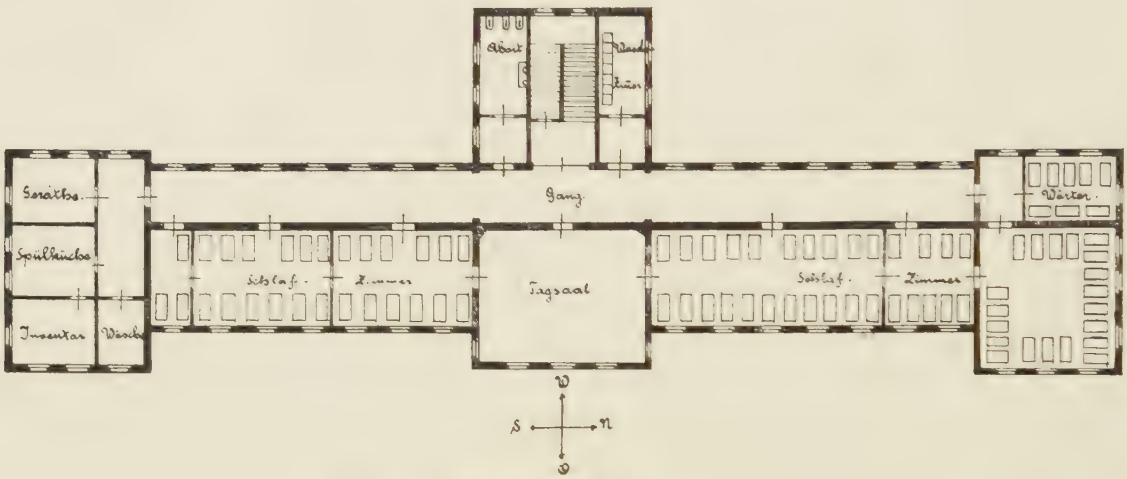
Die Fassaden der einzelnen Gebäude sind noch recht nüchtern gehalten. Die Kranken-



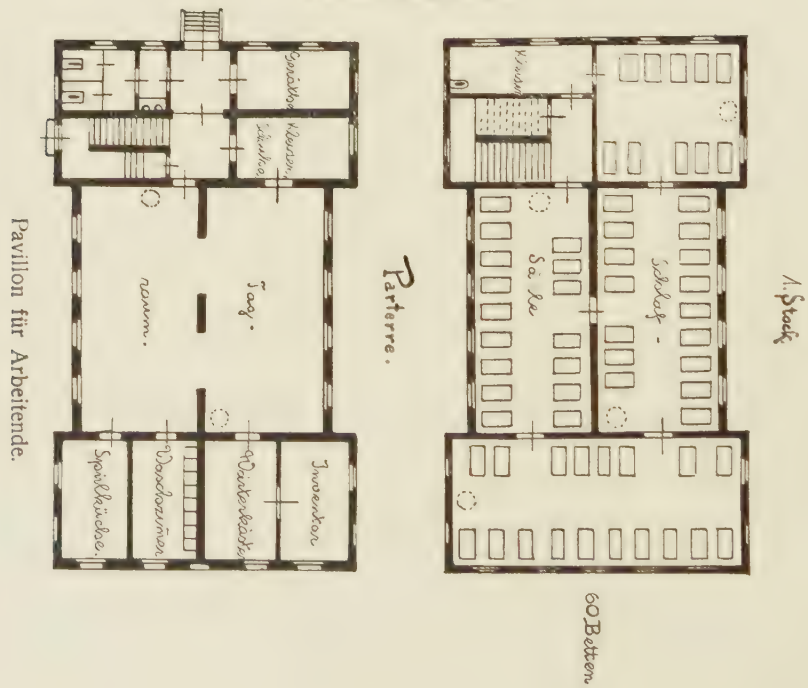
Pavillon für Halbruhige.



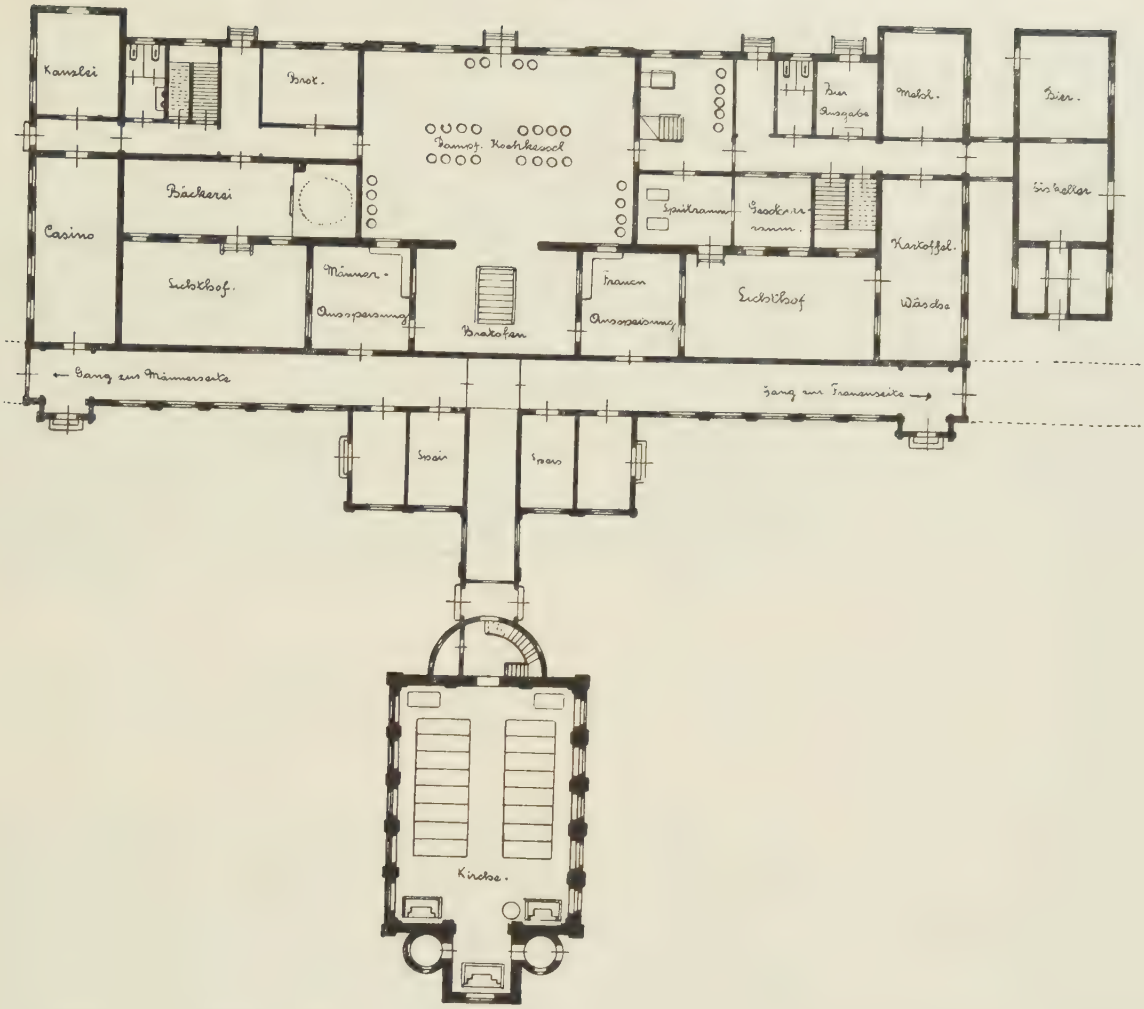
Infektions-Pavillon.

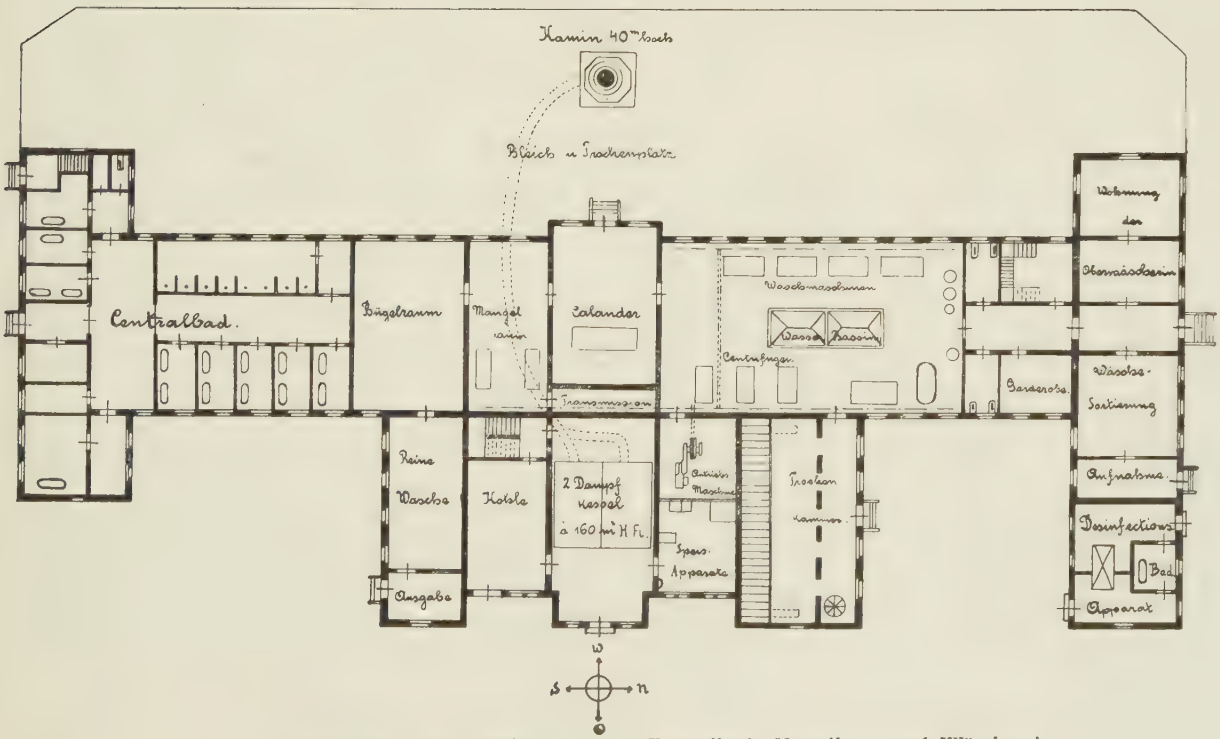


Pavillon für Ruhige.

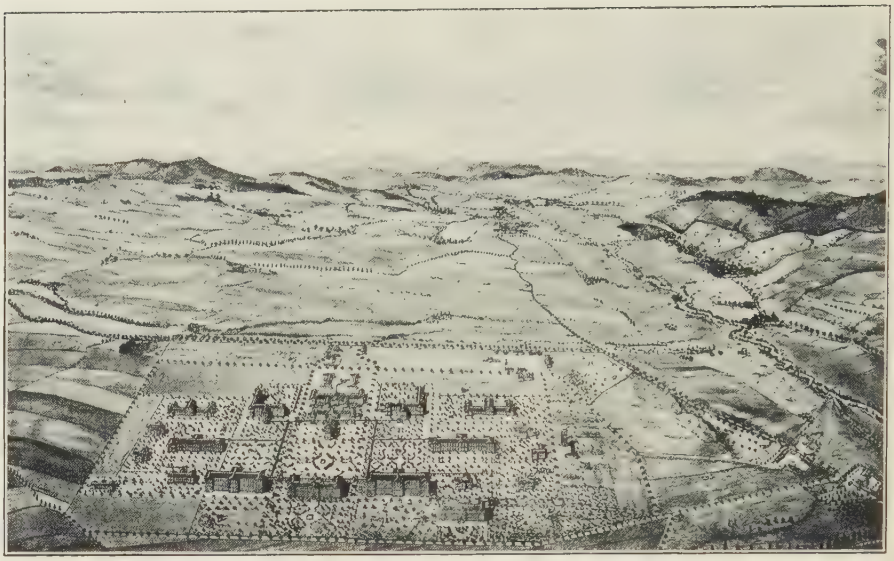


Pavillon für Arbeitende.

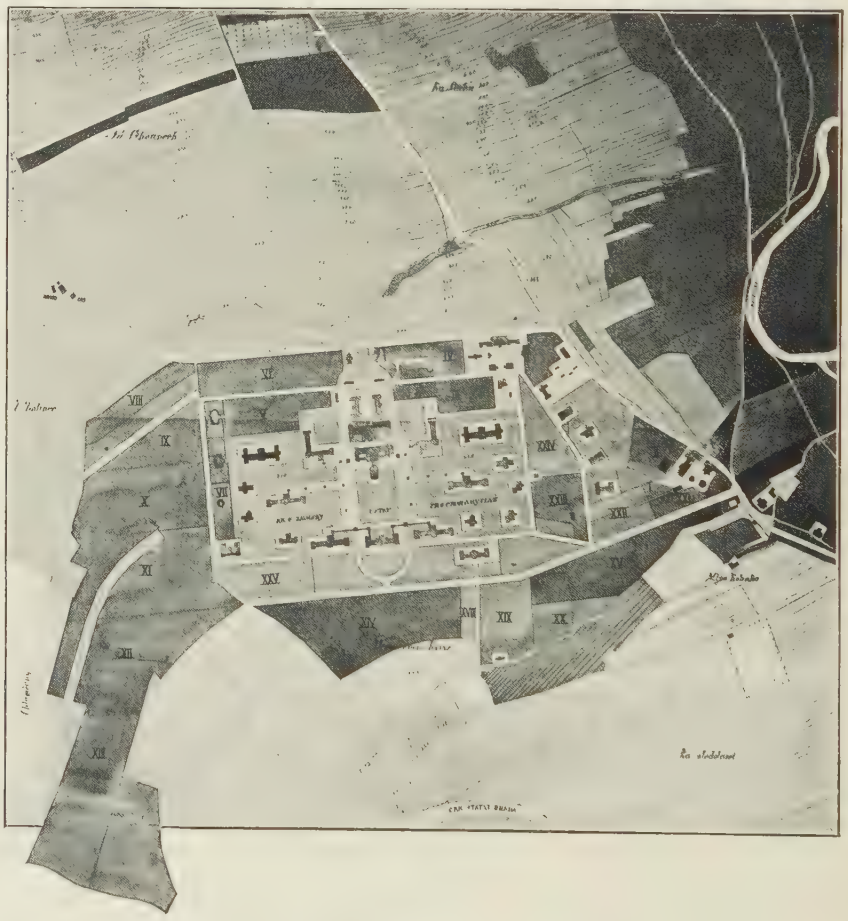




Oben: Zentralküche und Kirche. Unten: Zentralbad, Kesselhaus und Wäscherei.



gebäude besitzen teils weichen, teils harten Friesboden, mit in heissen Terpentin gelöstem Wachs getränkt, welche täglich gebürstet werden. Die Fenster sind hoch, bestehen aus engen verglasten Eisenrippen in Holzrahmen. Vor dem unteren unverglasten Drittel der Fenster



Gesamtansichten der Anstalt.

Ansicht der Anstalt vom Wasserturme.

sind Luftflügel angebracht, hinter welchen beim Oeffnen derselben die Eisenrippen des Fensters als Gitter stehen bleiben. Die Zellenfenster im Gebäude für Unruhige bestehen aus grösseren, 2 cm starken Glastafeln in Eisenrahmen eingefasst, deren seitliche Flügel sich vertikal um eine Achse drehen lassen. Die inneren Fenster in den übrigen Gebäuden sind einfach mit grossen Glastafeln, Fenster und Türen mit Kreuzschlüssel zu öffnen, Türen für

Interier der somatischen Abteilung.

Gebäude der somatischen Abteilung. (Nach einer älteren Photographie.)

die Nacht noch mit einem zweiten Schloss versehen. Die sechs Koloniegebäude haben gewöhnliche Fenster ohne Sicherung und Ofenheizung.

Die Beheizung sämtlicher Krankengebäude mit Ausnahme der 6 kolonialen Villen geschieht durch Heisswasser, Heizung System Perking. Ausserdem befindet sich in den Kellerräumen eine besondere Heizung für das Warmwasser.

Die Beleuchtung sämtlicher Räume geschieht mit Gas aus der Gasanstalt, welche nebstdem auch noch das Gas für die Stadtbeleuchtung liefert. Die Gasanstalt liegt am tiefsten

Pavillon für ruhige Männer.

Punkte der Anstalt nächst der Pumpenanlage, welche täglich 600 Kubikmeter trinkbaren Nutzwassers aus 4 nächst dem Radbusaflusse gelegenen Brunnen schöpft und in die Reservoire der beiden Wassertürme drückt. Die Pumpenanlage besteht aus 2 Regeneratoröfen und 2 durch Sauggasmotoren betriebenen Pumpen, von denen die eine immer in der Reserve

Oben: Pavillon für ruhige Männer. Unten: Pavillon für Arbeitende. (Kolonie II.)

steht. Die früher bestandenen Brunnen in der Anstalt wurden vor einigen Jahren wegen Auftreten von Typhus sämtlich aufgelassen, und genügen die neuangelegten sechs Brunnen vollkommen für den Trinkwasserbedarf.

In der ganzen Anstalt sind Klosetts mit Wasserspülung, System „Panama“ eingeführt.

Die Kanalisierung der Anstalt führt in 3 Klärbecken, aus welchen das durch Sedimentierung gereinigte Wasser mittels Ueberlauf in den Radbusafluss gelangt.

Das Administrationsgebäude befindet sich gegenüber dem Haupteingange der mit der Front annähernd nach Osten gerichteten Anstalt. Im ersten Stocke befinden sich Direktions- und ärztliche Kanzleien, rechts die Wohnung für einen Primärarzt, links für den Verwalter. Im Parterre rechts: Portierswohnung, Aufnahmskanzlei, Apotheke, Besuchszimmer und ärztliches Laboratorium, in welchem zahlreiche hystologische und neurologische Arbeiten sowie Mikrophotographien ausgeführt werden. Auch in dem neu eingerichteten bakteriolo-

Pavillon für Arbeitende. (Kolonie VI.)

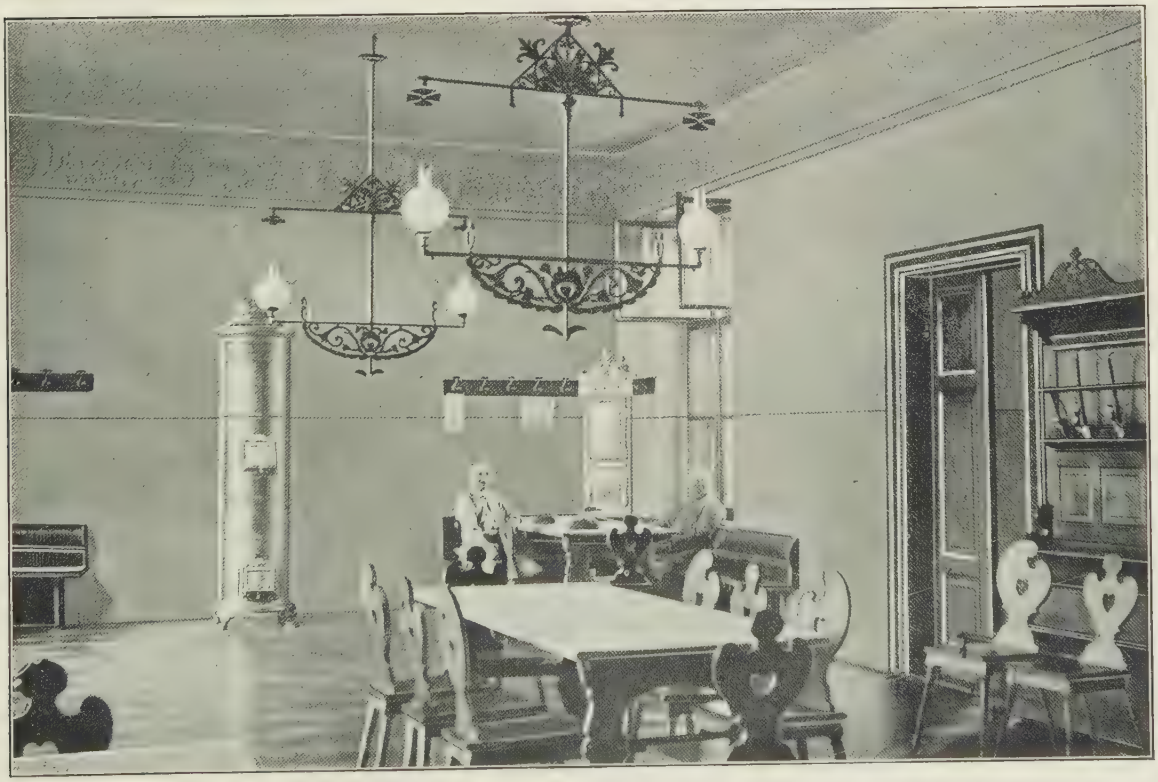
gischen Laboratorium wird fleissig gearbeitet und zahlreiche Tuberkuloseuntersuchungen, wiederholte Trinkwasserprüfungen, sowie Massenkulturen von Löfflers Mäusevirus und Danisz Rattenvirus unter steter Kontrolle an lebenden Tieren vorgenommen.

Auf der linken Seite befinden sich die Verwaltungskanzleien.

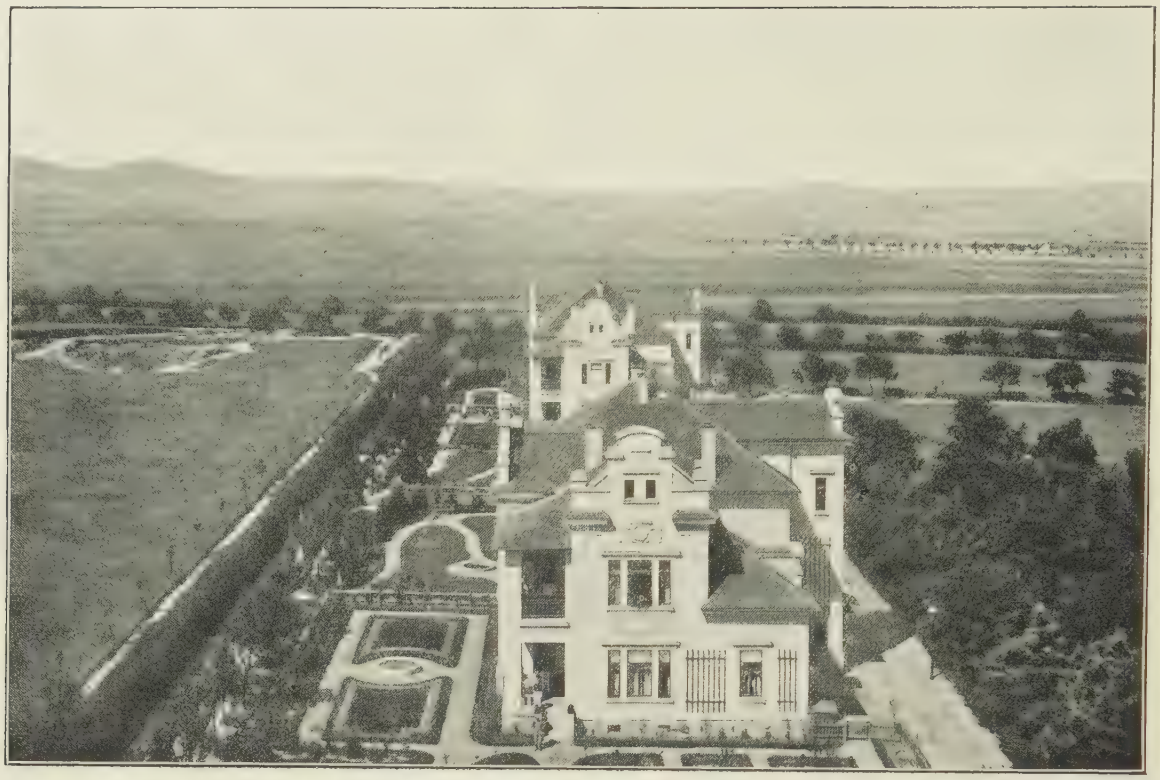
Rechts vom Haupttor im Vordergrunde steht das Beamtenwohnhaus mit Wohnungen im ersten Stock für den Direktor und den dirigierenden Primärarzt, im Parterre Wohnungen für den Kontrolleur, einen Offizial, einen Sekundärarzt und 2 jüngere Beamte.

Je 2 Wohnungen für Aerzte und den Anstaltsseelsorger befinden sich in den dem Administrationsgebäude zugekehrten Flügeln der beiden Gebäude für ruhige Kranke. Zwei Sekundärarztwohnungen befinden sich in den Gebäuden für minder Ruhige.

Zwischen der Administration und der Küche liegt im Mittelpunkte der Anstalt in einer grösseren Parkanlage die katholische Kirche mit einem Fassungsraum für 200 Personen.



Pavillons für Arbeitende. (Kolonie IV.)



Neue Villen für Ärzte und Beamte.

Im Zentralkesselhause sind 2 Dampfkessel System „Tischbein“ für 160 m_2 Heizfläche und 6 Atmosphären Ueberdruck eingemauert, welche abwechselnd den nötigen Dampf für die Zentralküche, das Zentralbad und die Wäscherei samt Desinfektionsapparat liefern. Der gemeinschaftliche Kamin dieser beiden Kessel ist 40 m hoch. Zur Speisung der Kessel dient ein Restarting-Injektor nebst einer Worthingtonpumpe, und wird das Speisewasser durch den Abdampf der Kochkessel und der Wäschereimaschinen auf 40° R. vorgewärmt.

Die Kochküche liegt vor dem Kesselhaus, besitzt 28 Dampfkochkessel von 50 bis 150 l Fassungsraum, 5 Kartoffelkochapparate, einen grossen Sparherd für die I. und II. Klasse, nebst reichlichen Nebenlokalitäten wie Spülküchen, nach rechts einen grossen Raum zum Vorbereiten von Gemüse, Kartoffeln, und Bierausschank. Im linken Flügel befindet sich die Bäckerei, die täglich 1000 Kilo Brot nebst Weissgebäck, Buchteln liefert, und eine Gebäckkühlkammer, Mehlhandmagazin, nebstdem die Küchenkanzlei und die Kantine für Aerzte

Parkansicht.

und Beamte, im Keller die Fleischaufbewahrungsräume. In den einstöckigen Flügeln befinden sich Wohnungen für die Köchinnen, Mägde, Bäcker. Die Küche hat in nächster Nähe einen massiv gebauten Eiskeller und ein eigenes Viktualienmagazin.

Links ist an das Kesselhaus die Badeanstalt angebaut, mit 12 Kupferwannen und zehn Duschen in halbgeschlossenen Kabinen. Rechts ist die Waschanstalt mit 5 Waschmaschinen, Rührwerk, Spülreservoiren, 3 Zentrifugen, Heisslufttrockenanlage, ein Kalander in Aufstellung begriffen, Bügel- und Sortierräume, Räume zur Abgabe der schmutzigen Wäsche und Ausgabe der reinen Wäsche. Sämtliche Apparate werden durch eine Dampfmaschine in Betrieb gesetzt. Die Waschküche liefert wöchentlich 22 000 Stück Wäsche ab.

Im rechten Mansardenaufbau sind 18 in der Wäsche beschäftigte weibliche Kranke

untergebracht, links Wohnungen für Bedienstete. An das Waschküchengebäude grenzt ein eingezäunter Trockenplatz.

Das an die Waschanstalt anliegende, neu aufgebaute Desinfektionsgebäude enthält einen grossen Desinfektor zur Desinfektion entweder mit strömendem Dampf oder auf 50 ° bis 60 ° erwärmtem Formaldehyd. Nebstdem befindet sich daselbst ein Badezimmer.

Hinter dem Kesselhause befinden sich die Werkstätten für Schlosser, Schmiede, Spengler, Anstreicher, Tischler, Drechsler, Küfner, Bürstenbinder, für Tapeziererarbeiten und Ma-

Kirche.

tratzenanfertigung, für Schneider, Schuhmacher, Strumpfwirker, Steinmetzer und ein Raum für Holzverkleinerung.

Sämtliche Werkstätten sind in 2 langgestreckten ebenerdigen Gebäuden untergebracht.

An der rückwärtigen Grenze der Anstalt liegt das Wohnhaus des 2. Portiers mit Zentimalwage, und findet daselbst der ganze Lastenverkehr in die Anstalt statt.

Gegenüber diesem Gebäude liegt die Leichenkammer mit Aufbahrungskapelle und Sektionsräumen. Sämtliche Leichen der verstorbenen Kranken werden von einem Sekundärarzte gegen eine Remuneration von 300 K seziert.

In der Nähe befindet sich auch das Spritzenhaus mit den nötigen Feuerlöschrequisiten,

sowie das geräumige Anstaltsmagazin, das mit dem Souterrain 3 Stockwerke zählt und vertikal in Inventar- und Materialmagazin geteilt ist.

An sonstigen Baulichkeiten befindet sich an der äussersten linken Ecke der mit Cratäguszaun abgeschlossenen Anstalt auf der Männerseite das neuestens vollkommen zu- und umgebaute Epidemiegebäude mit einem Belagraum für 50 Betten, in 2 Hälften für die Männer und Frauen geteilt mit Badezimmern, Klosetts, Küchen und Inventarräumen. In den Anbauten beiderseits befindet sich ein Zimmer für den Arzt, daneben Badezimmer mit Klosett und ein Raum für das Wartpersonal. Kein Anschluss an das Kanalnetz.

An der südlichen Seite der Anstalt wurden im Vorjahre 2 Villen mit moderner äusseren und inneren Ausstattung, mit je zwei Wohnungen für Aerzte und Beamte erbaut und eine dritte ist projektiert.

Kirche.

Der landwirtschaftliche Hof nimmt die nördliche Ecke der Anstalt ein und besteht aus einem Stalle für 5 Paar Ochsen, 2 Paar Pferde, 1 Paar Esel, 18 Stück Kühe und Jungvieh. Die Milcherzeugung genügt jedoch nur meist für die Anstaltsparteien, während für die Anstalt 500 bis 550 l Milch aus einem benachbarten Meierhofe zum Preise von 19 h per Liter loco Meierhof in die Anstalt zugeführt werden. Nebstdem befindet sich daselbst ein Schweinestall zur Mästung von 120 Schweinen, 2 Scheunen, 1 Kutscherwohnung, 1 Wohngebäude für Schaffer und Gärtner, 3 Glashäuser. Die vom Cratäguszaun eingeschlossene, etwa zur Hälfte verbaute Fläche der Anstalt beträgt 43 Hektar, Grundstücke ausser der Anstalt wurden angekauft 47 Hektar, gepachtet, meist Wiesen 14 Hektar. Die ausgedehnten Parks und Gärten werden von einem Gärtner besorgt, dem ausserdem ein ausgelernter Gärtner, der jedoch als Wärter dient, Aushilfe leistet. Die Zahl der ausgepflanzten ein- und mehrjährigen Pflanzen überschreitet 46 000 jährlich.

Dem zweiten Gärtner obliegt die Sorge um die Gemüse- und Obstkulturen, dem Schaffer die Feld- und Viehwirtschaft, und sind sowohl jedem Gärtner als auch dem Schaffer je etwa 50 Kranke mit dem nötigen Wartpersonale zur Arbeit zugeteilt.

Sämtlichen Aerzten mit Ausnahme des im Administrationsgebäude wohnenden Primärarztes, der nur einen bepflanzten Hofraum benützt, sind mit Zäunen umgebene Gärten zugeteilt, sowie auch den länger dienenden Beamten, deren Instandhaltung dem ersten Gärtner obliegt.

Einen bedeutenden Aufwand und Arbeitsleistung erfordert die Instandhaltung der 14 Kilometer langen Strassen und Wege.

Gemüse-, Obst-, Feld- und Viehwirtschaft wird intensiv betrieben und werden daselbst

Gedeckte Verbindungsgänge.

200 Kranke beschäftigt. Auch in den Werkstätten, Küche, Wäsche, sowie mit Nähen und Stricken beschäftigt sich eine bedeutende Anzahl von Kranken.

Arbeitende Kranke erhalten als Zulage Kaffee, Milch, Bier, Brot, Tabak und in der Erntezeit auch Würste und Eier. Die Arbeit wird meist pauschaliter in die Krankenverdienstgelderkassa honoriert. Einzelnen Kranken wird der Verdienst auch in die Sparkasse eingelegt.

Die Krankenverdienstgelder werden benützt zur Unterstützung entlassener Kranken, zur Veranstaltung von Unterhaltungen wie Erntefest, Theatervorstellungen, zum Ankaufe von Obst und Weihnachtsgeschenken u. dgl., und betragen etwa 9000 K jährlich.

Das Personal der Anstalt besteht aus:

1 Direktor,
1 dirigierenden Primärarzt,
2 Primärärzten
1 ordinierenden Arzt,
5 Sekundärärzten,
1 Verwalter,
1 Kontrolleur,
2 Revidenten und
12 weiteren Beamten,

1 Wasserwärter,
1 Wäschebesorgerin,
1 Wäschereinigungsaufseherin,
2 Nachtwächter,
7 Hausdiener,
1 Haustischler,
1 Maurer,
1 Hausschlosser,
1 Badewärter,

Zentralküche.

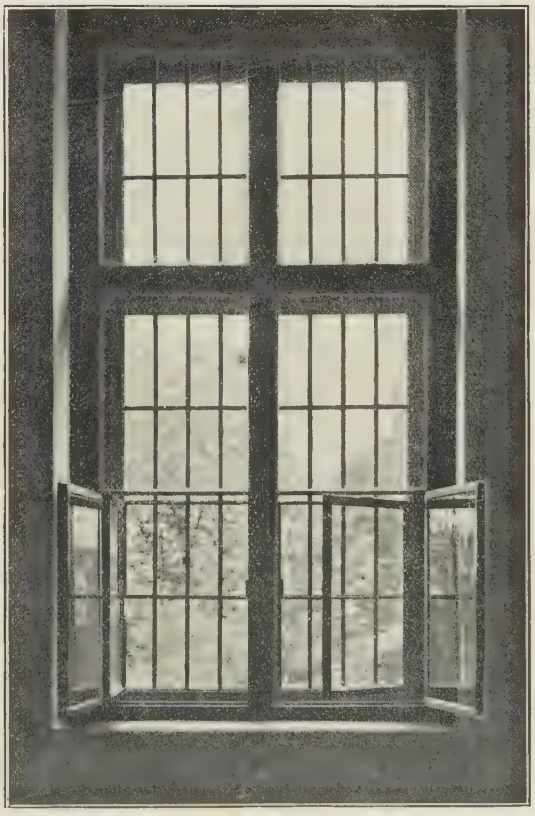
1 katholischen Anstaltsseelsorger,
1 Maschineninspektor,
2 Portiere,
1 Gasmeister,
6 Maschinisten,
2 Gärtner,
1 Schaffer,
1 Kutscher,

1 Schneidermeister,
1 Schustermeister,
106 in Tagelohn stehende Handwerker, Wäscherinnen, Heizer,
3 Oberwärter,
2 Oberwärterinnen,
260 Wartpersonen.

Den Wartdienst besorgt weltliches Personal und entfällt durchschnittlich auf 7 Kranke eine Wartperson. Der Anfangslohn der Wärter beträgt 24 K monatlich nebst Verköstigung

nach der III. Klasse und Kleidung. Der Lohn steigt nach im 2. Jahre mit Erfolg abgelegter Prüfung bis zum 25. Dienstjahre auf 52 K monatlich. Wärterinnen haben um 2 K monatlich weniger. Nach 6 Jahren erhält das Wartpersonal Definitivum mit Anspruch auf Provisionierung bei eingetretener Dienstunfähigkeit. Ausserdem erhält das Wartpersonal Remu-

Oben: Gasanstalt und Pumpenhaus. Unten: Pumpenhaus.



Oben: Waschanstalt. Unten: links: Zellenfenster, rechts: gewöhnliches Fenster.

nerationen und zwar für den Dienst bei bettlägerigen Kranken 2—4 K monatlich, für eine halbe Nacht Wachdienst 20 h, für die Besorgung des Inventars auf den Abteilungen je nach Grösse 3—6 K monatlich, für die Arbeit mit den arbeitenden Kranken 2—6 K. monatlich.

Blosse Aufsicht der arbeitenden Kranken wird nicht honoriert. Eine Erhöhung der Löhne, sowie eine Verlängerung der freien Ausgangszeit von 8 Stunden auf 36 Stunden wöchentlich ist in Vorbereitung.

Die Ausdehnung der Anstalt sowie insbesondere der hohe Belag lassen ein Anwachsen derselben nicht mehr rätlich erscheinen, sondern sind vielmehr geeignet, das Verlangen nach kleineren Anstalten hervorzurufen, da die erhofften Vorteile grosser Anstalten sowohl weder bezüglich der individuellen ärztlichen Behandlung, noch bezüglich der ökonomisch administrativen Gebahrung der Erwartung entsprechen, eher eine gewisse Oberflächlichkeit in beiden Beziehungen zu bewirken geeignet sind.

Königl. böhm. Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt in Kosmanos

(nordöstlich von Prag, Eisenbahn St. Josefsthal—Kosmanos der böhmischen Nordbahn.)

Von Dr. **Karl Ullrich.**

Errichtet in der adaptierten früheren Kosmanoser Kattunfabrik als Filiale der Prager Landesirrenanstalt mit dem Charakter einer Pflegeanstalt. Am 27. April 1869 mit den ersten Kranken belegt.

Ursprünglich auf das sog. „alte Haus“ (St. in der Planskizze) beschränkt, wurde die Anstalt in den Jahren 1892—1897 beträchtlich durch Neubauten erweitert und am 1. Juli 1897 für eine selbständige Anstalt mit eigenem Aufnahmsrayon (Nord- und Nordost-Böhmen) erklärt.

In den Jahren 1901—1902 weitere Erweiterungsbauten; auch ein eigenes Leichenhaus mit modern eingerichtetem Seziersaale wurde errichtet.

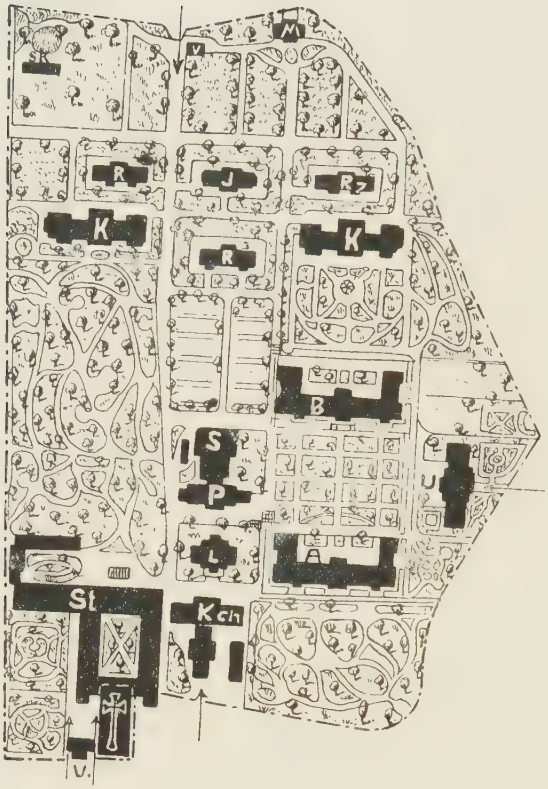
Im Jahre 1906 wurde, um den Kranken Gelegenheit zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu geben, die Einschichte Těschnov angekauft; für später ist hier der Bau einer Arbeiterkolonie geplant.

Im Jahre 1909 wurde mit dem Bau von zwei neuen Pavillons — streng nach dem Muster der Pavillons für Ruhige in der neuen Bohnitzer Anstalt — begonnen; die Belegung dieser für je 95 Kranke bestimmten Pavillons ist für die zweite Hälfte des Jahres 1911 in Aussicht genommen.

Gegenwärtiger Belegraum 1139 Plätze (714 für Männer und 425 für Weiber); dabei besteht die Anstalt (abgesehen von der Einschichte Těschnov) aus 17 mehr weniger grossen Gebäuden, davon 9 speziell zur Unterbringung von Kranken bestimmt. Seit 1897 besteht elektrische Beleuchtung; in den neueren Gebäuden besteht Zentralheizung, in den übrigen sind Meidinger'sche Oefen eingeführt.

Im Jahre 1900 wurde ein Zentralbad eingerichtet, nebstdem sind auf sämtlichen Abteilungen für bettlägerige (und überwachungsbedürftige) Kranke eigene Badestuben errichtet. Ein eigenes Pumpwerk führt aus drei, dem Iserflusse nahegelegenen Brunnen der Anstalt Wasser zu.

Die Anstalt besitzt eine landwirtschaftliche Kolonie, dann Schuhmacher-, Schneider-, Strumpfwirker-, Tapezierer-, Buchbinder-, Tischler-, Klempner-, Schlosser- und Lackierer-werkstätten; überall hier und sonst Kranke beschäftigt.



V V,	Portierhäuschen.
B, R_3 J	Häuschen für männliche Kolonie-arbeiter.
B K' R_2	Frauenabteilungen.
St. A K	Männerabteilungen.
K ch	Küche.
P S	Wäscherei, Maschinenhaus.
L	Apotheke, ärztliche Arbeitslokalitäten.
	Wohnung für Sekundärärzte.
U	Beamtenwohnhaus.
M, Sk	Leichenhaus, Glashaus.

Systemisierter Stand an Aerzten: 8 = 1 Direktor, 3 Primär-, 2 ordinierende, 2 Sekundärärzte.

Systemisierter Stand der Verwaltungsbeamten 13; nebstdem eine entsprechende Anzahl Angestellter wie Maschinenmeister, Elektromonteur, Gärtner usw.

Derzeitiger Krankenstand 1084 = 714 Männer und 370 Frauen.

Königlich böhmische Landes-Filial-Irrenanstalt in Ober-Beřkovic (Bez. Roudnic).

Von Direktor Dr. **Pilař.**

Ursprünglich ein herrschaftliches Schloss, ging im Jahre 1890 samt Park durch Kauf in das Eigentum des Landes über, wurde adaptiert, eingerichtet und dem Anstaltszwecke übergeben.

Ausschliesslich für weibliche Geisteskranke bestimmt, betrug der Krankenstand im Jahre 1907 500 Kranke. In demselben Jahre wurde eine Vergrösserung der Anstalt vorgenommen und zu Anstaltszwecken ein grosses, direkt an den Anstaltspark grenzendes Feld (60 Strich) angekauft, auf dem eine moderne Männer-Abteilung gebaut werden soll.

Gegenwärtig steht die ganze Anstalt in der Zu- und Umbauperiode.

Derzeit ist eine Abteilung für somatische Kranke, ferner eine Abteilung für wenig ruhige und eine Abteilung für Unruhige sowie eine Kolonie für Männer fertig. Alle genannten Abteilungen sind entweder selbständig zentral, oder durch Fernwarmwasserheizung geheizt und elektrisch beleuchtet.

Ausserdem ist eine im Gange aller modernen Errungenschaften entsprechende Zentralküche, Wasser- und Kesselhaus und elektrische Zentrale vorhanden.

Mit Ende des Jahres 1909 verblieben	49 M	+ 509 W	= 558
Im Jahre 1910 zugewachsen	42 M	+ 55 W	= 97
Die Summe der Verpflegten betrug	91 M	+ 564 W	= 655
Der Abgang im Jahre 1910	4 M	+ 68 W	= 72
Mit Ende 1910 verblieben	87 M	+ 496 W	= 583
Geheilt entlassen		1 + 7	= 8
Sonstige		2 + 23	= 25
Gestorben		1 + 38	= 39
Zusammen		4 + 68	= 72

Gesamtsumme aller Verpflegstage: 201 190.

Verpflegsgebühren: I. Klasse 8 K., II. Klasse 4 K., III. Klasse 2 K.

Summe aller Ausgaben: 354 620,16 K.

Kosten per Kopf und Tag: 1 762 K.

Sanatorium Dr. Šimsa Prag-Krč.

I. geschlossene Abteilung: Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und psychisch Kranke, gegründet im Jahre 1901. Für 40 Kranke beiderlei Geschlechts, in 4 Villen.

II. offene Abteilung: Bade-Anstalt für alle inneren Krankheiten. Erweitert durch grossen Neubau 1909 für 40 Kranke in 3 Villen.

ir haben hier zwei Anstalten mit verschiedenen Statuten unter einer Verwaltung und ärztlichen Leitung. Diese Kombination entspricht am besten den Bedürfnissen und Ansprüchen der Kranken, die sehr ungern in einer ausgesprochenen Irrenanstalt Aufnahme suchen.

In der offenen Abteilung — Bade-Anstalt oder Naturheil-Anstalt — findet ein jeder Aufnahme wie in jedem Badeorte. In der Beziehung ist Sanatorium Dr. Šimsa eine moderne Kuranstalt, eingerichtet für physikalisch-diätetische Therapie, wo alle hierher gehörigen Kurmethoden in Anwendung kommen und zwar:

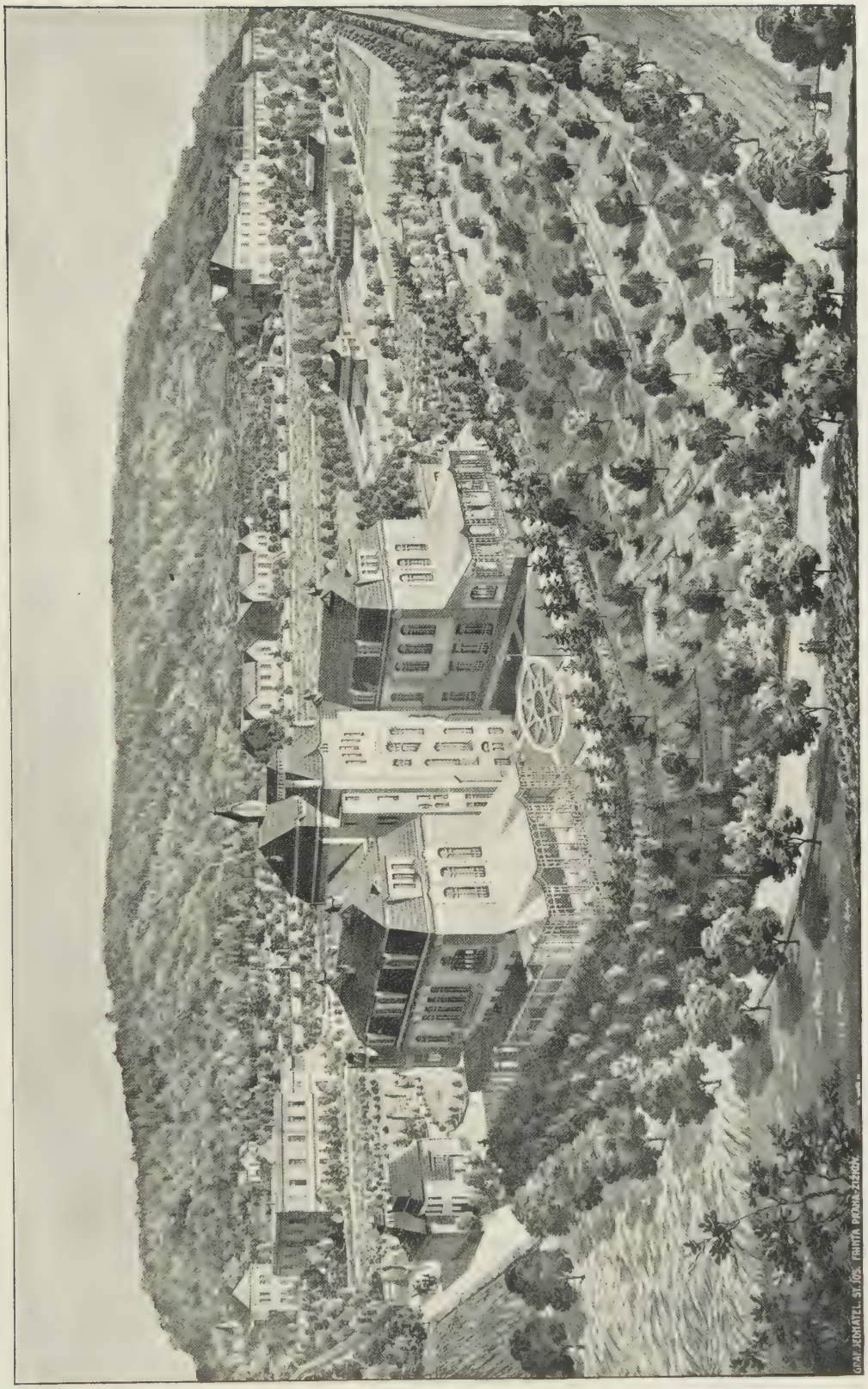
1. sämtliche Hydrotherapie, Luft-, Licht- und Sonnenbäder,
2. Elektrotherapie mit allen Stromarten, modernsten Apparaten (Röntgen-, Arsonval-), elektr. Vierzellen-, Licht-Bädern usw.,
3. Massage- und Bewegungs-Therapie, Zimmergymnastik,
4. Schwimmbassin, Spielplätze, Tennis, Beschäftigung im Garten,
5. Diätetische Küche für Magen-, Herz- und Zuckerkranke, für Mast- oder Entfettungskuren, vegetabilische-, Milch-, Obst-Diät,
6. Radium-Emanations-Therapie als Trink-, Bade-, Inhalations-Kur.

Krankheitsformen, die sich zur Kur im Sanatorium besonders eignen:

Nervenleiden funktioneller und organischer Natur, Neurasthenie in allen Formen, Hysterie, Schlaflosigkeit, leichte depressive Zustände, nervöse Herzstörungen, Angstanfälle, nervöse Dyspepsie, Migräne, Neuralgien, Ischias, Tabes, Lähmungen usw.

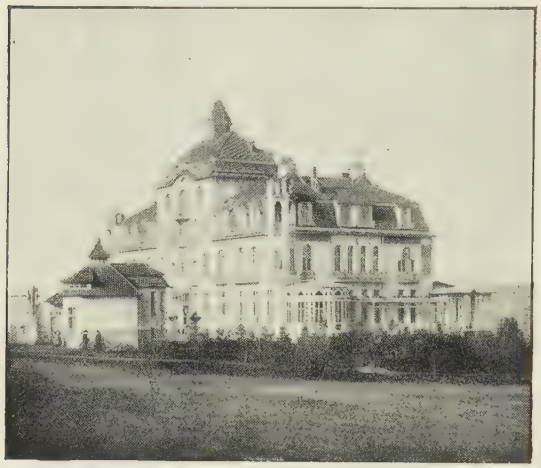
Herz- und Gefässleiden, Herzfehler, Arteriosklerosis, Kongestionen, Asthma.

Magen-, Darm-, Leber- und Nierenleiden, Katarrhe, Magengeschwüre, Verstopfung, Nephritis, Cholelithiasis.



Gesamtansicht vom Sanatorium.

Stoffwechsel-Krankheiten, Diabetes, Gicht, Fettsucht, abnorme Magerkeit mit allgemeiner Schwäche, M. Basedow, Anämie.
Chron. Rheumatismus der Gelenke und der Muskeln.
Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten, Operationen, Geburt, Frauenleiden.
Chronische Vergiftungen: Alkoholismus, Morphinismus u. ähnl.



Zentral-Badehaus „Vita nova".

Zentralbadhaus „Vita nova" ist mit grossem Komfort augestattet. In demselben befinden sich: Bureau, ärztl. Ordinationszimmer, versch. Gesellschaftsräume, Speisesaal, Zentralküche, Saal fürElektro- und Mechano-Therapie und separate Räume für Hydrotherapie und Liegekur. Im selben Hause wohnen 30 Kranke und der dirig. Arzt.

In der ganzen Anstalt ist eigene Wasserleitung, elektrische Beleuchtung, Zentralheizung und in jedem Hause noch Extra-Bad und warmes Wasser. Jede Villa hat eigenen grossen Garten, event. Stück Wald; sonst hat das Sanatorium grosse Parkanlagen, Gemüsegärtnerei, Wintergarten und alten Wald, so dass jedem vollständige Ruhe und Gelegenheit zur Bewegung in der frischen Luft geboten wird, ohne von den Fremden belästigt zu werden.

Wenn es sich im Laufe des Aufenthaltes des Kranken auf diesem freien Sanatorium zeigt, dass der Kranke psychisch nicht normal ist und eine strenge Ueberwachung bedarf, so wird er mit Einwilligung der Verwandten auf die geschlossene Abteilung transportiert. Diese neue Aufnahme in die andere Anstalt wird dann den Behörden angezeigt.

Die eigentliche Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemütskranke besteht aus 4 Villen für 40 Kranke und ist von der Badeanstalt 200 m entfernt, so dass die psychisch Kranken, die einer strengen Pflege und Ruhe bedürfen, niemals mit Gesunden zusammen kommen. Die Behandlung der Kranken geschieht nach bewährten klinischen Methoden mit Bettbehandlung in Wachräumen. Auf 3 Kranke kommt eine Pflegeperson.

Die Aufnahme erfolgt auf Grund eines ärztl. Zeugnisses, das von einem Amtsarzte ausgestellt werden muss. Wenn von dem Anstaltsarzte eine gute Prognose gemacht wird, dann wartet das Gericht gewöhnlich mit definitiver Kuratel. In manchen Fällen, wo die Diagnose einer unheilbaren Krankheit ausgesprochen wird, transferieren die Verwandten den Kranken in eine billige öffentliche Anstalt. Manchmal tun sie das nur deswegen, dass sie sagen können, sie haben alles, auch das Sanatorium, versucht. Meistens ist diese Abteilung von ruhigen ständigen Pensionären besetzt.

Die ganze Anstalt hat jährlich etwa 100 Neuaufnahmen, und weil verhältnismässig mehr heilbare Fälle kommen, so ist die Zahl der geheilt Entlassenen ziemlich gross, bis 40 %, und Sterbefälle nur 8 %. Es wird einem jeden die beste Pflege garantiert. Ultra posse nemo tenetur. Unzufriedene finden sich überall.

Im Sanatorium wohnen ständig 2 Aerzte mit Familien, die anderswo nicht beschäftigt sind, so dass die beste ärztliche Ueberwachung und familiärer Anschluss garantiert ist.

Das ganze Sanatorium lebt streng abstinent von alkoholischen Getränken, deswegen ist es vorzüglich zur Heilung der Alkoholiker geeignet.

Alle 14 Tage revidiert die Kranken ein Universitätsprofessor von Prag.

Zu den Vorzügen des Sanatoriums gehört, dass die Kranken jede Stunde die Spezialisten von Prag zur Konsultation verfügbar haben und dass sie in einer schönen ruhigen Gegend an der Peripherie der Grossstadt lebend, alle Annehmlichkeiten dieser Stadt (Theater, Konzerte, Geschäfte usw.) geniessen können. Zur Unterhaltung der Kranken dienen: 2 Klaviere, Billard, Gesellschaftsspiele, grosse Bibliothek, Gartenarbeit, eigene Oekonomie, Tennis, Kegelbahn, Ballspiele, Konzert- und Reunion-Abende, Ausflüge in waldreiche Umgebung.

Aufnahme-Bedingungen und Hausordnungen sind ähnlich wie in allen anderen Privat-Anstalten, deswegen werden sie hier nicht speziell angeführt. Es wird nur hervorgehoben, dass der Besuch von Wirtshäusern streng untersagt ist, dass der Arzt von jedem Ausgang wissen muss und dass die Pension mit vollständiger Verpflegung und allen Kurprozeduren pauschaliert mit 8tägiger Kündigung genommen wird.

Im Herrenbade.

Die Preise richten sich nach speziellen Ansprüchen. Wohnung, Bedienung, Diät, ärztl. Behandlung von 8 bis 20 K per Tag. Extra gerechnet werden: eigene Warteperson, Nachtwache, Mineralwässer, persönliche Ausgaben, Konsilien, Badezusätze, Radiumkur und ähnl. Sprechstunden und Besuche zu jeder Zeit.

Verkehrsverhältnisse: Von Prag F. Jos.-Bahnhof mit Lokalbahn 5 mal täglich nach Station Krč. Das burgähnliche Gebäude des Sanatoriums ist von weitem sichtbar. Am leichtesten zugänglich mit Fahrgelegenheit über Vyšehrad oder Nusle in ¾ Stunden vom Zentrum Prags gerechnet, mit Automobil in 10 Minuten.

Das Sanatorium wird wegen der strengen ärztlichen Aufsicht, des guten Gesellschafts-Geistes, Naturheil- und Abstinenz-Prinzipien viel von den Aerzten empfohlen.

Privatheilanstalt für Nerven- und Gemütskranke in Weleslawin b. Prag.

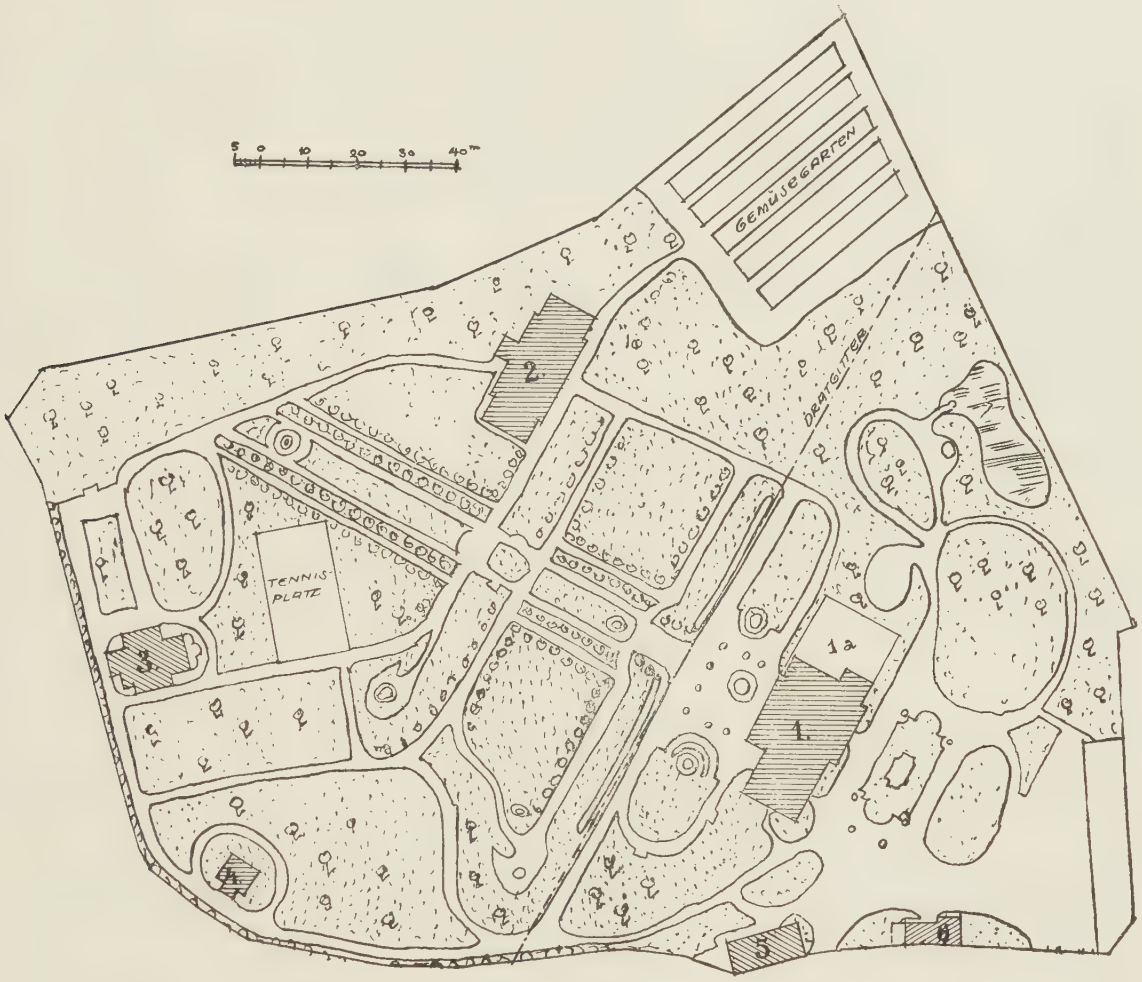
Von Doz. Dr. **O. Fischer** und Dr. **L. Kosàk.**

Die Anstalt besteht seit dem Jahre 1908 als geschlossene Anstalt für Psychosen mit einem Belagraum für 30 Kranke.

Das Areal, ein alter 4 Hektar einnehmender Schlosspark, liegt in der nächsten Umgebung von Prag, an der Station Weleslawin der Buschtehrader Eisenbahn. Beim Haupttor befinden sich die Wirtschaftsgebäude (5) und (6), im vorderen Teil des Parkes das alte Schlösschen Weleslawin (1), das 3 grosse Gesell-

Westansicht des Schlösschens Weleslawin.

schaftsräume enthält und durch kleine Adaptionen zu einer Abteilung für soziale Kranke sich umwandeln liess. Die unsozialen Kranken fasst der im Nordteil aufgebaute Pavillon (3), der durch dichte Baumgruppen von den anderen Parkteilen abgesondert wird. Die kleine Villa (4) im Westen des Parkes ist für 3—4 unreine eventuell auch mit Infektionskrankheiten behaftete Kranke bestimmt.



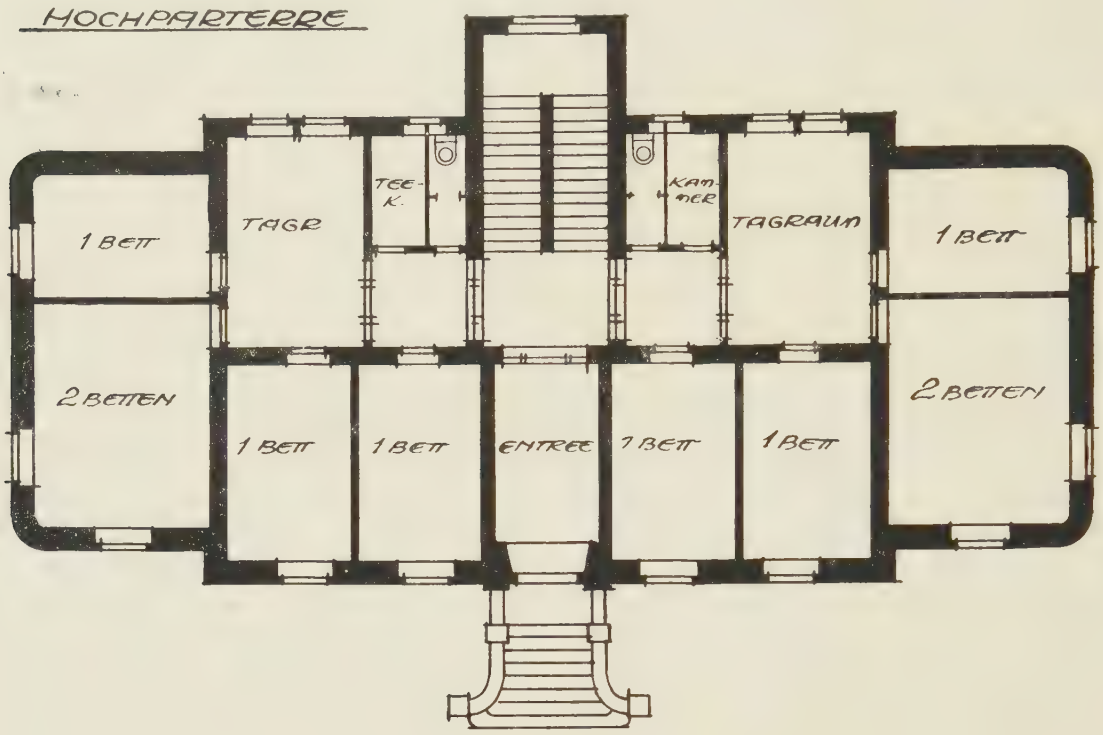
Lageplan.

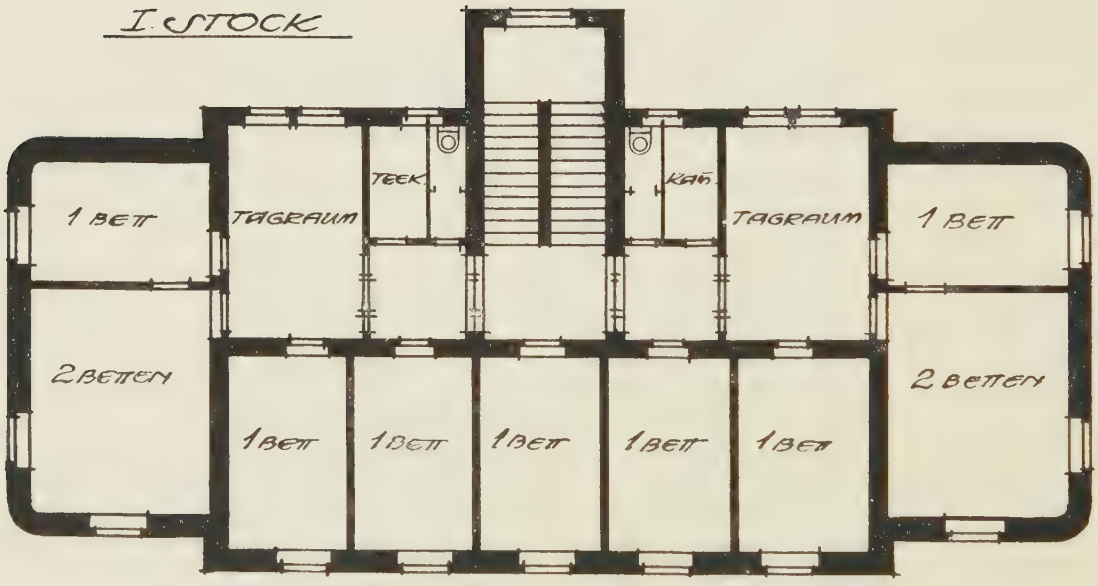
1. Schloss Weleslawin. Offene Abteilung.
1 a. neuer Seitentrakt mit Hydrotherapie.
2. Haus für soziale Kranke
3. Villa für Unruhige } geschlossene Abteilung.
4. Pavillon für Unreine
5. und 6. Portierloge und Wirtschaftshaus.

Im Jahre 1912 wird die Anstalt wesentlich vergrössert, indem noch eine offene Abteilung für Nervenkranke errichtet wird. Zu dem Zwecke wird das Anstaltsterrain in eine südliche Hälfte, die offene Anstalt, und eine nördliche Hälfte, die geschlossene Anstalt, geteilt. Das Schlösschen wird zum Wohnhaus für Nervenkranke, ein neuerbauter Seitentrakt 1 a enthält eine modern eingerichtete Hydrotherapie.

Die geschlossene Anstalt wird aus dem neuen Haus für soziale Kranke (2) und den 2 Villen für unruhige und unreine resp. infektiöse Kranke bestehen. Das Haus für die sozialen und die Villa für die unruhigen Kranken sind einstöckig, die Geschlechter sind daselbst nach den Stockwerken getrennt. In dem ersteren ist eine grössere Badeabteilung im Souterrain, in der letzteren ist in jedem Stockwerk ein Badezimmer.

Die Anstalt wird zentral beheizt, besitzt eine eigene Wasserleitung, der Park und Gemüsegarten geben reichliche Gelegenheit zur Beschäftigung der Kranken.





Haus für soziale Kranke der geschlossenen Abteilung.

Bukowinaer Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Czernowitz.

Von Direktor Sanitätsrat Dr. **K. Zurkan.**

1. Geschichtliches.

Der Beginn einer Fürsorge für Geisteskranke des Landes Bukowina datiert erst aus der jüngsten Zeit. Bis zum Jahre 1886 besass die Bukowina keine eigene Anstalt zur Unterbringung psychisch Kranker; ihre Geisteskranken mussten nach dem Nachbarlande Galizien überführt werden, woselbst sie bis zum Jahre 1860 in einem Piaristenkloster zu Lemberg, späterhin nach Errichtung der galizischen Landesirrenanstalt in Kulparkow, in letzterer Anstalt Aufnahme fanden.

Mit Rücksicht auf die grossen Schwierigkeiten und Kosten, welche mit dem Transporte dieser Kranken nach dem weit entfernten Lemberg resp. Kulparkow verbunden waren, erfolgte die Abgabe Geisteskranker dahin nur in den seltensten Fällen; in der Regel verblieben dieselben in häuslicher Pflege unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen.

Dieser Mangel jeder Obsorge für Geisteskranke im Lande machte sich im Laufe der Zeit in immer steigendem Masse fühlbar und veranlasste im Jahre 1881 den Bukowinaer Landtag, den Neubau einer Landeskrankenanstalt verbunden mit einer Abteilung für Geisteskranke in Angriff zu nehmen.

Diese Anstalt wurde am 1. Oktober 1886 eröffnet und enthielt einen eigenen zweckentsprechenden Trakt zur Unterbringung von Geisteskranken mit einem Belegraum von 50 Betten.

Erst in diesem Zeitpunkte begann für die Bukowina die in humanitärer Beziehung nicht hoch genug zu preisende Fürsorge zur Heilung und Verpflegung psychisch Kranker im eigenen Lande, womit auch in sozialer und volkswirtschaftlicher Richtung ein bedeutsamer Schritt nach vorwärts getan wurde.

Infolge der stetig steigenden Inanspruchnahme dieser Abteilung erwies sich dieselbe jedoch sehr bald als völlig unzulänglich und um den Anforderungen und Bedürfnissen der Bevölkerung völlig gerecht zu werden, mussten entsprechende Massnahmen getroffen werden.

Zunächst wurde über Antrag des Landesausschusses anlässlich des 50 jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef ein Stiftungsfond gegründet und aus demselben der Bau einer Pflegeanstalt zur Unterbringung von 50 Geisteskranken, welche nach der Bukowina heimatzuständig, mittellos, unheilbar und nicht gemeingefährlich sein müssen, als Jubiläumsstiftung beschlossen.

Diese Anstalt wurde im Jahre 1899 eröffnet. Die Aufnahme der Pfleglinge erfolgt nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde, deren Verpflegung aus dem Stiftungsfond.

Weiterhin hat der hohe Landtag die Auflassung der psychiatrischen Abteilung in der Landeskrankenanstalt und Erbauung einer selbständigen Irrenheilanstalt zur Unterbringung von 150 Kranken auf den aus dem Fond der Jubiläumsstiftung angekauften Gründen beschlossen.

Im August 1900 wurde mit dem Baue dieser Anstalt begonnen und im Jahre 1902 wurde sie vollendet, so dass am 1. Mai 1902 der Umzug der Kranken aus der Irrenabteilung mit einer Zahl von 128 Kranken erfolgen konnte.

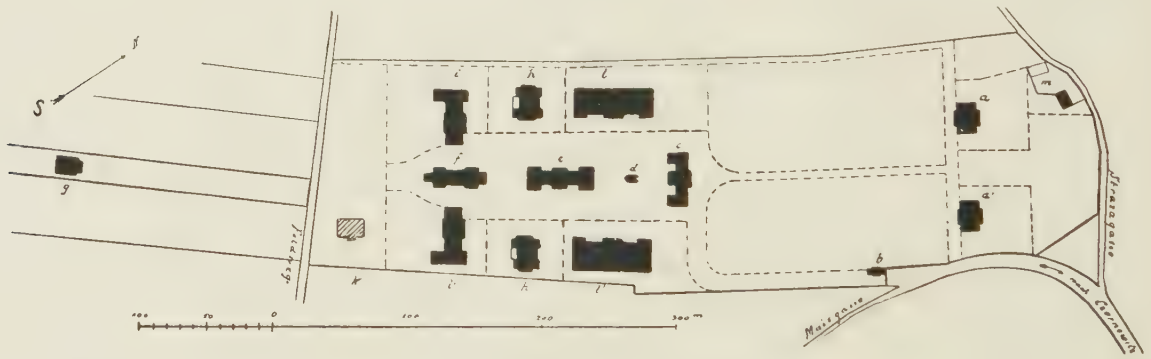
Dem Bauprojekt lag die Annahme zu Grunde, dass 200 Krankenplätze (inklusive der Jubiläumsstiftung) auf lange Zeit hinaus den Bedürfnissen des Landes genügen würden. Schon nach wenigen Jahren reichten indessen diese Plätze nicht mehr aus. Der Krankenstand wuchs alljährlich rapid an (im Eröffnungsjahre 1902 betrug der durchschnittliche Krankenstand 143 Köpfe, im Jahre 1910 hingegen stieg derselbe auf 505) und die hierdurch bewirkte enorme Ueberfüllung hatte die bedenklichsten Missstände zur Folge.

Diesen immer mehr zutage tretenden Missständen wurde nun durch Aufführung von Erweiterungsbauten für je 120 ruhige und halbruhige Kranke, welche am 1. Mai l. J. der Benützung übergeben wurden und durch Erweiterung der unzulänglich gewordenen Koch- und Waschküche sowie des Maschinen- und Kesselhauses Abhilfe geschaffen.

2. Beschreibung der Anstalt.

Die Irrenheilanstalt und die mit ihr in organischer Verbindung stehende Pflegeanstalt sind im Pavillonsystem mit landwirtschaftlichem Betrieb erbaut und bestehen aus im ganzen 12 einzelnen Gebäuden, mit Erdgeschoss und einem Obergeschoss, wovon 8 Krankenhäuser sind. Die Frauen- und Männerabteilung umfasst je 4 Gebäude mit je 220 Bettplätzen. Die einzelnen Pavillons für je 25—120 Kranke berechnet, sind in einfachem, anspruchslosem Villenstil gehalten und inmitten von kleineren Gärten gelegen, so dass das ganze Anstaltsterritorium den Gesamteindruck einer grösseren ländlichen Parkanlage macht. Die genaue Disposition zeigt der Lageplan (Skizze I).

Die Anstalt liegt auf einer sanften Anhöhe am südwestlichen Ende der Stadt Czernowitz, 15 Minuten Gehzeit von der Bahnstation Volksgarten und 40 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Die Lage ist frei und landschaftlich schön und gewährt einen weiten Ausblick nach allen Richtungen. Im vorderen der Stadt zugekehrten Teile ist die Jubiläumsstiftung



Situation.

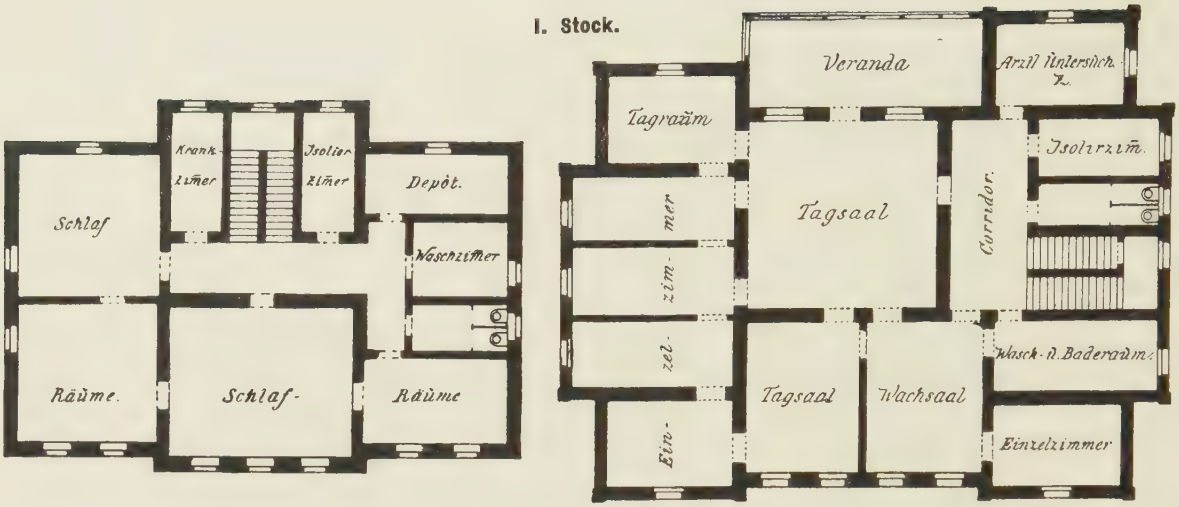
a, a' Pfleganstalt (Kaiser Franz Joseph.-Jubil.-Stift.).
b Torwärter-Häuschen.
c Administrationsgebäude.
d Kapelle (project.).
e Wirtschaftsgebäude.
f Kessel- und Maschinenhaus.
g Kläranlage.
h, h' Wachabteilungen.
i, i' geschlossene Abteilungen.
k projekt. Pavillon für Infektionskranke.
l, l' Pavillons für halbruhige Kranke.
m Stallung und Scheuer.

Verwaltungsgebäude.

und gleich seitlich derselben die zur Bewirtschaftung von Feld und Garten nötige Scheuer und Stallung gelegen. Am rückwärtigen südwestlichen Ende, von der Jubiläumsstiftung 200 m entfernt, ist die Irrenheilanstalt gelegen. Dieselbe ist nach einer Mittelachse symmetrisch derart gruppiert, dass in der Achse vorne das Administrationsgebäude mit direkter Zufahrt von der Stadt aus, hinter demselben das Wirtschaftsgebäude und in weiterer Folge der Brunnen, der Desinfektionsraum, Wasserturm, das Maschinen- und Kesselhaus, sowie der Schornstein gelegen ist.

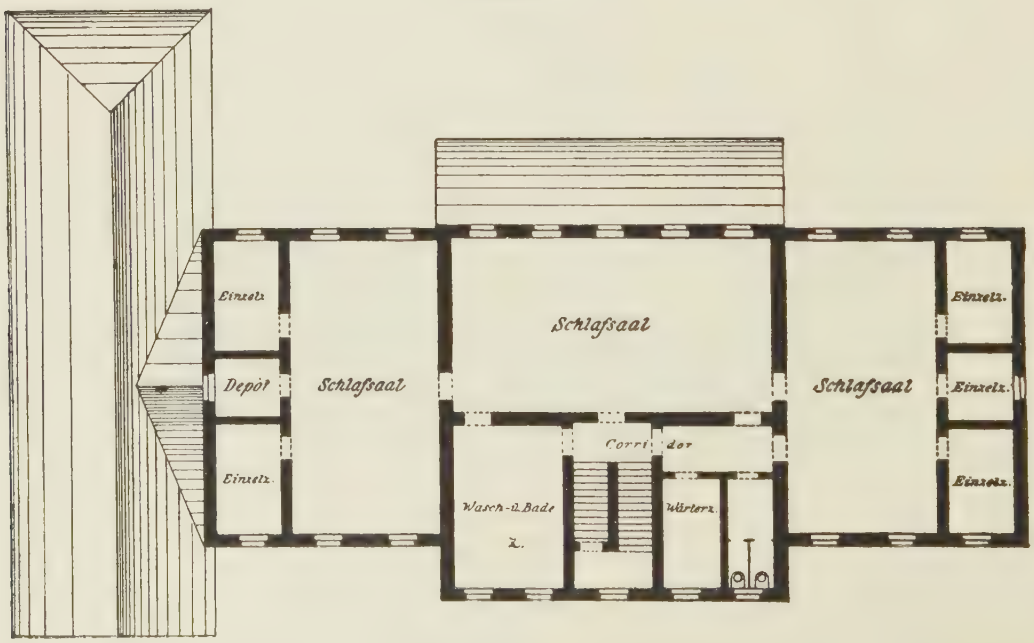
Vom Administrationsgebäude aus gesehen, befinden sich links von der Mittelachse 3 Krankenhäuser (Pavillons) für Männer und rechts ebenfalls 3 für Frauen und zwar vorne die neuerbauten Pavillons für je 120 ruhige und halbruhige Kranke mit je 2 Wachstationen, sodann in Abständen von 35 m die Pavillons für je 20 Kranke mit permanenter Ueberwachung im Erdgeschosse und mit einer Teilabteilung für je 10 Kranke besserer Stände (Pen-

Pavillon für Halbruhige.



Irrenpflegeanstalt (Pavillon für 25 männl. Kranke.)

Wachabteilung für 30 männl. Kranke.



Geschlossene Abteilung für 45 Kranke.

sionäre) im 1. Stock (Wachabteilung), und schliesslich die beiden Pavillons für je 45 unruhige Kranke mit einer Wachstation (geschlossene Abteilung).

Der am äussersten Ende befindliche derzeit noch unverbaute Grundkomplex ist für den demnächst in Angriff zu nehmenden Bau eines Infektionspavillons für 24 Kranke bestimmt.

Die einzelnen Pavillons mit Ausnahme jener für unruhige Kranke, liegen in Gärten, welche durch niedrige Staketenzäune und Strauchwerk umfriedet sind, wodurch der Eindruck der Beschränkung vermieden wird. Die Gärten der beiden Gebäude für unruhige Kranke sind mit einem $2^3/_4$ m hohen Bretterzaun eingefriedet.

Das Areal der Anstalt hat sich durch verschiedene nachträgliche Ankäufe von 18 ha auf 23 ha vergrössert, wovon zirka 9 ha auf das Baugelände mit den Abteilungsgärten und 14 ha auf das landwirtschaftliche Areal mit der Gemüsegärtnerei entfallen.

Ueber die einzelnen Gebäude geben im allgemeinen die beiliegenden Abbildungen und Grundrisse genügenden Aufschluss, so dass nur einige wichtige hygienische und technisch-psychiatrische Einrichtungen geschildert werden mögen.

Der Luftkubus der von den Kranken benutzten Räume schwankt nach der Art der darin untergebrachten Kranken. In den Schlafsälen wurde durchschnittlich pro Bett 6 m² Bodenfläche, in den Wachsälen $7^1/_2$ m² angenommen, was bei einer lichten Zimmerhöhe von 4 m 24 m³, resp. 30 m³ Luftraum pro Kranken ergibt. Die Tagräume sind derart bemessen, dass pro Kopf ohne Einrechnung der bei jedem einzelnen Pavillon befindlichen geschlossenen Veranden ein Luftraum von 18—20 m³ entfällt. Die Isolierzimmer haben bei 10 m² Bodenfläche 40 m³ Rauminhalt. In den für Pensionäre (I. und II. Verpflegungsklasse) bestimmten Räumen ist der Luftraum entsprechend grösser.

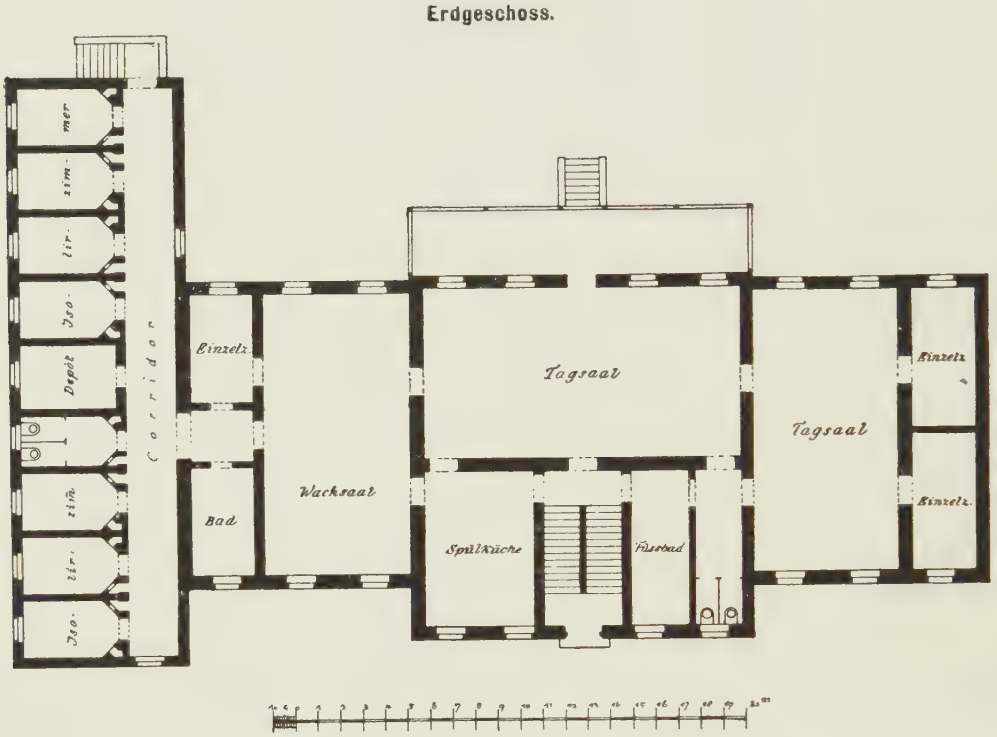
In den 6 älteren Krankenpavillons ist für sämtliche Fussböden Terrazzo verwendet worden, in den zwei neuen hingegen in den Tagsälen Eichenbrettel, in den Wach- und Schlafsälen Terrazzo und in den Vorräumen, Bädern, Spülküchen, Aborten Tonfliesen und versuchsweise in einigen Isolierzellen Linoleumbelag aus einem Stück auf Gipsestrich.

Sämtliche Räume erhielten bis zur Höhe von 2 m einen Oelanstrich, bezw. Email-Glanzlacküberzug. Die Wände der Isolierzimmer sind bis zur Höhe von $2^1/_2$ m mit Emailanstrich versehen. Die Türen der Krankenpavillons sind in den grösseren Räumlichkeiten, als Tag-, Schlaf- und Wachsälen zweiflügelig, jene der Spülküchen, Aborte, Depots usw. sind einflügelig. Die Türen der Isolierzimmer liegen flüchtig mit der Innenwand in Eisenrahmen; sie sind aus weichem Holz, entsprechend stark und an der Jnnenfläche ganz glatt gehalten, zur Beobachtung der Kranken besitzen sie ein mit 14 mm dickem Glase versehenes Guckfenster. Der Verschluss dieser Türen erfolgt gleichzeitig in der Mitte, oben und unten. Nachdem sich diese Türen nicht als hinlänglich stark erwiesen haben, da sie von den Kranken schon nach Verlauf einiger Jahre zum grossen Teile zertrümmert wurden, anderseits auch das Schlagen und Poltern an denselben einen weithin hörbaren Lärm verursachte, wurden späterhin die Türen in den Isolierzimmern aus starkem, doppelwandigem Stahlblech mit Asche gefüllt und innen mit Holz verkleidet, nach Art der eisernen Kassentüren hergestellt, welche zwar etwas kostspielig sind, jedoch dem Zwecke vollkommen entsprechen, insbesondere jede Schallbildung verhindern.

Die Fenster sind, des hierzulande herrschenden rauhen Klimas wegen, durchweg doppelt angeordnet. Die Konstruktion derselben ist in den einzelnen Pavillons verschieden. In den Pavillons der Irrenpflegeanstalt und in jenen für ruhige und halbruhige Kranke sind die Fenster gewöhnliche vierflügelige Doppelfenster, die Oberflügel sind behufs Ermöglichung einer kräftigen, natürlichen Ventilation, um eine horizontale Achse drehbar und mittelst Hebgestänges zu bedienen. Der Verschluss der inneren Unterflügel erfolgt mittelst Triebstange und Dornschlüssel. Die Fenster der geschlossenen Abteilungen, in welchen sich ebenerdig Tag- und Wachsäle, im 1. Stock hingegen nur Schlafräume befinden, sind ebenso ausgeführt, doch haben die Innenflügel derselben nochmalige vertikale Sprossenteilung. Die Fenster

der Einzelzimmer im 1. Stock, ferner jene der Aborte, Bade- und Waschräume haben Schutzgitter.

In der Folge stellte sich die Notwendigkeit heraus, einzelne Fenster in den Schlaf- und Wachsälen einiger Pavillons behufs ergiebiger und gefahrloser Lüftung zu vergittern, welche Massnahme von überaus wohltuender Wirkung ist, da sie die Möglichkeit bietet, diese Fenster, stets offen zu halten. Die Isolierzimmer haben aussen ein Normalfenster, das innere Fenster nach dem Modell der Irrenanstalt Mauer-Ohling konstruiert, ist aus starkem Fassoneisen in Eisenrahmen mit 14 mm starker Verglasung hergestellt und hat oben eine ausgiebige Ventilationsöffnung.



Geschlossene Abteilung für 45 männl. Kranke.

Diese Fenster haben sich jedoch in der Folge nicht bewährt, da durch die seitens der Kranken gegen dieselben geführten Schläge die Fenstertriebe sich öffneten. Es mussten daher diese Fenstertriebe mit kräftigen Spiralfedern versehen werden, um das Oeffnen derselben durch Kranke zu verhindern.

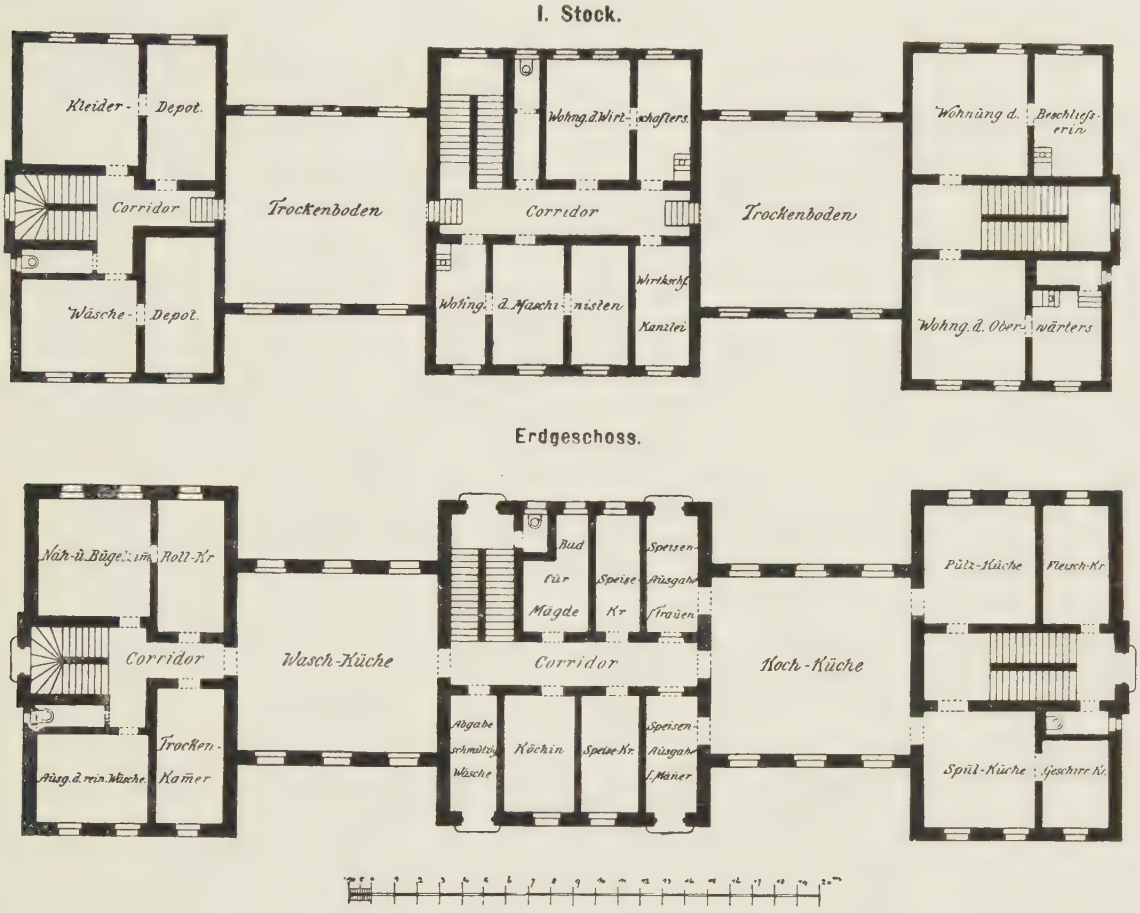
Bäder, modern eingerichtet, stehen in ausgiebiger Weise zur Verfügung und ermöglichen auch die Benutzung bei Tag und Nacht.

Als Waschvorrichtungen sind teils offene Rinnen aus starkem Zinkblech, über welchen in Entfernungen von je 70 cm gemeinsame Ausläufe für Kalt- und Warmwasser angebracht sind, teils Waschbecken aus emailliertem Gusseisen mit Ventil und Ueberlauf auf Gasrohrgestellen montiert, in Gebrauch.

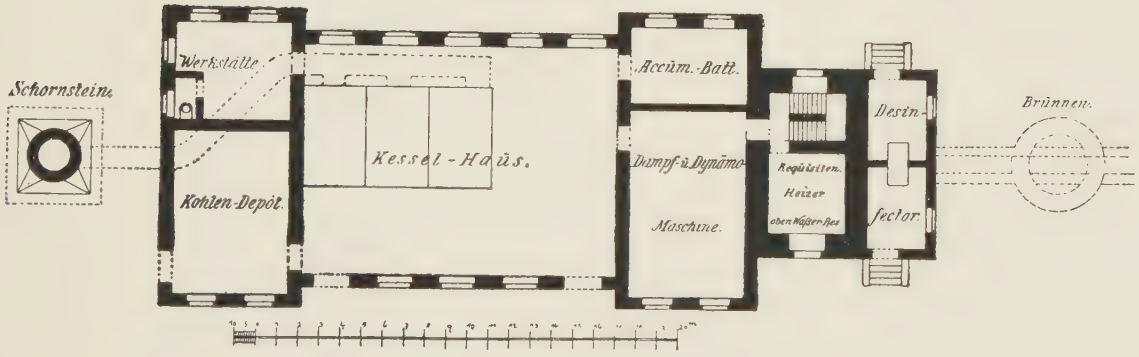
Die Spülküchen haben zum Teile 2 kammerige Fayence-Spültröge, zum Teile hölzerne Spültröge mit Zinkblechausfütterung, sowie elektrische Rechauds. Die Klosetts sind freistehende Fayence-Klosetts mit Geruchverschluss und gusseisernem Spülreservoir; die Zugkette hierfür wird in einem eisernen Rohre, welches in der Mauer eingelassen ist, geführt, so dass nur ein Knopf zum Anziehen derselben hervortritt. In den Wachsälen sowie 2 Isolierzimmern sind feststehende geruchlose Zimmerklosetts angeordnet. In den Wachsälen

der neu errichteten Gebäude sind die Klosetts in Wandnischen, nur durch eine Glastür vom Krankenzimmer getrennt, untergebracht.

Die Beheizung der Anstalt erfolgt von einer im Kesselhause gelegenen Zentralwärmequelle (Zentrale Fernheizung). Daselbst sind 5 Hochdruckdampfkessel von je 70—120 m²



Wirtschaftsgebäude.

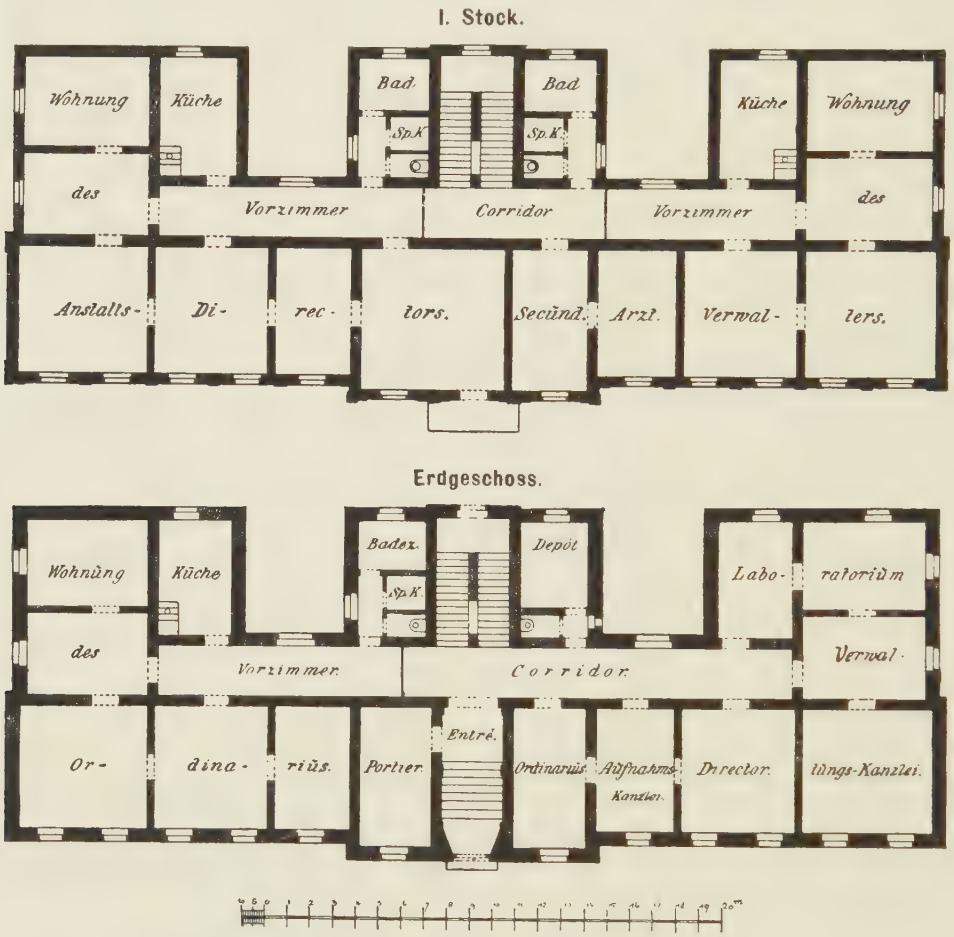


Kessel- und Maschinenhaus.

Heizfläche und einer Betriebsspannung von je 6—8 Atmosphären aufgestellt, durch welche — nachdem der Dampf an den Verbrauchsstellen in Niederdruckdampfheizungen nach Bedarf reduziert wird — die Heizung der sämtlichen Anstaltsgebäude mit Ausnahme der entfernter liegenden Jubiläumsstiftung, die Versorgung der Koch- und Waschküche mit Dampf und der ganzen Anstalt mit warmem Wasser geleistet wird. Im Administrations- und Wirtschafts-

gebäude erhielten die freistehenden Rippenkörper Holzverkleidungen, in den älteren Krankenpavillons sind dieselben durchwegs in verkleideten Mauernischen, in den neuerrichteten Pavillons hingegen sind die Heizkörper (Radiatoren) in den Fensternischen untergebracht und mit Vorsetzern aus starkem, durchlochtem Eisenblech versehen. Die Mehrzahl der Isolierzimmer und die grossen Tagsäle der geschlossenen Abteilung sind überdies mit Fussbodenheizung versehen. Eine künstliche Ventilation in Verbindung mit der Heizung ist in allen Krankenzimmern vorgesehen.

Die elektrische Beleuchtung des gesamten Anstaltsgebietes im Ausmasse von zirka 1000 Glüh- und 8 Bogenlampen mit einer Betriebsspannung von 220 Volt erfolgt durch eine eigene Anlage. Diese besteht aus einer 80 PS.-Dampfmaschine, durch welche zwei Gleichstrom-Dynamos angetrieben werden, sowie einer Tudor-Akkumulatorenbatterie von 120 Elementen. In den Krankenzimmern befinden sich vorwiegend Plafondlampen und alle Schlaf-



Administrationsgebäude.

und Wachsäle sind für Dunkelschaltung eingerichtet. Zur Sicherung der Ausschalter kommen mit Dornverschluss versehene Schutzkästen in Anwendung.

Das für den Betrieb der Anstalt erforderliche Wasser wird teils einem vor dem Maschinen- und Kesselhause gelegenen 3 m breiten, 14 m tiefen ausgemauerten Rundbrunnen entnommen und mittelst einer Pumpe in die beiden 16 m über Terrain befindlichen Reservoire gedrückt; teils aus der städtischen Wasserleitung bezogen, an welche die Anstalt angeschlossen ist.

Die Beseitigung der Fäkalien sowie sonstiger Abwässer erfolgt nach dem Schwemm-

system derart, dass ein Hauptrohrkanal, an welchem die aus den einzelnen Gebäuden kommenden Kanäle angeschlossen sind, in eine am südwestlichen Ende des Anstaltsterritoriums angelegte Klär- bezw. Sedimentär-Anlage einmündet. Nachdem sich aber in der Folge mancherlei Missstände hierbei entwickelt haben und diese Anlage den Anforderungen in gesundheitspolizeilicher Beziehung nicht entspricht, muss dieser Modus der Beseitigung der Abwässer und Fäkalien verlassen werden und der Anschluss der Anstalt an die städtische Kanalisation, welche der grossen Kosten wegen bisher unterblieb, ist nunmehr in Aussicht genommen.

Zur Ueberwachung des Nachtdienstes der Wärter und Nachtwächter bestehen in den Krankenpavillons sowie an einzelnen Aussenpunkten der Anstalt Kontrollstationen. Die Zentrale der gesamten elektrisch betriebenen Anlage befindet sich in der Direktionskanzlei.

Sämtliche Krankenpavillons, Maschinenhaus, sowie die Wohnungen der Aerzte sind durch ein Telephonnetz mit der im Portierzimmer befindlichen Zentrale verbunden. Letztere ist an die staatliche Telephonzentrale des Hauptpostamtes Czernowitz angeschlossen.

Es verdient noch der Erwähnung, dass die Zwischendecken in den Krankenpavillons und Wirtschaftsgebäuden der Feuersicherheit halber als Betondecken zwischen Traversen (System Monnier) ausgeführt sind. In den neuerbauten Pavillons hingegen wurden Eisenbetondecken mit Rohrzellen (System Weiss) in Anwendung gebracht, welche sich infolge ihrer Zwischenluftschichten durch besondere Schalldichtigkeit und Wärmeerhaltung auszeichnen.

Das Wirtschaftsgebäude enthält die Koch- und Waschküche mit den dazu gehörigen Nebenräumen und ist mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen.

3. Betrieb und Krankenbehandlung.

Die unmittelbare Leitung der Anstalt sowohl in ärztlicher wie auch in administrativer Beziehung obliegt dem Direktor. An Aerzten stehen ihm zur Seite ein Pirmärarzt, ein Ordinarius und ein Sekundärarzt. Gemäss statutarischer Bestimmung ist dem Direktor ein beträchtliches Mass von Selbständigkeit gelassen. Aufnahme und Entlassung stehen dem Direktor zu; dem Landesausschuss ist nur hierüber Anzeige zu erstatten. Die Aufnahmebestimmungen sind sehr liberal und der Direktor ist berechtigt, Kranke eventuell lediglich auf Grund einer persönlichen Exploration aufzunehmen, sofern er hierbei nur die Ueberzeugung gewinnt, dass die Aufnahme unbedingt nötig ist. Von diesem Rechte wird der ausgiebigste Gebrauch gemacht, da der Bevölkerung, bei ihrem kulturellen Zustande, die Notwendigkeit der Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses fremd, im übrigen wegen der zumeist weiten Entfernung der Kranken vom Arzte, die Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses auch schwierig ist. Hierdurch ist die Zahl der Aufnahme frisch Erkrankter eine verhältnismässig hohe und das Wohl der Kranken besser gewahrt als bei irgend welchem anderen Aufnahme-Modus.

Es bestehen 3 Verpflegsklassen:

1. Klasse 7 K. täglich,
2. Klasse 5 K. täglich,
3. Klasse 1,90 K. täglich.

Unbemittelte werden auf Kosten des Landes verpflegt.

Die normale Belegziffer inklusive der Jubiläumsstiftung (Irrenpflegeanstalt) ist auf 440 Krankenbetten angesetzt.

Der Krankenbestand der Anstalt Ende Dezember 1910 betrug 528 Kranke. Zur Zeit — 10. Juli 1911 — befinden sich in der Anstalt 585 Kranke, das macht 0,75 Kranke auf 1000 Einwohner der Bevölkerung. Im Jahre 1910 sind 425 Kranke neu aufgenommen worden. Sämtliche Krankenräume sind infolge dessen stark überfüllt und eine Erweiterung der Anstalt in nächster Zeit unvermeidlich.

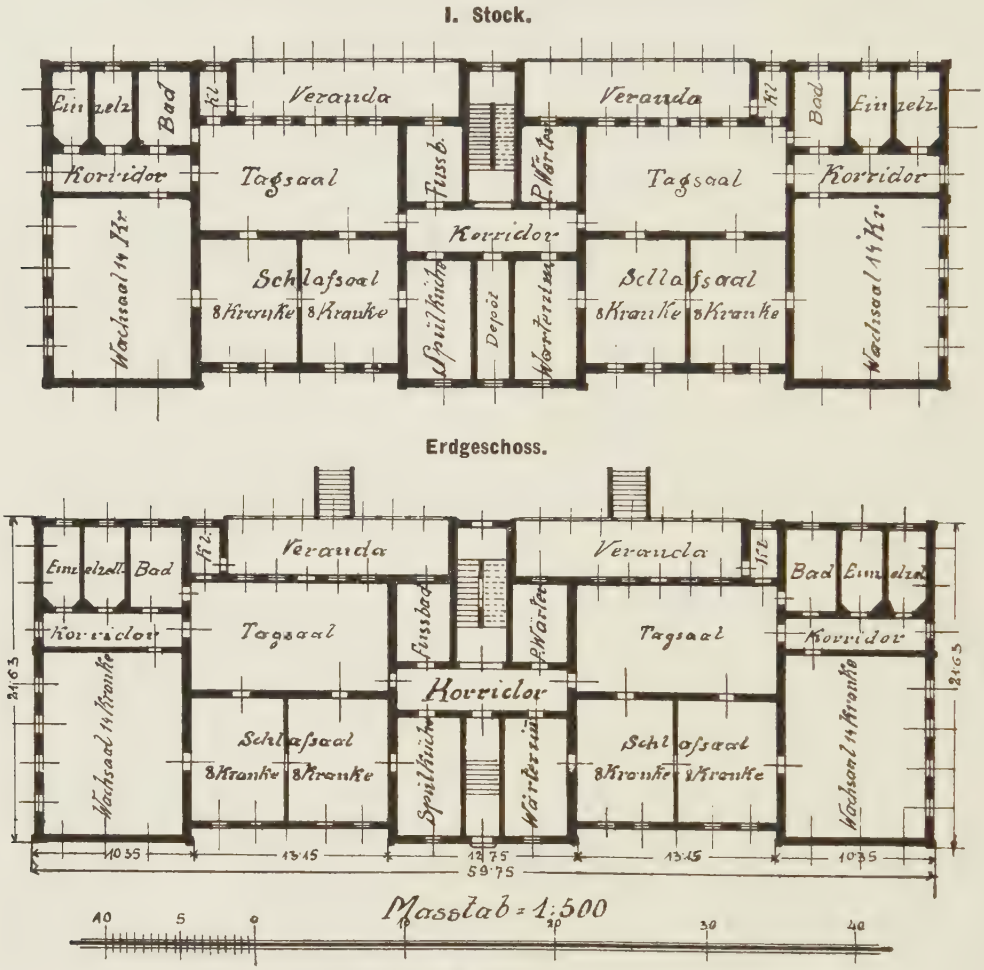
Die Zahl des vorhandenen Pflegepersonals steht im Verhältnis zu den Kranken wie 1 : 8.

Die Behandlung der Kranken entspricht den Grundsätzen der modernen Irrenpflege.

Von der Bettbehandlung, prolongierten lauen Bädern, feuchten Einpackungen wird ausgiebig Gebrauch gemacht. Die Erzielung von Schlaf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, nicht ausgeschlossen sind auch Narkotika, bildet einen wesentlichen Teil der Behandlungsmethode.

Nebstbei wird auf eine möglichst ausgiebige Ernährung Gewicht gelegt. Isolierungen werden nur vorübergehend vorgenommen, hingegen werden Gitterbetten, die sich als nahezu unentbehrlich erwiesen haben, häufig in Anwendung gebracht.

Soweit als nur möglich werden die Kranken zu einer Beschäftigung herangezogen; hierzu geben Werkstätten, Schreib- und Nähstuben, Gärtnerei und Landwirtschaft Gelegenheit. Als besonders günstig für das Befinden erweist sich die Beschäftigung im Garten



Pavillon für 120 halbruhige Kranke.

und in der Feldwirtschaft. Da die Kranken vorwiegend vom Lande kommen, fällt es nicht schwer, sie mit derlei Arbeiten zu beschäftigen. Zwang zur Beschäftigung besteht nicht, doch werden die Kranken durch Kostzulagen, Tabak, kleine Geldgeschenke hierzu aufgemuntert.

Der Grundsatz möglichst freier Bewegung in der Anstalt wird hochgehalten und angestrebt, den Kranken dasjenige Mass von Freiheit zu gestatten, das sie zu ertragen fähig sind.

Die freieste Art der Verpflegung findet in der Jubiläumsstiftung statt, woselbst Offentürsystem eingeführt ist.

Landesanstalt für Geisteskranke in Kulparkow bei Lemberg.

Von Direktor Dr. **W. Kohlberger.**

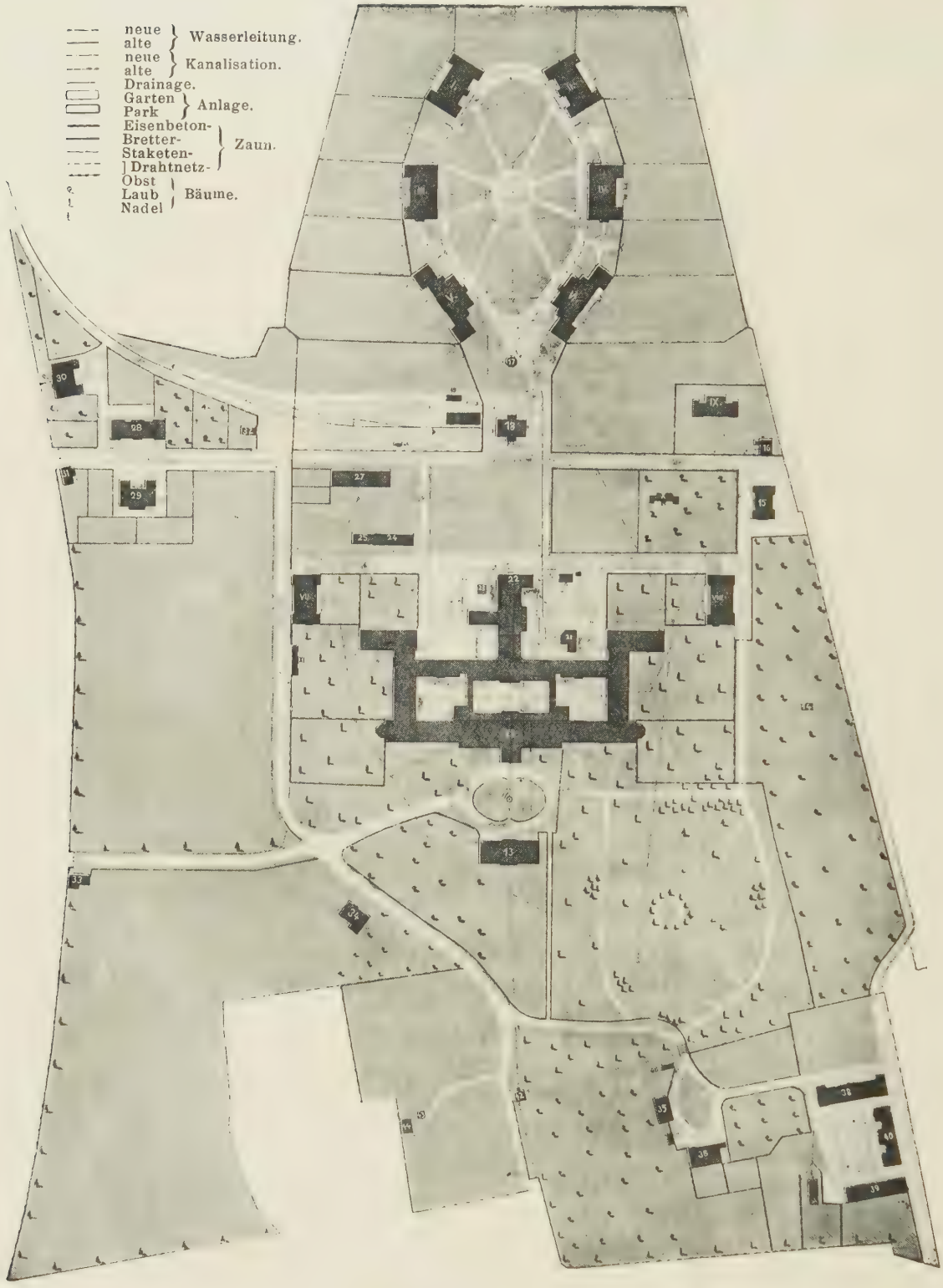
Allgemeine Beschreibung der Anstalt.

Die galizische Landesanstalt für Geisteskranke liegt zum kleineren Teile im Gebiete Lembergs, zum grösseren in der südlich angrenzenden Gemeinde Kulparkow. Die Hauptzufahrtsstrasse befindet sich an der Landstrasse, welche eine Länge von 2 km besitzt, vom Grodeskerschranken in die Anstalt und dann weiter nach Sokolniki und Navaria führt. Der ganze Grundkomplex der Anstalt beträgt 100 Joch, wovon 60 für Feld, 20 für Park und Baugrund, 10 für Gemüsebau und Obstgärten und 3 Joch für den Anstaltsfriedhof in Verwendung standen. 7 Joch, auf denen die Ziegelei für den Bau der Anstalt früher gestanden hat, liegen unbenützt. Ursprünglich lag eine 20 Joch grosse Fläche brach, doch wurde dieselbe vor 3 Jahren bis auf 7 Joch unter Mithilfe von durch Pfleger beaufsichtigte Kranke durch Abtragen der Hügel und Verschüttung der durch die Ziegelgewinnung entstandenen Gruben sowie durch Ableitung des Wassers aus den sumpfigen Stellen in den Peltewer Teich nutzbar gemacht. Die noch unkultivierten 7 Joch werden im Laufe der nächsten zwei Jahre teils als Fischteiche, teils als Wiesen Verwendung finden. Behufs Verbindung der Anstalt mit der Stadt Lemberg und Umgebung wurde im Jahre 1908 auf der E-Bahnlinie Lemberg-Czernowitz Station Kulparkow errichtet; eine Zweigbahn führt von der Station Kulparkow bis in den Hof der Anstalt und dient zum Transporte von Holz, Kohle usw. Diese Zweigbahn wurde mit einem Kostenaufwande von 40 000 K. erbaut und hat eine Länge von 870 m; dieselbe hat bei der Erweiterung der Anstalt grosse Dienste geleistet, da auf ihr sämtliche Baumaterialien befördert werden konnten, wodurch sich die Kosten bedeutend niedriger stellten.

Zusammenstellung der Anstalt im Allgemeinen.

1. Das im Jahre 1875 mit einem Kostenaufwande von 2 131 170 K erbaute Hauptgebäude. XII.

2. Das einige Jahre später mit einem Kostenaufwande von 89 118 K erbaute Administrationsgebäude. 13.



I. bis VI. neue Pavillons.
VII. älterer Pavillon f. Männer.
VIII. „ „ f. Frauen.
IX. Pavillon f ansteckende Kranke.
X. Sommerbaracke f. Frauen.
XI. „ f. Männer.
XII. Hauptgebäude.
13. Verwaltungsgebäude.
14. Obstwächterhütte.
15. Leichenhaus mit Prosektur.
16. Desinfektionshaus.
17. neuer Wasserturm. Hauptmagazin.
19. und 20. Wagenremise.
21 Kühlhaus und Eiskeller.
22. Oekonomiegebäude.
23. Kreissäge
24. Pferdestall
25. Feuerwachremise.
26. Brückenwage.
27. Wohnhaus für Maschinisten, Heizer und andere Professionisten.
28, 29, 30, 34. Aerzte- und Beamtenwohnhäuser.
31. Pförtnerhaus.
32 Nachtwächterhaus.
33. Gendarmerieposten
35. Gärtnerwohnhaus.
36. Unterbeamtenwohnhaus.
37. Holzkammern.
38. Viehstall.
39. Borstenviehstall.
40. Wirtschaftsschuppen.
41. neue } Abwässer-
42. alte } Kläranlage.
43. Kleine Scheune.
44. Kleiner Viehstall.
45. 46. Gärtnergerätekammern.

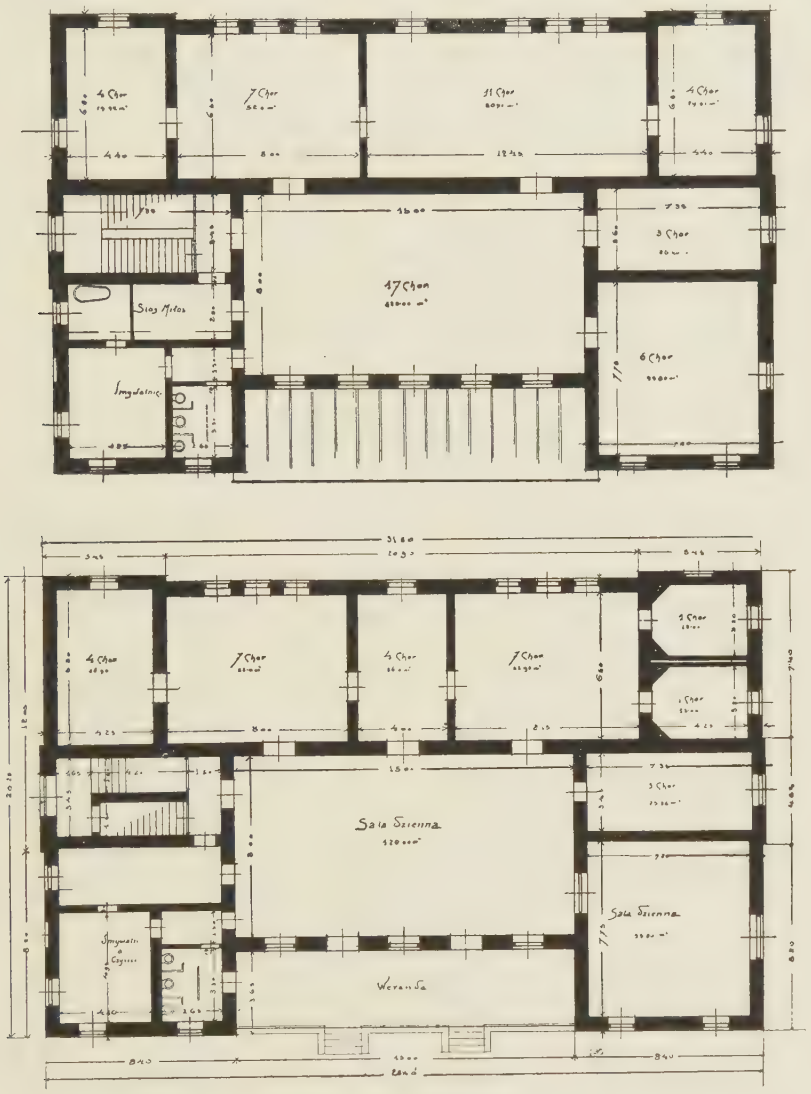
3. Das mit einem Kostenaufwande von 13 126 K erbaute frühere Leichenhaus mit Prosektur, welches später zu Hauptmagazinen adaptiert wurde. 18.

4. Der mit einem Kostenaufwande von 3812 K erbaute Eiskeller. 21.

5. Der mit einem Kostenaufwande von 8692 K erbaute ehemalige Kuhstall, welcher zu Wohnungen für Professionisten adaptiert wurde. 27.

6. Der 1875 zugleich mit dem Hauptgebäude errichtete Pferdestall. 24.

7. und 8. Zwei im Jahre 1894 mit einem Kostenaufwande von 119 328 K erbaute Krankenpavillons für Unruhige. Gegenwärtig Pavillons VII und VIII f. unruhige Chroniker.



Pavillon für Halbruhige.

9. und 10. Werkstätten-Abteilungen, welche im Jahre 1891 mit einem Kostenaufwande von 24 820 K erbaut und später zu Sälen für Schwerkranke adaptiert wurden.

11. Ein 1891 mit einem Kostenaufwande von 9000 K erbautes Haus für den ersten Beamten. 34.

12. Ein 1891 mit einem Kostenaufwande von 4500 K erbautes Haus für den Portier, derzeit für einen k. k. Gendarmerie-Posten bestimmt. 33.

13. und 14. Zwei neue Krankenpavillons für Unruhige, 65 Männer und 65 Frauen. V, VI.

15. und 16. Zwei neue Pavillons für halbruhige Kranke, 75 Männer und 75 Frauen. III, IV.

17. und 18. Zwei neue Pavillons für ruhige Kranke (60 Männer, 60 Frauen). I, II.

19. Ein Infektionspavillon. IX.

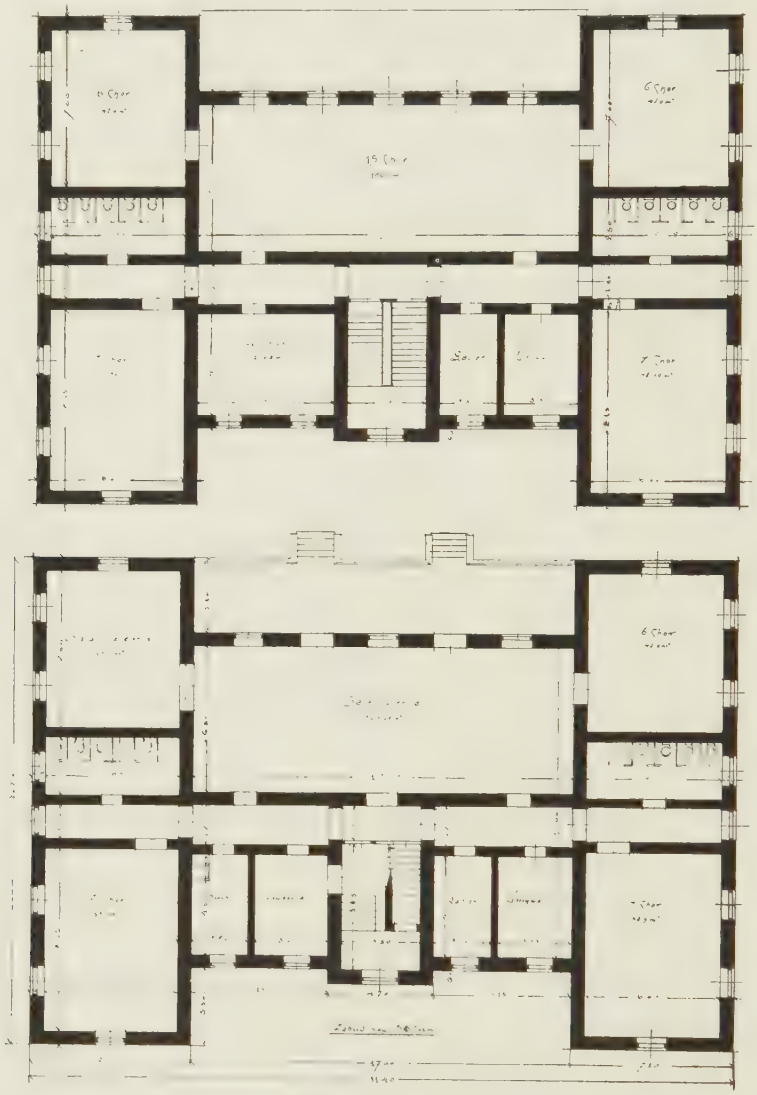
20. Desinfektionshaus mit Ofen zum Verbrennen und Stroh und Strohsäcken aus dem Infektionspavillon. 16.

21. Neues Leichenhaus mit Prosektur. 15.

22. Neues Portierhaus beim Eingangstor. 31.

23., 24. und 25. Neue Häuser für Beamten und Aerzte. 28, 29, 30.

26. Früheres Wirtschaftsgebäude, derzeit als Wohnhaus für Unterbeamte in Verwendung. 36.



Pavillon für Ruhige

27. Gärtner-Wohnhaus. 36.

28. Neuer Viehstall. 38.

29. Neuer Stall für Borstenvieh. 39.

30. Wirtschaftsschuppen. 40.

31. Abwasserreinigungsanlage nach biologischem System. 41.

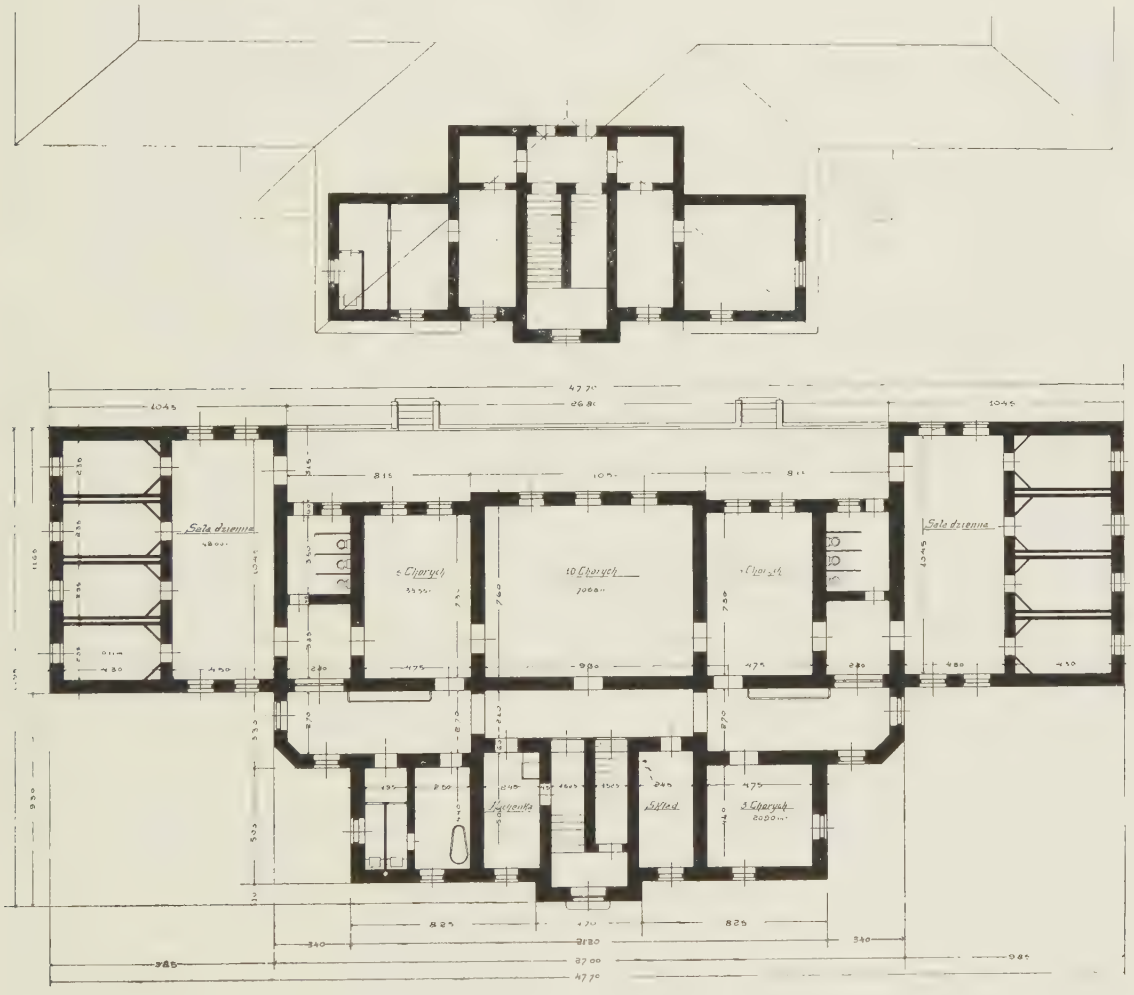
32. Neues Wasserreservoir, von Lemberg abgeleitet. 17.

33. und 34. Remisen für Eisenbahnwagen. 19, 20.

35. bis 40. Schuppen für Stroh, Heu, Gärtnerwerkzeug usw. 14, 37, 43—46.

Nachdem die neuen Pavillons mit Ausnahme von 7, 8, 28 bis 34 und die Vergrösserung der Küche, Wäscherei, Bäckerei, des Kesselhauses usw., 1 600 000 K kosteten, stellen sich die Kosten des ganzen Anstaltsbaues ohne die innere Einrichtung auf weit über 4 000 000 K.

Das mit der Frontseite nach Süden im Jahre 1875 errichtete Hauptgebäude hat eine Länge von 156 m. Die Mitte des Hauses, wo sich ein grosses Vestibül befindet, beherbergt im Stockwerke die Kapelle und ist 31 m breit. An die 13 m breiten Seitenflügel schliessen sich gerade Seitenflügel mit je 40 m Länge und 13 m Breite; an diese wieder schliessen sich die rückseitigen Flügel, welche Dimensionen von 38,6 × 13 m aufweisen. Die nördlichen rückwärtigen Seitenflügel liegen in gleicher Front mit dem Mittelteil des Hauses und sind je 55 m lang und 13 m breit; an der nördlichen Seite schliesst sich in der Mitte die Küche an (20 m lang und 14 m breit); an diese schliesst sich ein 33 m langes, 9 m breites Haus an,



Pavillon für Unruhige.

in welchem sich Trockenräume für Wäsche und Wäschemagazine befinden. Den Abschluss bildet an der Nordseite die Wäscherei (21 × 14 m). Anschliessend an die Wäscherei liegt ein kleines Haus, in welchem sich eine Zirkularsäge befindet. Unterhalb der Wäscherei ist die Bäckerei untergebracht.

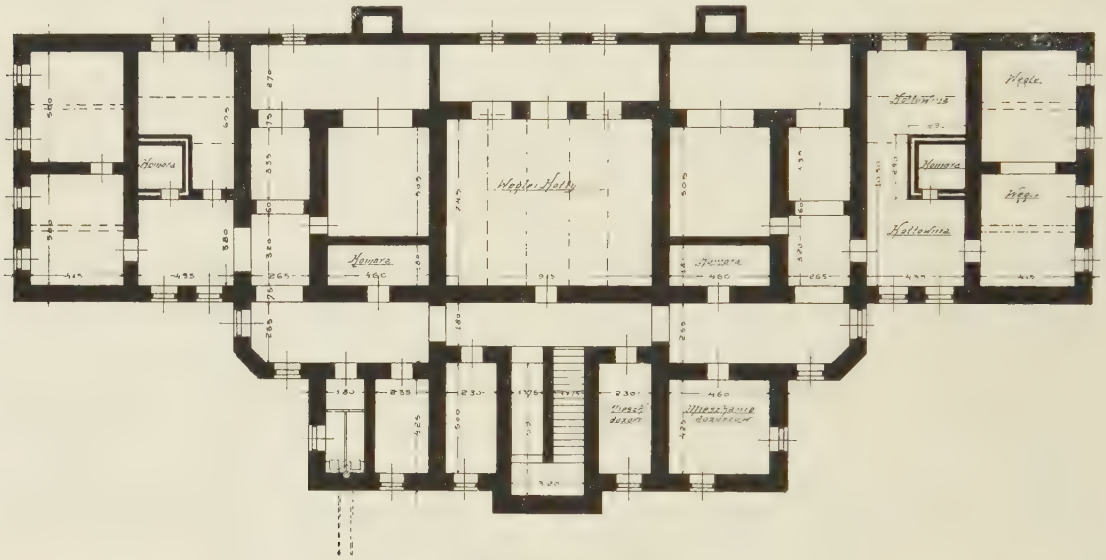
Die Seitenteile und die rückwärtigen Flügel des Hauptgebäudes sind für die Unterbringung von Kranken bestimmt und weisen je zwei Stockwerke auf. Das Mittelgebäude ist einstöckig; in seinem Parterre befinden sich Viktualien- und Küchenmagazine, im ersten Stockwerke Wohnungen für barmherzige Schwestern. Die Seitenteile der Parterreräume

bestehen aus Badezimmern und Wohnungen für das Küchenpersonal, der erste Stock aus Räumen für Schwerkranke. An der Grenze der Mittel- und Seitenteile sind im ersten Stock und Parterre Korridore, welche das Haus mit dem Hauptgebäude verbinden. Aus diesem Grunde befinden sich im Hauptgebäude drei Höfe, welche von allen Seiten abgeschlossen sind.

Das Hauptgebäude enthält grosse Säle, welche teils mit Kachel-, teils mit Eisenöfen geheizt werden.

Das Administrationsgebäude liegt gegenüber dem Hauptgebäude. An der Südseite sind im Parterre Verwaltungskanzleien und ein bakteriologisches Laboratorium untergebracht, im ersten Stock befinden sich die Wohnung und die Kanzleien des Direktors, die Anstaltsbibliothek sowie das chemische und mikroskopische Laboratorium.

Im Jahre 1894 wurden zwei Pavillons für unruhige Kranke erbaut, welche mit einer Zentralheizungs- und Ventilationsanlage ausgestattet und modern eingerichtet sind. Dieselben haben eine Länge von je 15,7 m, eine Breite von 6,4 m und eine Höhe von 4 m, so dass die Säle 100 qm Raum und 400 cbm Luft enthalten. Seitwärts gelangt man in die Besuchszimmer. An den längeren Saalwänden befinden sich einerseits eine Gartenterrasse und andererseits 5 Einzelzimmer, je 5,5m lang und 2,8 m bis 3 m breit. An den kürzeren Wänden



Pavillon für Unruhige.

liegen die Haupteingänge zu den Korridoren und die Ausgänge, Bäder, Waschräume, Spülküchen und Seitensäle. Die Einteilung ist im Parterre und im ersten Stockwerke die gleiche.

In den Jahren 1904 bis 1906 wurden sieben neue Pavillons erbaut und zwar:

1 a) und b): zwei gleiche Pavillons für je 65 unruhige Kranke — V und VI.
2 a) und b): „ „ „ „ „ 75 halbruhige „ — III und IV.
3 a) und b): „ „ „ „ „ 60 ruhige „ — I und II.

4: ein separierter Pavillon für mit ansteckenden Krankheiten behaftete Kranke und zwar für 5 Männer und 5 Frauen.

Die Pavillons 1, 2, 3 a) und b) liegen symmetrisch zur mittleren Achse südnördlich, so dass die Ostseite 200 Frauen und die Westseite 200 Männer beherbergt.

Beide Pavillons 1 a) und b) sind im Rechtecke gebaut und sind je 47,7 m lang und 11,65 m breit mit einem vorspringenden Teile an der Hauptfront, welcher stufenweise 4,7, 21,28 m lang und 0,85 und 5 und 2,7 m breit ist. In der Mitte befindet sich der direkt ins Stiegenhaus führende Haupteingang; in die Stockwerke gelangt man durch die verlängerten, ziemlich leichten Korridore.

In den Kellerräumen befinden sich zwei grosse Kessel, welche für die Zentralheizung

der ganzen Gebäudes genügen; neben diesen ist ein kleiner Kessel angebracht, welcher zum Wärmen des Wassers für das ganze Haus dient. An der anderen Seite befindet sich ein mit eisernen Jalousien gedeckter Kanal, welcher von der Verandaseite die kalte Luft herleitet.

An einer Seite der Räume befinden sich zwei Zimmer für die Aufseher, an der andern Seite Räumlichkeiten für Kohle und Klosett. Im Parterre befindet sich neben den Stiegen einerseits die Spülküche, an der anderen Seite das Besuchszimmer; den Stiegen gegenüber eine Glastür, welche in den aus drei Teilen bestehenden Korridor führt: der mittlere Teil ist durch Holzwände mit Oberlicht abgegrenzt und durch Türen mit der Abteilung verbunden. Aus dem mittleren Teil des Korridors kommt man in den grossen Saal, welcher 9,33 m lang und 7,6 m breit ist, und 70,68 qm Raum, 282,72 Kubikmeter Luft enthält. Der Saal ist für 10 Kranke, welche ständiger Aufsicht bedürfen, bestimmt. Beide Seitenteile des Korridors

Hauptgebäude.

sind mit Waschräumen für die Kranken versehen und jeder dieser Räume steht mit einem Tagraume in Verbindung, welcher für nicht bettlägerige Kranke bestimmt ist. Von beiden Seitenteilen des Korridors führt eine Tür in je einen Saal (7,8 × 4,75 m, 34,55 qm, 138,20 cbm), welcher mit einem Saale für unruhige Kranke verbunden ist.

Aus einem Seitenkorridor kommt man in ein Bad mit zwei Wannen. Anschliessend daran befindet sich ein Klosett für die Pfleger. Vom Seitenkorridor der anderen Seite gelangt man in einen Saal, welcher als Kanzlei der Aerzte bestimmt ist und gleichzeitig zu Untersuchungszwecken dient. Beide Seitenkorridore endigen mit je einer Vorhalle, von welcher man in ein Klosett gelangt. Jeder derselben ist in vier Teile abgeteilt und schliesst sich an einen Saal (10,5 × 4,5 m, 47,25 qm und 189 cbm), der für 4 gewalttätige Kranke bestimmt ist. Nebenan befinden sich vier Isolierzellen für sehr gewalttätige

Kranke. In zweien dieser Zellen sind Klosetts angebracht. Von diesem Saale gelangt man ausserdem auf die Terrasse, von welcher Türen in die erwähnten Klosetts führen. Diese Säle für Gewalttätige und die anschliessenden Isolierzellen sind aus dem Grunde an den Flügeln des Hauses untergebracht, damit die Gewalttätigen von den Unruhigen abgesondert seien. Nachdem nur zwei von den Isolierzellen belegt werden dürfen und zwei in Reserve für eventuelle Aufnahmen gehalten werden sollen, befinden sich in den beiden Seitensälen nur je 6 Kranke.

Im ganzen sind in Pavillons I a und b je 65 Kranke untergebracht. Das erste Stockwerk hat dieselbe Einteilung wie das Parterre, und ist hauptsächlich für die I., die II. und intelligentere Kranke der III. Klasse bestimmt. Als Untersuchungszimmer wird ein Zimmer I. Klasse verwendet. Ueber dem mittleren, vorderen Teile des Gebäudes ist ein zweites Stockwerk aufgesetzt, welches zur Hälfte für die Bediensteten, zur Hälfte für die barmherzigen Schwe-

Pavillon für Ruhige.

stern bestimmt ist. Die Wohnungen der Bediensteten bestehen je aus einem Vorzimmer, zwei Zimmern und einem Klosett. Ausser den Wohnungen der barmherzigen Schwestern befinden sich auf der einen Hälfte noch eine Gerätekammer und Depots für Kleider und Wäsche.

Die für halbruhige Kranke bestimmten Pavillons 2 a und b sind im Rechteck erbaut (31,95 m × 20,55 m). Jeder hat einen Seitenhaupteingang. In der Mitte des Erdgeschosses befindet sich ein Kessel und nebenan zwei Kammern, in welche durch zwei, mit Stahljalousien verschlossene Kanäle die kalte Luft geleitet wird. Die anderen mittleren und rückwärtigen Teile sind für Zentralheizungsrequisiten bestimmt; im vorderen Teil ist Raum für Holz und Kohle, für Werkstätten, und zwar Tischlerei, Schneiderei, Schusterei und Buchbinderei sowie für Wohnungen für das Hauspersonal.

Diese Räume sind licht und werden mit gewöhnlichen Kachelöfen geheizt. Das Stiegenhaus befindet sich an der Seite des Hauses beim Haupteingang. Von der einen Seite des Stie-

genhauses führt eine Tür in die Küche, eine zweite in das Besuchszimmer; geradeaus gelangt man in einen grossen Saal, den Tagraum (15 × 8 m, 120 qm, 480 cbm). Aus diesem Saale kommt man:

1. in die obenerwähnte Küche,
2. in das Vorzimmer, das Klosett, den Waschraum und die Bäder,
3. auf die Veranda und von da in das obenerwähnte Klosett,
4. in einen kleinen Saal für Kranke der II. Klasse (7,7 × 7,2 m, 55,8 qm, 223 cbm),
5. in Schlafsäle, bestimmt für 3, bezw. 7, 4, 7, 4, und 25 Kranke. Beim dritten Saal sind ausserdem zwei Isolierzimmer für Unruhige (je 4,25 × 3,17 m, 13 qm, 52 cbm). Im ersten Stockwerke besteht dieselbe Einteilung, nur findet sich an Stelle der Küche ein Zimmer für die barmherzigen Schwestern, welches gleichzeitig auch zur Aufbewahrung der Wäsche und

Schlafsaal.

Kleider der Abteilung dient; ferner werden an Stelle der beiden Tagräume die betreffenden Räumlichkeiten als Schlafsäle verwendet und zwar der eine für 17, der andere für 8 Kranke, so dass in beiden Pavillons im ganzen 148 Kranke untergebracht werden können. In diesen Pavillons befinden sich weder im ersten Stockwerke noch im Parterre Korridore, so dass in diesen Pavillons die grösste Zahl von Kranken untergebracht werden kann.

Die Pavillons 3a und b, für ruhige Kranke bestimmt, sind ähnlich dem Buchstaben E gebaut. Jeder ist 31,4 m lang und 21,6 m breit. Der Haupteingang befindet sich im Vorbau der Mitte. Im Erdgeschoss ist die Einteilung dieselbe wie in Pavillons 2 a und b: Kessel und Kammer für die Zentralheizung und Wohnungen für das Personal, welche mit Kachelöfen geheizt werden. In jedem dieser Pavillons befindet sich ein schmaler Korridor, welcher durch das ganze Haus bis zum Stiegenhause führt, 31,4 m lang, 1,4 m bis 1,7 m breit. Aus dem Korridor gelangt man im Parterre von der einen Seite in das mit zwei Wannen aus-

gestattete Bad, darauf in den anschliessenden Waschraum; vom anderen Ende in den Putzraum und die Küche. Von den anderen zwei Seiten gelangt man in die an den vorderen Rändern gelegenen Säle für je 7 Kranke. In der gegenüberliegenden Richtung kommt man in den Tagraum (17 × 5,5 m, 110,5 qm, 442 cbm); von da einerseits in das Klosett, anderseits in das Zimmer für die barmherzigen Schwestern, das gleichzeitig zur Verwahrung der Abteilungs-Wäsche, Kleider und Geräte bestimmt ist. Vom Tagraum führt geradeaus eine Tür auf die Parterre-Veranda und von der einen Seite in den kleinen Tagraum (7 × 6 m, 42 qm, 168 cbm), für Kranke II. Klasse, von der anderen Seite in ein Schlafzimmer für 6 Kranke. Im Parterre dieser Pavillons sind somit Schlafräume für je 20 Kranke.

Der erste Stock hat dieselbe Einteilung, nur besitzt er anstatt der Küche und des Putzraumes ein Schlafzimmer für 4 Kranke, anstatt des Zimmers für die barmherzigen Schwestern

Küche.

ein Aerztezimmer, anstatt des grossen Tagraumes ein Schlafzimmer für 12 Kranke und an Stelle des kleinen Tagraumes ein Schlafzimmer für 4 Kranke. Im ersten Stockwerke sind demgemäss 45, im ganzen Hause 60 Kranke untergebracht.

Der Pavillon 4 (Infektionsgebäude) ist ähnlich den Pavillons 3 a und b (25,6 m lang, 9,45 m Seitenbreite, 12,35 m Mittelbreite; der schmalste Teil ist 8,2 m breit). Der in der Mitte befindliche Haupteingang führt in ein Vorhaus, von welchem man geradeaus in einen Korridor gelangt, welcher durch das ganze Haus führt und der durch mit Schlössern versehene Türen abgeteilt ist: von der einen Seite gelangt man in das Aerztezimmer, gegenüber in die Wohnung der Pfleger. Im vorderen, linken, östlichen Teil des Hauses befindet sich der Seiteneingang auf den Korridor, auf der gegenüberliegenden Seite eine Bodenstiege, neben dieser eine Kammer, in welcher ein Kupferkessel zur Desinfektion der Wäsche untergebracht ist und nebenan eine Kammer für Holz und Kohle. Sämtliche Räume sind mit Kachelöfen versehen, welche vom Korridor aus heizbar sind.

In der Nähe des Pavillon IX befindet sich ein ebenerdiges Leichenhaus mit der Prosektur (Bau ähnlich dem Buchstaben J, 21,9 m lang, 13,5 m breit, Mittelbreite 11,35 m), deren Räume mit Kachelöfen geheizt werden.

Die Wände sämtlicher Pavillons, mit Ausnahme der Isolierzimmer und der Räume im Infektionspavillon, welche ganz in Oel gestrichen sind, sind geweisst und nur 2 m hoch mit Oelfarbe gestrichen. Der Oelanstrich findet seine Begründung in der leichteren Desinfektion der Räume. Die Fussböden in den Korridoren, Gängen, Bädern, Waschräumen und in der Prosektur und den Stiegenhäusern sind Beton, alle anderen sind Parkettböden.

Kirche.

In den Pavillons 1 bis VI ist die Heizung mit Ventilationen versehen, welche mit Stahljalousien ausgestattet sind und die von dem Dache aus in die Räume führen.

Die Klosetts sind mit Wasserspülungen versehen, welche eingemauert und mit schliessbaren Eisentürchen versehen sind.

Die auswärtigen Fensterrahmen der Pavillons sind aus Holz, die Fensterscheiben 2 bis 3 mm stark, die inneren Fensterrahmen aus Eisen. In den Isolierzimmern sind die Fensterscheiben 10—15 mm stark. Ueber den Fenstern der Pavillons sind Ventilationen angebracht.

Neben dem Leichenhause steht ein kleines Haus, in welchem sich ein grosser Dampf-

desinfektionskessel (System Lautenschlager, Berlin) befindet, sowie ein Verbrennungsofen für das Stroh aus den Strohsäcken.

Die ganze Anstalt ist neu kanalisiert und die Klosetts sind mit Wasserspülung versehen. Sämtliche Kanäle führen in Betonröhren in das Reinigungsreservoir (biologisches System) und nach der Desinfektion in offenen Gräben in den Sknilowerteich.

Von dem Infektionspavillon wird das Abflusswasser in das hierfür bestimmte Reservoir geleitet, wo es mit Chlorkalk desinfiziert wird und dann erst seinen Abfluss in den Hauptkanal findet.

Bei jedem Pavillon befindet sich ein grosser Vorgarten für die Kranken, welcher auf der Strassenseite mit Brettern und auf den anderen Seiten mit Staketen umzäunt ist. Der

Wasserturm.

Vorgarten des Pavillons für Unruhige ist mit einer Mauer umgeben. Die Gärten der Aerzte und der Beamten sind durch Drahtnetze abgegrenzt.

Um jeden Pavillon ist ein Betontrottoir gelegt.

Die Zufuhr von Holz, Kohle, Speisen, Wäsche usw. zu den neuen Pavillons wird auf der Anstaltsbahn mit Handwagen, die Zufuhr des Schwergewichtes mittelst der normalen Bahn besorgt.

Die Anstaltsküche ist den in den Lemberger und Krakauer Spitälern vorhandenen ähnlich und auch gleich eingerichtet.

Die galizische Landesanstalt für Geisteskranke wurde eingeteilt wie folgt:

1. eine Abteilung für Schwerkranke, an der Nordseite des Hauptgebäudes gegenüber

dem Stiegenhause gelegen, für 15 Frauen an der Ostseite und 15 Männer an der Westseite; je 3 Pfleger: 1 für 5 Kranke bestimmt;

2. Beobachtungsabteilung für Neuaufgenommene, unruhige, halbruhige und ruhige Kranke, für 65 Männer und 65 Frauen, untergebracht in neuen Pavillons V und VI je 13 Pfleger: 1 auf 5 Kranke;

3. Abteilung für heilbare, halbruhige Kranke, untergebracht in Pavillons III und VI, 75 Männer und 75 Frauen; je 12 Pfleger: 1 auf 6 Kranke;

4. Abteilung für heilbare, ruhige, beschäftigungsfähige Kranke, in neuen Pavillons I und II, bestimmt für 60 Männer und 60 Frauen; je 7 Pfleger: 1 Pfleger auf 8 Kranke;

5. Abteilung für unheilbare Kranke I. und II. Klasse, zugleich Gesellschaftsraum für intelligentere Kranke III. Klasse im Parterre der Frontseite und des Seitenteiles des Hauptgebäudes, für 60 Männer an der Westseite und 60 Frauen an der Ostseite; je 7 Pfleger: 1 auf 8 Kranke.

6. Abteilung für Schwerkranke, untergebracht im ersten Stockwerke der Front und des Seitenteiles des Hauses, an der Ostseite für 70 Frauen, an der Westseite für 70 Männer; je 10 Pflegepersonen, somit je eine auf 7 Kranke;

7. Abteilung für unheilbare, ruhige Kranke III. Klasse, untergebracht im zweiten Stockwerke der Front des Hauses, an der Ostseite für 70 Frauen, an der Westseite für 70 Männer; 10 Pflegepersonen, somit je eine auf 7 Kranke; — nachdem die Zahl der Männer eine viel grössere ist, befindet sich auch eine Männerabteilung auf der Frauenseite. —

8. Abteilung für unheilbare, halbruhige Kranke im zweiten Stockwerke des rückwärtigen Seitenteiles des Hauses, an der Ostseite für 60 Frauen, an der Westseite für 60 Männer; je 10 Pflegepersonen, somit je eine auf 6 Kranke;

9. Abteilung für unheilbare, unruhige, gewalttätige Kranke und zwar im Parterre für 15 Epileptiker, im ersten Stockwerke für 15 andere gewalttätige Kranke, an der Ostseite für die Frauen, an der Westseite für die Männer; je 8 Pflegepersonen, somit je eine auf 4 Kranke;

10. Abteilung für unheilbare, unruhige Kranke, untergebracht in dem 1894 errichteten Pavillon mit Gartenbaracken, an der Ostseite für 40 Frauen, an der Westseite für 40 Männer; je 7 Pflegepersonen, somit je eine auf 6 Kranke;

11. Abteilung in den Baracken mit offenen Türen, für 10 Männer und 11 Frauen je 1 Pfleger;

12. Abteilung für Infektionskranke im Parterre des neuen Pavillons IX, an der Ostseite für 5 Frauen, an der Westseite für 5 Männer; hauptsächlich von Frauen mit Ruhr belegt.

Nachdem jede von den Abteilungen 1. bis 11. je zwei Abteilungen 1 für Männer und 1 für Frauen darstellt, so bestehen zusammen 23 Abteilungen für 1111 Kranke, mit dem Infektionspavillon im ganzen für 1121 Kranke. Im Notfalle könnte die Zahl der Betten um 10 Proz. vermehrt werden, so dass inklusive den infektiös Erkrankten 1233 Pfleglinge untergebracht werden könnten.

In der Landesanstalt für Geisteskranke in Kulparkow waren im Jahre 1909 12 Aerzte beschäftigt und zwar:

1 Direktor,
3 Primar-Aerzte,
3 Sekundar-Aerzte,
3 Assistenz-Aerzte,
2 Praktikantinnen.

Die Besetzung der Stelle des vierten Sekundar-Arztes, welcher die Leitung des anatomischen, chemischen und bakteriologischen Laboratoriums übernehmen sollte, ist bis jetzt noch nicht erfolgt, weil für diesen Posten Primararztstelle verlangt wird.

Für die Ausübung der religiösen Funktionen waren zwei Priester bestellt und zwar ein griechisch-katholischer und ein römisch-katholischer.

Beamte waren in der Anstalt zehn angestellt, und zwar:

1 Verwalter, 2 Offiziale, 3 Assistenten,
1 technischer Inspizient, 3 Manipulanten.

Im Maschinenhause waren 10 Personen beschäftigt und zwar:

1 Maschinist, 1 Vertreter des Maschinisten,
4 Heizer (das ganze Jahr hindurch), 4 Heizer (dazu im Winter).

Das Hauspersonal umfasste 16 Personen und zwar:

1 Boten, 2 Portiers, 1 Nachtwächter, 1 Gärtner,
1 Oekonom, 2 Schlosser, 1 Tischler, 1 Schneider,
1 Schuhmacher, 1 Buchbinder, 1 Anstreicher, 3 Bäcker.

Barmherzige Schwestern waren 36 eingestellt und zwar:

24 auf den Krankenabteilungen, 5 in der Küche,
2 im Viktualien-Magazin, 1 im Gerätelager,
1 im Wäschemagazin, 1 im Waschhaus,
1 in der Nähstube.

Das Hilfs- und Pflegepersonal betrug 264 Personen und zwar: 1 Oberin,

120 Krankenpfleger und Aufseher, 80 Krankenpflegerinnen und Aufseherinnen,
2 Nachtwächter, 2 Diener im Aufnahmszimmer,
1 Leichendiener, 1 Kanalaufseher,
1 Anstaltsbahnaufseher, 1 Kirchendiener,
1 Kanzleidiener, 1 Lampenaufseher,
2 Kanalarbeiter und Strassengräber, 1 Aufseher der Wirtschaftsknechte,
1 Diener für die Geistlichen, 1 Aufseher der Knechte bei Holz u. Kohle,
8 Hausknechte, 4 Wirtschaftsknechte,
15 Küchen- und Magazinsdiener, 3 Kutscher,
12 Wäscherinnen, 6 Näherinnen,
1 Aufseherin in der Nähstube.

Was die Pflege und Heilung der Kranken betrifft, so ist das No restraint-System eingeführt.

Im allgemeinen besitzt die Anstalt in Kulparkow für Wasserkuren grosse Bäder im Hauptgebäude mit je 5 Wannen für Männer und für Frauen III. Klasse und ausserdem kleinere Bäder mit je 2 Wannen für Männer und ebensoviele für Frauen der I. und II. Klasse. Ausserdem besitzt jede Abteilung ein Bad mit 1 oder 2 Wannen. Im ganzen sind von diesen kleinen Bädern im Hauptgebäude 4 im Parterre und im 2. Stock, 6 im 1. Stock und ein Bad für die barmherzigen Schwestern. Das warme Wasser zu den Bädern wird in den hierzu bestimmten Kesseln im Erdgeschoss bereitet. In der ganzen Anstalt sind 19 Bäder mit 32 Wannen. Die im Jahre 1894 erbauten 2 Pavillons haben 4 Bäder mit je einer Wanne. In neuen Pavillons sind 15 Bäder mit 27 Wannen; zusammen 38 Bäder mit 63 Wannen, welche Zahl sich nach Belieben vermehren lässt.

Für die beschäftigten Kranken befinden sich in der Anstalt für Männer Werkstätten für Schuster, Schneider, Tischler, Buchbinder und Glaser, für Frauen zwei Nähstuben; ausserdem werden die Frauen in der Wäscherei und bei wirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten beschäftigt. Im allgemeinen werden die Kranken zu allen häuslichen und wirtschaftlichen Arbeiten so weit als möglich herangezogen; nur im Kessel- und Maschinenhaus finden sie keine Verwendung. Intelligentere Kranke werden in den Kanzleien beschäftigt oder beschäftigen sich mit Musik, Gesang und Atelierarbeiten (Malerei, Schnitzerei, Laubsägerei usw.) Die Frauen beschäftigen sich auch vielfach mit Handarbeiten usw.

Die Hausbibliothek enthält 2000 Werke, ausserdem sind zum Zeitvertreib für die Kran-

ken verschiedene Instrumente (z. B. zwei Pianos, Streich- und Blas-Instrumente), Billardzimmer, Kegelbahn usw. vorhanden.

Einige Kranke besuchen in Begleitung von Pflegepersonen verschiedene Vergnügungslokale, wie Theater, Zirkus, Panoptikum usw.

Auch werden in der Anstalt öfters Unterhaltungsabende abgehalten (Theatervorstellungen, Tanzkränzchen), im Sommer Ausflüge veranstaltet. Es wird im allgemeinen tunlichst für die Ablenkung der Kranken durch Beschäftigung und Zerstreuung gesorgt.

Die Auslagen für die Erhaltung der Anstalt in Kulparkow wachsen von Jahr zu Jahr und werden seit 30 Jahren vom Landesbudget gedeckt.

Im Jahre 1877 betrugen die Auslagen für die Erhaltung der Anstalt 252 728 K und im Jahre 1907 715 955 K, also 3 mal soviel, im Jahre 1909 1 017 534 K, d. i. 4 mal soviel als im Jahre 1877.

Westgalizische Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt in Kobierzyn bei Krakau.

Von Dr. **J. Mazurkiewicz.**

Der erste Antrag betreffend den Bau einer Anstalt für Geisteskranke im Westen des Landes Galizien mit einem Belagraum vorläufig von 500 Betten wurde dem Landtage am 24. Dezember 1903 unterbreitet. Vier Jahre dauerten die Vorarbeiten der Kommission zur Feststellung der Anzahl der Pavillons und zur Erstattung der Vorschläge über den Ankauf des Grundes, die Ausarbeitung der Projekte unter Zuziehung technischer Kräfte des Landes, die Beratungen über die innere Einrichtung und die Organisation der Anstalt. Alle diesbezüglichen Anträge wurden vom Landtage am 12. Dezember 1907 beschlossen. Die Bautätigkeit selbst begann im Jahre 1910, im Juli 1913 soll die Anstalt bereits eröffnet werden.

Angekauft wurde eine Grundfläche in dem 7 km südlich von Krakau, $2^1/_2$ km von der Bahnstation Swoszovice entfernten Kobierzyn. Diese Grundfläche liegt in einer Höhe von 256 m mit einer schönen Aussicht nach Süden hin auf Tatro, nach Norden auf Krakau, Bielany und auf die Höhe von Kosciuszko. Die Anstalt wird mit gutem Trinkwasser versehen sein, welches aus der Wasserleitung der Stadt Krakau entnommen wird. Die Kanalisation ist nach dem biologischen System eingerichtet. Für Parkanlagen und Wirtschaftshöfe, in denen Kranke Beschäftigung in freier Luft finden, ist genügend vorgesorgt.

Im ganzen sind 104 Joch Grund, welcher durch die Bezirksstrasse in zwei Komplexe geteilt ist, angekauft worden. — Ein Teil des kleineren, nördlichen Komplexes wurde für den Anstaltsfriedhof bestimmt. Der südliche Komplex im Ausmasse von 86 Joch ist für die Krankenpavillons sowie für Wohn- und Wirtschaftsgebäude vorbehalten. Für die Vorgärten sind zirka 44, für den Park 7, für Baugründe 50 und für den Friedhof 3 Joch in Aussicht genommen.

Bei der endgültigen Ausarbeitung der Pläne wurde die Zahl der Betten von 500 auf 534 erhöht. In diese Zahl der Betten sind 16 noch nicht inbegriffen, welche für akute Infektionskrankheiten bestimmt sind. Die Anstalt wird durch Zubau einiger Pavillons, ohne jegliche Veränderung der administrativen und Wirtschaftsgebäude, leicht auf 800 etatsmässige Betten zu erweitern sein.

Das gesamte Personal wird in der Anstalt domizilieren. Es besteht ausser dem Direktor aus 6 Abteilungsärzten und zwar 2 Primar-Aerzten, 2 Sekundar-Aerzten und 2 Assistenten, ausserdem wird ein Prosektor (Primarius, zugleich Leiter der ärztlichen Laboratorien) be-

stellt; ferner aus 16 Traktpflegepersonen und je einer Pflegeperson für je 5 Kranke, ausser dem administrativen und Wirtschaftspersonal.

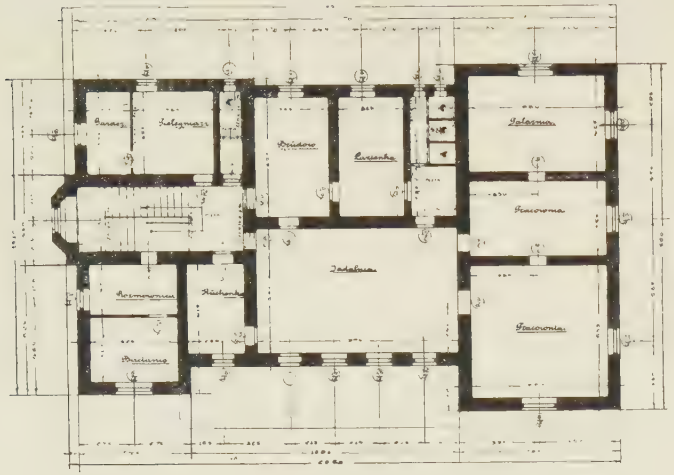
Auf der Ostseite des Terrains ist die Wohnhäusergruppe gelagert, die je 3 Häuser für Aerzte (Nr. 24, 26 und 28) und Anstaltsbeamte (23, 25 und 27), eines für Wirtschaftspersonal (Nr. 20) und 2 (Nr. 21 und 22) für Pfleger umfasst, welche eine Familie besitzen mit 16 Wohnungen zu je 1 Zimmer und 1 Küche.

In dieser Gruppe befindet sich ein Werkstättenhaus (Nr. 19), in dem sich im Parterre

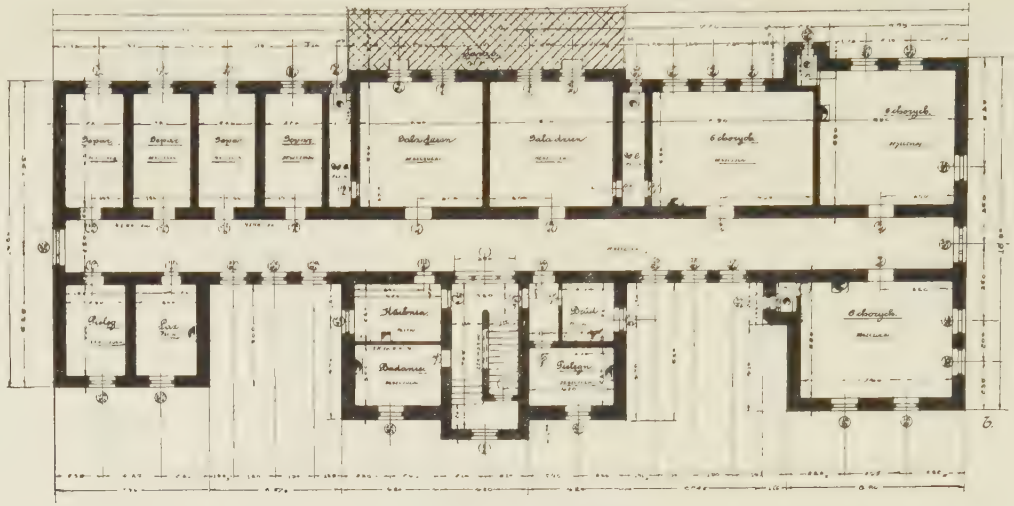
Informationsplan der gesamten Anstalt.

Werkstätten für Tischler, Anstreicher, Schuster, Schneider, Buchbinder, Tapezierer und Glaser befinden. In diesen Räumen werden Kranke unter Aufsicht Sachverständiger beschäftigt.

In der Gruppe von 4 Häusern, welche zwischen den Wohnhäusern und den Krankenpavillons liegen, befindet sich das Gesellschaftshaus (Nr. 15), welches im Parterre den Spielsaal, das Büfett, Speise- und Kurszimmer der Pflegepersonen, sowie ein Schulzimmer für die Kinder der Dienstpersonen, im ersten Stockwerke das Kasino für die Anstaltsfunktionäre enthält.



Grundriss zu 4a und b des Planes.

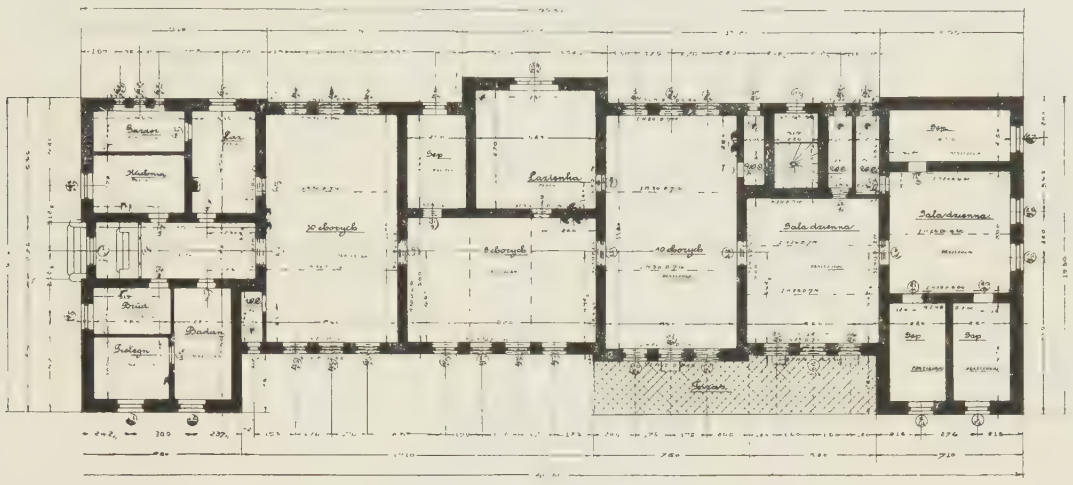


Grundriss zu 2a und b des Planes.

Grundriss zu 1 des Planes.

Das Küchengebäude (Nr. 16) und die Anstaltswäscherei (Nr. 18) sind für 1000 Personen eingerichtet.

Das grosse Kesselhaus (Nr. 17) versorgt sämtliche Pavillons mit warmem Wasser und speist auch die Zentralheizung (Warmwasser-System). Ausgenommen sind nur das Gesellschaftshaus, die Kapelle und die Wirtschaftshäuser, welche mit Dampfheizung, und die Wohn-

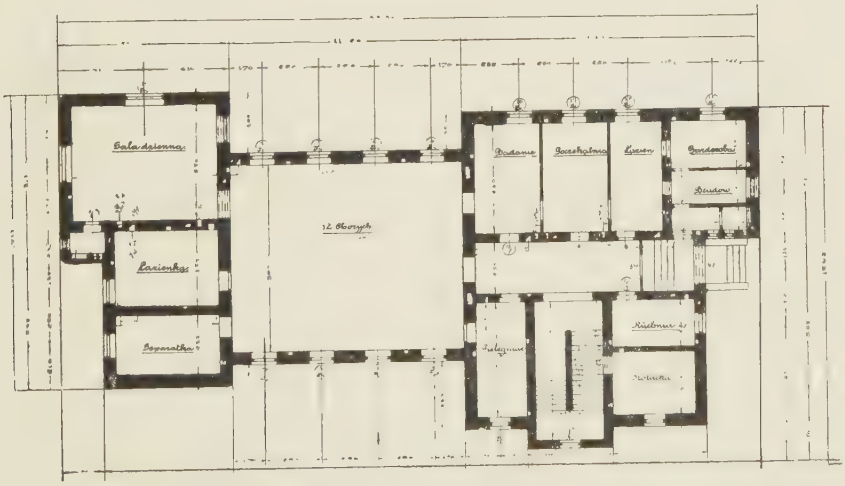


Grundriss zu 3a und b des Planes.

häuser, welche mit gewöhnlichen Kachelöfen ausgestattet sind. In dem Kesselhause befindet sich ausserdem eine elektrische Zentrale von 210 Pferdekräften, eine Schlosserwerkstätte, eine Wohnung für den Mechaniker und Baderäume für Dienstpersonen.

Wasserleitungsrohre und elektrische Kabel befinden sich in einem fast 2 km langen Durchgangskanal.

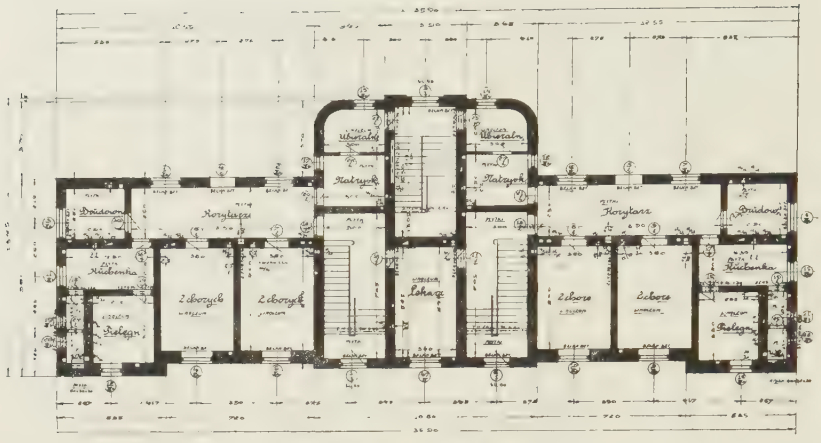
Zu den Wirtschaftshäusern führt eine normalspurige Bahn, welche von der Station Swoszowice abzweigt und für den Transport von Schwergewicht (Kohle, Kartoffel usw.)



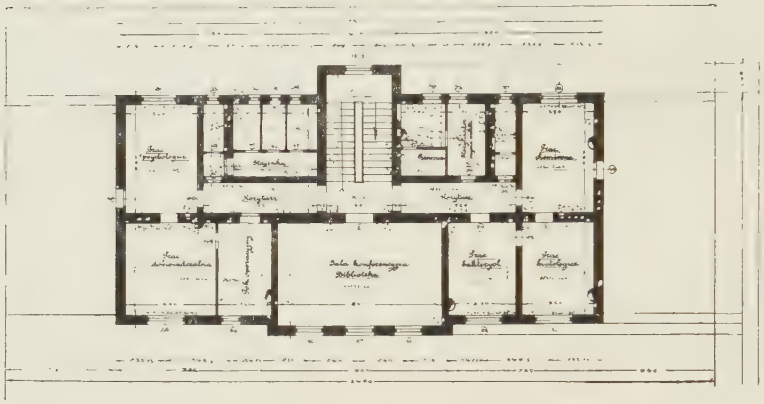
Grundriss zu 6a und b des Planes.

bestimmt ist. Der innere Verkehr wird durch ein Handwagengeleise bewerkstelligt. Die Hauptstrasse geht vom Portierhaus (Nr. 29) quer durch die Anstalt zum Administrationsgebäude (Nr. 14).

Im Administrationsgebäude befinden sich die Kanzleien der Aerzte und der Verwaltung. Es liegt getrennt von den Pavillons, so dass Parteien mit den Kranken nicht in Be-



Grundriss zu 9 des Planes.

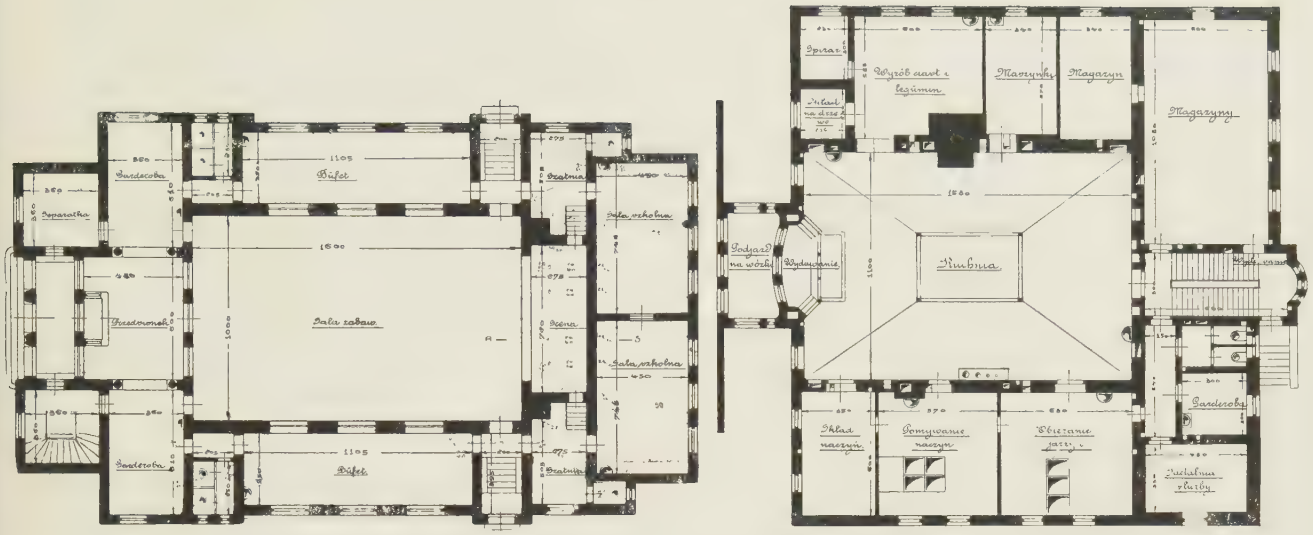


Aerztliche Laboratorien (Nr. 13 des Planes).

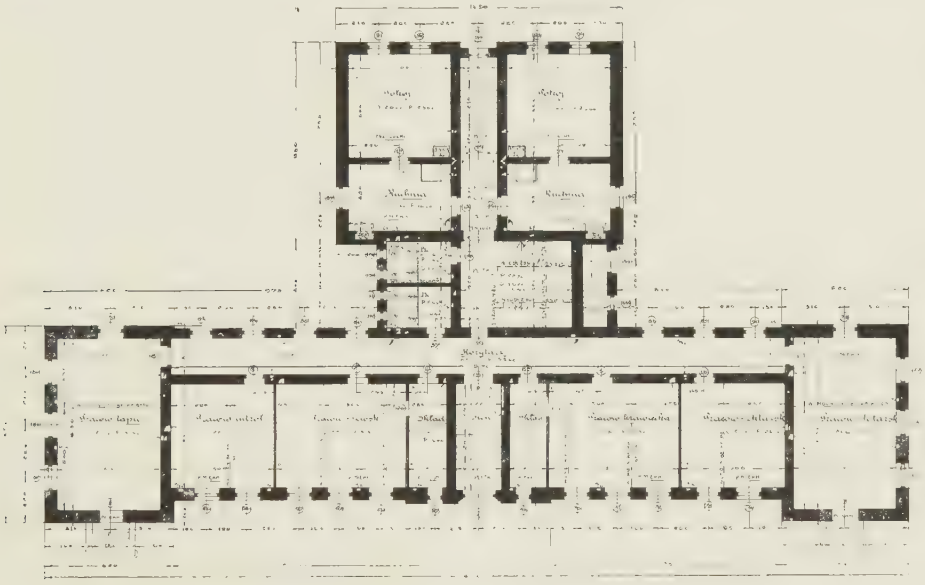
Grundriss zu 14 des Planes.

rührung kommen. In diesem Gebäude befindet sich auch ein Zimmer für den diensthabenden Arzt, welcher die Aufnahmen besorgt.

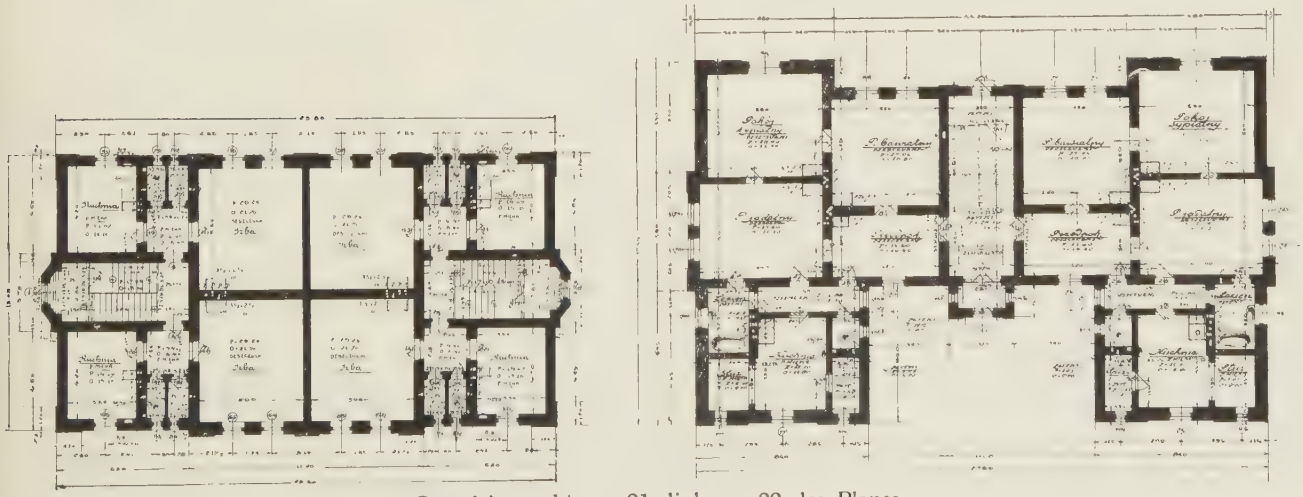
In der verlängerten Linie der Hauptstrasse zum Administrationsgebäude, zwischen den beiden Gruppen der Pavillons, erhebt sich in westlicher Richtung die Anstaltskapelle



Grundriss zu 15 und 16 des Planes.



Grundriss zu 19 des Planes

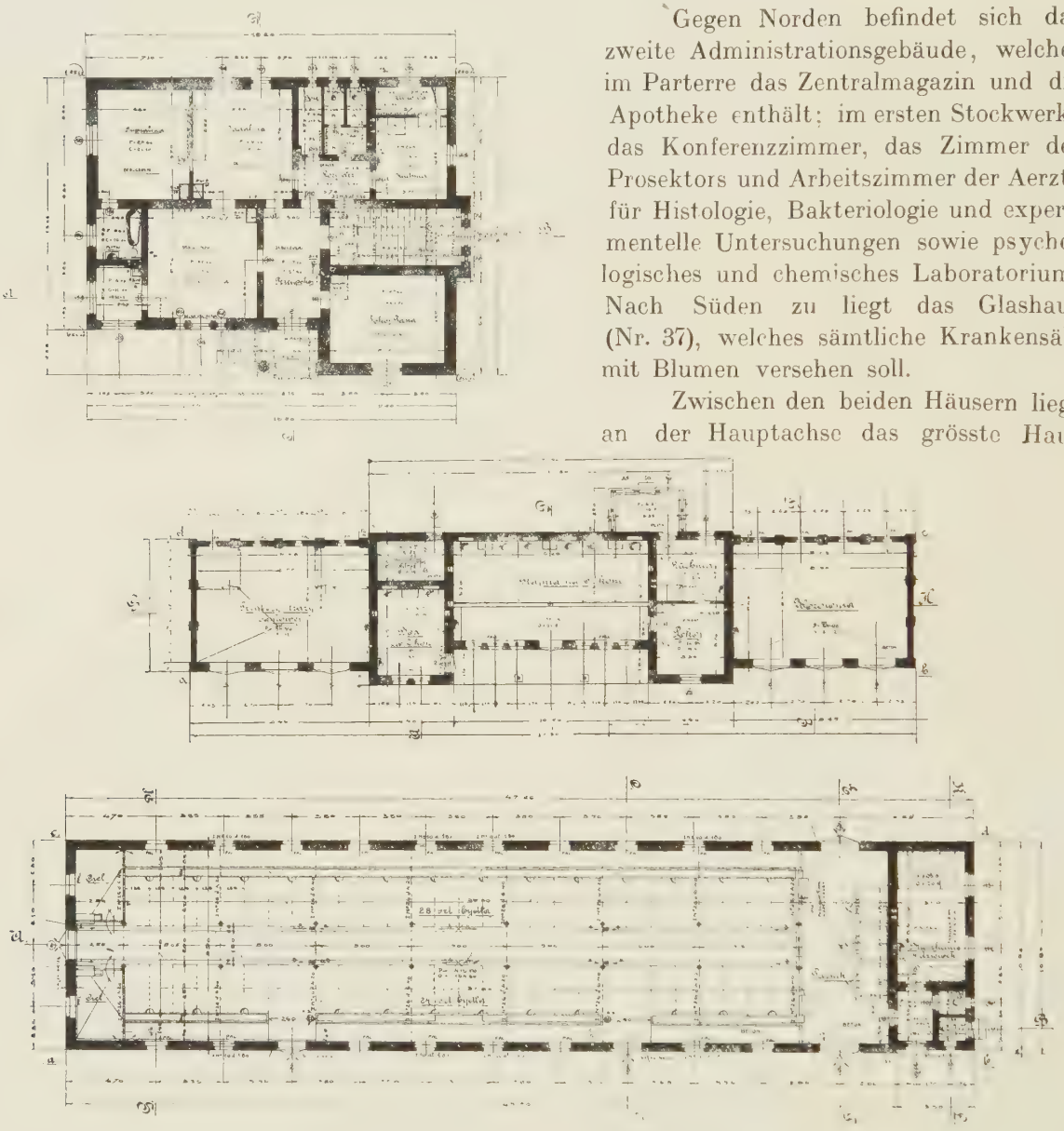


Grundriss rechts zu 21, links zu 22 des Planes

(Nr. 12). Kapelle und Spielsaal bieten Raum für je 300 Personen. Erstere erhebt sich über das Administrationsgebäude und ist perspektivisch von der Hauptstrasse sichtbar.

Die Kranken sollen in 15 Pavillons untergebracht werden.

Sämtliche Pavillons sind nach Süden gewendet. Das zweite Administrationsgebäude (Nr. 13) teilt die Anstalt in zwei symmetrische Gruppen: nach der Ostseite in der Richtung gegen die Wirtschaftsgebäude (Küche und Wäscherei) liegen 5 Pavillons für Frauen; gegen Westen, zur Kapelle hin, 5 Pavillons für Männer. An der erwähnten Hauptachse befinden sich drei Häuser.



Grundriss zu 26, 31 und 32 des Planes.

Gegen Norden befindet sich das zweite Administrationsgebäude, welches im Parterre das Zentralmagazin und die Apotheke enthält; im ersten Stockwerke das Konferenzzimmer, das Zimmer des Prosektors und Arbeitszimmer der Aerzte für Histologie, Bakteriologie und experimentelle Untersuchungen sowie psychologisches und chemisches Laboratorium. Nach Süden zu liegt das Glashaus (Nr. 37), welches sämtliche Krankensäle mit Blumen versehen soll.

Zwischen den beiden Häusern liegt an der Hauptachse das grösste Haus (Nr. 1), die Infirmerie. In der Mitte der Infirmerie befinden sich: die Operationszimmer, Untersuchungszimmer, Röntgenzimmer und die Wohnung des Assistenten, im ersten Stockwerke sind Wohnungen für Pflegerinnen. Die Flügel des Gebäudes bieten Raum für 100 Kranke und zwar die Westseite für 50 Männer, die Ostseite für ebensoviele Frauen. Die Parterreflügel sind für Paralytiker und unreine Kranke bestimmt. Im ersten Stock be-

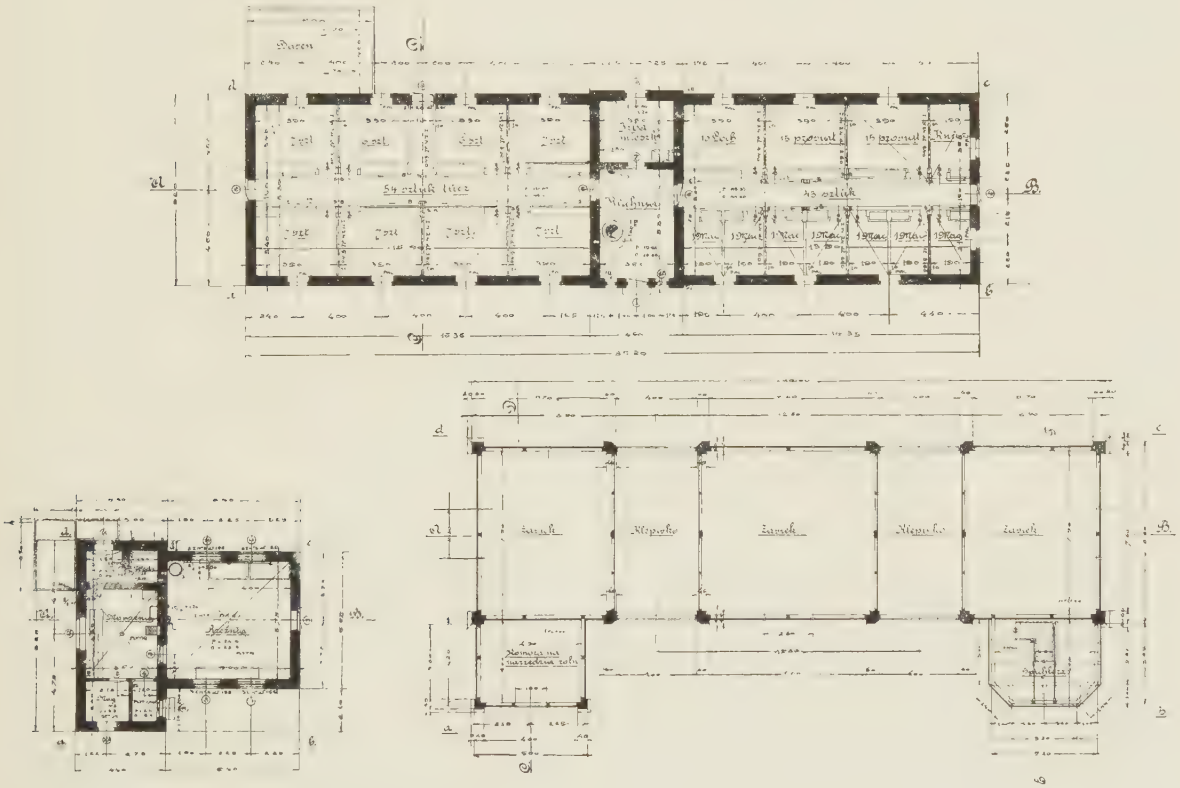
findet sich eine Liegehalle, welche im Winter geheizt wird. In den Sälen sind Spucknäpfe mit fliessender Spülung für Tuberkulöse angebracht. Die grossen Säle in diesen Flügeln sind für je 11 Kranke bestimmt; behufs besserer Lüftung und Beleuchtung sind die Fenster doppelwändig angebracht.

Zwischen dem Apothekenhause (Nr. 13) und der Infirmerie (Nr. 1) liegen die Beobachtungspavillons Nr. 6 a und 6 b (zu je 31 Betten), welche für neuaufgenommene Kranke bestimmt sind. In Kobierzyn dürfte man jährlich gegen 600 Kranke neu aufnehmen.

Auf beiden Seiten der Infirmerie, in der Verlängerung der Längsachse derselben, liegen analoge Pavillons für unruhige Kranke zu je 30 Betten: Nr. 3 a für Männer, Nr. 3 b für Frauen. Diese Pavillons besitzen nur ein Erdgeschoss, um den Transport der unruhigen Kranken über Stiegen zu vermeiden.

Die erwähnten Pavillons bilden also die eigentliche Heilabteilung der Anstalt.

Die Fenster der Säle sind in denselben entweder auf der Südseite oder doppelwändig (auf der Süd- und Nordseite) angebracht. Der Innenraum ist per Kopf mit 8 qm berechnet,



Grundriss zu 34, 35 und 36 des Planes.

mit Ausnahme der Tagräume, welche nur für die Hälfte der Kranken mit 4 qm berechnet sind. da die Hälfte der Kranken voraussichtlich tagsüber im Bette verbleiben wird. In jedem dieser Pavillons sind Wannen für Reinigungs- und Dauerbäder projektiert (eine Wanne für 6—10 Kranke), sowie Aerztezimmer, Spülküchen, Putzräume und Klosetts.

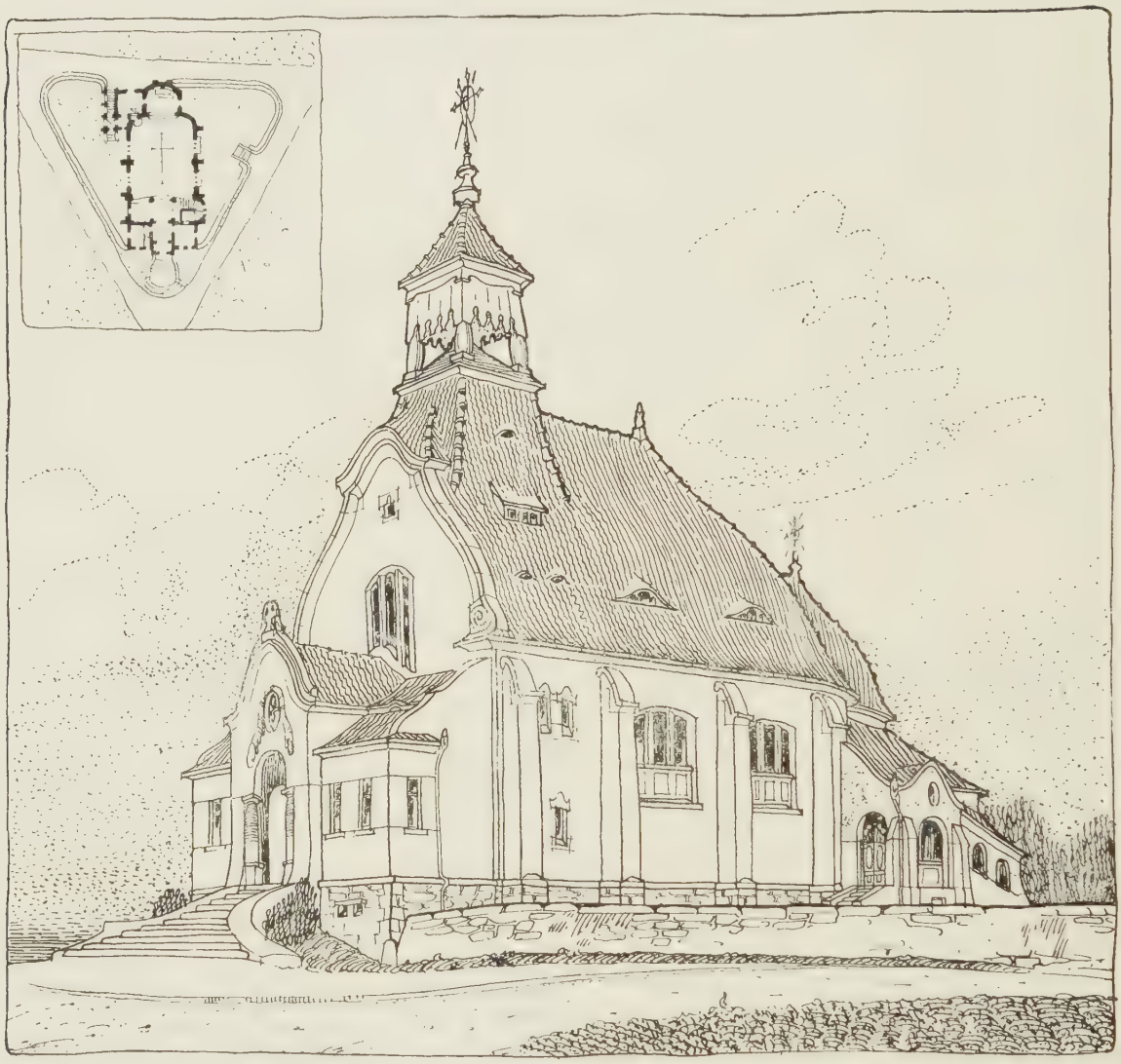
Im Beobachtungspavillon ist neben der Eingangstür je ein Isolierzimmer projektiert für solche neuaufgenommene Kranke, welche einer ansteckenden Krankheit verdächtig sind, die jedoch noch nicht bestimmt festgestellt ist.

Gegen Süden sind ganz abgesondert zwei nach dem Korridorsystem gebaute Pavillons (Nr. 2) für Kranke, welche vom Gericht eingeliefert werden. Die Fenster dieser Pavillons, welche auch Isolierzellen enthalten, sind vergittert, deren Vorgärten von Mauern umschlossen.

In diesen Pavillons sind die Säle je nur für 6 Kranke bemessen, um einem Ge-

dränge und Komplotten auszuweichen. In den Tagräumen werden systematisch Arbeiten für solche Kranke organisiert, welche man aus irgendwelchen Gründen weder in den Werkstätten, noch im Freien beschäftigen kann. Der Pavillon Nr. 2 a ist für 40 Kranke bestimmt. Im Pavillon Nr. 2 b für Frauen wurde die Einrichtung nach Möglichkeit so entworfen, dass der gefängnisartige Charakter, welchen der analoge Pavillon für Männer aufweist, abgeschwächt erscheint.

Die Pavillons Nr. 2 sind jedoch nur provisorisch, insolange nicht der Staat eine eigene Anstalt für kriminelle Kranke errichtet. Um den Bau einer solchen Anstalt nicht zu hindern, hat der Landes-Ausschuss die Summe von 300000 Kronen, welche die Regierung behufs Baues solcher Staats-Pavillons für Verbrecher in Kobierzyn vorstrecken wollte, abgelehnt.



Kirche.

Anderen Charakter weisen 4 Pavillons dieser Gruppe auf, die an der Nordseite der Gruppe, an der Längsachse des Apothekengebäudes gelegen und für ruhige, chronische und genesende Kranke bestimmt sind. Die Pavillons für chronische Kranke (Nr. 5 a für Männer und 5 b für Frauen) zählen je 45 Betten.

Der Pavillon mit offenen Türen zählt 30 Betten für Männer (4 a) und ebensoviele für Frauen (4 b).

Diese offenen Pavillons unterscheiden sich von den vorher beschriebenen dadurch, dass

die Tagräume sich nicht neben den Schlafräumen befinden, wie in den anderen Pavillons, sondern alle im Parterre allein, während sämtliche Schlafräume im ersten Stock untergebracht sind. Der Tagraum ist mit 4 qm per Kopf berechnet, die Schlafräume mit 7 qm.

Im Aufbau für chronische Kranke sind Zimmer für Pfleger und Kranke, dagegen in den offenen Pavillons nur für Pflegepersonen bestimmt. Die innere Einrichtung wird der in Privathäusern ähneln.

Im vorderen Teile des westlich gelegenen Gebietes, nordwestlich von der Kapelle, befinden sich noch zwei Krankenpavillons. Der näher zur Kapelle gelegene enthält 17 Betten für Männer und ebensoviele für Frauen, bestimmt für Isolation der Haut- und Trachomkranken (Nr. 8). Damit man in diesem Pavillon die Krankheiten nach ihrer Eigenart besser verteilen kann, ist der erste Stock in kleine Säle für 3—4 Kranke eingeteilt. Am meisten gegen Westen liegt der Pavillon (Nr. 9) für akute Infektionskrankheiten (16 Betten), geteilt in 4 Unter-Abteilungen, 2 im Parterre, 2 im ersten Stock, jeder Teil mit einem separierten Eingang, jedoch gemeinsamem Ausgang, der nur durch das Badezimmer zu erreichen ist.

Jede Unterabteilung besteht aus zwei Zimmern zu je zwei Betten, Pflegerzimmer, Spülküche, Putzraum und Klosett für die Pfleger. Klosetts für Kranke befinden sich im Krankenzimmer selbst, die fahrbaren Wannen auf dem Korridor.

Das kleinere Haus (Nr. 11) an der Ostseite des Infektions-Pavillons ist für die Desinfektionsapparate mit Dampf und Formalin sowie zur Unterbringung eines Verbrennungsofens bestimmt.

Am äussersten Westrande des Terrains befindet sich ein kleines Haus (Nr. 10), enthaltend einen Seziersaal, eine Leichenkammer, ein anatomisch-pathologisches Museum und die Wohnung des Prosekturdieners. Das Aufbahrungszimmer befindet sich in der Friedhofs-Kapelle, in welcher sich auch die Wohnung des Totengräbers befindet.

Bis jetzt sind noch 2 Pavillons (Nr. 7 a, b) nicht erwähnt worden, welche im Parke zwischen der Kapelle und dem Administrationsgebäude gelegen und für wohlhabende Kranke bestimmt sind. Der erste Stock derselben besteht aus separierten Zimmern insgesamt für 16 Kranke und aus einem Salon; im Parterre befinden sich Spielsaal, Speisesaal, Billardzimmer, eine kleine Beobachtungs-Abteilung für 8 bettlägerige Kranke und ein anschliessendes Badezimmer.

Die asozialen Kranken I. und II. Klasse werden zusammen mit den Kranken III. Kl. in den allgemeinen Pavillons untergebracht.

An der westnördlichen Seite des Terrains liegt die Wirtschaftsabteilung, bestehend aus dem Wohnhause des Oekonomen, einem Stall für 6 Pferde, einer Wagenremise, Scheunen, Stallungen für 49 Stück Rindvieh und einem Stall für eine grössere Anzahl Schweine sowie einem Hühnerstall und einer Schlachthalle. Die Wirtschaftsabteilung ist mit demselben Wasser (aus der Krakauer Wasserleitung) wie die Anstalt versorgt; sie besitzt elektrische Beleuchtung.

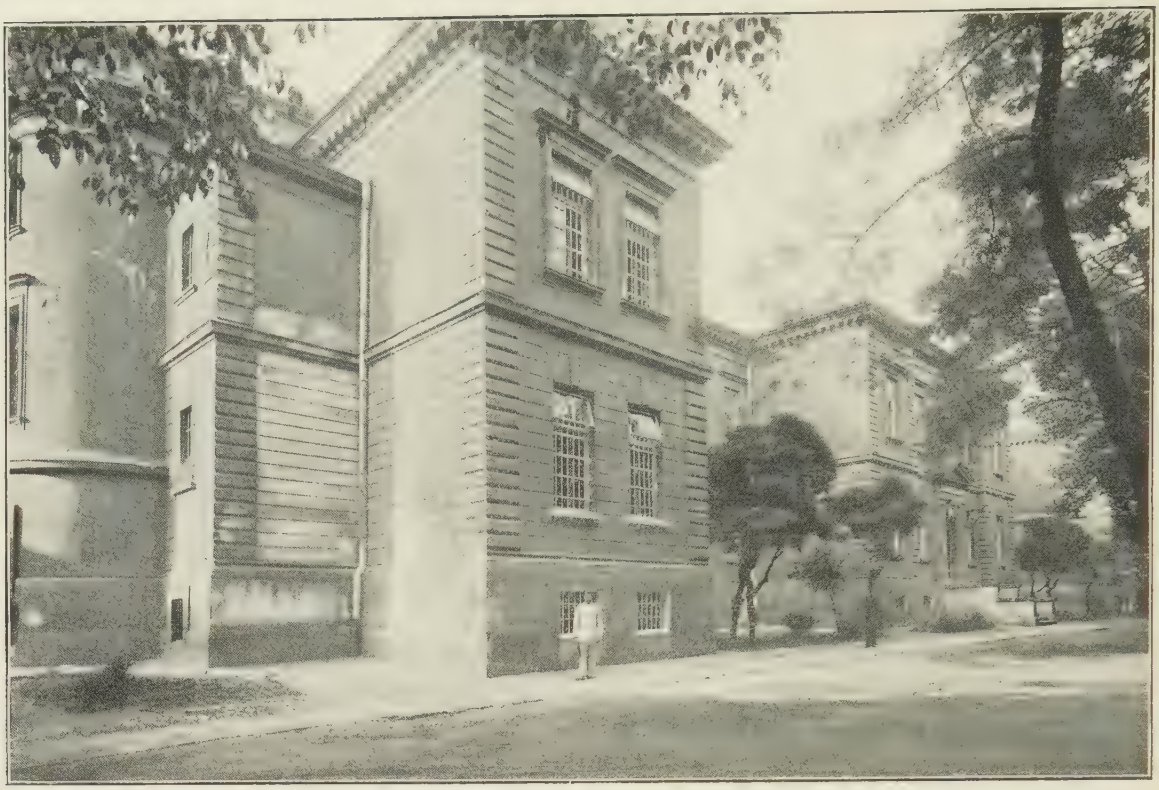
Das ganze Terrain der Anstalt sowie die Pavillonsgärten, sind mit einem gewöhnlichen Drahtnetz und einem lebenden Zaun umgeben mit Ausnahme des Verbrecher-Pavillons, welcher mit einer Mauer umschlossen ist.

Bei jedem Pavillon, und zwar an der Südseite, befindet sich eine offene Terrasse, von der man durch einen Wandelgang in den Garten gelangt.

Sämtliche Gebäude der Anstalt mit Ausnahme der Kapelle und der Wirtschaftsgebäude sind unterkellert. Kellerwohnungen gibt es jedoch grundsätzlich nicht. Die Keller sind vielmehr zur Aufbewahrung bestimmt, der Keller unter der Küche für die Zubereitung der Fleischsorten, für Kühlräume, für eine kleine Fabrik zur Zubereitung von Kunsteis und von Sodawasser usw. Unter dem Pavillon für chronisch Kranke befindet sich die Kegelbahn. — Ventilation der Krankenpavillons geschieht durch Abzugskanäle und durch Zufuhr der vorgewärmten Luft.—

Der Kostenaufwand nach der Erweiterung der Anstalt auf 800 etatsmässige Betten dürfte sich auf 10300 Kronen pro Bett stellen.

Nach der Eröffnung der Anstalt ist die Organisierung der Familienpflege in den benachbarten Dörfern vorausgesehen.



Beobachtungsabteilung für Geisteskranke im St. Lazarus-Spital zu Krakau.

Beobachtungsabteilung für Geisteskranke im St. Lazarus-Spital zu Krakau.*)

Krakau in Galizien, unter 50° 3′ 55″ nördlicher Breite und 19° 35′ 45″ östlicher Länge (Pariser Meridian) an der Weichsel gelegen, Meereshöhe 212 m, mit einer Einwohnerzahl von 153 000.

Beim allgemeinen Krankenhause St. Lazarus-Spital befindet sich eine Abteilung für Geisteskranke seit dem Jahre 1878 mit einem Belagraum für 115 Kranke, deren Tagesstand jedoch oft die Zahl von 150 erreicht. —

Dieselbe ist in einem einstöckigen Pavillon, von Gärten umgeben, die eine Hälfte ist für Männer, die andere für Frauen bestimmt. Im Parterre werden die unruhigen und frisch zugekommenen Kranken interniert, im ersten Stock die Rekonvaleszenten und ruhigen Kranken. — Für tobsüchtige Kranke sind Zellen in den Souterrains eingerichtet. — Für epileptische und paralytische Kranke sind Gitterbetten angewandt. —

Die Verpflegung der Kranken geschieht nach drei Klassen. — Die Kurtaxe für die erste Klasse beträgt 7,20 K., für die zweite 4 K., für die dritte 1,60 K.

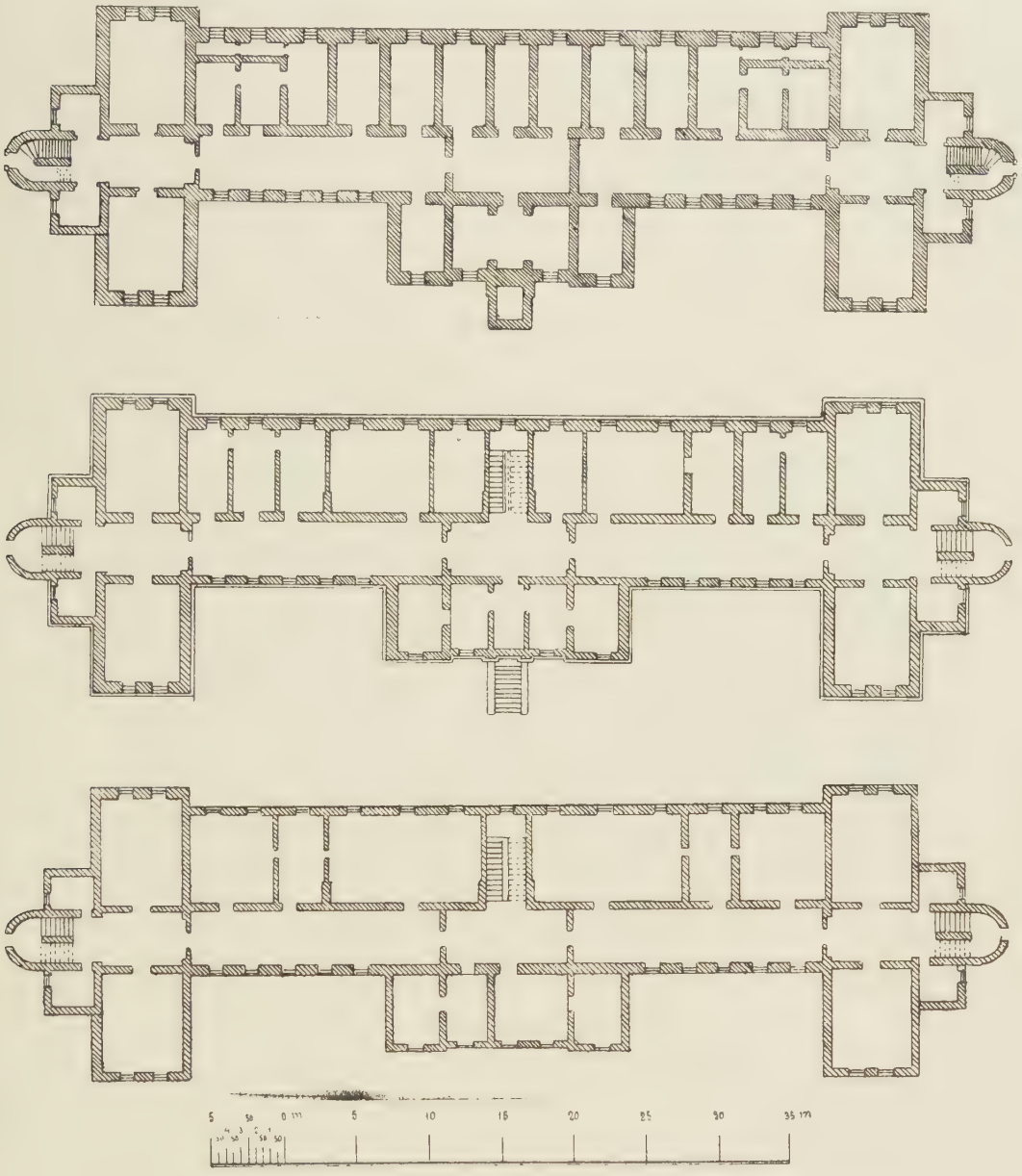
Jährliche Frequenz betrug in den letzten drei Jahren:

1908: 265 Männer und 260 Frauen, zusammen 525.
1909: 324 Männer und 330 Frauen, zusammen 637,
1910: 332 Männer und 287 Frauen, zusammen 619.

*) Die Beschreibungen der Beobachtungsabteilungen für Geisteskranke im St. Lazarus-Spitale zu Krakau und im Landesspitale zu Lemberg, ferner der Landesanstalten für psychisch Kranke in Kulparkow und Kobierzyn wurden vom galizischen Landes-Ausschuss zur Verfügung gestellt.

Die Abteilung ist durchwegs eine Beobachtungsabteilung, welche von einem Primärarzte, Prof. Dr. Karl Zulawski und zwei Sekundärärzten geleitet wird. —

Nach der Eröffnung der zweiten Landes-Irrenheilanstalt in Kobierzyn bei Krakau, wird diese Abteilung zur Durchgangsstation für Geisteskranke und Heilabteilung für Nervenkranke reformiert und umgebaut werden. —



Landesspital Lemberg.

Von Primarius Doz. Dr. **Kasimir Orzechorski.**

Die neuro-psychiatrische Abteilung des allgemeinen Landesspitales in Lemberg hat die doppelte Aufgabe, eine Beobachtungs- und Uebergangs-Station zu sein für psychiatrische Fälle vor ihrer Abgabe an die Irrenanstalt in Kulparków und zugleich Heil- und Pflegestätte für neurologische Fälle. Wegen der Ueberfüllung der Irrenanstalt in Kulparków wird die Abgabe der Psychosen in dieselbe mit jedem Jahre mehr erschwert und so ist diese Abteilung öfters gezwungen, die schon aufgenommenen Fälle bis zu ihrer Heilung zu behalten und deswegen die Aufnahme bloss auf besonders dringende und gefährliche oder asoziale Fälle zu beschränken. Als Heilstätte für Nervenfälle ist die Abteilung vor die Aufgabe gestellt, Nervenkranke aus Ostgalizien, das eine Bewohneranzahl von zirka 4 Millionen aufweist, aufzunehmen, nachdem Aufnahmen in interne Abteilungen des Landesspitales verweigert werden. Diesen beiden Aufgaben ist die neuro-psychiatrische Abteilung des allgemeinen Krankenhauses in Lemberg wegen ihrer Kleinheit und geringen Ausstattung an Aerzten und Pflegepersonal nicht gewachsen. Es können höchstens ganz besonders interessante Fälle länger behalten werden, andere, auch wenn sie in noch so hohem Grade der Anstaltspflege bedürftig sind und Aussichten auf therapeutischen Erfolg bieten, so die Neuritiden, Chorea-, Lues- und Ischiasfälle, welche zumeist Leute betreffen, die von ihrer Hände Arbeit leben und als Kranke obdachlos sind, müssen halbwegs gebessert entfernt werden, um Platz für stets zuwachsende Kranke zu schaffen. Diese Zustände werden durch die folgenden Zahlen illustriert:

Die Männerabteilung besteht aus einem grossen Observationssaale, der mit Badezimmer und einem kleinen Isolierzimmer verbunden ist, aus zwei kleinen Zimmern für halbruhige Kranke und Klassenpatienten und drei Zimmern für Nervenfälle. Die Zahl der Betten ist 26, davon 14 für Nervenfälle. —

Die Frauenabteilung umfasst 20 Betten, davon die Hälfte für Nervenfälle, sie besteht aus einem Observationssaale, der alle (sowohl unruhige als ruhige (!) Fälle) beherbergt, aus einem Zimmer für Kranke der zweiten Klasse und zwei neurologischen Sälen. —

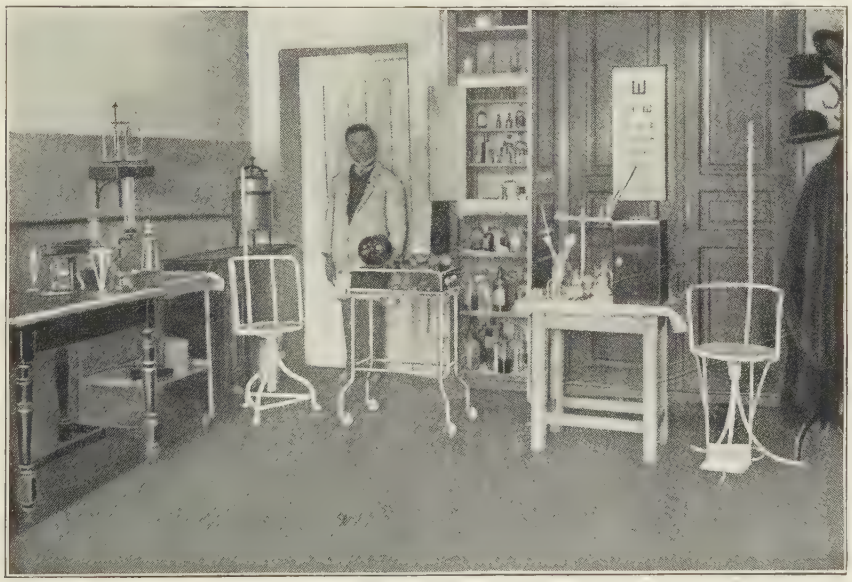
Die ganze Abteilung umfasst 46 Betten. Die Krankenaufnahme ist in ständiger Zunahme begriffen, obwohl die Aufnahmebedingungen immer mehr verschärft werden. Sie betrug im Jahre 1910: 976 (542 M., 434 Fr.), im Jahre 1909: 804 (455 M., 349 Fr.), 1908: 733 (385 M., 347 Fr.), 1907: 739 (95 M., 344 Fr.), 1906: 624 (349 M., 284 Fr.).

Die Zunahme betrug in 1909 9 %, 1910 21 %. — Die Durchschnittszahl der täglichen

Aufnahmen beträgt 3 Fälle. Trotz dieser stark zunehmenden Zahl der Aufnahmen, die zumeist Psychosen betrifft (im Jahre 1909: 320, im Jahre 1910: 416), wird die Zahl der Abgaben in die Irrenanstalt in Kulparków immer geringer: 1907: 219; 1908: 172; 1909: 108; 1910: 138. —

Aus dem hier Erörterten: der grossen Zahl der Aufnahmen, die durchwegs schwere und unabweisbare Fälle betreffen, erhellt, dass die Zahl des Wartepersonals: 4 männliche, 4 weibliche Wärter und 2 barmherzige Schwestern, wie auch die Zahl der Aerzte: der Leiter der Abteilung, ein Sekundärarzt und ein Aushilfsarzt, eine viel zu geringe ist. Wenn trotzdem die Abteilung die Haupterfordernisse an Sicherheit der psychiatrischen Fälle und die therapeutischen Aufgaben den Nervenkranken gegenüber erfüllt, ist es dem vorzüglichen Materiale der Wärter zu verdanken, welche die Kranken zu warten, auf die Reinlichkeit der Abteilung zu sorgen, in continuo den Tagesdienst und Nachtdienst jeden vierten Tag zu versehen haben, dafür aber bloss einen Ausgang für 4—5 Stunden zweimal in 14 Tagen und eine Belohnung von 18 bezw. 20 Kronen monatlich nebst Kost haben. —

Bezüglich anderer Details sei noch hervorgehoben, dass die Zahl der Sektionen im Jahre 1909 53, 6·4 % der Aufnahmen, 1910 48, 5 % der Aufnahmen war.



Kanzlei und Untersuchungszimmer der Abteilung.

Die Abteilung ist mit allen Behelfen und Instrumenten zur neurologischen Untersuchung: Perimeter, elektr. Zentrifuge, Drehsessel, grossem elektrischen Apparat usw. ausgestattet.

Alle obduzierten Fälle werden durch den Leiter in einem ausserhalb des Spitales befindlichen Universitätslaboratorium einer minutiösen histologischen Untersuchung unterzogen. —

Der jetzige Primärarzt ist der Privatdozent Dr. Kasimir Orzechowski.

Sanatorium für Geisteskranke

Dr. **Karol Zulawski,** Professor der Psychiatrie an der Jagiell. Universität.
Krakau: Dlugagasse 82.

Konzessioniert durch die k. k. Statthalterei; im Betriebe seit 1890. Belegraum für 8 Kranke, zwei Gärten, streng individualisierende Behandlung und familiäre Pflege. Hydro- und Elektrotherapie nach Bedarf.

Es werden nur Geisteskranke, sowie Alkoholisten und Morphinisten aufgenommen.

Dr. Karol Zulawski als Leiter und ein zweiter Arzt als Assistent tätig.

Sanatorium für Psychischnervöse in Lemberg (Galizien).

Von Dr. **Jan Swiatkowski.**

Die erste geschlossene Privat-Anstalt Galiziens ist im Jahre 1889 vom Dr. W. Dobinski gegründet worden. Im Jahre 1897 inmitten eines grossen, aus Parkanlagen und Blumengärten bestehenden und herrlich gelegenen Areales, ist ein den Anforderungen der modernen Psychiatrie und Hygiene entsprechender Neubau errichtet worden und dementsprechend mit Dampfzentralheizung, Warmwasserleitung, Dauerbädern, elektrischer und Gas-Installation etc. versehen. Das elektrische Licht, Gas und Wasser bezieht die Anstalt direkt von den städtischen Anlagen der Stadt Lemberg. Die Kanalisierung ist mit dem Kanalnetz Lembergs verbunden.

Zufolge bekannter Erfahrung, dass Geisteskranke aus besseren Ständen eine gemeinsame Behandlungsweise schlecht vertragen, hat sich die Leitung der Anstalt zum Grundprinzipe gestellt, dieselbe im Charakter der „Familienpflege" zu führen. — Dementsprechend ist die Anstalt — die in drei Häusern, ausser entsprechenden administrativ-sanitären Kur- und Gesellschaftsräumen, im ganzen 25 Krankenzimmer enthält — in 5 kleine Ab-

Dr. Swiatkowski's Sanatorium für Psychischnervöse in Lemberg.

teilungen geteilt und wird dadurch die Möglichkeit geboten, dass die Kranken, ohne einander gegenseitig zu stören, beständig in Gesellschaft der Familie der behandelnden Anstaltsärzte verkehren können und auf diese Weise ihre individuellen Eigenschaften und Anforderungen leichter tunlichste Berücksichtigung finden können.

Die Anzahl der neuaufgenommenen Kranken in den letzten 10 Jahren betrug 358, somit 35 bis 40 jährlich. Durchschnittlicher täglicher Krankenstand betrug 21 Kranke beiderlei Geschlechtes.

Das Verhältnis der Zahl des Pflegepersonals zur Krankenzahl gleicht 2:3. 2 Assistenzärzte. Leitender Arzt und Besitzer Dr. Jan Swiatkowski.

Kärntnerische Landes-Irrenanstalt zu Klagenfurt.

Von Direktor Dr. **Friedrich Hauser.**

Die im Norden der Stadt gelegene, als Heil- und Pflegeanstalt für nach Kärnten zuständige Geisteskranke bestimmte Anstalt wurde im November 1877 eröffnet und war ursprünglich für 150 Pfleglinge eingerichtet. Im Laufe der Jahre hat die Anstalt durch verschiedene Neu- und Umbauten, sowie durch Grunderwerb eine wesentliche Vergrösserung erfahren, und es beträgt der Belegraum dermalen 680 Betten, der Grundkomplex 25 Hektar. Zur Unterbringung der Pfleglinge stehen 9 Gebäude zur Verfügung und zwar:

1. das im Mittelrisolide 3-, sonst 2 geschossige Zentralgebäude mit dem Torwart, den Kanzleien, Besuchszimmer und den Abteilungen für somatische Kranke im Erdgeschosse; den Zimmern für Zahlpfleglinge und Abteilungen für ruhige Kranke im 1. Stockwerke, und dem Festsaale und Wohnungen der Sekundärärzte im 2. Stockwerke.
2. Je 2 durch einen Korridor miteinander verbundene Pavillons für unruhige Pfleglinge und die Wachabteilungen.
3. 2 Pavillons für halbruhige Männer und Frauen.
4. Ein Pavillon (offene Abteilung) für Männer.
5. Die Pflegeanstalt für 102 Männer und 102 Weiber.

In den ursprünglich zu Wirtschaftszwecken, Küche und Wäscherei, verwendeten 2 Gebäuden sind dermalen die geschlossenen Arbeitsräume (Schneider-, Tischler-, Schlosserwerkstätten, Nähsaal), die Bäckerei und Zentralbadeanstalt untergebracht. Für Küche und Wäscherei sind gesonderte, zweckmässig eingerichtete Neubauten aufgeführt worden.

Die Beheizung geschieht grösstenteils mit Dampf (Niederdruckdampfheizung) vom Kesselhause aus. In 4 Pavillons ist Zentralheizung eingeführt.

Das Trinkwasser wird von der städt. Quellleitung geliefert, das Nutzwasser durch Pumpwerk einem Brunnen entnommen. Die Warmwasserbereitung ist zentralisiert und wird vom Kesselhause aus zu den einzelnen Pavillons geleitet.

Zur Beleuchtung wird elektrisches Licht verwendet. Die Abwässer werden in einen Schwemmkanal geführt, die Abortgruben ausgepumpt.

Für Zwecke des landwirtschaftlichen Betriebes dienen die Wirtschaftsgebäude, mit Pferde-, Rinder-, Schweine- und Hühnerstallungen.

Neben dem Direktor sind an der Anstalt 2 Primärärzte, ein Hausarzt und ein Sekundärarzt tätig. Die Zahl der Pfleglinge beträgt gegenwärtig 657 (305 M. und 322 W.). Von denselben werden 50 % zu verschiedenen Arbeiten verwendet.

Der Pflegedienst wird von weltlichen Pflegern versehen, welchen Altersversorgung zugestanden ist. Die Zahl des Pflegepersonales beziffert sich auf 66.

Für die Kinder der verehelichten Pfleger ist ein eigenes Kinderheim vorhanden.

Krainische Landesirrenanstalt Studenec.

Vom ärztlichen Leiter Dr. **Diojak.**

Die Anstalt liegt 6 km südöstlich von Laibach, der Hauptstadt des Herzogtums Krain mit 525 083 Einwohnern. Den Namen verdankt sie den Quellen (Quelle = studenec), welche sich da befinden. Das Anstaltsgebiet ist 34 Joch gross, davon entfällt $1^1/_4$ Joch auf den Teich, in welchen die erwähnten Quellen münden. Das ganze Gebiet umgiebt eine 2 m hohe Steinmauer, ein Werk des französischen Marschalls Marmont, der dort seinen Wildpark errichtete: deshalb wird die Anstalt heute noch im Volksmunde „Tiergarten" genannt. Das Klima ist feuchtnebelig; acht Zehntel des Bodens hat in der Tiefe von 1—1,50 m das Grundwasser. An dem erhabenen Plateau nordwestlich befindet sich die Anstalt mit 7 Objekten. Die von Nord nach Süd ziehende Achse teilt die Anstalt in die Frauen- und Männerabteilungen; die Anstaltsküche und das Zentralbad liegen in der Achse, den nordwestlichsten Winkel nimmt das Leichenhaus ein.

Jede Abteilung besteht aus einem einen Stock hohen Tobtrakt mit 16 Zellen, und zwei Badezimmern und einem zwei Stock hohen Trakt, welcher durch eine vertikale Wand geteilt wird in die Abteilung für 40 ruhige und 30 unruhige Kranke. Die Tagräume befinden sich ebenerdig, die Schlafräume im I. und II. Stock. Aus dem letzteren geniesst man eine herrliche Aussicht über Oberkrain mit den Steiner-Alpen, die Karawanken und den Rest der Julischen-Alpen mit dem imposanten Triglav. Dieser Trakt besitzt kein Bad und die Wasserleitung nur ebenerdig. Die ebenerdigen Tobtrakte mit je 8 Zellen, die zwei Stock hohen Trakte für 30 unruhige Kranke, die Küche und das Zentralbad mit vier Wannen wurden 1880 eröffnet. 1889 wurden die zwei Stock hohen Trakte für je 40 ruhige Kranke verlängert; 1900 wurde ein Wohnhaus für zwei Aerzte errichtet und der erste Stock an die Tobtrakte angebaut, zusammen 172 Plätze, welche durch Adaptierung zweier alter Landhäuser auf 200 vermehrt wurden.

Die Abteilungen sind mit der Küche durch gedeckte Gänge verbunden, besitzen trockene Luftheizung und Petroleumbeleuchtung.

Die Pfleglingsbewegung zeigt seit 1890 ein Ansteigen, welches zur Ueberfüllung der Anstalt führte. Diese wird entlastet durch zwei in der Stadt Laibach sich befindende Irrensiechenhäuser, woselbst 200 Irrensieche verpflegt werden.

Jahr	Vom Vorjahre verblieben	Zugewachsen	Zusammen:
1881	77	70	147
1890	174	90	273
1901	197	192	398
1910	238	222	460.

Die Wirtschaftsführung ist seit 1880 verpachtet an die barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz v. Paul, der Preis pro Kopf und Tag ist von 1 Krone auf 1 K. 68 Heller gestiegen. Täglich bekommt nur ein Drittel der Pfleglinge Rindfleisch à 105 g. Die Anstalt ist von der Verwaltung und der Direktion der Landes-Wohltätigkeitsanstalten abhängig. In der Anstalt ist gegenwärtig beschäftigt ein Ordinarius, zugleich provisorischer Leiter und zur Aushilfe ein Sekundärarzt aus dem Landesspitale in Laibach.

Landes-Irrenanstalt Franz Josef I. in Görz (Küstenland).

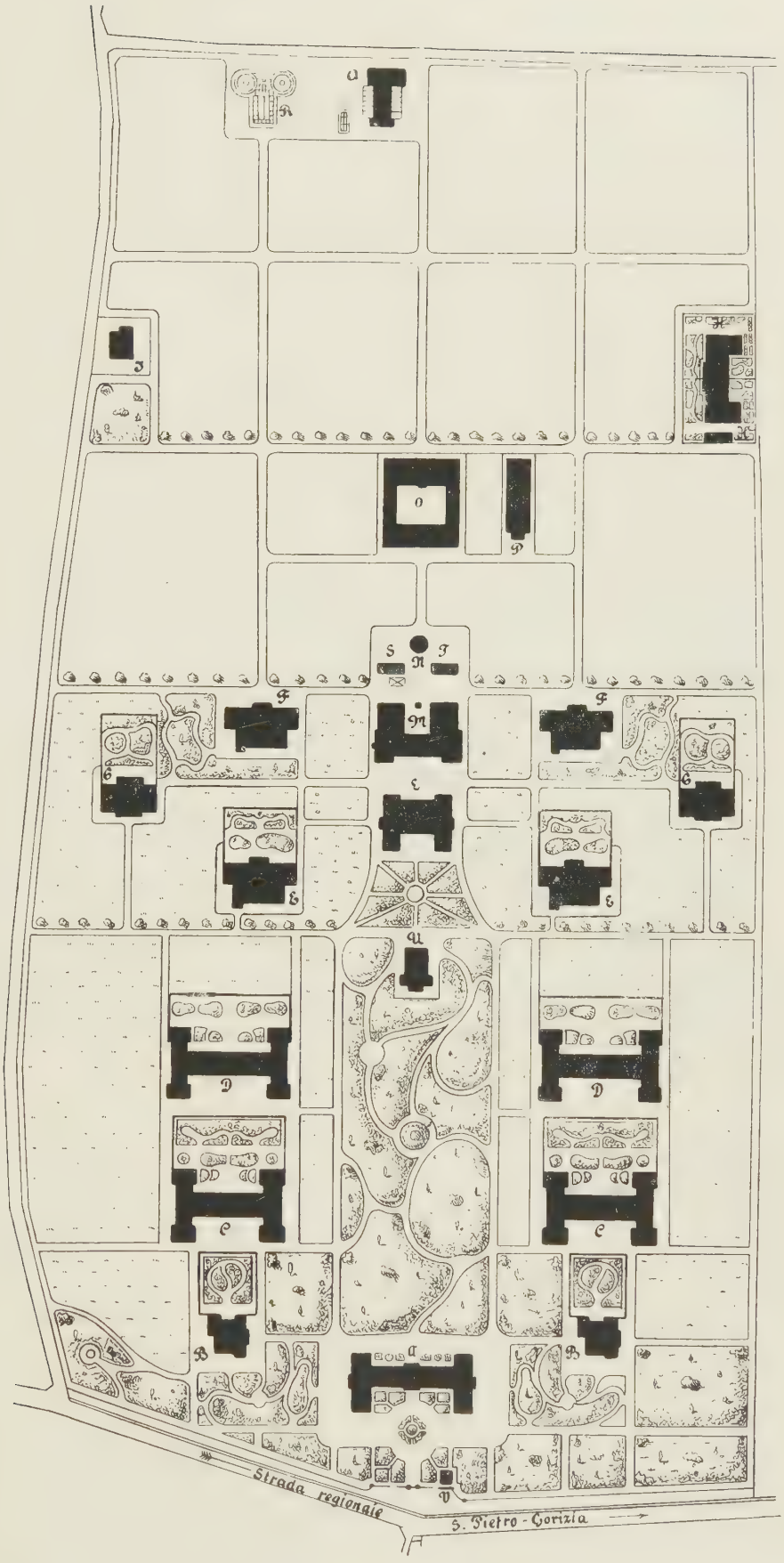
Von Direktor Dr. **Ernst Fratnich,** K. K. Sanitätsrat.

I. Historisches.

Bis zum Jahre 1886 wurden die Geisteskranken beiderlei Geschlechtes der Provinz Görz und Gradisca im Görzer Krankenhause der Barmherzigen Brüder Via Alvarez verpflegt. Platzmangel und ungünstige Verteilung der Räumlichkeiten liessen die bald eintretende Ueberfüllung unerträglich werden. Gesetzlich hierzu verpflichtet, sah sich die Landesverwaltung genötigt für eine andersartige Unterkunft und Behandlung der Kranken Sorge zu tragen und zwar wurden nunmehr die weiblichen Irren dem städtischen Krankenhause in Via Dreossi überwiesen, während ein neuer Flügel des Barmherzigenspitales für die Aufnahme geisteskranker Männer bestimmt wurde.

Damit war jedoch die Sorge der Landesverwaltung für die Bedauernswerten nicht als beendet zu betrachten. Im Jahre 1862 reifte der Plan eine allgemeine Irrenanstalt für Istrien, Triest und Görz im Friaul zu errichten, ein Plan, dessen Verwirklichung sich deshalb in die Länge zog, weil die hierzu nötigen Vorstudien und Verhandlungen zu keinem einheitlichen Ziele führten und die in Frage kommenden Landesverwaltungen nicht einig werden konnten. Schliesslich musste dieser Gedanke fallen gelassen werden. Der Landesausschuss von Görz und Gradisca beschloss daher den Bau einer eigenen Landesirrenanstalt, und als mit allerhöchster Entschliessung aus dem Erträgnis einer Wohltätigkeitslotterie der Betrag von Gld. 100 000 für den Ankauf des erforderlichen Baugrundes bewilligt wurde, schien die Angelegenheit endlich gelöst. Da traten unerwartete Zwischenfälle ein, welche die Ausführung der Idee bis an das Ende des letzten Jahrhunderts hinausschoben, bis im Jahre 1901 der Landesausschuss eine eigene Kommission ernannte, die sich aus den Herren Stadtphysikus Dr. Aron Luzzatto, k. k. Sanitätsrat Dr. E. Fratnich, k. k. Oberingenieur Josef Wojteskovsky, k. k. Ingenieur Artur Glessig und Prof. Karl Hugues zusammensetzte. Nach langwierigen Beratungen erstattete diese Kommission am 9. Juli 1901 einen erschöpfenden Bericht über das Bauprogramm der Landesirrenanstalt, welche nun auf dem vom Landesausschuss im südlichsten Teil der Umgebung von Görz an der Via S. Pietro gelegenen Grundstück erstehen sollte. Daraufhin beschloss der Landtag in seiner denkwürdigen Sitzung vom 8. Juli 1902, dem Berichte der Kommission gemäss, die Erbauung der Landesirrenanstalt auf dem oben

A. Verwaltungsgebäude
BB. Pavillons f. Zahlende
CC. Aufnahms- und Beobachtungs - Pavillons
DD. Pavillons für Unruhige.
EE. Pavillons für Ruhige
FF. Pavillons für Arbeiter
GG. Pavillons f. Siechee etc.
H. Pavillons für Infektionskranke.
Ha. Desinfektionsanlage
I. Leichenhaus
L. Centralküche
M. Elektrische Centrale und Waschhaus
N. Wasserturm
O. Arbeitsgalerie
P. Treibhaus
Q. Stallungen
R. Biologische Kläranlage
S. Wage u. Holzdepôt
T. Kohlendepôt
U. Kapelle
V. Pförtnerhaus



erwähnten Grundstücke mit einem Betrage von K. 1 000 000, unter Zugrundelegung eines von Dr. Josef Krajatsch, Direktor der Landesirrenanstalt Kierling-Gugging in N.-Oe., verfassten Planes.

Nachdem seitens des Landesbauamtes im Einvernehmen mit der erwähnten Kommission das Bauprojekt im allgemeinen fertiggestellt schien, wurde um die Genehmigung der k. k. Statthalterei in Triest eingeschritten und dieselbe auch erhalten.

Für den mittlerweile verstorbenen Dr. Krajatsch sprang der bekannte Dr. Albert Paetz, Direktor der Landesirrenanstalt Alt-Scherbitz in der Provinz Sachsen, ein.

Nachdem Dr. Paetz anlässlich seines Aufenthaltes in Görz nach Besichtigung des Baugrundes und Prüfung der mittlerweile ausgearbeiteten Pläne seine massgebende Meinung über die Wahl des Baugrundes und über die Einrichtung der Anstalt und über wichtige Einzelheiten abgegeben hatte, erhielt Landeschefingenieur Artur Glessig den Auftrag, zwecks Studiums der Details einige der modernsten Irrenanstalten der Monarchie und des benach-

Gesamtansicht der Landesirrenanstalt.

barten Deutschen Reiches, so die Anstalten in Salzburg, Mauer-Oehling, Alt-Scherbitz, Dösen bei Leipzig und Egelfing zu besuchen.

Unter Verwertung der von Dr. Paetz gemachten Vorschläge und der durch die Besichtigung oberwähnter Institute gewonnenen Erfahrungen erfolgte durch den Obgenannten die endgültige Ausarbeitung des Bauprojektes, welches nun abermals der Landessanitätsbehörde zur Ueberprüfung vorgelegt wurde, und nun auch mit Erlass vom 17. September 1904 seine definitive Erledigung erhielt.

Damit war man ins Jahr 1905 eingetreten, in welchem die Arbeiten ausgeschrieben wurden.

Die Aufführung der einzelnen Gebäude der Landesirrenanstalt wurde am 23. März 1905 begonnen. Die Uebergabe der Baulichkeiten erfolgte im Dezember 1908. Den Bau leitete Landeschefingenieur Artur Glessig. Dem Landesbauamt fiel die Aufgabe der inneren Ausstattung der Anstalt zu, wobei es vom bestbekannten Direktor der Landesirrenanstalt in Udine, Prof. Dr. Antonini, und Dr. Fratnich beraten wurde.

Die Anlage des Parkes, der Obst- und Weingärten usw. wurde vom Landesackerbauamte durchgeführt.

Nach der infolge verzögerter Ernennung des Aerztepersonals hinausgeschobenen feierlichen Eröffnung am 16. Februar 1911, konnte die Anstalt am 25. desselben Monats ihrem Zwecke übergeben werden.

Verwaltungsgebäude.

II. Beschreibung der Anstalt.

A. Lage:

Wunderschön gelegen, grenzt der Grund, auf welchem sich die Anstalt erhebt, im Westen an den Vorort St. Rocco, im Osten säumen ihn die grünen Hügel von S. Marco und das Ternowaner Hochplateau; nordwärts grüsst das Panorama von Görz herüber mit den grauen Bastionen seiner altberühmten Burg und dem Franziskanerkloster auf dem Castagnovizzahügel. Endlos schweift der Blick im Westen über die sich weithin dehnende friaulische Ebene, die das Silberband des Isonzo durchflutet. Die windgeschützte Lage, der trockene, schotterige Untergrund lassen es begreiflich erscheinen, dass dieser Baugrund im Rufe eines gesunden Bodens steht, derselbe umfasst 160 000 qm und liegt rechteckig gestaltet mit der einen Seite an der Reichsstrasse Görz—St. Peter, mit den anderen an Feldwegen. In über einem halben Kilometer Entfernung von der Anstalt läuft auf der einen Seite die Staatsbahn, auf der anderen die Südbahnlinie Görz-Triest.

Pavillon für Zahlende.

Da die Hauptachse von NW. nach SO. gerichtet ist, konnte längs derselben an eine symmetrische Anordnung der Frauen- und Männerabteilung gedacht werden; in der Mittelachse wurden die Wirtschaftspavillons angebracht. In einer Ausdehnung von 8 Hektaren

nehmen die Gebäude mit den dazu gehörenden Gartenanlagen den nordwestlichen Teil des Grundstückes ein, während der übrige, an die offenen Felder grenzende Teil landwirtschaftlichen Zwecken dient. Eine niedrige Mauer mit einem Eisengitter trennt die Anstalt von der Strasse, ein lebender Zaun von 1,5 m Höhe mit einem Drahtgeflechte von den Feldern.

Der Hauptzugang liegt an der Strasse nach S. Peter und führt am Portierhäuschen vorüber durch einen blumen- und palmenreichen Vorgarten zunächst zum Verwaltungsgebäude.

Die Hauptachse der Anstalt ist durch das Vestibül des Verwaltungsgebäudes gelegt, welch letzteres von seinem rückseitigen Balkon aus einen Ueberblick über die ganze Anstalt gewährt.

Im Anschlusse an das Verwaltungsgebäude folgt der ca. 1 Hektar grosse, aus dem ausgehobenen Erdreich angelegte und von geschlängelten Wegen durchzogene Anstaltspark,

Tagesraum im Pavillon für Zahlende (Frauenabteilung).

den zu beiden Seiten die villenartigen Pavillons der Zahlenden, unruhigen und in Beobachtung befindlichen männlichen und weiblichen Kranken begrenzen.

Zu jedem einzelnen Pavillon gehört ein mittelst eines von gemauertem Beton-Sockel getragenen Drahtnetzes eingeschlossener Garten, der eine Durchschnittsgrösse von 30 qm pro Bett besitzt. Jede luxuriöse Ausschmückung wurde vermieden; die liebliche Stilart mit ihren lebhaften Farben und Fassadenzeichnungen, die Blumen, müssen doch auf die Gemüter der Aermsten, denen die Pavillons zum Aufenthalte zugewiesen werden, einen freundlichen und behaglichen Eindruck machen.

Den Abschluss des Parkes bildet die von immergrünen Pflanzen umgebene Kapelle.

Ganz im Hintergrunde, aber immer noch der Hauptachse entlang, finden wir die Zentralküche, die Waschküche, die Werkstätten und das Kohlenlager, den Turm für die Wasserversorgung und den 30 m hohen Rauchfang.

Durch Gartenanlagen und Gemüsegärten getrennt und in symmetrischer Lage, ragen noch je 3 Pavillons für Männer und Frauen aus üppiger Vegetation empor zur Aufnahme der ruhigen, arbeitenden und unreinen Kranken.

Im Süden der Hauptachse liegen jene Grundstücke, welche die Kolonie bilden. Auf denselben erheben sich der Arbeitspavillon mit dem Glashaus für die Veredlung von Weinreben, Obstbäumen und Gemüsearten an der Seite und das Backhaus und die Teigwarenanlage.

Ringsum aber flutet ein grünes Meer; hunderttausend veredelte amerikanische Weinstöcke sind eingesetzt worden, um von hier aus in alle Teile der Provinz versendet zu werden, wo die Philoxera verheerend herrschte.

Schlafraum im Pavillon für Ruhige.

Fernab von der Anstalt liegt zur Rechten und zur Linken noch je ein Gebäude: das eine der Infektionspavillon, das andere das Leichenhaus. Den Abschluss findet der Gebäudekomplex in einer musterhaft eingerichteten Stallung für Schweinezucht, einer Wagenremise und einem Stall für 2 Pferde. Abseits davon liegt die biologische Kläranlage.

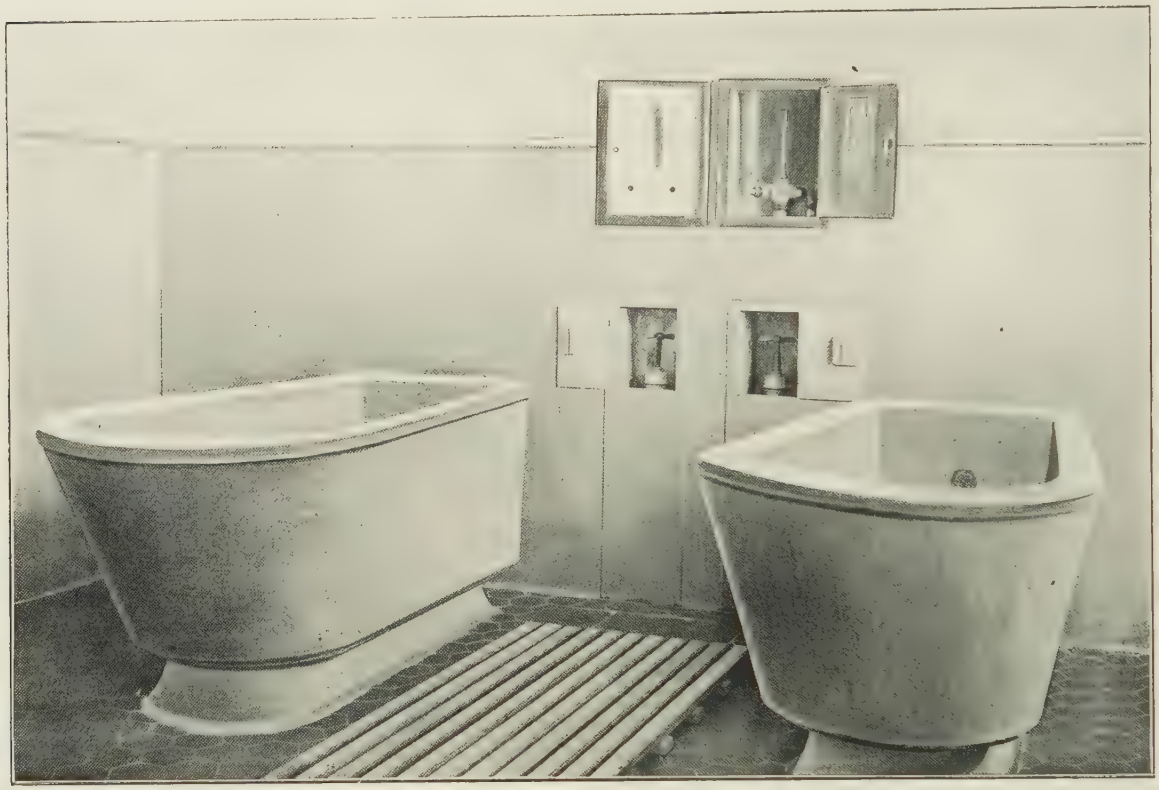
Dies ist in grossen Zügen die Skizze der Anstalt, die nach den neuesten Prinzipien von Wissenschaft und Humanität geleitet, wohl den hochgestellten Anforderungen der Landesverwaltung entsprechen dürfte, die ihren heimatlichen Geisteskranken das Möglichste auf dem Gebiete der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe zugute kommen lassen wollte.

B. Die einzelnen Gebäude.

1. Das Pförtnerhaus: gleich beim Zugange zur Anstalt, ist seinem Zwecke entsprechend klein und besteht aus einem einzigen Raum, von wo aus der Portier jeden sehen muss, der die Anstalt betritt oder verlässt.

2. Das Verwaltungsgebäude: ein fast 50 m langer Bau, ist in seinem Mittelbau zweistöckig, während seine beiden Seitenflügel 3 Stockwerke hoch sind. Trotz seiner Einfachheit macht die Fassade einen modernen, wohlgefälligen Eindruck. Im Parterre sind alle Bureaus, Laboratorien, Bibliothek, Apotheke usw. untergebracht; der I. Stock bezw. der II. Stock der Seitenflügel enthält die Wohnungen der Aerzte, des Hausbesorgers und einige Reservelokale.

3. Die Pavillons für Zahlende: liegen zu beiden Seiten des Verwaltungsgebäudes, sind zweistöckig und für je 10 Betten bestimmt. Zu ebener Erde befinden sich je zwei Schlafräume für zwei Kranke, ein Isolierraum, Tagesräume und Wirtschaftsräume; die sonst ganz ähn-



Bad im Pavillon für Unruhige.

liche Einteilung des I. Stockes unterscheidet sich von den Parterreräumen vor allem dadurch, dass die Zimmer einbettig sind.

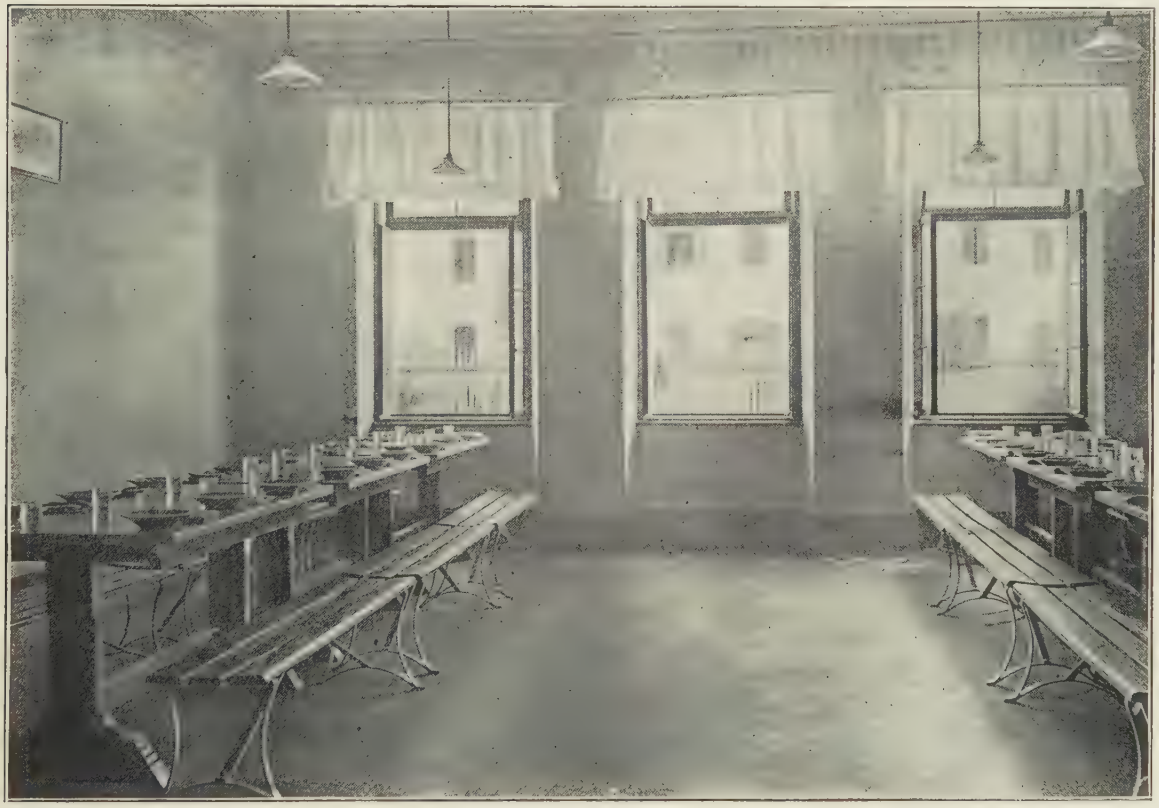
In beiden Stockwerken wurde für Baderäume und Aborte Sorge getragen. Ueber eine Veranda gelangt man aus den Wohnräumen in den Garten, den ein Eisengitter auf gemauertem Sockel einschliesst.

4. Die Aufnahms-Beobachtungspavillons und die Wachabteilungen liegen südöstlich von der Hauptachse der Anstalt und sind für die Männer- und Frauenabteilung mit derselben Grundrisseinteilung erbaut. Der Grundriss ist ein Doppelt-T. — Der Mitteltrakt enthält Zimmer für das Wach- und Pflegepersonal, die Aborte, die Garderobe, eine Tee- und Spülküche. Rechts und links vom Mittelbau liegen grosse Tagesräume, die auf der Südwestseite unmittelbar auf die Veranda führen, je zwei Wachzimmer, ein Sprechzimmer, die Wannenbäder, einige

Einzelzimmer, 2 Isolierräume und je ein Abort. Die eine Abteilung besitzt einen separaten Eingang und ist für Beobachtungszwecke und für somatischkranke Irre bestimmt; darin werden neuaufgenommene und im allgemeinen jene Kranken, die einer besonderen und ununterbrochenen Aufsicht bedürfen, untergebracht. Der Haupteingang befindet sich unterhalb der auf den Garten schauenden Veranda.

Jeder der beiden Pavillons kann 35—40 Kranke fassen, wobei auf jeden Kranken ein Luftraum von 28 cbm entfällt. Diese Pavillons besitzen Centralheizung. Das Gebäude steht mitten in einem gartenähnlichen Hof, welcher von einem engmaschigen verzinkten Eisendrahtnetz, das von einem gemauerten Sockel getragen wird, umgeben ist. Die Höhe des Netzes beträgt 2,70 m.

Die Türen der Isolierzimmer sind von besonderer Bauart; sie besitzen keine Angeln, sind leicht herauszuheben und denen von Dr. Paetz in der Irrenanstalt von Alt-Scherbitz angewandten ähnlich.



Speisesaal im Pavillon für Ruhige.

5. Pavillons für Unruhige. Die Form und die topographische Einteilung dieser Pavillons, die ebenfalls nur aus Parterre bestehen, sind denen der vorangehenden ähnlich mit dem Unterschied, dass in diesen letzteren für eine grössere Anzahl von Isolierzimmern Sorge getragen wurde und dass zwischen den Schlafsälen und den Isolierzimmern Gänge eingeschaltet sind.

Durch eine breite, aus einer Doppelreihe von Rosskastanienbäumen gebildete Allee, die den Baugrund durchquert, gelangt man zu der Abteilung der

6. Ruhigen. Diese Pavillons bestehen aus zwei Stockwerken Im Erdgeschoss befinden sich der Speisesaal und zwei Tagesräume; ein Gang führt in die Garderobe, in den Operationssaal, in die Küche, in die Aborte und in den Baderaum. Eine gemeinschaftliche 1,30 m breite

Überwachungs-Pavillon.

Treppe führt in den I. Stock, in welchem sich 3 Schlafsäle, Einzelzimmer, ein Wärterzimmer, ein Waschraum und die Aborte befinden. Eine Glastür schliesst den I. Stock gegen das Treppenhaus ab.

Jeder der zwei Pavillons ist für 35 Kranke mit 28 cbm Luft pro Person berechnet.

Seitlich von diesen Pavillons für die ruhigen Irren sind

7. Die Pavillons für die siechen und unreinen Irren gelegen.

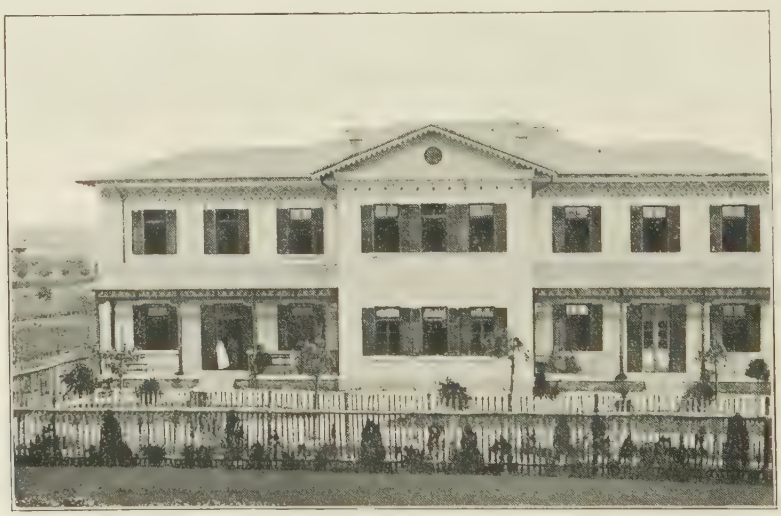
Diese Pavillons sind für je 32 Betten berechnet.

8. Die Arbeiter-Häuser. Die zwei äussersten Pavillons an der Allee, welche die Zentralanstalt von der Ackerbaukolonie trennen, sind für die arbeitenden Irren bestimmt. Die Pavillons sind für je 35 Betten bestimmt. Zwischen den Pavillons befinden sich Parkanlagen, Obst- und Gemüsegärten, wodurch sie von der Centralküche, von der Waschküche und von der elektrischen Centrale getrennt werden.

9. Der Pavillon für infektiöse Krankheiten ist auf der Westseite der Ackerbaukolonie gelegen. Eine Mauer trennt die Männer- von der Frauenabteilung. Der Belagraum zählt 14 Betten und besteht nur aus dem Erdgeschosse.

Dieser Pavillon besitzt eine eigene, aus undurchlässigem Material hergestellte Senkgrube für das Abspül- und Badewasser und die Aborte. Die Senkgrube steht mit einem Desinfektionsbecken in Verbindung.

Der Fussboden besteht aus Terrazzo, alle Ecken sind abgerundet und die glatten mit Emaillack angestrichenen Wände gestatten eine einwandfreie Reinigung und Desinfektion. Neben dem Pavillon befindet sich die Desinfektionsanstalt.



Pavillon für Ruhige.

Pavillon für Arbeiter.

10. Das Leichenhaus. Dem vorerwähnten Gebäude gegenüber am entgegengesetzten Ende der Irrenanstalt erhebt sich das Leichenhaus. Es besteht nur aus einem Erdgeschoss, das die Leichenkammer, den Seziersaal, einen Raum für die Leichenbahren, ein Ankleidezimmer für das ärztliche Personal, ein Wachzimmer und einen Abort enthält.

11. Die Ackerbaukolonie. In gerader Linie mit dem Wasserturm liegt der Arbeitspavillon (galleria del lavoro), ein 30 × 9 m grosser von Säulenhallen umgebener Saal. Dieses Gebäude enthält die Tischlerei, die Schusterei, ist aber vorzugsweise der Veredelung amerikanischer Weinreben gewidmet, dieser für den Weinbau des Landes so segensreichen Arbeit, die vom Landesausschusse schon seit 6 Jahren betrieben wird. Ausserdem befindet sich hier das Brotbackhaus und die Teigwarenanlage. Rechts von diesem Gebäude befindet sich ein Treibhaus für die veredelten Reben, für das Obst und Gemüse. Auf der Ackerbaukolonie wurden ein Stall für zwei Pferde und ein musterhaft eingerichteter für 12 Schweine berechneter Stall errichtet. Ausser den Ställen finden wir hier eine Wagenremise, einen Pferdestall und die Kutscherwohnung.

Kranke in der Kolonie.

Anstalts-Küche.

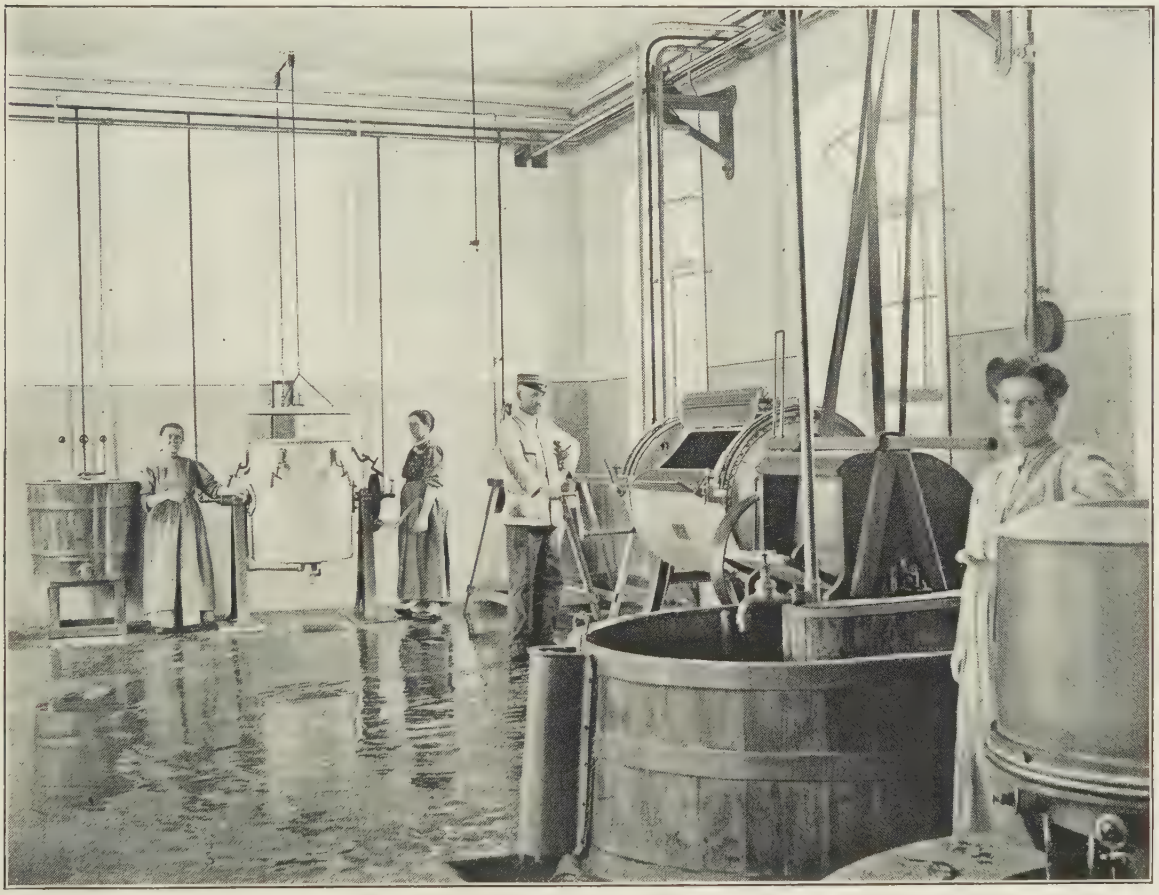
C. Wirtschaftsgebäude.

1. Central-Dampfküche. Dem Verwaltungsgebäude gegenüber am entgegengesetzten Ende des Parkes, der die beiden Abteilungen der Irrenanstalt trennt, steht die Centralküche. Das Gebäude besitzt drei Stockwerke. Die Küche selbst stellt einen luftigen, 13 × 8 m grossen und 6 m hohen Raum dar, mit anschliessender Veranda, woselbst die Speisen zur Verteilung gelangen.

Seitlich davon trifft man zwei grosse Räumlichkeiten für die Reinigung und Zuberei-

Inneres der Küche.

tung des Gemüses, für das Abspülen der Küchengeräte und für die Aufbewahrung derselben, eine Speisekammer, eine Wagekammer, eine Eiskammer, eine Kanzlei für den Verwalter, das Speisezimmer für das Küchenpersonal und noch andere Zimmer für die Dienerschaft überhaupt. Zwei Treppenhäuser führen zu den oberen Stockwerken, in denen sich die Zimmer für das Pflege- und Küchenpersonal befinden. Das gesamte Parterre ist unterkellert und zur Aufbewahrung der Nahrungsmittel eingerichtet. Die Kücheneinrichtung besteht aus: 5 Dampfkochkesseln aus Nickelblech von 150—200 Litern Inhalt, wovon 4 zur Zubereitung des Fleisches, der Suppe und des Gemüses und einer zum Abkochen der Milch verwendet werden, aus einem vernickelten Kaffeekessel; einem Sparherde, einem Bratofen, einem besonderen Herde zur Herstellung der Polenta und aus der nötigen Anzahl von Tischen. Alle den Kesseln entströmenden Gase werden durch eine unterirdische Rohrleitung über Dach geführt. Die Küche und ihre Einrichtung ist in allen ihren Details für 600 Personen berechnet.



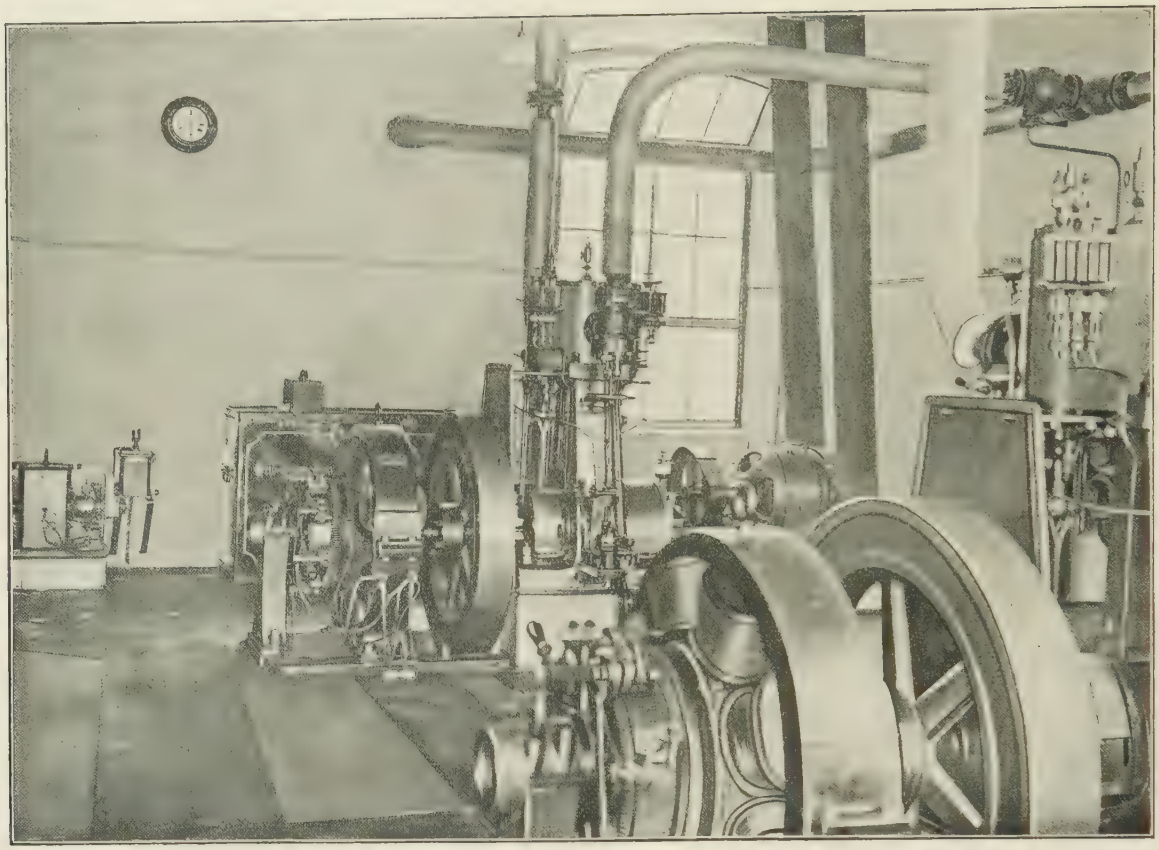
Inneres der Dampfwaschküche.

2. Elektrische Centrale und Waschanstalt. In der Richtung zum Wirtschaftshof gelangt man zu einem nur aus dem Erdgeschosse bestehenden Gebäude, in welchem sich zwei Kornwalldampfkessel befinden mit einer 40 qm grossen Heizfläche.

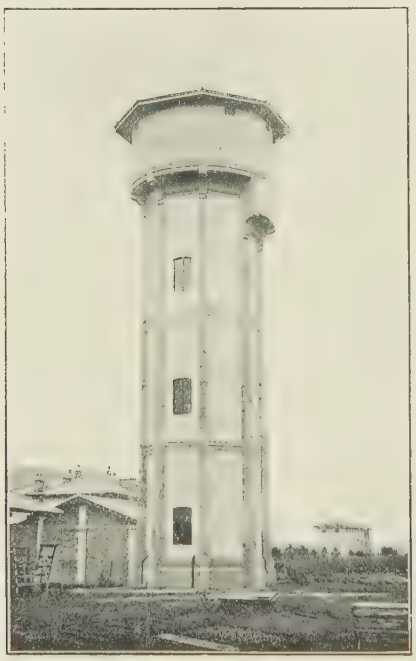
Im Maschinenraume befinden sich 2 Dampfmaschinen von 35/42 HP. und zwei Dynamomaschinen von 18—20 Kw. —

Ein 12 HP. Motor treibt die Maschinen der Waschanstalt und ein 1 HP. Motor den Mangel.

Im Maschinenraum befindet sich noch die Schalttafel und ein Aggregat für die Ladung der aus 122 Elementen bestehenden Akkumulatoren-Batterie. Die beiden Kessel liefern den



Maschinenraum.



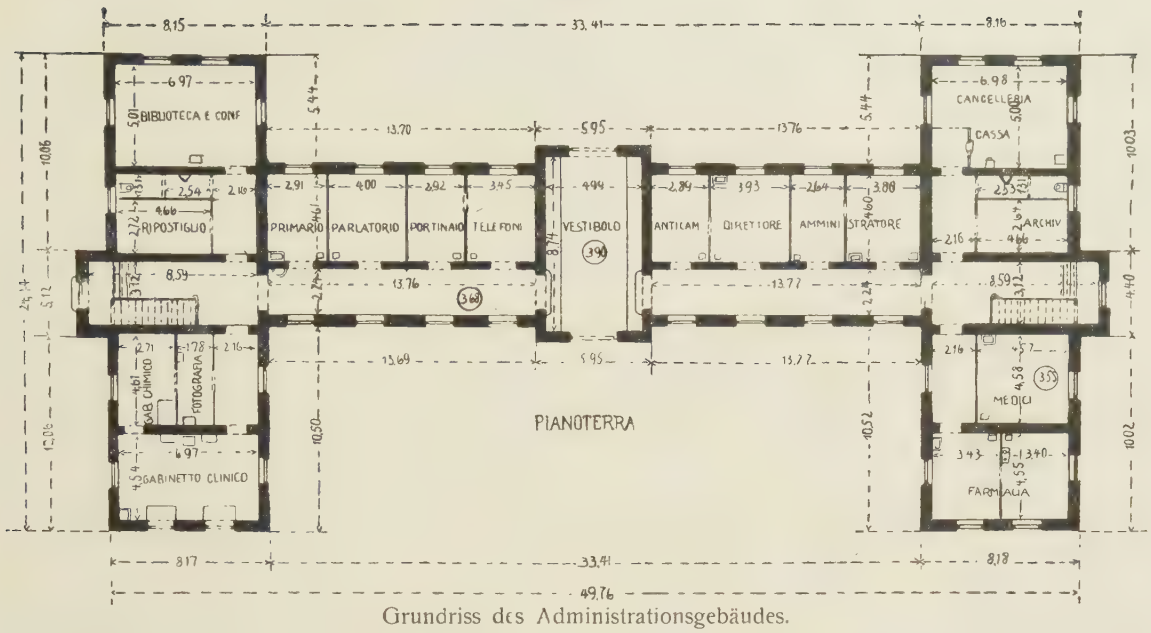
Wasserturm.

Dampf für die Dampfmaschinen, für die Koch- und Waschküche und für die Dampfpumpen. Letztere sind dazu bestimmt, das Trinkwasser in den Wasserturm zu pumpen. Der überschüssige Dampf wird in ein von zwei Kesseln eingeschlossenes Schlangenrohr (Serpentine) geleitet und dient zur Erwärmung des in den Küchen und Badezimmern und Teeküchen der sechs Pavillons der offenen Abteilungen notwendigen Wassers.

In der Waschküche, die aus einem grossen Raum besteht, befinden sich drei Einweichbottiche aus Eisenbeton, 2 Laugenbottiche, eine Waschmaschine (Blumentalsystem), eine Spülmaschine und eine Centrifuge. Daran stösst der Trockenraum, ein Raum zum Sortieren der Wäsche, ein solcher zum Bügeln der Wäsche und die Garderobe.

Jenseits der zweiten Allee befinden sich zwei kleine Gebäude. Das eine ist der Wageraum, mit einem Lagerraum für Ackerbaugeräte und einer Schmiede verbunden, das andere hierzu symmetrisch gelegene stellt das Kohlenlager dar.

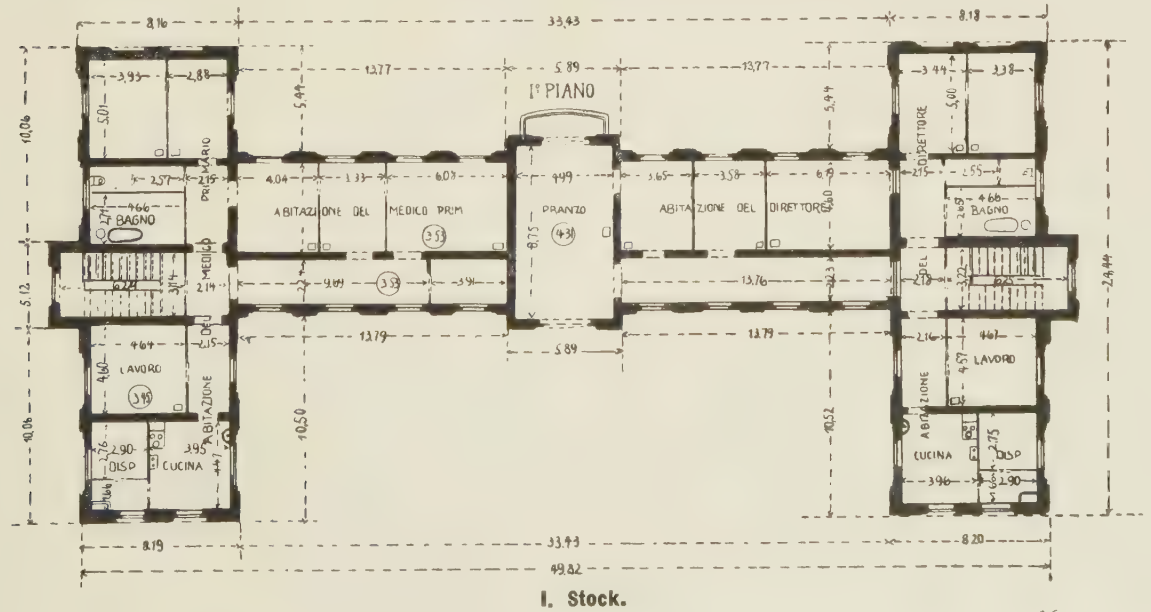
3. Die Wasserleitung. Langwierige Untersuchungen des Untergrundes wurden bis zu einer Tiefe von 146 m, d. h. bis zu einer Tiefe von 71 m unter dem Meeresspiegel, unternom-



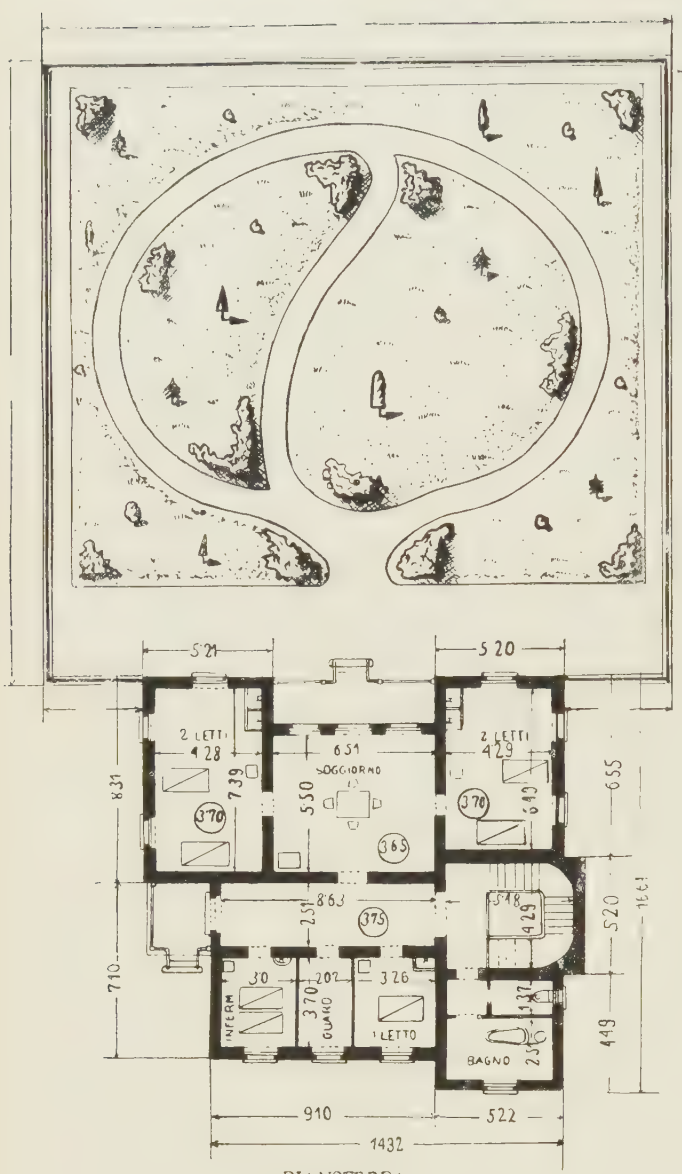
Grundriss des Administrationsgebäudes.

men. Man beschloss, zwei Wasserschichten des Untergrundes auszunützen. Die erste ergab einen derart grossen Wasserreichtum, dass sie während der ausserordentlichen Trockenheit im Sommer 1907 40 cbm in 24 Stunden lieferte und dies zu einer Zeit, in der die meisten Brunnen in der Umgebung der Stadt und im Friaul trocken lagen. — In der Trockenheit des Winters 1910 lieferte diese Wasserschichte über 100 cbm in 24 Stunden. Das von der hiesigen k. k. chemischen und landwirtschaftlichen Versuchanstalt wiederholt untersuchte Wasser wurde als gutes, trinkbares erklärt: seine Härte beträgt 17,7 deutsche Härtegrade, die konstante Jahrestemperatur 13 ° C. —

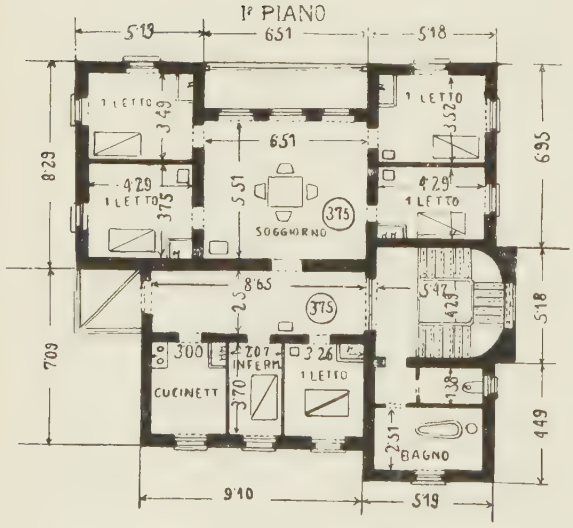
Die im Jahre 1910 vorgenommene Untersuchung des Wassers seitens des hygienischen Institutes der Stadt Triest ergab auch vom bakteriologischen Standpunkt aus die vollkommene Genussfähigkeit desselben. Das für die Anstalt notwendige Wasser wird durch eine Dampfpumpe (System Wortington) in zwei aus Eisenbeton hergestellte, 60 cbm grosse Wasserreservoire gehoben. Die Reservoire liegen 23 m hoch über dem Terrain, bezw. 50 m über dem Grundwasserspiegel. Eine Dampfpumpe gleichen Systems befindet sich in Reserve. Die Wasserreservoirs sind durch Kork- und Asphaltziegel gegen die Einwirkung der Aussentem-

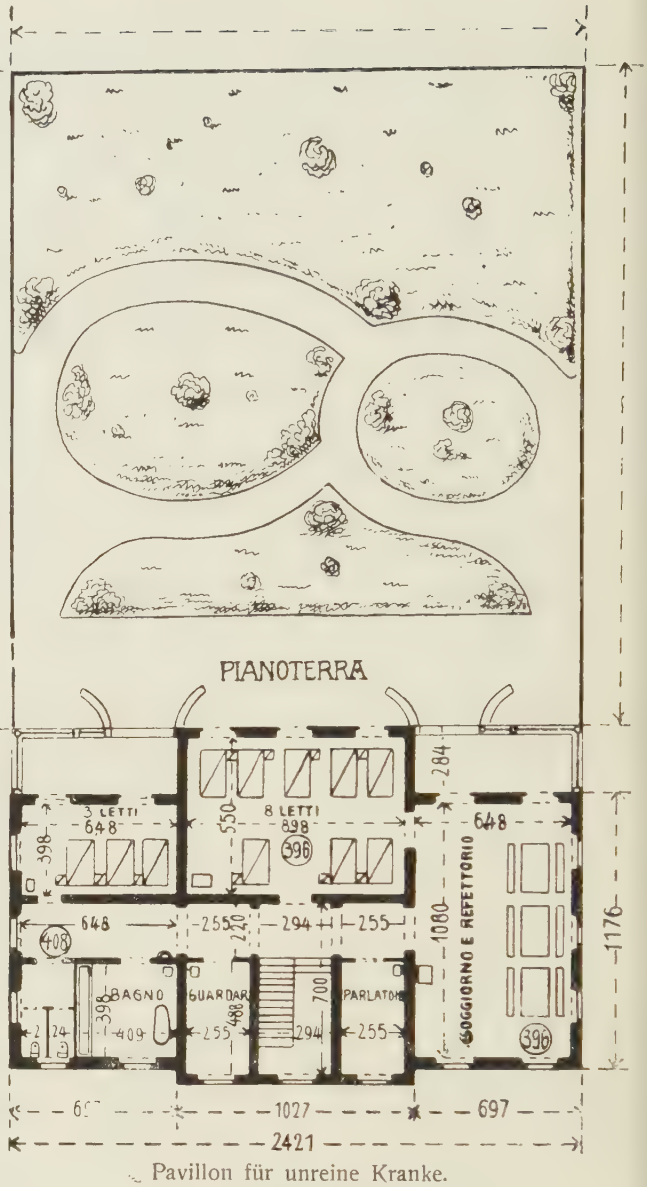


I. Stock.

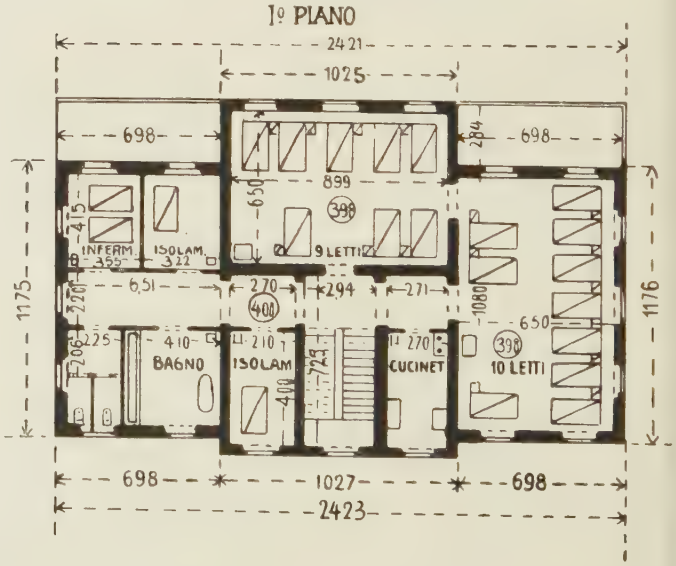


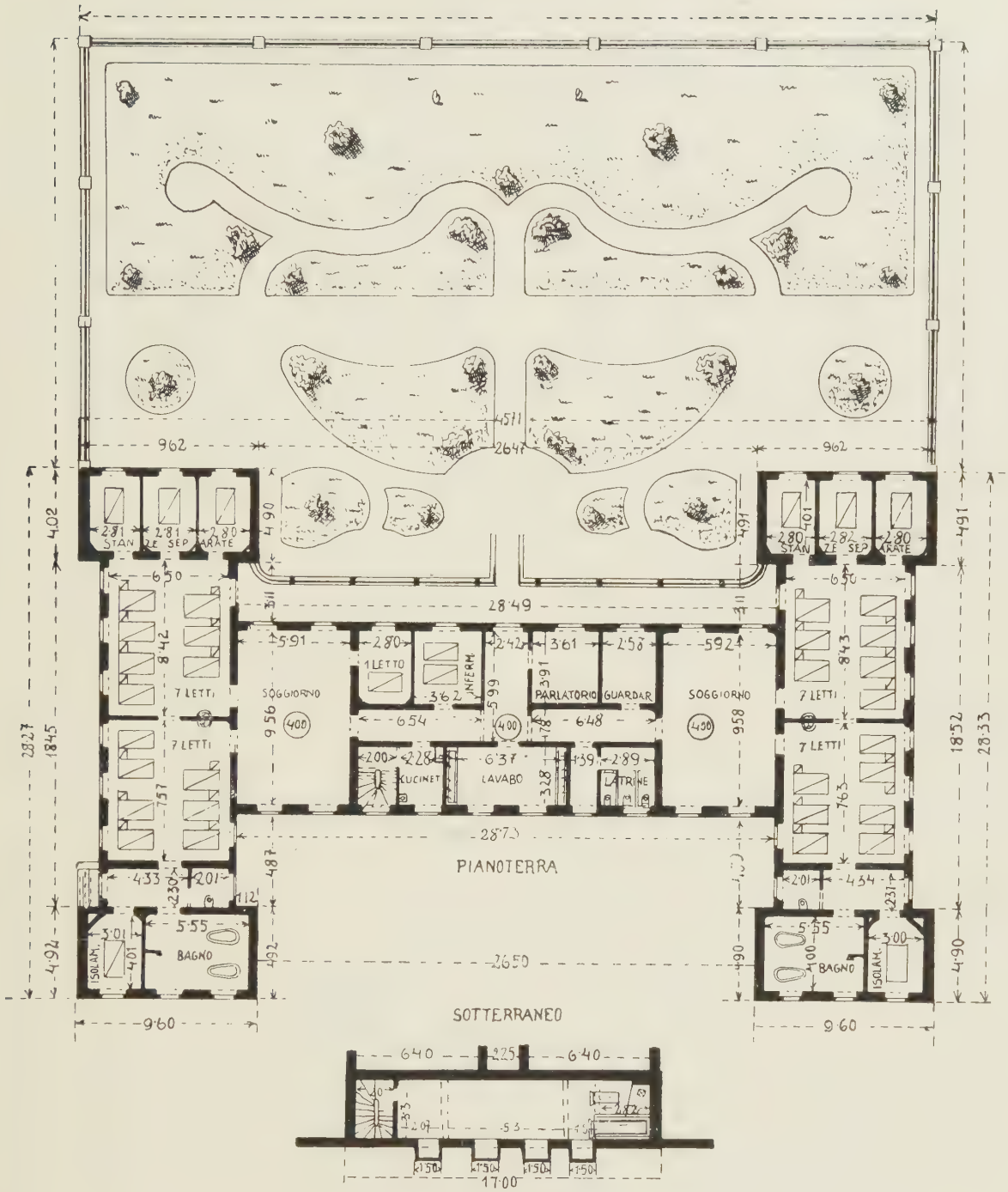
PIANOTERRA
Villa für Zahlende.





Pavillon für unreine Kranke.

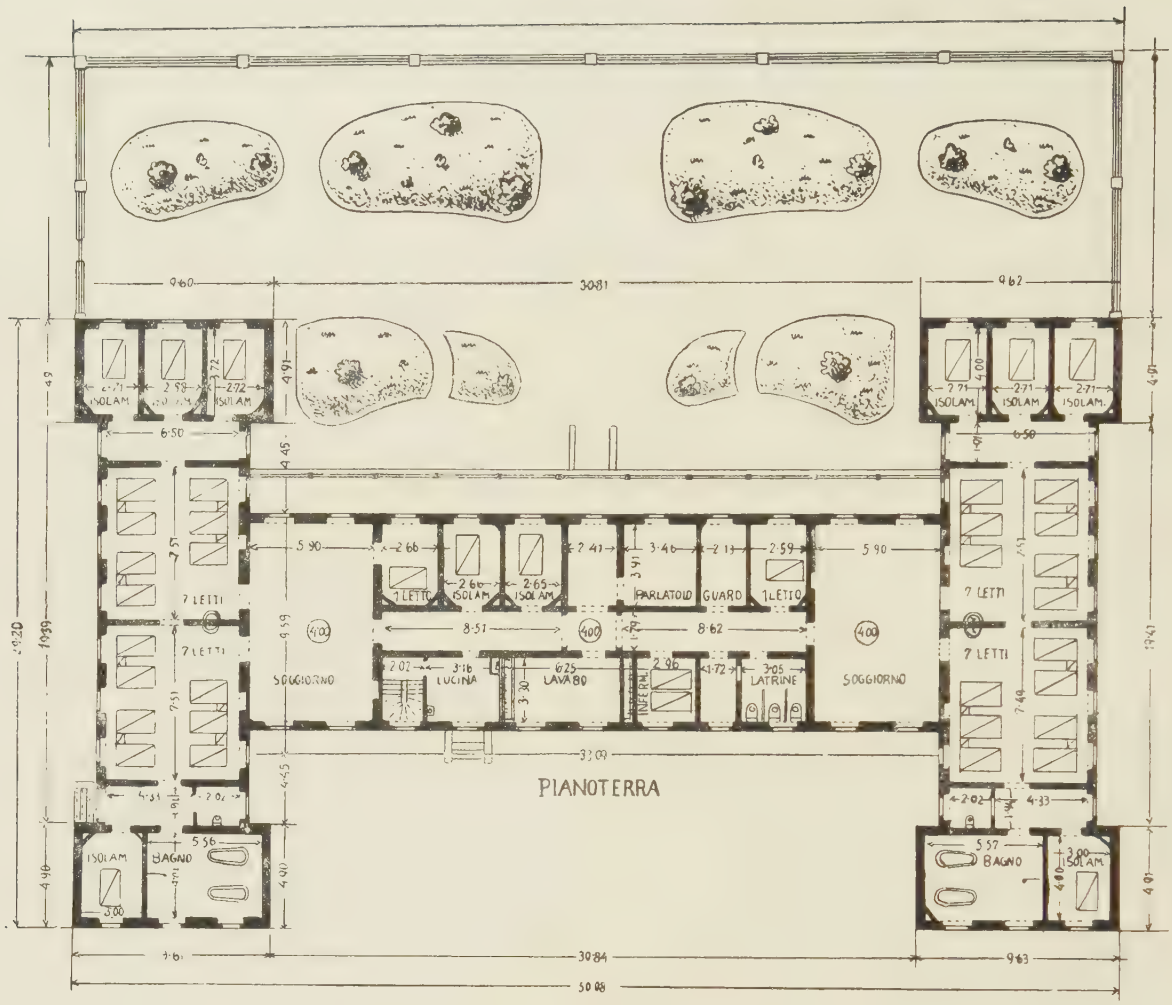




Pavillon für Ueberwachung.

peratur geschützt. Sie werden von 8 Eisenbetonsäulen getragen, welche auf einem Fundamentring aus Eisenbeton ruhen. Die Räume zwischen den einzelnen Eisenbetonsäulen sind durch Ziegelwände geschlossen. Durch Einschaltung von Eisenbetondecken ergaben sich 2 Stockwerke; in dem oberen befindet sich die Entkalkungsanlage des Wassers für die Dampfkessel, für die Bäder, für die Küche und die Waschküche. Die Härte des Wassers wird dadurch auf 5 deutsche Grade herabgesetzt, um die Inkrustation der Dampfkessel zu verhindern und den Seifengebrauch in der Waschanstalt herabzumindern. Die Wasserleitungen führen zu allen Gebäuden.

Zahlreiche Hydranten längs der Alleen und in den Parkanlagen spenden das für die Erhaltung des Gartens bezw. für etwaige Löscharbeit notwendige Wasser.



Pavillon für Unruhige.

4. Die Beleuchtung. Die ganze Anstalt wird elektrisch beleuchtet. Von den beiden Stromerzeugern mit 220 Volt Spannung wird der elektrische Strom durch ein unterirdisches armiertes Kabel zu allen Gebäuden geführt.

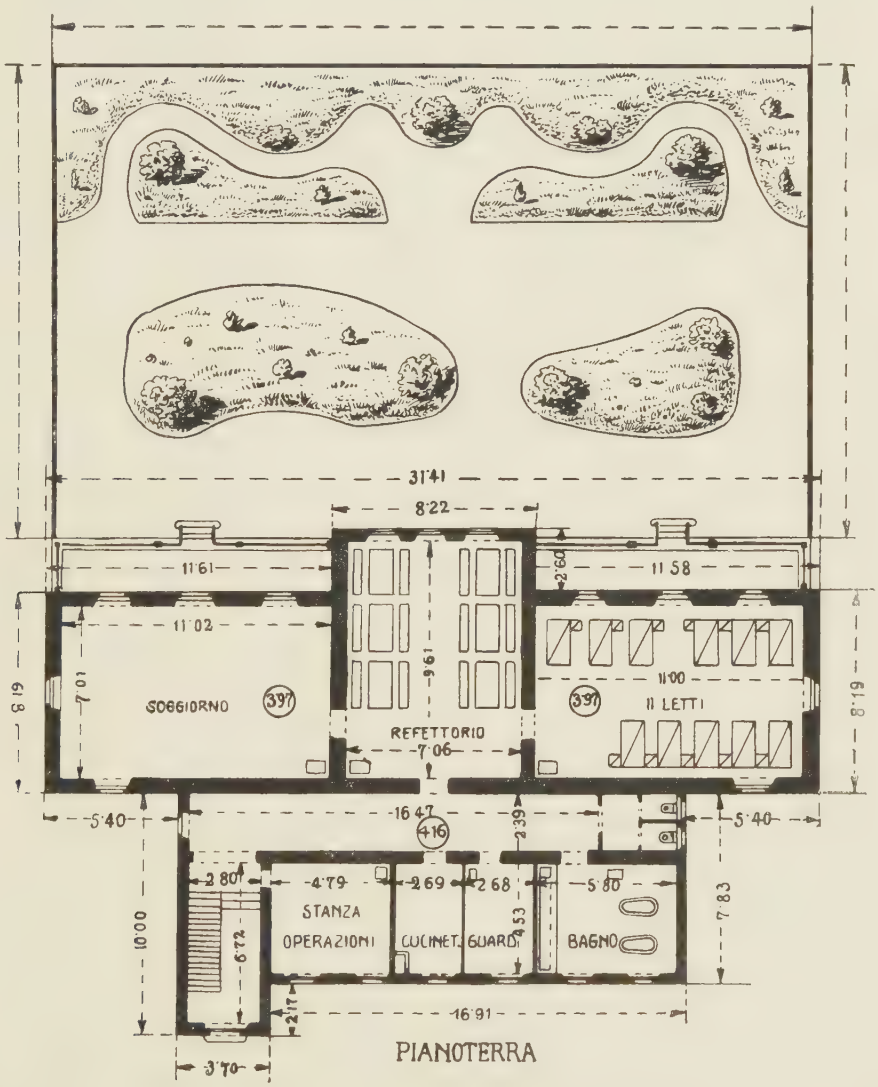
5. Heizung und Ventilation. In der klinischen Abteilung (Beobachtungs- und Unruhigenpavillons) der Irrenanstalt ist Schnellumlaufwarmwasserheizung vorhanden. Die Ventilation ist von der Heizung unabhängig. Wenn in einem Lokale ein gewisser Wärmegrad erreicht ist, kann die Heizung abgestellt werden und nun funktioniert nur die Ventilationsanlage. Die den benachbarten Parkanlagen entstammende frische Luft strömt durch cementierte Mauerkanäle, streicht über eine Wasserfläche und tritt in die Räume in der Höhe von 2,20 m ein. Die Abluft gelangt durch die Schlote über das Dach in die freie Luft. Der Luftwechsel wird mit 40 cbm pro Person und pro Stunde berechnet.

Im kolonialen (offenen) Teile wird mit Kachelöfen geheizt. Die Oefen sind mit Ventilationsröhren versehen. Durch diese streicht die von aussen hergeleitete Luft und strömt

dann erwärmt in die Lokale. Die Abluft wird in gleicher Weise wie in den anderen Pavillons abgeleitet.

6. Kanalisation. Die Abwässer der Aborte, der Bäder und der Waschbecken aller Pavillons münden in das weitausgedehnte Kanalisationsnetz. Dieses umfasst auch die Abwässer der Centralküche und der Dampfwaschanstalt. Ein Hauptkanal durchquert gegen SW. die Ackerbaukolonie und mündet in die biologische Kläranlage, die sich an der äussersten Grenze des Anstaltsgrundes befindet.

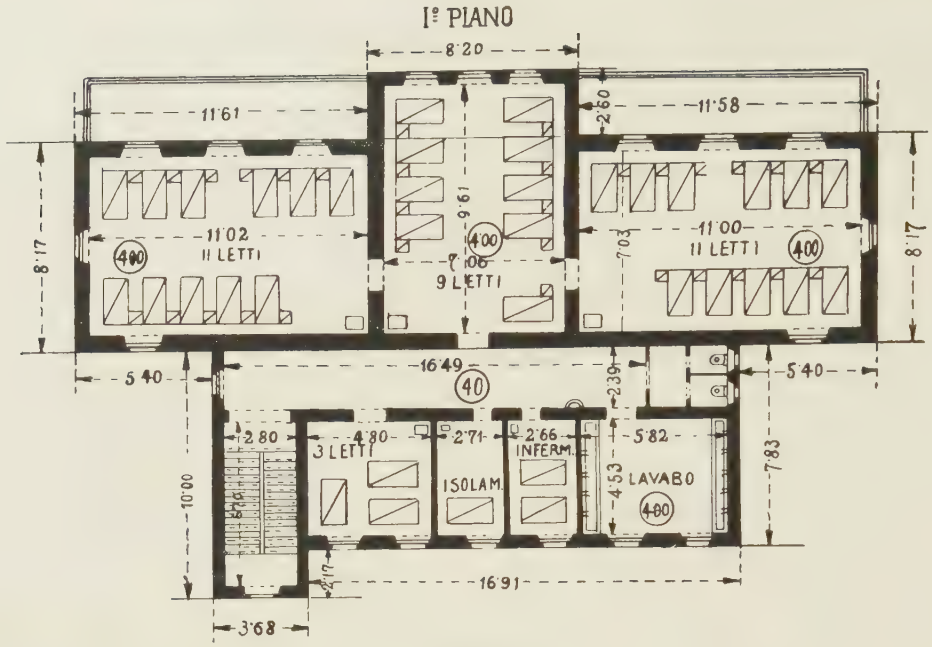
Die Aborte sämtlicher Anstaltsgebäude haben Wasserspülung. Die Wasserspülung tritt durch Drücken auf einen in $1\,^1/_2$ m Höhe angebrachten Knopf in Tätigkeit.



Pavillon für Ruhige.

7. Allgemeines. Die Fassaden sind mit lebhaften Farben angestrichen, haben bunte Friese und sind höchst einfach gehalten. Das Grüne der Zierpflanzen, die langen Rebenlauben, die längs der Veranden blühenden Rosen und Glycinienträucher ersetzen wohl jede künstliche Dekoration.

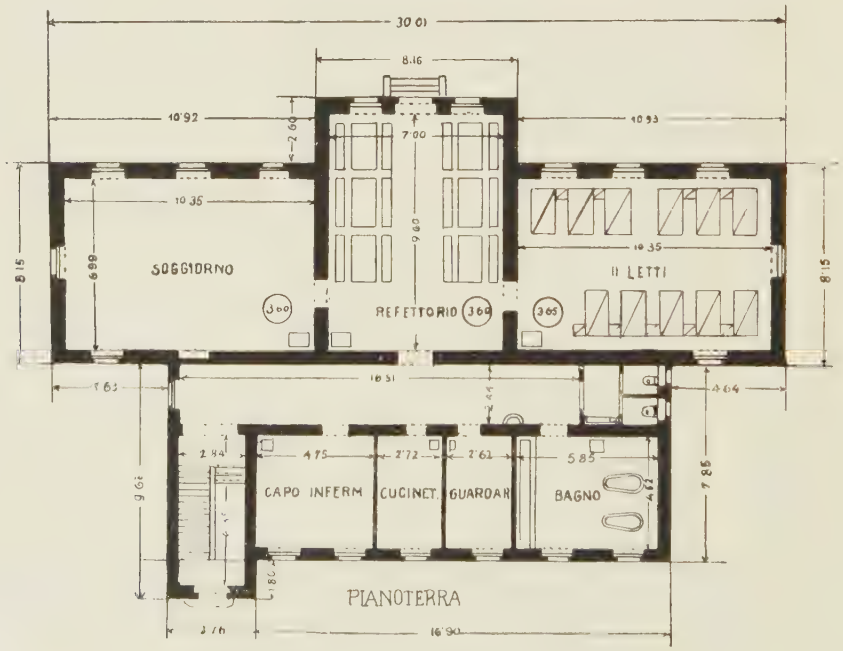
Die Fussböden der Gänge, der Bäder, der Aborte, der Küchen und der Speisesäle sind durchwegs mit Tonfliesplatten belegt. Die Wohnräume haben Brettelböden aus Eichenholz, die Isolierzimmer Asbestitböden. Die Fussböden zweier Zimmer haben einen 3 mm dicken Linoleumbelag.



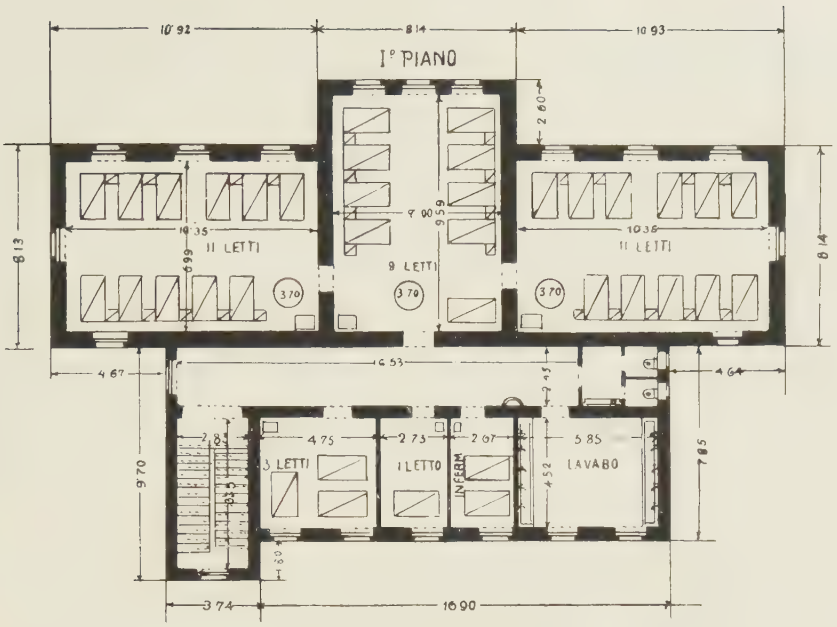
I. Stock.

In allen Krankenräumen, in den Aborten, Wasch- und Badelokalen sind die Ecken abgerundet; die Wände bis zu einer gewissen Höhe mit waschbarem Emaillack angestrichen. Die Dacheindeckung ist allgemein aus Eternitschiefer. Die Gerüste der meisten Gebäude bestehen aus Eisenbeton.

Alle Treppen sind aus Nabresina-Kalkstein, 1,30 m breit. Die Fensterverschlüsse sind von verschiedener Bauart. Doppelt in allen Wohn- und Schlafräumen der Kranken, mit eisernen Fensterrahmen und 10—12 mm dicken Kristallscheiben (nach Muster der Irrenanstalt in Mauer-Oehling) in den Isolierzimmern, aus starken mit Eisen beschlagenen Rahmen aus Lärchenholz in den Pavillons der klinischen Abteilung (nach Muster der Salzburger Irrenanstalt). Die Fensterlichtung misst durchwegs 1,10—2,20 m, in den Pavillons für Infektionskrankheiten 1,20 zu 2,40 m.



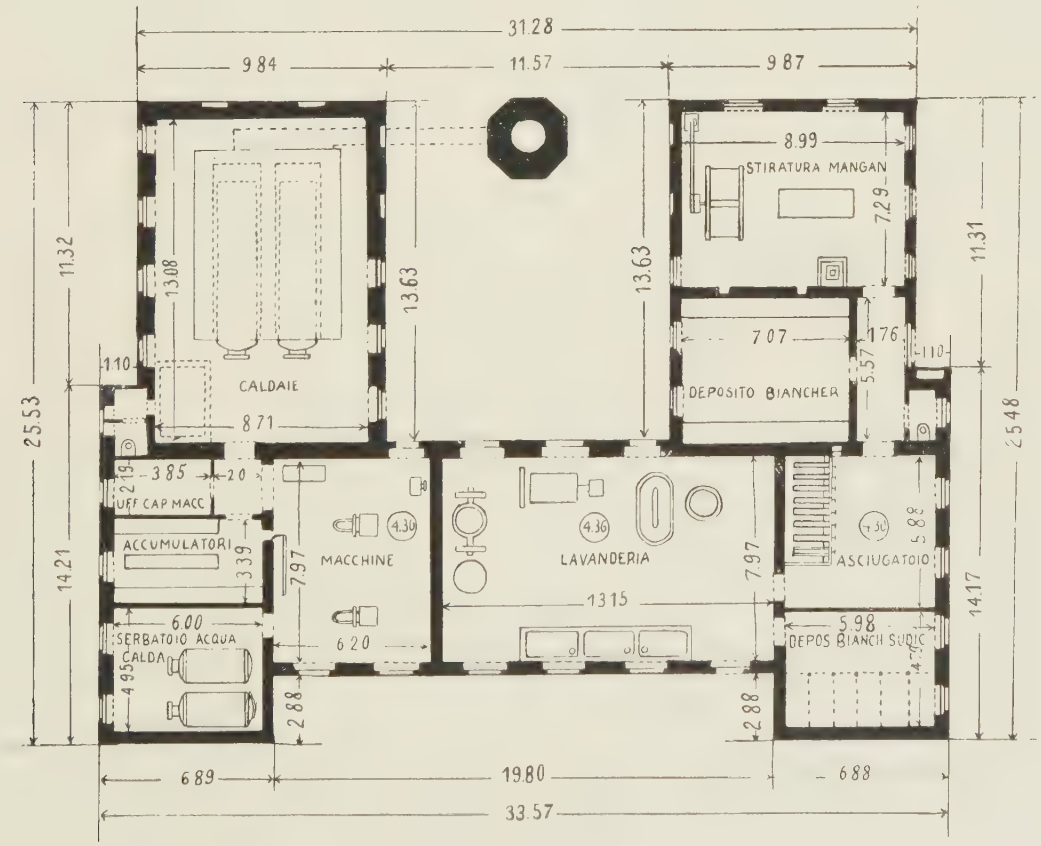
Pavillon für arbeitende Irre.



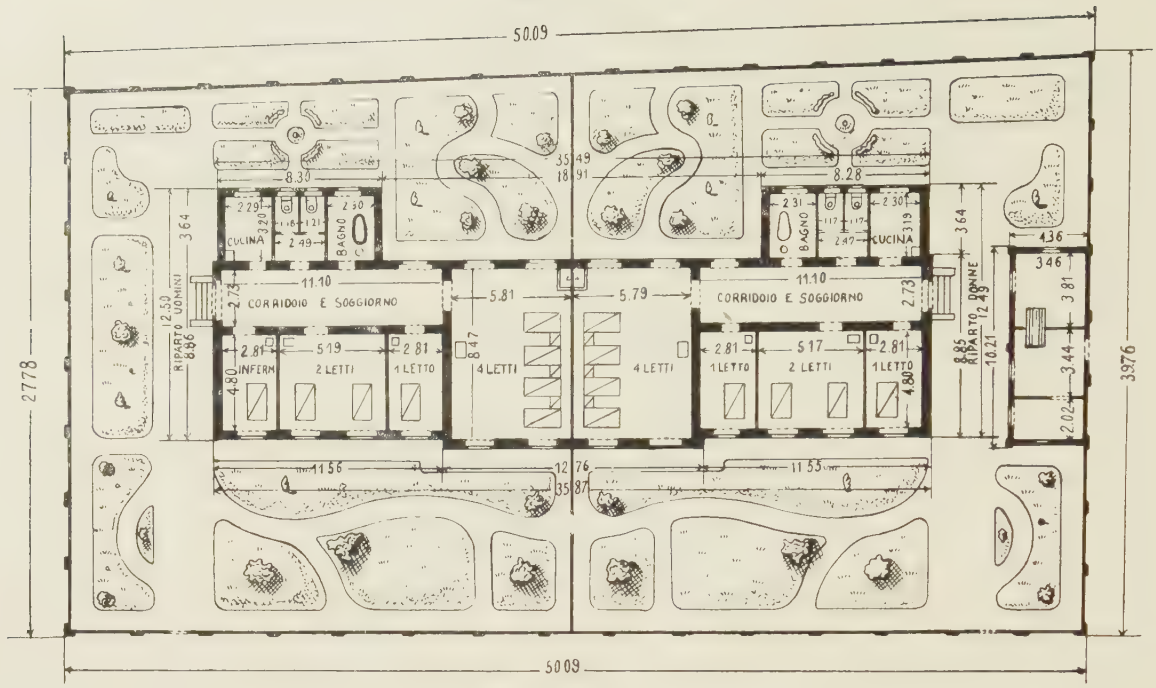
In allen Aufenthaltsräumen der Kranken und in den Schlafsälen sind die Oberlichte mit eigenen Ventilationsvorrichtungen, die mittelst Steckschlüssel funktionieren.

Die Türen sind ein- oder zweiflügelig, jene in den Isolierzimmern nach dem Muster der Irrenanstalt zu Alt-Scherbitz konstruiert.

Als Waschbecken wurde Stein- oder Kunststeinbecken gewählt, die längs der Wände angebracht sind. Sie sind mit Hähnen für Warm- und Kaltwasser versehen. In den Bade-



Elektr. Centrale und Waschküche.



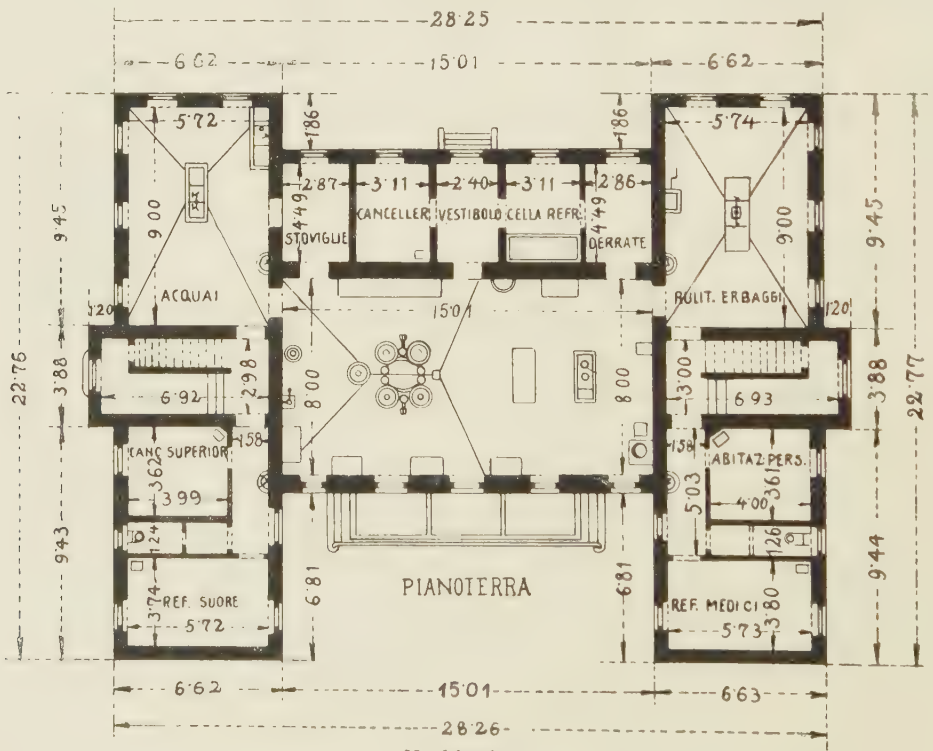
Infektionspavillon.

zimmern befinden sich Badewannen aus Karst- oder Kunststein, welche mittelst eines Hebels entleert werden können.

Die Mischbatterien sind in eigenen, mit eisernen Türchen und verglasten Oeffnungen versehenen Mauernischen untergebracht. Die Türchen hierzu werden mittelst Schlüssels geöffnet.

Ein Haus-Telephonnetz verbindet die Pavillons. Im Verwaltungsgebäude besteht ein Anschluss an das Fernsprechnetz der Stadtcentrale.

Beim Baue der Anstalt wurde bei den maschinellen Anlagen und sonstigen Installationen nicht gespart und sind dieselben für 600 Betten berechnet worden. —



Kochküche.

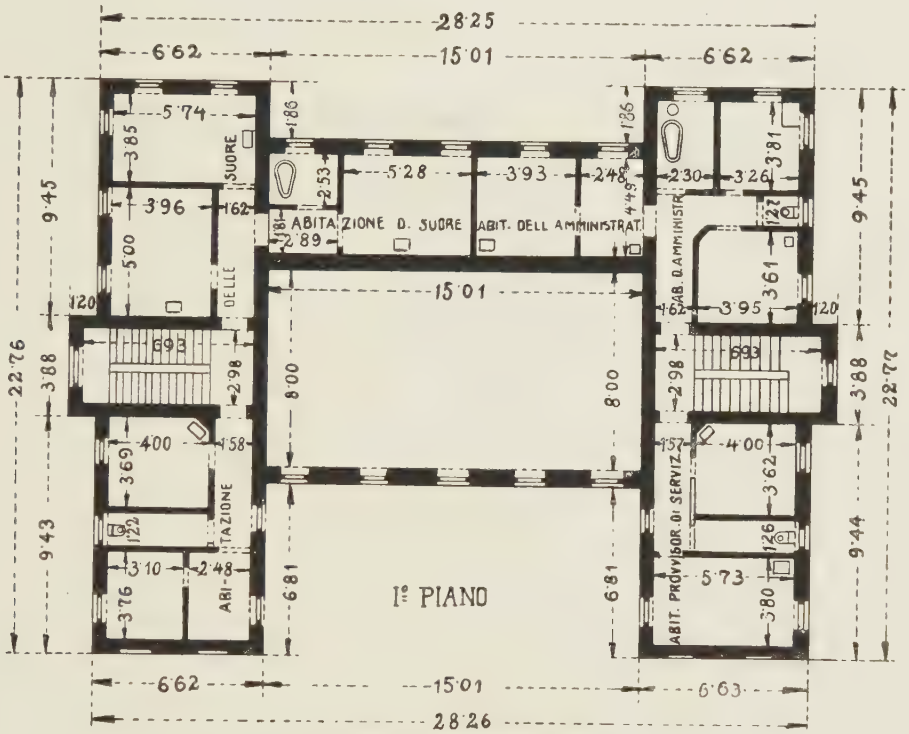
In den Pavillons wurden die Wohn- und Tagesräume sehr geräumig gehalten, wodurch ohne weiteres die programmmässige Anzahl von 350 Betten auf 420 gebracht werden kann.

III. Innere Organisation.

Der ärztliche Dienst in der Irrenanstalt ist dem Direktor unter Beihilfe des Primararztes und zwei Assistenzärzten anvertraut.

Die administrativen Agenden werden unter der unmittelbaren Aufsicht des Direktors vom Verwalter und Buchhalter-Kassierer geführt; in der Kanzlei sind ein Beamter und eine Daktylographin angestellt.

Das Dienstpersonal besteht aus zwei Kategorien, die erste für den allgemeinen Dienst (Pförtnerei, Magazin, Küche, Waschhaus, Garderobe, Telephon, Kanzlei), die zweite für den Pflegedienst. Zwei Schwestern und zwei Dienstmägde sind in der Küche, im Waschhaus eine Schwester und zwei Wäscherinnen, in der Garderobe eine Schwester angestellt, die Magazine sind unter der Obhut der Schwester-Oberin.

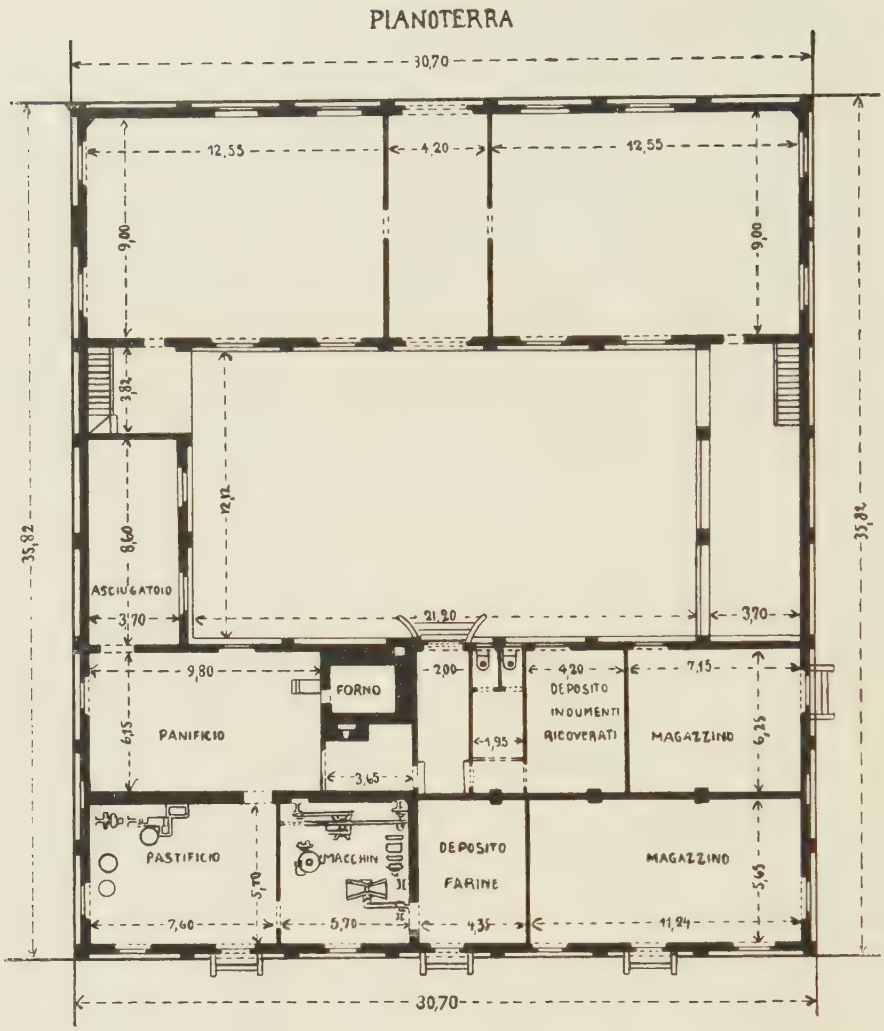


Wohnungen des Pflegepersonales.

Sowohl in der Küche, in der Wäscherei, in der Garderobe als auch in der landwirtschaftlichen Kolonie und den Werkstätten arbeiten täglich Pfleglinge, denen man, um sie zur Arbeit anzuspornen, eine Aufbesserung der Kost, Tabak und eine Geldbelohnung gewährt. Das männliche Pflegepersonal besteht gegenwärtig aus einem Ober- und 36 Wärtern, von denen 8 in den Werkstätten und in der Kolonie den Dienst versehen. Das weibliche aus einer Oberwärterin (Schwester) und aus 36 Pflegerinnen, von denen gegenwärtig 18 dem Orden der „Ancelle della Carità" angehören. Jeder Pavillon hat seinen Pavillonoberwärter. Der Direktor verteilt den Dienst je nach den Fähigkeiten und der Verwendbarkeit jedes einzelnen Pflegers. Das Wartepersonal ist in Abteilungen geteilt und der Dienstturnus jeder Abteilung ist folgendermassen geregelt:

a) am ersten Tage: Ausgang von 1 Uhr nachmittags bis 8 Uhr morgens des nächstfolgenden Tages,

b) am zweiten Tage: Nachtruhe von 8 Uhr abends bis 1 Uhr in der Frühe, dann zweite Nachtwache,



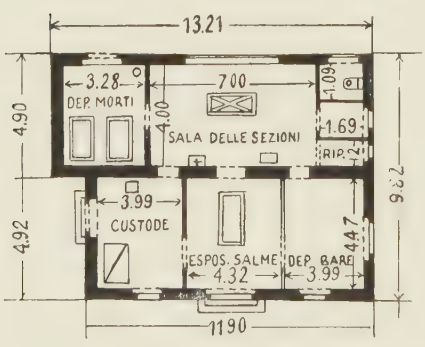
Arbeitspavillon. Backhaus und Teigwarenanlage.

c) am dritten Tage: Nachtruhe von 8 Uhr abends bis zur Tagesreveille,

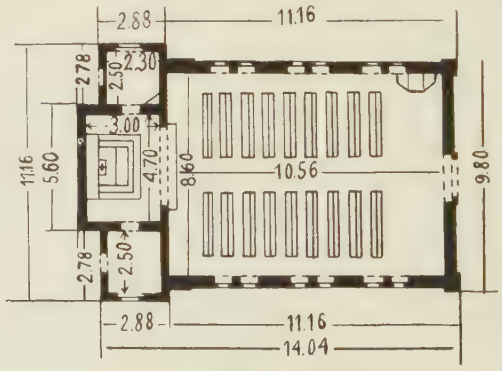
d) am vierten Tage: Erste Nachtwache, dann Nachtruhe bis zur Tagesreveille.

Ausserdem haben alle Pfleger zweimal im Monate vierundzwanzigstündigen Ausgang und zwar an einem Sonntage und an einem Werktage; an den freien Tagen wird den Wärtern je eine Krone als Kostvergütung gegeben. Die Pfleger, die in den freien Tagen nicht in ihrer Familie übernachten, müssen um 10 Uhr abends, die Pflegerinnen bei Sonnenuntergang in die Anstalt wieder eintreten. —

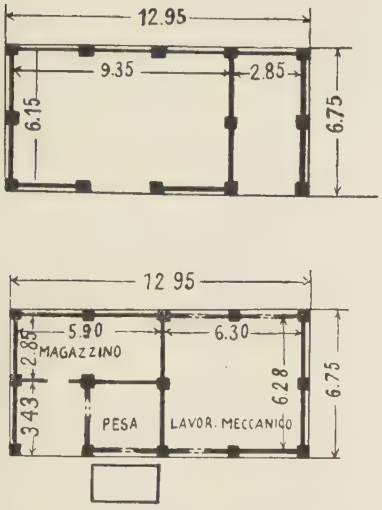
Die Pfleger, die in den Werkstätten den Dienst versehen, haben Ausgang jeden Sonntag



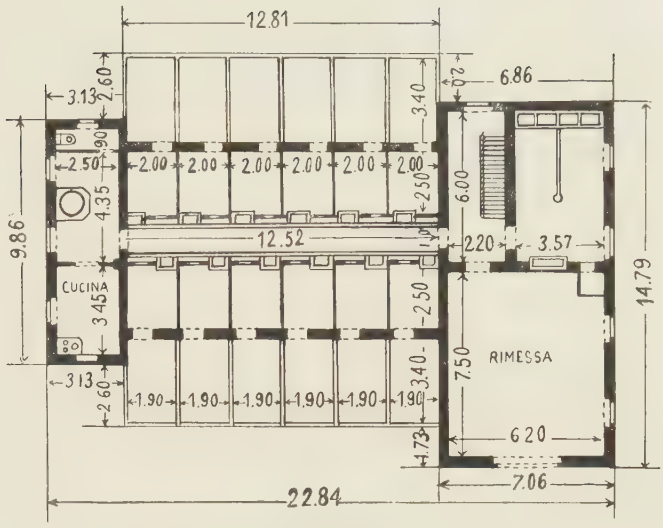
Leichenhaus



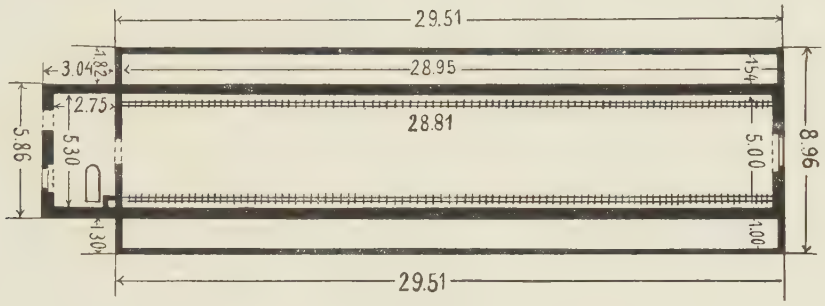
Kapelle.



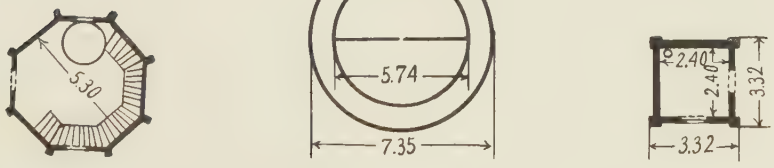
Kohlendepot und Werkstätte.



Stallungen.



Treibhaus.



Wasserturm.

und Feiertag, und zwar von 6 Uhr des Vorabends bis zur Tagesreveille des nächstfolgenden Tages.

Zur Ausbildung werden den Pflegern von den Anstaltsärzten Unterrichtskurse gehalten.

Den Seelsorgerdienst besorgt der Pfarrer von St. Rocco bei Görz; den religiösen Dienst ein Kapuzinermönch.

Die Diät entsprechend den vom Landesausschusse im Einvernehmen mit der Direktion genehmigten Vorschriften ist verschieden und den Bedürfnissen der Kranken angepasst.

Es sind drei Verpflegsklassen normiert; die erste mit 8 Kronen, die zweite mit 6, die dritte (allgemeine) mit 2,10 pro Tag.

Es ist den Verwandten der Pfleglinge freigestellt, auf ihre Kosten und mit Einwilligung der Direktion jene Aufbesserungen bezüglich der Kost usw. zu ermöglichen, die mit den Bestimmungen der Hausordnung nicht im Widerspruche stehen.

Die Baukosten der Landesirrenanstalt betragen 1 647 381,37 Kronen, von denen 177 381,37 Kronen auf den Ankauf des Baugrundes entfallen.

Frenocomio civico „Andrea di Sergio Galatti“ in Triest.

Von Direktor Dr. **Luigi Canestrini.**

Die Pflege der Geisteskranken für die Stadt Triest und die Provinz Istrien geschah bis zum Jahre 1908 zum Teile in einer alten, etwa hundert Plätze umfassenden Anstalt auf dem römischen Hügel von San Giusto, im Gebäude eines mittelalterlichen Klosters gelegen; zum grössten Teile aber in den seit dem Jahre 1884 im allgemeinen Krankenhaus bestehenden Beobachtungssälen, welche neben akuten Fällen eine sehr grosse Anzahl chronisch Geisteskranker aufnehmen mussten. Dieser Krankenhausabteilung, die fortwährend überfüllt und in grosser Not an Raum über 300 Geisteskranke beherbergte, fielen grösstenteils die Funktionen einer Irrenanstalt zu. Aufnahme fanden dortselbst neben den Triester Geisteskranken eine ansehnliche Anzahl von Istrien Zugeschickter und Alles, was an Geistesstörungen ein bedeutender Handelshafen liefert.

Dem also seit Jahrzehnten tief empfundenen Bedürfnisse einer sämtlichen Anforderungen der fortgeschrittenen humanitären und wissenschaftlichen Bestrebungen an Bauart und Krankenbehandlung entsprechenden Heil- und Pflegeanstalt für Irrsinnige entsprach in wahrhaftig liberaler, ja glänzender Weise die Triester Gemeindevertretung, indem sie im Jahre 1896 die Errichtung einer modernen Anstalt beschloss, in welcher keine in anderen Ländern zum Wohle der Pfleglinge erdachte und erprobte Neuerung nach Kräften vernachlässigt werden sollte.

Der Nachlass eines Philanthropen, welcher dem Andenken seines Vaters, des Herrn Andrea di Sergio Galatti zur Ehre sein Vermögen zu diesem Zwecke der Stadt vermachte, erleichterte der Gemeinde das mit grossem Geldopfer verbundene Unternehmen.

Die Schwierigkeiten, in nicht zu weiter Entfernung von der Stadt eine passende Lokalität zu finden, wo die Niveauverschiedenheiten keine gar zu bedeutenden Bodenarbeiten notwendig machten und wo das Problem der Wasserversorgung sowie das des Schutzes gegen den herrschenden kalten Nordostwind verhältnismässig leicht zu lösen wären, verzögerten die Verwirklichung des Projektes; sie zwangen zur Verlassung eines ursprünglich gewählten Grundes und zur partiellen Aenderung des ersten Entwurfes. So konnte erst im Jahre 1904 die Grundsteinlegung erfolgen und die neue auf Grund eines preisgekrönten Projektes des Architekten Prof. Lodovico Braidotti erbaute Anstalt wurde nach vierjähriger Arbeit Ende 1908 belegt.

Die Anstalt breitet sich auf einem gänzlich nach Süden gelegenen Hügel aus, der mit leichter Neigung östlich zum kleinen Thal S. Giovanni heruntersteigt. Sie befindet sich im Vorstadtbezirk Guardiella und ist vom Zentrum der Stadt bequem in 20 Minuten zu Fuss erreichbar, während eine Tramwaybahn in ganz geringer Entfernung anhält.

Die durchschnittliche Neigung des Terrains beträgt 6,5 %. Der Grund misst an Oberfläche 160 000 m² und weist in seinem westlichen und südwestlichen Teil einen Park und einen dichten schattigen Eichenwald auf.

Wie aus dem beigegebenen Plan ersichtlich, handelt es sich um eine ganz nach dem Prinzip der vollständig getrennten Pavillons erbaute Anstalt.

Dem Eingangstor zunächst befindet sich auf der linken (westlichen) Seite eine Villa für weibliche Klassenpatienten I. und II. Klasse. In der Mitte eines üppigen mit teilweise

Gesamtansicht der Anstalt.

seltenen exotischen Bäumen versehenen Parkes gelegen, bietet diese Villa, welche vorher als private Herrschaftswohnung bestand und zum neuen Zweck bloss umgebaut und um ein Stockwerk erhöht wurde, den Kranken einen geräumigen, eleganten, alle Vorzüge eines Sanatoriums aufweisenden Landaufenthalt.

Rechtsseitig vom Eingang in bedeutender Entfernung von den Pavillons des klinischen Teiles und von diesen durch das grosse Direktionsgebäude getrennt, sind zwei Villen für männliche Pensionäre II., resp. I. Klasse gelegen. Beide besitzen auf der südlichen Front eine geräumige Terrasse und haben in nächster Nähe einen kleinen, aber dichten und schattigen Wald.

Das Direktionsgebäude schliesst gewissermassen die den Klassenpatienten ausschliess-

lich gewidmete Partie von der übrigen Anstalt ab. Es befinden sich darin ebenerdig das Direktionsbureau, ein Archiv, die Bibliothek, die Arbeitszimmer der Aerzte, die Zimmer für die Verwaltungsbeamten, das Aufnahmelokal, ein Empfangszimmer, eine kleine Apotheke und die Laboratorien für Histologie, Anthropologie und Chemie.

Im ersten Stock befinden sich die Familienwohnungen des Direktors und eines Primärarztes, sowie die Dienstwohnung eines Sekundarius.

Es folgen eine Reihe paralleler Gebäude derart verteilt, dass die männlichen Pavillons rechtsseitig, die weiblichen linksseitig von der breiten Hauptallee, die zu einer mit zwei seitlichen Treppen versehenen Monumentalstiege führt, gelegen sind.

Blick über die klinischen Pavillons.

Dank einer Niveauverschiedenheit des Terrains sind die Häuser der Frauenabteilung bedeutend höher als die der Männer gelegen und erfreuen sich eines grösseren Sonnenzutrittes. Zwei von diesen sind etwas kleiner, d. h. für eine geringere Anzahl von Pfleglingen bestimmt, als die entsprechenden Häuser für Männer, sonst aber sind sie identisch gebaut.

Die Trennung der Geschlechter ist weder durch Mauern, noch durch Umzäunungen erlangt; diesem Zwecke dienen einfach und allein die die einzelnen Bauten umgebenden Höfe und Gärten und dazwischen die Hauptallee in der Mittelachse.

Dem Direktionsgebäude am nächsten sind die beiden für frisch aufgenommene Fälle bestimmten und als Beobachtungsstationen bezeichneten Gebäude. Dieselben sind zweistöckig, besitzen vier breite Terrassen und enthalten ebenerdig je eine für zirka 10 Personen bestimmte Abteilung für somatische Krankheiten.

Es folgen der Reihe nach die Gebäude für Halbruhige, für Unruhige und endlich die für Unreine und Paralytiker.

Die eben erwähnte Anordnung soll der Forderung entsprechen, die am meisten der ärztlichen Hilfe bedürftigen Kranken näher den Wohnungen der Aerzte zu haben. Die Assistentenwohnungen sind je in einem Beobachtungspavillon gelegen.

Jedes Gebäude ist von Garten- und Wiesenanlagen umgeben und wird dem Anblick des nächstfolgenden dank der leichten Steigung des Terrains entzogen sowie durch den Umstand, dass die im übrigen sehr hohen Fenster nur 90 cm vom Boden abstehen.

Die obenerwähnte Monumentalstiege führt zu einem Plateau, auf welchem in der Mitte die Kochküche, rechts davon das Theater, links die Waschküche und das Maschinenhaus mit den Desinfektionsräumen, Werkstätten und Kesselhaus errichtet sind.

Jenseits dieses geradlinigen Bautenkomplexes, im höchsten Teile der Anstalt gelegen, sind die Häuser für solche Pfleglinge, welche wegen ihres ruhigen Zustandes keiner strengen Ueberwachung bedürfen. Hier haben wir die grossen geräumigen Häuser der Ruhigen — für je 70 Personen — und ganz oben in schöner Verteilung um die kleine zierliche Kirche herum vier kleine, mit Veranden versehene Landhäuser für Arbeiter und Arbeiterinnen (je 18 Pfleglinge mit einem oder zwei Wärtern).

Die Arbeitsstätten für die verschiedenen Gewerbe — Schuster, Tischler, Schneider, Matratzenmacher usw. — gruppieren sich an dieser Stelle um einen Platz und bilden das sogenannte villaggio del lavoro (Arbeiterdorf). Ganz abseits vom klinischen Teil der Anstalt, mit einer herrlichen, nach allen Richtungen offenen Aussicht, im Hintergrunde den Berg mit einem Eisenbahnviadukt, in der Ferne den herrlichen Anblick des Meeres darbietend, mitten unter Wiesen und Küchengärten, entbehrt das Dorf jeden Charakter eines Krankenhauses und gibt mit seinen vielen in der grössten geregelten Freiheit lebenden Handwerkern den vollkommenen Eindruck eines gesunden, von der Arbeit belebten ruhigen Daseins.

Nordwestlich vom Arbeiterdorf und in gehöriger Entfernung davon sind zwei kleine Bauten für je acht Personen als Lazarett für ansteckende Krankheiten errichtet.

Zuletzt das Leichenhaus mit einer kompletten modernen Einrichtung für die Nekroskopie, mit unterirdischem Leichendepot, Kapelle und Laboratorien.

Das letzte, die Anstalt nach Norden fast abgrenzende Gebäude — Umbau eines früher bestehenden Hauses — ist als Wohnhaus für Angestellte bestimmt. Es enthält die Familienwohnung eines Primararztes, die Dienstwohnung eines Sekundararztes, die Familienwohnungen des Oekonomen, des Seelensorgers, der beiden Oberwärter, der Oberwärterin, der Leiterinnen der Küche und der Waschküche, eines Pförtners, des Maschinisten usw. und endlich Schlaflokale für Diener.

In der Architektur der ganzen Anstalt wurden Kriterien der Einfachheit befolgt und man nahm darauf Bedacht, durch Variationen des Rohmaterials, der Farben und des Stils in den äusseren Verzierungen, also durch sehr einfache, aber die Harmonie mit der umgebenden Landschaft ins Auge fassende Mittel, das Eintönige zu vermeiden und ein belebtes heiteres Ganzes zu erreichen. Teuere Verzierungsmittel wurden dagegen vermieden, Marmorbelege, Majolika, Affresken wurden ausschliesslich in den Villen der Pensionäre, in der Kirche und im Eingang des Direktionsgebäudes angewendet.

An die Irrenanstalt schliessen sich in ganzer Nähe längs des westlichen Verlaufes derselben ein Pavillon für chronische Herzkranke und zwei im Bau begriffene Gebäude für Sieche. Dieselben haben mit der Anstalt nur Küchen-, Wäschereidienst und Leichenkammer gemein, sind aber sonst sowohl in ärztlicher wie in administrativer Hinsicht ganz unabhängig.

Die vorläufig für 480 Pfleglinge errichtete Anstalt kann in der Zukunft eine bereits im Entwurf vorhergesehene Erweiterung bis auf 800 Plätze erfahren.

Indem die Beobachtungsstation im städtischen Krankenhaus als solche mit einem Belegraum von 60 Betten besteht, so geschieht die Aufnahme in die Anstalt meistens durch Versetzung; doch hat die Anstalt statutengemäss auch auf direkte Aufnahmen Anrecht.

Der Ankauf des Terrains kostete der Gemeinde 230 000 Kronen. Die Baukosten beliefen sich auf mehr als 3 Millionen; so fällt — die innere Ausstattung mit eingerechnet — auf jedes Bett eine Ausgabe von über 6000 Kr.

Die Provinz Istrien trug zum Unternehmen mit dem Betrag von 200 000 K. bei und erlangte dadurch das Recht auf 150 Plätze in der Anstalt.

Die Verpflegungssätze sind für das Jahr 1911 für gewöhnliche Pfleglinge III. Klasse 2,66 K., Istrianer zahlen 4 Heller weniger. Pensionäre II. Klasse zahlen täglich 8 K., solche I. Klasse — mit Recht auf eine eigene Pflegeperson — 15 K.

Leitender Gedanke bei der Errichtung der Anstalt war der, den Kranken die grösstmögliche überwachte Freiheit zuteil werden zu lassen und jeden Anschein eines Zwanges sowohl in den Einzelheiten des Baues, wie in der praktischen Behandlung der Pfleglinge zu vermeiden. Man trachtete nach Kräften häusliche Verhältnisse zu schaffen.

Gitterfenster im engen Sinne des Wortes sind verbannt; wo sie angelegt werden mussten, ist ihr Zweck und Dasein als Verzierung verdeckt. Auch sind bei uns überall, selbst bei den Unruhigen, sämtliche Fensterscheiben vollkommen durchsichtig. Auch was die Grösse der Scheiben anbelangt, hielt man sich überall an den bei den gewöhnlichen Wohnhäusern üblichen Dimensionen. Zur Sicherung der Scheiben wurden in den Gebäuden für Unruhige und Halbruhige dicke Gläser im Durchmesser von 28 mm angewendet, welche wohl gegen die meisten Stösse und Gewalttätigkeiten als unzerbrechlich zu betrachten sind.

Für zweckentsprechende Kubizität und Oberfläche ist in den Pavillons sehr gut gesorgt. Die geringste Oberfläche für jeden Pflegling ist auf 7 m^2 gerechnet; dieselbe steigt in den Gebäuden der Unreinen auf über 8 m^2 pro Bett, ein Mass, das wohl in keiner anderen Anstalt der Monarchie übertroffen wird.

Die Pavimentation sämtlicher Schlaf-, Speise- und Aufenthaltsräume besteht aus Eichendielen, mit Ausnahme der Häuser für Ruhige und der Landhäuser, wo in je einem Aufenthaltsraume der Fussboden aus Terrazzo besteht.

Für einen genügenden Luftzutritt ist dadurch gesorgt, dass jedes Fenster mit einem Oberlicht, System Vasistas, versehen ist, das mittelst Schlossapparates Augusta geöffnet und geschlossen wird.

Die Einzelzimmer, deren Kubizität eine sehr entsprechende ist, sind fast überall in direkter Verbindung mit den Schlaf- resp. Wachsälen; die Türen unterscheiden sich in nichts von gewöhnlichen Türen, sie sind nämlich ganze hölzerne Türen ohne Gucklöcher. Nur bei den Unruhigen und Halbruhigen gibt es doppelte Türen und die innere davon ist mit hohen, $^3/_4$ der ganzen Türe einnehmenden Glasscheiben versehen, wodurch der Isolierte den Kontakt mit den Nebenräumen nicht verliert, während er gleichzeitig bequem und von relativer Entfernung aus überwacht werden kann.

Die Isolierzimmer — es gibt davon in der ganzen Anstalt nur 16 — befinden sich ausnahmslos in Verbindung mit den Schlafsälen oder mit den gemeinsamen Aufenthaltslokalen. Die Isolierung störender Patienten wird übrigens sehr mässig und durchwegs nur für einige Stunden des Tages und nur in ganz besonderen Fällen über die Nacht angewendet.

Eine grosse Verbreitung hat dagegen die Bädertherapie. Die Anstalt verfügt über 52 Fayencewannen und über 15 Gussbadewannen, alle mit Kalt- und Warmwasservorrichtung. Der Preis der ersteren beträgt — für die blosse Wanne ohne Zubehör — 480 K. Es sind davon auch in kleinen Pavillons für 30—32 Kranke vier in täglichem Gebrauch. Auf ein Zentralgebäude für Balneo-Therapie wurde im Bau der Anstalt als weniger zweckentsprechend ver-

zichtet; damit hat man für Bäder in jedem einzelnen Gebäude und in jeder einzelnen Wohnung mit wahrem Luxus gesorgt. —

Die Behandlung geschieht ganz und gar nach dem Prinzip des not-restraint, welches ausnahmslos und strengstens eingehalten wird. Die Anstalt verfügt über keine einzige Zwangsjacke und dasselbe gilt für Binden, Handschuhe, Gamaschen, Gürtel und ähnliches. Während eines nunmehr dreijährigen Betriebs hat man kein einziges Mal zu einem und sei es auch nur improvisierten Zwangsmittel greifen müssen. Es werden weder feuchte noch trockene Einpackungen angewendet. Im Bad werden auch die aufgeregten Kranken durch gar kein Mittel unter Wasser gehalten.

Bei akuten Fällen, bei aufgeregten chronischen Kranken sowie für unreine, körperlich gebrechliche Pfleglinge wird die Klinotherapie verwendet.

Was die Beschäftigung der Kranken anbelangt, so sei vorerst bemerkt, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb in grösserem Maasse nicht besteht, weil die Anstalt über eine nur geringe freie Oberfläche verfügt und schon aus diesem Grunde die Entwicklung einer Bauernkolonie versagt. Auch stammt bei uns die Mehrzahl der Pfleglinge beider Geschlechter aus anderen als den ländlichen Klassen, weshalb es den meisten schwer fallen würde, sich der bäuerlichen, ihnen vorher ganz fremden Arbeit zu widmen.

Trotzdem ist der Versuch, möglichst viele im Freien bei der Gärtnerei und Feldarbeit zu beschäftigen, von einigem Erfolg gekrönt worden, indem etwa 30 Männer — darunter auch solche, die früher nie Bauern gewesen — regelmässig in solchen Arbeiten tätig sind. So wird in bescheidenen Grenzen auch die Landwirtschaft gepflegt und besonders während der Sommermonate wird der Bedarf der Anstalt an Gemüse und Obst zum guten Teil aus eigenen Mitteln gedeckt.

In den Werkstätten arbeiten die Pfleglinge unter der Leitung eines Vorarbeiters als Schuster, Tischler, gelegentlich als Schneider, Korbflechter, Maler, Maurer usw. In der Küche sind zur Aushilfe sowohl Männer wie Frauen beschäftigt. Eine gehörige Anzahl Frauen arbeitet ausserdem regelmässig in der Waschküche und hilft beim Nähen, bei der Verfertigung von Leibwäsche und Anzügen, beim Plätten usw. mit. Im Inneren der Pavillons werden einzelne Pfleglinge zur Aushilfe bei den Hausarbeiten gewählt.

Die mit der Arbeit beschäftigten Kranken werden mit 10—30 Hellern täglich — je nach Verdienst — belohnt; ausserdem bekommen sie eine Bereicherung der Kost.

Die Familienpflege konnte bis jetzt auch versuchsweise nicht eingeführt werden, was wohl bei einer erst drei Jahre Betrieb aufweisenden Anstalt und bei einer in dieser Hinsicht vollkommen unerfahrenen und vielleicht auch sonst ungeeigneten Bevölkerung sehr erklärlich ist. Es ist aber nicht ausgeschlossen, ja erwünscht, dass geeignete Fälle künftig bei Bauernfamilien der Umgebung unter Kontrolle der Anstaltsärzte untergebracht werden können.

Für die Pfleglinge wird komplette Alkoholabstinenz eingehalten; dieselbe konnte dagegen beim Personal nicht eingeführt werden, weil Wärter und Wärterinnen, die durchwegs aus Weingegenden stammen, ein kleines Quantum Wein nur ungerne entbehren würden. So werden dem männlichen Personal täglich $^2/_5$ Liter, dem weiblichen täglich $^2/_8$ Liter Wein verabreicht. Es steht aber einem jeden frei, die Portion Wein mit Eiern oder Milch zu ersetzen, und es gibt immer einzelne, sowohl unter den Wärterinnen wie unter dem männlichen Personal, die davon gerne Gebrauch machen.

Die Beköstigung des Pflegepersonals ist sonst der der Pfleglinge identisch; der einzige Unterschied besteht darin, dass die Portion Fleisch beim ersteren um 50 g reicher ist.

Die innere Beleuchtung der einzelnen Krankenhäuser ist durchwegs eine elektrische, von der Stadtzentrale hergeleitet. Es sind im ganzen 2200 Glühlampen im Gebrauch. Ausserdem ist als Reservebeleuchtung in jedem Pavillon eine genügende Anzahl Gasleuchter vorhanden und als Notlampen werden die von Gautsch (München) gelieferten, in einem von

einem Eisennetz umgebenen, an der Wand befestigten, Zylinder fixierten Kerzen eingeführt. Die Alleen- und Strassenbeleuchtung geschieht durch die üblichen Gasstrassenlaternen.

Küche, Theater, Waschküche, Arbeitsstätten werden durch Bogenlampen (im ganzen 15) beleuchtet.

Was die Heizung anbelangt, so ist dieselbe, mit Ausnahme der Landhäuser und des Leichenhauses, wo Gasöfen aufgestellt sind, durchwegs eine zentrale. Jeder Pavillon besitzt die eigene Zentralstätte, wodurch eine bequeme Unabhängigkeit der einzelnen Häuser voneinander erreicht ist. Dreizehn Pavillons besitzen Niederdruckdampfheizung, die anderen Warmwasserheizung (Thermosiphone). Es sind im ganzen 520 Radiatoren im Betrieb.

Um die Auslüftung der Räume zu erleichtern, ist in sämtlichen Krankengebäuden ein Röhrensystem eingeführt, wodurch die freie äussere Luft nach vorheriger Befeuchtung und Filtrierung zur Renovierung der Atmosphäre jederzeit in die Schlafsäle und in die Aufenthaltsräume Zutritt hat. Durch eine einfache, zweckentsprechende Ventilvorrichtung kann während des Winters der Luftzutritt abgedämpft werden.

Die Wasserversorgung der Anstalt geschieht von der Stadtleitung ab. Da aber infolge der starken Steigung des Terrains der Druck des Stadtwassers nur für etwa die Hälfte der Gebäude mit Sicherheit ausreicht, so wurden zwei durch Drehstrommotoren von je 14 HP. angetriebene Turbinenpumpen aufgestellt, welche das Wasser zu einem im obersten Punkte der Anstalt errichteten Reservoir mit dem Inhalt von 220 Kubikmetern befördern. So wird die obere Hälfte der Anstalt von diesem Reservoir aus mit Wasser versorgt, wodurch für jede Jahreszeit einem Wassermangel vorgebeugt wird.

Zur Begiessung der Gärten und Wiesen stehen ausser den Hydranten mehrere tiefe Brunnen zur Verfügung.

Kochküche.

Recht geräumig, mit ausgezeichneter Ventilation versehen, sehr reichlich beleuchtet und mit allen modernen Einrichtungen von der Firma Kipperbusch & Söhne aus Schalke ausgestattet ist die zentrale Kochküche. Hier wird, mit Ausnahme der Gerichte, zu deren Vorbereitung Kohlenfeuer notwendig ist, — wofür ein Herd mit Kohlenheizung da ist — alles durch Dampf gekocht. Der Dampf wird zur Kochküche, wie auch zur Waschküche vom nicht weit davon sich befindenden Maschinenhaus mittelst Röhre geleitet, die ein gangbarer unter-

irdischer Tunnel zuführt. Alle Kessel in der Küche sind aus Nickel verfertigt und haben einen Deckel aus Aluminium. Es gibt Eiskasten, Apparat zur Abkühlung der Milch und sämtliche maschinelle Apparate, die eine moderne Küche grösseren Stils — sie ist für den Bedarf von 1200 Personen bestimmt — aufweisen kann.

Der Transport der Speisen von der Küche in die verschiedenen Krankenhäuser geschieht — ähnlich wie in Steinhof — mittelst der Kisten, die in der Abbildung sichtbar sind. Dieselben sind doppelwandig, besitzen zur Erhaltung der Wärme eine Korkeinlage und enthalten verschieden grosse Aluminiumgefässe für Suppe, Gemüse und Fleisch.

Zur Abspülung der Geschirre, zur eventuellen Warmhaltung von Speisen und für den unmittelbaren Bedarf, ist in jedem Pavillon eine kleine, mit Gasherd versehene Spülküche zu finden. Die Landhäuser besitzen zur prompten Gewinnung warmen Wassers je eine Askaniatherme. Desgleichen das Leichenhaus.

Waschküche.

Die Wäschereianlage, für eine Leistung von 2200 kg trockener Wäsche pro zehnstündigen Arbeitstag berechnet, zeichnet sich durch ihre Geräumigkeit, ausgezeichnete Ventilationsverhältnisse und Bequemlichkeit in der Verteilung der einzelnen Räume aus. Die Waschmaschinen und Zentrifugen sind elektrisch angetrieben.

Die Abwässer werden zu einer nach dem biologischen System von der Ditta Pittel u. Brausewetter gebauten Kläranlage geleitet und darnach mittelst eines Baches in die Kanäle der Stadtleitung und endlich ins Meer geführt, während das zurückgebliebene Sediment begraben wird, um zum Düngen des Bodens ausgenützt zu werden.

In der Leitung der Anstalt gilt das Prinzip der Einheitlichkeit: der Direktor hat gleichzeitig die ärztliche und administrative Oberaufsicht und Verantwortung. Neben dem Direktor gibt es zwei Primärärzte, wovon dem einen die männliche, dem anderen die weibliche Abteilung zufällt; ausserdem sind zwei Assistenzärzte und zwei Sekundärärzte angestellt.

In administrativer Linie sind dem Direktor ein Oekonom und vier andere Verwaltungsbeamte unterstellt.

Die Zahl der Pflegepersonen ist nach dem Verhältnis von 1 : 6 Pfleglingen ausgerechnet. Die Wahl und das Finden geeigneter diensteifriger Pflegepersonen stösst auf manche Schwierigkeit, obschon die Gehaltsverhältnisse geradezu sehr gut sind und Avancementsmöglichkeiten dargeboten werden.

Mährische Landes-Irrenanstalt in Brünn.

Von Direktor Dr. **Alfred Hellwig.**

Die Anstalt wurde in der Zeit vom 18. März 1861 bis 26. Oktober 1863 nach dem Programme des Primararztes der Irrenabteilung der Versorgungsanstalten Dr. Czermak und den Plänen des Baudirektors Seyfert im Korridorsystem erbaut. Am 1. November 1863 begann die Aufnahme der Kranken und die Transferierung sämtlicher Pfleglinge aus der Irrenabteilung des Versorgungshauses. Der Normalbelag war 336 Köpfe; die Grundfläche, zwischen Brünn und der Gemeinde Czernowitz gelegen, betrug 18 Joch.

In der Durchführung des vorgelegten Bauplans (Situation A) wurden mehrere Abänderungen vorgezeichnet. Die von dem Administrationsgebäude getrennten Krankentrakte wurden mit demselben unter einem Dache vereinigt, das System der Stiegenachsen und Verbindungsgänge beibehalten, die projektierten Tagsäle verschmälert und zu Gängen umgewandelt, ein Speisesaal für alle Stockwerke gemeinschaftlich im ebenerdigen Geschosse angelegt, die Anzahl der Abteilungen um zwei vermindert, die Kapelle zwischen die Speisezimmer der gebildeten Kranken gelegt, die Waschanstalt gänzlich isoliert und entfernt vom Hauptgebäude situiert. Der Luftraum war berechnet mit 48 cbm pro Kopf für I. und II. Kl., 28 cbm der ruhigen III. Kl., 48 cbm der unruhigen und unreinen Kranken. Zum Vergleiche der Anlagen des durchgeführten Planes mit dem ursprünglichen von Dr. Czermak und Seyfert entworfenen Projektes folgt der Situationsplan des letzteren. (Situation B.)

Die Anstalt liegt eine Viertelstunde von Brünn entfernt am Abschlusse jener nach Süden offenen Ebene, welche als Fortsetzung des Wiener Beckens zu betrachten ist.

Unter der mächtigen Humusschicht herrscht hier der ziemlich weit sich erstreckende Diluvialschotter vor, in welchem beim Graben der Baugründe Kieferknochen des Mammuth (Elephas primigenis) mit den lamellanen Backenzähnen aufgefunden wurden; stellenweise tritt der Tegel auf und an den die Ebene begrenzenden in Osten, Norden und Westen sanft aufsteigenden Hügel kommen Jurabildungen zu Tage.

Der Standort der Anstalt befindet sich in einer Seehöhe von 680 Wiener Fuss, schon auf dem gegen die östlichen Hügel ansteigenden Terrain, da der tiefste Punkt bei Brünn in einer Seehöhe von 400 Wiener Fuss gelegen ist.

Der mittlere Barometerstand der Gegend beträgt nach den vom Jahre 1828—1846 gemachten Aufzeichnungen 328,93 Pariser Linien; die mittlere Lufttemperatur betrug 6,95° R; der mittlere Niederschlag 18,69 Pariser Zoll.

Totalansicht.

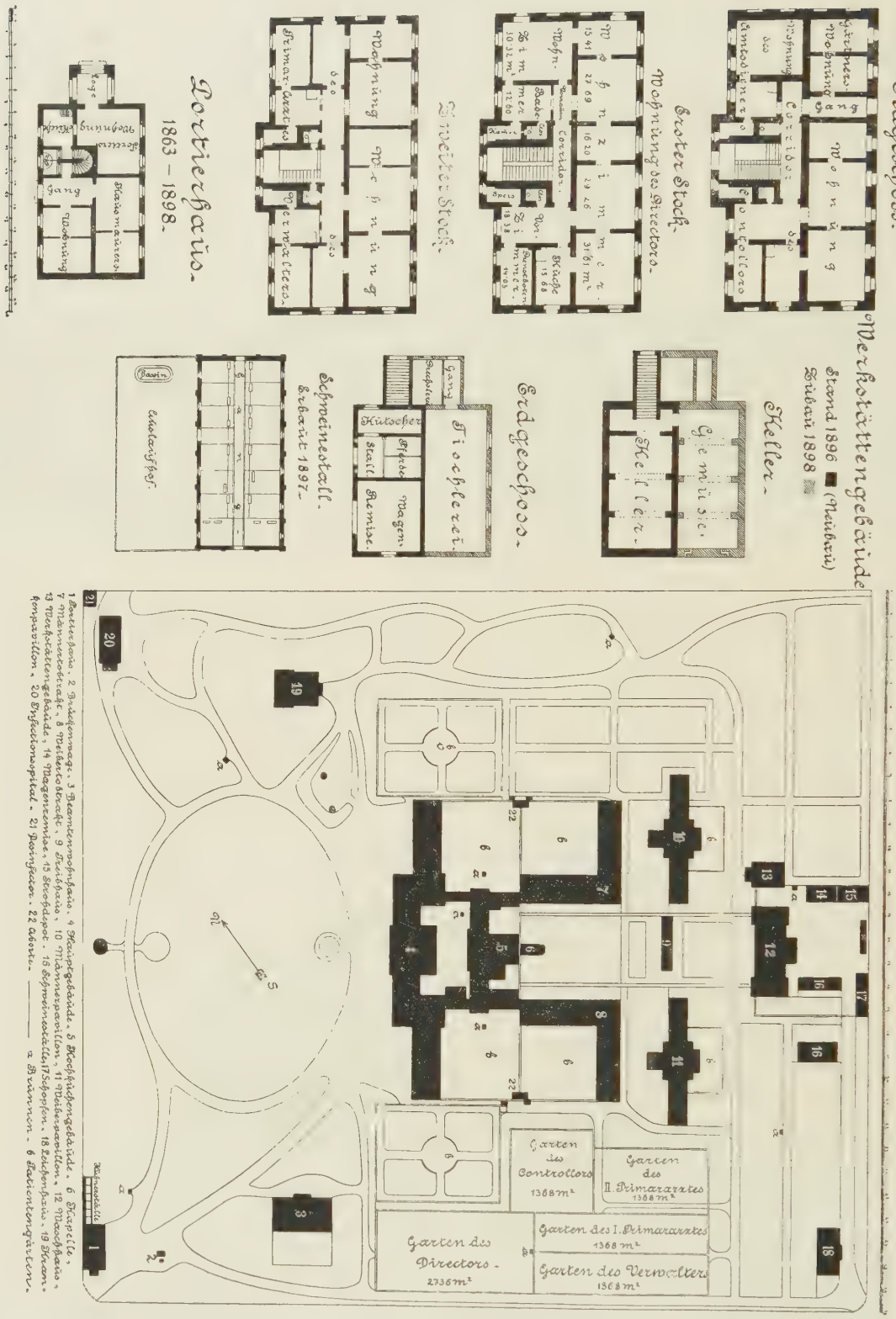
Die vorherrschende Windrichtung ist: Nord-West und Süd-Ost; im Sommer erlangen die Nord-West und Nord-Winde das Uebergewicht.

Die angelegten Brunnen geben in der 6. Klafter reichlich Wasser. Nebstbei ist die städtische Wasserleitung in die Gebäude eingeführt.

Der Kanal, aus Ziegeln gemauert, führt in den Zwittafluss, der 1000 Klafter von der Anstalt entfernt ist.

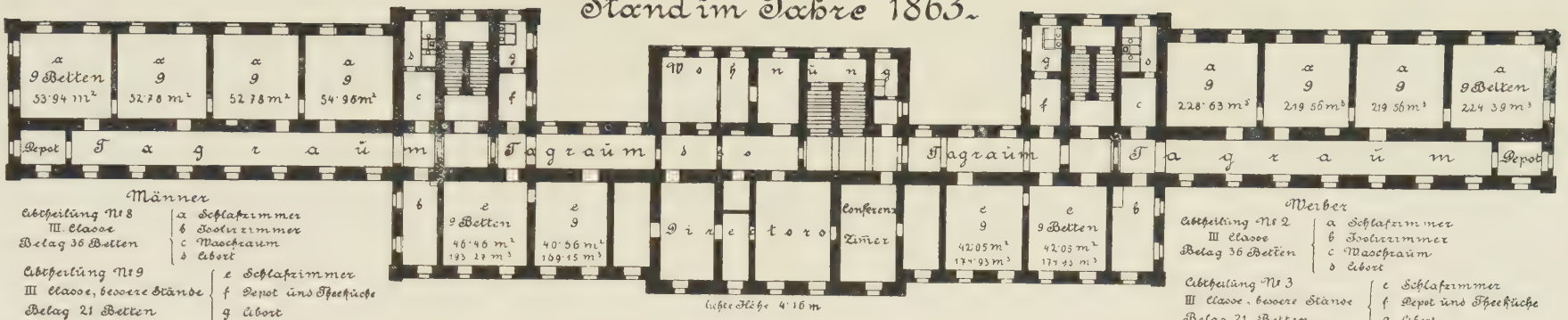
Die Grundfläche, ein regelmässiges Viereck, ist von allen Seiten mit Feldern umgeben.

Beamten-Wohnhaus.



Die Beleuchtung besorgt die städtische Gasanstalt. Die Wohnungen der Bediensteten, Kanzleien und einige Wärterzimmer werden mit tönernen schwedischen, in der Lokalität selbst stehenden Oefen geheizt. Für die Abteilungen der Pfleglinge stehen Luftheizungen nach dem Meissner'schen System in Verbindung mit Ventilationsvorrichtungen im Gebrauche, welche

Stand im Jahre 1863.



Männer

Abtheilung № 8, III. Classe, Belag 36 Betten: a Schlafzimmer, b Isolirzimmer, c Waschraum, d Abort

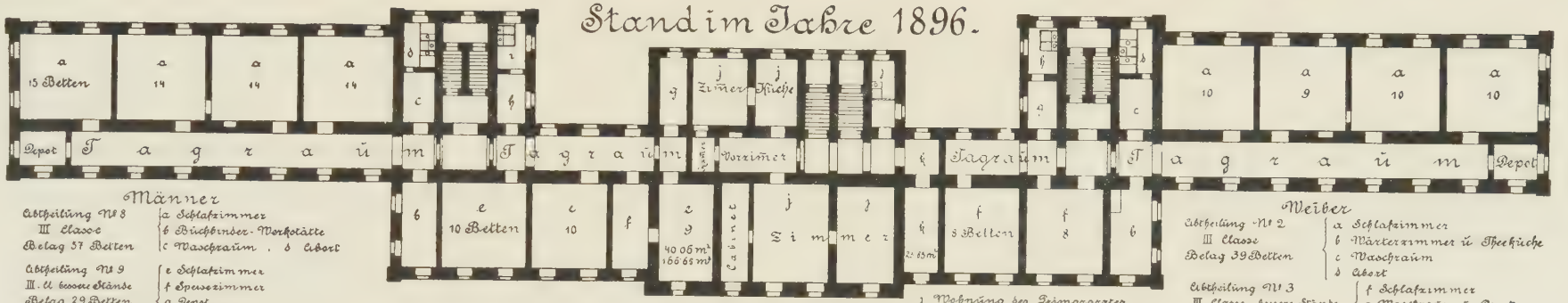
Abtheilung № 9, III Classe, bessere Stände, Belag 21 Betten: e Schlafzimmer, f Depot und Theeküche, g Abort

Weiber

Abtheilung № 2, III Classe, Belag 36 Betten: a Schlafzimmer, b Isolirzimmer, c Waschraum, d Abort

Abtheilung № 3, III Classe, bessere Stände, Belag 21 Betten: e Schlafzimmer, f Depot und Theeküche, g Abort

Stand im Jahre 1896.



Männer

Abtheilung № 8, III Classe, Belag 37 Betten: a Schlafzimmer, b Buchbinder-Werkstätte, c Waschraum, d Abort

Abtheilung № 9, III. Cl. bessere Stände, Belag 29 Betten: e Schlafzimmer, f Speisezimmer, g Depot, h Waschraum, i Abort

j Wohnung des Primararztes

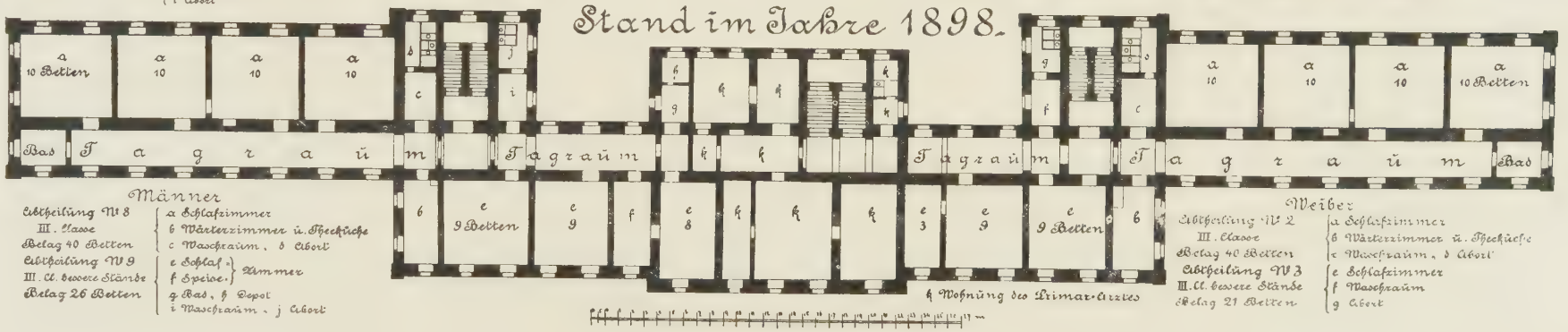
k Wohnung des Secundararztes

Weiber

Abtheilung № 2, III Classe, Belag 39 Betten: a Schlafzimmer, b Wärterzimmer u. Theeküche, c Waschraum, d Abort

Abtheilung № 3, III Classe, bessere Stände, Belag 16 Betten: f Schlafzimmer, g Waschraum u. Depot, h Abort

Stand im Jahre 1898.



Männer

Abtheilung № 8, III. Classe, Belag 40 Betten: a Schlafzimmer, b Wärterzimmer u. Theeküche, c Waschraum, d Abort

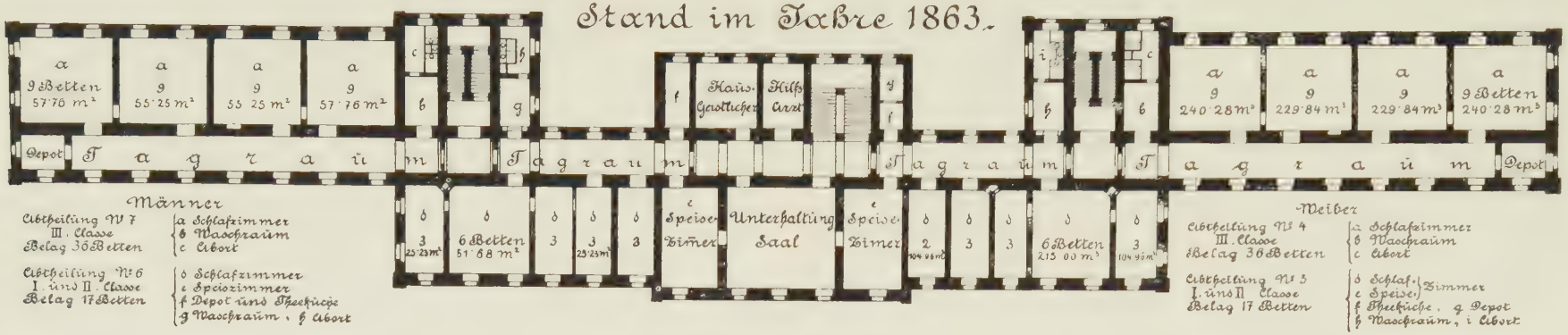
Abtheilung № 9, III. Cl. bessere Stände, Belag 26 Betten: e Schlaf-, f Speise-Zimmer, g Bad, h Depot, i Waschraum, j Abort

Weiber

Abtheilung № 2, III. Classe, Belag 40 Betten: a Schlafzimmer, b Wärterzimmer u. Theeküche, c Waschraum, d Abort

Abtheilung № 3, III. Cl. bessere Stände, Belag 21 Betten: e Schlafzimmer, f Waschraum, g Abort

Stand im Jahre 1863.



Männer

Abtheilung № 7 III. Classe Belag 36 Betten
a Schlafzimmer
b Waschraum
c Abort

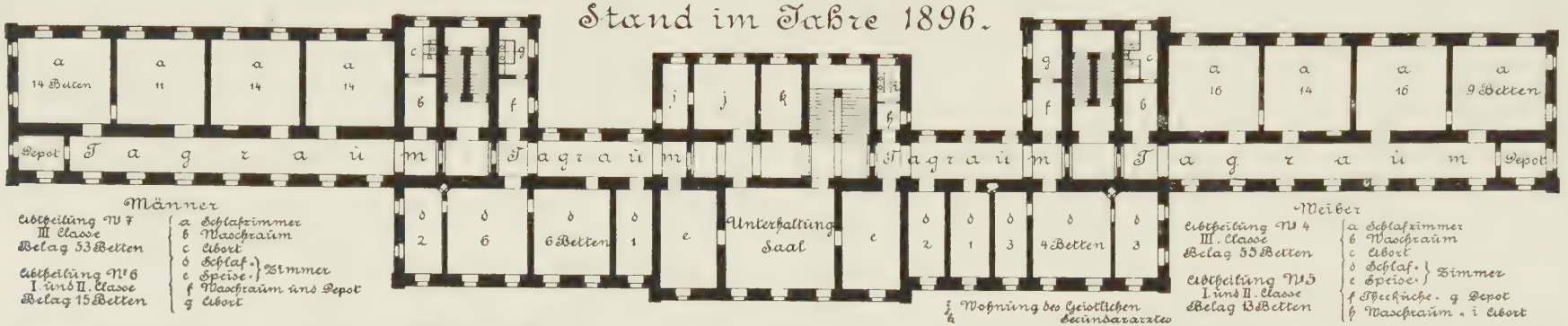
Abtheilung № 6 I. und II. Classe Belag 17 Betten
d Schlafzimmer
e Speisezimmer
f Depot und Theeküche
g Waschraum, h Abort

Weiber

Abtheilung № 4 III. Classe Belag 36 Betten
a Schlafzimmer
b Waschraum
c Abort

Abtheilung № 3 I. und II. Classe Belag 17 Betten
d Schlaf- } Zimmer
e Speise- }
f Theeküche. g Depot
h Waschraum, i Abort

Stand im Jahre 1896.



Männer

Abtheilung № 7 III Classe Belag 53 Betten
a Schlafzimmer
b Waschraum
c Abort

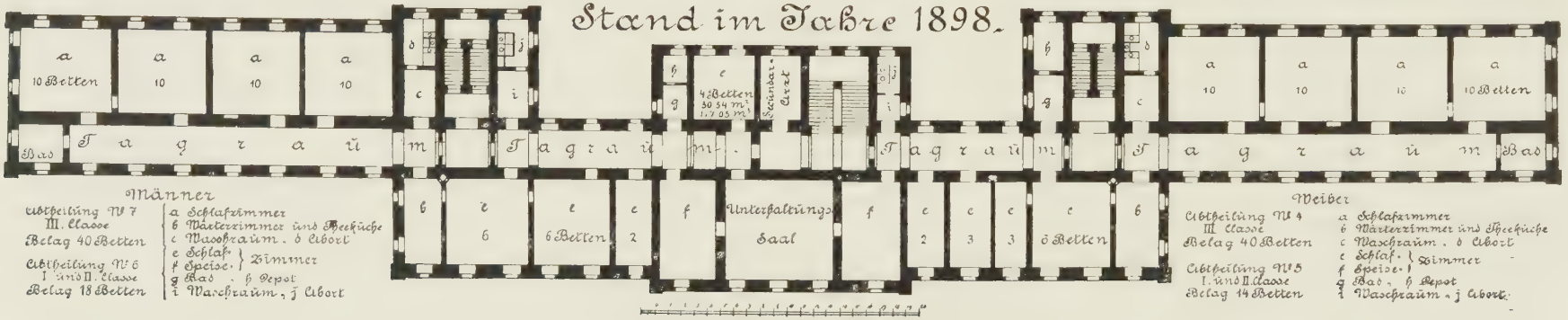
Abtheilung № 6 I. und II. Classe Belag 15 Betten
d Schlaf- } Zimmer
e Speise- }
f Waschraum und Depot
g Abort

Weiber

Abtheilung № 4 III. Classe Belag 53 Betten
a Schlafzimmer
b Waschraum
c Abort

Abtheilung № 5 I. und II. Classe Belag 13 Betten
d Schlaf- } Zimmer
e Speise- }
f Theeküche. g Depot
h Waschraum, i Abort

Stand im Jahre 1898.



Männer

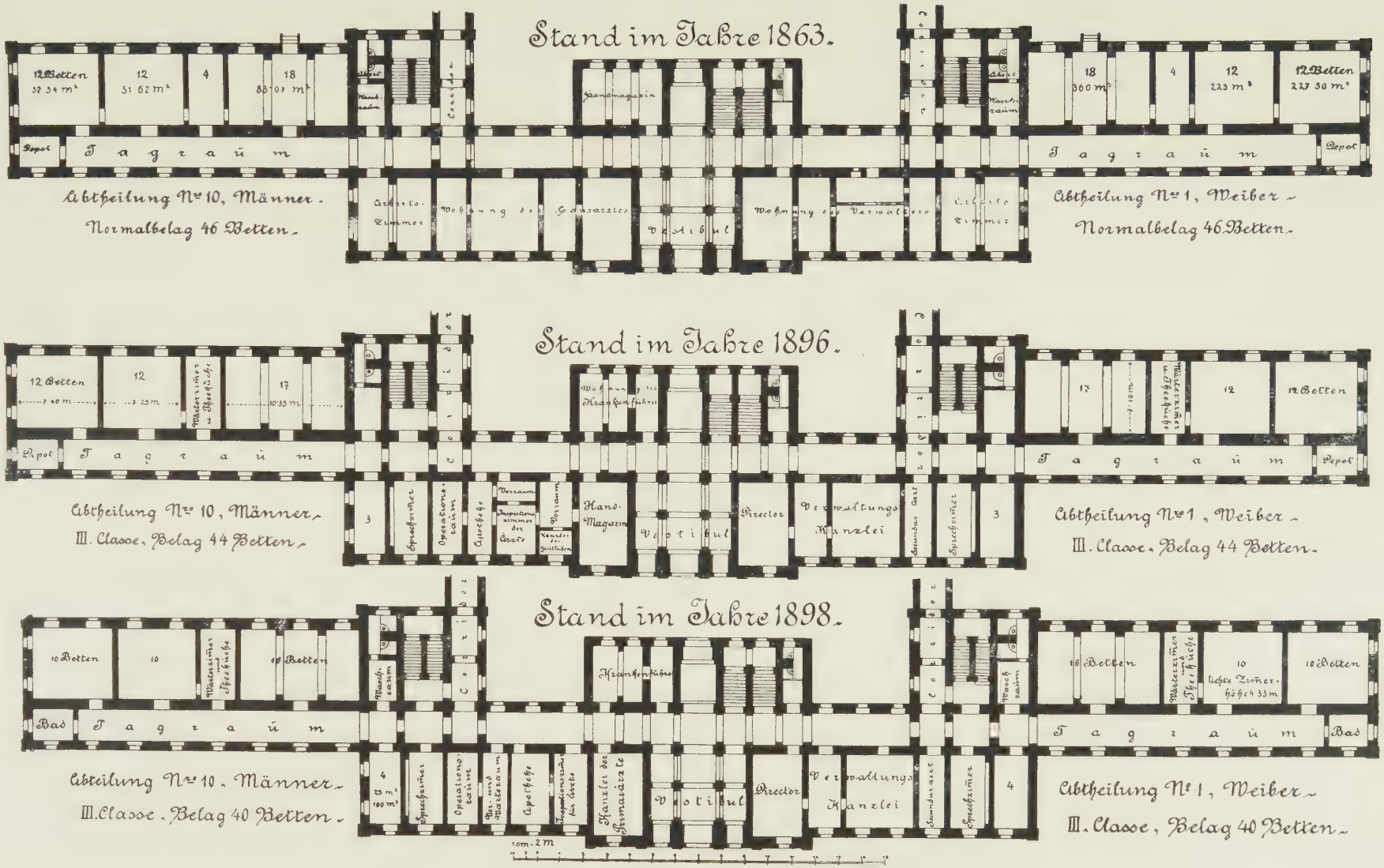
Abtheilung № 7 III. Classe Belag 40 Betten
a Schlafzimmer
b Wärterzimmer und Theeküche
c Waschraum. d Abort

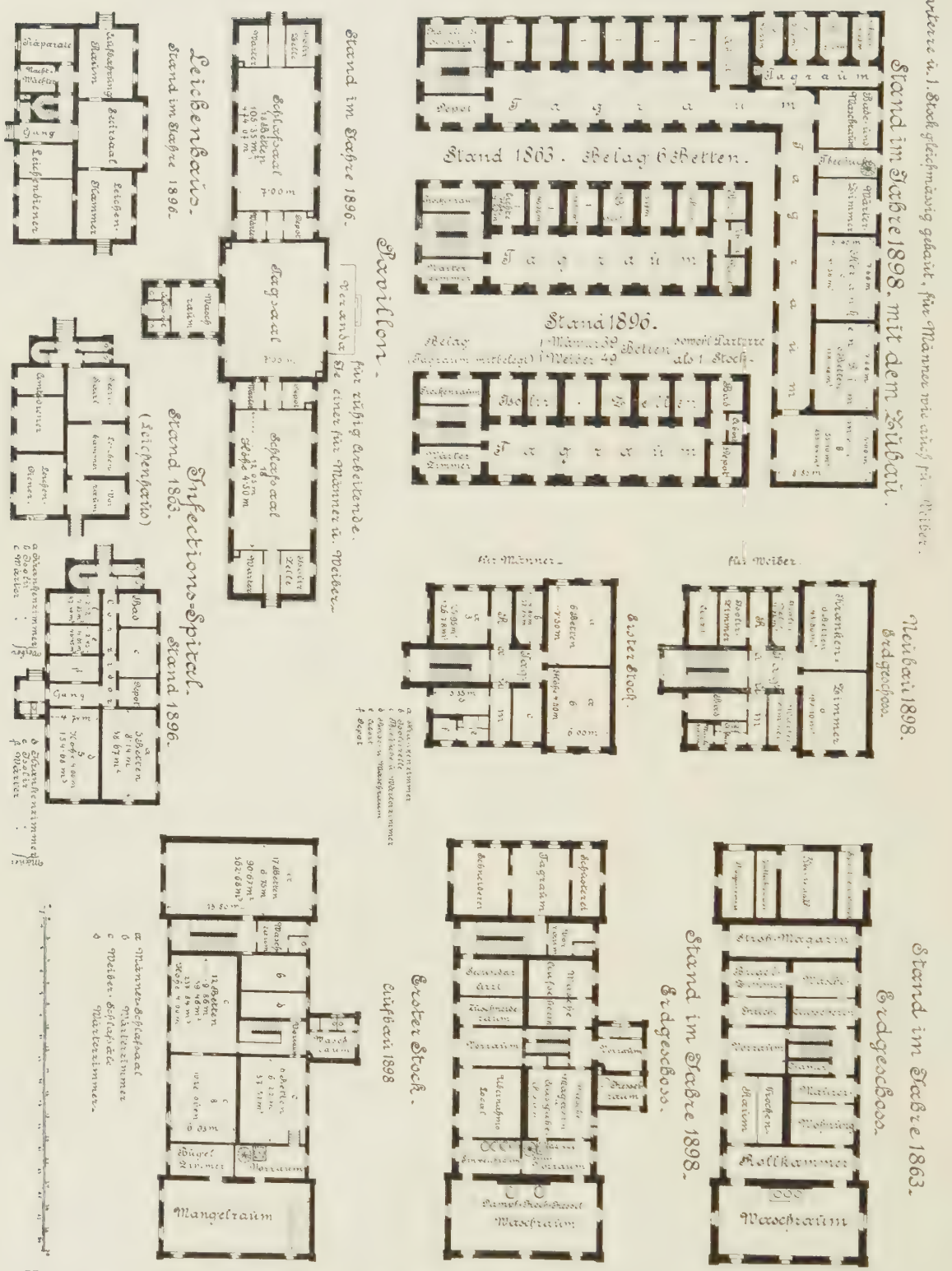
Abtheilung № 6 I. und II. Classe Belag 18 Betten
e Schlaf- } Zimmer
f Speise- }
g Bad. h Depot
i Waschraum, j Abort

Weiber

Abtheilung № 4 III Classe Belag 40 Betten
a Schlafzimmer
b Wärterzimmer und Theeküche
c Waschraum. d Abort

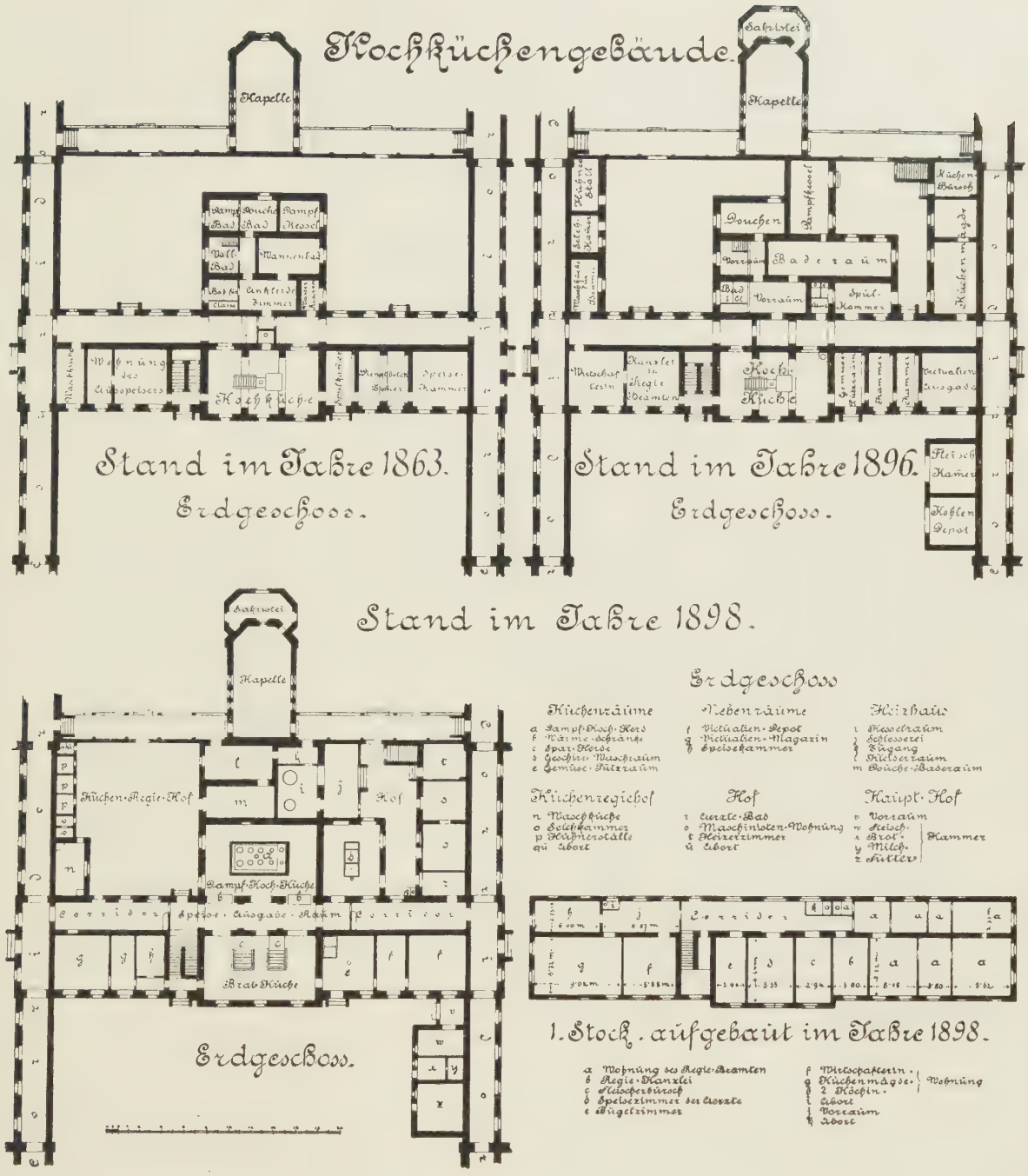
Abtheilung № 5 I. und II. Classe Belag 14 Betten
e Schlaf- } Zimmer
f Speise- }
g Bad. h Depot
i Waschraum, j Abort


Stand im Jahre 1863.
12 Betten 32 34 m²
12 51 62 m²
4
18 88 08 m²
Tagraum
Depot
Abtheilung Nr 10, Männer.
Normalbelag 46 Betten.
Handmagazin
Vestibul
18 360 m²
4
12 223 m²
12 Betten 227 50 m²
Tagraum
Depot
Abtheilung Nr 1, Weiber.
Normalbelag 46 Betten.
Stand im Jahre 1896.
12 Betten
12
17
Tagraum
Depot
Abtheilung Nr 10, Männer.
III. Classe, Belag 44 Betten.
Hand-Magazin
Vestibul
Director
Verwaltungs-Kanzlei
3
17
12
12 Betten
Tagraum
Depot
Abtheilung Nr 1, Weiber.
III. Classe. Belag 44 Betten.
Stand im Jahre 1898.
10 Betten
10
10 Betten
Bad
Tagraum
Abtheilung Nr 10. Männer.
III. Classe. Belag 40 Betten.
Krankenküche
Vestibul
Director
Verwaltungs-Kanzlei
4
16 Betten
10
10 Betten
Tagraum
Bad
Abtheilung Nr 1, Weiber.
III. Classe, Belag 40 Betten.
1 cm. 2 m



im Kellergeschosse aufgestellt sind und von da aus die oberhalb gelegenen Lokalitäten beheizen. (Patent Franz Poduschka, Wien.) Der Gesamtkostenaufwand für die Anstalt betrug 434 513 fl 41½ kr.

Im Jahre 1881 wurde durch die Errichtung zweier Parterre-Baracken zu den Kosten von 65,536 K. je 28 Krankenplätze gewonnen, so dass der Belagraum auf 392 Kranke stieg.



1885 wurde bei den barmherzigen Brüdern in Brünn eine Filiale mit 160 Betten errichtet, die mit Errichtung der Sternberger Irrenanstalt aufgelassen wurde.

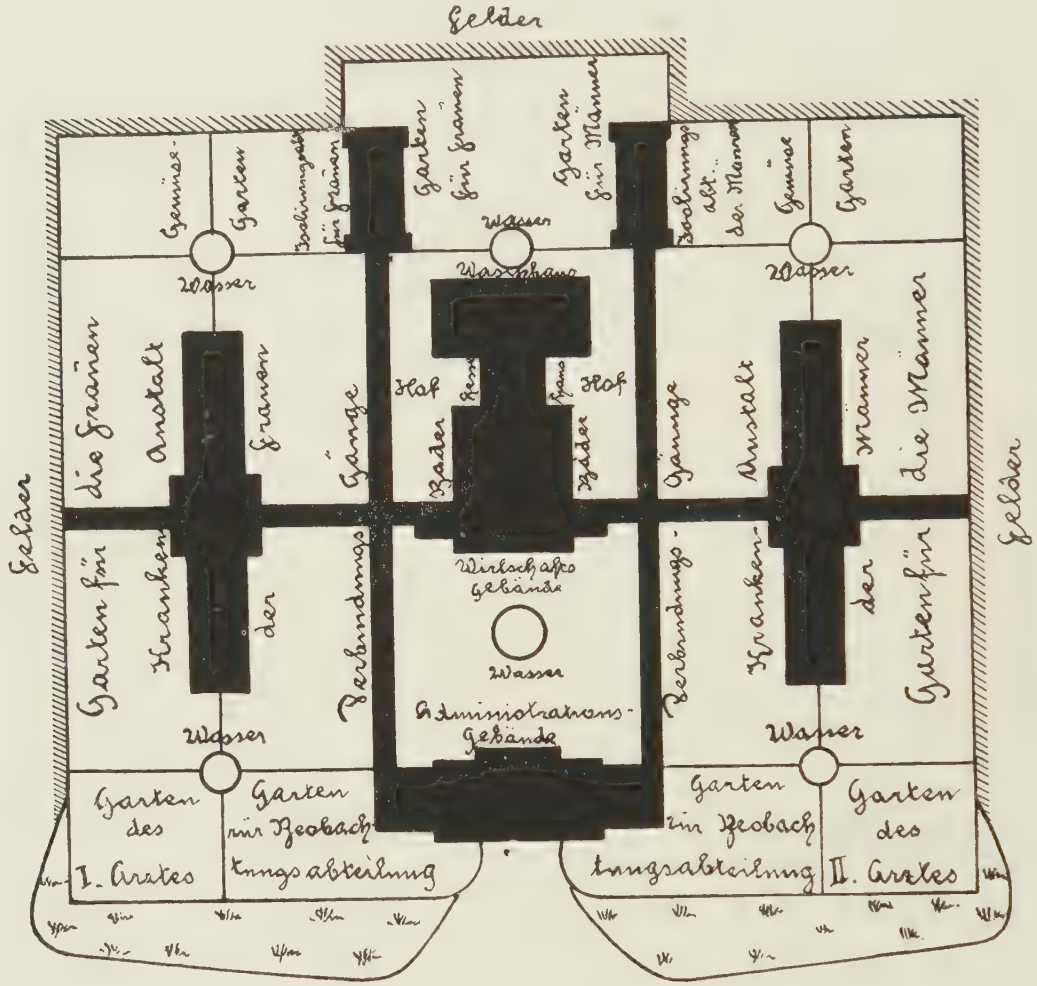
Durch die weitere Verlegung mehrerer Beamtenwohnungen aus dem Hauptgebäude in das im Jahre 1887 neu errichtete Beamtenwohnhaus (Plan oder Photographie des Beamtenwohnhauses) und die Adaptierung des Sezier- und Leichenhauses zu einem Epidemiespitale, welches in epidemiefreier Zeit als Reserveraum benutzt und tatsächlich stets mit einigen dekrepiden Frauen belegt war, gewann die Anstalt vom Jahre 1889 ab abermals an Belagraum und findet sich diese Steigerung der Bettenzahl von 1884 mit 390, im Jahre 1888 mit 400, im Jahre 1889 mit 445 Betten angegeben.

Durch die im Jahre 1889 erfolgte Eröffnung der Landes-Irrenanstalt für Schlesien in

Troppau und die der 2. mährischen Landes-Irrenanstalt zu Sternberg im Jahre 1892 mit 445 Betten, kommen die dorthin zuständigen Kranken in Abfall.

Die letzten Erweiterungs- zugleich Assanierungsbauten hier erfolgten unter dem jetzigen Direktor in den Jahren 1896/97 um weitere 175 Betten, somit auf 600 Köpfe Normalbelag.

Die Kosten hierfür betrugen ca. 136 750 fl, welche Summe dem Reservefond entnommen wurden.



Parkanlage.

Aus den beiliegenden Plänen (Pläne-Tafel 1—6) sind die Neu-, Adaptierungs- und Assanierungsbauten ersichtlich.

Zur Zeit dieses Baues wies der Normalbelag der Anstalt einen Ueberbelag von 47,67%, der des Isolierungstraktes (Tobtraktes) einen solchen von 61,2% auf. Sollte in einer solch überfüllten Anstalt der Umbau möglich werden, musste ein Teil der Pfleglinge anderwärts untergebracht werden; hierzu bot die Stadt das Cholera-Notspital (Plan), das aus Artillerie-

pferdestallungen gewonnen wurde, an und wurden dort 100 Pfleglinge mit einem Arzte untergebracht.

Im Hauptgebäude der Brünner Irren-Anstalt wurden nun durch Aufstellung von Warm- und Kaltwasser-Reservoiren mit Rückstauventilen, welche einen genügenden Wasservorrat sammeln, für eine stets funktionierende Wasserleitung gesorgt, sämtliche Aborte einer vollständigen Rekonstruktion unterworfen und sämtliche Kanaleinfallschächte, alle Wasch- und Spülbecken mit Geruchsverschlüssen versehen.

Jede der 10 Abteilungen im Hauptgebäude erhielt die dazugehörigen Nebenräume, wie Teeküche, Depot, Badezimmer, Warmwasserleitung usw.

Die Erwärmung des Wassers geschieht durch die direkte Dampfeinströmung in die Reservoire, Granito- und Eichenbrettböden erhielt jede Abteilung nach Bedarf. Die „Tobtrakte“ wurden durch je einen Stock hohen Zubau für 48, zusammen 96 Kranke erweitert, in

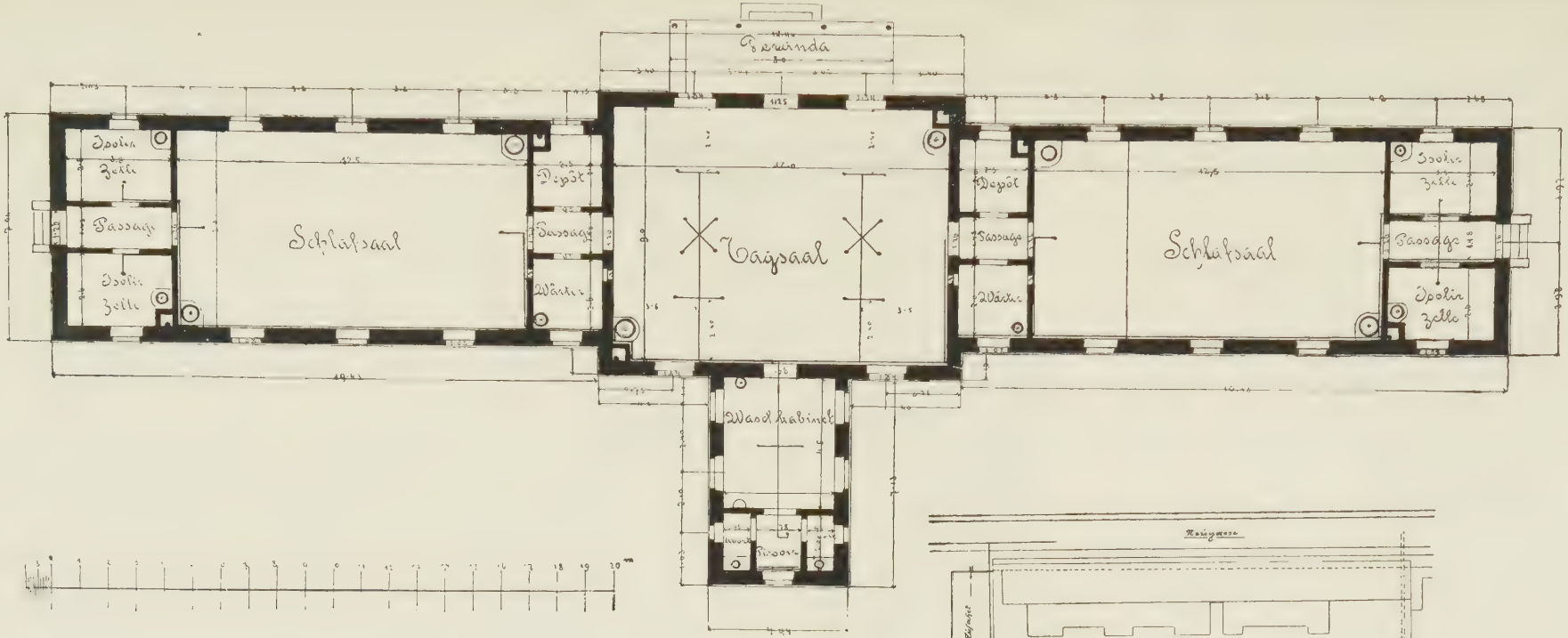
Hauptgebäude.

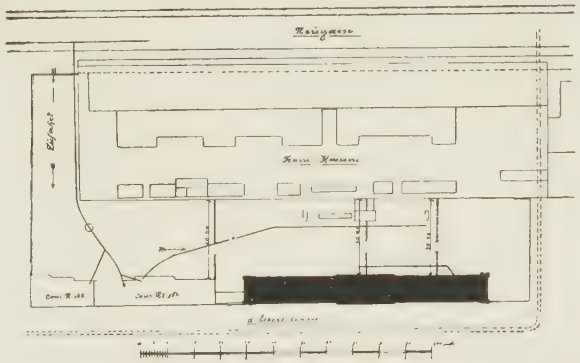
allen Trakten der Boden der Einzelzimmer aus Asphalt hergestellt, die kerkermässigen, kleinen Fenster durch grosse, eigens konstruierte Doppelfenster mit Ventilationsflügeln ersetzt.

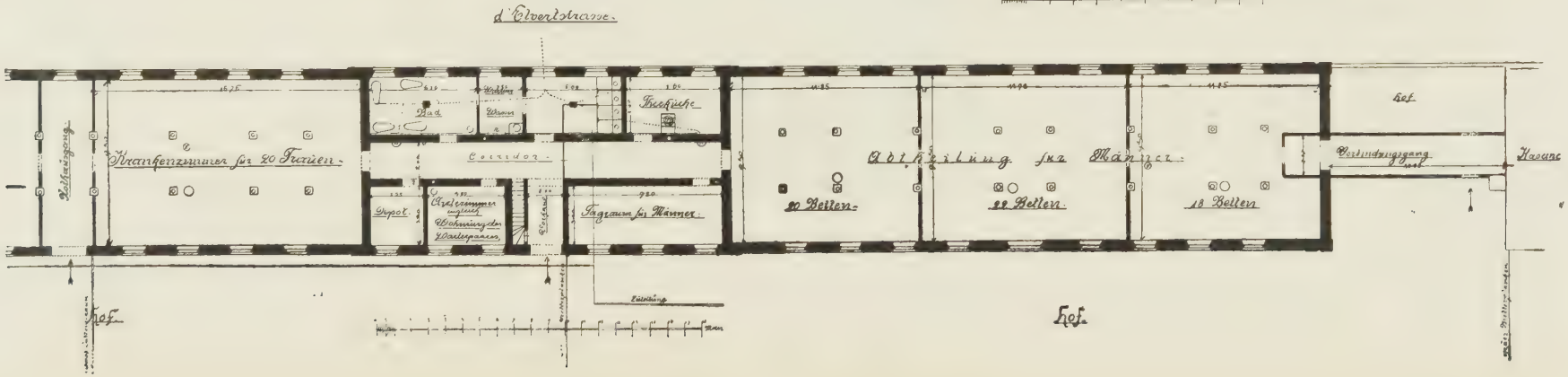
Jede der alten und neuen „Tobabteilungen“ erhielt ihren besonderen Abort, letztere ein geräumiges Wasch- und Badezimmer mit je zwei Kupferwannen, Douche usw., eine Teeküche, ein Wärterzimmer und neben je vier neuen, vollkommen modern hergestellten Isolierzimmern mit Vorplatz, je drei grosse Ueberwachungssäle, die auf den breiten Korridor (Tagraum) münden. Für besondere Ventilation, Heizung (anfangs Oefen, nach dem Brande Dampfniederdruck) und Gasbeleuchtung wurde vorgesehen, der Fussboden aus Steinholz oder Papyrolit auf Betonunterlagen hergestellt.

Für „Tuberkulöse“ wurde ein 1 Stock hoher, nicht unterkellerter Bau für 30 Betten samt Heizung (Kachelöfen), Ventilation, Beleuchtung (Gas), Wasserleitung, Bäder und Kanalisation aufgeführt.

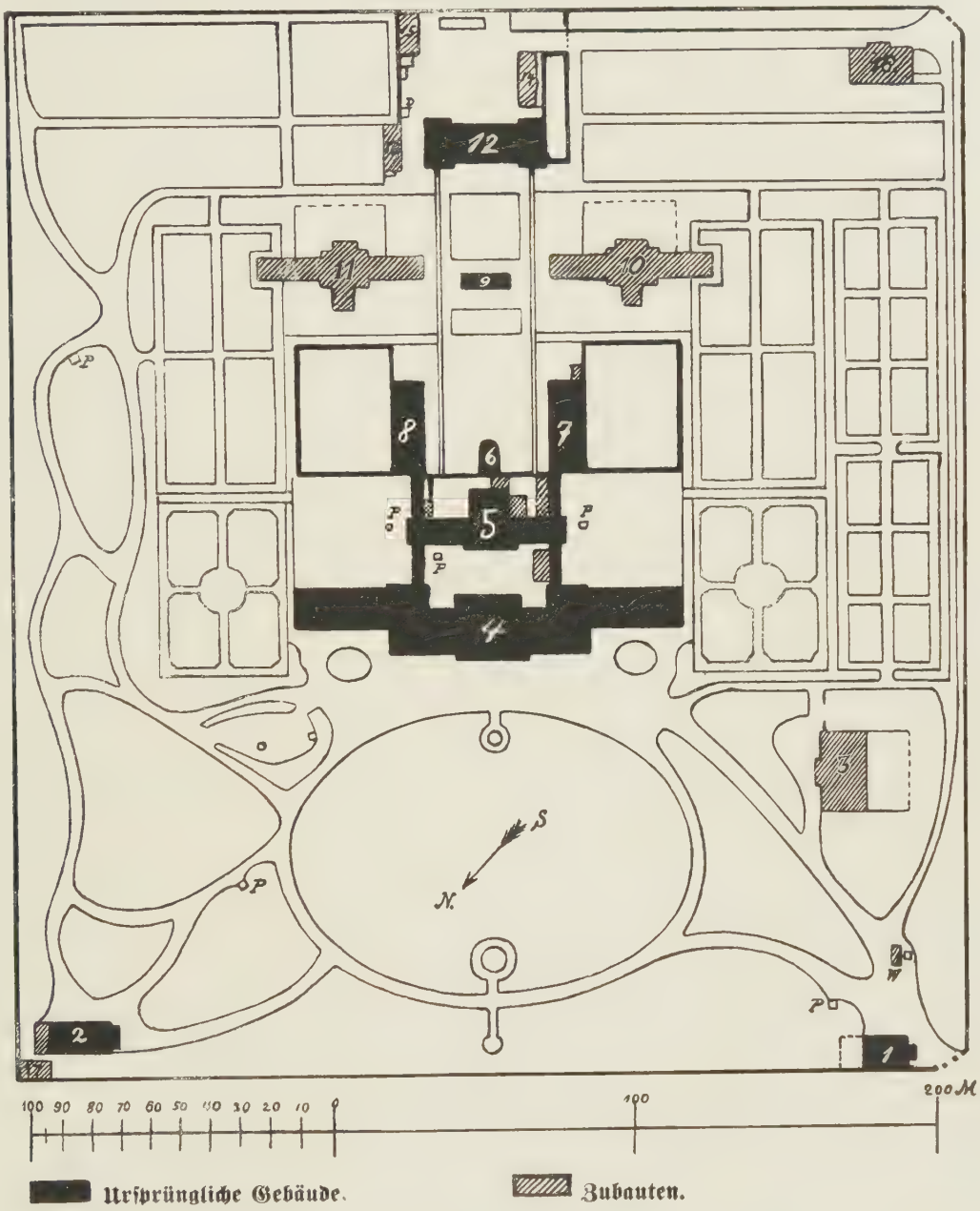
Den Wirtschaftsgebäuden entsprechen die Waschküche, Werkstätten und Wohnungen


Veranda
Isolir Zelle
Passage
Schlafsaal
Depôt
Wärter
Tagsaal
Waschcabinet
Schlafsaal



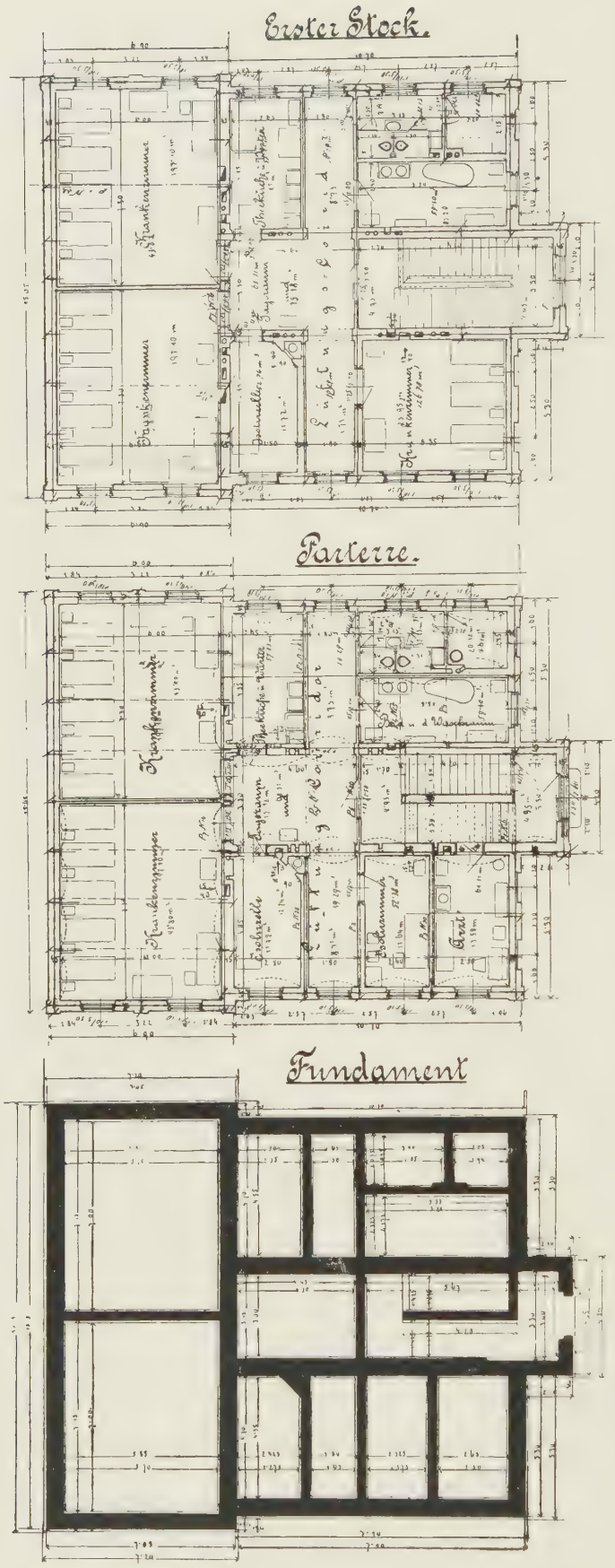

d. Elverdstrasse.
Krankenzimmer für 20 Frauen
Corridor
Badezimmer
Theeküche
Tagraum für Männer
Abtheilung für Männer
20 Betten
22 Betten
18 Betten
Hof
Hof
Hof

für dort beschäftigte Kranke auf den Belag von 42 Köpfen erweitert durch Adaptierung, Zubau und Aufbau eines Stockwerkes nebst Ausgestaltung des Bodenraumes als Kleiderdepot. Die Kesselanlage, zwei Martin'sche Dampf-Kochapparate und Kulissen-Trockenapparat, Aufzug usw. geben der Waschküche die an sie gestellten, für einen Belag von 600 Köpfen zweckentsprechenden Ausrüstungen. Durch Adaptierung nebenstehender Gebäude, Umgestaltung des alten Badelokales zu einer Dampfkochküche nebst Manipulations- und Vorratsräumen erhielt das Kochküchengebäude eine vollkommene, den modernsten An-



forderungen entsprechende Ausgestaltung. Die Werkstättenräume wurden durch einen Parterrebau vermehrt und das Infektionsspital durch Umbau für Männer- und Frauenabteilung mit 13 Betten Belag eingerichtet.

Schliesslich wurde die Gasbeleuchtung in der ganzen Anstalt vermehrt und durch Auerbrenner verbessert.



Mit dem Jahre 1897 wurden die auf zwei Jahre verteilten Anstaltsbauten zum Abschluss gebracht, durch das Aufsetzen eines Stockwerkes auf das Kochküchengebäude und mehrfache Adaptierungen in demselben.

Die für die Bauzeit notwendige Filiale (Choleraspital in der d'Elvertstrasse) konnte am 9. April 1897 aufgelassen und die dort untergebrachten 100 Pfleglinge in die Anstalt zurücktransferiert werden.

Durch den Aufbau des Kochküchengebäudes um ein Stockwerk wurde hier auf der einen Seite eine schöne Wohnung für den Küchenregiebeamten gewonnen, dieser gegenüberliegend vom Gange des Mitteltraktes die übrigen notwendigen Räume für die Wirtschafterin, zweite Köchin und sämtliche weibliche Küchenpersonen, so dass zwischen diesen zwei vollständig abschliessbare Wohnungsabteilungen vom Mittelgang zugänglich die Kanzlei des Küchenregiebeamten, das Wohnzimmer des Keller- zugleich Fleischerburschen, der Speisesaal für ledige Aerzte und Beamte, sowie ein Bügelzimmer übrig blieben. Die im Parterre dadurch freigewordenen Räumlichkeiten wurden zu Magazinen umgewandelt, so dass dieselben jetzt zu beiden Seiten der Kochküche von dieser leicht zugänglich sind. Das zur Küche gehörige Kesselhaus erhielt einen Vorbau als Schlosser- und Klempnerwerkstätte und einen Anbau, wo das Douchebad und der Ankleideraum untergebracht sind.

Im Küchenhof selbst wurde das seitlich stehende Gebäude zu Fleisch-, Milch- und Brotkammern mit darunter befindlichen 2 Eiskellern nebst einem weiteren Magazinraume adaptiert.

Anlässlich der österreichischen Wohlfahrtsausstellung im Jahre

1898 in Wien wurden im amtlichen Fragebogen diese Bauten noch des weiteren behandelt.

Im Jahre 1900 wurden durch Neueinteilung der Wohnräume im Portiershause zwei gleichgrosse Wohnungen für den Portier und Gärtner gewonnen und im Beamtenwohnhause ein Kabinett der Amtsdienerwohnung zugeschlagen. Am 20. Juni 1901 wurde der Eislaufplatz im Park auch zum Lawn-Tennis-Platz umgestaltet, der viel Zuspruch findet.

Um den weiten Weg der Dampfleitung vom Kesselhause und damit verbundene Dampfverluste bei Erzeugung des Warmwassers auf dem Dachboden des Hauptgebäudes zu ersparen, wurde im Jahre 1902 im Keller desselben ein eigener Warmwasserkessel mit Koksfeuerung aufgestellt. Im Waschhause wurde der Dampftrockenapparat durch Vermehrung mit Doppelheizschlangen und Ventilation darin verbessert.

Trotz all den Um- und Erweiterungsbauten in der Brünner Landes-Irrenanstalt konnte der herrschenden Ueberfüllung nicht abgeholfen werden, weshalb zu Weihnachten 1901 auf Grund der Projekte des Irrenanstaltsdirektors in Brünn zur Umgestaltung der passiven Zwangsarbeitsanstalt in der Stadt Iglau zu einer Irrenanstaltsfiliale mit dem Belag von 300 Betten geschritten und dieselbe am 24. Mai 1902 ihrem Zwecke übergeben wurde.

Im Frühjahr 1903 wurden über Antrag des Direktors die an die Anstalt gegen die Gemeinde Czernowitz angrenzenden Ackerparzellen im Ausmasse von 7 ha 7 a 93 qm um rund 120 000 K erworben, um die arbeitsfähigen Pfleglinge in der freien Natur nachhaltig beschäftigen zu können, was sich bisher ausserordentlich bewährte.

Die Wasser- und Gasleitung wurde durch Auswechselung von Röhren grösserer Lichtweite im Jahre 1904 rekonstruiert und zugleich für die aufgestellten zwei grossen Gasmesser ein besonderes Häuschen beim Haupteingange in den Anstaltspark erbaut.

Zwei weitere Ackerparzellen wurden 1904 erworben, somit die Gesamtfläche 729 a 74 qm betrug zum Kaufschilling von 130 247 K 38 h, und die Grenzen der einzelnen Schläge mit Obstbäumen bepflanzt.

Durch den am 31. X. 1905 früh $^1/_2 5$ Uhr ausgebrochenen Brand im „Frauentobtrakte“ fiel der 85 m lange Dachstuhl vollständig zum Opfer. Der Aufbau, im November vollendet, wurde aus der Versicherungssumme gedeckt. Durch dies Unglück kam die Ueberwachungsstation für Unruhige (beide Tobtrakte) zur Zentral-Dampfheizung im Jahre 1908.

Mit der Belegung der neuen Irrenanstalt in Kremsier im Jahre 1906 und den ein Jahr vorher geschlossenen Ausgleich zwischen Czechen und Deutschen in Mähren trat die Brünner Irren-Anstalt in eine neue Lebensphase und erreichte endlich im 50. Jubiläumsjahre auch die Umgestaltung der Beobachtungsabteilung im Krankenhause zu St. Anna.

Beobachtungs-Abteilung der Landeskrankenanstalt zu „St. Anna“ in Brünn.

Von Dr. **Alfred Hellwig.**

Als der mährische Landtag die Kreïrung einer solchen Abteilung in der Brünner Krankenanstalt beschlossen hatte, wendete sich die Direktion der Brünner Irrenanstalt mit dem Ersuchen vom 24. Oktober 1878 Nr. 1956 an die Direktion des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien, das Statut der dort bestehenden psychiatrischen Beobachtungs-Abteilung mitzuteilen und deren Einrichtung anher bekanntzugeben. In der Beantwortung dieser Anfrage (Wien, de dato 18. November 1878 Nr. 1325) wurde auf die beigeschlossene Abschrift des Erlasses des hohen k. k. Ministerium des Innern sub Z. 1218 vom 15. Februar 1870 verwiesen, der dahin lautet: „Wenn ein Kranker, welcher des Irrsinns verdächtig oder wirklich irrsinnig befunden wird und dessen persönliche Verhältnisse sein Verbleiben in seiner Wohnung unzulässig machen, mittelst behördlichen Auftrages sofort anderwärts in die geeignete Pflege und Obhut abgegeben werden soll, ist nach folgenden Bestimmungen vorzugehen:

a) Der Irrsinns verdächtig befundene Kranke ist in die Beobachtungszimmer des Wiener allgemeinen Krankenhauses zu weisen, wenn kein anderes leichter zu erreichendes und vollkommen geeignetes Beobachtungslokal zur Verfügung steht.

b) Kranke, welche als wirklich geisteskrank und zugleich gemeinschädlich befunden werden, ebenso Geisteskranke, für welche die Verpflichtung übernommen wird, die ganze Verpflegsgebühr zu ersetzen, sind unmittelbar an die beiden niederösterreichischen Landesirrenanstalten zu weisen.

c) Zahlungsunfähige Kranke, welche zwar als geisteskrank, aber nicht als gemeinschädlich befunden werden, sind in die Beobachtungszimmer des Wiener allgemeinen Krankenhauses zu weisen, wenn für den Zeitraum, welcher entweder die Einholung der Bewilligung des niederösterreichischen Landesausschusses zur Aufnahme in eine niederösterreichische Landesirrenanstalt, oder die Einleitung der Abtransportierung der Kranken in ihre Heimat erfordern würde, ein anderer leichter zu erreichender und geeigneter Unterkunftsort nicht zur Verfügung steht.“

Eine weitere Anfrage in Graz-Feldhof ergab folgende Antwort des damaligen Irrenanstalts-Direktors Dr. Freiherrn von Krafft-Ebing:

„Was die Aufnahme der Kranken betrifft, so sind sie freiwillige oder unfreiwillige (durch Transferierung aus anderen Abteilungen des Krankenhauses oder via Sicherheits-

VOR DER ADAPTIERUNG:

VOR DER ADAPTIERUNG:

NACH DER ADAPTIERUNG

NACH DER ADAPTIERUNG.

behörde). Im allgemeinen soll ein Kranker nicht länger als zwei Monate im hiesigen Spital verpflegt werden. Erweist er sich als chronisch-geisteskrank und der Pflege in einer Irrenanstalt bedürftig, so kommt er in diese mit dem Zeugnisse des Hausarztes der Beobachtungs-Abteilung und Mitteilung des Beobachtungs-Journales.

Die unmittelbare Besorgung dieser Abteilung obliegt dem Irrenhaus-Direktor und Prof. der Psychiatrie als Primarius und seinem von der Regierung bestellten Assistenten."

Mit Landesausschuss-Erl. vom 7. Juli 1883, Nr. 16312, wurde der Irrenanstalts-Direktor beauftragt: „Die in der Brünner Landeskrankenanstalt bestehende Beobachtungs-Abteilung für Geisteskranke mindestens einmal in der Woche zu dem Zwecke zu besuchen, um sich selbst zu überzeugen, bei welchen Kranken die Transferierung in die Landesirrenanstalt sich als notwendig darstellt."

Auf Grund des Gutachtens des Direktors der Irrenanstalt vom 29. Dezember 1883 über die zweckmässige Unterbringung der Beobachtungs-Abteilung hier, wurde in der Absicht, um dieselbe ihrer eigentlichen Bestimmung, das ist die psychiatrische Behandlung akuter heilbarer Krankheitsfälle zuzuführen und damit auch die so dringend gebotene Entlastung der Irrenanstalt vorzubereiten, dieselbe definitiv situiert. Mit dem Landesausschuss-Erlass vom 20. Dezember 1884, Z: 37 969, wurde weiteres angeordnet, dass „die erweiterte über die Grenzen und Zwecke einer Kontroll- bezw. Konstatierungsstation für Geisteskranke nicht hinausgreifende" Beobachtungs-Abteilung zu St. Anna der unmittelbaren Leitung des Direktors Dr. Muchà unterstellt und gleichzeitig demselben für wichtige und komplizierte Fälle der Irrenanstalts-Direktor als wissenschaftlicher Beirat zur Seite gestellt werden sollte.

Nach dem Abgange Direktor Dr. Muchà's nach Wien wurde die Leitung der Beobachtungs-Abteilung dem Internisten Primararzt Dr. Fr. Brenner und nachher dem Primararzt Dr. von Engel übertragen, deren Sekundararzt noch ein grosses internes Zimmer zugewiesen war. Die Beobachtungs-Abteilung bestand aus je zwei grossen miteinander verbundenen Krankensälen mit zusammen 46 Betten, an die sich ein kleiner Vorplatz anschloss, von dem man einerseits in die einzige „Isolierzelle", andrerseits auf den Abort gelangte. Die Abteilung für Männer lag im Parterre, die der Frauen darüber im Halbstock, ersterer waren 3 Pfleger, letzterer 3 „barmherzige Schwestern" zugewiesen. Die Krankenbewegung betrug jährlich 500 und mehr Kranke.

Diese unhaltbaren Verhältnisse fanden ihren Ausdruck im Bericht der Krankenhaus-Direktion vom 8. März 1895, Nr. 2905 an den Landesausschuss und die k. k. Statthalterei, ohne dass eine wesentliche Abhilfe getroffen wurde. Auch der eigentliche Zweck, die Entlastung der Irrenanstalt (L. A. Erl. vom 5. April 1884, Nr. 11 160), der zur Errichtung der Beobachtungs-Abteilung Veranlassung gegeben hat, wurde nicht erreicht. Eine Begutachtung dieser unleidlichen Verhältnisse an der Beobachtungs-Abteilung durch die Universitätsprofessoren Dr. von Krafft-Ebing, Dr. von Wagner-Jauregg und Dr. Pick hatte lediglich zur Folge, dass der Landesausschuss die Leitung der Beobachtungs-Abteilung mit Erl. vom 13. Mai 1899 nun dem Direktor der Irrenanstalt gegen eine Jahres-Remuneration von 400 fl übertrug und einen eigenen Sekundararzt aus dem Status des Krankenhauses für die Beobachtungs-Abteilung bewilligte.

Die hiesigen Eingaben um Abstellung der durch die Räumlichkeiten gegebenen unhaltbaren Zustände führten erst im Vorjahre (1910) zu der in Beilage B ersichtlichen baulichen Umgestaltung dieser Abteilung, die nun ausser je einem abgeschlossenen Pflegerzimmer, je ein solches für 5 ruhige Kranke bezw. Rekonvaleszenten, die davorliegenden Korridore als Tagraum, daran schliessend den Ueberwachungssaal mit 14 Betten und im Abortraume die Wasserleitung zur Füllung der Badewanne und elektrische Beleuchtung erhalten hat. In der Frauenabteilung nebst dem noch ein ärztliches Ordinationszimmer.

Mährische Kaiser Franz Josef I. Landes-Heilanstalt in Kremsier.

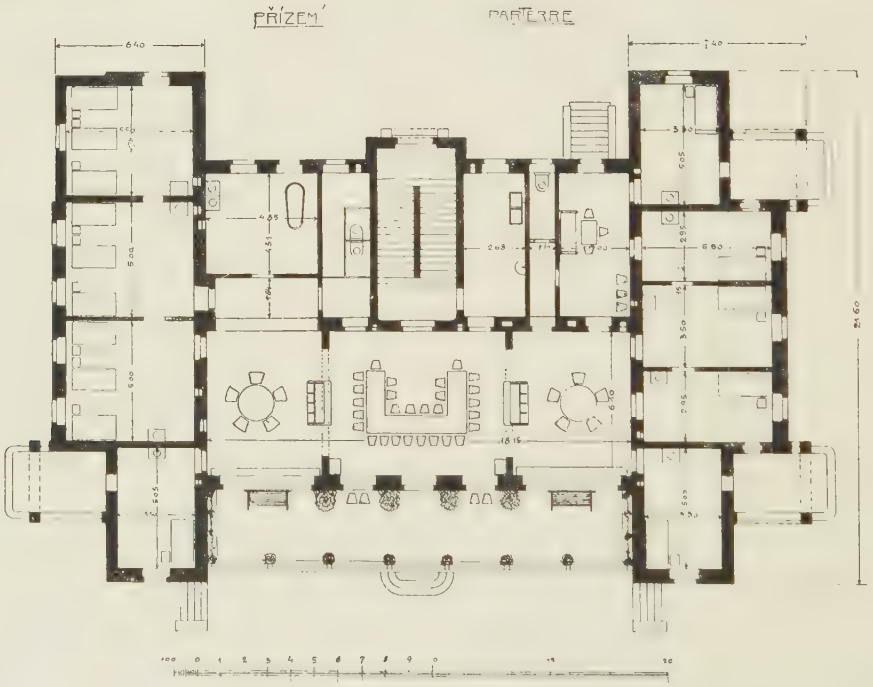
Verfasst vom Director Dr. **Návrat.**

Als die ständige Ueberfüllung der beiden ersten Landes-Irrenanstalten in Brünn und Sternberg die erspiessliche Tätigkeit derselben ziemlich hemmte und auch die adaptierte Filialanstalt in Iglau dieses Uebel nur ganz wenig zu beseitigen vermochte, beschloss der mährische Landtag in der Sitzung vom 30. Oktober 1903 den Bau einer dritten Landes-Irrenanstalt mit selbständigem Aufnahmegebiete in Kremsier. Für diese Anstalt wurden Grundstücke an der südlichen Peripherie der Stadt nächst dem fürst-erzbischöflichen Park „Ziergarten" im Ausmasse von 82,5 ha, wovon 29,5 ha für die eigentliche Baufläche und 53 ha für die landwirtschaftliche Kolonie entfallen, angekauft und der ganze Anstaltsbau in 4 Bauperioden eingeteilt, wobei die Gebäude jeder einzelnen Baugruppe nach ihrer Fertigstellung und Einrichtung sofort mit Kranken zu beziehen waren. Mit dem Baue wurde im Frühjahre 1905 begonnen und die in der ersten Bauperiode gebauten 2 Aufnahmepavillons und 2 Pavillons für Unruhige (nebst dem Administrations- und einem Wohngebäude) im Sommer 1906 mit Kranken belegt.

In der zweiten Baugruppe wurden errichtet: 2 Pavillons für bessere Stände, 1 Pavillon für unruhige Männer, 2 Pavillons für Halbruhige, das gemeinsame Lazarett und Infektionsspital, weiter das Leichenhaus, die Koch- und Waschküche, das Kesselhaus und das zweite Wohnhaus. Die Krankenpavillons wurden Ende 1907 und anfangs 1908 bezogen, und die Anstalt mit 1. Dezember 1907 für direkte Aufnahmen eröffnet und ihr ein eigener Aufnahmebezirk zugewiesen. Die dritte Baugruppe, enthaltend 6 Pavillons für Pflegebedürftige, 2 Pavillons für Ruhige und 1 Werkstättengebäude, gelangte im Laufe des Sommers 1908 zur Belegung; im vierten Baujahre (1908) wurde die Kirche, das an das Administrationsgebäude angeschlossene Gesellschaftshaus, die Aufnahmeabteilung für unruhige Frauen, die landwirtschaftliche Kolonie mit dem Wohnhaus für die dabei beschäftigten Kranken ausgebaut.

Die Baufläche selbst ist in 3 Gruppen geteilt. Die in der Mittelachse liegenden Gebäude dienen, ausgenommen das am Nordende liegende Lazarett, durchaus Administrations- und Wirtschaftszwecken; rechts und links von diesen verteilen sich die Krankenpavillons (auf der Männerseite um 4 mehr). Die Strassenfront nehmen die Wohngebäude für Aerzte und Beamte, den Pförtner und Kanzleidiener ein; seitlich in der Nordostecke liegt das Leichenhaus und westlich von der Anstalt die landwirtschaftliche Kolonie.

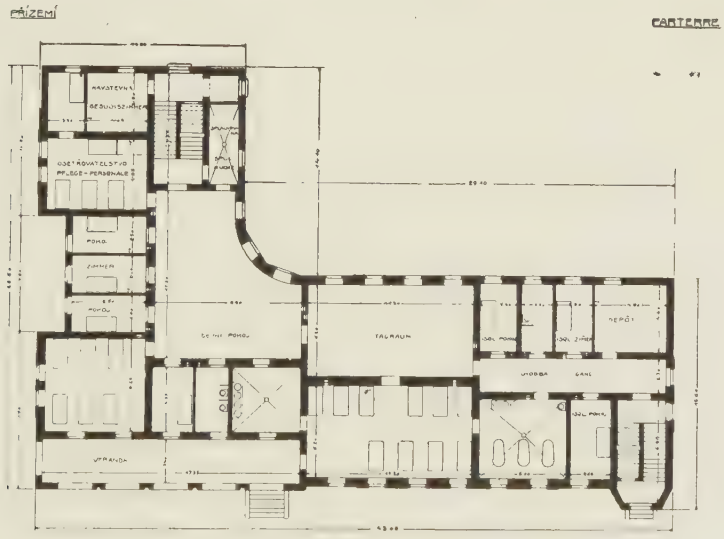
Fast alle Krankenpavillons sind zweigeschossig und enthalten je zwei selbständige Krankenabteilungen mit den dazu gehörigen Gärten. Die Aufnahmepavillons und die Pavillons für bessere Stände sind in der I. Etage nur zum Teil ausgebaut und bilden nur eine Abteilung. Im gemeinsamen Lazarett enthält der Mitteltrakt im Parterre zwei ärztliche Ambu-



Oben: Pavillon für bessere Stände Unten: Grundriss des Pavillons für bessere Stände.

lanzen und Warteräume, ein Vorbereitungszimmer, einen Operationssaal, einen Sterilisationsraum und eine Vorratskammer, im I. Stocke ärztliche Laboratorien für Mikroskopie, Chemie, Endoskopie, Photographie usw. In beiden Flügeln sind Krankenabteilungen für je 18 (+ 2 Betten für kranke Bedienstete) Kranke, und zwar im Parterre für somatische, jedoch nicht infektiöse Krankheiten, im I. Stock für Tuberkulöse. Jede dieser 4 Abteilungen lässt sich vollständig isolieren, da die Parterreabteilungen für den Bedarfsfall über die Veranden zugänglich sind (für den Fall einer grösseren Epidemie, wo das kleine, nur für 10 Betten eingerichtete Epidemiespital nicht ausreichen sollte).

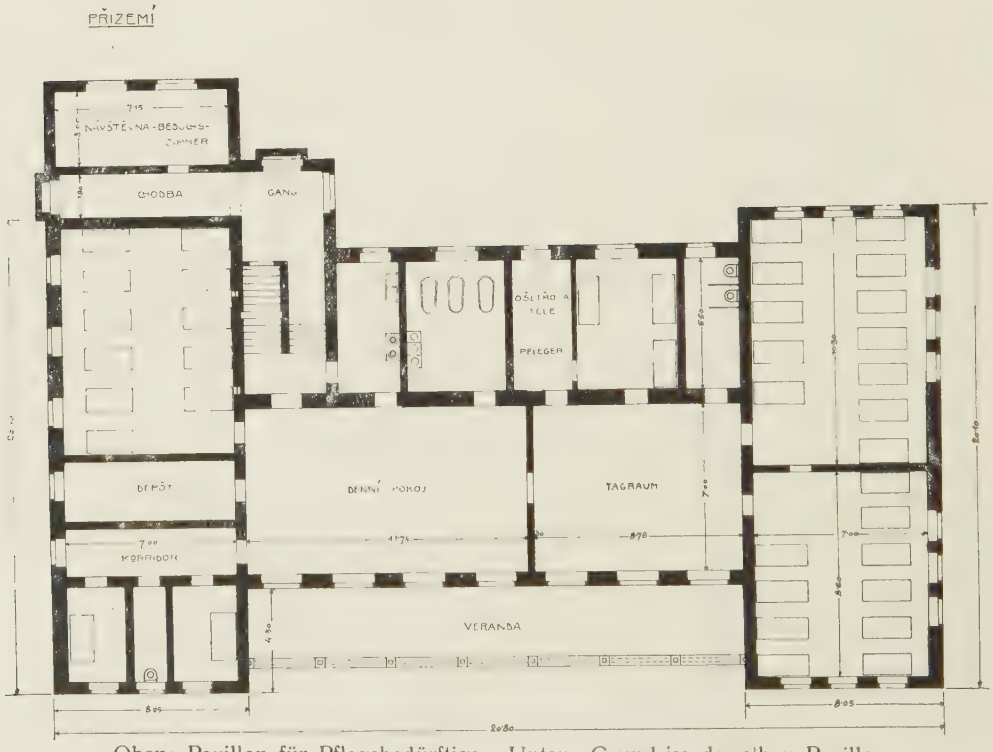
Aufnahmsabteilung für unruhige Kranke



Grundriss des Aufnahms-Pavillons für unruhige Kranke.

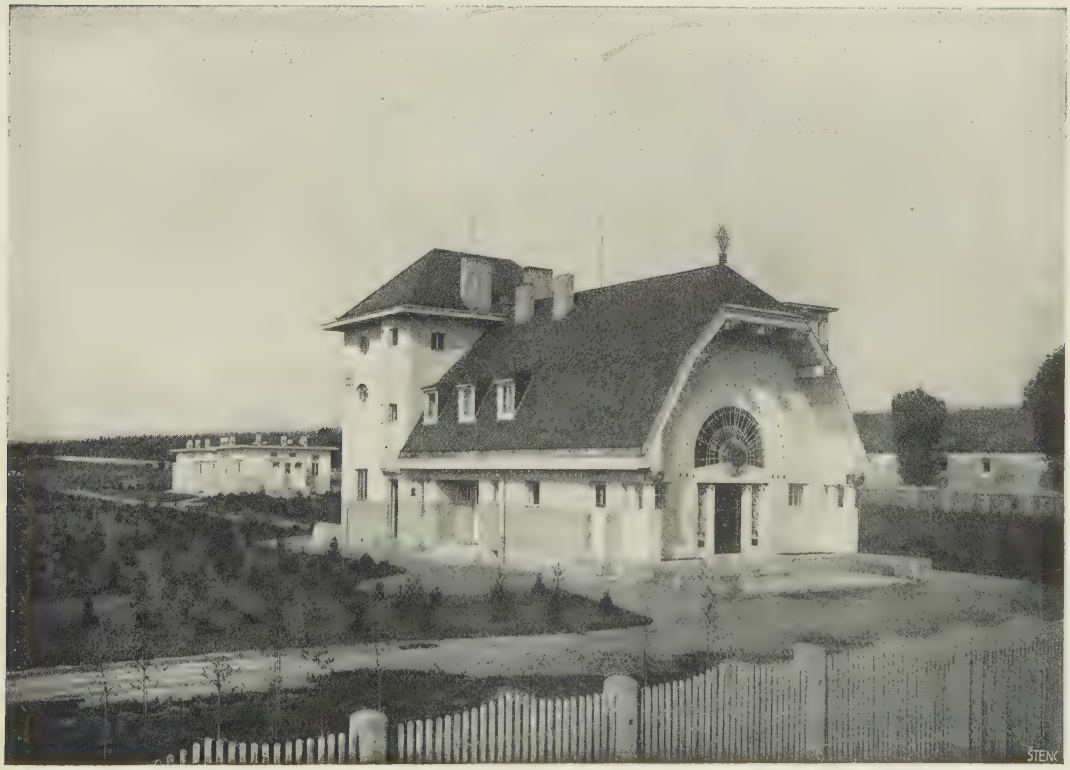
Die innere Gruppierung der Abteilungsräume in den einzelnen Pavillons richtet sich immer nach dem durch das Verhalten der im Hause untergebrachten Kranken gegebenen Bedürfnisse, ist jedoch im Prinzipe derart durchgeführt, dass die Tagräume gegen Süden, die Nebenräume (wie Treppen, Klosetts, Spül- und Waschräume, Depôts, Pflegerzimmer, event. auch Bad) gegen Norden und die Schlafzimmer an den Seiten, um von zwei Seiten beleuchtet

zu werden, situiert sind. — Die Gärten der ebenerdigen Abteilungen sind durch die Veranden aus den Tagräumen direkt, jene der oberen Abteilungen vom Stiegenhause aus zugänglich. Die etwas geräumigeren Veranden der Pavillons für bessere Stände sind verglast, beheizbar



Oben: Pavillon für Pflegebedürftige. Unten: Grundriss desselben Pavillons.

Wohngebäude.



Einsegnungskapelle. — Secierhaus.

und als Wintergärten eingerichtet. — Die Aufnahmeabteilungen für Unruhige und die Abteilungen für Tuberkulöse haben gedeckte Veranden auch im I. Stocke. — Jeder Pavillon hat im Parterre ein an das Stiegenhaus angrenzendes Besuchszimmer. —

Ueber die Bauausführung und Einrichtung wäre zu erwähnen: Die Fenster aller Wohn-

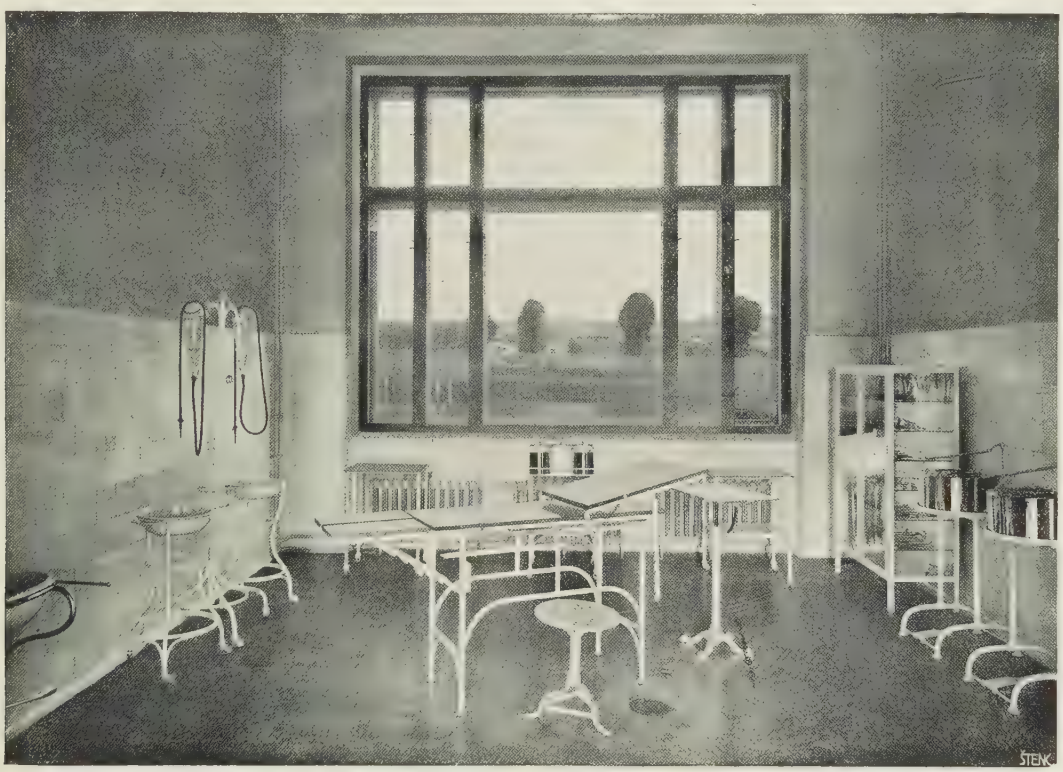
Speise- und Billardzimmer im Pavillon für bessere Stände.

Das Innere der Anstalts-Kirche.

räume der Krankenabteilungen sind doppelflügelig mit oberen, im Lazarett auch mit unteren Ventilationsflügeln, mittels Dornschlüssels geschlossen. Die Innenflügel sind mit 13 mm Hartglas verglast. Fenstergitter sind nirgends vorhanden.

Die Wände der Abteilungen sind gefärbelt mit einfachen Friesmalereien und einem 1,20—2 m hohen Oelfarbsockel auf Cementputz versehen. Im Operationssaal, in der Kochküche, dem Waschhause und Zentralbad sind die Wände mit weissen glasierten Fliesen verkleidet.

Die Fussböden sind verschieden. Die Krankenräume haben Xylolith-, Eichenbrett- oder Linoleumbelag; Bäder, Spülküchen, Aborte, Gänge und Stiegenhäuser zum Teil Terazzo, zum Teil Chamottplattenböden. Pflegerzimmer, Arbeitsräume und Depôts haben weichen Schiffboden. —



Operationssaal.

Die Plafonds bestehen durchweg aus eisenarmiertem Beton. — Die Stiegen sind aus hartem Sandstein oder geglättetem Kunststein hergestellt.

Die Beleuchtung der Abteilungsräume ist durchweg elektrisch. Verwendet werden Metallfadenglühlampen. — Zur Aussenbeleuchtung dient Leuchtgas, die Laternen sind teils Originalgrätzinlampen, teils adaptierte Auerlampen. Die Spülküchen sämtlicher Abteilungen sind mit Gasrechauds ausgestattet.

Die Beheizung der Anstalt findet von 4 Zentralen aus statt und zwar in zwei Baugruppen mittels Niederdruckdampfheizung (System Hainholz und System Körting), in den zwei anderen Gruppen mittels Warmwasserschnellumlaufheizung (System Bolze). Die Warmwasserbereitung für Wasch- und Badezwecke wird ebenfalls von diesen Zentralanlagen besorgt.

Nutz- und Trinkwasser wird vom städt. Wasserwerk geliefert. Regenwasser, sowie die Abwässer der Abteilungen, Wirtschafts- und Wohngebäude, die Spülwässer der Wasserklosetts und Pissoire werden in Betonkanäle aufgefangen und münden in den städtischen Hauptkanal. —

Sämtliche Abteilungen, sowie die Wohnungen der Aerzte und Beamten haben Telefon-

Oben: Kochküche. Unten: Saal.

anschluss an beide Anstaltstelefonzentralen; tagsüber ist die Zentrale beim Portier, nachts jene auf der Abteilung für unruhige männliche Kranke in Tätigkeit.

Jene Abteilung, deren Kranke stete Ueberwachung, auch nachts über, benötigen, sind mit Kontaktstellen für die elektrische Kontrolluhr versehen. — Eine zweite gleichartige Anlage dient der Kontrolle des Nachtwächterdienstes im Anstaltsrayon.

Mährische Landes-Irrenanstalt in Sternberg.

Von Direktor Dr. **K. Schubert.**

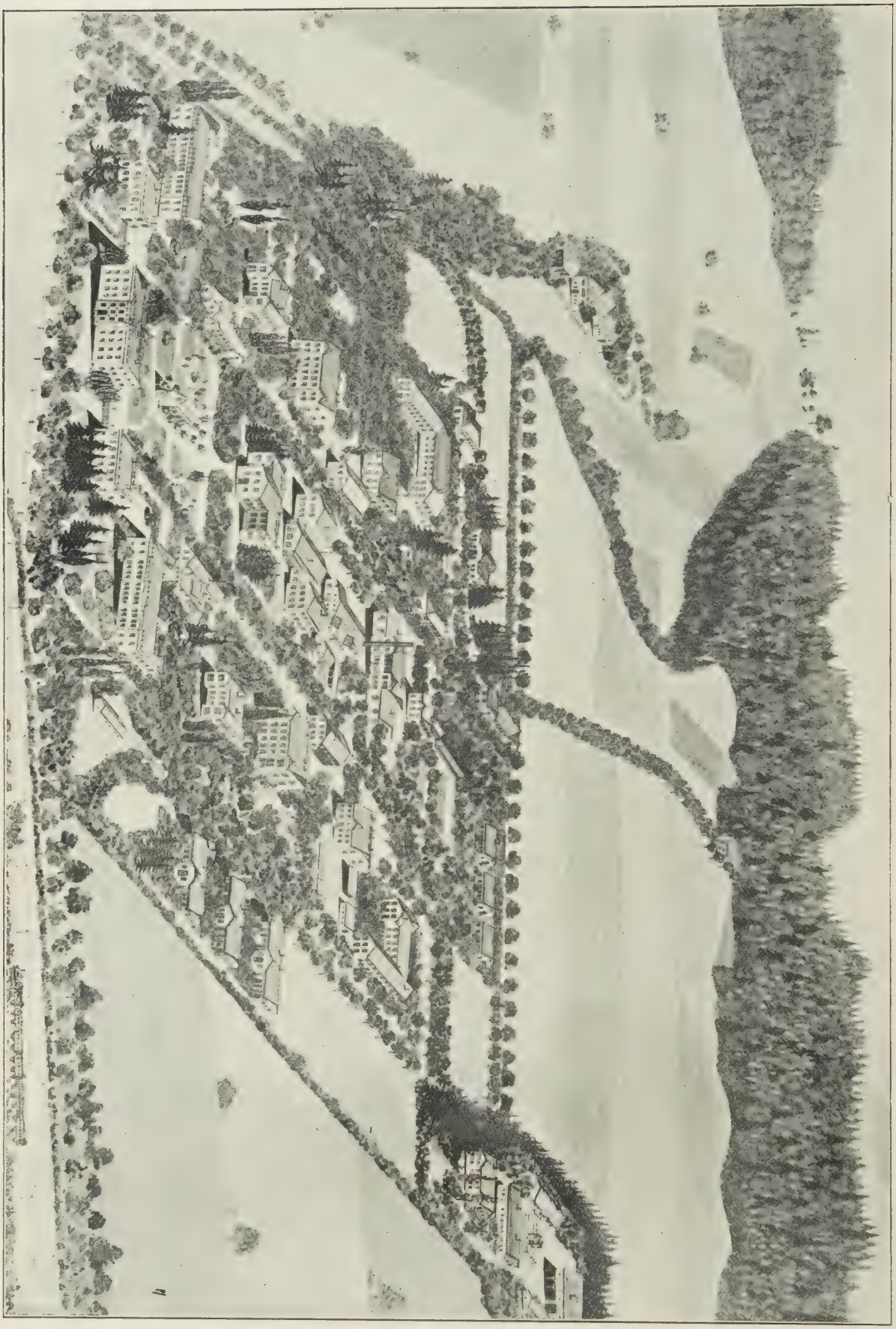
Die Landes-Irrenanstalt Sternberg liegt 0,5 km südlich von der Stadt Sternberg und in gleicher Entfernung von der Station Sternberg der Staatsbahnlinie Nezamyslitz—Ziegenhals. Dieselbe wurde in den Jahren 1890—92 erbaut und ist zur Unterbringung Geisteskranker aus dem nördlichen Mähren und den mähr. Enklaven in Schlesien bestimmt.

Die Anstalt liegt an der Olmütz—Troppauer Reichsstrasse auf einer anfangs sanft ansteigenden, weiterhin mässigsteilen, nach Westen abfallenden Lehne. Die Lage ist frei und landschaftlich schön; sie gewährt einen weiten Blick nach Westen und Süden über die Marchebene hin, und während am südlichen Horizonte die Türme und Kuppeln von Olmütz auftauchen, begrenzen den westlichen Gesichtskreis die dunklen Auwälder der March und darüber die sanften Linien des böhmisch-mährischen Höhenzuges. Das im Osten der Anstalt sich bis zu 400 m erhebende Gebirge, die Sudeten, setzt sich nach Nordwesten, in stundenweiter Ausdehnung von zusammenhängenden Forsten bedeckt, in immer mehr ansteigender Erhebung bis zum Altvater und weiter zum Glatzer Gebirge fort.

Das ganze Anstaltsgebiet hat einen Flächeninhalt von 62,40 ha, wovon 18,74 ha auf Bauplatz, 32,94 ha auf Landwirtschaft und Gemüsebau, 10,72 ha auf Wald entfallen. Der Bauplatz ist mit einem Lattenzaun und einer lebenden Hecke eingefriedet.

Die einzelnen Gebäude, 45 an der Zahl, lassen sich nach ihrer Bestimmung folgendermassen einteilen:

1. 23 Krankenpavillons u. z. 4 à 20, 2 à 25, 7 à 30, 5 à 40, 2 à 50 und 2 à 65 = 770 Plätze und 1 Infektionshaus, sämtliche Gebäude sind mit Ausnahme der Pavillons zu 65 Plätzen einstöckig gebaut.
2. Das Direktions- und Verwaltungsgebäude.
3. Die Kapelle.
4. Die Kochküche.
5. Das Maschinen- und Kesselhaus.
6. Die Wäscherei.
7. Die Wohnhäuser für Aerzte, Beamte und Bedienstete.
8. Das Leichenhaus.
9. Das Glashaus.



Mährische Landes-Irrenanstalt Sternberg (Vogelschau).

Mährische Landes-Irrenanstalt Sternberg von Westen.

10. Die Stallungen.
11. Die Scheune und Remisen.
12. Die Abwässer-Reinigungsanlage.

Die Anordnung der Gebäude ist in der Weise durchgeführt, dass die Krankenhäuser durch die dazwischen gelegten Betriebsgebäude in zwei grosse Gruppen geschieden sind, von denen die nördliche zur Aufnahme der weiblichen, die südliche Gruppe für die männlichen Pfleglinge bestimmt ist. Die Krankenhäuser zeigen die gebräuchliche Einteilung in geschlossene und offene, von denen die ersteren wieder in Häuser für Ruhige, Halbruhige und Unruhige unterschieden sind. Die einzelnen Einrichtungen der Anstalt, die nunmehr 20 Jahre besteht, in welchem Zeitraume das Irrenanstaltswesen grosse Fortschritte gemacht und in allen Zweigen auf Grund der gewonnenen Erfahrungen sich reich entwickelt hat, müssen heute wohl grösstenteils als überholt gelten und es erübrigt sich somit eine eingehende Beschreibung. Es sei deshalb nur kurz erwähnt, dass die Anstalt elektrisch beleuchtet ist; der elektrische Strom für Beleuchtungs- und motorische Zwecke wird in der Anstalt selbst erzeugt. An Beheizungssystemen sind Luftheizung, Dampf-(Niederdruck-) und Ofenheizung in Verwendung. Kochküche und Wäscherei sind an das Maschinenhaus angeschlossen. Die Wasserversorgung geschieht durch einen Tiefbrunnen, der nahezu den doppelten Tagesbedarf liefert. Ausserdem besteht Anschluss an das städtische Wasserwerk und eine Quellwasser-Gravitationsleitung

Mährische Landes-Irrenanstalt Sternberg (Innenansicht).

Mährische Landes-Irrenanstalt Sternberg (Landwirtschaftliche Kolonie).

aus den östlich gelegenen Bergen. Regen- und Schmutzwässer-Ableitung erfolgt in glasierten Steinzeugröhren; die Abwässer passieren eine Reinigungsanlage und werden sodann durch den „Starnauer Graben" dem Marchflusse zugeführt.

Die bei der Behandlung der Kranken massgebenden ärztlichen Grundsätze sind ausser einer nach allgemeinen, diätetischen und hygienischen Grundsätzen geordneten Lebensweise (darunter auch vollständige Abstinenz von alkohol. Getränken), Bettruhe, hydriatische Prozeduren, besonders prolongierte Bäder, und möglichst ausgedehnte Beschäftigungstherapie.

Gelegenheit zur Beschäftigung ist sowohl auf jeder Abteilung geboten, als auch in den mannigfachen Werkstätten des Werkstättengebäudes und ausserdem bei Gärtnerei, Ackerbau und Viehzucht, in der Küche, Wäscherei und Hauswirtschaft.

Mährische Landes-Irrenanstaltsfiliale in Iglau.

Von Kais. Rat Dr. **Arthur Kremann,** dirigierender Arzt der Anstalt.

Die Anstalt wurde im Jahre 1888 als Landes-Zwangsarbeitsanstalt an der östlichen Peripherie der Stadt, hart an der vorbeiführenden Brünner Reichsstrasse, auf einem Areale im Gesamtausmasse von 1 Joch 910 Quadratklafter erbaut.

Auf einer Anhöhe vollkommen isoliert gelegen, ist sie durch das breite Igltal, dessen hügelige Gelände mit park- und waldartigen Anlagen bepflanzt sind, und im Hintergrunde von der langgezogenen Ostseite der Stadt mit ihren zahlreichen Türmen von dieser getrennt und bietet von der Front aus einen höchst malerischen Blick auf das landschaftlich reizende, turmgekrönte, mittelalterlich anmutende Stadtbild, während sie rückwärts an weitausgedehntes Ackerland grenzt.

Als im Jahre 1902 der schon lange andauernde Notstand der beiden Landes-Irrenanstalten Brünn und Sternberg in bezug auf die Unterbringung der immer mehr anwachsenden Zahl der Kranken seinen Höhepunkt erreichte, die Behebung desselben aber durch Errichtung einer schon damals geplanten dritten Landesanstalt grösseren Stils immerhin noch mehrere Jahre dauern konnte, sah sich der Landesausschuss gezwungen, Mittel und Wege zu finden, mit denen unverzüglich zum mindesten auf eine Zeitlang diesem Notstande Abhilfe gebracht werden könnte.

Die äusserst günstige Situation der Zwangsarbeitsanstalt in Iglau, die leichte Möglichkeit, dieselbe im Bedarfsfalle durch Erwerbung angrenzenden Terrains in beliebigem Ausmasse auszugestalten, ihre Lage im südwestlichen Teile Mährens, der als Aufnahmsgebiet für Geisteskranke einer Anstalt entbehrte, veranlasste den Landesausschuss, dieselbe als solche aufzulassen und in eine Irrenanstaltsfiliale umzugestalten.

Die zu diesem Zwecke notwendigen baulichen Adaptierungen und Anschaffungen wurden mit aller Beschleunigung und einem Kostenaufwande von 108 600 K in der ersten Hälfte des Jahres 1902 für einen Belagraum von 316 Kranken (158 Männer und 158 Weiber) durchgeführt, und die Anstalt im Mai 1902 als „Mährische Landes-Irrenanstaltsfiliale" zur Verwahrung und Pflege von unheilbaren, nicht gemeinschädlichen Geisteskranken beiderlei Geschlechts eröffnet. Die Anstalt hat vorläufig provisorischen Charakter. Sämtliche Betten wurden in kürzester Zeit durch Transferierungen von Kranken aus der Brünner und Sternberger Irrenanstalt belegt, später die jeweiligen Abgänge durch Zuwächse aus der Brünner Anstalt allein ergänzt; direkte Aufnahmen finden bisher nicht statt. Die Anstalt erhielt ein eigenes Statut,

demzufolge die Oberleitung dem Direktor der Brünner Anstalt zufiel. Erst im Jahre 1905 erhielt sie insoferne einen selbständigen Charakter, als deren alleinige Leitung mittellst Landtagsbeschlusses dem dirigierenden Arzte derselben übertragen wurde.

Die Baulichkeiten der Anstalt zerfallen in 3 Teile: I. Das zwei Stockwerke umfassende Hauptgebäude mit einem Mitteltrakte und einer Frontlänge von 87 m, dem sich jederseits ein langgestreckter Seitenflügel anschliesst. Im Mitteltrakte sind im Parterre und beiderseits vom Haupteingange die Kanzleien, das ärztliche Arbeitszimmer mit dem Ambulatorium für Kranke, das Sprechzimmer, die Wohnung des Portiers und ein Hauptmagazin für Bekleidungs- und andere Bedarfsartikel in zweckmässiger Verteilung untergebracht. Das erste Stockwerk beherbergt die Wohnung des dirigierenden Arztes, das zweite Stockwerk die Hauskapelle, die Sakristei, die Wohnungen der Sekundarärzte und ein Bad. Die beiden Seitenflügel, von denen ein jeder die gleiche Anzahl von Kranken aufnimmt, dienen ausschliesslich

Ausblick von der Frontseite der Anstalt.

zur Beherbergung von solchen. Jedes Stockwerk bildet hier je eine Abteilung für sich, die aus zwei grossen Tag- und vier Schlafräumen, sowie den notwendigsten Nebenräumen — vollkommen abgeschlossen von den andern Abteilungen — besteht.

Die beiden im Parterre situierten Abteilungen unterscheiden sich von den in den Stockwerken gelegenen dadurch, dass dieselben überdies mit einem modern ausgestatteten Baderaum für Dauerbäder und mit vier Isolierzellen für unruhige und ganz unreine Kranke versehen sind. Zur Errichtung dieser letzteren musste im Jahre 1909 geschritten werden, nachdem sich herausgestellt hatte, dass unter den Zuwächsen, entgegen der ursprünglichen statutarischen Bestimmung, die Zahl unruhiger, insozialer und gemeingefährlicher Elemente immer mehr zunahm.

Die Verteilung der Kranken auf die einzelnen Abteilungen erfolgt derart, dass im Parterre somatisch kranke, sowie ältere und pflegebedürftige, im ersten Stockwerke halbruhige, im zweiten Stockwerke unruhige Pfleglinge untergebracht werden.

Selbstredend ist jedes Stockwerk und jede Abteilung mit einer Leitung für vollkommen einwandfreies Trinkwasser, das aus der städtischen Wasserleitung bezogen wird, mit der nötigen Anzahl von Klosetts mit Wasserspülung, Ausgussbecken für Schmutzwasser, Gasbeleuchtung sämtlicher Räume und einem Feuerlöschapparat ausgestattet. Lichte Korridore auf den Abteilungen bieten den Kranken Raum genug für freie Bewegung an Tagen, die eine solche in den Gärten nicht gestatten.

Im Souterrain des Hauptgebäudes sind weiter untergebracht: Douche- und Wannenbäder zum allgemeinen und regelmässigen Gebrauche für die Kranken, zugänglich sowohl von den Männer-, wie von den Weiberabteilungen. Die Schneider-, Schuhmacher-, Tischler- und Schlosserwerkstätten, endlich die Vorratskeller für Brennmaterialien, Kartoffeln und Gemüse befinden sich ebenfalls im Souterrain.

II. Das Hofgebäude — in der Abbildung durch das Hauptgebäude gedeckt und ebenfalls zwei Stock hoch — hat eine Frontlänge von 44 m und ist vom Hauptgebäude durch einen 99 m langen und 60 m breiten Hofraum, welcher eine gärtnerische Ausschmückung erhalten hat, getrennt. Es hat zwei seitliche Eingänge, von denen der eine zu der im Parterre untergebrachten Wäscherei mit dem Raume für die Wäscheabgabe, dem Bügel- und Sortierraum, der Trockenkammer, dem Raum für die Wäscherolle und dem Wäschemagazin, der andre in die Kochküche mit dem Speiseabgaberaum, dem Spül- und Herrichtungsraum, dem Viktualien-Magazin und der Wohnung der Köchin führt.

Entsprechend der Verteilung der Kranken im Hauptgebäude nach Geschlechtern, sind auch in diesem Gebäude oberhalb der Wäscherei im ersten und zweiten Stockwerke je zwei Abteilungen für männliche, oberhalb ber Kochküche je zwei Abteilungen für weibliche ruhige, verlässliche und andauernd beschäftigte Pfleglinge, im ersten Stockwerke der letzteren Abteilungen überdies ein von diesen separierter Schlafraum für die Küchenmädchen untergebracht.

Diese 4 Abteilungen, die für je 22 Kranke eingerichtet sind, bestehen aus je einem der Anzahl der Kranken entsprechend grossen Tag- und Schlafsaale.

III. Die Leichenkammer, aus zwei heizbaren Räumen bestehend, in deren einem die Leichenaufbahrung erfolgt, während in dem andern, mit den entsprechenden Einrichtungen ausgestatteten die Obduktionen vorgenommen werden.

Bei der Aktivierung der Anstalt wurde der Mangel an entsprechenden Pfleglingsgärten schwer empfunden; denn die Kranken waren darauf angewiesen, in zwei zu beiden Seiten des Mittelhofes situierten, räumlich viel zu beschränkten Höfen ihren Aufenthalt im Freien und ihre Spaziergänge zu absolvieren. Es war daher die erste Sorge der Anstaltsleitung, auf die Beseitigung dieses fühlbaren Uebelstandes bedacht zu sein und eine Erweiterung des Anstalts-Territoriums durch Ankauf der zu beiden Seiten der Anstalt gelegenen Gründe im Ausmasse von 4 153 Quadratklafter in Anregung zu bringen. Der Ankauf dieser Gründe erfolgte schon im Jahre 1904 und wurde auch sofort auf denselben mit Gartenanlagen für den Aufenthalt der Kranken in günstiger Jahreszeit begonnen und ein Teil der Gründe abseits von den Pfleglingsgärten für den Gemüsebau reserviert, um beschäftigungsfähigen Irren zu Arbeiten im Freien Gelegenheit zu bieten. Die Anschaffungs- und Herstellungskosten für diese Anlagen getrennt für beide Geschlechter — samt Einfriedungen und Wegherstellungen betrugen 28 000 K, und sie sind heute so weit gediehen, dass sie eine vollkommen einwandfreie und räumlich mehr als genügende Erholungsstätte für die tagsüber nicht oder nur teilweise beschäftigten Kranken abgeben.

In der Folge wurden aber auch alljährlich namhafte Beträge für baulich technische Einrichtungen und Vorkehrungen in die bestehenden Gebäude investiert, die dahin abzielten, den modernen Anforderungen an eine geregelte und möglichst einwandfreie Irrenpflege Rechnung zu tragen.

An Aerzten, Beamten und Personal sind in der Anstalt tätig: der dirigierende Arzt,

zwei Sekundärärzte; ein Verwalter, ein Kontrollor, ein Aushilfsbeamter; 19 Pfleger und 19 Pflegerinnen; eine Wäscheaufseherin und 4 Wäscherinnen; eine Köchin, 4 Küchenmädchen; ein Schneider, ein Schuster, ein Maurer, ein Gärtner; ein Portier, zwei Hausdiener und ein Nachtwächter.

Die Krankenbewegung ist eine geringe, da nach den statutarischen Bestimmungen fast ausschliesslich unheilbare Kranke in die Anstalt kommen, und bewegt sich die normale Zahl derselben (316) fast stets auf gleicher Höhe, weil die Abgänge gleich wieder durch Nachschübe transferierter Kranker gedeckt werden.

Die geringste Sterblichkeit unter den Pfleglingen betrug in den Jahren 1902—1910 3,83% (1909), die höchste 9,11% (1903) pro 100 der Verpflegten; im Durchschnitt 6½%, während der ganzen Periode. Es geben diese Zahlen gewiss ein sehr günstiges Zeugnis für die Gesundheitsverhältnisse der Anstalt im allgemeinen ab, wenn hierzu berücksichtigt wird, welches elende Krankenmaterial, mit somatisch-chronischen Gebrechen aller Art belastet, mit den Transferierten der Anstalt zugeführt wird, unter denen Kranke mit vorgeschrittener

Ansicht der Anstalt von der Ostseite der Stadt.

Tuberkulose an der Tagesordnung sind. An Infektionskrankheiten ist seit dem Bestande der Anstalt bloss ein Fall von Abdominaltyphus vorgekommen, der jedoch eine Pflegerin betraf, welche nachgewiesenermassen ihre Erkrankung ausserhalb der Anstalt akquirierte.

Die Behandlung der Kranken erstrebt hauptsächlich Erziehung zur Arbeit, um der Verblödung entgegenzuwirken. Die Resultate sind trotz der vorangeführten Qualität der Kranken, namentlich bei den kranken Männern, erfreuliche: im letzten Jahre (1910) waren dauernd 32% beschäftigt, vorwiegend im gärtnerischen und landwirtschaftlichen Betriebe, ferner bei allen in der Anstalt betriebenen Handwerken, bei verschiedenen Hausarbeiten, z. B. Anfertigung von Strohmatten usw.

Bei Frauen, die mit Hausarbeit, mit Nähen, Flicken und Stricken, in der Koch- und Waschküche, sowie bei leichten Feldarbeiten beschäftigt werden, ist das Verhältnis weit weniger günstig, da von ihnen nur 17% andauernd arbeiten. Es hängt dies damit zusammen, dass sich unter den Frauen einerseits eine Menge bettlägeriger, gebrechlicher Kranker, andrerseits ausserordentlich viele mit insozialen Neigungen befinden.

Neben der Bettruhe, welche die grösste Rolle in der Behandlung der erregten Kranken spielt, finden bei ihnen ausgiebig Dauerbäder statt. Von Schlafmitteln kommen die allgemein gebräuchlichen: Chloralhydrat, Sulfonal, Trional, dann Kombinationen von Brom und Chloral, Opium und Chloral, endlich subkutan das Scopolaminum hydrochloricum zur Anwendung.

Isoliert wird nur in dringend gebotenen Fällen; bei gewissen erregten Kranken tritt häufiger die feuchte Packung in ihre Rechte. Beschränkende Mittel werden nur dort angewendet, wo es zur Heilung von Verletzungen bei dauernd sich selbst beschädigenden Kranken oder sonst in ähnlichen Lagen aus Gesundheitsrücksichten notwendig ist.

Dass die Kranken regelmässig an die frische Luft kommen, sobald es die Witterung nur irgend gestattet, ist selbstverständlich. Manchen vollkommen verlässlichen Kranken wird auch der freie Ausgang in die Stadt nicht verwehrt.

Wenn schliesslich eingangs erklärt wurde, dass diese Anstalt vorläufig als Entlastungsanstalt für die Brünner und Sternberger Anstalt aktiviert wurde, erwies sich in der Folge und trotz der inzwischen neuerbauten und belegten Heil- und Pflegeanstalt in Kremsier dieses Auskunftsmittel als völlig unzureichend, so dass gegenwärtig auf die Errichtung einer vierten Landesirrenanstalt mit allen Mitteln hingearbeitet werden muss.

Nachdem aber in unserer Anstalt für die möglichst zweckmässige und baldige Erreichung dieses Zieles naturgemäss alle Vorbedingungen gegeben sind, ist zunächst diese dazu ausersehen, als selbständige vierte Landesirrenanstalt — mit dem südwestlichen Teile Mährens als Aufnahmsgebiet — ausgestaltet und ausgebaut zu werden. In dieser Richtung ist ein wesentlicher Schritt vorwärts damit gegeben, dass das Land Mähren im Jahre 1909 die unmittelbar an die rückwärtigen Grenzen der Anstalt anstossenden Gründe im Gesamtausmasse von 23 Joch 122 Quadratklafter angekauft hat, die zum Teile schon landwirtschaftlich ausgenützt, zum Teile gärtnerisch bepflanzt werden.

Weitere definitive Entschliessungen über den Ausbau der Anstalt sind selbstredend dem Landtage vorbehalten.

Die o. ö. Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart-Linz.

Von Dr. **Franz Schnopfhagen.**

Die o. ö. Landes-Irrenanstalt liegt im Gemeindegebiet und in nächster Nähe der Landeshauptstadt Linz auf den östlichen Ausläufern des längs der Traun, zwischen dieser und den die Donau begleitenden Granitbergen hinstreichenden diluvialen Höhenzuges, der unter den Namen „das Harter-Plateau" bekannt ist. —

Nach Norden hin öffnet sich ein reizender Blick auf die nahegelegene Landeshauptstadt und die massigen, im schönen Linienschwung das Donautal säumenden Urgebirge des Mühlviertels, während nach Süden die Alpenkette in blauer Ferne den Horizont begrenzt. Bei günstiger Witterung überblickt man vom Salzburger Stauffen bis zum Oetscher und zum Schneeberg bei Wiener Neustadt die österreichischen Kalkalpen in einer Ausdehnung von reichlich 300 km.

Nach Osten hin schwelgt das Auge in der Ueppigkeit des weitgeöffneten Donautales; unter den vielen Stätten menschlicher Kultur der Gegenwart und Vergangenheit wirkt ganz besonders anziehend, Lorch (Laureacum), der alte Bischofsitz der Ostmark, mit dem auf der Anhöhe über ihm thronenden Städtchen Enns, das, wie es durch reiche Ausgrabungen von dem mächtigen Volke der Römer erzählt, auch gar manches zu sagen hätte von den traurigen Zeiten, da Hunnen und Avaren das heimische Volk hart bedrängten.

Der Bau der Anstalt wurde im Jahre 1863 begonnen und 1867 vollendet; die Gesamtkosten des auf 250 Betten eingerichteten Baues betrugen 561·140 fl 53 Kreuzer. Ueber die Unterbringung von Geisteskranken in früherer Zeit ist nicht viel bekannt.

Es waren Geisteskranke bereits im Jahre 1768 in dem seit 1645 bestehenden Pest-Lazarett zu Linz untergebracht. Im Jahre 1788 übersiedelten aus diesem Lazarett 2 männliche und 6 weibliche Geisteskranke in das sogenannte Prunnerstift, in welchem sie neben Pfründnern, Schwangeren, Gebärenden, Findelkindern und Pestsiechen bis 1833 verblieben. Von dieser Zeit ab wurde das Prunnerstift den immer zahlreicher werdenden Geisteskranken allein eingeräumt und ausserdem mehrere angrenzende kleine Häuser dem Stifte angegliedert.

Die steigende Unzulänglichkeit des Prunnerstiftes führte endlich zum Neubau der Anstalt in Niedernhart, und wurde selbige am 22. September 1867 feierlich eröffnet und nach und nach von insgesamt 100 Kranken bezogen.

Die Hauptfront des ganzen Gebäudes bildet der 2stöckige Administrationstrakt mit den Wohnungen für die Angestellten der Anstalt und den Kanzleien. Nach Süden schliessen

sich die Abteilungen für weibliche, nach Norden hin die für männliche Kranke in Staffelform an. Ebenerdig sind dieselben durch Gänge verbunden. In der Hauptachse des Gebäudes befinden sich die Kapelle, die Küche und das Maschinenhaus; zu beiden Seiten Wäscheräume und Bäder, sowie andererseits die Tischlerei und Bäckerei; die Korridore der Anstalt sind gegen die sehr geräumigen und mit Bäumen bepflanzten Höfe gerichtet, während die Wohn- und Schlafräume in die die ganze Anstalt umgebenden Gärten hinausgehen.

Die Fäkalien, sowie die Schmutz- und Niederschlagswässer werden durch Kanäle aus der Anstalt entfernt und in die städt. Kanalisierung (der Hauptkanal mündet weit unterhalb der Stadt in die Donau) geleitet. Ausserdem ist die Anstalt mit der städtischen Wasserleitung verbunden und kann von dieser vollständig mit Nutz- und Trinkwasser versorgt werden. Was die Beleuchtung der Anstalt betrifft, so wurde diese bis zum Jahre 1907 durch Petroleum und Kerzenlicht beschafft; in diesem Jahre wurde dann das elektrische Licht für die Anstalt eingeführt.

Die neuerbaute Anstalt genügte dem Bedürfnisse nicht länger als ein Jahrzehnt, denn schon im Jahre 1877 wurde die Notwendigkeit einer Erweiterung der Anstalt ausgesprochen und verschiedene Projekte zur Behebung der Ueberfüllung vorgelegt.

Im Jahre 1880 wurde der Ankauf eines angrenzenden Gütchens mit über 5 ha Grund beschlossen und alsbald durchgeführt; dasselbe wurde am 23. Juli 1881 von 20 Pfleglingen bezogen. Das Gut brannte am Karfreitag, den 27. April 1882 ab und war eine Zeitlang in Gefahr als Brandstätte verkauft zu werden, was durch den Primararzt verhindert wurde; nach vollendeter Wiederherstellung wurde das Gebäude am 17. Mai 1883 neuerlich von 26 Kranken mit 2 Wärtern bezogen.

Am 26. Juli 1888 wurde die 14 Zellen und 26 Betten in 2 grossen Sälen enthaltende neue Abteilung für Unruhige auf der Frauenseite bezogen; (Lageplan = a).

Ende des Jahres 1894 begann die allmähliche Belegung der Irren- und Siechenanstalt in Gschwendt bei Neuhofen; in derselben sind 100 Pfleglinge und zwar 36 weibl. und 64 männliche Patienten ständig untergebracht. Leider ist Geschwendt von der alten Anstalt zu fern, als dass es bequem und mit vollem Erfolg für die Entlastung der Anstalt ausgenützt werden könnte.

Im Jahre 1898 wurde der Bau eines mindestens 80 Männer fassenden Pavillons beschlossen, dazu 60 000 fl bewilligt und wurde selbiger noch im gleichen Jahre vollendet und bezogen; dermalen ist derselbe regelmässig mit 100 Patienten besetzt; (Lageplan = b).

In der Sitzung des h. o. ö. Landtages vom 8. Juli 1902 wurde der Neubau eines Frauen-Pavillons beschlossen, im Jahre 1903 auch durchgeführt und im Frühjahr 1904 bezogen; (Lageplan = c). Derselbe reiht sich an der Südseite der Frauenabteilung mittels eines 8,6 langen einstöckigen Verbindungstraktes an diese an und bietet in seinen 3 Stockwerken bequem für 140 Kranke Platz. Eine genaue Beschreibung desselben findet sich im Anstaltsbericht für das Jahr 1904. Mit der fortschreitenden Erweiterung der Krankenräume wurde auch die Vergrösserung der Anstaltskirche notwendig und im Jahre 1904 sehr zweckentsprechend und gelungen durchgeführt.

In der Herbstsession des h. o. ö. Landtages 1910 wurde eine neuerliche Vergrösserung der Anstalt beschlossen und zwar durch einen an der Nordseite der Männerabteilung sich anschliessenden Pavillon für 150 Kranke, welcher im wesentlichen dem letztgenannten Bau auf der Frauenseite gleichen wird; (Lageplan = d). Derselbe ist im Rohbau fertig gestellt, und wird im Sommer 1912 bezogen werden; er bietet einen ganz besonders schönen Blick auf die Stadt und deren bergige Umgebung, sowie ins Donautal.

Im Jahre 1867 wurde die Anstalt mit 110 Personen bezogen und in stetiger Zunahme stieg im Laufe der Jahre der Stand auf die beträchtliche Zahl von 920 Pfleglingen, von denen jedoch 100 in der Irrensiechenanstalt Gschwendt bei Neuhofen a. d. Krems untergebracht sind.

Da eine grosse Anzahl von Geisteskranken noch ausserhalb der Anstalt lebt, mehr als 50% der o. ö. Geisteskranken überhaupt, so ist auch für die nächsten Jahre eine fortwährende Zunahme der in einer Anstalt zu verpflegenden Kranken zu erwarten. Der o. ö. Landtag beschäftigte sich infolgedessen in seiner letzten Sitzung gelegentlich der Beratung und Beschlussfassung über die Erweiterung der Anstalt auch mit der Frage des künftigen Bedürfnisses und kam zu dem Schlusse, dass es am zweckmässigsten sei, durch Ankauf von Grund und Boden in

Ober-Oesterreichische Landes

renanstalt Niedernhart.

nächster Nähe der bestehenden Anstalt auch die hinkünftige Erweiterungsfähigkeit derselben vorzubereiten. Es wurde daher der Ankauf einer an die Anstalt unmittelbar anschliessenden Bodenfläche von ca. 7 ha beschlossen und auch bereits durchgeführt. Die Lage dieses Grundstückes an der Südseite der Anstalt ist so günstig und die Fläche gross genug, dass auf demselben in idealer Weise die allmähliche Vergrösserung und Weiterentwicklung durchgeführt werden kann, und überdies noch genügend Raum für garten-koloniale Zwecke übrig bleibt.

Entsprechend der mit dem stetigen Wachsen der Zahl der Kranken bedingten Vergrösserung der Anstalt musste auch Raum für die Aerzte und Beamten geschaffen werden, zu welchem Zwecke noch im Sommer des l. J. 1911 ein Neubau zur Ausführung gelangte, in dessen erstem Stockwerk die Wohnung für zwei Beamte untergebracht ist, während ebenerdig 4 kleinere Wohnungen für Aussenportier, Gärtner, Hausknecht und Bäcker nebst allem Zubehör, wie Keller, Waschküche, Holz und Kohlenlager erbaut werden.

Dermalen sind in der Anstalt 5 Aerzte, 1 Primararzt und 4 Hausärzte angestellt, ausserdem 2 Verwaltungsbeamte und ein katholischer Geistlicher. Die Verköstigung der Pfleglinge geschieht seit 1. Oktober 1885 in „eigener Regie“ und wurden zur Leitung der Küche die ehrwürdigen barmherzigen Schwestern vom heil. Vinzenz von Paul berufen, welche auch den Wärterdienst auf der Frauenseite versehen. Insgesamt sind in der Anstalt 49 Schwestern auf der Frauenseite, und 45 Wärter auf der Männerseite im Krankendienste tätig.

Augenblicklich sind wie schon gesagt, in der Anstalt Niedernhart 820 Patienten untergebracht und im Irrensiechenhaus Gschwendt 100, so dass die Gesamtzahl 920 beträgt.

Nach dem vorliegenden Sanitätsberichte, der mit dem Jahre 1908 schliesst, befanden sich in den Jahren 1906, 1907 und 1908 in den beiden Anstalten jeweilig 817, 838 und 828 Kranke, während ausserhalb einer Irrenanstalt in damaligen Jahren 841, 824 und 808 Geisteskranke lebten, so dass also beiläufig 50% der Geisteskranken in den zwei Landesanstalten untergebracht sind. Dem Geschlecht nach überwiegen die geisteskranken Frauen mit ca. 55%, über die nur 45% betragende Zahl der Männer; bei einer Einwohnerzahl des Kronlandes von 810 246 Menschen, beträgt die Gesamtzahl der Geisteskranken in den obengenannten 3 Jahren 1906, 1907 und 1908, 1658, 1662 und 1630. Es entfallen also auf je 100 000 Einwohner im Jahre 1906 — 205,5, im Jahre 1907 — 205,6, im Jahre 1908 — 203,3 Geisteskranke.

Im ganzen und grossen ist in Ober-Oesterreich eine zwar langsame und geringe doch stetige Zunahme der Geisteskranken bisher zu verzeichnen gewesen.

Die Abbildung der Anstalt gibt im Vereine mit dem Lageplan derselben einen guten Ueberblick über den Bestand und die allmähliche Entwicklung der ganzen Anlage in bezug auf deren bauliche Vergrösserung sowohl wie auf den allmählichen Grunderwerb.

Die anfängliche Grundfläche auf der die Anstalt erbaut wurde, war 81 226 qm = 14 Joch 184 Klafter gross.

Das 1880 erworbene Bauerngut B besitzt 54 398 qm = 9 Joch 725 Klafter.

Die angekauften Grundstücke C sind 64 268 qm = 11 Joch 668 Klafter gross.

Insgesamt verfügt die Anstalt über eine zusammenhängende Bodenfläche von 199 892 qm = 34 Joch 1 577 Klafter.

Für Unterstützungen stehen zwei kleine Stiftungen zur Verfügung, nämlich 1. der Armenfond, ein Sparkassenbuch mit 1 139 Kr. 81 hl, und 2. die Maderleitner Stiftung mit einem Sparkassenbuch von 151 Kr. 72 hl. und in Hypoth. Pfandbriefe pr. 1800 Kr. Ausserdem zeitweilige kleinere Spenden von Wohltätern.

Ausführliche Angaben über das Irrenwesen in Oesterreich und über die Landes-Irrenanstalt finden sich in dem vom Primararzt Dr. Franz Schnopfhagen verfassten Buche „Niedernhart und Gschwendt, die Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke im Erzherzogtum Oesterreich ob der Enns“; sowie in den alljährlich erscheinenden gedruckten Anstaltsberichten.

N. Oe. Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranke „am Steinhof“ in Wien, XIII.

Von Dr. **Edmund Holub,** ordinierender Arzt.

Die Errichtung des „Irrentumes“ im allgemeinen Krankenhause zu Wien durch Kaiser Josef II. bedeutet den Beginn einer eigentlichen Irrenfürsorge in Oesterreich: waren nämlich bis dahin die Geisteskranken in Zuchthäusern oder Gefängnissen und, wenn es gut ging, in alten, halb verfallenen und zu diesem Zwecke keineswegs geeigneten Armen- und Siechenhäusern mehr schlecht als recht untergebracht, so entstand jetzt (1784) zum erstenmale ein Gebäude, dessen einzige Bestimmung es war, Geisteskranken zum Aufenthalte zu dienen, — also eine „Irrenanstalt“. Allerdings keine ideale; dieser „Irrtum“ nämlich war wenig mehr als ein Zellengefängnis, in dem die Kranken noch vielfach an Ketten lagen und im „Zwang“ verkamen: von einer rationellen Behandlung konnte daher sicherlich keine Rede sein.

Hierin hat erst die 1853 eröffnete Irrenanstalt „Am Brünnlfeld“ Wandel geschaffen. Im Blockstil erbaut, war und blieb sie mit ihren grossen Räumen, breiten Gängen und prächtigen Gärten lange der Fachwelt eine Musteranlage.

Aber die Fortschritte in der modernen Psychiatrie und nicht zuletzt der trotz wiederholter Neu- und Zubauten von Jahr zu Jahr in beängstigender Weise sich immer fühlbarer machende Platzmangel liessen zu Beginn des verflossenen Dezenniums eine radikale Abhilfe unaufschieblich erscheinen.

Die n. ö. Landesvertretung, in deren Händen seit 1864 die Verwaltung des Irrenwesens in Niederösterreich liegt, ergriff daher gerne die sich anlässlich der Neuausgestaltung der Wiener Kliniken bietende Gelegenheit, die Gründe der Anstalt um 13 000 000 K dem k. k. Krankenhausfonds abzutreten, um an Stelle der veralteten Anlagen eine neue, allen modernen Anforderungen entsprechende Anstalt mit einem Kostenaufwand von 28 000 000 K. zu errichten.

Es gelang glücklicherweise, innerhalb der Grenzen des Wiener Gemeindebezirkes einen zusammenhängenden Komplex von ca. 143 ha zu erwerben. Damit waren die schwierigen Fragen der Wasser- und Lichtbeschaffung, der Kanalisation u. a. mit einem Schlage in einwandfreier Weise gelöst.

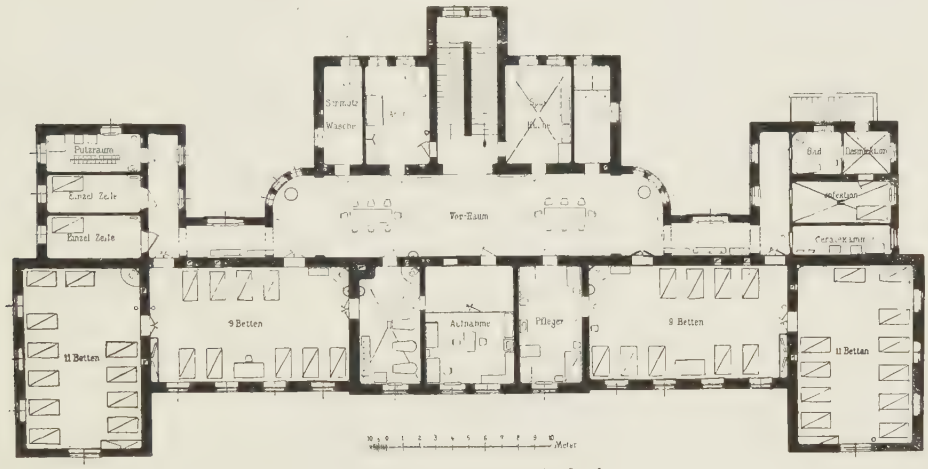
Im März 1905 wurde mit dem Neubau begonnen und schon am 7. 10. 1907 konnten die „n. ö. Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranke „Am Steinhof“, Wien, XIII“ feierlich eröffnet werden.

Die Anstalten liegen im Westen Wiens, im XIII. Bezirke, am Südabhange des Kahlengebirges und sind vom Zentrum der Stadt mit der elektrischen Strassenbahn (Linien 46 und 47) in ca. $^3/_4$ Stunden erreichbar.

Das Terrain steigt bei einer mittleren Meereshöhe von 310 m gegen Norden und Westen nicht unbeträchtlich an und gewährt anderseits fast von allen Punkten der Anstalten und zufolge der terrassenförmigen Anordnung der Gebäude aus fast allen Fenstern der Pavillons gegen Süden und Osten hin einen prächtigen Ausblick über die Stadt und das Hinterland bis zum Leithagebirge und dem Schneeberge.

Da ferner eine Ausdehnung der Grossstadt in westlicher Richtung infolge der Bodenfiguration ausgeschlossen erscheint, steht den Anstalten in dem unmittelbar angrenzenden Wienerwalde ein Luftreservoir zu Gebote, aus welchem die vorherrschenden Westwinde stets neue Massen frischer und reiner Luft zuführen.

Das eigentliche Anstaltsareal beträgt 970 000 qm. Es ist, um eine Beunruhigung der Kranken durch das Publikum hintanzuhalten, mit einer 4,2 km langen Einfriedung umgeben. Innerhalb dieses Gebietes erheben sich 62 Gebäude, die teils administrativen, teils Zwecken der Krankenpflege dienen. Sie sind in 5 Reihen terrassenförmig angeordnet, wodurch kein Gebäude dem höherliegenden die freie Aussicht behindert.



Pavillon Nr. 1 und 2, Aufnahme.

Die Ausführung dieser Gebäude ist eine durchweg massive. Jeder Pavillon besitzt ein Untergeschoss, das sich zufolge der abfallenden Bodenverhältnisse besonders im vorderen Teile in gleicher Höhe mit den vorliegenden Gärten befindet und den sich daselbst aufhaltenden Kranken bei vorübergehenden Witterungsunbilden Schutz gewährt. Diese Untergeschosse sind aus Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, die übrigen Geschosse bestehen aus Ziegelmauern teilweise aus Monierwänden.

Die Dächer sind grösstenteils in Eisenbeton hergestellt, mit Holzzementmasse abgedeckt und mit einer Schotterschicht geschützt. Die Unterseite der Deckenkonstruktion ist behufs weiteren Wärmeschutzes ausserdem noch mit einer Rabitzdecke versehen.

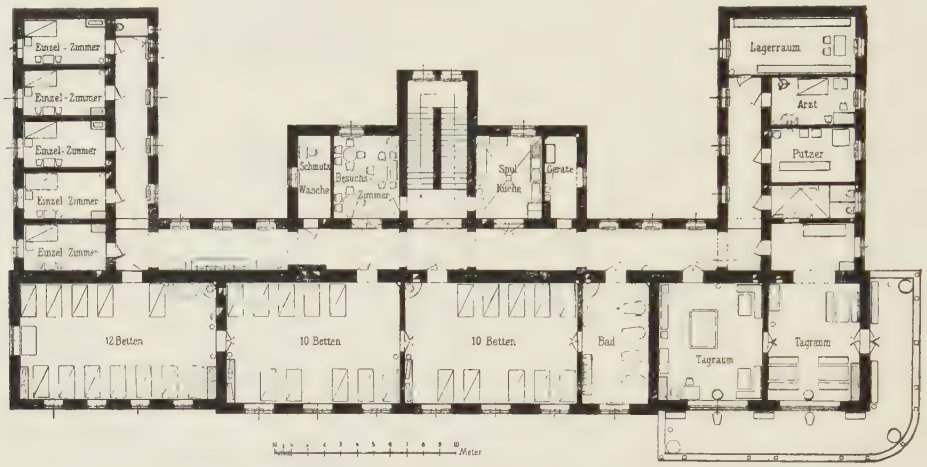
Von aussen repräsentieren sich die Gebäude in Rohziegelwänden und teilweisem Zementverputz mit Ausnahme der Pavillons des Sanatoriums, die mit wetterfestem Steinfarbenanstrich versehen sind.

Krankenpavillons bestehen 36, ausserdem sind wohl auch das Kurhaus, der Festsaal und das Werkstättenhaus als solche zu rechnen, da sie ja in erster Linie für die Benützung durch Patienten bestimmt sind.

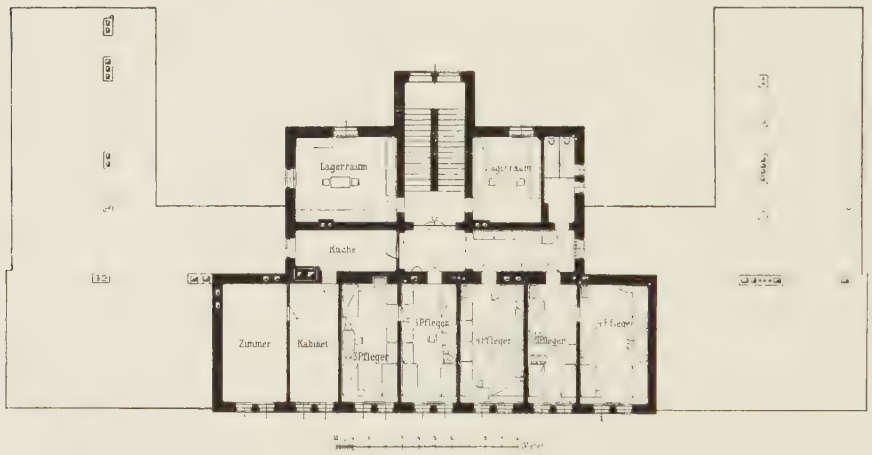
Die ganze Anstalt ist in 4 Abteilungen geteilt, die zusammen unter einer einheitlichen ärztlichen Leitung stehen.

Es umfasst die Heilanstalt für Männer 7 Pavillons mit normal 521 Betten; die Heilanstalt für Frauen 6 Pavillons mit 447 Betten; die Pflegeanstalt (Männer- und Frauenseite) 13 Pavillons mit 1095 Betten und das Sanatorium 10 Pavillons mit 365 Betten, mithin also 36 Pavillons mit zusammen 2419 Betten. Dieser Normalstand ist allerdings bei einer derzeit zwischen 3200 bis 3350 schwankenden Krankenziffer bereits wieder bedeutend überschritten.

Zunächst dem Haupteingange, durch eine Mittelachse, welche von den allgemeinen Zwecken dienenden Gebäuden gebildet wird, getrennt, liegen in 2 Reihen die Pavillons der beiden Heilanstalten für Männer und jener für Frauen.



Pavillon für Halbruhige Erdgeschoss und I. Stock.



Pavillon für Halbruhige. II. Stock.

Jede derselben besitzt einen für 40 Kranke berechneten Aufnahmepavillon, ein eingeschossiges, mit einem Aufbau für Pflegerwohnungen versehenes Gebäude, in welchem jeder in die Heil- oder Pflegeanstalt aufzunehmende Patient vorerst untergebracht, untersucht und beobachtet wird, ehe seine Zuteilung auf den für ihn geeigneten Pavillon erfolgt.

Von diesen besitzt jede Seite der Heilanstalt 2, beziehungsweise auf der Männerseite 3 Gebäude mit je 74 Betten für halbruhige, ferner 2 Gebäude zu je 70 Betten für unruhige und endlich ein Gebäude für 116 ruhige Patienten.

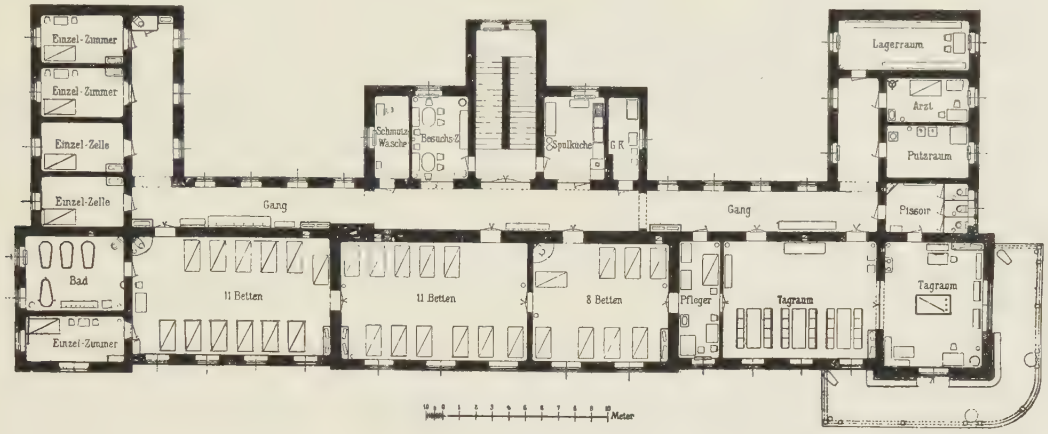
Die Pavillons für Halbruhige und Unruhige unterscheiden sich innerlich und äusserlich nur unwesentlich voneinander: sie sind zweigeschossig und enthalten in jedem Stockwerke an der Südfront in der westlichen Hälfte die Wachsäle, bez. Schlafräume, während die östliche Seite von den Tagräumen eingenommen wird.

An die Wachsäle schliesst sich überall die Reinigungs- und Dauerbadeanlage an und auf einen Schallgang im Westflügel öffnen sich die Isolier- resp. Separierräume, durchschnittlich je 2 in jedem Stockwerk.

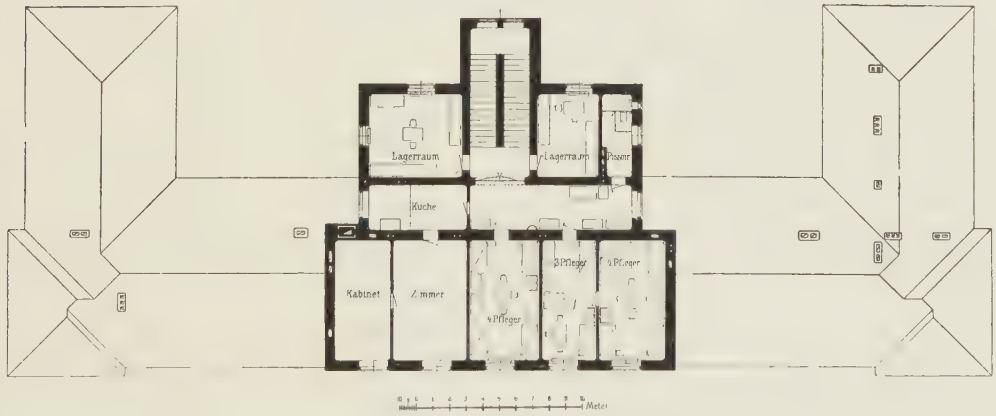
Die Isolierzellen sind fest gebaut, sie haben dicke Bohlentüren, Emailleanstrich und Sprossenfenster mit dicken, mattierten Fenstertafeln. Die Separierräume gleichen vollkommen gewöhnlichen einfenstrigen Wohnlokalen.

Alle eigentlichen Aufenthaltsräume liegen gegen Süden, während der nördliche Teil der Pavillons vom Stiegenhause, den Gängen, Aborten, Depots, der Spülküche u. a. Nebenräumen eingenommen wird.

Von Fussböden bestehen hier wie auch in allen anderen Pavillons mit Ausnahme des Sanatoriums 4 Arten: Parkettböden in den Tagräumen, Mettlacherfliesen in den Schlaf-



Pavillon für Unruhige. Erdgeschoss und 1. Stock.



Pavillon für Unruhige. Aufbau.

und Wachsälen, Xylolith in den Zellen, endlich weicher Dielen- sogenannter Schiffboden in den Depots und Pflegerwohnungen.

Letztere befinden sich bei jedem Pavillon in einem Mittelaufbau untergebracht.

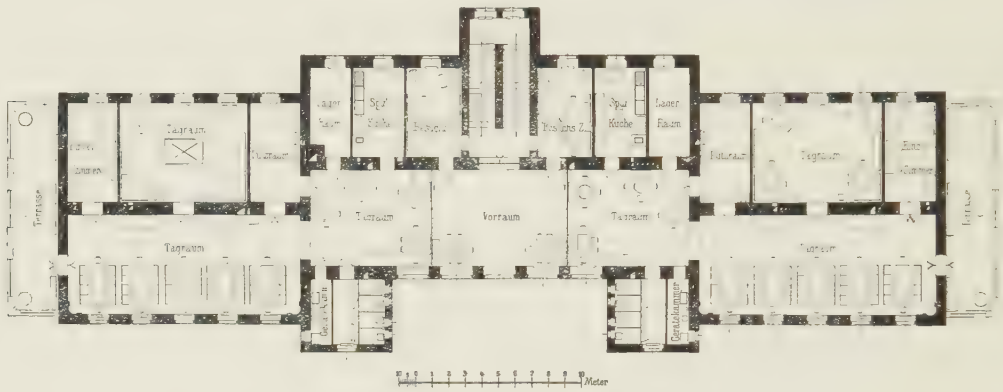
Die Fenster sind Sprossenfenster eigener Konstruktion; sie gestatten eine ausgiebigste Ventilation und sind mit Ausnahme der schon erwähnten Isolierräume mit gewöhnlichem Glase versehen. Jeder der einzelnen Pavillons besitzt eine Niederdruckdampfheizung, die Wäscherei und sämtliche an der Ostseite des Anstaltsterrains gelegenen Pavillons jedoch ebenso wie die drei höchstgelegenen Pavillons der Pflegeanstalt, Männerseite, endlich die Hauptküche besitzen eine Fernheizung.

Die Ventilation der Räume erfolgt durch Frischluftzuführung zu den Heizkörpern und durch Abfuhr der verdorbenen Luft durch Dachkanäle.

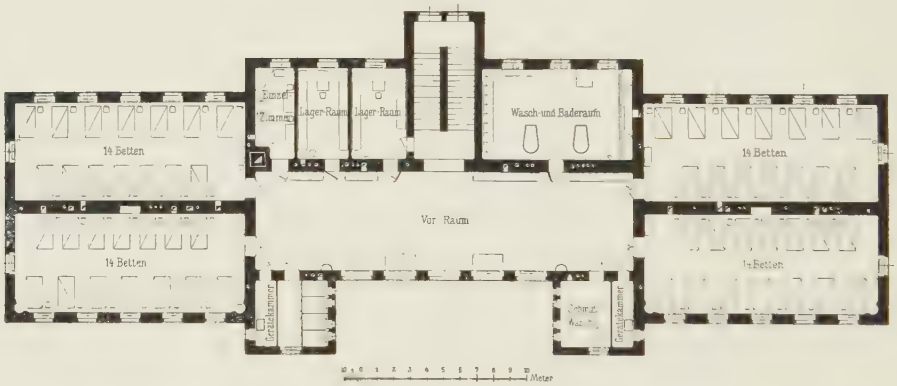
Mit Ausnahme der beiden Aufnahmepavillons besitzen alle dem Aufenthalte der Kranken dienenden Gebäude reichlich bemessene Gärten, die je nach der Art der sie benützenden Patienten mehr oder weniger versichert sind.

Die Gärten der unruhigen Abteilungen sind sogar ummauert, eine Vorsichtsmassregel, zu der nicht der Pfleglinge, sondern des Publikums wegen gegriffen werden musste, da täglich Hunderte und an Sonn- und Feiertagen mehrere tausend Besucher in die Anstalt strömen.

Die schon erwähnten Pavillons der Heilanstalten für ruhige Kranke sind dreistöckig. In denselben wurde von einer horizontalen Teilung der Schlaf- und Tageräume abgesehen; es befinden sich vielmehr erstere in den beiden Obergeschossen, während das Parterrgeschoss



Pavillon für Ruhige. Erdgeschoss.



Pavillon für Ruhige I. und II. Stock.

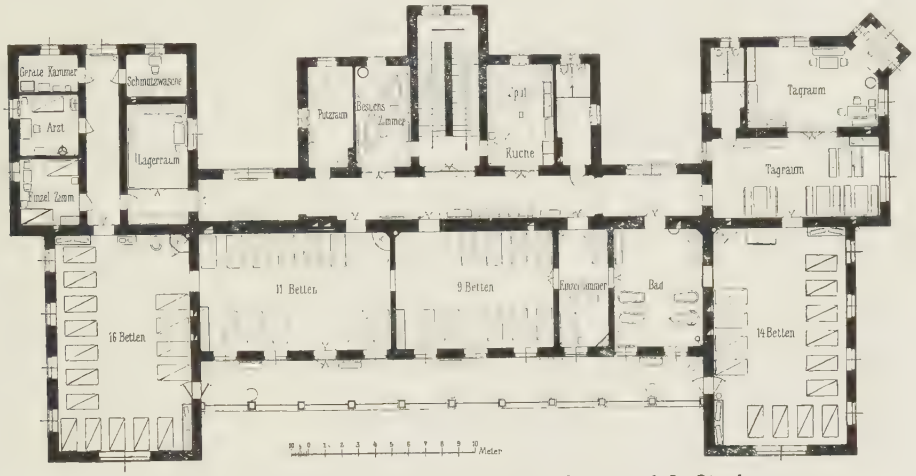
nur von den Tagräumen eingenommen wird. Hier sind keine Fensterversicherungen angebracht und der Pavillon gewährt auch sonst in seinem Innern den Patienten möglichste Bewegungsfreiheit.

Die Krankengebäude der Pfleganstalt, 13 an der Zahl, sind durchschnittlich grösser gehalten und der Mehrzahl nach für 110— 114 Patienten bestimmt. Sie liegen ebenfalls in 2 Reihen angeordnet und sind als Pavillons für Ruhige, Pflegebedürftige, Unruhige und Sieche eingerichtet. Ausserdem befindet sich sowohl auf der Männer- als Frauenseite ein eigener Pavillon für Infektionskranke und Tuberkulöse, 2 offene Pavillons für ganz frei zu behandelnde, ruhige Pfleglinge und endlich der nur für männliche Kranke bestimmte Pavillon für besonders Gewalttätige.

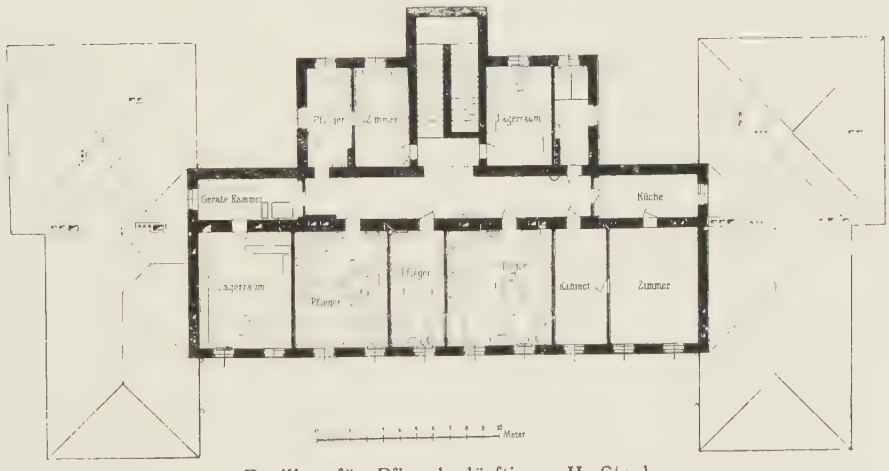
Die grossen Pavillons zeigen im allgemeinen keine Besonderheiten gegenüber den bereits geschilderten.

Die Pavillons für infektiös Erkrankte und Tuberkulöse mit zusammen 74 Betten enthalten im Erdgeschosse Isolierräume für ansteckend Erkrankte, im I. Stock sind die Tuberkulösen untergebracht. Für diese sind eigene Inhalationszimmer vorhanden. Die Zerstäubungsapparate in denselben werden mittels elektrischer Motoren in Aktion gesetzt. Selbstverständlich sind diese Pavillons auch mit Freiluftliegehallen ausgestattet.

Der Pavillon für besonders gewalttätige Geisteskranke umfasst in 2 Stockwerken 38 Betten. Der Grundriss des Gebäudes gleicht etwa einem lateinischen T, dessen wagrechter Schenkel gegenüber dem senkrechten bedeutend verlängert ist und die eigentlichen Krankenräume enthält, während im Vorbau, dem anderen Schenkel entsprechend, die Nebenräume



Pavillon für Pflegebedürftige. Erdgeschoss und I. Stock.



Pavillon für Pflegebedürftige. II. Stock.

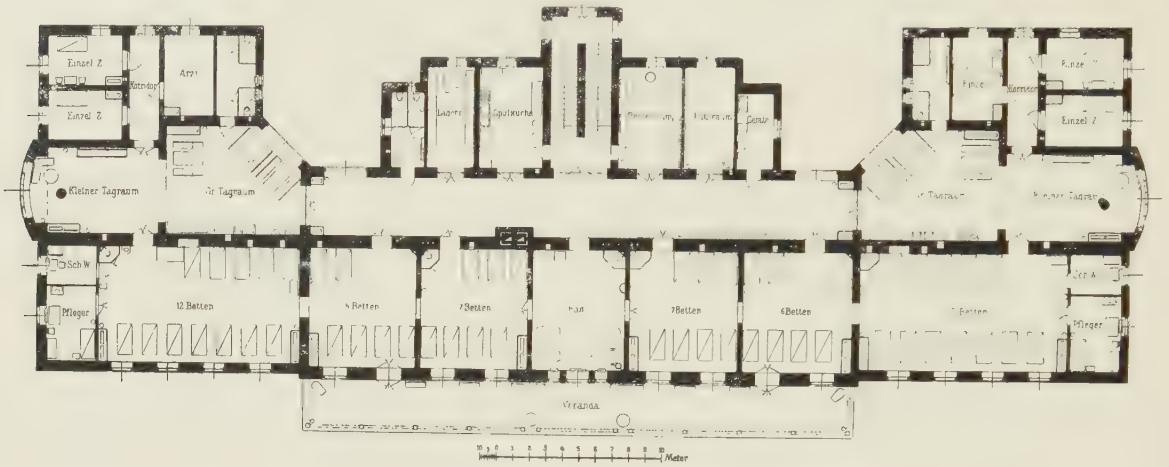
untergebracht und so von den ersteren ganz getrennt sind. Das Gebäude enthält im Parterre 10 Isolierzellen mit Betonbettstellen und 2 Tagräume mit niet- und nagelsicherer Einrichtung. Im ersten Stock sind neben ebensolchen 2 Tagräumen grössere, 4—10 Betten umfassende Schlafsäle untergebracht. Das ganze Bauwerk ist mit zolldicken Eisengittern versichert und von 5 Höfen umgeben, deren glatte Mauern $4^1/_2$ m hoch sind und deren Boden aus Asphalt besteht.

Näheres über die technischen Einrichtungen dieses Pavillons enthält der „Offizielle Bericht über den III. internationalen Kongress für Irrenpflege in Wien, 1908“ auf Seite 464.

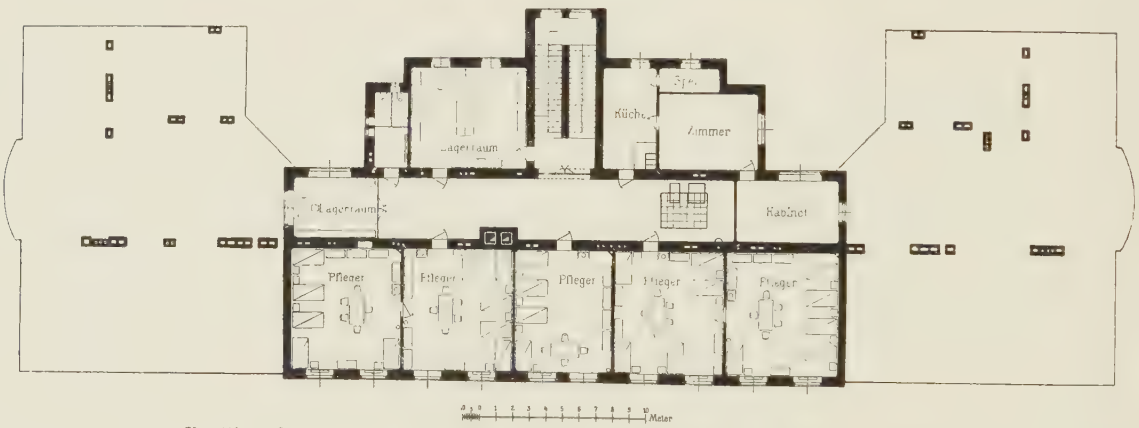
Die beiden offenen Pavillons enthalten neben den Krankenräumen Wohnungen für Bedienstete und die Zentralbad- sowie Desinfektionsanlage.

Endlich beherbergt die Pflegeanstalt noch die der ganzen Anstalt gemeinsamen, aufs modernste ausgestatteten Operationsräume mit Ambulanz, Bad, Narkose und Sterilisationsraum. Die Operationsräume für aseptische und septische Eingriffe sind voneinander getrennt.

Das Sanatorium ist von der Heil- und Pflegeanstalt räumlich geschieden; es ist eine eigene kleine Anstalt mit Administrationsgebäude, 10 Krankenpavillons, einem mit allen erdenklichen Behelfen zur mechano-hydro- und elektrotherapeutischen Behandlung ausgestatteten Kurhause und einer eigenen Küche. Die einzelnen Krankenpavillons sind für Ruhige, Halbruhige und zugleich Neuaufgenommene, Unruhige und endlich für freiwillig eintretende Nervenkranke bestimmt und dementsprechend ausgestattet.



Pavillon für unruhige Pflegebedürftige und halbruhige Sieche. Erdgeschoss und I. Stock.



Pavillon für unruhige Pflegebedürftige und halbruhige Sieche. II Stock.

Seinem Zwecke entsprechend, zahlungsfähigen Patienten aller Herren Länder ein unter öffentlicher Verwaltung stehendes, erstklassiges Institut zu schaffen, ist das Sanatorium mit auserlesenem Geschmacke und weitgehendem Komfort eingerichtet und so imstande, auch den hochgespanntesten Anforderungen gerecht zu werden.

Dass eine solche grosse Anstalt auch eine Reihe Gebäude hat, die, allgemeinen Zwecken dienend, imposante Dimensionen aufweisen, ist selbstverständlich. Vier derartige Gebäude liegen in der Mittelachse, welche die Frauenseite der Heil- und Pflegeanstalten von der Männerseite trennt. Zu unterst, dem Eingange gegenüber, befindet sich das Direktionsgebäude, das im Parterre Amtsräume, sowie die Anstaltsapotheke und die Bibliothek enthält.

Das I. Stockwerk dient dem Direktor und mehreren anderen Funktionären als Wohnung.

ERWIN FENDL

Eine Reihe höher liegt das Gesellschaftshaus. Das Innere desselben wird hauptsächlich von dem Festsaale eingenommen, der eine Länge von 28,8 m, eine Breite von 16 m und eine Höhe von 11,8 m aufweist und ca. 1200 Personen zu fassen vermag. An ihn schliesst sich ein Bühnenraum: Vestibül, Garderobe, Speisesäle usw. umgeben ihn seitlich und rückwärts.

Noch höher liegt das Küchengebäude. Es enthält einen Hauptkochraum von 22 × 16 × 8,5 m. In ihm befinden sich 19 Dampfkessel mit zusammen 7 640 l Inhalt, grosse Gaskoch- und Bratherde, heizbare Anrichtetische u. a. m. Ein Gemüseputzraum, eine Mehlspeiseküche, Abwaschräume und Handmagazin vervollständigen die Anlage, die für 4000 Patienten berechnet ist.

Im Küchengebäude befinden sich ferner ausser den Kanzleien für die Regie noch das Refektorium: Speisesäle und ein Kaffeezimmer für Funktionäre.

Das ganze Anstaltsgebiet dominiert die Anstaltskirche, die, in modernem Stile erbaut, mit seiner vergoldeten Kuppel fast bis an die Grenzen der Provinz sichtbar ist und ein Wahrzeichen Wiens bildet. Die Kirche vermag ungefähr 1000 Personen zu fassen und ist heizbar.

Eine 2. Gruppe solcher allgemeinen Zwecken dienender Bauten liegt am Nordwestende der Anstalt; vor allem das für die moderne Arbeitstherapie so wichtige Werkstättenhaus, das in 2 Geschossen eine Reihe von Räumen für alle Zweige professioneller Tätigkeit aufweist. Unter Anleitung fachlich vorgebildeter Pfleger beschäftigen sich hier an 200 Pfleglinge tagsüber nicht nur mit der einfacheren Flechtarbeit in Stroh, Weiden usw., im Schuster- und Schneider-, Tischler- und Schlossergewerbe, sondern auch in Feinmechanik, Buchbinderei und Buchdruckerei.

Eine grosse Zahl weiblicher Patienten findet Arbeit und Ablenkung in der zur selben Gebäudegruppe gehörenden Wäscherei, die mit ihrer für 4000 Personen berechneten maschinellen Einrichtung wohl zu den grössten derartigen Anlagen gehören dürfte.

Der für die Wäscherei, die Küche, sowie für die Bade- und Desinfektionsanlage benötigte Dampf wird in dem in unmittelbarer Nähe der ersteren gelegenen Kesselhause erzeugt u. zw. in 4 mächtigen Kesseln, die zum Teile mit Rohöl, zum Teile mit Kohle geheizt werden. Bemerkenswert ist eine hier zum erstenmale praktisch erprobte neue Rauchverzehrungsanlage, die jeden höheren Schlot entbehrlich macht und nicht nur wirklich absolut rauchfrei, sondern auch ökonomisch einwandfrei funktioniert.

Endlich liegen in dieser Gruppe von Gebäuden die Glas- und Gewächshäuser, die Stallungen und das Leichenhaus. In diesem sind im Souterrain die Kühlräume, im Parterre die Aufbewahrungsräume und die Einsegnungskapelle, im ersten Stocke die Prosektur und die Zentrallaboratorien untergebracht.

Im Sanatorium befinden sich 3 allgemeinen Zwecken dienende Gebäude: das Administrationsgebäude, eine nur für das Sanatorium bestimmte, den erhöhten Ansprüchen an verfeinerte Speisenbereitung genügende Küche und das Kurhaus, dessen schon früher Erwähnung getan wurde.

Zerstreut über das ganze Gebiet liegen dann noch kleinere Gebäude, Pförtnerhäuser, eine Polizeiwachstube, eine Arbeitsverteilungshalle, die Anstaltswursterei u. ä. m.

Der Verkehr in diesen ausgedehnten Anlagen beansprucht natürlich ein ausgedehntes Strassennetz. Wir finden in der Anstalt makadamisierte Hauptstrassen in einer Länge von 18 km. Hier verkehrt eine elektrische Kleinbahn, die den Transport der Speisen, der Wäsche und der sonstigen Materialien zu besorgen hat. Nur auf diese Weise gelingt es, die in Wärmekisten verschlossenen Aluminiumspeisegeschirre von der Küche binnen 12 Minuten an ihren Bestimmungsort zu schaffen und die gesamte Ausspeisung in kaum $^3/_4$ Stunden zu bewerkstelligen.

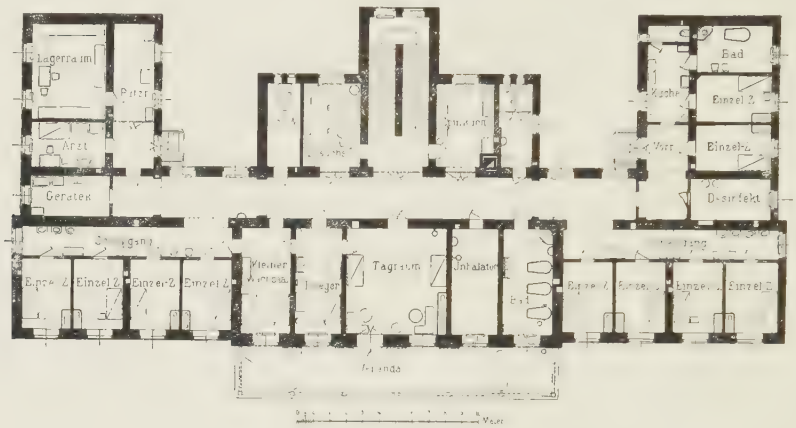
Der Personenverkehr allerdings muss dieser motorischen Beihilfe entbehren und gestaltet sich hierdurch vielfach recht anstrengend und zeitraubend. Ein Teil des dienstlichen

Verkehrs wickelt sich hingegen auf telephonischem Wege ab. Hierzu steht eine von 4 Beamtinnen bediente Telephonzentrale mit 300 einzelnen Sprechstellen zur Verfügung.

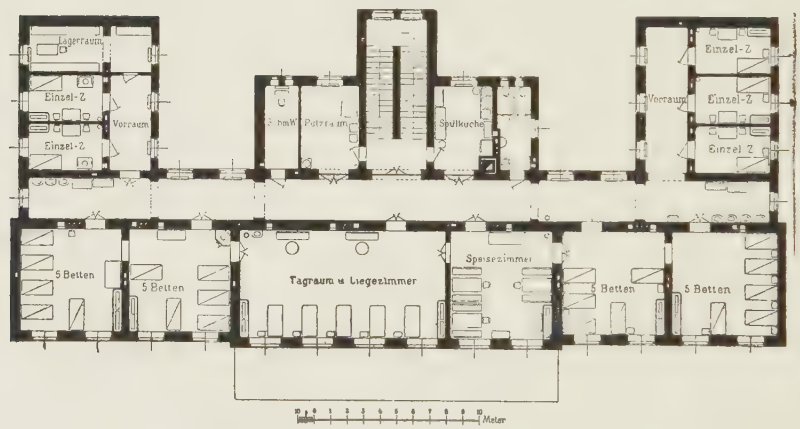
Diese Zahlen veraugenscheinlichen auch dem Nichtfachmanne am besten die Grösse der ganzen Anlage.

Um diesen komplizierten Mechanismus in geregeltem Gange zu erhalten, bedarf es natürlich einer bedeutenden Zahl Angestellter und Bediensteter.

Der ärztliche Dienst wird derzeit von 25 Aerzten versehen. An ihrer Spitze und zugleich die Anstalten nach aussen vertretend, steht der Direktor, dem 4 Abteilungsvorstände unmittelbar untergeordnet sind. Diese leiten die ihnen zugewiesenen Abteilungen mit Hilfe der ihnen zugeteilten Aerzte.



Pavillon für Tuberkulose. Erdgeschoss.



Pavillon für Tuberkulose. 1. Stock.

Der Direktor fungiert, abgesehen von seiner rein administrativen Tätigkeit, die im Anstaltsstatute genau präzisiert ist, als Chefarzt, hat das Recht und die Pflicht, sich in alle Einzelheiten des ärztlichen Betriebes Einblick zu verschaffen und ist befugt, alle ihm notwendig erscheinenden Anordnungen eventuell auch gegen den Einspruch der subordinierten Aerzte zu treffen, wofür er dann natürlich auch die volle Verantwortung zu tragen hat. Ihm obliegt ferner in erster Linie die Handhabung der Hygiene im Bereiche der Anstalten.

Zur unmittelbaren Behandlung der Kranken sind die Primarärzte und die diesen zugewiesenen Sekundar- resp. Assistenzärzte berufen. Die Stellung der ersteren ist, der Grösse der Anstalt und den dadurch geschaffenen Bedingungen entsprechend, eine relativ selbständige. Sie sind die unmittelbaren Vorgesetzten der ihrer Abteilung zugewiesenen Aerzte und Pflegepersonen. Von den restlichen Aerzten sind je 4 dem Sanatorium und den beiden Abteilungen

der Heilanstalten zugeteilt, je 3 versehen den Dienst auf der Männer- bez. Frauenseite der Pflegeanstalt, ein Arzt ist der Direktion zugewiesen und fungiert gleichzeitig als Arbeitsarzt.

Die Sektionen werden von einem Assistenten des pathologischen Universitätsinstitutes vorgenommen.

Zur Besorgung der administrativen Agenden, für welche der Direktor mit dem ersten Verwaltungsbeamten verantwortlich ist, sind 34 Beamte bestellt. Dem ersten Verwaltungsbeamten sind mehrere Ressortbeamte beigegeben.

Die Seelsorge versehen 2 katholische Anstaltsgeistliche.

Die Zahl der Pflegepersonen beträgt gegenwärtig 550. Hiervon sind 9 Oberpflege- und 36 Traktpflegepersonen.

Administrative Bedienstete und Hilfskräfte sind ca. 250 in den Anstalten tätig.

Die Behandlung und Pflege trägt selbstverständlich den modernen Forderungen der Irrenfürsorge voll und ganz Rechnung.

Da in die Anstalt sowohl akute Fälle von Psychosen als auch chronische, heilbare ebenso wie unheilbare aufgenommen werden, da ferner ausser den gemeingefährlichen Geisteskranken auch harmlose Geistessieche und endlich neben den von amtswegen Internierten auch Freiwillige in die Anstalten eintreten, muss der therapeutische Apparat selbstverständlich ein dementsprechend mannigfaltiger sein.

In allen 3 Anstalten wird vor allem die Bettbehandlung in weitgehendstem Masse geübt. Dauerbäder kommen bei den akuteren Fällen sehr häufig in Anwendung, doch sind eigentliche Dauerbadeabteilungen, wie solche sich z. B. in einigen reichsdeutschen Anstalten vorfinden, hier nicht eingerichtet.

Isolierungen lassen sich bei dem enormen und rasch wechselnden Krankenstande und dem der Grossstadt eigentümlichen, unruhigen Krankenmateriale nicht völlig vermeiden. Es besteht übrigens auch nicht die Ansicht, Isolierungen aus prinzipiellen Gründen unbedingt zu vermeiden; immerhin werden jedoch solche Massnahmen auf die unumgänglich notwendigen Fälle beschränkt und bedürfen der jedesmaligen Zustimmung und Bestätigung durch den Direktor.

Von anderen Beschränkungsmassregeln kommen nur die Schutzhandschuhe und die Schutzjacke in Betracht u. zw. nur in den Ausnahmefällen ständiger Selbstbeschädigung, hauptsächlich nach chirurgischen Eingriffen. Wicklungen, nasse sowohl als auch trockene, werden nicht angewendet, Gitterbetten sind in den Anstalten nicht vorhanden.

Im Uebrigen geht das Bestreben dahin, den Pfleglingen möglichst viel Freiheit zu gewähren, ein Bestreben, das leider durch die nahe Grossstadt und die vielen, jede Vorsicht und Rücksicht ausser acht lassenden Besucher sehr erschwert wird.

Der Arbeitstherapie wird ebenfalls alle mögliche Sorgfalt zugewendet und das ausgedehnte Anstaltsgebiet sowie die vielen Werkstätten bieten hierzu reichliche Gelegenheit.

Eine geräumige, mit grossem Aufwande hergestellte Halle gewährt den zur Arbeitsaufteilung versammelten Pfleglingen Unterstand und Schutz vor den Unbilden der Witterung.

Für die Unterhaltung und Zerstreuung der Kranken ist weitgehende Vorsorge getroffen. Varietevorstellungen, Tanz und Kinematographenvorführungen wechseln in rascher Folge ab und eine Anstaltskapelle sowie ein Gesangverein bieten Patienten und Angestellten Gelegenheit, sich nicht nur selbst musikalisch zu betätigen, sondern auch zur Erheiterung der Uebrigen beizutragen. Den Pensionären des Sanatoriums stehen ausserdem eine Reihe anderer Vergnügungen zur Verfügung: Schwimmbad, Tennisplätze, im Winter Eis- und Rodelbahnen.

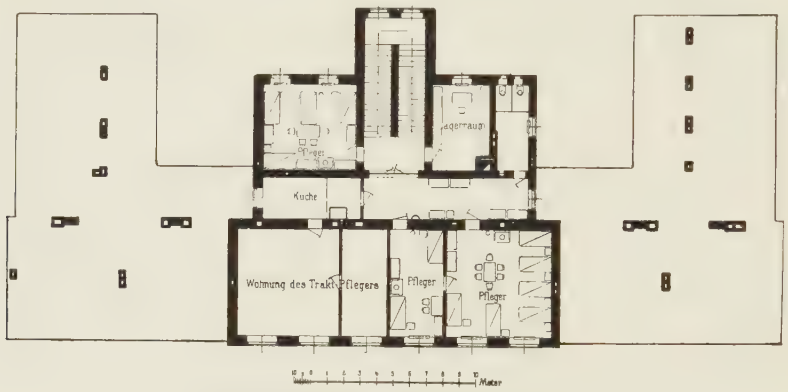
Billards und Klaviere befinden sich ausnahmslos auf jedem Pavillon.

Damit wäre die Beschreibung der Anstalten selbst und ihrer Einrichtungen in Kürze gegeben. Es erübrigt noch zum Schlusse, einiges über die Aufnahmebedingungen

und die Krankenbewegung zu berichten und endlich die Verpflegsätze anzuführen. Die Anstalten nehmen zufolge ihrer Bestimmung als Irrenanstalt Geisteskranke auf, wenn dieselben entweder heilbar oder gemeingefährlich sind. Zu ihrer Internierung ist die Beibringung eines Zeugnisses, ausgestellt von einem k. k. Amtsarzte, notwendig. Dieses Zeugnis hat nebst einer Schilderung des Leidens die Gründe der Anstaltsbedürftigkeit, Heilbarkeit oder Gemeingefährlichkeit, anzuführen.

Die unheilbaren gemeingefährlichen Kranken sind zum grössten Teile in der Pflegeanstalt untergebracht. Ihre Aufnahme geschieht gewöhnlich im Wege der Transferierung aus der Heilanstalt, zum restlichen Teile aber auch direkt. In beiden Fällen ist die Beibringung eines Amtspareres wie in den erstbeschriebenen Fällen notwendig.

Die Pflegeanstalt hat aber auch bei Erfüllung der Aufgaben der öffentlichen Armenpflege des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns mitzuwirken, indem sie unheilbaren, aber harmlosen Geisteskranken Aufnahme, Pflege und Beschäftigung gewährt. Diese Institution bedeutet einen wesentlichen Fortschritt gegen früher, als derartige Elemente hauptsächlich in Armen- und Siechenhäusern untergebracht waren oder gar in der Einlege ein oft bedauernswertes Unterkommen fanden und durch die nicht selten sehr unzweckmässige Behandlung häufig Anlass zur Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gaben.



Pavillon für Tuberkulose. II. Stock.

Zur Unterbringung dieser Geistessiechen genügt ein gemeindeärztliches, also nicht von einem k. k. Amtsarzte ausgestelltes Parere. Erforderlich ist jedoch in solchen Fällen, dass vor der Aufnahme die Hereinbringung der Verpflegskosten sichergestellt erscheint, sei es, dass dies aus privaten Mitteln geschieht oder öffentliche Fonds sich zur Aufbringung bereit erklären, ein Vorgang, der begreiflicherweise bei der Aufnahme gemeingefährlicher Patienten aus Gründen der öffentlichen Sicherheit nicht geboten und möglich ist.

Endlich ist die Anstalt noch befugt, Nervenkranken, namentlich solchen, deren Leiden sich vorwiegend auf psychischem Gebiete äussert, den Eintritt über ihren eigenen Wunsch zu gestatten, wenn sie nicht im Verdachte einer strafbaren Handlung stehen und die Hereinbringung der Verpflegskosten wie bei den Geistessiechen gesichert erscheint.

Diese Form der Aufnahmen erweist sich für leichte Fälle von Psychosen als eine Wohltat, weil eine gerichtsärztliche Untersuchung mit ihren für die Persönlichkeit oft höchst unangenehmen Folgen in Wegfall kommt.

Die vorgenannten Bestimmungen gelten ausnahmslos für alle Verpflegsklassen.

Im Sanatorium existiert eine Verpflegsform I. Klasse mit einem täglichen Verpflegssatze von 20 K und eine solche II. Klasse mit einer Gebühr von 10 K pro die. In den Heil- und Pflegeanstalten bestehen eine sogenannte Zwischenklasse mit einem Kostenansatze täglicher 6 K und endlich eine Klasse zu 2,60 K täglich.

Für die Verpflegskosten erhält der Kranke die volle Verpflegung und Unterkunft, die ärztliche Behandlung und die Medikamente. Nur im Sanatorium sind Spezialkuren und Spezialmittel nach einem mässigen Tarife zu vergüten.

Der Höchststand an Kranken betrug 3320. Im Jahre 1910 wurden 2997 Patienten aufgenommen. Der Gesamtverpflegsstand betrug 6178. Davon gingen ab 2901, u. zw.: geheilt 787, gestorben 671, der Rest in andere Anstalten transferiert oder der häuslichen Pflege überantwortet.

Niederösterreichische Landes-Irrenanstalt Klosterneuburg bei Wien.

Von k. k. Regierungsrat Direktor **Dr. Weiss.**

Bauliche Entwicklung der Anstalt.

Die niederösterreichische Landes-Irrenanstalt Klosterneuburg ist eines der ältesten Institute Niederösterreichs, in welchem Geisteskranke gepflegt, beziehungsweise fachärztlich behandelt werden. Im Jahre 1853 wurde eine alte Fabrik (s. Abb.) durch die Stadtgemeinde Klosterneuburg käuflich erworben und aus diesem Gebäude ein Bezirksspital errichtet. In diesem Spitale wurden auch Geisteskranke untergebracht und zwar wurden von der Wiener Irrenanstalt in der Regel ungefährliche, unheilbare weibliche Irre nach Klosterneuburg gesandt und daselbst verpflegt. Am 29. September 1868 fasste der niederösterreichische Landtag den Beschluss, eine Landes-Irrensiechen- und Versorgungsanstalt für 250 Kranke zu errichten und wurde zur Erwerbung einer geeigneten Realität und zur Bestreitung der Herstellungskosten der Gebäude ein Betrag von 100 000 Gulden bewilligt.

Es wurde sonach das Bezirksspital samt einer darangrenzenden Realität und mehreren Parzellen durch das Land Niederösterreich angekauft. Die diesbezüglichen baulichen Arbeiten erfolgten im Jahre 1869 und am 15. Juli 1870 wurde die Anstalt als „niederösterreichische Landes-Irrensiechen- und Versorgungsanstalt Klosterneuburg“ eröffnet.

In den darauffolgenden Jahren wurden auch idiotische Kinder hier untergebracht. Das anfangs für 250 Kranke bestimmte Gebäude musste wegen Ueberfüllung der anderen niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten in den Jahren 1879 und 1880 vergrössert werden und gelangte auf den Krankenstand von 317 Pfleglingen; zu diesem Zwecke waren benachbarte Häuser und Grundstücke angekauft worden.

Mit dem 1. Januar 1882 erhielt die Klosterneuburger Anstalt durch Landtagsbeschluss den Titel „niederösterreichische Landes-Irrenanstalt Klosterneuburg“.

Im Jahre 1887 wurde die Anstalt auf 350 Kranke vergrössert (160 Männer und 190 Frauen).

Das zur Anstalt gehörige, für Idioten bestimmte kleine Hartlhaus wurde im Jahre 1893 niedergerissen und an dessen Stelle ein grosses Gebäude für 180 Männer errichtet; hierdurch, sowie durch den Ankauf zweier benachbarter Häuser samt Gärten wurde der Krankenstand auf 530 erhöht. Am 1. Mai 1894 fand die Eröffnung dieses neuen Gebäudes statt.

Im selben Jahre wurde auch ein für 10 Kranke berechnetes, mit einem Dampfdesinfektor versehenes Epidemiehaus errichtet.

Fabriksgebäude, aus welchem sich die Anstalt entwickelte.

Aus den im Jahre 1879 bis 1880 errichteten Tobzellen wurden im Jahre 1898 Wachsäle geschaffen, ebenso wurden im Jahre 1907 die ebenerdige und im ersten Stockwerke gelegene Frauenisolierabteilung baulich umgestaltet, indem die dunklen luft- und lichtarmen Gänge und Zellen niedergerissen und durch grosse helle Wachsäle ersetzt wurden; in ähnlicher Weise wurden im Jahre 1909 die Isolierabteilungen des im Jahre 1893 und 1894 errichteten Gebäudes umgestaltet und hübsche Wachsäle geschaffen. Hierdurch, und durch zweckmässige Ausnützung der ganzen Anstaltsräume wurde es möglich, den Stand auf 700 Kranke zu erhöhen.

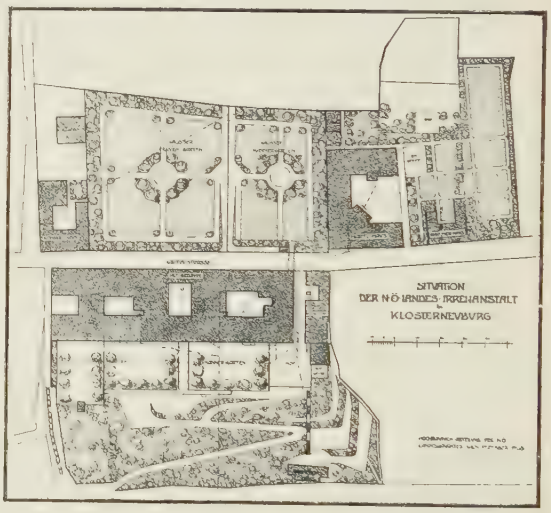
Versorgung der Anstalt mit Wasser.

Wie wichtig die ausreichende Versorgung einer Irrenanstalt mit gutem Wasser ist, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. In den ersten 10 Jahren des Bestandes der Anstalt war die Versorgung mit Wasser eine sehr dürftige; bis zum Jahre 1879 musste dasselbe teils mittelst Wagens zugeführt, teils aus einem in der Anstalt vorhandenen Brunnen mit Handpumpen geschöpft werden.

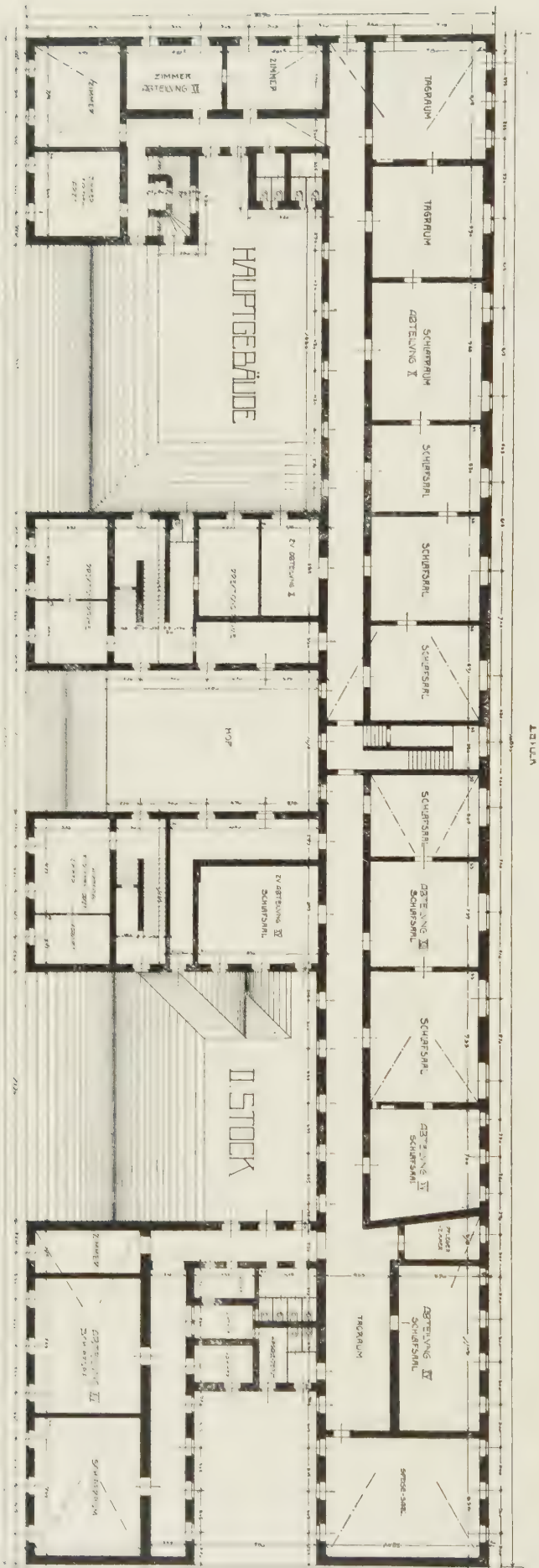
Im Jahre 1877 wurden im benachbarten Gemeindegebiete Kritzendorf entsprechende Quellen gefunden und die Zuleitung des Wassers in den Jahren 1878 und 1879 durchgeführt. Ursprünglich wurde das Wasser aus der Brunnstube mittelst eines Windmotors in die 17 m höher gelegenen Wasserreservoirs geschöpft; bei Windstille jedoch war die Anstalt häufig wieder ohne Wasser. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde im Jahre 1897 ein Benzinmotor aufgestellt. Im selben Jahre wurde, um die ungestörte Wasserversorgung zu sichern, ein zweiter Rohrstrang zur Anstalt geführt. Im Jahre 1902 wurde an Stelle des Windmotors ein Elektromotor zum Wasserpumpen angeschafft.

Die Anstalt ist nunmehr reichlich mit Wasser versorgt, in sämtlichen Abteilungen, in den Gärten, sowie in den Wohnungen befinden sich die Ausläufe. Ausserdem besitzt die

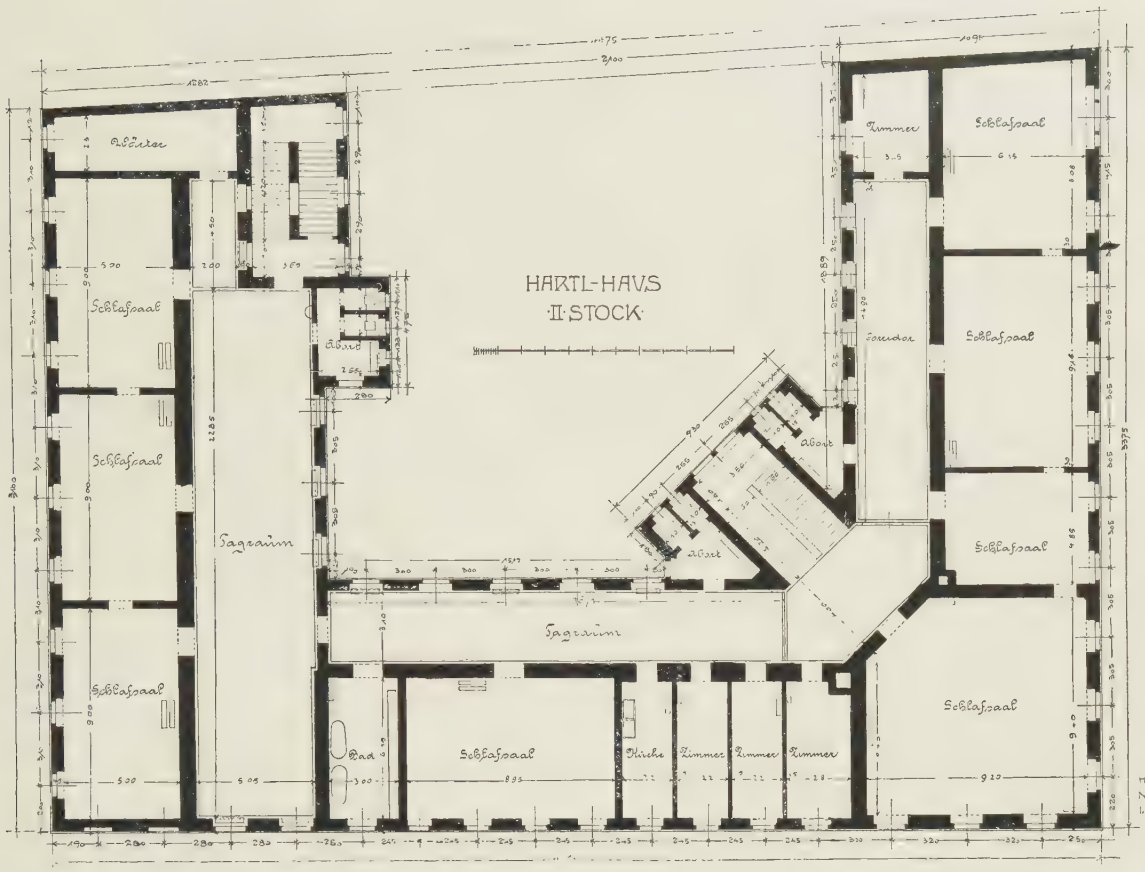
Front des Hauptgebäudes.



Situationsplan der Anstalt



Plan des Hauptgebäudes II. Stock.



Plan vom Neugebäude (Hartl-Haus).

Anstalt ein grosses Schwimmbassin mit allen Gattungen von Douchen; ferner sind überall (auch in den meisten Krankenzimmern) Hochdruckklosetts angebracht.

Die ganze Anstalt ist kanalisiert und werden die Fäkalien, Niederschlagwässer usw. in einen Steinzeugrohrkanal geleitet, der in einen Donauarm mündet, so dass hier Kläranlagen ganz entfallen.

Innere Einrichtung.

Ende 1889 und anfangs 1890 wurden in den verschiedenen Teilen des Hauptgebäudes die Arbeitslokalitäten wie: Schusterei, Schneiderei, Wäscherei, Nähstube, Tischlerei, Schlosserwerkstätte, Stroh- und Korbflechterei untergebracht.

Totalansicht der Anstaltsgebäude von der Südostseite gesehen.

Totalansicht der Anstaltsgebäude von der Nordwestseite gesehen.

Die Krankenzimmer sind grösstenteils mit Eichenbrettelboden versehen; auf einigen Abteilungen für unruhige und unreine Kranke ist Terrazzofussboden vorhanden.

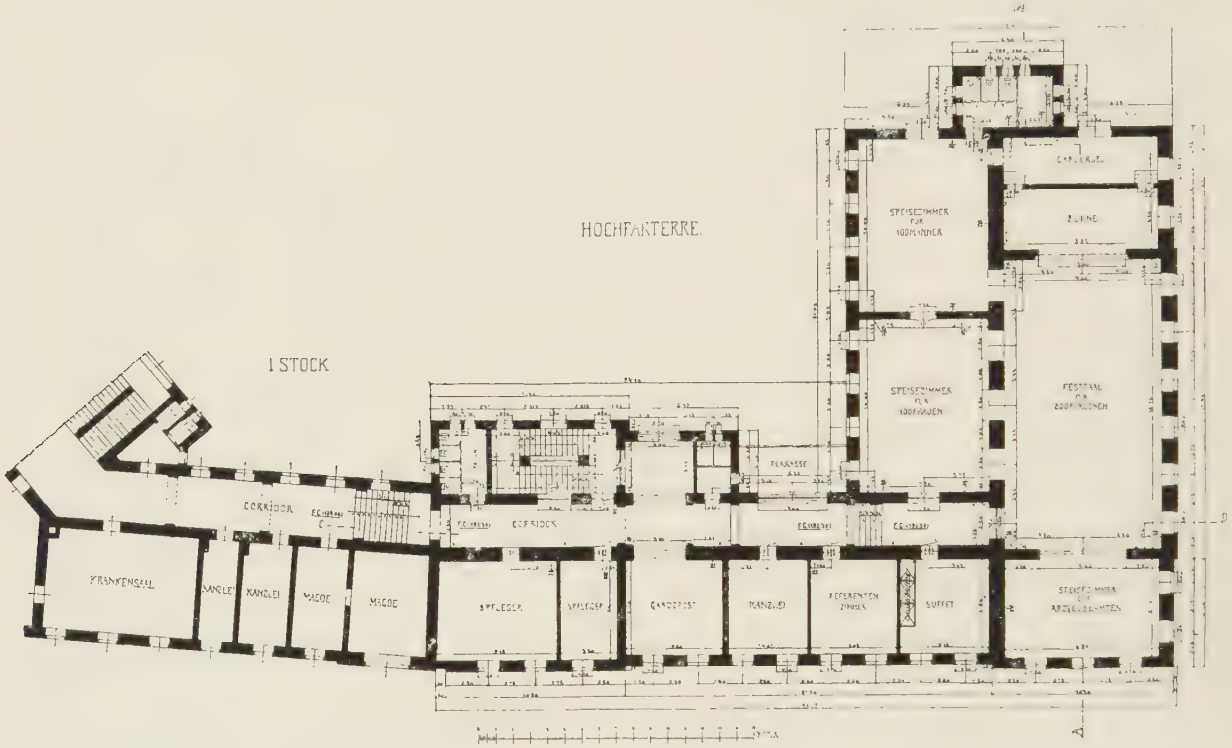
Die Schlafzimmer sind mit Teppichen, die Tagräume mit Linoleum belegt.

Die früher in Verwendung gestandenen Holzbetten mit Strohsäcken wurden in den Jahren 1898 bis 1900 durch Eisenbetten mit Drahteinsätzen und Rosshaarmatratzen ersetzt, so dass nunmehr die ganze Anstalt mit modernen Betten ausgestattet ist.

Wie schon an einer anderen Stelle erwähnt, sind in der ganzen Anstalt Hochdruckklosetts vorhanden, sodass Leibstühle nur dann verwendet werden, wenn die Untersuchung der Dejekte erwünscht ist.

Im Jahre 1901 wurden die Tagräume mit Fenstervorhängen, Bildern, Blumentischchen und Spiegeln ausgestattet.

Im Jahre 1910 wurde zum Zwecke von Theatervorstellungen eine neue Bühne angeschafft.



Projektierter Erweiterungsbau, Festsaal.

In der ganzen Anstalt sind massive Glasspucknäpfe aufgestellt. Die Wände sind auf 1,80 m Höhe mit Emailanstrich versehen und zwar sowohl die Gänge, als auch die Zimmer. Die Anstalt besitzt ein ärztliches Laboratorium, welches allen modernen Anforderungen entspricht und auch mit einem elektrischen Thermostat mit eingebauter Glühlampe als Heizquelle, automatischer Regulierung, nebst Heissluftsterilisator zum Zwecke der bakteriologischen Stuhluntersuchung versehen ist.

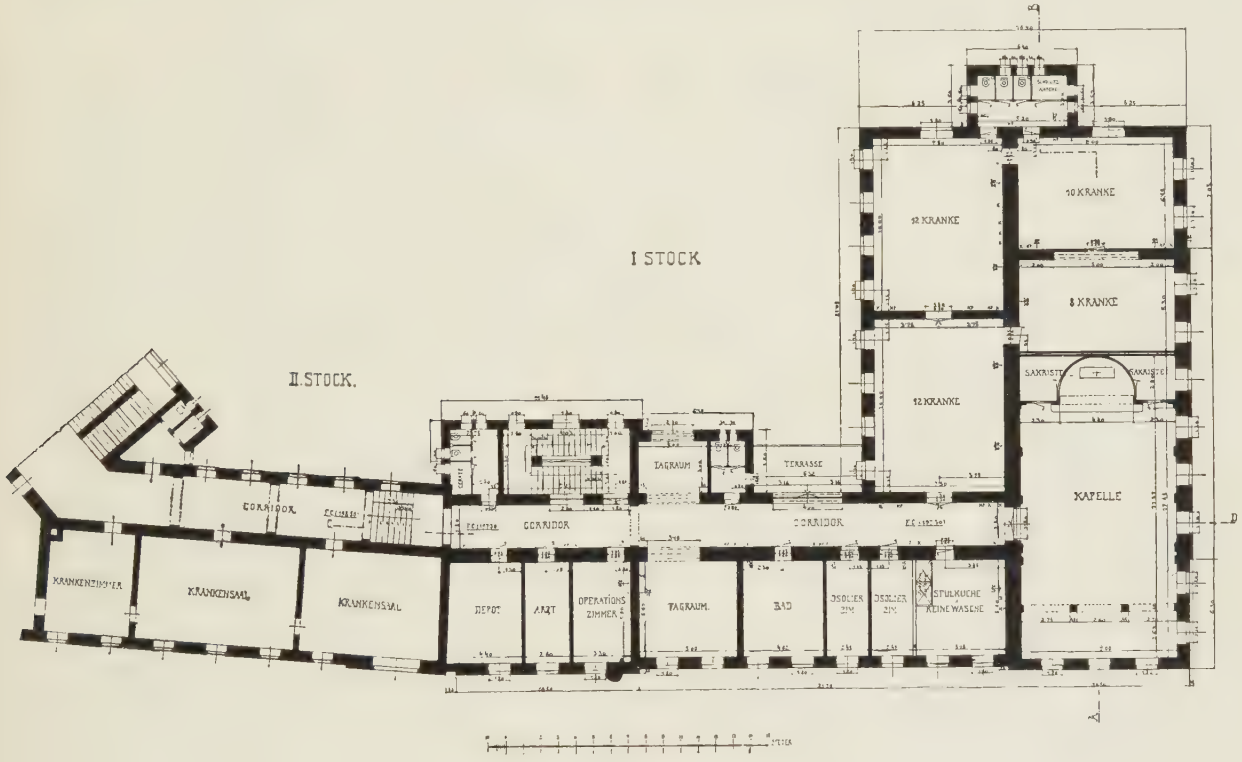
Ferner sind photographische Apparate und eine gut eingerichtete Dunkelkammer vorhanden.

Als eine grosse Wohltat werden die modernen Waschapparate empfunden. Noch in den 1890er Jahren standen den Kranken nur primitive Waschtische mit Waschbecken zur Verfügung und musste selbstverständlich nach jedem Kranken das Wasser im Becken erneuert werden, was sehr umständlich und zeitraubend war. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurden Waschmuscheln aus Fayence mit fliessendem Wasser eingerichtet; die Zuführung des Wassers erfolgt durch Schwenkhähne.

Im Neugebäude ist auf jeder Abteilung ein Badezimmer vorhanden und wird das warme Wasser aus der Zentralheizung direkt zu den Badewannen geleitet; im Hauptgebäude dagegen ist ein Zentralbad, welches zu Reinigungsbädern der Kranken benützt wird. Für prolongierte Bäder sind auf den Wachabteilungen Badezimmer eingerichtet und stehen auch weiters fahrbare Wannen zur Verfügung.

Im Jahre 1903 wurde ein Operationstisch angeschafft.

Als eine sehr praktische Neuerung verdienen die fahrbaren Verbandtische erwähnt zu werden. Dieselben sind aus Eisen, weiss lackiert, 80 cm hoch, 55 × 55 cm breit mit Galerie, oben mit Glasplatten und Irrigatorstangen versehen, auf Gummirädern laufend. Der untere Teil der Tische ist versperrbar, in zwei Fächer für Medikamente, Instrumente und Verbandmaterial geteilt. Diese Konstruktion wurde von der Anstaltsdirektion ausgearbeitet, und zwar, um bei Patienten, welche schwer aus dem Bette zu bringen sind, namentlich bei Paralytikern,



Projektierter Erweiterungsbau, Kapelle.

die verschiedenen Behandlungen (Wundbehandlung, Irrigationen, Augen- und Ohrenbehandlung, Blasenspülung usw.) am Bette vornehmen zu können.

Im Juni 1906 erhielten die ebenerdigen Abteilungen Türen, welche direkt in die Gärten führen, so dass nunmehr die Kranken samt ihren Betten mittelst einer Rollvorrichtung in den Garten gebracht werden können.

Im Jahre 1910 wurde in der Prosektur ein neuer drehbarer Seziertisch aus englischem Schiefer, ausgestattet mit Kalt- und Warmwasserleitung, aufgestellt.

Beheizung und Beleuchtung.

Das Neugebäude ist mit einer Dampfniederdruckheizung, das Hauptgebäude mit Meissnerischer Heizung ausgestattet.

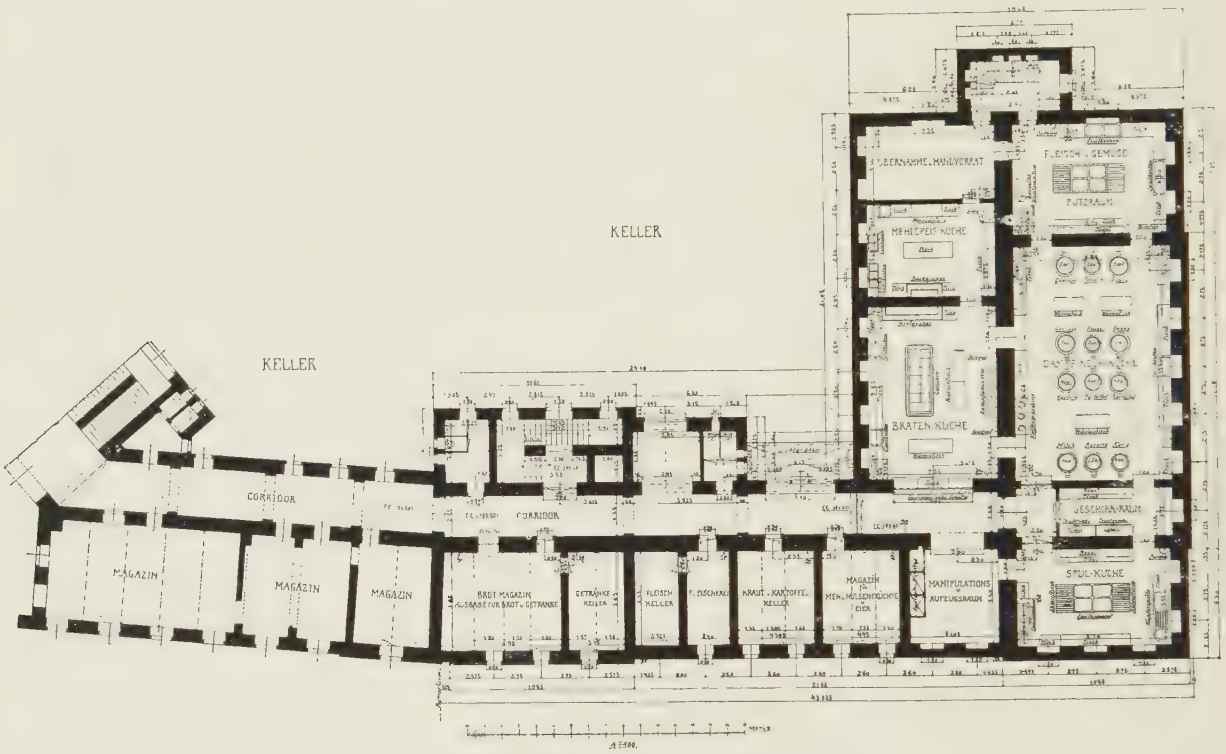
Sämtliche Anstaltslokalitäten, so auch die Wohnungen der Aerzte, Beamten und Diener sind seit dem Jahre 1900 mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Sonstige Einrichtungen.

Im Jahre 1900 wurde die Anstalt dem interurbanen Telephonverkehre angeschlossen. Ausserdem sind die Kanzleien, Abteilungen, Küche, die Wohnungen der Aerzte und Beamten usw. mit Telephonstationen (Haustelephon) versehen; die Umschaltung dieser Telephonstationen wird durch den Anstaltsportier besorgt, in dessen Dienstraum die Zentrale angebracht ist.

Die Wach- und Pflegeabteilungen, auf welchen Nachtdienst eingeführt ist, sind seit dem Jahre 1900 an eine elektrische Kontrolluhr neuen Systems angeschlossen; die Uhr selbst befindet sich in der Direktionskanzlei und steht auf den Abteilungen dem Pflegepersonal nur der elektrische Taster zur Verfügung.

Ausserdem sind auf den Abteilungen Kontrollbücher, in welche jede Kontrolle der Aerzte der Ober- und Traktpflegepersonen eingetragen und eventuell gemachte Wahrnehmungen



Projektierter Erweiterungsbau, Zentral-Kochküche.

notiert werden. Je nach der Abteilung wird ganznächtiger oder halbnächtiger Wachdienst gemacht.

Im Jahre 1901 wurde für die ganze Anstalt die Alkoholabstinenz eingeführt und als Ersatz den Kranken Sodawasser mit oder ohne Zusatz geboten. Zu diesem Behufe wurde ein Sodawassererzeugungsapparat angeschafft. Die Alkoholabstinenz wird auch seither strenge geübt und werden den Kranken auch bei Unterhaltungen usw. keine alkoholischen Getränke ausgefolgt.

Seit dem Jahre 1890 wird die Verköstigung der Pfleglinge und des Pflegepersonals in eigener Regie durchgeführt und für möglichst rationelle Ernährung Sorge getragen.

Im Jahre 1909 wurde eine an das Anstaltsgebiet angrenzende Realität angekauft und zu Wohnzwecken für Aerzte und Diener adaptiert.

In der diesjährigen Landtagssession dürfte die in Antrag gebrachte weitere Vergrösserung der Anstalt durch Neubauten bewilligt werden, wodurch nebst Schaffung neuer Kranken-

abteilungen der Bau einer Kapelle und eines Festsaales, sowie einer Zentralkochküche ermöglicht würde. Dies wäre um so dankbarer zu begrüssen, als die derzeit für diese Zwecke bestehenden Räume viel zu klein sind.

Im November 1908 wurde eine Krankenverdienstkassa gegründet, von da ab die Einzahlung für die einzelnen arbeitenden Pfleglinge eingestellt und der ihren Leistungen zufallende Betrag der Krankenverdienstkassa überwiesen. Diese Institution erweist sich als sehr zweckdienlich und wurde hierdurch ein Fonds geschaffen, aus welchem die verschiedenen Bedürfnisse der armen Pfleglinge bestritten und entlassene Patienten, sowie hilfsbedürftige Angehörige der Pfleglinge unterstützt werden können.

Behandlung der Kranken.

Der Behandlung der Kranken wird selbstverständlich die grösste Sorgfalt gewidmet und auch dem Pflegepersonale wird bei allen Massnahmen als Leitmotiv „Humanität" eingeprägt.

Als vorzügliches Beruhigungsmittel werden hier seit vielen Jahren die Bettruhe, bei besonders aufgeregten Kranken prolongierte Bäder, beziehungsweise Medikamente angewendet. Sehr viel Wert wird auf die Zerstreuung und Beschäftigung der Kranken gelegt und werden dieselben nach ihrer Eignung in verschiedenen Werkstätten, in der Küche, mit Haus- und Gartenarbeit beschäftigt. Ausserdem stehen den Kranken eine sehr umfangreiche Bibliothek, ferner mehrere Klaviere, Ariston, verschiedene andere Instrumente, mehrere Billards, Schachspiele, Kartenspiele, Kegelbahn usw. zur Verfügung. Bei aussergewöhnlichen Anlässen und an Festtagen werden Theatervorstellungen, Tanzunterhaltungen, Konzerte usw. veranstaltet. Ferner besitzt die Anstalt Grammophone mit zahlreichen Platten.

Im Jahre 1901 wurde auch ein aus Pfleglingen und Pflegepersonen bestehender Gesangschor gegründet und steht derselbe unter Leitung eines hierzu bestellten Gesangslehrers; die Gesangsübungen finden mehrmals wöchentlich statt.

Von zahlreichen Tages- und Wochen-Zeitungen werden der Anstalt für die armen Kranken Frei-Exemplare gewidmet.

Nicht unerwähnt mag bleiben, dass der hiesigen Anstalt, trotzdem dieselbe in einem dichtbevölkerten Stadtteil Klosterneuburgs liegt, sehr grosse und insbesondere schattige Krankengärten zur Verfügung stehen.

Die Leitung der Anstalt liegt in der Hand eines ärztlichen Direktors, dem 4 Aerzte unterstellt sind.

Stand des Pflegepersonals: 1 Oberpfleger, 9 Traktpfleger, darunter 2 Professionisten-Traktpfleger (Schuhmacher und Schneider), ein Traktpfleger, welcher die Schreibgeschäfte in der Direktionskanzlei besorgt und 45 Pfleger, ferner 1 Oberpflegerin, 6 Traktpflegerinnen (darunter eine Traktpflegerin als Wäscheverwahrerin) und 27 Pflegerinnen.

Sowohl den männlichen, als auch den weiblichen Pflegepersonen stehen Erholungszimmer zur Verfügung; dieselben sind nett eingerichtet, mit kleiner Bibliothek, Zeitungen, Arbeitstisch, Ottomane zum Ausruhen, Spielbrett usw. versehen und können die dienstfreien Pflegepersonen, sofern sie nicht ausgehen wollen, die Zeit zu ihrer Erholung und Zerstreuung innerhalb der Anstalt verwenden.

Entlohnung des Pflegepersonales.

Die Oberpflegepersonen erhalten ein Monatsgehalt von 150 Kronen, 36 Kronen Kostgeld oder Naturalkost, nebst Wohnung, Beheizung und Beleuchtung; im Falle Abganges einer entsprechenden Dienstwohnung erhalten die Oberpflegepersonen eine Wohnungsentschädigung von jährlich 600 Kronen; ausserdem haben sie Anspruch auf 5 Quadriennalzulagen von je 120 Kronen jährlich.

Der Lohn der übrigen Pflegepersonen beträgt anfangs monatlich 44 Kronen, steigt mit dem Dienstalter bis zur höchsten Lohnstufe von 89 Kronen, nebst freier Station. Die Trakt-

pflegepersonen haben ausserdem eine monatliche Zulage von 20 Kronen; die männlichen Traktpfleger erhalten Naturalquartier, oder im Falle des Abganges von Dienstwohnungen jährlich 400 Kronen Wohnungsentschädigung, die übrigen verheirateten männlichen Pfleger können einen jährlichen Wohnungsgeldzuschuss von 180 Kronen erhalten.

Die administrativen Angelegenheiten werden durch den Anstaltsverwalter besorgt, welchem drei Verwaltungsbeamte und eine Schreibkraft unterstellt sind.

Zum Anstaltsverbande gehören ferner als Hausdiener: 1 Pförtner, 1 Tischler, 1 Schlosser, 1 Badediener, 1 Kutscher, 2 Maurer, 1 Heizer und sind diesen nach Bedarf einige Taglöhner beigegeben; ausserdem sind hier 2 Fleischhauer und ein Hausknecht angestellt. Die Anstalt besitzt eine eigene Schlächterei, sowie Stallungen für Schweine und Pferde. Die Schweinezucht bewährt sich sehr gut, da hierzu die Speisenabfälle von den Abteilungen und aus der Zentralküche verwendet werden können. Das weibliche Küchenpersonal besteht aus 7 Personen.

Bis zur letzten Vergrösserung der Anstalt wurde die Wäsche in der Anstaltswäscherei besorgt; von da ab reichten die Räumlichkeiten für den grösseren Bedarf nicht mehr aus und wird seitdem die Anstaltswäsche in der benachbarten Zwangsarbeitsanstalt Korneuburg gewaschen. Von Fall zu Fall wird jedoch die von etwaigen Infektionskranken stammende Wäsche in der Anstalt gereinigt.

Aus der vorstehenden Schilderung der Entstehung der Anstalt ist ersichtlich, aus welch' primitiven Anfängen sich dieselbe entwickelte und wie diese jetzt mit allen modernen, technischen und hygienischen Behelfen ausgestattet ist. Hierfür gebührt der Dank in erster Linie der wohlwollenden und grosszügigen Fürsorge der Landesbehörde.

Niederösterreichische Landes-Irrenanstalt Gugging bei Wien.

Von der Direktion der Anstalt.

Die Anstalt liegt 10 km westlich von Wien entfernt, an der von Klosterneuburg nach Tulln führenden Bezirksstrasse im Gemeindegebiete Gugging in stark hügeliger Gegend und grösstenteils von Wald umgeben.

Den Aufnahmebezirk der Anstalt bilden die k. k. Bezirkshauptmannschaften: Bruck a. d. L., Floridsdorf-Umgebung, Gmünd, Gänserndorf, Oberhollabrunn, Horn, Korneuburg, Krems, Mistelbach, Tulln, Waidhofen a. d. Th. und Zwettl mit einer Einwohnerzahl von 750 000.

Der Krankenstand betrug am 1. Juli 1911 571 Männer und 498 Frauen, zusammen 1069 Pfleglinge. Errichtet wurde die Anstalt im Jahre 1885 u. zw. wurden vom n. ö. Landesausschusse im Jahre 1884 die Gebäude eines Sanatoriums in Gugging (landtäfliches Gut „Roter Hof" genannt) behufs Entlastung der n. ö. Landesirrenanstalten in Miete genommen, adaptiert und am 1. April 1885 als Filiale der n. ö. Landesirrenanstalt in Wien mit einer Bettenzahl für 105 Geisteskranke (80 Männer, 25 Frauen) eröffnet.

Am 23. Dezember 1885 wurde das Gut mit Grundstücken im Ausmasse von 37,5 ha um den Kaufpreis von 98 000 fl (196 000 Kr.) erworben. Am 1. April 1886 wurde mit dem 1. Zubaue, dem derzeitigen Pavillon I und bald darauf mit dem Baue des zweiten Pavillons begonnen. Der Pavillon I für 55 männliche Pfleglinge und der Pavillon II für 55 weibliche Pfleglinge wurden am 16. Juli 1887 eröffnet.

Am 10. Oktober 1887 wurde ein neu errichtetes Küchengebäude der Benutzung übergeben. Gleichzeitig wurde der Neubau von 4 weiteren Pavillons begonnen. Diese Pavillons wurden im Jahre 1888 fertiggestellt und bezogen, wodurch der Bettenstand der Anstalt neuerdings um 150 vermehrt wurde.

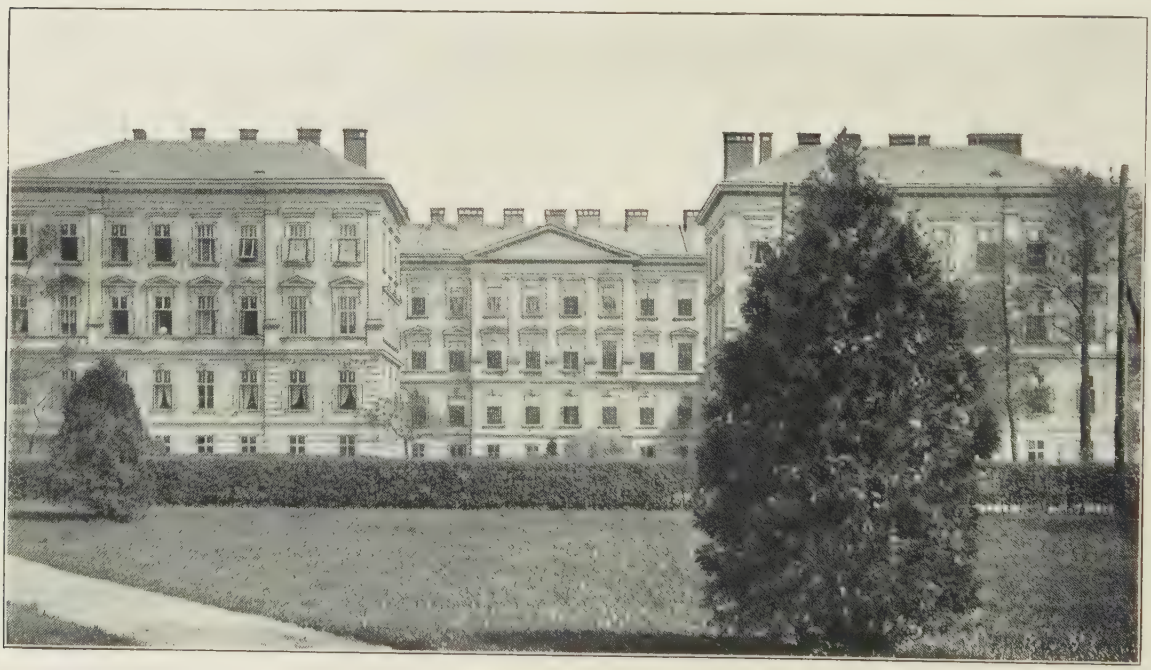
Administrationsgebäude.

Im Jahre 1889 wurde ein Waschhaus und ein Administrationsgebäude erbaut und anfangs 1890 der Benutzung zugeführt. Im selben Jahre wurde der Bau eines Wirtschaftshofes, bestehend aus einem Wohngebäude für 24 Pfleglinge und der Wohnung des Wirtschafters, dann Stallungen für Pferde, Rinder, Schweine, sowie Räumlichkeiten für Futtervorräte in Angriff genommen und im Jahre 1891 fertiggestellt.

Im Jahre 1890 wurde eine Schneider-, eine Schlosser- und eine Tischlerwerkstätte, im Jahre 1897 eine Schuhmacherwerkstätte und im Jahre 1898 bezw. 1899 eine Wagner- und eine Schmiedewerkstätte eröffnet.

Am 1. Juli 1890 wurde die Anstalt als eine selbständige Irrenanstalt mit eigener Leitung erklärt.

Mit der Belegung des Pavillons im Wirtschaftshofe hatte der Bettenstand der Anstalt



Zentralgebäude.

Küchengebäude.

die Zahl von 400 erreicht. In diesem Jahre wurde auch eine interne Telephonanlage errichtet und eine Anstaltsfeuerwehr gegründet. Seit dem Jahre 1900 ist die Anstalt in das interurbane Telephonnetz einbezogen.

Pavillon II.

Im Jahre 1894 erfolgte der Aufbau eines Stockwerkes auf Pavillon V und die Vergrösserung des Pavillons III auf das Doppelte seines bisherigen Belagraumes, um die bisher in dem Pavillon IV untergebracht gewesenen 55 männlichen Geisteskranken aufnehmen zu können, da der Pavillon IV zur Aufnahme von 220 schwachsinnigen Kindern entsprechend vergrössert werden sollte. Im Frühjahre 1895 begannen auch bereits die Erweiterungsbauten an dem Pavillon und zwar wurde derselbe ungefähr um das Dreifache vergrössert. Im Juni d. J. wurde auch mit der Demolierung des ursprünglich die Anstalt bildenden sogenannten Kurhauses begonnen und an dessen Stelle ein grosser, zwei Stock hoher Neubau, das heutige Zentralgebäude errichtet, welches die Abteilungen VIII, IX und X mit 236 Betten für weibliche Pfleglinge und ausserdem im westlichen Trakte eine Reihe von Wohnungen für Aerzte, Beamte und anderweitige Angestellte, sowie einen Festsaal und Materialdepots enthält.

Mit der Fertigstellung dieses Gebäudes und der Belegung der genannten Abteilungen anfangs 1897 hatte die Irrenanstalt einen Normalbelegraum von 600 Betten erreicht.

Pavillon III.

Früher schon u. zw. im Jahre 1896 waren die im Jahre 1895 begonnenen Erweiterungsbauten bei dem Pavillon IV fertiggestellt und dieses Gebäude am 18. August 1896 unter der Bezeichnung „Niederösterreichische Landes-Pflege- und Beschäftigungsanstalt für schwachsinnige Kinder zu Kierling-Gugging“ seiner Bestimmung zur Unterbringung schwachsinniger Kinder im Alter von 5—16 Jahren zugeführt.

Direktor dieser Anstalt, welche einen Adnex der Irrenanstalt Gugging bildet, ist der jeweilige Direktor letzterer Anstalt. Die ärztlichen Agenden besorgt ebenfalls ein Arzt d eser Anstalt, die rein administrativen Angelegenheiten die Verwaltung derselben.

Auch war im Jahre 1896 in der Nähe der Anstalt für schwachsinnige Kinder ein Pavillon für 20 Betten zur Unterbringung von infektiös Erkrankten aus beiden genannten Anstalten erbaut worden, welcher im Jahre 1897 der Benutzung übergeben werden konnte, welches Gebäude aber in nächster Zeit eine Umgestaltung erfahren wird, um auch eine grössere Anzahl tuberkulös Erkrankter daselbst entsprechend unterbringen zu können.

Mit Ende des Jahres 1902 beherbergten beide Anstalten zusammen 1000 Pfleglinge beiderlei Geschlechts.

Die Irrenkolonie auf dem von der Anstalt 4 km entfernten, auf einer Anhöhe zwischen

Oben: Pavillon V für halbruhige Männer. Unten: Pavillon VI für unruhige Männer.

Oben: Pavillon VI, Garten. Unten: Pavillon VII.

Pavillon XI, für infektiös Erkrankte.

Klosterneuburg und Kierling liegenden „Haschhofe“ besteht seit dem Jahre 1899. Damals wurde das Gut Haschhof in einem Gesamtausmasse von 110 ha angekauft. Nachdem das einstöckige Wohnhaus des Wirtschaftshofes adaptiert war, bezogen im März 1899 14 Geisteskranke mit 3 Pflegern und dem nötigen Wirtschafts- und Küchenpersonale die Kolonie. Seitdem wurde der Stand der Kolonisten auf 80 erhöht, nachdem noch im Laufe des Jahres 1902 in der Nähe des Wirtschaftshofes ein im Stile einer Villa gehaltener Pavillon errichtet worden war.

Kapelle, Leichenhaus und Priesterheim.

Teilansicht der Anstalt.

Pavillon IV, Anstalt für schwachsinnige Kinder.

In der Anstalt wurden nunmehr im Jahre 1905 in der unmittelbaren Nähe der Kapelle ein kleines einstöckiges Wohnhaus für die beiden Seelsorger und den Messner, welche bisher ausserhalb der Anstalt wohnen mussten, neu gebaut.

Sonstige Neubauten wurden nicht mehr aufgeführt.

Für die nächste Zeit ist die Erbauung eines Werkstättenhauses hinter dem Wirtschaftshofe geplant, in welchem sich die Schlosserei, Schmiede, Tischlerei, Wagnerei, Taperziererei, Anstreicherei und anschliessend eine Automobilgarage für zwei Kraftwagen, sowie ein Kohlendepot befinden werden.

Bisher fehlt der Anstalt ein eigenes Werkstättenhaus und sind die genannten Werk-

Arbeitergruppen.

stätten alle in Untergeschoss-Räumlichkeiten des Zentralgebäudes und des Pavillons III untergebracht.

Auch ist die Anlage einer entsprechenden Kanalisation geplant, um die durch das bisherige Senkgrubenwesen verursachten Uebelstände zu beheben.

Der modernen fortschrittlichen Irrenbehandlung und den hygienischen Anforderungen Rechnung tragend, wurden im Jahre 1907—1908 verschiedene Adaptierungen durchgeführt, und zwar wurden die Mauern der ebenerdig gelegenen Zellen der Pavillons V und VI, ebenso die Zwischenmauern der im ersten Stockwerke dieser Pavillons befindlichen Räume durchbrochen, wodurch schöne grosse Räume gewonnen wurden, die teils als Tagräume, teils als Räume zur Bettbehandlung, sowie als Schlafräume Verwendung finden. Im Pavillon VI wurden für alle Eventualitäten vorsorgend, ebenerdig einige Zellen belassen.

Die hohen Mauern der bei den genannten Pavillons befindlichen Wachabteilungsgärten wurden an der westlichen Seite zwischen den Pfeilern durchbrochen und mit Staketen aus

Gemüsegarten.

Ziegeln ersetzt, siehe Abbildung. Hierdurch wurde ein freier Ausblick für die Kranken gewonnen und für grösseren Licht- und Luftzutritt gesorgt.

Auf den Abteilungen I und II wurden mehrere Zellenwände entfernt, wodurch grössere Räume bezw. mehr Belegräume geschaffen und mehr Licht- und Luftzutritt ermöglicht wurde.

Im Anstaltsteiche, welcher im Sommer als Freibad für Pfleglinge und Bedienstete benutzt wurde, wurde ein aus Beton hergestelltes Badebassin geschaffen, in welches nur Wasser von der Wasserleitung bezw. dem Schöpfwerke geleitet wird, welches nach Bedarf abgelassen und erneuert werden kann.

In den meisten Abteilungen wurden die gewöhnlichen Aborte mit Holzverschalung entfernt und durch freistehende Aborte mit Hoch-Wasserspülung ersetzt, wodurch der Ansammlung von Schmutz vorgebeugt wird.

Im Zentralgebäude und in den Pavillons V und VI, sowie in der der Irrenanstalt angegliederten Anstalt für schwachsinnige Kinder bestehen Dampf-Niederdruck-Heizanlagen, ebenso in dem neuen Pavillon der Kolonie Haschhof. In den übrigen Pavillons besteht Ofenheizung.

Im Jahre 1909 wurde in den beiden Anstalten, ausgenommen die Kolonie Haschhof, an Stelle der Petroleumbeleuchtung elektrisches Licht eingeführt. Der Strombezug erfolgt vom städtischen Elektrizitätswerke in Klosterneuburg, welches auch die Installierungsarbeiten in der Anstalt ausführte.

Der Trink- und Nutzwasserbezug erfolgt aus zwei, ausserhalb Gugging, im zum Herrschaftsgute „Königstetten" gehörigen Walde gelegenen Quellen, welche entsprechend gesichert und vor Verunreinigung geschützt sind, aus welchen das Wasser mittels einer Rohr-

Parkpartie, im Hintergrunde das Wäschereigebäude.

leitung in ein im Anstaltsgebiete gelegenes Reservoir geleitet wird, von wo dann die Rohre in die verschiedenen Objekte abzweigen, und ausserdem aus einem vor dem Haupttore der Anstalt auf Anstaltsgrund errichteten Tiefbrunnen, aus welchem das Wasser mittelst Benzinmotor gehoben und ebenfalls in vorerwähntes Reservoir geleitet wird.

Das Wasser, welches wiederholt fachmännisch untersucht wurde, ist einwandfrei.

Die ersterwähnte Wasserleitung wurde im Jahre 1888 anlässlich der ersten bedeutenden Vergrösserung der Anstalt, erbaut, der Tiefbrunnen im Jahre 1903 angelegt.

Früher wurde das Wasser aus vier Pumpbrunnen bezogen. Doch erwies sich dieses Wasser qualitativ und auch quantitativ als ungenügend.

Die Leitung der Anstalt obliegt dem Direktor. Den ärztlichen Dienst versehen neben dem Direktor sechs Aerzte. Pflegepersonen sind 128 — 64 Männer, 64 Frauen — vorhanden.

Die einzelnen Abteilungen der Anstalt sind wie folgt eingeteilt:

Abteilung I pflegebedürftige Frauen.
„ II halbruhige und teilweise auch pflegebedürftige Männer.
„ III a pflegebedürftige Männer.
„ III b ruhige und beschäftigungsfähige Männer.
V halbruhige Männer.
„ VI unruhige Männer.
„ VII (Wirtschaftshof) ruhige, beschäftigungsfähige Männer.

Parkpartie.

Abteilung VIII a halbruhige Frauen.
„ VIII b unruhige Frauen.
„ IX a ruhige Frauen.
„ IX b halbruhige Frauen.
„ X a und b unruhige Frauen.
„ XI mit 20 Betten für infektiös Erkrankte der Irren- und Kinderanstalt.
„ XII (Kolonie Haschhof) ruhige, grösstenteils beschäftigungsfähige Männer.

Teich im Parke.

Der ehemalige Pavillon IV der Irrenanstalt wurde, wie schon eingangs angeführt, zur Pflege- und Beschäftigungsanstalt für schwachsinnige Kinder, welche dermalen 330 Pfleglinge beiderlei Geschlechts beherbergt, umgestaltet. An diese Anstalt wurde im Jahre 1909 als Filiale die in eine Anstalt für schwachsinnige Kinder umgeänderte ehemalige Siechenanstalt

Wald- und Wiesenfest.

zu Oberhollabrunn a. d. Nordwestbahn in N.-Oesterreich angegliedert. Diese Filiale beherbergt dermalen 142 Knaben im Alter von 10—16 Jahren, während die Hauptanstalt in Gugging nur Knaben im Alter von 5—10 und Mädchen von 5—16 Jahren verpflegt.

In der Irrenanstalt besteht nur eine Verpflegsklasse und zwar die III. und ist demnach

Oben: Kolonie Haschhof, Altgebäude. Unten: Kolonie Haschhof, Villa.

Oben: Seitenansicht der Villa in der Kolonie Haschhof. Unten: Tagraum in der Villa der Kolonie Haschhof.

die innere Einrichtung eine einfache, jedoch vollkommen entsprechende. Deswegen setzt sich auch die Krankenbevölkerung der Anstalt hauptsächlich aus Leuten aus den bäuerlichen und Arbeiterkreisen zusammen. Für den Betrieb bedeutet dies eine wesentliche Vereinfachung.

Den modernen Anschauungen in der Irrenpflege Rechnung tragend, werden die Pfleg-

Oben: Kolonie Haschhof-Arbeits-Gruppe Unten: Kolonie-Haschhof.

linge möglichst frei behandelt und beschäftigt, wozu sich in der mit einem Grundbesitze von rund 180 Hektaren ausgestatteten Anstalt reichlich Gelegenheit bietet.

Die Pfleglinge werden bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten, in der Gemüsegärtnerei, welche in den letzten 4½ Jahren durch Terrassierung unebenen Ackerlandes und dadurch gewonnenen ebenen Flächen besonders erweitert wurde, bei Professionistenarbeiten, wie Schuhmacherei, Schneiderei, Tischlerei, Wagnerei, bei Maurer- und Zimmermannsarbeiten, in der

O b e n: Kolonie Haschhof-Gemüsegarten. U n t e n: Arbeitsgruppe.

Wäscherei, Näherei, Stickerei, mit Schreibarbeiten in den Kanzleien, in der Küche, bei den häuslichen Arbeiten, auf den Abteilungen usw. beschäftigt und verwendet.

Auch besitzt die Anstalt ein ungefähr $1^1/_2$ ha grossen Weingarten, welcher ebenfalls von Pfleglingen unter Anleitung eines fachkundigen Pflegers bearbeitet wird.

Eine ziemlich bedeutende Bienenzucht wird von einem derselben kundigen Pflegling seit Jahren betrieben. Die Einnahmen aus derselben fliessen der Krankenverdienstkassa zu.

Wie bereits erwähnt, ist die Behandlung der Kranken so frei als möglich. Dieselben erhalten, wenn es ihr Zustand gestattet, freie Ausgänge mit oder ohne Begleitung in die Um-

Pavillon I.

gebung der Anstalt, nach Wien, zu ihren Angehörigen usw. Auch werden über Wunsch der Angehörigen hierzu geeigneten Pfleglingen kürzere oder längere Urlaube gewährt.

Für Unterhaltung der Pfleglinge wird gesorgt durch eine Bibliothek, durch Tanzunterhaltungen, Theater und Varietevorstellungen, Produktionen von Eskamoteuren usw., zu welchen Zwecken ein eigener Raum (Festsaal) geschaffen wurde.

Zu erwähnen ist, dass in der Anstalt für die Pfleglinge seit dem Jahre 1901 die Abstinenz von Alkohol eingeführt ist und dieselben nur alkoholfreie Getränke wie: Sodawasser und alkoholfreie Fruchtsäfte verabfolgt erhalten.

Zur Besorgung der Verwaltungsgeschäfte sind acht Beamte bestellt. Der Verköstigungsbetrieb wird in eigener Regie geführt. Vorstehende Abbildungen veranschaulichen die Anstalt in ihren einzelnen Teilen.

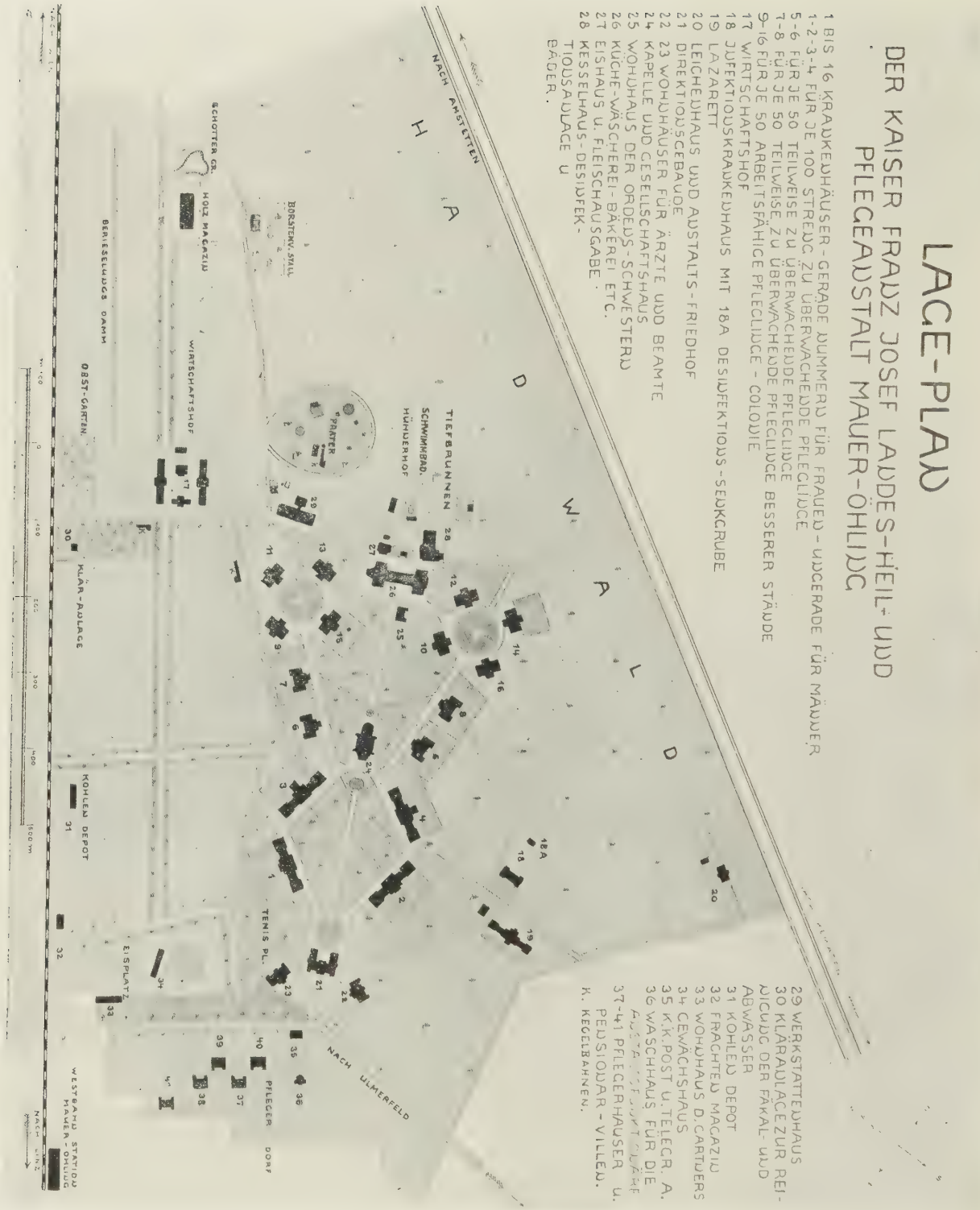
Kaiser-Franz-Josef-Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Oehling, Nieder-Oesterreich,

an der Westbahnlinie Wien—Linz, in der Nähe des Städtchens Amstetten, Bahn- und Poststation.

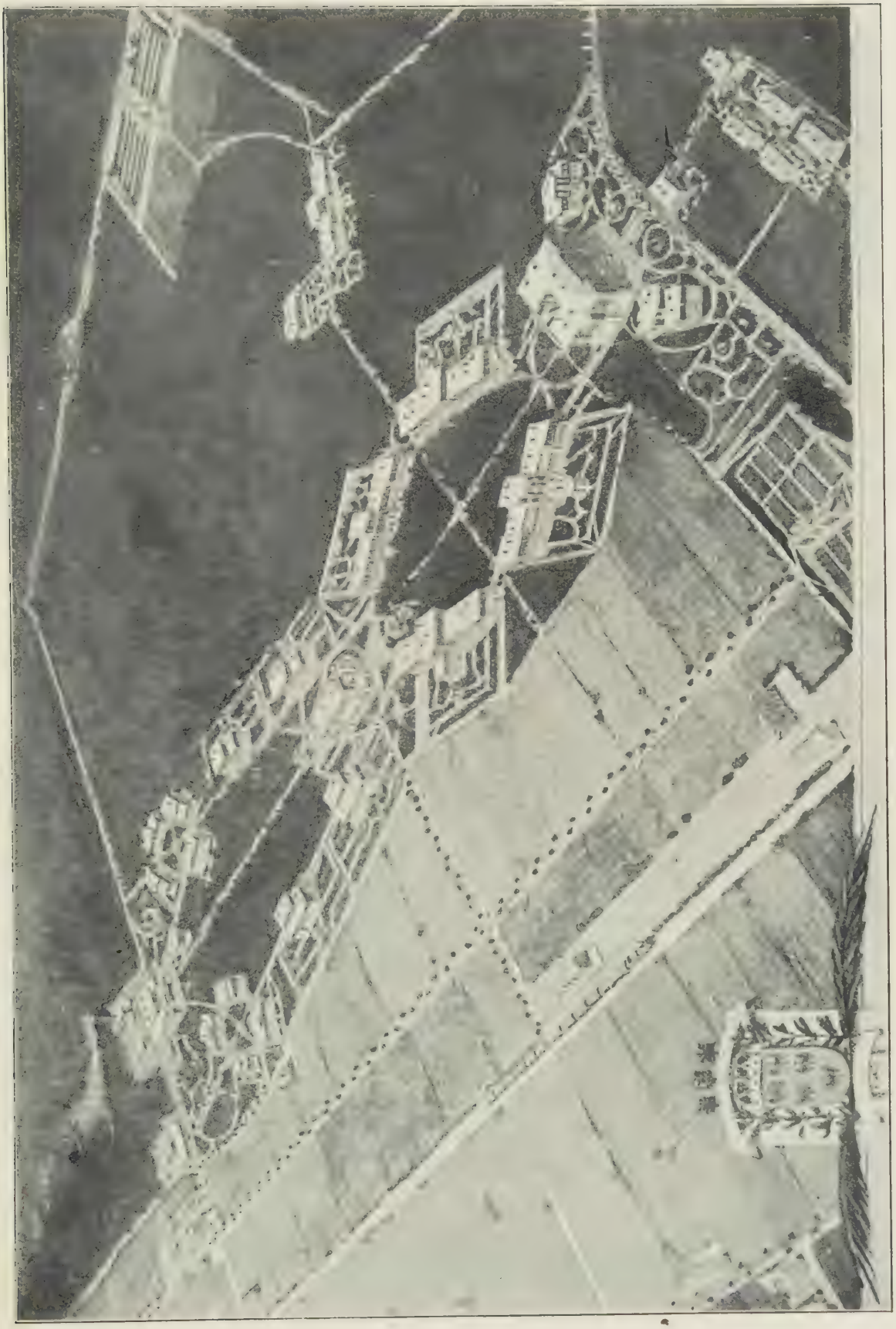
Von Reg.-Rat Dr. **Jos. Starlinger,** Direktor der Anstalt.

Das Projekt, in Mauer-Oehling eine Irrenanstalt zu errichten, beschäftigte schon anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts den n.-ö. Landtag, wurde aber damals zu Gunsten der Ausgestaltung des roten Hofes in Gugging zu einer Irrenanstalt zurückgestellt, weil die Ueberfüllung der bestehenden Anstalten eine sofortige Abhilfe erheischte. Mit Ende der 90er Jahre steigerte sich aber der Platzmangel neuerlich, und da vorzugsweise die Ueberfüllung der n.-ö. Landes-Siechenanstalten mit Geistessiechen unhaltbar geworden war, suchte der n.-ö. Landtag im Jahre 1896 aus Anlass des bevorstehenden 50 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers diesen Unzukömmlichkeiten dadurch Abhilfe zu schaffen, dass er die Errichtung einer Siechenanstalt in Mauer-Oehling in Aussicht nahm. Die daraufhin unternommenen Studienreisen änderten aber das Projekt und es wurde bei den allseits hervortretenden Modernisierungs-Bestrebungen des Irrenwesens der Bau einer Siechenanstalt wieder zurückgestellt und die Errichtung einer modernen Heil- und Pflegeanstalt zum endgültigen Beschlusse erhoben. Die für den Bau einer Siechenanstalt geschenkweise überlassenen Baugründe bei Mauer wurden durch Zukauf von Feld und Wald auf etwa 100 ha erweitert und am 16. August 1898 wurde der Grundstein zu der Kaiser-Franz-Josef-Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Oehling gelegt. Die Anstalt war für 1000 Kranke berechnet und wurde nach 4 jähriger Bauzeit in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers am 2. Juli 1902 feierlich eingeweiht und eröffnet.

Die Anstalt Mauer-Oehling war die erste moderne Heil- und Pflegeanstalt des Landes Nieder-Oesterreichs. Sie erhielt aber neben dieser Bestimmung auch noch die Aufgabe bei der öffentlichen Armenpflege des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns einschliesslich der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in der Weise mitzuwirken, dass unheilbaren harmlosen, jedoch beschäftigungsfähigen, in der öffentlichen Armenversorgung stehenden Geistessiechen, die einer Irrenanstaltsbehandlung eigentlich nicht bedürfen, Aufnahme in der Anstalt zur Pflege und Beschäftigung gewährt werde. Mit diesen Bestimmungen hat das Land Nieder-Oesterreich die Irrenfürsorge um ein Beträchtliches erweitert und Mauer-Oehling bildet somit für alle Zeiten einen hervorragenden Markstein in der Geschichte der Irrenpflege Nieder-Oesterreichs überhaupt.



Die Anstalt umfasst mehr als 40 Objekte und liegt am Rande des grossen Haidforstes, der sich in der weiten Talebene der Ybbs durch etwa 7 km hinzieht, zwischen den Donaubergen einer- und den Vorbergen des n.-ö. Alpengebietes andererseits in der Nähe der beiden Ortschaften Mauer und Oehling, von denen sie den Namen erhielt. Das Anstaltsareal besteht zum grösseren Teile aus Wald und weiter aus Feldern, die bewirtschaftet werden. Das Bau-



Ansicht aus der Vogelperspektive.

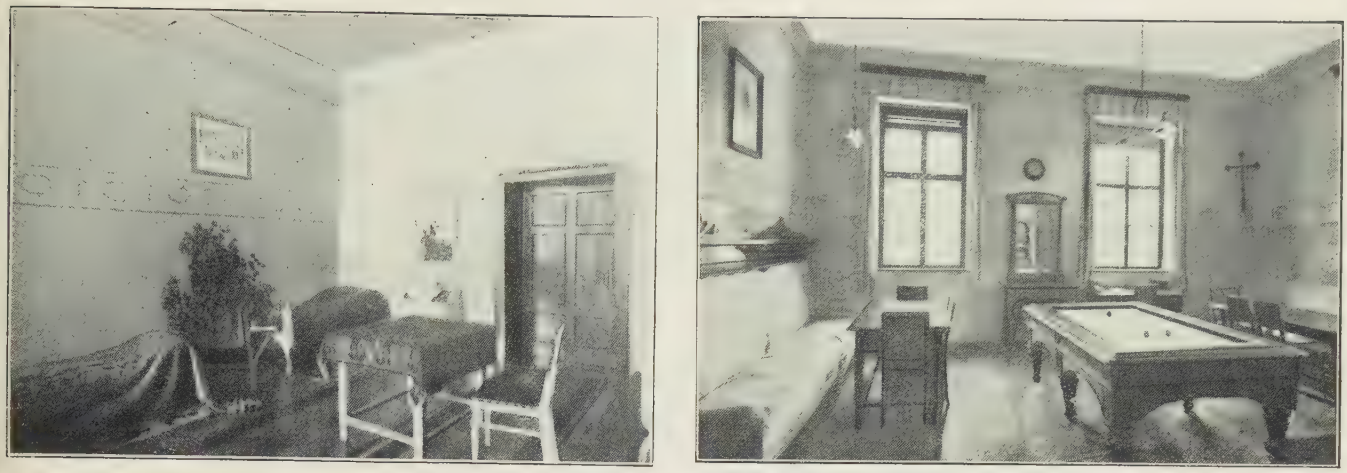
Eingang.

areal liegt zum Grossteil im Walde und hat seine Längsachse von Osten nach Westen mit dem Zugang von Westen her. Durch die Bezirksstrasse von Mauer nach Ulmerfeld von der Anstalt getrennt, liegt das Pflegerdorf, das zur Einführung der Familienpflege und zur Bequartierung für Pflegepersonen der Anstalt errichtet wurde. Das ganze Anstaltsterrain ist mit einer leichten Einfriedung abgegrenzt.

Nahe am Eingange der Anstalt erhebt sich das zweistöckige Direktionsgebäude, in dem sich ebenerdig die Kanzleiräume und im ersten und zweiten Stockwerke Wohnungen für Aerzte und Beamte befinden. Gleich daneben liegen 2 Villen mit weiteren Wohnungen für Aerzte und Beamte. Hinter diesen stehen in 3 Etappen die Krankenpavillons symmetrisch zu beiden Seiten des Mittelganges, der zugleich das einzige Kennzeichen der Trennung zwischen Männer- und Frauenabteilung darstellt.

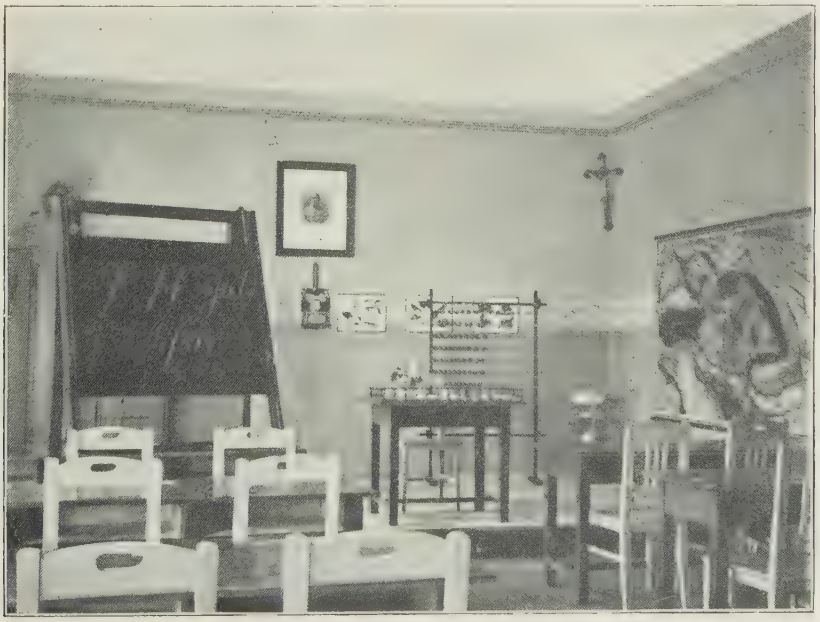
Kapelle mit Gesellschaftshaus.

Wirtschaftshaus.

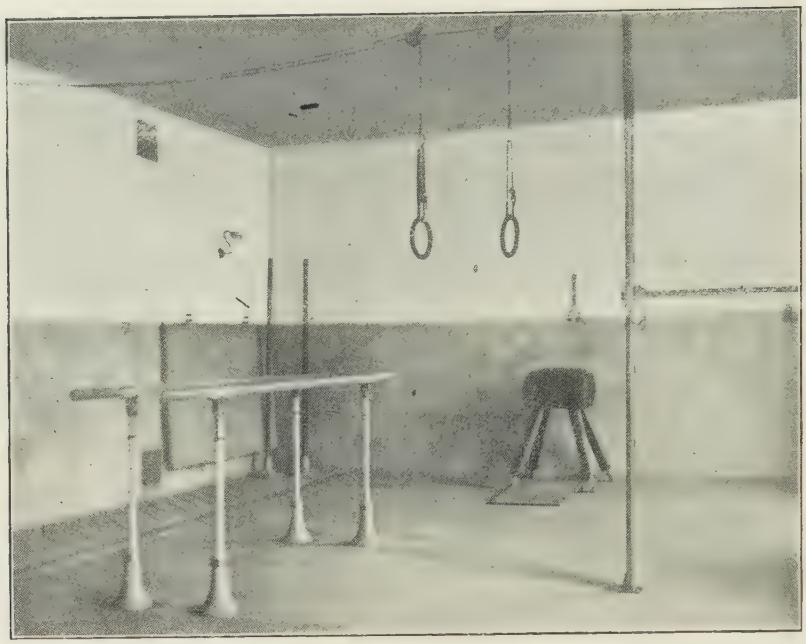


Pensionärräume.

Zu der ersten Etappe der Krankenpavillons gehören jederseits zwei langgestreckte einstöckige Gebäude, die sogenannten Wachabteilungen für die Aufnahmen und streng überwachungsbedürftigen Kranken. Jeder dieser für hundert Kranke bestimmte Pavillon ist in 4 gleiche Unterabteilungen gegliedert, die durch einen Mittelbau mit aufgebauter Mansarde, der die Wirtschaftsadnexe für den Krankenpavillon enthält, verbunden sind. Die Krankenabteilungen enthalten gegen Süden drei hintereinanderliegende Schlafsäle, die direkt mit dem Bade in Verbindung stehen. Nach Norden mehrere Zellen, die durch den Schallgang vom Wachsaal getrennt sind, endlich den Tagraum. Die Tagräume öffnen sich ebenerdig direkt in die Gärten, im ersten Stocke in eine Veranda, die durch ein Drahtgitter versichert ist. Die Gärten liegen an der Rückseite dieser Pavillons und werden von einer sogenannten versenkten Mauer umgeben. Durch diese Vorrichtung, die von aussen betrachtet kaum auffällt und den Kranken freien Ausblick gewährt, ist ohne Gefährdung des erforderlichen gesicherten Abschlusses der ganzen Anlage der Charakter des Gefängnisartigen genommen. Andererseits wird durch Anlage von Gemüsebeeten auch diesen geschlossenen Gärten etwas



Schulzimmer.



Turnhalle.

Familiäres und Heimartiges zu geben versucht und sind die Mauern selbst von Ampelopis vollständig grün überzogen.

Auf die geschlossenen Abteilungen folgen weiter nach Osten 2 Pavillons für ruhige, minder überwachungsbedürftige Kranke, von denen je einer auf der Männer- und Frauenseite für ruhige Pensionäre bestimmt ist. Diese Pavillons sind um die Hälfte kleiner als die vorgenannten, die Gärten sind nur mehr durch einen Drahtzaun mit lebender Hecke eingefriedet. Auch die Pensionärpavillons gleichen in ihrer Bauart den Pavillons III. Klasse, weil anfangs an die Aufnahme von Pensionären nicht gedacht wurde. Sie tragen nur in ihrer inneren Einrichtung den Bedürfnissen der hier untergebrachten Kranken I. und II. Verpflegsklasse Rechnung.

An diese 8 Pavillons, die in ihrer Gesamtheit die Heil- und Pflegeanstalt bilden, schliesst sich jederseits zur Aufnahme von unheilbaren harmlosen beschäftigungsfähigen Kranken eine Gruppe von 4 Pavillons für Männer und Frauen, die sogenannte Kolonie, an, die ihren Insassen volle Offentür-Behandlung bietet mit weitgehendster Bewegungsfreiheit in der ganzen

Schlafzimmer.

Tagraum.

Kranke bei der Landwirtschaft.

Kranke in der Werkstätte.

Anstalt. Die dazu gehörigen Gärten sind ohne jede Abgrenzung und werden von den Kranken vielfach zum Gemüsebau verwendet. Auch wurden daselbst von den Kranken vielfach kleine Blumengärten und Stallungen für Kaninchen angelegt. Die Pavillons enthalten im Parterre die Räume für den Aufenthalt bei Tage und gewähren den Kranken in 3 Tagräumen und 2 Veranden möglichste Individualisierung. Im ersten Stocke befinden sich die Schlafräume mit dem Bade und den Waschmulden.

Im Mittelgange des Anstaltsareals, beiläufig im Zentrum der ganzen Anlage, liegt das Gesellschaftshaus in Verbindung mit der Anstaltskapelle. Ganz rückwärts von den Krankenpavillons liegen Küche und Wäscherei, die in einem langgestreckten Gebäude zusammengefasst sind und in seinem mittleren Teile ausser der Regiekanzlei einen Wohnraum für Be-

Praterunterhaltung.

Kranke beim Kartenspiel.

dienstete, einen Speisesaal und ein kleines Kaffeehaus enthält. Im Souterrain ist die Anstaltsbäckerei untergebracht. Vor dem Küchengebäude erhebt sich ein Wohnhaus für die Ordensschwestern, welche in Küche und Wäscherei beschäftigt sind.

An dem zwischen den beiden Frauenpavillons II und IV in südlicher Richtung führenden Wege liegen rings vom Walde umgeben zunächst das Infektionshaus und schräg gegenüber das Lazarett, das zur Aufnahme körperlich erkrankter Patienten einschliesslich der Pflegepersonen und Familienpflege dient, und in dem auch die ambulatorische Behandlung nicht nur hierfür geeigneter Pfleglinge, sondern auch aller sonstiger anderen Anstaltsbediensteten und ihrer Angehörigen vorgenommen werden. Der Mitteltrakt enthält unter anderen ein Operations- und ein Röntgenzimmer, sowie die Einrichtung für elektrische Bäder.

Ganz abseits von den Krankengebäuden an der Strasse gegen Waidhofen befindet sich der Anstaltsfriedhof und das Leichenhaus mit dem Aufbewahrungs- und Obduktionsraume und einem eigenen bakteriologischen Laboratorium. Ausser dem bakteriologischen Laboratorium besitzt die Anstalt noch ein eigenes chemisches Laboratorium im Lazarette und ein hystologisches Laboratorium im Direktionsgebäude.

Hinter dem Küchengebäude verläuft ein Weg senkrecht auf den Mittelgang von Süden nach Norden; an diesem liegen das Dampfkesselhaus mit den Kabinenbädern für die Angestellten und die Familienpflege, der Desinfektionsanlage und dem Turnsaale. Neben diesem befindet sich das Schwimmbad und das Eishaus mit der Fleischabgabe und weiter das grosse Werkstättengebäude. Am Ende dieses sogenannten Urlweges liegt der Wirtschaftshof und die Kläranlage.

Im Wohngebäude des Wirtschaftshofes sind die dortselbst beschäftigten Kranken und die im Wirtschaftsbetriebe sonst tätigen Bediensteten untergebracht. Die Oekonomiegebäude enthalten einen Schweinestall, Ställe für Rinder und Pferde, den Schlachtraum mit Wursterei und Räucherkammer und das Feuerwehrdepot. Die Kläranlage nach dem biologischen System konstruiert, sammelt die Abwässer aus allen Objekten der Anstalt und klärt dieselben soweit sie nicht zur Berieselung der Gemüsefelder Verwendung finden.

Die Anstalt hat Schwemmkanalisation, ist elektrisch beleuchtet und auch die Motore werden alle elektrisch angetrieben. Den zu Beleuchtungszwecken sowie zum Betriebe notwendigen Strom bezieht die Anstalt aus dem Elektrizitätswerke Amstetten. Zwei Tiefbrunnen mit elektrischer Pumpanlage versorgen die Anstalt mit reichlichem und einwandfreiem Trink- und Nutzwasser. Um die Wasserbeschaffung von einer eventuellen Störung in der Stromlieferung unabhängig zu machen, wurde einer dieser Tiefbrunnen auch mit einem Reserve-Benzinmotor versehen. Die geschlossene Anstalt hat Niederdruckdampfluftgruppen-Heizung; die Kolonie und der Wirtschaftshof gewöhnliche Ofenheizung.

Kranke mit den Pflegeeltern.

Kranke mit Pflegevater in der Werkstätte.

Die innere Ausgestaltung und Einrichtung der Anstalt ist eine einfache, aber einheitliche und gerade hierdurch besonders wirksam. Alle Räume sind hoch und licht, die Wände bis 1,80 m mit Emailleanstrich versehen und darüber leicht gemalt. Die Fenster in den Wachabteilungen sind gitterlos, die inneren aus Eisen und klein getäfelt. Die äusseren Fenster sowie die Fenster der übrigen Abteilungen sind gewöhnliche. Die Fussböden der Wohn- und Schlafräume in den einzelnen Abteilungen bestehen aus Eichenbrettern, in den übrigen Abteilungen aus Terrazzo. Auch in den Badezimmern, Spülküchen und Gängen ist Terrazzo verwendet.

Zur Anstalt, die mit dem bemerkenswert geringen Aufwande von 4 700 000 Kronen erbaut wurde, gehört auch ein im nahen Dörfchen Oehling gelegener Maierhof mit ca. 100 ha Gründen, der vollen landwirtschaftlichen Betrieb aufweist und erst später der Anstalt zugekauft wurde. Zu seiner Bewirtschaftung sind dortselbst 50 geeignete Pfleglinge untergebracht.

Ausserdem besitzt die Anstalt eine ausgedehnte Familienpflege. Anfangs 1903 wurden die ersten Kranken in die Familienpflege abgegeben, nachdem sie vorher im Pflegerdorfe

Prater-Unterhaltung.

auf ihre Eignung für diese Verpflegsform genügend erprobt worden waren. Diese Einrichtung hat sich rasch und in erfreulicher Weise entwickelt; seit der Augenschein und die praktische Erfahrung die früher bestandenen Vorurteile beseitigt hat, ist der weitere Ausbau rasch fortgeschritten. Zurzeit befinden sich ca. 230 Kranke in Familienpflege, die andauernd eine nicht geringe Zahl von Pflegestellen in Vormerkung führt.

Die Anstalt vereinigt somit alle Arten der Pflege und Behandlung der Geisteskranken in der modernsten Form und in einer Ausdehnung wie kaum eine zweite Anstalt in Oesterreich.

Hervorragend entwickelt ist die Ablenkungstherapie. Schon bei der Anlage wurde für diese weitgehende Vorsorge getroffen und die vollkommen ländliche Lage hat deren Entwicklung wesentlich gefördert. Ein ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb bietet alle dahinzielenden Beschäftigungsarten und es gibt kaum einen Zweig derselben, der hier nicht geübt wird. Wald und Feld, Gemüsebau und Blumenpflege, Hühnerhof und Viehstätte, Bienen, Geflügel und Fischzucht sowie eine grosse Schottergrube und Holzschuppen bilden ein Uebermass von Beschäftigungsmöglichkeiten sowohl für den gewöhnlichen Arbeiter als auch für den Intellektuellen. Dazu kommen noch eben so viele, wenn nicht noch zahlreichere Beschäftigungsquellen für Männer und Frauen in unserem Haushalte. Ferner bieten die Werkstätten und Ateliers für jeden Stand und für jedes Alter zusagende Ablenkung, wo weder Kälte noch Regen ein Hindernis darstellt. Aber damit sind die Mittel zur Ablenkung noch nicht erschöpft. Um jeden Müssiggang oder Langweile zu begegnen, die nur zu leicht Sinn und Trachten der Kranken ihren krankhaften Vorstellungen ausliefern und dadurch gefangen nehmen, werden auch die allgemeinen Ruhe- und Feiertage mit ablenkenden Unterhaltungen ausgefüllt. Urania und Kinematographen-Vorstellungen belehrenden und heiteren Inhalts, Konzerte, Tanz, Theater und ähnliche Vorführungen bilden ein ständiges und genau fixiertes Programm, das allmonatlich besonders festgelegt und in unserer Anstaltszeitung veröffentlicht wird. Im Sommer kommen noch dazu ständige Ausflüge an Sonn- und Feiertagen mit einem eigens zu diesem Zwecke konstruierten Anstaltswagen. Endlich besitzt die Anstalt in dem sogenannten Prater eine besondere Einrichtung, die als sommerlicher Unterhaltungsort eine ganz besondere Zugkraft entfaltet. Dieser Prater ist eine kleine Nachahmung des Wiener Wurstelpraters. Derselbe liegt abseits im Walde und enthält eine grössere Zahl von verschiedenen zur Belustigung dienenden Objekten. Hierher zählen ein grosser Tanzplatz mit Musikpavillon, ein Karussel Glückshafen und Marionettentheater, ein grosser Schiessstand, mehrere Kegelbahnen und Buschenschänken. Auf einem künstlich aufgeführten Hügel befindet sich ein Gartenhaus mit Juxspiegeln und nebenan ein kleiner Irrgarten. Alle Sonn- und Feiertage zieht die ganze freie Anstaltsgemeinde, Gross und Klein, Kranke und Gesunde da hinunter, um sich von 3 bis 6 Uhr abends den diversen Unterhaltungen uneingeschränkt hinzugeben.

Dass für Lektüre auf jeden Pavillon entsprechende Vorsorge getroffen ist, ist selbstverständlich. Jeder Pavillon hat seine Tageszeitung, die zumeist gratis von den betreffenden Redaktionen zur Verfügung gestellt wird, und in jedem Tagraume befindet sich ein Bücherschrank zur beliebigen Benutzung von Seite der Kranken. Auch die sportlichen Uebungen sind nicht vergessen. Schwimmen und Tennis, im Winter Eislaufen und Eisschiessen werden fleissig gepflegt.

Schliesslich ist auch der Jugendabteilung der Anstalt zu gedenken. Der Anstalt werden alljährlich eine grössere Reihe jugendlicher Imbeziller und Epileptiker zugeführt, die kaum dem schulpflichtigen Alter entwachsen sind, ja oft noch in demselben stehen. Dieselben sind vorzüglich in einem Pavillon der Kolonie vereinigt, aber auch noch unterschiedlich unter den Erwachsenen untergebracht, wenn ihr Verhalten es erfordert. Das Bestreben der Anstalt, diesen Elementen gegenüber ist darauf gerichtet, sie nach Möglichkeit zu beschäftigen oder in irgend einer Profession auszubilden. Daneben müssen die Befähigteren regelmässig dem Schulunterricht beiwohnen, für den ein eigener Fachlehrer angestellt ist.

Der Volksschulunterricht umfasst einen Anschauungsunterricht für die schwach Befähigten, einen wirklichen Volksschulunterricht für die Befähigteren und endlich für alle zusammen vom 14. bis zum 21. Lebensjahre einen Fortbildungsunterricht für mehrere Stunden in der Woche. Religionsunterricht wird von dem Anstaltsgeistlichen erteilt; Musik- und Turnunterricht vom Fachlehrer.

Im Oktober 1911 zählte die Anstalt einen Krankenstand von 1 507 Patienten incl. Familienpflege.

Die niederösterreichische Landes-Pflegeanstalt für Geisteskranke in Ybbs.

Von Dr. **Josef Quirchtmayer,** dirigierender Primararzt.

I. Entstehung und Entwicklung der Anstalt.

Die nieder-österreichische Landes-Pflegeanstalt für Geisteskranke in Ybbs, die älteste der derzeit bestehenden Irrenanstalten des Landes Niederösterreich, liegt, wenige Minuten von der Stadt Ybbs entfernt, in der Vorstadt Pisenegg auf einer dem Hügellande vorgelagerten Hochterrasse an der Donau.

Nach dem ersten aus dem Jahre 1872 stammenden Anstalts-Berichte war das unter Maria Theresia erbaute Hauptgebäude ursprünglich eine Kavalleriekaserne, die im Jahre 1778 zu einem Versorgungshause der Stadt Wien adaptiert wurde. Das Armenwesen Wiens wurde damals ebenso wie das Irrenwesen vom Staate durch die niederösterreichische Landesregierung verwaltet. Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der Wiener Irrenturm und die zu seiner Entlastung errichtete Filiale in der Lazarettgasse nicht mehr ausreichte, wurde die hintere Hälfte des Ybbser Versorgungshauses als Abteilung für Geisteskranke eingerichtet, und am 16. Mai 1817 kam der erste aus 100 Kranken bestehende Transport aus Wien in die Anstalt. In den folgenden Jahrzehnten stieg die Anzahl der Geisteskranken bis auf 400 und darüber.

Die Beamten des Versorgungshauses verwalteten auch die Irrenabteilung; die Rechnungen des Armenfonds und Irrenfonds wurden jedoch getrennt geführt. Die Aerzte des Versorgungshauses versahen auch den Dienst bei den Geisteskranken.

Wie der erwähnte Bericht sagt, lag die Irrenpflege damals „sehr im Argen". Man fand im Jahre 1842 hier noch viele Kranke an der Kette und in finsteren Verschlägen eingesperrt. Die meisten Wärter hatten Ochsenziemer und Haselstöcke, welche sie nach ihrem Belieben als Züchtigungsmittel anwenden durften, ebenso standen Zwangsjacken, Zwangsstühle, Bettgurten, und für lärmende Kranke Mundbirnen im Gebrauche. Die Kost, welche von einem Traiteur, der dafür 6000 fl Pacht zahlte, geliefert wurde, war schlecht, und Skorbut und erschöpfende Durchfälle räumten unter den Kranken gewaltig auf. Auch Pfleglinge der Armenabteilung versahen als Stubenwärter und -Mütter Wärterdienst auf der Irrenabteilung. Die Aerzte, welche meist nicht einmal psychiatrisch gebildet waren, hatten ausser der Verschreibung von Medikamenten keinen Einfluss auf eine bessere Gestaltung des Loses der armen Irren, da die auf einem einseitigen Standpunkt stehende Verwaltung den ganzen Anstaltsbetrieb in Händen hatte.

Die herrschenden Missstände veranlassten endlich den Landesprotomedicus und Regierungsrat Dr. med. Josef Knolz, in dessen Ressort die sanitäre Beaufsichtigung der n.-ö. Landeshumanitätsanstalten fiel, Wandel zu schaffen und wenigstens die medizinische Leitung der Irrenabteilung eigenen jüngeren Aerzten zu übergeben. Am 23. März 1842 wurde diese Leitung dem Primararzt Dr. Karl Spurzheim übergeben, der unterstützt von dem Sekundararzt Dr. Johann Hornung in einem mühevollen jahrelangen Kampfe mit der seinem Bestreben ganz verständinislos gegenüberstehenden Verwaltung diesen Zuständen ein Ende machte und eine humane moderne Behandlung der Kranken einführte. Die Zwangsmittel und die willkürliche Anwendung derselben wurden wohl rasch beseitigt, doch bedurfte es vieler Jahre, bis ein grösstenteils neues, wohldiszipliniertes, ehrliches und humanes Wartpersonal herangebildet und bis die ganze Disziplin aus den widerstrebenden Händen der Verwaltung in die der Aerzte gelangt war. Im Jahre 1842 ging die Verwaltung der Versorgungshausabteilung mit dem gesamten übrigen Armenwesen von der Regierung an den Wiener Magistrat über, während die Irrenabteilung unter staatlicher Oberleitung verblieb. Diese verschärfte Zwei-

Gesamtansicht der Anstalt.

teilung war der raschen Einführung von Reformen gewiss nicht förderlich, so dass dieselben erst im Jahre 1860 vollendet werden konnten, nachdem die Anstalt zur Gänze im Jahre 1858 gegen eine Entschädigung an den Wiener Magistrat dem Irrenfonde abgetreten worden war. In den Jahren 1859—61 wurde die Anstalt gänzlich umgebaut. Das Hauptgebäude blieb in seinen Umrissen erhalten, das erste Stockwerk wurde wesentlich erhöht, Fenster und Türen wurden vergrössert, auf den Mitteltrakt ein zweites Stockwerk aufgesetzt, eine Küche und die Kirche wurden neugebaut, das Anstaltsterrain wurde durch Ankauf von 6 Häusern vergrössert und auf demselben die notwendigsten Wirtschaftsgebäude aufgeführt. Schliesslich wurden rings um das Hauptgebäude Gärten für die Kranken angelegt. Durch diese weitgehenden Adaptierungen erhielt die Anstalt im wesentlichen ihre heutige Gestalt, und was

in den späteren Jahren noch geschah, beschränkt sich auf hygienische Verbesserungen der Krankenräume. In den letzten vier Jahren wurden die Wäscherei und die Küche in moderner Weise mit Dampfbetrieb eingerichtet.

Die Anstalt erhielt ihre Zuwächse teils aus der Wiener Anstalt, teils durch direkte Aufnahmen aus den näher gelegenen Bezirken des Viertels ober dem Wiener Wald und des Waldviertels.

Mit der Aktivierung der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Oehling im Jahre 1902 wurde die Anstalt als Pflegeanstalt der Anstalt Mauer-Oehling untergeordnet und sie dient seit dieser Zeit zur Aufnahme von unheilbaren gemeinschädlichen Geisteskranken, die einer Irrenanstaltbehandlung bedürftig aber zur Unterbringung in Mauer-Oehling nicht geeignet sind. In zweiter Linie ist sie auch bestimmt zur Aufnahme unheilbarer harmloser in der Armenversorgung stehenden Geisteskranker, welche zwar einer Irrenanstaltsbehandlung nicht bedürftig sind, aber ihrem Zustande nach weder sich selbst noch der Pflege ihrer Angehörigen, bezw. der Pflege einer öffentlichen Armenanstalt überlassen werden können.

II. Bauliche Anlage und Einrichtung.

Das einstöckige Hauptgebäude bildet ein Rechteck, dessen beide Langseiten in der Mitte durch einen zweistöckigen Quertrakt verbunden sind, wodurch zwei ca. 3500 qm grosse Höfe entstehen. An den Mitteltrakt sich anlehnend ist in den vorderen Hof zu ebener Erde die Küche und über derselben der Höhe des 1. und 2. Stockwerkes entsprechend die Anstaltskirche, in dem rückwärtigen Hofe ein ebenerdiger Anbau, der Magazine und ein Werkstättengebäude enthält, hineingebaut. Das Hauptgebäude ist auf allen Seiten von mit prächtigen Bäumen besetzten Parkanlagen umschlossen. Von der nach Südosten der Stadt zugewendeten schmäleren Hauptfront durch einen ca. 60 m breiten Vorgarten getrennt, liegen zu beiden Seiten des Haupteinganges langgestreckte ebenerdige Bauten, welche die Tischlerei, Wäscherei, Schneiderei, Schusterei, Wohnungen für Hausdiener, Magazine und den Eiskeller enthalten. Vor der Wäcberei befindet sich an der Donau der Wirtschaftshof mit den Ställen und dem Schlachthaus. In den donauaufwärts vom Hauptgebäude gegen Nordosten gelegenen Gärten ist das Leichenhaus mit der Aufbahrungskapelle, ein Schwimmbad, Gewächshäuser und das Lazarett- und Infektionsgebäude. An die Nordwestecke des Hauptgebäudes schliesst sich ein kleiner mit der Abteilung für unruhige Männer kommunizierender ebenerdiger Pavillon an, der im Jahre 1903 erbaut, zur Aufnahme verbrecherischer und besonders gewalttätiger Geisteskranker bestimmt ist.

Die gegen die Donau zu gelegene nordöstliche Hälfte des Hauptgebäudes ist für weibliche, die südwestliche für männliche Kranke bestimmt. In allen Stockwerken münden die Krankenzimmer in 3 m breite, auf der Hofseite gelegene Gänge, so dass alle Fenster der von Kranken bewohnten Räume ins Freie resp. in die die Anstalt umgebenden Gärten gehen, mit Ausnahme der des Mitteltraktes. Die Gärten an den beiden Langseiten, an der Nordostseite und im rückwärtigen Hofe sind für die Kranken bestimmt, so dass für dieselben allein ca. 12 000 qm Gartenanlagen zur Verfügung stehen. Nach aussen sind die Krankengärten mit Mauern umgeben, die jedoch auf der Donauseite derart versenkt sind, dass sie einen vollständig freien Ausblick auf die Donau, auf Persenbeug und auf die bewaldeten Berge des jenseitigen Ufers gewähren.

Der Vordertrakt des Hauptgebäudes enthält Wohnungen für Aerzte und Beamte, die Kanzleien und Magazine. In den an den vorderen Hof angrenzenden Teilen der beiden Längstrakte, sowie in den beiden oberen Stockwerken des Mittelgebäudes sind die Abteilungen für ruhige Kranke, in den an den hinteren Hof angrenzenden Teilen der Längstrakte die Abteilungen für halbruhige und im rückwärtigen Trakte die Abteilungen für unruhige Kranke untergebracht. In den ebenerdigen Abteilungen sind fast durchwegs unreine der Körperpflege bedürftige oder sieche Kranke untergebracht. Die meisten Abteilungen besitzen ge-

trennte Tag- und Schlafräume, nur auf den Abteilungen für Unruhige kommunizieren die Tagräume mit den Wachsälen. Die Wände sowie die Decken sind einfach mit Malerei verziert, auch entbehren die meisten Zimmer, insbesondere die Tagräume, nicht des Schmuckes an Bildern, Spiegeln u. dergl. Doch ist überall Sorge getragen, dass Wände, Fussböden und die Einrichtung leicht gereinigt und staubfrei gehalten werden können. Die braungestrichenen Betten sind aus Eisen, die Matratzen teils mit Rosshaaren teils mit Stroh gefüllt. Die Fenster sind gross und in reichlicher Zahl vorhanden. Auf den Abteilungen für Unruhige und den rückwärtigen Akteilungen des ersten Stockwerkes, sowie auf denen des zweiten Stockes sind sie mit senkrechten, weissgestrichenen, dünnen Eisenstäben versichert. Einzelzimmer besitzt das Hauptgebäude bloss zwei. Von 12 Abteilungen des Hauptgebäudes besitzt jede die nötigen Nebenräume: ein Pflegerzimmer, Depots, Waschräume und Abwaschküchen. Mit Ausnahme der Abteilungen für Ruhige hat jede mindestens eine Wanne für Heilbäder, insbesonders für die bei Geisteskranken so häufig angewendeten Dauerbäder. Die Beheizung geschieht durch Zimmeröfen, welche durch Mäntel versichert sind und von aussen geheizt und bedient werden. Die Beleuchtung ist elektrisch. Der oben erwähnte Pavillon für verbrecherische und besonders gewalttätige Kranke besteht aus einem Tagraum, in den vier Einzelzimmer münden, die durch dicke Eisengitter und schwere massive Türen verschlossen werden können. Die Fenster sind hoch, für die Kranken unerreichbar angebracht, ebenfalls durch massive Gitter versichert. Die Bettstelle ist aus Beton hergestellt. In jeder Zelle befindet sich ausserdem ein Spülklosett. Ausser anderen Nebenräumen besitzt der Pavillon noch ein eigenes Bad. Die Abteilungen für unreine und bettlägerige Kranke haben Zimmerklosetts mit Wasserspülung. Von den ebenerdigen Wachsälen führen Türen direkt ins Freie, welche es ermöglichen, dass die bettlägerigen Kranken bei schönem Wetter täglich mehrere Stunden mittelst Bettfahrern samt den Betten ins Freie gebracht werden können.

Das Infektionshaus ist ein rechteckiges Gebäude, das aus einem Vorbau, der die Küche, die beiden Pflegerzimmer, Depots und sonstige Nebenräume enthält, und zwei Seitenflügeln, von denen der eine ein grösseres, 18 Betten fassendes Krankenzimmer, der andere drei Einzelzimmer, einen kleinen Tagraum, ein Bad und eigenes Klosett besitzt. Der letztere Flügel, welcher im Bedarfsfalle von dem übrigen gewöhnlich als Lazarett dienenden Teile völlig abgeschlossen werden kann, bildet die eigentliche Abteilung für infektiös Erkrankte.

Die Küche, die ebenso wie die Wäscherei erst im letzten Jahre völlig umgebaut und neu eingerichtet wurde, wird durch 2 Niederdruck-Dampfkessel mit Dampf gespeist. In den grossen hellen, leider nur etwas niedrigen Raum befindet sich ein Kochherd und ein Bratofen, eine Kaffee-Aufgiessmaschine, sowie 9 Dampf-Kochapparate mit einem Inhalt von 1 800 Litern. Die Küche funktioniert vorzüglich und ist imstande, täglich für 1000 Personen die Speisen zu liefern. Die Dampfkessel erzeugen mittelst eines 30 hl fassenden Boilers auch das Warmwasser für die Küche und für das Zentralbad, das sich im Erdgeschosse des Mitteltraktes befindet und 18 Wannen in zwei für Männer und Frauen getrennten Abteilungen besitzt.

In der vollständig modern eingerichteten Wäcberei liefern 2 im Souterrain befindliche Hochdruckkessel den nötigen Dampf und ein 8 pferdekräftiger Elektromotor die erforderliche Kraft. Die im Raum für Schmutzwäsche sortierte Wäsche gelangt in den Waschraum, in welchem 2 Waschmaschinen täglich 1200 kg zu reinigen imstande sind. In demselben befindet sich noch eine Auswindemaschine und ein Schwemmrad. Der nebenan befindliche Trockenraum hat 32 Heizglieder. Das Bügeln und Glätten der Wäsche besorgen in einem weiteren Raume eine elektrisch betriebene Rolle und eine mit Dampf geheizte Bügelmaschine. Nachdem die Wäsche sortiert und im Nähzimmer ausgebessert ist, gelangt sie wieder zur Ausgabe in das Magazin.

Eine Quellwasserleitung, welche die Anstalt mit dem Versorgungshause der Stadt Wien gemeinsam hat, welcher Umstand ebenso wie die Gemeinsamkeit des Friedhofes noch ein

Ueberrest der ehemaligen Zusammengehörigkeit beider Anstalten ist, liefert täglich 230 hl, und ein im Anstaltsterrain gelegener Grundwasserbrunnen ca. 1400 hl Wasser.

Die Anstalt hat einen Belegraum von rund 700 Betten, und zwar für 360 Männer und 340 Frauen. Von den 13 Abteilungen der Anstalt sind je 4 für ruhige, halbruhige und unruhige und eine für körperlich Kranke bestimmt. Mehr als die Hälfte der Anstalt ist zur Pflege für unreine und körperlich sieche Kranke eingerichtet.

Die Kranken werden soweit es ihr Zustand erlaubt, tunlichst beschäftigt sowohl auf den Abteilungen, als auch in den Werkstätten, vor allem aber im Freien in den Parkanlagen und Gemüsegärten. Besonders beim Gemüsebau ergibt sich reichliche Arbeitsgelegenheit, da die Anstalt mehrere Joch Gründe für den eigenen Bedarf gepachtet hat.

In Ybbs und bei Kleinbauern der Umgebung sind stets 25—30 Kranke in Familienpflege untergebracht.

Den ärztlichen Dienst versehen ein dirigierender Primararzt und drei Sekundärärzte.

Fig. 1. Hauptgebäude.

Privatheilanstalt für Nerven-, Gemüts- und Geisteskranke in Ober-Döbling.

(Wien XIX, Billrothstrasse 69).

Von Hofrat Dr. **Heinrich Obersteiner,** k. k. o. ö. Universitätsprofessor in Wien.

Im Jahre 1819 erhielt Dr. Bruno Görgen die Konzession zur Errichtung einer Privat-Irrenanstalt. Diese war ausser Paris wahrscheinlich die erste am Kontinente. Er benützte zuerst ein Palais in der Wiener Vorstadt Gumpendorf, kaufte später die Besitzung der Familie Henickstein in Ober-Döbling, adaptierte sie für seine Zwecke und übersiedelte im Jahre 1831 mit seinen Kranken dahin, an den Ort, an dem die Anstalt gegenwärtig noch besteht. Dr. Bruno Görgen starb 1842, die Anstalt wurde von seinem Sohne Dr. Gustav Görgen weitergeführt bis 1860, in diesem Jahre von Dr. (später Professor) Max Leidesdorf und Dr. Heinrich Obersteiner sen., dem Schwiegervater und dem Vater des jetzigen Besitzers erst gepachtet, dann im Jahre 1873 gekauft. Im Jahre 1872 zog sich Dr. Heinrich Obersteiner sen. von der Leitung der Anstalt zurück, dafür trat sein Sohn Dr. Heinrich Obersteiner jun. als Arzt und bald auch als Mitdirektor ein. Prof. Max Leidesdorf starb 1889, Dr. Heinrich Obersteiner sen. 1891. Der jetzige Besitzer und Leiter der Anstalt, Dr. Heinrich Obersteiner jun., ist seit 1880 Universitäts-Professor.

Die Anstalt liegt auf der Abdachung des „Türkenschanze" benannten Hügels in der früheren Gemeinde Ober-Döbling, die seit ihrer Einbeziehung 1890 zum XIX. Bezirke der Stadt Wien gehört, etwa halbwegs zwischen dem Zentrum der Stadt und dem Kahlenberge und fast 50 Meter höher als der Donauspiegel bei Wien. Ein über 7 ha grosser Park hält die herandrängende Besiedelung und das Geräusch des wachsenden Verkehrs von den Bewohnern möglichst ferne.

Die meisten Baulichkeiten der Anstalt sind zu einer Gruppe vereinigt, von denen das gewöhnlich „Grosses Haus" benannte Hauptgebäude (Fig. 1, Lageplan 1) das wichtigste ist, ein langgestrecktes zweistöckiges Gebäude, von der Gartenseite wegen der Zufahrt zum ersten Stockwerke und der vorlagernden Gesträuche nur einstöckig aussehend.

Im II. Stockwerke sind die Direktion und die Wohnung des Direktors, ein Teil der Biblio-

Lageplan der Anstalt.

Fig. 2. Saal im II. Stocke.

Fig. 3. Krankenzimmer.

thek und ein Laboratorium untergebracht, anstossend daran die Abteilung für die „ruhigen“ Damen. Diese besteht aus 9 zweifenstrigen und 2 einfenstrigen Krankenzimmern von durchschnittlich 36 Quadratmeter Grundfläche und 4,24 Meter Höhe. Grundsätzlich beherbergt ein Zimmer hier sowie auf den übrigen Abteilungen nie mehr als einen Kranken, wohl aber haben manche Patienten zwei und auch mehr Zimmer zu ihrer Verfügung. Von dieser Abteilung ist auch ein grosser, 5,7 m hoher Saal (Fig. 2) zugängig, der als gemeinsamer Speisesaal und als Gesellschaftszimmer für die Damen Verwendung findet. Anstossend daran ist die Anstaltskapelle. Zwischen den Krankenzimmern liegt auch die Wohnung der ersten Gesellschaftsdame.

Das I. Stockwerk ist für die ruhigen Herren bestimmt, 20 Krankenzimmer liegen zu beiden Seiten eines durchlaufenden Ganges, bis auf 4 alle zweifensterig (Fig. 3).

In der Mitte der Südostseite, unter dem grossen Saale des II. Stockes, steht ein Salon (Fig. 4) als Gesellschaftszimmer mit Klavier, Billard, Spieltischen, Bibliothek usw. den Patienten zur Verfügung. Ausserdem sind die Wohnung des Assistenzarztes, sowie ein Schreibzimmer, das auch die Passage zur Hauptstiege vermittelt, gleichfalls im I. St ckwerke.

Im Parterre sind nur 5 Krankenzimmer in 3 Gruppen gesondert, nach Bedarf für Herren oder Damen verwendbar, die nicht recht für die früher angeführten Abteilungen passen. Im übrigen sind daselbst die Wohnung des Primararztes, der zweiten Gesellschafterin, der Wirtschafterin, des gesamten Küchenpersonales sowie anderer Angestellter und Bediensteter. Einen grossen Platz nehmen die mit Dampfheizung ausgestattete Küche und die dazugehörigen Wirtschaftsräumlichkeiten ein.

Fig. 4. Herren-Salon.

Oestlich von dem Hauptgebäude steht das „kleine Haus“ (Fig. 5, Lageplan 2), nur ein Hochparterre mit 7 Krankenzimmern und 2 Vorzimmern; da 3 Eingänge vorhanden sind, lassen sich die Zimmer beliebig gruppieren, sie werden gewöhnlich als „Zwischenabteilung“ verwendet.

In ähnlicher Weise lassen auch die 5 Krankenzimmer und 2 Vorzimmer des „Pavillons“ (Fig. 6, Lageplan 3) durch 2 Eingänge eine Aufteilung in 2 Gruppen zu. Der Pavillon ‚ein Hochparterrebau mit 2 Veranden, bildet südwärts einen kleinen Flügel des Hauptgebäudes, er kann für Kranke jeder Art verwendet werden.

Nordwärts des Hauptgebäudes erstreckt sich in ähnlicher Weise die „Isolierabteilung“

für unruhige Herren (Fig. 7, Lageplan 4). Gegen den „oberen Hof“ zu, den sie abschliesst, ein Parterre, gegen den „untern Hof“ zu aber ein I. Stock. 5 Krankenzimmer münden auf einen gemeinsamen Wacheraum.

Senkrecht darauf, mehr in der Flucht des Hauptgebäudes, aber von beiden getrennt, steht die Isolierabteilung für unruhige Damen (Lageplan 5) mit 6 Krankenzimmern und einem gemeinsamen Wacheraum. In beiden Abteilungen kann je ein Zimmer durch abnehmbare Polsterung in eine „Polsterzelle“ umgestaltet werden.

Fig. 5. Oben: Der obere Hof. Fig. 6. Unten: Der Pavillon.

Zwischen den letztgenannten Abteilungen sind 5 Badezimmer angebracht und 2 für sich abgeschlossene Zimmer, die für den Fall einer Infektionskrankheit gänzlich isoliert werden können (Lageplan 6).

Anschliessend an die Isolierabteilung für Damen im I. Stocke befinden sich die Räume für die Pflegerinnen. In einem grossen Saale sind 26 reihenweise durch Zwischenwände und Vorhänge isolierte Wasch- und Toilette-Kabinen angeordnet, denen ebensoviele Schränke für deren Kleider und sonstigen Besitz gegenüber stehen, nebenan kann ein kleines Marodenzimmer Leichterkrankte aufnehmen. Im Parterre darunter befindet sich eine ähnliche, aber einfachere Aufstellung für die Pfleger.

Abgesehen von den angeführten Gebäuden finden sich in derselben Häusergruppe noch eine grosse Anzahl von Räumlichkeiten für Wirtschaftszwecke, Wasch- und Trockenräume, Remisen und Magazine, Werkstätten und Glashäuser, ausserdem noch Stallungen für Pferde, Milchkühe und Schweine.

Fig. 7. Isolierabteilung.

Ganz abseits von der bisher beschriebenen Häusergruppe liegt noch das Pflegehaus (Lageplan 7) zur Aufnahme von ruhigen Kranken bestimmt. Es hat 5 Krankenzimmer, einen Salon, andere Wohnräume sowie Küche und Keller für sich.

Hat schon Dr. Görgen bei der Uebernahme der Anstalt im Jahre 1831 allerlei an den vorhandenen Gebäuden ändern müssen, so waren natürlich in den vielen darauf folgenden Jahren zahlreiche Adaptierungen, Um-, Zu- und Neubauten nötig, um die Anstalt immer auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Die Luftheizung war schon von ihrem Erfinder, dem Professor an der Wiener Technik, Meissner, eingeführt gewesen und hat sich bis jetzt bewährt. Das berühmte Wiener Hochquellenwasser wurde eingeleitet, sobald es erreichbar war und versorgt jetzt alle Stockwerke. Gas war früher für Aussenbeleuchtung, ist jetzt nur noch für Heizzwecke verwendet. Die Beleuchtung aller Wohnräume erfolgt gegenwärtig elektrisch.

Wie erwähnt, ist die Anstalt von einem grossen Parke umgeben nicht weniger als 3 km

Wege gestatten weite Spaziergänge auf eigenem Boden. Grosse Wiesenflächen wechseln mit Blumenbeeten und Baumgruppen. Nach Nordwest fällt das Terrain ziemlich steil gegen den Krottenbach zu ab, der vor einigen Jahren eingewölbt wurde. Alte Bäume bilden da einen kleinen Wald (Fig. 8). In der Nähe der Isolierabteilung ist ein separierter Garten für unzuverlässige Kranke ausgespart, von den ruhigen kann aber der ganze Park benutzt werden.

Fig. 8. Unterpark.

Um eine Vorstellung von der Krankenbewegung zu geben, möge die Statistik der letzten 5 Jahre hier angeführt werden:

Im Jahre	verblieb. v. Vorjahr.			wurd. aufgenomm.			geheilt entlassen			gebessert entlassen			ungeheilt			gestorben			verblieb. am Schlusse des Jahres		
	H.	D.	Z	H	D	Z.	H.	D	Z.	H.	D	Z.	H.	D	Z.	H.	D.	Z	H.	D	Z.
1906	27	26	53	17	11	28	3	4	7	6	4	10	4	3	7	5	3	8	26	23	49
1907	26	23	49	17	12	29	3	6	9	4	1	5	6	3	9	2	—	2	28	25	53
1908	28	25	53	6	9	15	2	5	7	3	1	4	3	2	5	1	2	3	25	24	49
1909	25	24	49	18	14	32	1	8	9	3	1	4	10	5	15	3	1	4	26	23	49
1910	26	23	49	14	10	24	4	3	7	3	1	4	5	2	7	4	1	5	24	26	50

Es erübrigt nun noch, das Personal vorzuführen, das um diese durchschnittlich 50 anwesenden Kranken beschäftigt ist. Besitzer und ärztlicher Leiter ist der o.-ö. Universitäts-

Professor Hofrat Dr. Heinrich Obersteiner. Primararzt Dr. Julius Krueg ist seit dem Jahre 1872 in der Anstalt tätig, Assistenzarzt ist gegenwärtig Dr. Abraham Feuerring. Für die männlichen Kranken sind 26 Pfleger und ein Inspektor angestellt, um die kranken Damen bemühen sich 25 Pflegerinnen, eine Ober-Pflegerin, 2 Gesellschaftsdamen und auch die Frauen der Aerzte. Für Küche und Wirtschaft sind 1 Wirtschafterin, 1 Oberköchin, 2 Köchinnen und 5 Hilfsarbeiterinnen, 1 Kuhmagd und 2 Hausknechte beschäftigt. Den Garten versorgen 1 Obergärtner, 2 Gärtnergehilfen und vier Taglöhner, in den Werkstätten arbeiten 2 Tischler und 1 Tapezierer. Andere Angestellte und Bedienstete sowie Familienangehörige sind noch 15 dazu zu rechnen, so dass gegenwärtig 97 Personen ständig beschäftigt sind, von denen nur 7 ausserhalb der Anstalt wohnen.

Die Privatheilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke des Dr. Mauritius Pokorny in Wien, XIII,

Jagdschlossgasse 23—25.

Die Anstalt wurde im Jahre 1871 in ihrer jetzigen Form gegründet und 1902 durch Zubauten und Adaptierungen vergrössert. Sie hat einen durchschnittlichen Belagraum von 70 Betten und dient zur Aufnahme von Gemüts- und Nervenkranken beiderlei Geschlechtes behufs geeigneter ärztlicher Behandlung, Verpflegung und Ueberwachung, um sie entweder der Heilung zuzuführen oder ihnen eine ihren gewohnten Lebensverhältnissen oder ihrem Krankheitszustande angepasste Existenz zu bieten.

Die Anstalt ist im Pavillonstil erbaut, von Gärten umgeben und weist, als im Gemeindegebiete Wiens gelegen, nach allen Seiten die bequemsten Verkehrsmöglichkeiten auf.

Der ärztliche Dienst wird vom Besitzer und Leiter der Anstalt und 2 Assistenzärzten besorgt.

Privatheilanstalt Inzersdorf bei Wien.

Von Direktor Dr. **Edgar Fries.**

Die Gründung der Heilanstalt Inzersdorf bei Wien erfolgte im Jahre 1872 durch die Herren Hermann Bresslauer und Emil Fries. Ersterer entwickelte seine literarische Tätigkeit zumeist in den Sechziger Jahren, in welcher Zeit er als Assistent Prof. Leidesdorf's und im Vereine mit diesem wiederholt Abhandlungen veröffentlichte. Emil Fries hat als Assistent des pathologischen Institutes in Zürich und als Assistenzarzt des Julius-Hospitales in Würzburg (psychiatrische Abteilung) und der Landesirrenanstalt in Werneck (Bayern) mehrere wissenschaftliche Arbeiten verschiedentlichen medizinischen Inhaltes herausgegeben und in Wien unter Meynert seine fachliche Ausbildung bereichert.

Stammhaus, Entré.

Das Alter der Anstalt und die Art der Entstehung bringt es mit sich, dass die Bauweise kein einheitliches System aufweist, und die einzelnen Trakte verschiedenen Bauepochen entsprechen. Dadurch ist von vornherein eine Form des No-restraint- und des Opendoor-Systems bedingt, und ist schon durch die Anlage die freie Behandlung der Kranken und die Kontrolle

Gartenpartie.

der Anstalt durch Aussenstehende gegeben und ermöglicht. Das Stammhaus der von inem 5 Joch grossen alten englischen Parke umgebenen Anstalt ist das ehemals Fürst Ferdinand von Lobkowitz'sche Schloss. An dieses wurden in den Jahren 1873, 1875, 188 1885 und 1888 fünf Trakte in der Weise angeschlossen, dass eine direkte Verbindung aller Abteilungen geschaffen wurde. Im Jahre 1890 wurde ein grosser festlich ausgestatteter Wintergarten mit Warmwasserheizung errichtet.

Da bis auf zwei ganz kleine unruhige Abteilungen sämtliche Räume unversicherte Fenster

Neuer Pavillon.

Hauptallee.

und unverschlossene Türen hatten, und die Aufnahme in die Privatheilanstalt sich immer mehr aus unruhigen Kranken rekrutiert, die mehr weniger ruhigen Geisteskranken aber meist in die Wasserheilanstalten wandern, wurden im Jahre 1902 nach den modernsten Prinzipien zwei Pavillons für unruhige Patienten mit Wachsälen, Tagräumen und Einrichtung zu Dauerbädern usw. gebaut. Selbstverständlich erfuhren die Gartenanlagen mit der Zeit eine entsprechende Erweiterung und Verbesserung.

Der Krankenstand beläuft sich gegenwärtig auf 50 Kranke. Aufnahme finden alle For-

Tagraum eines Pavillons.

men von psychischen Erkrankungen mit Einschluss der Neurosen sowie die Krankheiten des Gehirns und des Rückenmarkes und die chronischen Vergiftungen. Für somatisch Kranke ist ein freiwilliger Eintritt vorgesehen, und machen davon die Kranken mit incipienten, nicht deklarierten Psychosen, Alkoholiker, Morphinisten und Neurosen usw. Gebrauch. Die Behandlung ist auf wissenschaftlich anerkannten Methoden basiert und eine möglichst freie. Die Nähe der Grossstadt verbürgt eine sachgemässe spezialistische Behandlung auch aller somatischen Leiden.

Stammhaus, Gartenseite.

Die Anstalt ist eine halbe Wagenstunde vom Zentrum Wiens entfernt. Man gelangt auch per Südbahn (Pottendorfer Linie, Inzersdorf—Haltestelle) in 15 Minuten, per Westbahn (Lokalstrecke Wien—Schwechat, „Laxenburgerstrasse") in 30 Minuten und per elektrische Bahn Wien-Baden (ab Wien I Giselastrasse) in 50 Minuten zu der Anstalt.

Gegenwärtig wird die Anstalt für die Dr. Emil Fries'schen Erben von Dr. Edgar Fries geleitet, dem ein Primarius und ein Assistenzarzt zur Seite stehen.

Privat-Heil- und Pflegeanstalt für Gemüts- und Geisteskranke in Tulln bei Wien.

Von Privatdozenten Dr. **Bonvicini.**

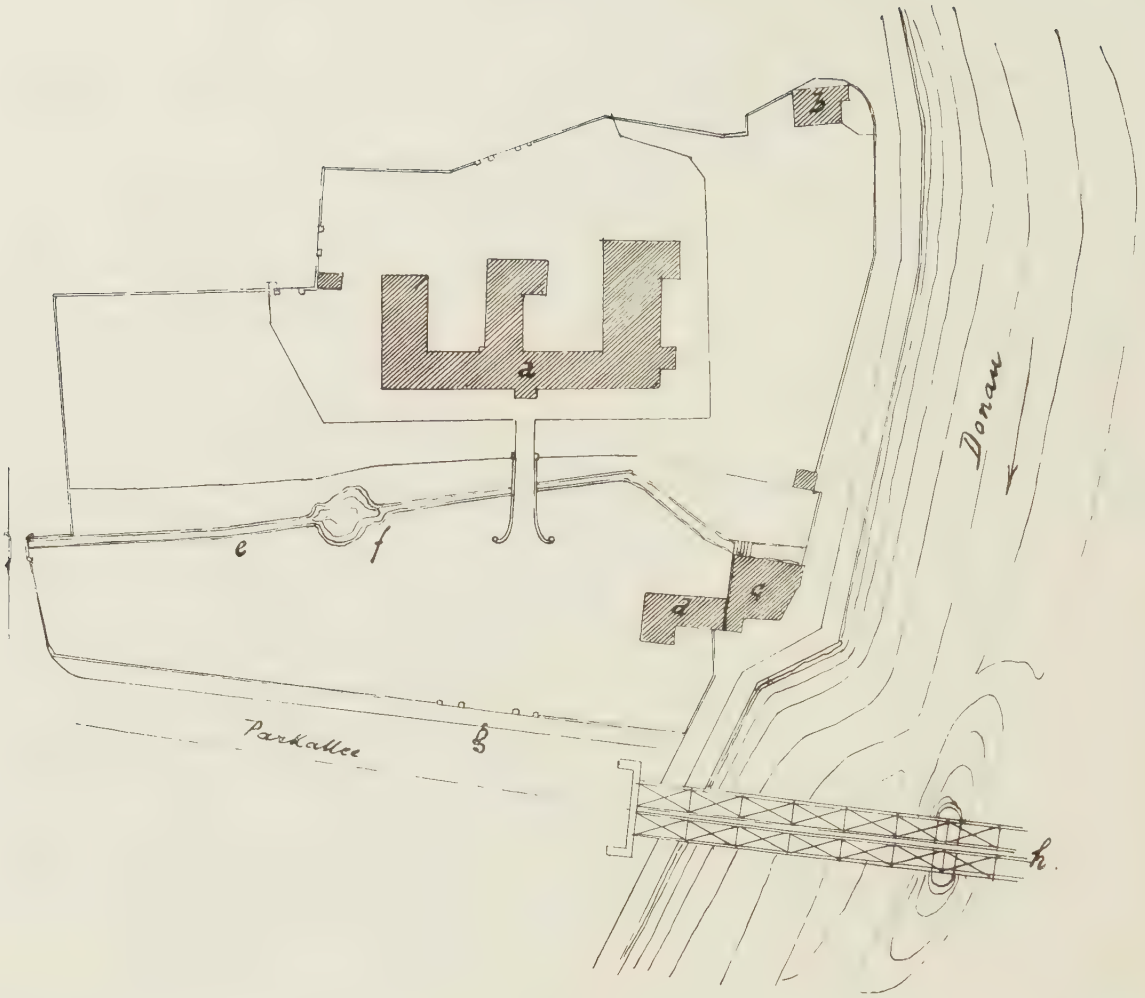
(Tulln ist in 45 Minuten mit der Kaiser-Franz-Josefs-Bahn oder mit der Wiener Stadtbahn von Wien erreichbar. Landungsplatz der Donaudampfer beim Anstaltsparke. Post- und Telegraphenstation; interurbanes Telephon.)

Besitzer und Leiter: Dr. Silverio Vigili von Kreutzinfeld.
Stellvertreter: Dr. Giulio Bonvicini, Privatdozent für Neurologie und Psychiatrie a. d. Wiener Universität.
Assistenzarzt: Dr. Leopold Isler.

Die Privat-Heilanstalt für Gemüts- und Geisteskranke in Tulln bei Wien ist für 42 Kranke beiderlei Geschlechts bestimmt und wurde von Dr. Vigili von Kreutzinfeld im Jahre 1883 gegründet. Das gegenwärtige Areal der Anstalt bildete einst die sogenannte „Herrschaft" von Tulln, von Kaiser Rudolf von Habsburg 1278 gestiftet. Das Haus, ein imposantes schlossartiges Gebäude von zirka 90 m Front (dessen Geschichte Meynert's Vater schrieb*), diente früher mehreren Familien des österreichischen Hochadels als Jagdschloss und wurde vom jetzigen Besitzer behufs Adaptierung zu Anstaltszwecken im Laufe der letzten zwei Dezennien fast gänzlich umgebaut. Der alte, sehr ausgedehnte, das Sanatorium von allen Seiten umschliessende Park wurde durch Ankauf mehrerer angrenzenden Privatbesitze derart vergrössert, dass das Gebiet der Anstalt gegenwärtig an Grund etwa das doppelte der früheren Herrschaft aufweist, d. h. zirka sieben Joch Parkgründe, die mit den vier Gebäuden der Anstalt den östlichen Teil der kleinen niederösterreichischen Stadt Tulln darstellen. Der Park ist fast durchwegs mit Koniferen und immergrünen Gewächsen bepflanzt, damit auch während des Winters der Eindruck ein freundlicher, der Aufenthalt ein angenehmer und gesunder sei.

Das Hauptgebäude nimmt den höchsten Punkt des terrassenartig angelegten Parkes ein und dominiert die längs der nördlichen Gartenseite fliessende Donau. Der Garten ist auf dieser Seite zirka 10 m höher als das Stromniveau und gestattet daher den Patienten nicht nur eine herrliche Fernsicht, sondern verhindert auch, dass sie von aussen gesehen werden, oder mit der Aussenwelt in unmittelbare Verbindung treten. Um eben die Aussicht nicht zu behindern, ist die über 200 m lange Umfassungsmauer an der Donauseite — von innen kaum

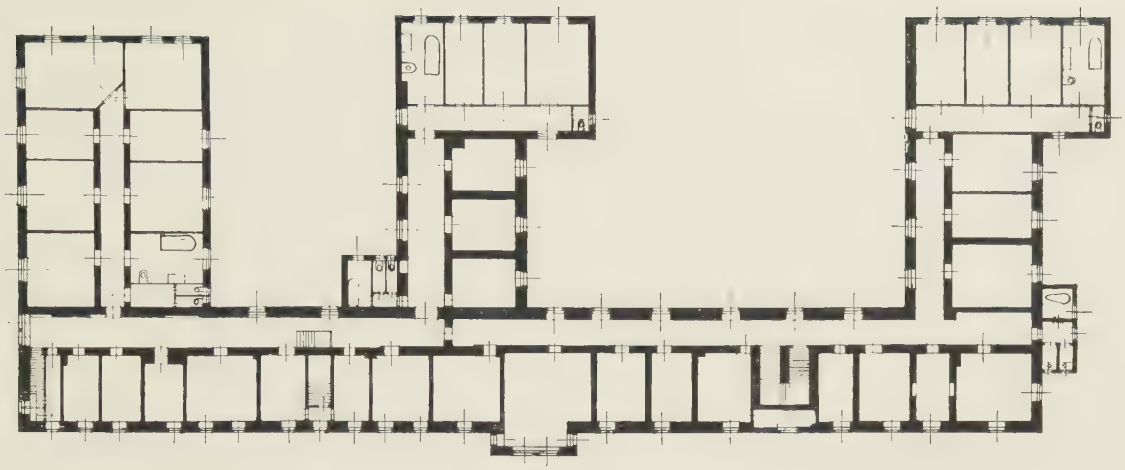
*) Meynert, Hermann, Das Herz König Rudolfs I. und die Habsburgergruft in Tulln. Wien, 1856.



Situationsplan.

a) Hauptgebäude. b) Villa für Pensionäre. c) Wirtschaftsgebäude. d) Villa für Pensionäre und für den II. Arzt. e) Bach. f) Teich. g) Haupteingang. h) Donaubrücke.

Eingang zum Hauptgebäude.



Plan des I. Stockes im Hauptgebäude.

90 cm hoch — von einem vom Garten und von ferne fast unsichtbaren netzartigen Schutzgitter überragt. Die übrige Abgrenzung des Parkes bilden überall Strassenzüge, so dass die Anstalt keine unmittelbaren Anreiner besitzt.

Schon das ursprüngliche Gepräge des Hauses, die alten architektonischen Parkanlagen, sowie der Umstand, dass die Anstalt seit ihrem Bestehen vorwiegend chronische Kranke der mittleren und besseren Stände beherbergt, wirkten dahin, dass das Ganze das Krankenhausgepräge trotz der Bestimmung nie erhielt, was von den Pensionären und deren Verwandten stets als besonders wohltuend angesehen wurde. In diesem Sinne wirkte auch die Art der Behandlung — eine ausgesprochen familiäre — die den Kranken eine kontinuierliche Verbindung mit den Familien der Aerzte gestattet, die mit ihnen Haus, Garten und Mahlzeiten teilen.

Die ursprüngliche bauliche Anlage des Hauptgebäudes, ein „Korridorsystem“ mit einem

Die Damenabteilung und das rückwärtige Tor der Anstalt.

Die Herrenabteilung.

Gartentempel.

an der Wetterseite das ganze Haus und dessen drei Seitenflügel durchziehenden 3 m breiten, in seiner ganzen Ausdehnung mit Fliesen belegten hellen, sonnigen Gang, kam der Anstalt sehr zu statten; es wurde dadurch leicht ermöglicht jedem Zimmer seinen freien Eingang zu sichern und den Kranken bei schlechtem Wetter ausgiebige Bewegung zu verschaffen. (Gesamtlänge der Gänge in jedem Stockwerke 147 m.) Trotz der bekannten praktischen und ökonomischen Nachteile der langen, breiten Gänge haben sich diese für den Zweck der Familienpflege, wie sie in der Tullner Anstalt geübt wird, vorzüglich bewährt, erleichtern ungemein die Aufsicht über die Kranken, die unauffällige Kontrolle des Personales und auch den ärztlichen Dienst.

Partie aus dem alten Parke.

Infolge der günstigen Disposition der Gänge besitzen nur drei Zimmer ein Gegenüber und nur die wenigsten von Kranken bewohnten Räume sind der Wetterseite (Westen) zugewendet; doch sind diese durch eigens hierzu geschaffene Gartenanlagen in dieser Richtung besonders geschützt.

Im Hauptgebäude, aus Parterre und erstem Stock bestehend, sind zirka 40 Kranke untergebracht und zwar in der Weise, dass die Damen die linke, die Herren die rechte Hälfte des Hauses bewohnen. Beide Abteilungen sind vollständig getrennt, mit separaten Eingängen und Stiegen versehen. Ein Isoliertrakt (Zelle) im engeren Sinne ist nur bei den Herren vorhanden (ebenerdig drei, mit Emailfarbe gestrichene und mit Fliesen belegte Zimmer auf

separatem Gang, mit eigenem Baderaum und Klosett), während sowohl die Herren- als auch die Damenabteilung im ersten Stock je drei Zimmer für Unruhige, ebenfalls auf einen getrennten Gang mündend, aufweisen. In diesem Hause sind auch die Wohnungen für zwei Aerzte und deren Familien untergebracht.

Die Fussböden und Wände der Zimmer für Unreine und das Speise- und Gesellschaftszimmer sind mit farbigen Mettlacher Fliesen belegt, die Ecken überall abgerundet, die Plafonds mit weissen Stuckverzierungen und mit waschbarem Anstriche versehen, um jederzeit rasche und gründliche Reinigung zu ermöglichen.

Aussicht von der Donau-Terrasse.

Im I. Stockwerke sind die gesellschaftsfähigeren Kranken untergebracht; die Parterrelokalitäten des südlichen und nördlichen Traktes werden vorwiegend für Unreine und Gelähmte reserviert (auf der einen Seite die Herren, auf der anderen die Damen, korrespondierend mit der Disposition im I. Stocke); der Mitteltrakt wurde für Küche, deren Nebenräume und Bäder, die Front für die Verwaltungs-, Empfangs-, Gesellschafts- und Speiseräume, für das Ordinations- und Behandlungszimmer bestimmt.

Obwohl die Tullner Anstalt das billigste aller Sanatorien Niederösterreichs ist und vorwiegend dem Mittelstande dient, erhält jeder Pensionär ein eigenes Zimmer. Von der Unterbringung zweier oder gar mehrerer Patienten in einem Zimmer sind die hiesigen Aerzte im

Interesse der Kranken ganz abgekommen, und die früher vorhanden gewesenen gemeinsamen Räume wurden allmählich aufgelassen. Ist der Kranke überwachungs- oder pflegebedürftig, dann schläft bei ihm ein Pfleger auf einem Kippdivan.

Für anspruchsvollere Patienten ist eine kleine Villa gebaut worden, ebenfalls nur mit zwei Etagen (ein zweiter Stock wurde überall prinzipiell vermieden!) in reizender Lage am Ufer der Donau zirka 100 m vom Hauptgebäude gelegen, mit eigenem Garten und grosser Terrasse. Jeder Kranke hat dort eine Etage für sich, bestehend aus einem Vorraum, Salon, Schlaf- und Pflegerzimmer, Baderaum und Klosett. Das nötige Dienstpersonal bewohnt die hierzu ausgebaute Mansarde. Fensteröffnungen an der Wetterseite wurden hier ganz vermieden. Eine zweite ähnliche Villa wird demnächst gebaut werden.

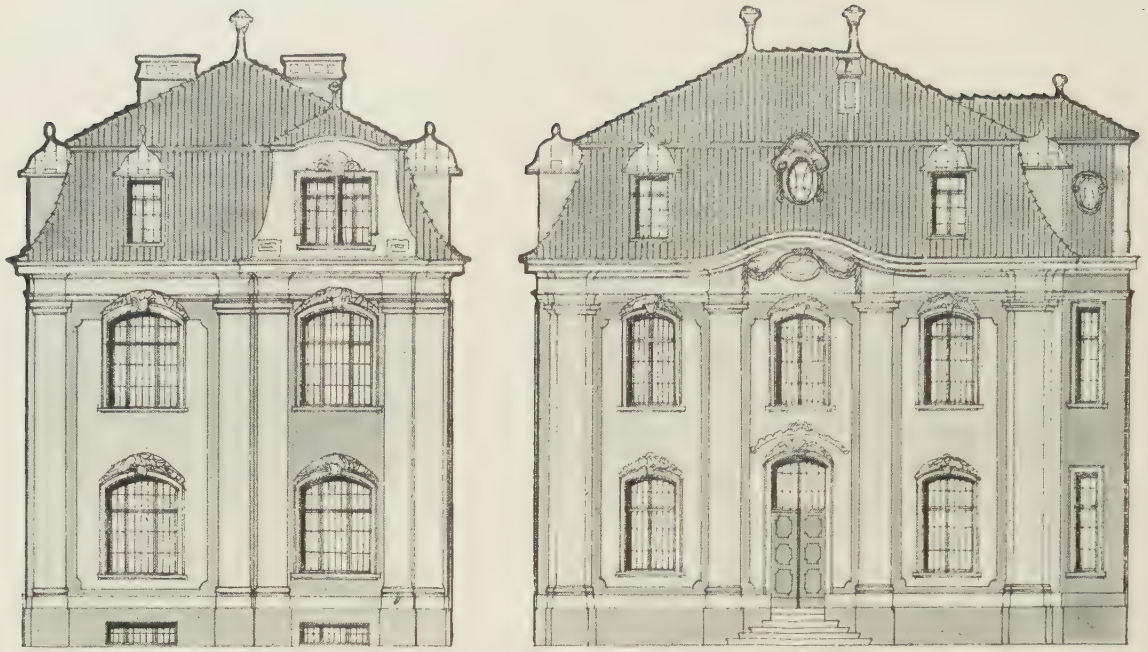
Partie aus dem neuen Parke.

Alle Gebäude der Anstalt besitzen eigene Kanalisierung; der Sammelkanal mündet in die Donau.

Die Beleuchtung ist in allen Räumen elektrisch und zweckentsprechend angebracht.

Das Hauptgebäude musste wegen seiner antiken Bauart mit Luftheizung versehen werden, während die Pavillons Niederdruckwarmwasserheizung haben.

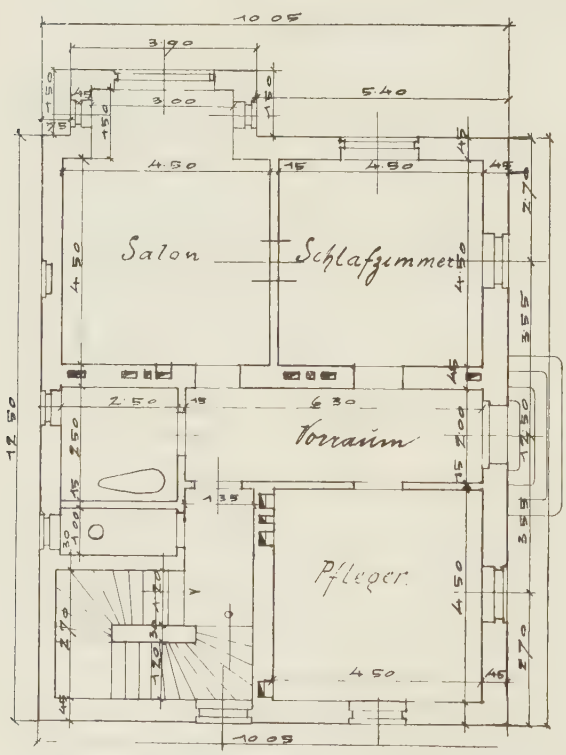
Alle Zimmer des Hauptgebäudes und der Villen besitzen eigene Schlauchventilationen und überdies ausgiebige Kippflügel an den Fenstern. Die Lage der Anstalt ist für die Ventilierung der Räume dadurch besonders günstig, weil sich die Längenachse der Gebäude von Norden nach Süden erstreckt. Die Fenster der Zimmer für Ruhige sind unvergittert, die für Unruhige sind die bekannten mit Hart- und Drahtglas versehenen eisernen Fenster mit enger Sprossenteilung. Vielfache Verwendung finden auch die alten Schlossgitter und die

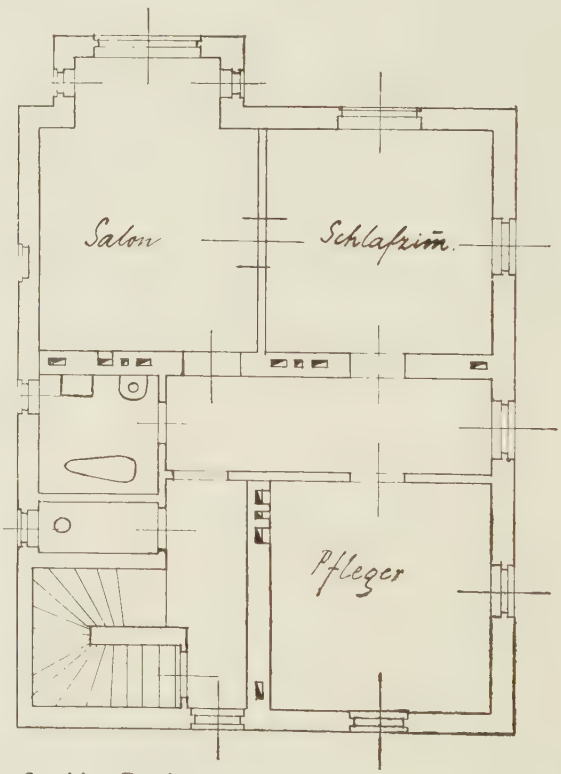


Villa für zwei Pensionäre.

für Blumenschmuck sehr geeigneten Korbgitter, die gewiss weder von den Pensionären, noch von deren Angehörigen mehr beanständet werden, als die eisernen Fenster.

Die Wirtschaft, die Wäscherei, Büglerei und die Wohnungen der Angestellten sind in zwei anderen ebenfalls zirka 150 m vom Hauptgebäude entfernten Häusern untergebracht,





Hochparterre. Grundriss einer Villa für 2 ruhige Pensionäre. I. Stock.

Wirtschaftsgebäude von der Donau gesehen.

die einerseits mit dem Park kommunizieren, anderseits durch eigene Ausgänge in direkter Verbindung mit der Stadt stehen.

In den ausgedehnten Gemüsegärten, die auch vom Parke der Anstalt aus direkt zugänglich sind, ist den arbeitenden Kranken reichlich Gelegenheit geboten, sich in der Gärtnerei zu betätigen. Ein der Anstalt gehöriger Bach durchzieht den Park in seiner ganzen Länge und verleiht ihm ein besonders malerisches Gepräge. Von seinem Wasser wird ein grosser Fischteich (im Winter Eislaufplatz) gespeist; im Sommer dient das Wasser zu Freibädern, zur Wäscherei und zu Kraftzwecken.

Sanatorium Rekawinkel für Nerven- und Gemütskranke.

Von Direktor Dr. **S. Weiss.**

Rekawinkel liegt an der Westbahnstrecke Wien—Salzburg, ist Schnellzugs- und Stadtbahnstation, von Wien (Westbahnhof) in ca. einer halben Stunde, von der inneren Stadt mit der Stadtbahn in ca. dreiviertel Stunden erreichbar.

Zehn Minuten von der Station entfernt, in 400 m Seehöhe erheben sich auf einem sanften Abhange die Pavillons der Anstalt. Rundum schweift der Blick weit ins liebliche Wiental; die an das Anstaltsterrain grenzenden Wälder gestatten stundenlange, schattige Spaziergänge. Zu jeder Jahreszeit erfreut Rekawinkel seine Besucher durch seine reine, klare Luft und durch seine milde Temperatur.

Das Sanatorium besteht aus sechs Pavillons, zwei Wandelgängen und grossen Gärten.

Es ist für Trennung der Leidenden nach Art ihrer Erkrankung vorgesorgt, indem die einzelnen Pavillons eigene Gärten, eigene Kuren und eigene Gesellschaftsräume (Billard-, Spiel-, Konversations- und Lesezimmer) besitzen.

Für besonders Ruhebedürftige sind kleine Einzelwohnhäuschen, die für sich ganz abgeschlossen und mit allem Komfort versehen sind, zum Alleinbewohnen eingerichtet.

Die einzelnen Pavillons sind mit sämtlichen Einrichtungen für Wasserheilverfahren, elektrische Kuren sowie für die gesamten physikalischen Heilmethoden versehen. Die Anstalt besitzt Apparate für faradischen, galvanischen und sinusoidalen Strom, Zwei- und Vierzellenbäder, Licht-, Luft-, Sonnen-, Dampf- und Heissluftbäder, kohlensaure Bäder, sowie Einrichtungen für Beschäftigungs-Therapie: Turnsaal, eigenen Tennis- und Eislaufplatz und Werkstätten.

Das Sanatorium hat Bibliothek, elektrisches Licht, eigene Quelleitungen und Zentralheizung und entspricht den weitgehendsten modernen und hygienischen Bedürfnissen.

Das Sanatorium Rekawinkel eignet sich daher für alle Arten Nervenleiden, sowie für Gemüts-, Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten, nebst Alkohol- und Morphium-Entziehungskuren; aber auch Rekonvaleszenten ist Rekawinkel ein zweckdienlicher, gesundheitsstärkender Aufenthalt. Die Einrichtungen sind so getroffen, dass auch im Winter alle Kurprozeduren stattfinden können.

Auch Diät-, Mast- und Entfettungskuren werden vorgenommen.

Um die individuelle Behandlung, auf die ganz besonders Wert gelegt wird, aufs sorgfältigste durchführen zu können, sind vier Hausärzte (Spezialärzte) in der Anstalt tätig.

Sanatorium Rekawinkel.

Ein Empfangsraum.

Die Anstalt ist ganzjährig geöffnet.

Anstaltswagen stehen jederzeit gegen vorherige Verständigung zur Verfügung, auch Automobile von Wien aus auf Wunsch.

Ausführliche Prospekte mit Abbildungen werden auf Wunsch gratis und franko zugeschickt.

Zuschriften sind an die Direktion des Sanatoriums Rekawinkel zu richten; die Anstalt besitzt interurbanes Telephon: Rekawinkel Nr. 2.

Einer der Baderäume.

Heilanstalt Svetlin.

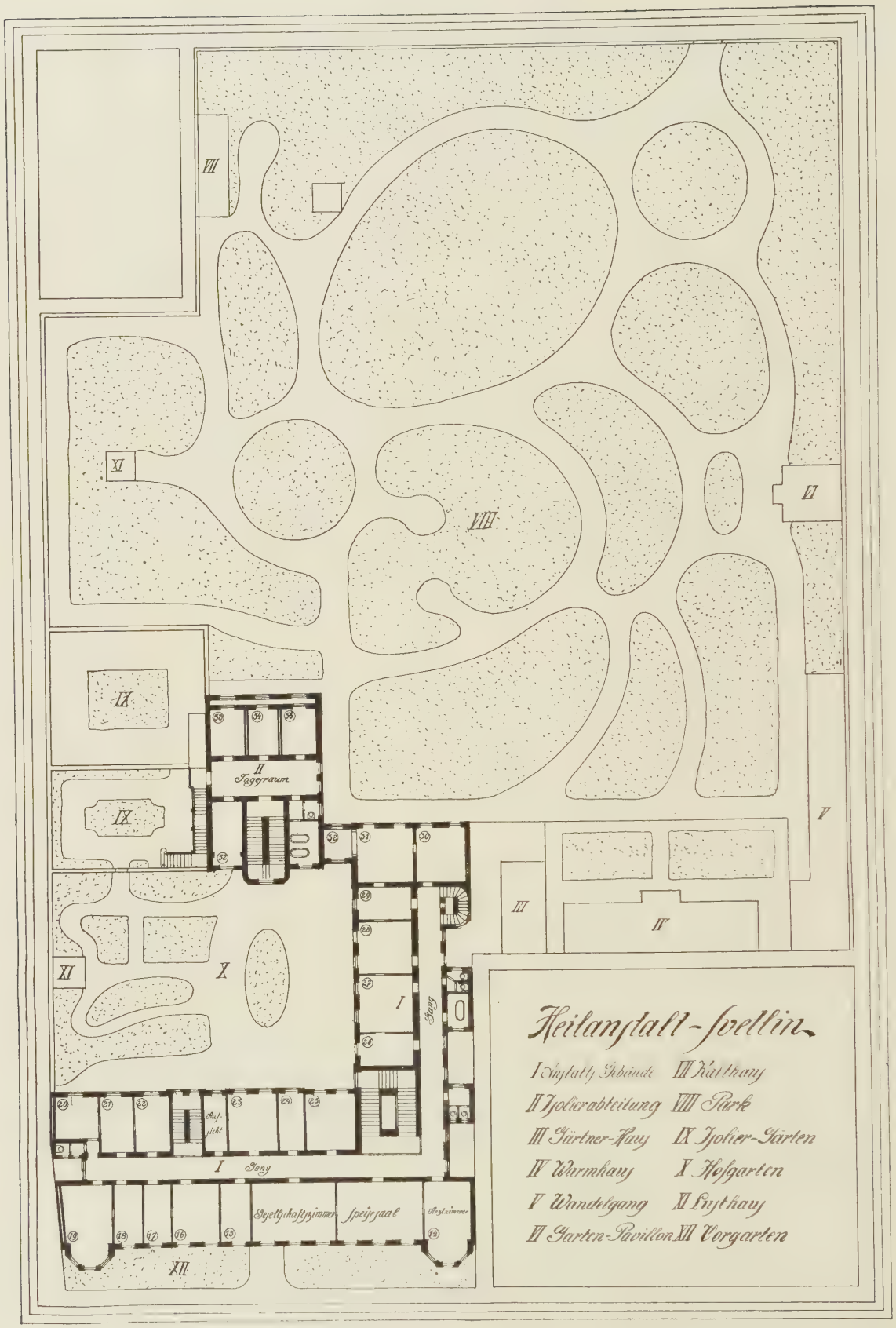
Privatheilanstalt für Nerven- und Gemütskranke.

Wien III, Leonhardgasse 3 (Erdberg).

Inh. u. adm. Leiter: **Dr. Franz Angerer.** Aerztl. Leiter: **Dr. Carl Noé v. Nordberg.**

Im Jahre 1834 wurde von Amtswegen sub $\frac{51630}{4683}$ der Regimentsarztenswitwe, Frau Therese Pabst „eröffnet und mitgeteilt, dass über ihr Gesuch um Bewilligung: stille Irre und Geisteskranke bei sich in Verpflegung zu nehmen, zu bedeuten sei, dass man gegen den Fortbestand dieses Kost- und Pflegeortes für ruhige Irre nichts zu erinnern fände, dass ihr jedoch zur Pflicht gemacht werde, über jede Aufnahme eines Irrsinnigen unter Begleitung einer ordentlich verfassten Krankheitsgeschichte die schriftliche Anzeige an die Landesregierung zu erstatten."

Heilanstalt Svetlin *Wien III. Leonhardgasse No 3.*


III
XI
VIII
VI
IX
II
Tagesraum
IX
V
III
IV
XI
X
I
Gang
Aufsicht
I Gang
Gesellschaftszimmer
Speisesaal
Arztzimmer
XII
Heilanstalt-Svetlin
I Anstalts-Gebäude
II Isolirabtheilung
III Gärtner-Haus
IV Warmhaus
V Wandelgang
VI Garten-Pavillon
VII Rathhaus
VIII Park
IX Isolir-Gärten
X Hofgarten
XI Lusthaus
XII Vorgarten

Dieses Dekret ist die erste nachweisbare Urkunde über die Anfänge des Institutes.

Frau Pabst's Heim befand sich damals innerhalb der Stadtmauern Wien's, auf der Mölkerbastei. Bald nach der Konzessionierung derselben zur Pflegeanstalt gewann dieselbe immer mehr Zuspruch. Die hervorragendsten Wiener Aerzte der damaligen Zeit unterstützten das ehrliche Streben der Frau Pabst mit ärztlichem Rat und Beistand: Stabsarzt Sax, Hofrat Günthner, Malfatti, Prof. Vivenot, Schroff, Stoffela, Regimentsarzt Neuner, v. Vering, Seeburger, Protomedicus Bernt und viele andere.

Sprechzimmer.

Vom Jahre 1840 an galt der Behörde gegenüber der jeweilige Arzt der Anstalt, als deren offizieller Vertreter. Als sich die Pflegeanstalt zu klein erwies, wurde ein ehemaliges Sommerschloss der Fürsten Rasumofsky im III. Bezirk, Erdbergerstrasse 7, erworben.

1878 starb die edle Gründerin, die es verstanden hatte, durch seltene Begabung und aufopfernde Hingabe frühzeitig bei Laien und Aerzten sich einen Ruf zu verschaffen.

Im selben Jahre wurde das Institut behufs Behandlung und Pflege auch unruhiger psychisch Kranker zweckmässig umgestaltet und erweitert und von dem damaligen Assistenten an Prof. Leidesdorf's Universitätsklinik für Psychiatrie, Dr. Wilhelm Svetlin die Konzession zur Fortführung derselben als Privatheilanstalt erworben.

Die an eine Privatheilanstalt gestellten erhöhten Anforderungen und die Unzulänglichkeit des alten Gebäudes machten einen völligen Neubau der Anstalt in grösserem Masse notwendig. Dieser erfolgte im wesentlichen im Jahre 1883; 1886 wurde er erweitert und 1891 durch einen neuen Trakt zu seinem derzeitigen Ausmasse ergänzt.

Oben: Empfangsraum. Unten: Gemeinsamer Speisesaal.

Die Heilanstalt Svetlin´ist die erste zu diesem Zwecke vollständig neu erbaute Privatheilanstalt Oesterreichs.

Von Regierungsrat Dr. Svetlin, der sich 1899 zurückzog, ging der Besitz an den derzeitigen Konzessionsinhaber, Dr. Franz A n g e r e r und seine Geschwister über.

Die Anstalt liegt an der süd-östlichen Peripherie Wien's, in nächster Nähe des Praters

Oben: Tagraum der Isolierabteilung. Unten: Park.

in dem Teile des III. Bezirkes, der den Namen „Erdberg“ führt, auf einer der höchsten Erhöhungen im Wiener Becken (119,5 m über d. M.). In der Umgebung, welche heute noch ihren ländlichen Vorstadtcharakter bewahrt hat, befinden sich weder Strassen mit lärmendem Verkehr, noch Gewerkschaften mit geräuschvollem oder sonst störendem Betrieb.

Wie aus dem Plan ersichtlich ist, befindet sich das Anstaltsareale zwischen zwei

Oben: Park. Unten: Spielwiese.

Park.

Strassenzügen. Die Hauptfront des Gebäudes im Ausmasse von 45 m steht in der Leonhardgasse. Die Grenze des 10,690 m² grossen Gartens bildet die Kleingasse.

Die beigegebenen Illustrationen bieten ein anschauliches Bild der allen Ansprüchen moderner Hygiene, Therapie und Technik gerecht werdenden Anstalt. Dieselbe (— in den letzten zwei Jahren vollständig renoviert —) besteht aus 7 Abteilungen und hat durchwegs 4 m hohe, lichte, freundliche und bequem eingerichtete Räume, gemeinsamen Speisesaal, Gesellschaftszimmer etz. etz. für 70 Kranke.

4 Aerzte, 1 Gesellschaftsdame, 7 Aufsichtsorgane und das nötige Pflegepersonal sorgen mit Berücksichtigung der über 80jährigen lebendigen Tradition und Erfahrung des eigenen Hauses für streng individualisierende fachgemässe Pflege.

Der stete Kontakt mit den Klinikern ermöglicht es, die modernen Fortschritte der Klinik in Anwendung zu bringen.

Landesheilanstalt für Geistes- und Gemütskranke in Salzburg.

Von Direktor Reg. Rat Dr. **J. Schweighofer.**

Erbaut in den Jahren 1896 bis 1898 als koloniale Irrenanstalt nach dem Typus von Alt-Scherbitz.

Bis zum Jahre 1898 hatte eine kleine Anstalt in der Vorstadt Mülln mit einem Belage von ca. 50 Kranken den Aufgaben der Irrenpflege des Landes zu dienen. Die Regie war verpachtet, die Kranken hatten keine Arbeitsmöglichkeit, der grösste Teil von ihnen war in Zellen eingeschlossen, das Pflegepersonal war nicht vom Arzte abhängig.

Durch zufällige Umbauten ergab sich die Möglichkeit, Arbeit für die Kranken zu finden und die dabei gemachten günstigen Erfahrungen beseitigten die Bedenken, welche man anfänglich noch den Kolonisierungsvorschlägen entgegengebracht hatte. So war es möglich geworden, die 2 angekauften Bauernhöfe schon vor Beginn der Bauarbeiten für die neue Anstalt mit Kranken zu belegen und den Betrieb derselben während der 3 jährigen Bauperiode nahezu ganz allein mit Kranken zu führen. Schon Ende des Jahres 96 waren 40 Kranke beiderlei Geschlechtes kolonisiert.

Im Herbste 1898 wurde die neue Anstalt eröffnet und konnte die Kolonie ihr angeschlossen werden. Trotzdem sie nur ein Provisorium voll Unzulänglichkeiten gewesen war, hatte sie sich bewährt, der Eigenregie der neuen Anstalt vorgearbeitet und manches Vorurteil beseitigt.

Für den Bau wurden 2 Gutshöfe angekauft.

Das Areal beträgt 50 ha, davon sind 1 ha 38 a verbaute Bodenfläche, und 5 ha 15 a für Gärten und Anlagen verwendet, der Rest für die Oekonomie.

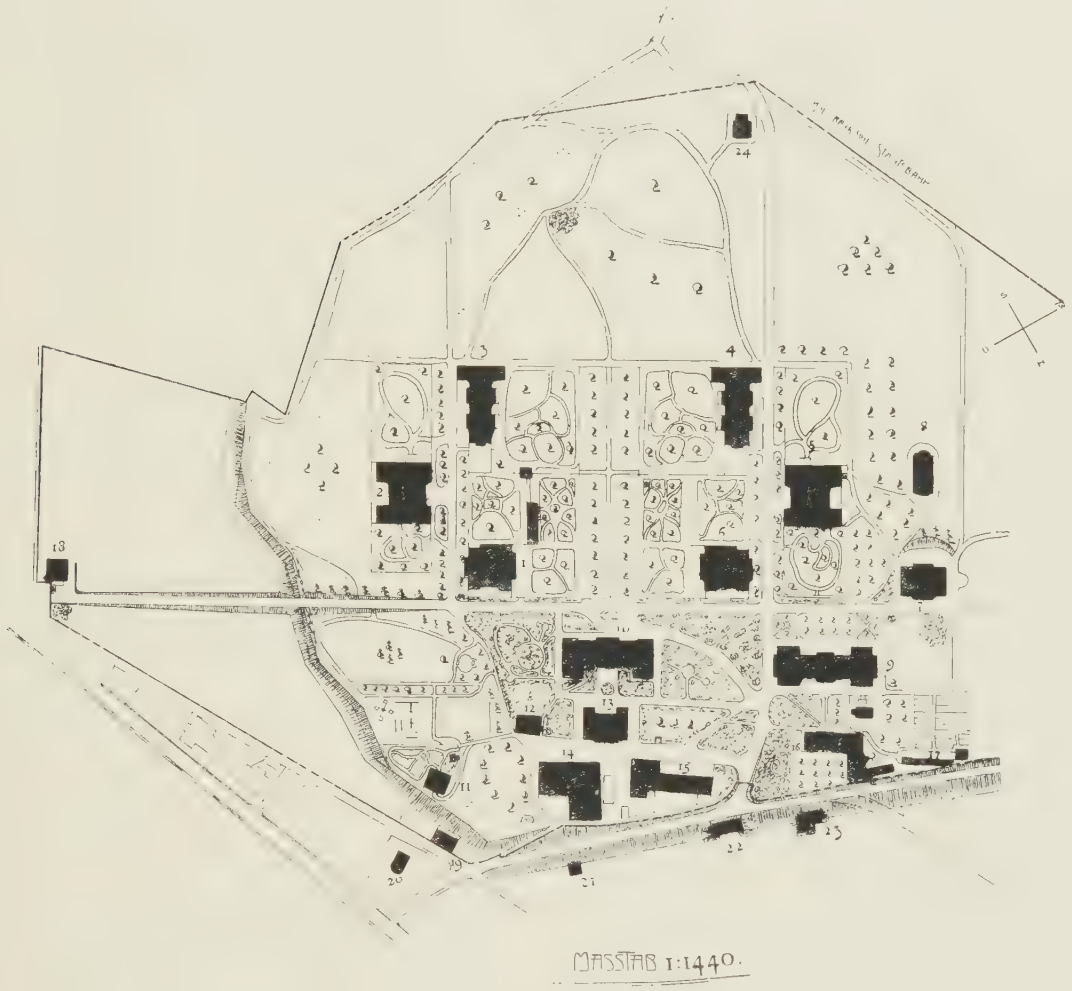
Der Ankaufspreis beträgt: K 275 500.

Die Anstalt besteht aus:

dem Amtsgebäude; Baukosten:	K	110 000
je 1 Abteilung für ruhige Kranke und Pensionäre	„	90 000
je 1 Abteilung für unruhige Kranke	„	102 000
je 1 klinische Abteilung und Lazarett (Zubau v. J. 08.)	„	222 700
1 offenen Landhause für Frauen	„	58 000
1 Wirtschaftsgebäude	„	143 000
1 Villa für Pensionäre	„	18 000

ferner aus einer Kirche, Leichenhaus, Wasserturm, Maschinenhaus, 2 Gutshöfen, Bäckerei, Gärtnerhaus, Portierhaus, Glashaus und verschiedenen zu wirtschaftlichen Zwecken dienenden kleineren Gebäuden.

Die Summe aller Auslagen für den Anstaltsbau und die späteren Zubauten beträgt 1 781 000 K, wovon 155 700 K auf die Einrichtung entfallen. Die Kosten für ein Bett betragen 4450 K.

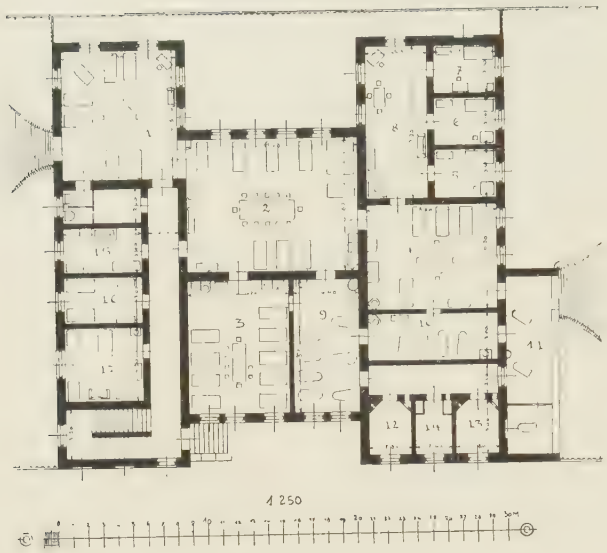


Übersichtsplan.

1 u. 6 Abteilung für ruhige Kranke und Pensionäre.
2 u. 5 klinische Abteilung und Lazarett.
3 u. 4 Abteilung für unruhige Kranke
7 offene Frauenabteilung (Kolonie).
8 Kirche.
9 Wirtschaftsgebäude, Küche, Wäscherei.
10 Amtsgebäude und Wohnungen.
11 Villa für Pensionäre.
12 Backstube und Löschhütte.
13 Schupfen.
14 offene Abteilung für Männer und Ökonomiegebäude.
15 Stallungen.
16 Wasserturm.
17 Glashaus und Gärtnerhaus.
18 Torwart.
19 Pflegerwohnhaus.
20 Kapelle
21 Schlachthaus.
22 Kläranlage.
23 Quelle.
24 Leichenhaus.

Der Normalbelag war für 200 Kranke III. Klasse u. 20 Kranke der höheren Verpflegsklasse berechnet. Am Ende des Jahres 1898 waren 154 Kranke in der Anstalt. Die Belagsziffer stieg aber sehr rasch und wurde bereits im Jahre 1903 überschritten. Im Jahre 1904 wurde eine angrenzende Villa erworben und zur Unterbringung von Pensionären eingerichtet.

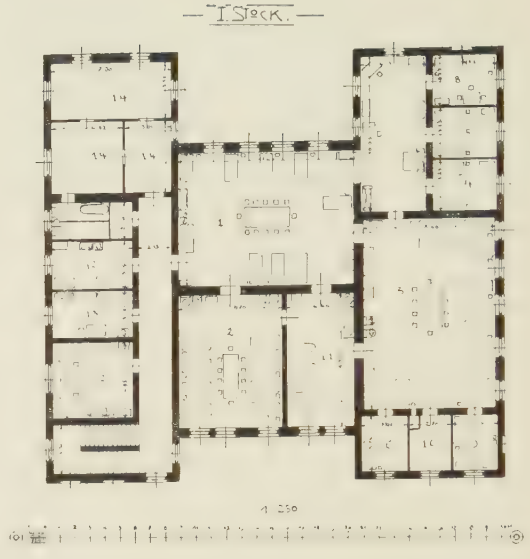
Ebener Erde.



Klinische Abteilung.

1, 2, 3 Wohnzimmer für Kranke der III. Klasse.	12, 13 Einzelzimmer.
4, 5, 6, 7, 8 Zimmer für I. und II. Klasse.	14 Vorräte.
9, 10 Bad.	15 Spülküche.
11 Lichtbad.	16 Pflegerzimmer.
	17 ärztliches Untersuchungszimmer.

I. Stock.



Lazarett.

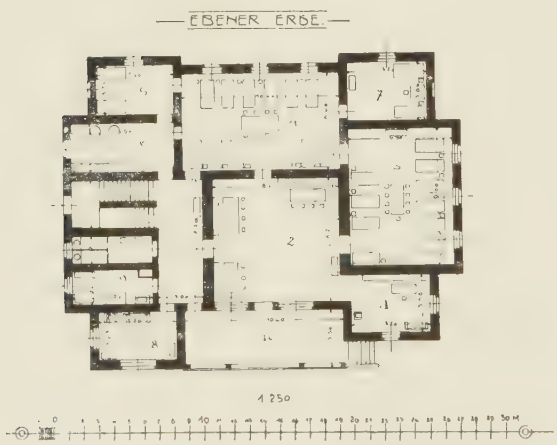
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Schlaf- und Wohnräume.	11 Bad.
8, 9 Schwesternzimmer.	12 Spülküche.
10 Vorräte.	13 Operationszimmer.
	14 Arzt.

Am 20. August 1906 erhielt die Anstalt das Oeffentlichkeitsrecht, das sie in die Lage setzte, Kranke ohne Rücksicht auf die Heimatzuständigkeit aufzunehmen.

Kleinere Vermehrungen der Bettenzahl wie z. B. durch den Bau des Gärtnerhauses, konnten der immer stärker werdenden Ueberfüllung keinen Abbruch tun, so dass die schon im Bauprogramm des Jahres 1895 in Aussicht genommene Erweiterung nicht mehr hinauszuschieben war und der Neubau zweier Abteilungen für je 60 Kranke (darunter 7 Pensionäre) im Jahre 1907 bewilligt werden musste.

Die neuen Abteilungen wurden im Oktober 1908 bezogen.

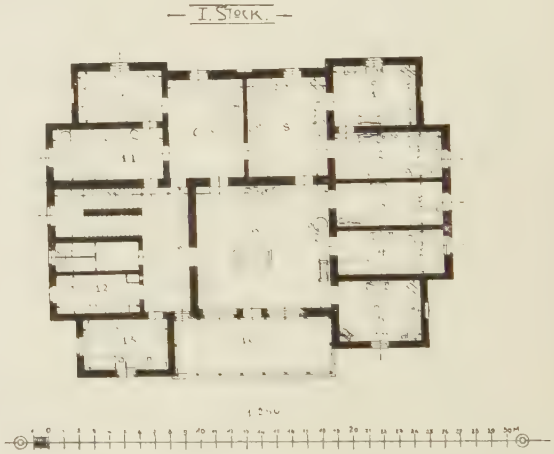
Ebener Erde.



Abteilung für ruhige Kranke III. Klasse.

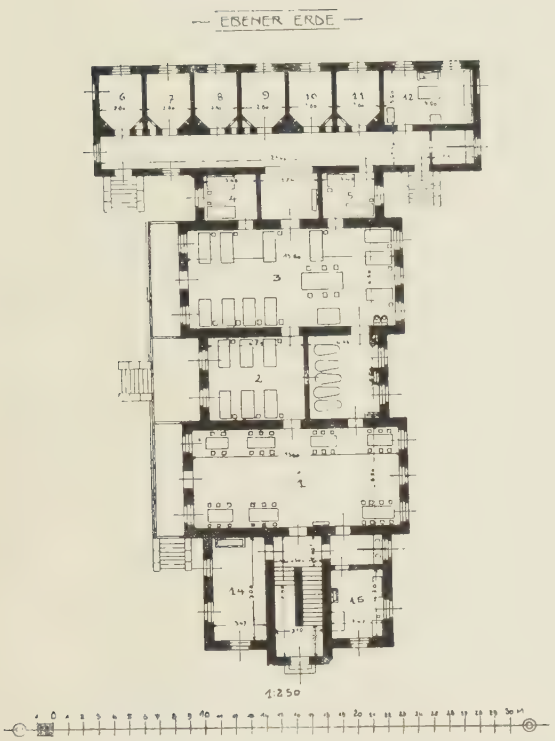
1, 2 Tagräume	7 Pflegerzimmer.
3 Schlafraum	8 ärztl. Untersuchungs-
4, 5 Wachräume.	9 Spülküche. [zimmer.
6 Bad.	10 Veranda.

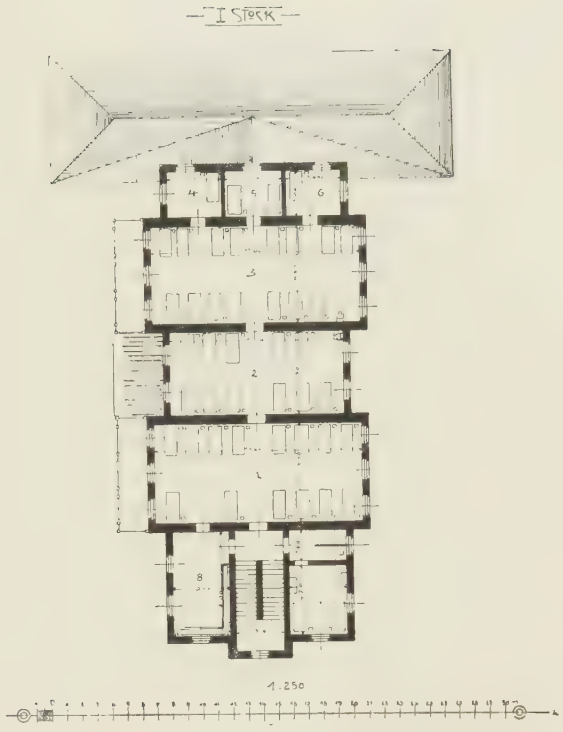
I. Stock.



Abteilung für Pensionäre I. und II. Klasse.

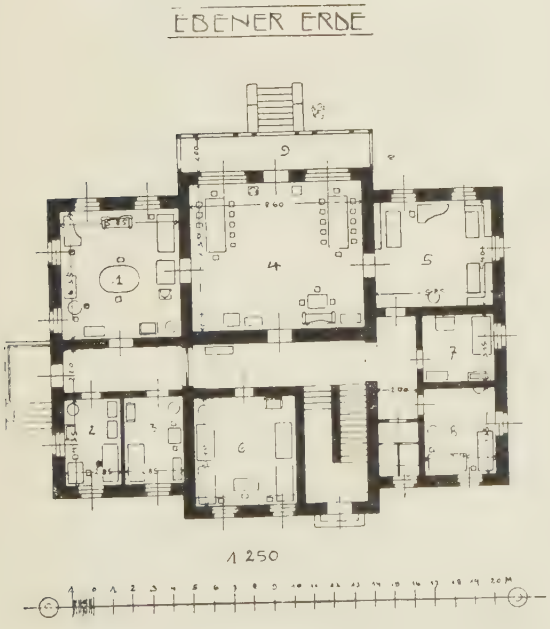
1, 2, 3, 4, 5 Wohnzimmer.	10 Veranda
6, 7 Wachzimmer.	11 Bad.
8 Speiseraum.	12 Spülküche.
9 Gesellschaftsraum.	13 Pflegerzimmer.

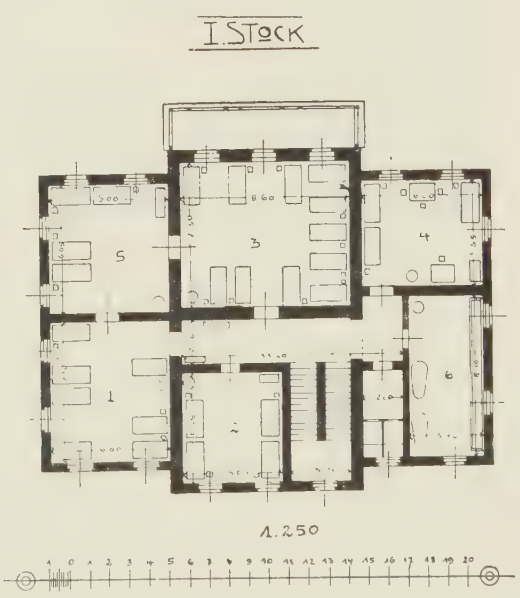




Abteilung für unruhige Kranke.

1 Tagraum.
2, 3, 4, 5 Wachzimmer.
6, 7, 8, 9, 10, 11 Einzelnzimmer.
12 ärztl. Untersuchungszimmer.
13 Bad.
14 Putzraum.
15 Spülküche.
1, 2, 3 Schlafräume.
4, 5, 6, 7 Pflegerzimmer.
8 Waschraum.





Offene Abteilung für Frauen.

1, 2, 3 Wohn- und Schlafzimmer für I. und II. Klasse.
4, 5 Tagräume für III. Klasse.
6 Krankenzimmer für IIIK. lasse.
7 Spülküche.
8 Putzraum.
9 Veranda.
1, 2, 3, 4 Schlaf- und Wohnräume für III. Klasse.
5 Schwesternzimmer.
6 Bad.

Die Zahl der Betten beträgt jetzt 410, davon 48 für die höhere Verpflegsklasse. Zur Zeit der Berichterstattung 1911 sind 197 Männer und 203 Frauen, zusammen 400 in Pflege, davon sind 65 Kranke frei verpflegt. (Offentürsystem.)

Die Anstalt liegt etwas erhöht auf der Kerberleiten an der Peripherie der Stadt $^1/_2$ Gehstunde vom Zentrum der Stadt in westlicher Richtung entfernt.

Die Anstalt hat keine eigene Aufnahmeabteilung. Die Abteilung für unruhige Kranke hat einen Normalbelag von 60 Kranken, hat 2 Wachräume mit 6 Isolier- und 2 Ueberwachungszimmern und einen grossen Tagraum mit Zubehör. Die Schlafräume liegen im 1. Stocke. Veranden können für Bettbehandlung im Freien benützt werden. Dauerbäder mit 5 Wannen.

Die Abteilung für ruhige Kranke mit einem Normalbelage von 26 Kranken, haben gleichfalls einen Wachraum für Bettbehandlung, 2 Tagräume, Schlafraum, Absonderungszimmer, Bad. Im ersten Stocke dieses Hauses ist eine Abteilung für 10 ruhige Pensionäre 1. und 2. Klasse untergebracht, 2 Veranden können für Liegekuren im Freien benützt werden.

Gesamtansicht der Anstalt.

Die Neubauten des Jahres 1908 enthalten im Erdgeschosse eine Abteilung für je 30 unruhige Kranke, welche einer intensiveren Behandlung bedürfen. Sie haben je 4 Wachräume, Dauerbad mit 7 Wannen, Bad mit Einrichtung für elektrische-, Gas- und Sonnenbäder, 2 Isolierzimmer, eine kleine Abteilung für Kranke der höheren Verpflegsklasse und Zubehör.

Im 1. Stocke ist eine Ueberwachungsabteilung für solche halbruhige Kranke eingerichtet, welche ständiger Ueberwachung und intensiver Pflege bedürfen, der Beleg beträgt 30.

Mit Ausnahme der beiden Gutsgebäude, welche für 30 freiverpflegte Männer der Normalklasse dienen und des offenen Landhauses für 30 freiverpflegte Frauen, sowie der Villa für 6 Pensionäre haben alle Häuser eine eigene zentrale Niederdruckdampfheizung und zentrale Warmwasserversorgung. Jede Abteilung hat Einrichtungen für Dauerbadebehandlung. Jedes Bad hat Wäschewärmer und die nötigen Hilfseinrichtungen wie Bidets, Sitzwannen, Esstischchen für die Dauerbäder usw. In den Waschräumen hat jeder Kranke sein eigenes

Männerabteilungen.

Fach für seine Toilettengegenstände. In den neuen Abteilungen des Jahres 1908 sind die Waschtische in den Krankenzimmern selbst angebracht.

Jede Abteilung hat ihre kleine Spülküche, welche auch zur Zubereitung von Speisen dient, Gemüsebeilagen und Extraspeisen, welche die Kranken sich selbst bereiten können. Für die Teebereitung dienen elektrische Kochapparate in den Wachräumen.

Villa für Pensionäre und Spielplatz.

Offenes Landhaus für Frauen.

Die neuen Abteilungen haben auch heizbare Wärmeplatten für die Speisen.

Alle Wachzimmer haben Betttischchen, welche quer über das Bett geschoben werden können, wenn der Kranke lesen oder essen will. In allen Wachzimmern sind Zimmerklosetts mit Flusometerspülung angebracht. Der Fussboden besteht in den alten Abteilungen aus Eichenriemen, nur in den Isolierzimmern ist er in Asphalt gelegt, in den neuen Abteilungen

Wachraum.

Wachraum.

des Jahres 1908 ist ein Linoleumfussboden auf Bimssteinestrich in allen Räumen, selbst in den Isolierzimmern angebracht, nur in den Bädern ist der Fussboden aus Terrazzo. Die Fenster sind nur in den Isolierzimmern aus Eisen und Hartglas, sonst haben sie ausser einer etwas dichteren Versprossung und Dornverschluss keinerlei von gewöhnlichen Fenstern abweichende Beschaffenheit. Gitter haben nur die Korridore und die Aborte erhalten. In den

Tagraum für unruhige Pensionäre.

neuen Abteilungen wurden in den Krankenzimmern Schiebegitter angebracht, welche ein Oeffnen der Fenster zur ausgiebigen Lüftung gestatten und zurückgeschoben ganz in der Mauer verschwinden. Die künstliche Ventilation ist in Schächten bis unter Dach geführt und bei einigen Abteilungen auch mit Absaugeinrichtungen versehen.

Die sechs geschlossenen Abteilungen haben eigene Untersuchungszimmer. Ausserdem bestehen zwei Operationszimmer, eine Röntgeneinrichtung, eine Einrichtung für psychische Untersuchungen (Sommer), ein bakteriologisches (Wassermann), chemisches und mikroskopisches Laboratorium.

Für Bettbehandlung sind je 4 Wachabteilungen mit 10 Räumen eingerichtet, wobei man sich bemühte, allzugrosse Räume zu vermeiden. Für die Nachtwache dienen je 4 schottische Dauernachtwachen.

Für die Arbeitstherapie dienen die sämtlichen Zweige des Betriebes und seiner Eigenregie. Der grösste Teil der Kranken arbeitet am Felde und im Garten, andere in der Küche und Wäscherei, sowie in den Werkstätten. Es arbeiten ca. 60 Prozent aller Kranken.

Lazarett.

Ein kleiner Festsaal und ein Spiel- und Turnplatz dient geselligen Veranstaltungen.

60 Kranke sind in den Kolonien frei verpflegt, einige haben kleine Räume in den Nebenräumen des Gärtnerhauses und in verschiedenen kleinen Baulichkeiten der Anstalt finden können, in denen sie ganz frei verpflegt sind und auch ihre eigene Arbeit zugewiesen haben. Es sind vorwiegend reizbare Kranke.

Eine Abteilung für infektiöse Kranke besteht nicht. Es fehlt das Bedürfnis hierzu, weil solche Fälle leicht in die Infektions-Abteilungen des St. Johanns-Spitales gebracht werden können.

Für die Seelsorge sind 2 Seelsorger im Nebenamte bestellt. Für sieche Kranke dienen 2 Siechenanstalten mit zusammen 100 Kranken.

Es wird beabsichtigt, eine Idiotenanstalt der Heilanstalt anzugliedern.

Familienpflege ist nicht eingerichtet.

Mittagsruhe bei der Männer-Kolonie.

Die Kinder der städtischen Hilfsklasse, sowie entlassene Kranke werden ambulant untersucht und beraten.

Der Wirtschaftsbetrieb der Anstalt ist für Eigenregie eingerichtet. Die Küche bezieht Milch, Gemüse, Brot und alle Fleischsorten aus dem eigenen Betriebe. Demgemäss ist der Betrieb auch nur auf die eigenen Bedürfnisse eingerichtet und darf aus demselben nichts

Kranke beim Kornschnitt.

nach auswärts abgegeben werden. Nur solche Betriebe sind in eigene Regie genommen, in welchen die Kranken mit Vorteil für ihren Zustand verwendet werden können.

Die Küche hat einen grossen Tafelbratherd und 6 Kochkessel für Niederdruckdampf, eine Batterie aus 4 Schnellsiedekesseln, einen Etagenbratofen, einen Rostbratofen, Speisenwärmetische, Hilfsmaschinen usw.

Die Wäscherei hat 2 Waschapparate, eine Centrifuge, eine Bügelmaschine und einen Kulissenschieber. Ein Desinfektionsapparat ist in einem gesonderten Raume eingebaut. Der Rinderstall liefert 300 bis 400 Liter Milch im Tage, ausserdem hat die Oekonomie Pferde, Schafe, eine grosse Schweinezucht und einen Hühnerhof.

Die Wasserversorgung geschieht durch eine Quelle, deren Wasser mit elektrischer Kraft auf den Wasserturm gepumpt wird. Die Beleuchtung geschieht durch Strom aus den städtischen Elektrizitätswerken.

Die Abwässer werden in 3 kammerige Senkgruben gesammelt, deren Ueberwässer nach einer Klärung mit Kalk in einen Bach geleitet werden.

Kranke bei der Feldarbeit.

Das Telephonnetz hat 21 Stationen und Druckknopflinienwähler.

Den ärztlichen Dienst versehen in der Anstalt und den 2 Siechenanstalten ein Direktor, ein Oberarzt und zwei Aerzte. Der Verwaltungsdienst steht unter der Leitung des Direktors und wird von einem Verwalter für den Betrieb, einem Kassebeamten für die Kasse, Verpflegskosteneintreibung und Buchung versehen.

3 Fräulein sind neben mehreren Kranken in der Kanzlei beschäftigt. Ueber das Pflegepersonal gibt die beiliegende Tabelle Auskunft. Die Pflege der Frauen ist in der Hand der barmherzigen Schwestern vom heil. Vinzenz und Paul. Statt der Oberpfleger hat jede Abteilung eine Oberschwester aus den Ordensschwestern erhalten. Das männliche Pflegepersonal ist nicht pensionsberechtigt, hat aber nach dem Dienstalter steigende Prämien.

Nach Möglichkeit hat jeder Pfleger einen Raum für sich als Wohn- oder Schlafraum zugewiesen.

Es ist für eine tägliche Erholungszeit gesorgt. Unterricht wird von den Aerzten in zwei

Stufen für Anfänger und Vorgeschrittene erteilt. Die Erlangung der Prämienberechtigung ist von der Ablegung einer Prüfung abhängig.

	Derzeitiger Stand:									
	Verfügbarer Belag III. Klasse.	Verfügbarer Belag I. und II. Klasse.	Oberschwestern	Pflegeschwestern	Pfleger	Arbeitspfleger	Nachtwachen	Männl. Angestellte	Weibl. Angestelite	Schwestern d. Wirtschaftsbetr.
M.-Kolonie	27	—	1	—	2	—	—	3	3	—
M.-Klin. Abt.	27	7	1	—	6	—	1	—	—	—
M. ruhige Kranke . . .	28	—	—	—	2	—	—	—	—	—
M., unruh. Kr.	67	—	1	—	7	3	1	—	—	—
M.-Lazarett	34	1	1	2	—	—	1	—	—	—
M.-Pension	—	11	1	—	4	—	1	—	—	—
M.-Villa	1	6	—	—	1	—	—	—	—	—
Fr.-Kolonie	35	3	1	1	—	—	—	—	—	—
Fr.-Klin. Abt.	27	8	1	5	—	—	1	—	—	—
Fr.- ruh. Kr.	27	—	1	2	—	—	—	—	—	—
Fr.- unruh. Kr.	70	—	1	7	—	—	1	—	—	—
Fr.-Lazarett	37	—	1	2	—	—	1	—	—	—
Fr.-Pension	—	13	1	1	—	—	1	—	—	—
In den Wirtschaftsgeb.	8	—	—	—	—	—	—	19	14	17
	388	49	11	20	22	3	8	22	17	17

Die schlesische Landesirrenanstalt zu Troppau.

Von Direktor Dr. **Ernst Böck.**

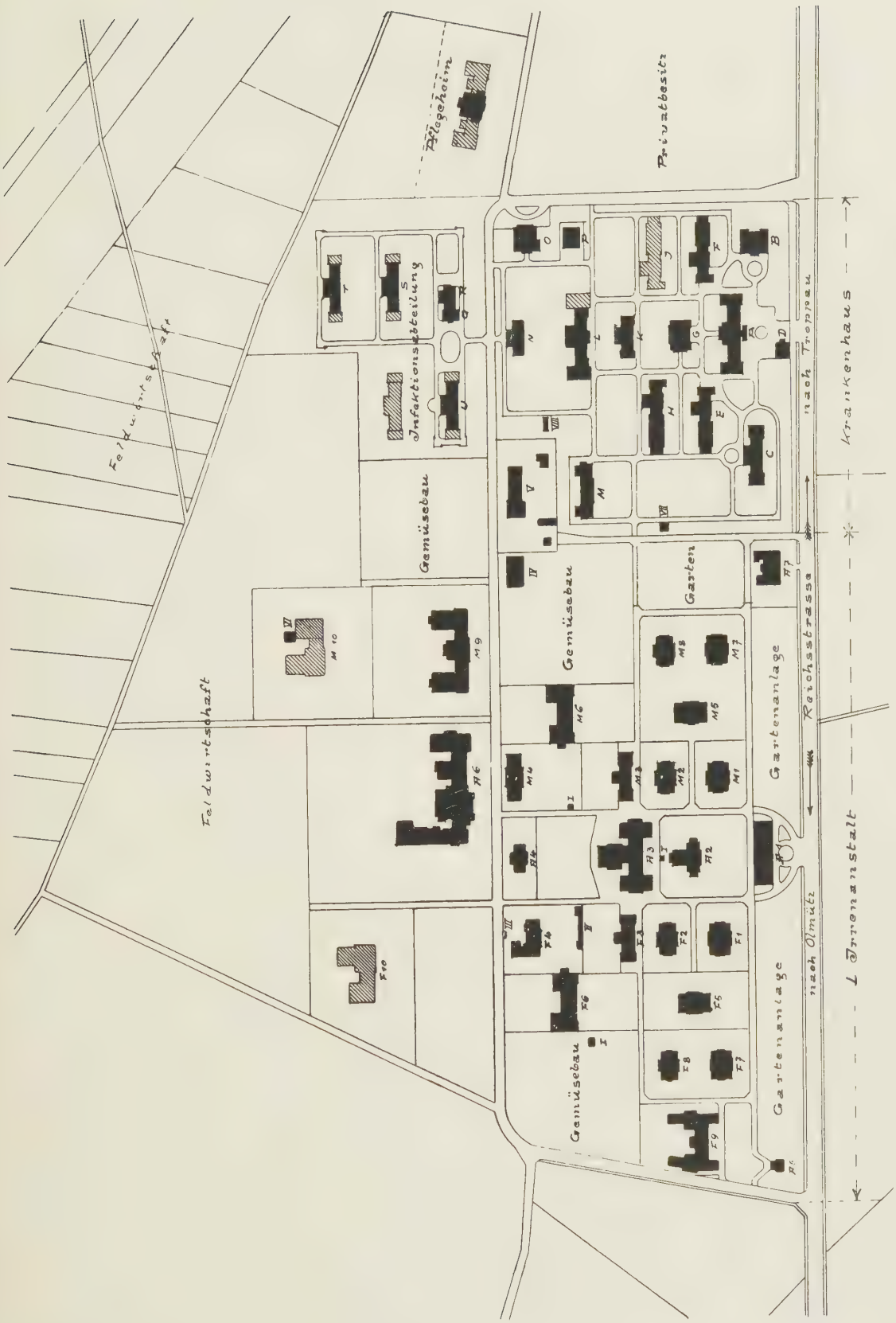
Bis zum Jahre 1841 bestand in Schlesien gar keine, von da ab eine gänzlich unzureichende Fürsorge für die Unterbringung Geisteskranker. Die Irrenanstalt bestand in einem kleinen, im Hofe des Dr. Heidrich'schen Stiftungskrankenhauses in Troppau gelegenen Häuschen, das 16 bis 20 Geisteskranken elendeste Unterkunft in kleinen Zellen und einem grösseren über der Leichenkammer gelegenen Zimmer bot. Im Jahre 1869 beschloss der Landtag Studien anstellen zu lassen, die zur Errichtung einer Landesirrenanstalt führen sollten. Am 1. Juli 1873 wurde das zu einer Pflegeanstalt umgewandelte Schlossgebäude in der Stadt Olbersdorf bezogen. Die Irrenabteilung im Heidrich'schen Krankenhause wurde zur Beobachtungsabteilung. Im Jahre 1876 wurde der Belagraum der Irrenanstalt auf 74, im Jahre 1882 bis auf 90 Betten erhöht. Die Einrichtungen dieser Anstalt waren und blieben aber so ungenügend, dass noch in demselben Jahre der Landtag den Beschluss fasste, eine Landesirrenanstalt für 150 Geisteskranke zu errichten.

Studienreisen des Irrenanstaltsleiters und des Leiters des Landesbauamtes führten zu einem von hervorragenden Fachleuten begutachteten Bauprogramme, mit dessen Ausführung der Architekt Waldemar Osterloff, der gerade bei dem Neubaue der Badischen Irrenanstalt Emmendingen tätig gewesen war, betraut wurde.

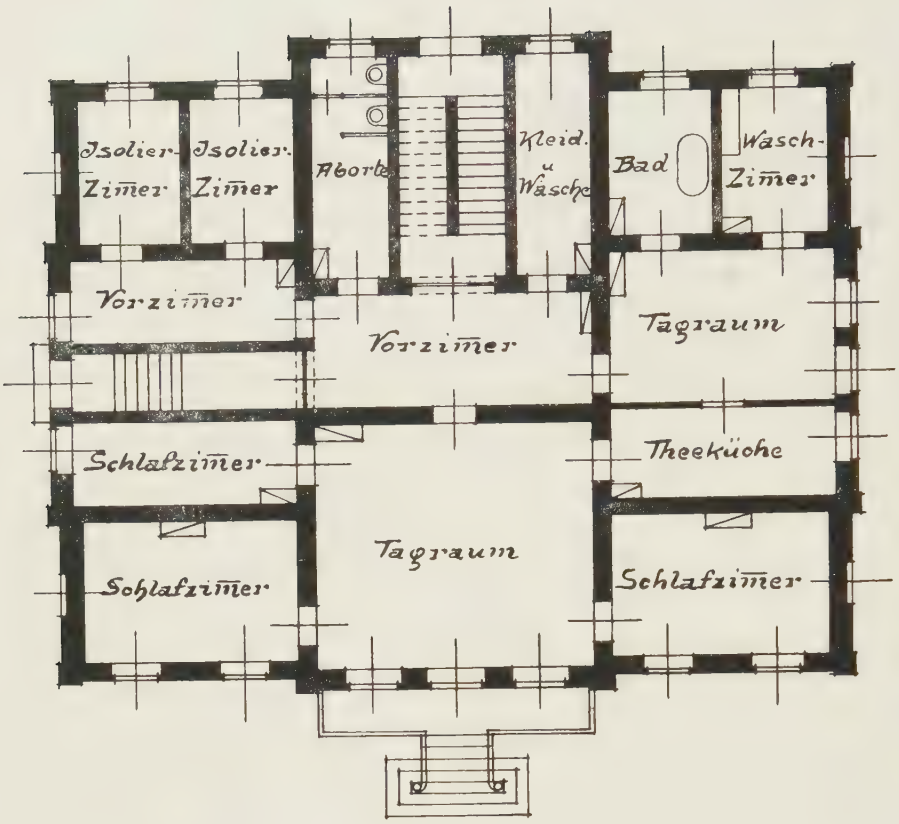
Die Anstalt sollte für 200 Kranke ausgebaut, auf 400 Plätze zu erweitern sein. Im Jahre 1889 wurde diese neue Anstalt mit einem Krankenstande von 87 eröffnet. Die Gestaltung und der Umfang dieser ersten Anstalt ist aus dem beiliegenden Plane zu ersehen. Es wurde nach den damals vorhandenen neuesten und besten Baumustern eine Gruppe von 6 villenartigen Häusern für weibliche, und eine ebensolche Gruppe für männliche Kranke erbaut.

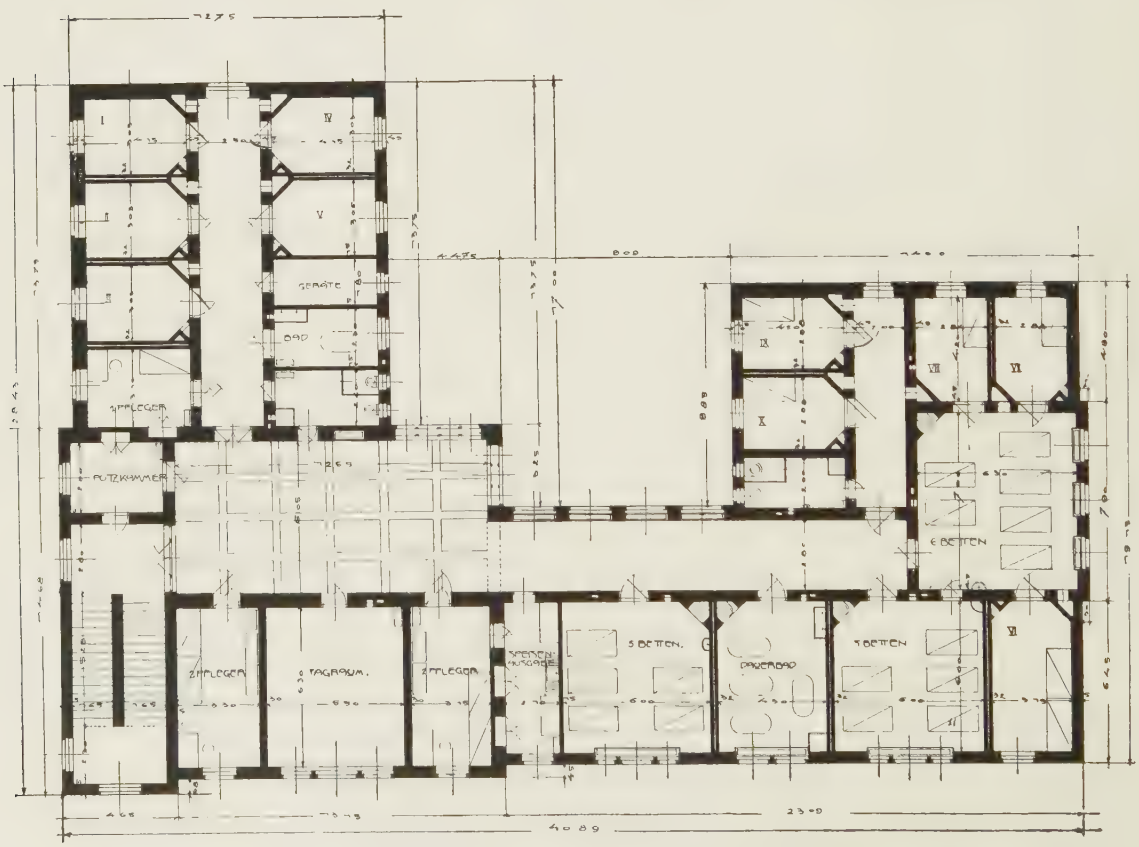
Der Raum zwischen den beiden Gruppen wurde den gemeinsamen Gebäuden vorbehalten: an die Strasse kam das Verwaltungsgebäude zu stehen, hinter diesem das Versammlungshaus, dahinter Küche und Wäscherei und an die äusserste Grenze ein Pavillon für infektiöse Krankheiten. Jede der beiden Abteilungen (Männer und Frauen) hatte ein Haus für neuaufgenommene, erst zu beobachtende und für körperliche Kranke, ein Haus für „halbunruhige", ein Haus für unruhige, zwei Häuser für ruhige Kranke und ein Haus für Kranke besserer Stände.

Ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb (6.52 Hektar, 4 Kühe), verschiedene Werkstätten sollten für die Beschäftigung der Kranken im Freien und bei ihren früheren Berufs-


Irrenanstalt
Krankenhaus
nach Tropplowitz
Reichsstrasse
nach Olmütz
Gartenanlage
Gartenanlage
Gemüsebau
Gemüsebau
Gemüsebau
Garten
Infektionsabteilung
Pflegeheim
Privatbesitz
Feldwirtschaft
Feldwirtschaft
M1
M2
M3
M4
M5
M6
M7
M8
M9
M10
F1
F2
F3
F4
F5
F6
F7
F8
F9
F10
100 Meter

Lageplan.



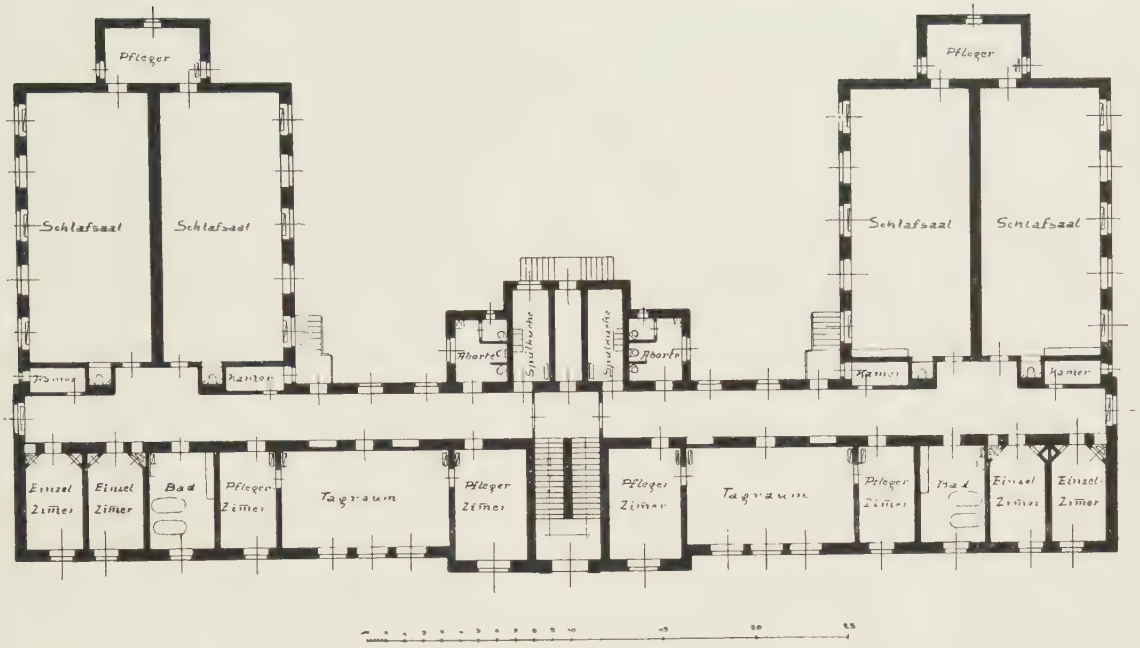


Oben: Pavillon für zu Beobachtende (M 1). Unten: Neuer Pavillon für Unruhige, 1. Stock.

tätigkeiten sorgen. Für gemeinsame Unterhaltungen war ein Festraum (mit Billard- und Klavierzimmer) im Versammlungshaus eingerichtet.

Die Wasserversorgung geschah durch einen eigenen Brunnen. Für den Fall der Not wurde die Anstalt an die städtische Wasserleitung angeschlossen.

Die Beleuchtung wurde von den eigenen Dampf- und Licht-Maschinen besorgt. Vom 1. Januar 1912 ab wird, auf Grund eines sehr günstigen Vertrages, der Licht- und Kraft-Strom vom städt. Elektrizitätswerk geliefert.



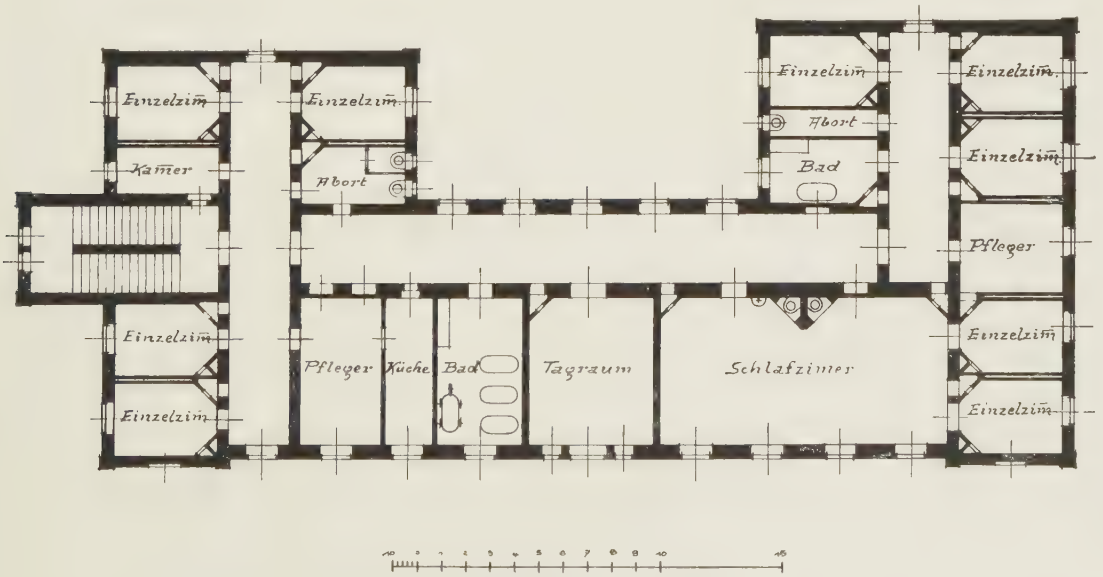
Irren-Siechenhaus für Männer (M g). Erdgeschoss und I. Stock.

Die Beheizung wurde für die dem Kesselhause nächstgelegenen 10 Häuser der ursprünglichen Anlage als Hochdruckdampfheizung, für die entfernteren als Ofenheizung eingerichtet. Die neueren Häuser haben ihre eigenen Niederdruckdampfheizungen.

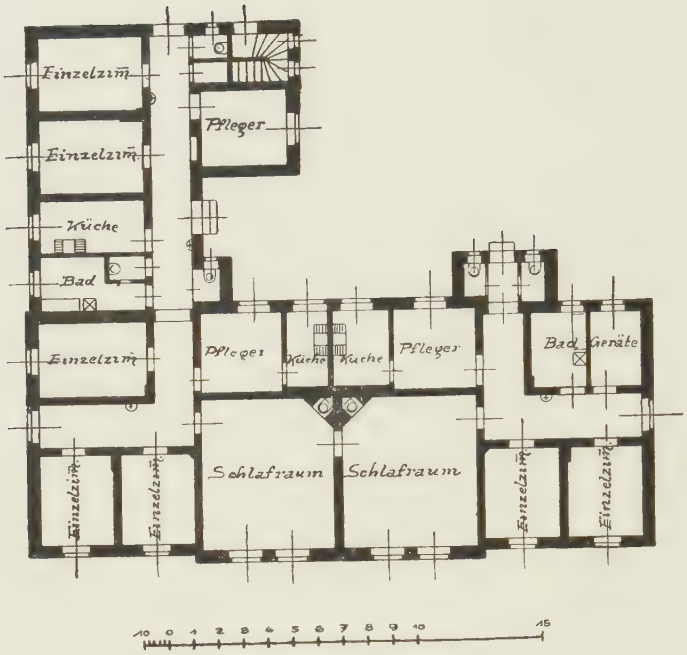
Der Raum war in allen Häusern sehr reichlich bemessen; ebenso war die Ausstattung mit Nebenräumlichkeiten.

Die Anstalt wurde in der nächsten Nähe der Stadt Troppau errichtet (2 Kilometer vom Hauptplatz der Stadt entfernt); es sollten Kranke wie Angestellte von der ländlichen Lage, aber auch von der Nähe der Hauptstadt Gewinn ziehen können.

Sogleich nach der Eröffnung der neuen Anstalt begann ein bis dahin unbekannt gewesenes Ansteigen des Krankenstandes. In der Gemeindepflege oder in auswärtigen Landes-



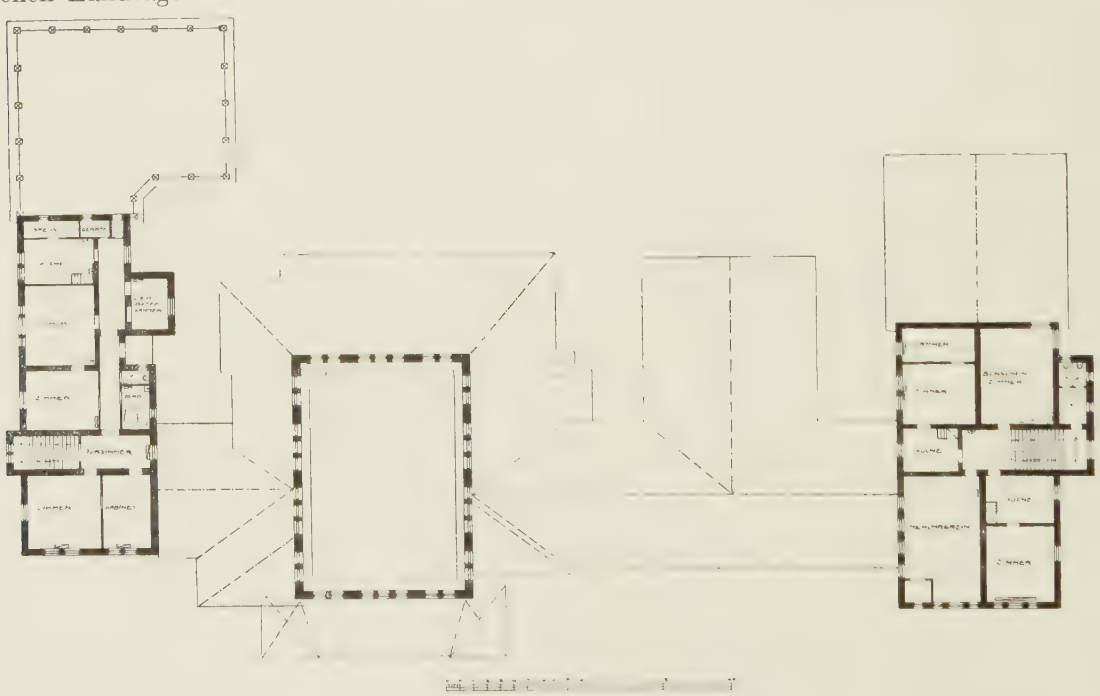
Pavillon für Unruhige (F 6 und M 6), I. Stock.



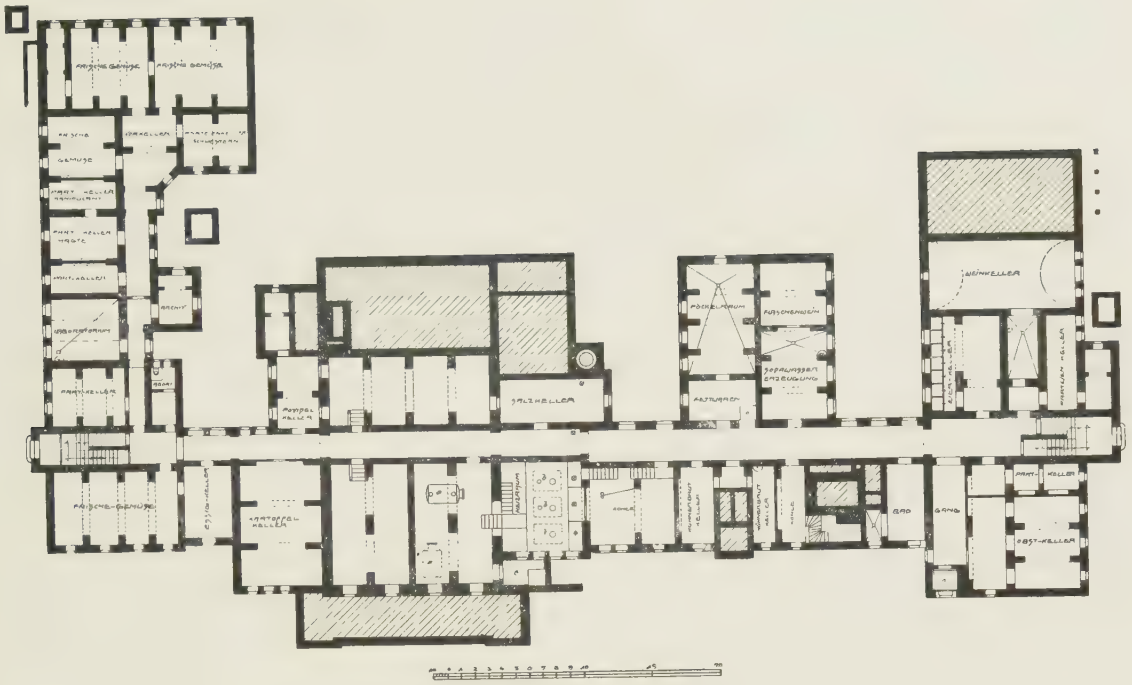
Infektionsbaracke für Frauen (F 4).

anstalten untergebrachte Kranke wurden nunmehr der Anstalt zugeführt. Die behaglichen Einrichtungen der Anstalt und die stets verbesserte Krankenpflege liessen den Familien die Abgabe ihrer Kranken an die Anstalt gegen früher mehr und mehr erwünscht erscheinen. Durch Verzicht auf den anfänglichen Raumüberfluss und manche architektonische Schönheit, wurde neuer Belagraum für Kranke gewonnen.

Im Jahre 1895 wurde anlässlich des bevorstehenden 50 jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers die Erweiterung der Anstalt durch ein Irrensiechenhaus für 50 Kranke vom schlesischen Landtage beschlossen. Am 2. Dezember 1898 wurde dieses feierlich eröffnet.



Küchengebäude. I. Stock.

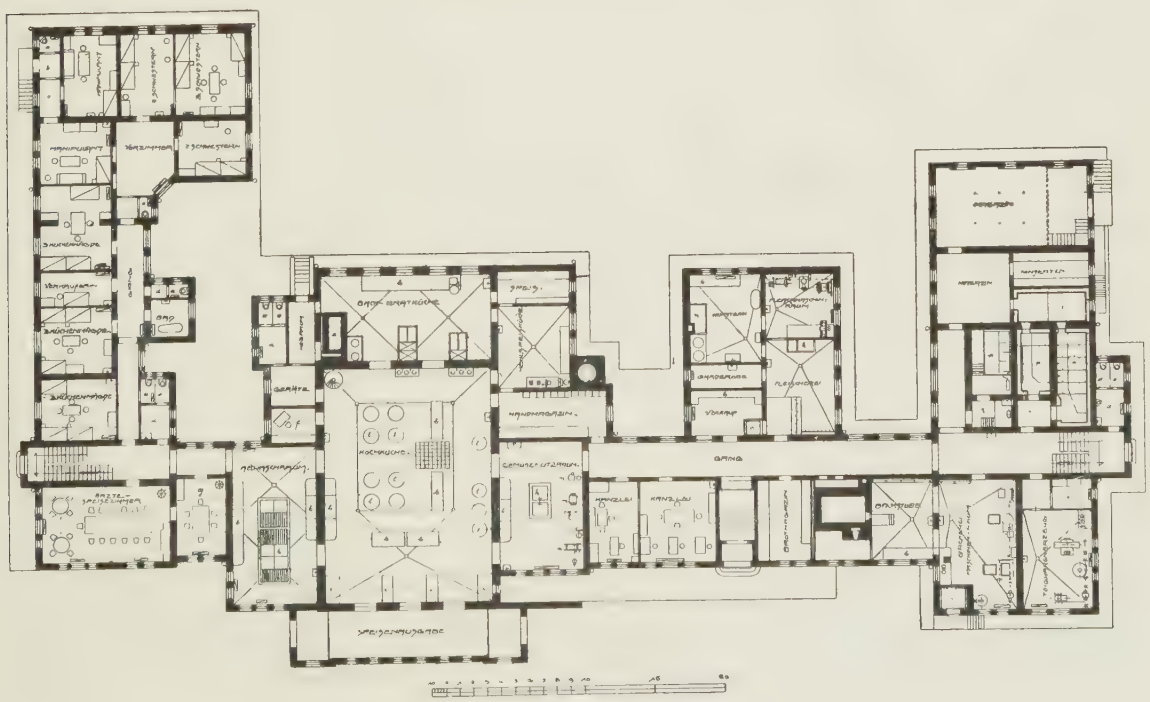


Küchengebäude. — Keller.

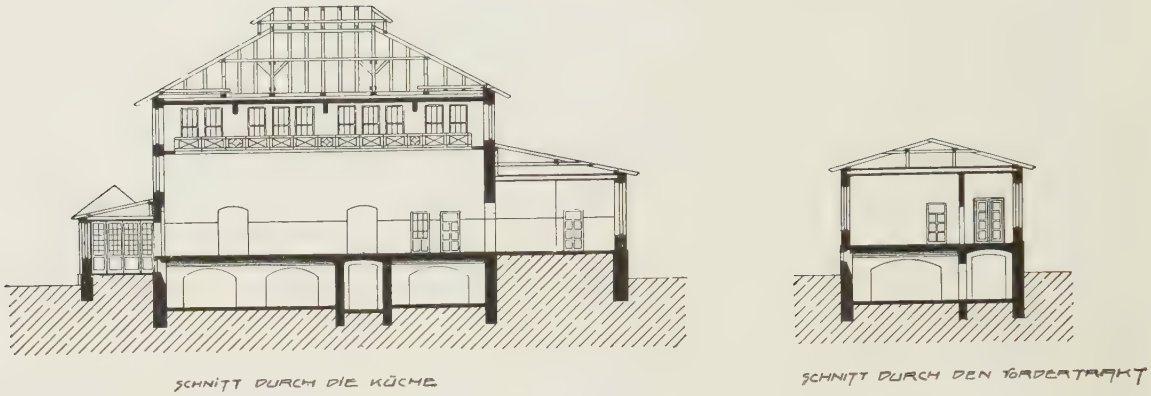
Im Jahre 1897 war eine neue Infektionsbaracke erbaut worden; der frühere Infektionspavillon wurde als vollständig offenes Haus ganz ruhigen Kranken zugewiesen.

Zwei neue Abteilungen für besonders pflegebedürftige Kranke (mit einem Normalbelage von je 18 Kranken) wurden im Jahre 1903 der Benützung übergeben.

Das Jubiläum der 60 jährigen Regierung des Kaisers im Jahre 1908 brachte der Irrenpflege die Ergänzung der Stiftung vom Jahre 1898, d. i. ein neues Irrensiechenhaus für 120 Kranke und eine Erweiterung des Irrensiechenhauses vom Jahre 1898 um 50 Plätze. Ferner



Neues Küchen-Gebäude. Erdgeschoss.



Küchengebäude.

den Aufbau von Stockwerken auf die letzt erbauten Pflegehäuser und eine neue Infektionsbaracke für die Männerabteilung. Die Infektionsabteilung für Frauen ist im Jahre 1911 erweitert worden um 4 Plätze.

Im nächsten Jahre wird der Bau je einer Abteilung für 50 unruhige Kranke auf der Männer- und Frauenseite durchgeführt werden. Die grossen Erweiterungen der Anstalt hatten den Ankauf nicht unbeträchtlicher Grundflächen zur Voraussetzung; der gesamte Bodenbesitz beträgt heute 38.92 Hektar.

Das Anwachsen des Krankenstandes der Irrenanstalt allein schon würde die wirtschaftlichen Einrichtungen längst ungenügend gemacht haben, es trat dies aber um so eher ein,

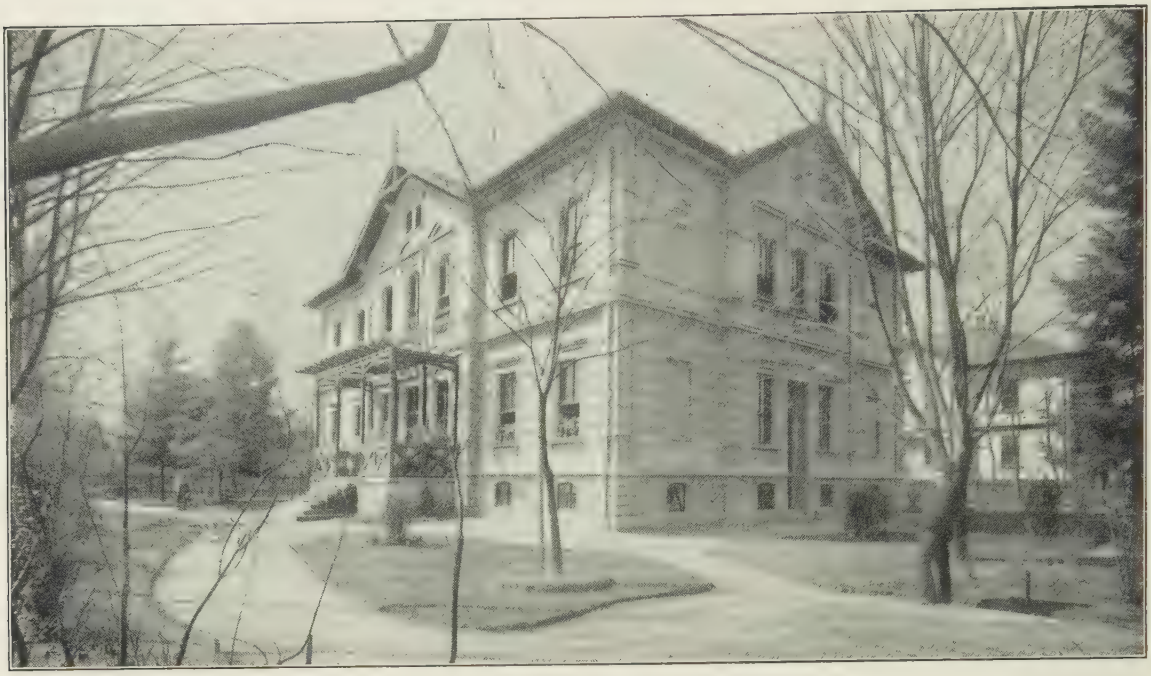
Pavillon für Unruhige (F 6).

Irren-Siechenhaus (M 9).

als das neue schlesische Krankenhaus, auf ehemaligem Anstaltsgrund erbaut, von der Irrenanstalt mit verpflegt wird und Wasser und Licht von der Irrenanstalt bezieht.

Im Herbste 1911 wurde ein neues Küchengebäude in Betrieb gesetzt, das für einen Verpflegsstand von 2000 Personen leistungsfähig ist. Zu seiner Einrichtung wurden natürlicherweise alle Erfahrungen verwertet, die sich in neueren Küchenbetrieben von Anstalten

Neues Siechenhans.



Pavillon (F 1).

hatten gewinnen lassen. Das Gebäude enthält auch die eigene Bäckerei (Schwarz- und Weissbäckerei) sowie die eigene Fleischerei.

Der erhöhte Wasserbedarf für beide Anstalten machte die Errichtung eines grossen neuen Brunnens (mit elektrisch angetriebener Zentrifugalpumpe) notwendig.

Die Verlegung und Ausgestaltung des Wirtschaftshofes, der zu einer landwirtschaftlichen Kolonie ausgestaltet werden soll und dem wahrscheinlich eine eigene Schlächterei an-

Versammlungsgebäude (A 2).

geschlossen werden dürfte, ist für die nächste Zeit vom schlesischen Landesausschusse im Prinzipe genehmigt.

Ueber die Bauart und Einrichtung der einzelnen Häuser wäre folgendes zu sagen:

Die Bauten der ursprünglichen Anstalt haben alle den Charakter von Wohnhäusern, entsprechend dem vorausgesetzten geringen Belage nur mit Zimmern für 4, höchstens 6 Kranke ausgestattet. Aber auch bei den neueren grösseren Häusern ist es vermieden worden, grosse Krankensäle zu schaffen, es wurde vielmehr Bedacht genommen, die Kranken in kleinere Gruppen zu teilen; es gelingt so eher, störende Elemente auszuscheiden. Auch sind in den im Jahre 1903 gebauten Pflegehäusern möglichst viele Einzelzimmer angeordnet, damit ruhebedürftige Kranke Ruhe finden und störende unschädlich lärmen können. Ansammlungen von Kranken (ruhebedürftigen und lärmenden miteinander) in grösseren Sälen wurde ver-

Gartenpartie bei M 7.

mieden. Die Ueberwachung mag um ein geringes schwieriger und kostspieliger sein, — die Verteilung der Kranken in passenden Gruppen und in Einzelräumen ist sicherlich eine Wohltat. Grössere Schlafsäle wurden nur für die ganz stumpfen Geistessiechen gemacht.

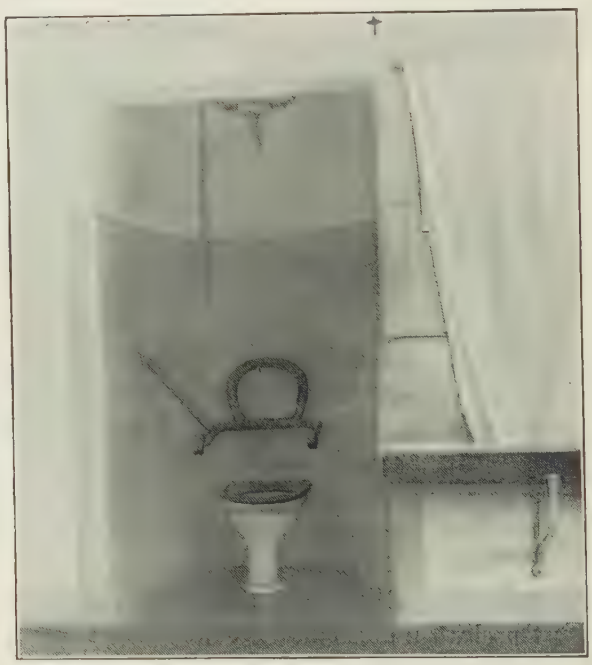
An Besonderheiten wäre zu erwähnen: Die Einzelzimmer auf der Beobachtungsabteilung, alle Krankenräume in den Pflegeabteilungen haben geheizte Fussböden, teilweise mit Dampfheizung, teilweise mit Luftheizung nach dem Patent Rosmann. Die Fussbodenheizung hat sich in den Räumen für schwache und hinfällige Kranke als sehr wohltätig erwiesen. Allerdings sind die Kosten der Herstellung und des Betriebes, — der ja die Durchwärmung einer grossen Steinmasse (Mauerwerk und Fussboden) erfordert, nicht ganz geringe.

Alle Schlafräume der Schwachen und Pflegebedürftigen haben Zimmerklosets in sehr

Gartenpartie bei M 6

gut ventilierten Wandnischen mit Vorhängen. Die Klosets haben Sitze mit Arm-, Rücken- und einer aufklappbaren vorderen Brustlehne, so dass auch sehr schwache Kranke bequem nach Bedarf lange darin sitzen können. Gegen das Zimmer zu kann der abnehmbare waschbare Vorhang vorgezogen werden.

Schlafsaal.



Zimmerkloset.

Die Infektionsbaracken sind so eingerichtet, dass sie normalerweise 2 vollkommen getrennte selbständige Abteilungen enthalten; es könnten aber jederzeit durch Einsetzen luft- (bazillen) dicht schliessender Wände 4 getrennte grössere und kleinere Abteilungen für 4 verschiedene Infektionskrankheiten hergestellt werden, so dass 1 oder 2 „Expektanzpavillons“ für je einen besonders verdächtigen Fall eigentlich stets vorhanden sind.

Oben: Terrasse M 6. – Unten: Garten F 6.

Oben: Terrasse F 6. Unten: Näherei.

Schusterei.

Selbstverständlich ist, dass — wie in allen modernen Anstalten — so viel als möglich für Wohnlichkeit, Schmückung aller Räume durch Blumen und auch durch Bilder gesorgt wird.

Schneiderei.

Mit der Irrenanstalt ist die Vorsorge für Geisteskranke in Schlesien nicht erschöpft. Im Jahre 1897 wurde vom Landtage die Errichtung eines „Pavillons für Nervenkranke“ in das Programm des neu zu erbauenden schlesischen Krankenhauses in Troppau aufgenommen. Diese Abteilung sollte zur Aufnahme von Kranken dienen, die an leichten Geistesstörungen leiden (wie schwerer Neurasthenie, Hysterie, leichter Melancholie usw.), die der Pflege einer Irrenanstalt nicht bedürfen, die aber in Krankenhäusern weder Aufnahme noch fachkundige Behandlung finden könnten. Es ist eine Krankenabteilung, wie sie mit genau derselben Begründung im Jahre 1909 im neuen St. Georgs-Krankenhause zu Hamburg errichtet worden ist.*)

Das Krankenhaus ist der Irrenanstalt unmittelbar benachbart, die Leitung der Abteilung für Nervenkranke ist dem Direktor der Irrenanstalt übertragen, den sekundarärzt-

Geselligkeit.

lichen Dienst besorgt die Abteilung für innere Krankheiten des Krankenhauses. Die Errichtung einer Beobachtungsabteilung für zweifelhafte Geisteszustände im selben Krankenhause ist beschlossen und wird im nächsten Jahre durchgeführt werden.

Für die Behandlung der Kranken ist das Ziel gesteckt, dass die Anstalt — so weit sich das irgend verwirklichen lässt — das Familienhaus ersetzen soll.

Alles Kasernenmässige soll soweit als nur irgend möglich ausgeschlossen bleiben. Strenge Einheitlichkeit in allem und jedem gilt nicht als erstrebenswert, es wird vielmehr auf die persönlichen Wünsche soweit als irgend möglich allenthalben Rücksicht genommen.

Das geschieht z. B. auch bei der Bespeisung, so dass auf den Abteilungen für ruhige Kranke Abweichungen von dem allgemeinen Speisezettel genug vorkommen. Es vermehrt das die Arbeit des Personals — der Pflegerschaft wie der Küche und Rechnungskanzlei —

*) Siehe Psych.-neurol. Wochenschrift 1906—1907. Nr. 44, pag. 408.

aber das Behagen der Kranken und bei den anderen das Gefühl, an einer grösseren Freiheit mitzuarbeiten, wiegen diese Belastung auf.

An „Freiheit“ wird gewährt, was irgend zulässig erscheint. Die „freie Bewegung“ —

Oben: Korbflechterei. Unten: Weberei.

wenigstens im umfriedeten Anstaltsgebiete geniessen sehr viele Pfleglinge. Ausgang in Begleitung eines Pflegers oder auch völlig frei gibt es, soweit nur irgend die Verhältnisse (verfügbare Pfleger z. B.) es gestatten. Auf diesem Gebiete allerdings werden Fehler und üble Erfahrungen nur allzuhäufig gemacht, der „gute Glaube“ oder die Nachgiebigkeit wird da oft enttäuscht — aber, die richtige Mitte festzuhalten, ist nicht dauernd möglich und muss es Abweichungen von dieser geben, so ist es besser für die Kranken, sie geschehen nach der Seite der Weichheit als nach der der Härte. Für die Zulassung oder Versagung der Besuche ist wie natürlich nur der Zustand des Kranken entscheidend. (Manchmal war es wohl auch der Zustand der Besucher, der ihre Zulassung verbot — Aufgeregtheit, ungünstige Beeinflussung des Kranken). Nachgiebigkeit wird aber auch hier schliesslich besser sein als starres Beharren auf einem theoretischen Grundsatz. Der

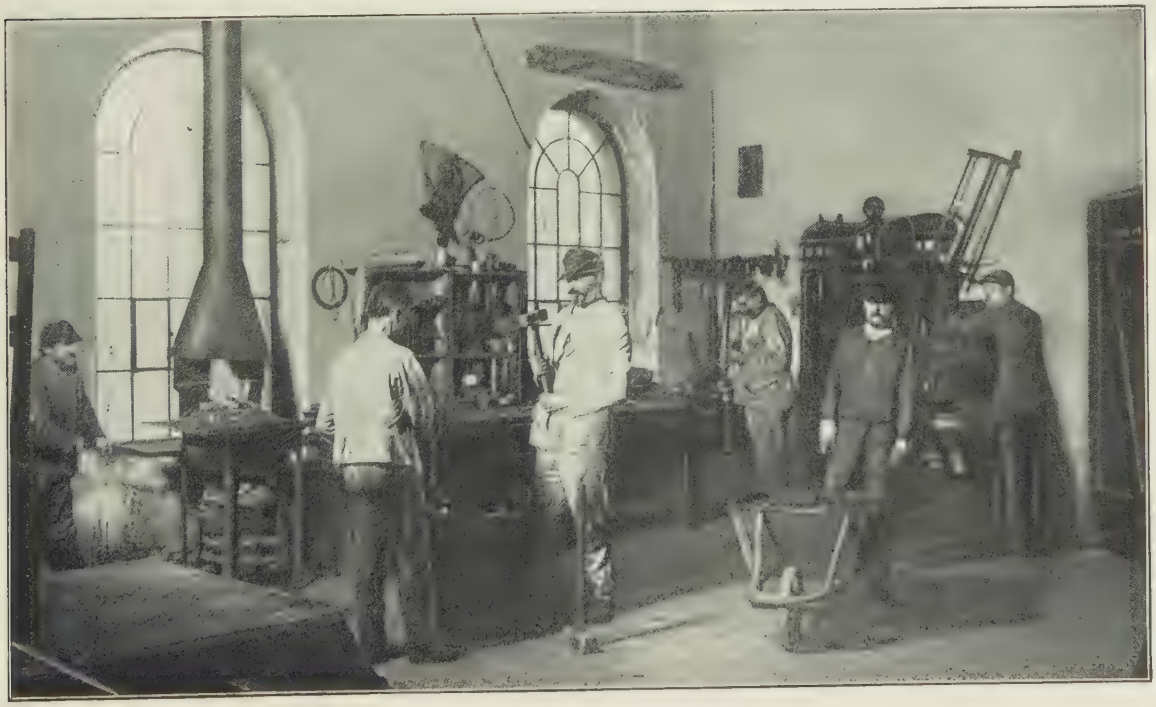
Weberei.

Schaden, den eine kleine Aufregung einem Pflegling verursacht, ist wohl stets geringer als der Schaden, den die scheinbare „Rechtsverletzung“ oder „Willkür“ an dem Vertrauen des Abgewiesenen anrichtet. Die Besucher kommen mit dem Kranken zusammen dort, wo er untergebracht ist — auch auf der „Tob“-Abteilung alten Stils. Es hat niemals irgend einen Krankenraum in der Anstalt gegeben, der den Besuchern nicht zugänglich gewesen wäre. Sie bewegen sich auf allen Abteilungen frei zwischen Kranken und Pflegern. Es wird stets gern gesehen, wenn ein Besuch auch während der Mahlzeit anwesend bleibt und es kommt nicht selten vor, dass Mahlzeiten von Pfleglingen und ihren Besuchern gemeinsam genommen werden. Die Preise der an Angehörige abzugebenden Speisen sind vom Landesausschuss festgesetzt.

Gartenarbeit.

Nicht selten kommt es ferner vor, dass Besucher bei ihrem sterbenden Angehörigen bleiben, auch wenn eine Nacht oder länger darüber hingehen sollte.

Klagen Kranker wie Angehöriger über Pfleger sind seit geraumer Zeit nicht vorgekommen. Die Pfleger haben durch Belehrung und Erfahrung die Ueberzeugung erworben, dass Unzufriedenheit des Kranken wie der Angehörigen stets auf einen „Kunstfehler", auf einen



Schmiede.

Mangel in der Kunst der Krankenpflege deutet. Auch Angehörigen gegenüber wird deshalb weder von Aerzten noch von Pflegern, eine „Amtsmiene“ aufgesteckt.

Für die Aufnahme eines Kranken ist vorgeschrieben Nachweis der geistigen Störung durch ein vom Amtsarzt ausgestelltes oder von ihm unterschriebenes Zeugnis eines anderen Arztes. Ist Gefahr im Verzuge, so ist die Aufnahme auch ohne ärztliches Zeugnis gestattet. Der Vorgang, wie er an der Anstalt eingehalten wird, ist der: der Kranke wird

Anstaltsfeuerwehr.

auch ohne Zeugnis dann aufgenommen, wenn der aufnehmende Anstaltsarzt die Geisteskrankheit und die Notwendigkeit der Anstaltspflege durch seine Beobachtung feststellen kann. In allen anderen Fällen wird die Aufnahme abgelehnt und der Nachweis der geistigen Störung und der Notwendigkeit der Anstaltsbehandlung (das amtsärztliche Zeugnis) verlangt.

Die Entlassung ungeheilter Kranker ist ziemlich erschwert, weil für jeden solchen Fall ein „Revers“ gefordert wird, in dem sich der Uebernehmer verpflichtet, für die in dem Gutachten der Irrenanstaltsdirektion als notwendig erklärte Pflege und Ueberwachung zu sorgen und für jeden aus der Vernachlässigung dieser Verpflichtung erwachsenen Schaden zu haften. Gemeindevorstand und Bezirkshauptmannschaft bestätigen, dass der Uebernehmer in der Lage ist, die zu übernehmenden Pflichten auch zu erfüllen und Kurator wie Kuratelbehörde müssen zu der Entlassung des Kranken in diese Pflege ihre Zustimmung geben. Vor der Uebernahme einer so „gefährlichen“ Verpflichtung — so leicht sie manchmal auch gestaltet wird — schrecken viele Uebernehmer zurück.

Die Beschäftigung der Kranken umfasst, wie in allen Anstalten, eine grosse Mannigfaltigkeit von Tätigkeiten. Arbeiten in Garten und Feld werden am meisten begünstigt,

Pfleger-Gesangverein. Verstärkt durch Mitglieder des „Frohsinn“.

von industriellen Arbeitern aber häufig hartnäckig als „standesunwürdig“ verweigert. Dass getrachtet wird, diese zu gewerblicher Arbeit zu gewinnen, ist natürlich.

Ein eigenes „Werkhaus“, das alle gewerblichen „Betriebe“ und vereinzelten gewerblichen Arbeiter zusammenfassen, leichtere Aufsicht und damit noch mehr Arbeitskräften die Arbeit ermöglichen würde, hat sich immer mehr als wünschenswert herausgestellt; der Wunsch wird aber des Geldmangels wegen sobald nicht Erfüllung finden können.

Die Gesamtzahl der irgend wie „Arbeitenden“ beträgt dermalen rund 30 % aller Pfleglinge.

Die Krankenpflege wird bei den Männern von Krankenpflegern, bei den Frauen von barmherzigen Schwestern (vom III. Orden des heiligen Franziskus) versehen. Die Pflege auch bei den mehr pflegebedürftigen männlichen Kranken durch barmherzige Schwestern versehen zu lassen, ist bisher an deren Weigerung gescheitert.

Hoffentlich gelingt der Versuch, andere weibliche Kräfte dafür zu gewinnen.

Die Bezüge der Pfleger (und wohl auch der barmherzigen Schwestern) gehören zu den höchsten, die wir in Oesterreich haben. Eine zusammenfassende Darstellung aller ihrer Verhältnisse wird demnächst in der „Irrenpflege" gegeben werden. Lehrkurse werden von den Aerzten regelmässig für die jüngeren Pfleger gehalten. Wiederholungskurse für die älteren finden von Zeit zu Zeit statt. Diplomprüfungen sind noch nicht eingeführt.

Aus Pflegern, Hausdienern und den Maschinisten der Anstalt ist eine Anstaltsfeuerwehr (seit 1905) gebildet, die gute Schulung aufzuweisen hat und sich wiederholt bei (glücklicher Weise bis jetzt geringfügig gebliebenen) Schadenfeuern in der Anstalt als rasch und geschickt erwiesen hat.

Die Pfleger haben unter sich einen Pfleger-Gesangs-Chor und ein Pfleger-Orchester gegründet, das bereits recht schätzenswerte Leistungen aufzuweisen hat und für die Unterhaltung der Kranken durch mehrere „Liedertafeln", Theateraufführungen und Tanzmusik sorgt.

Von der „auswärtigen" Irrenpflege ist leider nicht viel zu rühmen. Die Familienpflege wird in einem von der Anstalt etwas entlegenen Dorf an 6 Stellen, in einem Erholungsheim der barmherzigen Schwestern und im Hause eines Kanzleibeamten der Anstalt in einem Vorort der Stadt Troppau betrieben. Die Zahl der Familienpfleglinge beträgt dermalen 8 Männer, 28 Frauen. Die Pflege von Kranken in der eigenen Familie, durch Unterstützung aus dem Landesfond ermöglicht, unter öffentlicher, von der Anstalt aus geleiteter Ueberwachung, ist in Aussicht genommen.

Die Gründung eines Vereines zur Unterstützung entlassener Pfleglinge erschien bei der übermässigen Anspannung der privaten Wohltätigkeit, wie sie heute in unserem Lande besteht, nicht durchführbar; — der hohe schlesische Landtag hat aber im vorigen Jahre für solche Unterstützungen eine Summe von jährlich 2000 Kronen ausgeworfen. Allerdings ist mit Geld allein nicht geholfen und es muss getrachtet werden, Kräfte für die Unterstützung Entlassener mit Rat und tatkräftigem Beistande zu gewinnen.

Die steiermärkische Landes-Irren-Heil- und Pflege-Anstalt „Feldhof".

Von Direktor Dr. **Otto Hassmann.**

Die Anstalt liegt südlich von Graz, ungefähr 4 km vom Südbahnhofe entfernt, vollständig frei und isoliert in der Ebene, von einem Parke umgeben.

Sie wurde nach dem damals durch Einrichtung und Administration besonders empfohlenen Vorbilde der Brünner Anstalt für 300 Pfleglinge errichtet, und 1873 unter der Direktion des Prof. Dr. Köstl bezogen.

Ueber entsprechende Vorschläge der nachfolgenden Direktoren der Anstalt Prof. von Krafft-Ebing (1873—1880) und Doc. Dr. Schlangenhausen (1882—1895) wurde die Zentrale Feldhof namhaft vergrössert und umgestaltet und Irrenanstaltsfilialen in Lankowitz 1879, Kainbach 1883, Hartberg 1887 und die Irren-Siechen-Anstalt in Schwanberg 1892 geschaffen.

Unter der Leitung des Direktors Dr. Sterz (1895—1911) hat Feldhof die heute bestehende Ausdehnung und Gestaltung erfahren.

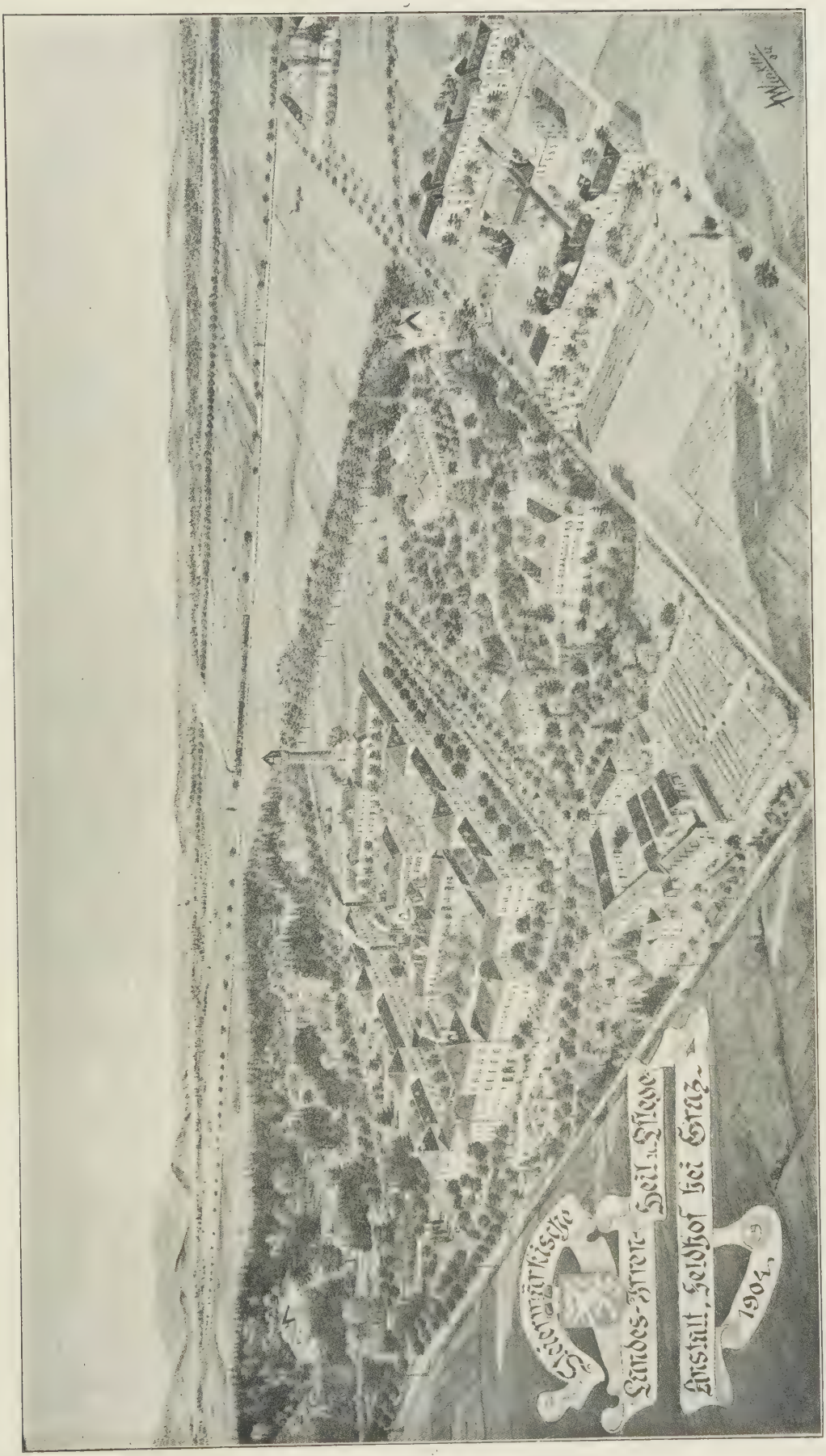
Die Anstalt zerfällt in 12 selbständige Gebäude: nämlich die Zentral-Anstalt, die beiden Pensionatsgebäude für Herren und Frauen, die Pflegeabteilung, das Isolier- und Leichenhaus, die Kapelle, 3 Beamten-Wohnhäuser, 1 Werkstätten- und Stall-Gebäude, das aus der Adaptierung der früheren Oekonomiegebäude des „Feldhof" entstanden, den Oekonomiehof, woselbst 8 für Wirtschaftszwecke beschäftigte Pfleglinge untergebracht sind, und steht auf einem Areale, welches ungefähr 50 ha umfasst.

Das Zentralgebäude (ein Korridorbau), dessen Hauptfront nach Südost gestellt ist, ist zweigeschossig und für die Unterkunft und Pflege von 411 männlichen und 353 weiblichen Geisteskranken bestimmt.

Im Fronttrakte befinden sich: im Parterre die Kanzleien für das ärztliche und Administrationspersonal, ferner die Portierloge, die Apotheke, ein Ambulatorium, Laboratorium und Lesezimmer, im I. Stocke der Festsaal mit den Nebenlokalitäten, endlich die Wohnung des Direktors und eines Primararztes, im II. Stocke ein Raum für das Hauptmagazin und 2 Wohnungen für Assistenzärzte.

Im nordwestlichen Seitenflügel sind geisteskranke Männer, im südöstlichen geisteskranke Frauen untergebracht. Diese Flügelgebäude beherbergen auf jeder Hälfte des Hauses 8 Kranken-Abteilungen; je 4 davon sind für die Unterkunft von ruhigen und reinlichen Kranken bestimmt, von welchen wieder eine Abteilung jederseits zur Aufnahme von Pa-

N.
W.
O.
S.
Metz Str. I. Cl.
Metzer Strassenbahn
Kl. Arb. prov. Strafanst.
100
0
100
200 Mtr.
1 Hauptgebäude.
2 Küchentrakt.
3 Maschinenhaus u. Wäscherei.
4 II. Trakt.
5 Wasserturm, Maschinbrunnen.
6 Männer-Pensionat.
7 Frauen- " "
8 Beamtenhaus II.
9 Verwaltungshaus.
10 Tischlerei, Depot- u. Scheunenbau.
11 Beamtenhaus I.
12 Isolierhaus.
13 Leichenhaus.
14 Kapelle.
15 Ökonomiehof.


Landes-Heil- u. Pflege-
Ansicht Feldhof bei Graz
1904.

tienten der 2. Verpflegsklasse dient. Sie enthalten einen breiten Korridor, welcher zugleich Tagraum ist, und eine Anzahl von Schlafzimmern, deren Türen sämtlich in den Tagraum münden, nebst den nötigen Nebenlokalitäten. In den übrigen 4 Abteilungen sind unruhige Geisteskranke untergebracht. Diese bestehen ebenfalls je aus einem breiten Korridor mit 9—10 Isolierzimmern. Um alle Abteilungen sind eigene geräumige Gärten angelegt, die in der Zentrale mit in Gräben versenkten Mauern umgeben sind. Der Luftkubus der Tagsäle beträgt durchschnittlich 789,5 cbm, der der Schlafzimmer 442,1 cbm, der der Isolierzellen 53,1 cbm.

Zwischen den zwei Flügeln des Hauptgebäudes, durch Verbindungsgänge mit denselben und dem Mittelbaue verbunden, erhebt sich das im Jahre 1909 umgebaute Küchengebäude, welches entsprechende Vorratskammern, eine Mehlspeisküche, Fleischkammer usw. umfasst, mit den angebauten Wohnungen für die Schwestern, für das Küchenpersonal, für die Hausdiener.

Hinter der Küche steht das Maschinen- und Kesselhaus mit dem Zentralbad, der Waschanstalt und der Desinfektionsanlage. Im I. Stocke sind Wohnungen für die Maschinisten, Werkstätten für Schuster und Schneider, die Wohnungen für die Waschmägde vorhanden.

III. Pavillon der Pflegeabteilung

Die Enden der beiden Seitenflügel verbindet ein im Jahre 1899 fertiggestelltes Gebäude, in welchem 80, mit Haus-, Feld- und Gartenarbeiten beschäftigte männliche Pfleglinge untergebracht sind.

Die beiden Pensionatsgebäude sind südöstlich von der Zentrale im Parke gelegen, in einem villenartigen Stile erbaut, zur Aufnahme von 23 männlichen und 19 weiblichen Kranken der höheren Verpflegsklassen bestimmt, und mit allem nötigen Komfort versehen.

Die Pflegeabteilung im Süden der bestehenden Anstalt umfasst 3 parallel gerichtete, einstöckige, mit der eigenen Küche und dem Administrationsgebäude durch einen Gang verbundene Pavillons. Sie besitzt eine Bettenzahl für 129 männliche und 298 weibliche Pfleglinge, darunter je eine mit Liegehallen ausgestattete Abteilung mit einem Belag von 40 Betten für Tuberkulöse. Die Gärten sind daselbst durch niedrige Gitter abgefriedet.

Im Norden der Anstalt liegt das eigene Isolierhaus, welches den Zwecken der Isolierung beim Vorkommen vereinzelter Infektionskrankheiten entspricht und 13 Betten ent-

hält. und nordwestlich von der Zentrale, in der Nähe der nach Strassgang führenden Strasse erbaut, das Leichenhaus, welches aus einem Einsegnungs-, Aufbahrungs- und Sektionsraume und der Wohnung für den Leichenwärter besteht.

Hinsichtlich der sonstigen Einrichtung kommt zu erwähnen, dass auf den Abteilungen der ruhigen Patienten Gasbeleuchtung, elektrisches Licht nur auf den Abteilungen der Unruhigen eingeführt ist. Die Beheizung der Räume wird teils durch Oefen, teils durch die Meissner'sche Luft-Heizung, Niederdruck-Dampfheizung, eine Schnellstromwarmwasser-Heizung bewirkt. Ventilationsanlagen bestehen in allen Räumen. Warmes wie kaltes Wasser wird den Abteilungen durch Rohrleitungen zugeführt, seitdem 1905 auf dem Anstaltsgebiete eine eigene Zentral-Wasser-Versorgungs-Anlage, und zwar ein Tiefbrunnen mit Wasserturm, sowie eine unmittelbare Schwemmkanalisation in die Mur hergestellt wurde.

Zentral-Küche.

Die Gesamt-Bau- und Einrichtungskosten des Feldhofes betrugen 3 650 000 Kronen, d. i. pro Bett 3000 Kronen.

Der Gesamt-Belegraum umfasst 1241 Betten.

Der Krankenstand betrug am 1. Jänner 1911 608 Männer und 724 Weiber.

Im Jahre 1910 wurden 409 M. und 400 W. in Anstaltspflege aufgenommen. Abgegangen sind 393 M. und 365 W.

Die Zahl der Verpflegstage betrug im Jahre 1910 476 644.

Der Dienst der Anstalt steht unter der Oberleitung des Direktors und wird bezüglich der ärztlichen Geschäfte von 3 Primar- und 5 Assistenzärzten und in administrativer Hinsicht von 1 Verwalter, 1 Rechnungsführer, 1 Wirtschaftsadjunkten und 7 Beamten besorgt.

Die Irrenpflege obliegt 28 barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz de Paula, 83 Pflegern und 92 Pflegerinnen.

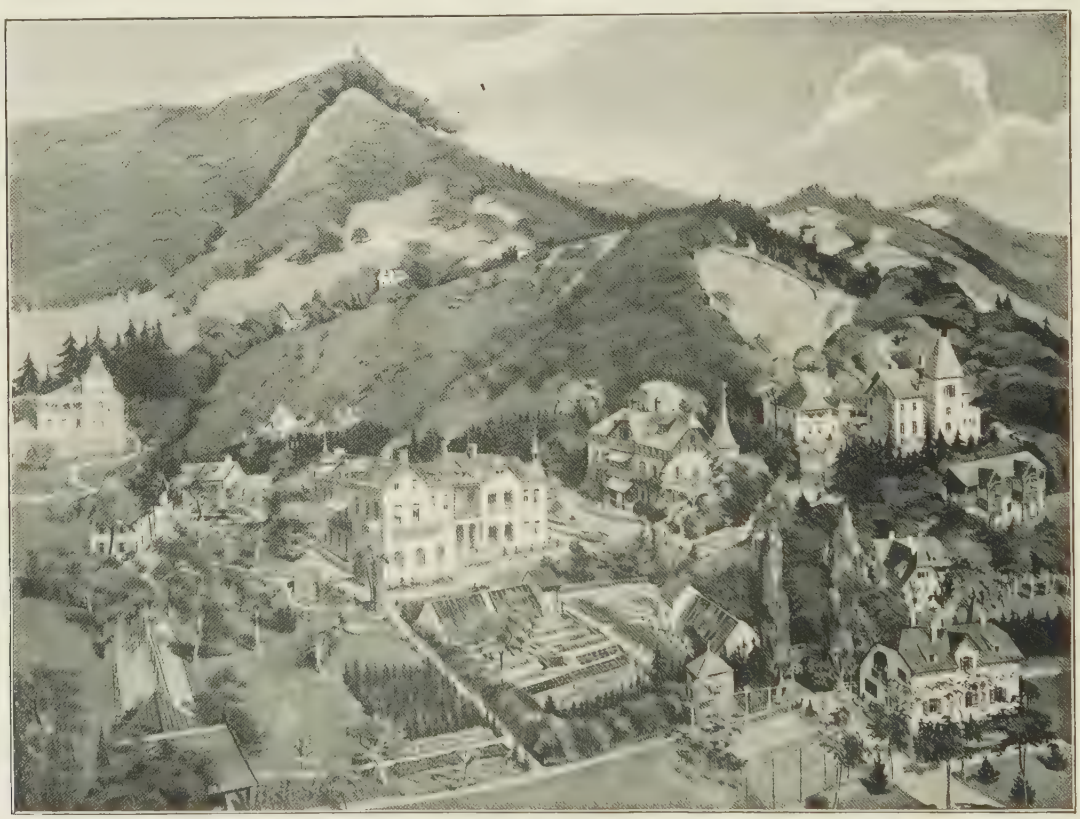
Sanatorium Schweizerhof, Wetzelsdorf b. Graz.

Von Direktor Dr. **von Scarpatetti.**

Das Sanatorium Schweizerhof liegt eine Viertelstunde von Graz in einer nach Süden offenen Bucht des Buchkogels vollkommen windgeschützt und staubfrei in einem 33 Joch umfassenden Areale.

Im Jahre 1902 zunächst als offene Pension für Nervenleidende begründet, wurde die Anstalt im Verlaufe der nächsten Jahre hauptsächlich für die Grenzgebiete gestörten Seelenlebens eingerichtet und hat heute einen Fassungsraum für ca. 60 Kurgäste.

Unter ein und derselben Leitung steht eine vollkommen offene, von der eigentlichen Anstalt getrennte, und eine geschlossene Abteilung mit eigenem Statut. So können die Nerven-Kranken je nach ihrer Eigenart untergebracht und ärztlich behandelt werden. Nach einer im Jahre 1910 erhaltenen Konzession liegt es in erster Linie in der Beurteilung des leitenden Arztes, ob ein Kranker freiwillig eintritt, und sohin auch jederzeit wieder austreten kann, oder ob er, wie in den öffentlichen Anstalten, dem Gerichte anzuzeigen ist.



Gesamtansicht der beiden Sanatorien.

Entsprechend dem Charakter der Heilanstalt für die Grenzfälle des gestörten Seelenlebens kommen in der Anstalt fast ausnahmslos nur ruhige und nicht störende Kranke zur Aufnahme!

Die Anstalt besteht aus 7 Villen, hat eigene Wasserleitung und Kanalisation, eigene elektrische Anlage und besorgt in eigener Regie eine Meierei, Gärtnerei, Wäscherei usw.

Die offene Anstalt „Villa Dora“ dient zur Behandlung leicht Nervenkranker mit Pensionscharakter und ist als Wasserheilanstalt mit Luft- und Sonnenbad eingerichtet.

Ueber den Krankenbetrieb geben im Selbstverlag herausgegebene Jahresberichte genauere Auskunft.

Landes-Irrenanstalt Hall in Tirol.

Von K. K. Sanitätsrate Direktor Dr. **Josef Offer.**

Die Landes-Irrenanstalt liegt am nordöstlichen Ende der Stadt Hall in Tirol.

Das alte Hauptgebäude war ursprünglich ein Kloster der Clarissinnen. Dasselbe wurde im Jahre 1723 als Kloster fertiggestellt und bezogen. Schon im Jahre 1732 wurde das Kloster aufgehoben und die Güter eingezogen. Das Gebäude diente dann verschiedenen Zwecken. Im Jahre 1802 wurde das Haus durch das Militär-Aerar vom Haller Stadtmagistrate um 4000 fl. gekauft und sollte zu einer Kaserne umgebaut werden. Nachdem 4000 fl. verbaut worden waren, stand man davon ab. Im Jahre 1819 wurde das Gebäude durch eine Bau-Kommission zur Herstellung einer Irren-Anstalt für geeignet erklärt. 1826 wurde mit dem Umbau begonnen und im Jahre 1830 stand das Gebäude vollendet und eingerichtet da.

Am 1. September 1830 wurde die Irrenanstalt eröffnet. Eine Tafel an der Westfront des Hauses mit der Inschrift: „Franciscus primus Austriae Caesar pie fundavit MDCCCXXX", erinnert uns an den Stifter der ersten Irrenanstalt in Tirol.

Die Anstalt war für 45 Männer und 30 Frauen eingerichtet. Da sich dieselbe alsbald zu klein erwies, machte Direktor Tschallener schon im Jahre 1839 darauf aufmerksam, dass die Errichtung einer Irren-Pflegeanstalt für Tirol und Vorarlberg in der Nähe der bereits bestehenden Irrenanstalt notwendig sei. Im Jahre 1845 wurde nach den Plänen des Direktors Tschallener eine Tobabteilung gebaut. Am 13. Mai 1864 beschloss der Tiroler Landtag die Anstalt unter gewissen Bedingungen zu übernehmen. Die förmliche Uebernahme der Anstalt erfolgte am 1. Jänner 1865.

Schon 1865 wurde von Seiten des Tiroler Landtages die Errichtung einer Versorgungsanstalt für unheilbare, ungefährliche Geisteskranke in Erwägung gezogen.

Damals hatte die Anstalt in Hall einen Belegraum von höchstens 128 Betten. Der damalige Direktor Dr. Stolz setzte alles daran, um endlich eine Vergrösserung der Anstalt erwirken zu können — Es sollte ein neues Haus ausschliesslich für weibliche Kranke erbaut und dann das Männer- und Weiberhaus durch einen Mitteltrakt verbunden werden.

Die Anstalt sollte nach dem Bau des Frauentraktes 250 und nach Ausführung des Mitteltraktes für 350 Kranke genügen. —

Der Bau des Frauentraktes wurde begonnen und derselbe zum Teil schon im Jahre 1868 bezogen. Es stellte sich aber schon im nächsten Jahre heraus, dass die Anstalt zu klein sei. 1874 wurde beschlossen, eine zweite Anstalt in Italienisch-Tirol zu erbauen.

Der Beginn der Arbeiten erfolgte erst am 20. März 1879. Nach Fertigstellung der Anstalt in Pergine wurde dieselbe im August 1882 eröffnet. In der Haller Anstalt wurden in den Jahren 1880, 1881, 1883 und 1885 mehrere Abteilungen adaptiert und der Umbau des Tobhauses ausgeführt.

In den Jahren 1887 und 1888 erfolgte der Bau des Mitteltraktes. Im Mitteltrakte wurden die Keller, Küche samt Nebenlokalitäten, Magazine, Kapelle und die Wohnung der barm-

herzigen Schwestern untergebracht. — Neubau des Leichenhauses. – Im alten Männertrakte wurden durch diesen Bau die Wirtschaftsräume und die alte Kapelle frei, aber nur gegen 30 Betten gewonnen. Die Herstellung des Mitteltraktes erfolgte leider nicht nach den Plänen des Direktors Dr. Stolz. -- Der normale Belegraum der Anstalt betrug damals 250 Betten. Obwohl im September 1882 von Hall nach Pergine 91 Kranke transferiert wurden, war die Anstalt bald vollständig belegt, und erreichte der Verpflegsstand Ende Dezember 1883 die Zahl von 270 Kranken. —

Erwähnt werden möge, dass bei Eröffnung der Anstalt am 1. IX. 1830 bis Jahresschluss 30 Kranke aufgenommen wurden. —

1831 stieg die Aufnahmszahl auf 58 und schwankte in den nächsten 3 Dezennien zwischen 50 und 60. — Auch späterhin stieg die Zahl der Aufnahmen nur langsam und schwankte zwischen 90—120. —

Erst zu Anfang der 90 er Jahre stieg die Zahl der Aufnahmen stetig von 140 auf 200 im Jahre 1900, 214, 215 in den Jahren 1901 und 1902. Der Krankenstand war auf 360 gestie-

Kolonie Gaislöd. Villa Schönegg, Direktor-Wohnung. Offenes Landhaus.
Feierliche Eröffnung der Neubauten April 1905.

gen. Die Landes-Irrenanstalt konnte nur teilweise den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, war doch die Aufnahmszahl von 129 Kranken im Jahre 1894 auf 215 im Jahre 1902 gestiegen. Die Anstalt war überfüllt und zeitigte viele Uebelstände, welche behoben werden mussten. —

Durch den im Jahre 1902 erfolgten Ankauf des Hinterseeber-Anwesens, welches südlich an die alte Anstalt angrenzt, wurden durch Verlegung der Direktorwohnung vom 1. Stock in den 2. Stock mehrere Krankenzimmer mit einem Belegraume für 20 Betten gewonnen. Dadurch wurde aber die bestehende Ueberfüllung nicht behoben und wurde nur im beschränkten Masse dem Punkt III des Antrages Rechnung getragen.

Die Ueberfüllung der Anstalt kam auch in den Tagesblättern zur Sprache und allgemein wurde anerkannt, dass für die Irrenanstalt etwas geschehen müsse.

In einer Denkschrift der Aerzte der Landes-Irren-Anstalt Hall wurden die durch die Ueberfüllung bedingten Missstände hervorgehoben und dieselbe den Landtags-Abgeordneten übermittelt.

Der Ende Juni 1902 eröffnete Landtag bot wenig Gewähr, dass die Erweiterung der Irren-Anstalt zur Sprache kommen werde, da die Autonomiefrage im Vordergrunde stand. Am 17. Juli sollte der Landtag geschlossen werden und schien die so notwendige Erweiterung der Anstalt in Frage gestellt.

Doch es sollte anders kommen.

In letzter Stunde stellte der Abgeordnete Dr. v. Wackernell über Anregung des An-

Gesamtansicht der neuen Anstalt gegen Norden.

staltsreferenten Landes-Ausschuss Dr. Paul Freiherr von Sternbach als Finanz-Referent im Landtage den Dringlichkeits-Antrag:

„Der hohe Landtag wolle beschliessen:

„Der Landesausschuss wird ermächtigt die an den beiden Landes-Irrenanstalten notwendigen Erweiterungsbauten und die hierdurch erwachsenen Bau- und Einrichtungskosten im Wege einer Kredit-Operation zu beschaffen, falls und insoweit die verfügbaren Kassabestände des Landes-Haushaltes hierzu nicht ausreichen sollten.“ —

Dieser Antrag wurde angenommen und damit waren die Erweiterungsbauten an den beiden Landes-Irrenanstalten gesichert. Der 17. Juli 1902 muss daher als ein Markstein in der Geschichte der Irrenfürsorge Tirols bezeichnet werden.

Ansicht der alten Anstalt.

Die Frage, in welcher Weise die notwendigen Erweiterungsbauten vorgenommen werden sollten, war die Aufgabe eines ad hoc gewählten Komitees.

Das Komitee bestand aus den Herren:

Dr. Paul Freiherr von Sternbach, Referent der Landes-Anstalten, als Vorsitzender, den

Wirtschaftsgebäude.

beiden Direktoren der Landes-Irren-Anstalten: Sanitätsrat Dr. Offer und Dr. v. Zlatarovič, ferner Baurat Josef Hutter, dem der Architekt Hutter beigeordnet war.

Die Direktion hatte dem Landesausschuss folgende Anträge vorgelegt:

I. Es sollte das alte Haus zu einer Pflegeanstalt für unheilbare Kranke bestimmt werden;

II. für heilbare Kranke sollen Neubauten im Pavillonsystem hergestellt werden;

III. sollte ein eigenes Haus für die Administration und die Wohnungen der Aerzte erbaut werden.

Die bisherigen Wohnungen der Aerzte sollten zu Krankenzimmern adaptiert werden.

Bezüglich der Frage, für wieviel Kranke soll in den zu erbauenden Erweiterungsbauten Platz geschaffen werden, musste zunächst die Statistik der Geisteskranken in Tirol bezw. Deutschtirol berücksichtigt werden. Da nach der Volkszählung von 1900 in Deutschtirol 1248 Geisteskranke ausserhalb der Anstalt gezählt wurden, so kam in Deutschtirol ein Geistes-

Offenes Landhaus.

kranker auf 295 Einwohner; zählt man die 499 Kretinen in Deutschtirol dazu, so ergab sich für Deutschtirol die Zahl von 1386 Geisteskranken, welche einer Anstaltspflege entbehrten.

Mit Einschluss der Kretinen kam in Deutschtirol ein Geisteskranker auf 289 Einwohner.

In den Versorgungshäusern Deutschtirols standen rund 100, in den Spitälern 80 Geisteskranke in Pflege. Es waren somit über 1000 Kranke auf die Gemeindeversorgung angewiesen.

Man stand nun vor der Frage, was soll in Hall geschehen?

Für Hall konnten nur 2 Projekte ins Auge gefasst werden:

1. Niederlegung eines Grossteils der alten Männer-Abteilung und der Neubau von einzelnen Pavillons sowie Angliederung eines Pavillons auf der Weiberseite. Dieses Projekt kam aber nicht zur Ausführung, weil einerseits die einzelnen Pavillons zu nahe an die Stadt herangerückt worden wären und die Bauarea eine zu kleine gewesen wäre, so dass eine weitere in absehbarer Zeit notwendige Vergrösserung ausgeschlossen gewesen, andererseits

deshalb, weil doch kein einheitliches Ganzes geschaffen worden wäre; das 2. Projekt, anschliessend an die alte Anstalt eine neue den modernen Anforderungen entsprechende Heilanstalt im Pavillonsystem mit landwirtschaftlichem Betriebe zu erbauen, wurde in Erwägung gezogen. —

Den Bemühungen des Komitee-Obmannes Dr. Paul Freiherrn v. Sternbach ist es auch gelungen, dass dieses Projekt angenommen und beschlossen wurde, dasselbe mit Rücksicht auf die Landes-Finanzen in mehrjährigen Bauzeiten zur Ausführung zu bringen.

Die neue Anstalt sollte bestehen aus je einer Wach-Abteilung, zugleich Beobachtungsstation für je 60 Kranke, je einem Pavillon für je 100 Kranke, 2 Pavillons für je 30 und einer agrikolen Kolonie für 20 Kranke. Dazu käme noch das Administrationsgebäude, das Wirtschaftsgebäude mit Anstaltsküche, Wäscherei, Büglerei und Nähzimmer, das Oekonomie-

Landwirtschaftlicher Betrieb (Gutswirtschaft).

gebäude mit Stall, Scheune, Schweinestall, ferner Lazarett und Werkstättengebäude. — In der Mitte käme die Kirche und das Unterhaltungshaus zu stehen. —

Von den projektierten Gebäuden wurden in der I. Bauperiode die 2 Wach-Abteilungen, das offene Landhaus für Männer, Koloniehaus, Wirtschaftsgebäude mit Wasch- und Zentralküche, Büglerei und Nähzimmer, Oekonomiegebäude mit Stall, Scheune und der Schweinestall fertig gestellt. Die hierzu notwendigen Baugründe wurden im Jahre 1902 erworben. Der für den landwirtschaftlichen Betrieb nötige Grund wurde teils angekauft, teils in Pacht übernommen. — Gesamtkosten der Erweiterungsbauten 1 200 000 Kronen; — Kosten für ein Krankenbett: 3700 Kronen. —

Die Eröffnung der Neubauten erfolgte im April 1905 in feierlicher Weise im Beisein Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Eugen und der Spitzen aller Landes-Behörden.

Nach der Eröffnung der Neubauten war die Aufnahmszahl im Jahre 1903 auf 236 gestiegen. — Nach dem Bezug der neuen Pavillons stieg dieselbe im Jahre 1905 auf 262, — 1906 auf 293, — 1907 auf 354 und schwankt nun, da die Anstalt wieder überfüllt ist, zwischen 340 und 350. Der Krankenstand ist von 361 im Jahre 1901 auf 587 am Schlusse des Jahres 1910 gestiegen. Es wäre daher wohl der Ausbau der Anstalt eine dringende Notwendigkeit. — Wir können nach den Aeusserungen massgebender Persönlichkeiten wohl erwarten, dass in wenigen Jahren der Ausbau der Anstalt vollendet sein wird.

Immerhin wurde durch die Neubauten und die inzwischen vorgenommenen Umänderungen in der alten Anstalt es ermöglicht, mehr als 200 Kranke einer fachgemässen Behandlung zuzuführen. Von neuen Ankäufen ist vor allem die Erwerbung des Gutes „Gaislöd" 1908 zu begrüssen. Das Haus wurde zu einer landwirtschaftlichen Kolonie adaptiert und können daselbst 17—20 Kranke wohnen. Desgleichen erfolgte daselbst der Umbau des Stalles.

Dauerbad.

Eine zweite Neuerwerbung war der Ankauf des Angerer-Anwesens gegenüber der neuen Anstalt. — Das Haus wurde zu Wohnzwecken angekauft.

Von anderen baulichen Veränderungen wäre zu erwähnen, der Umbau der Abteilungen II, III, IV und VII auf der Männer-Abteilung, wodurch wir mehr Räume zur Bettbehandlung und lichte freundliche Tagsäle erhalten haben; ferner Neuherstellung von modernen Bade-Einrichtungen im alten Hause auf der Männer- und Frauen-Seite, so dass jetzt zu Badezwecken 40 Wannen zur Verfügung stehen. Nicht unerwähnt bleiben darf die Neueinrichtung des Laboratoriums für wissenschaftliche Arbeiten. Im alten Hause wurde 1908—1910 eine Buchbinderei eingerichtet, dann Vergrösserung der Verwaltungs-Kanzlei; — Einrichtung einer Bäckerei für den Hausbedarf; Herstellung einer Kühl-Anlage, Sodawasser-Fabrikation.

Die Trinkwasserversorgung erfolgt aus dem eigenen Reservoir in der städtischen Wasser-

stube. — Die Lage des Reservoirs liegt so hoch, dass wir mehrere Atmosphären Druck haben. Ueberall sind gegen Feuersgefahr Hydranten angebracht.

Die Anstalt ist seit 1897 elektrisch beleuchtet. Die neue Anstalt ist kanalisiert und ist überall Abortspülung eingeführt.

In der alten Anstalt wurde die Kanalisierung im laufenden Jahre durchgeführt und sind die meisten Abortanlagen mit Wasserspülung versehen. Die noch fehlende Wasserspülung einzelner Aborte wird im nächsten Jahre zur Durchführung kommen. —

Die alte Anstalt besteht aus dem alten Männertrakte — im Viereck gebaut mit einem grossen Hofraum, der in eine Anlage umgewandelt wurde. — Die Wohnräume, Säle und Zellen resp. kleinen Zimmer sind gegen die Gärten und Strassenseite situiert. Gegen den Innenhof laufen breite Korridore; dann Isolier-Abteilung, früheres Tobhaus.

Die Frauen-Abteilung ist zweistöckig, im Korridor-System gebaut und entspricht auch gegenwärtig noch.

Wachsaal.

Auch für Bettbehandlung ist jetzt in genügender Weise vorgesorgt. Das Frauenhaus hat Luftheizung, das Männerhaus zum Teil Luft-, zum Teil Ofen-Heizung; südlich und östlich der Anstalt liegen die Gärten für die Kranken.

Die neue Anstalt soll nach ihrer Vollendung aus je 4 Gebäuden auf jeder Geschlechtsseite bestehen; in der Mitte soll die Kirche und das Unterhaltungshaus zu stehen kommen; am südlichen Ende das Administrationsgebäude. Links von der Weiberseite steht etwas abseits das Wirtschaftsgebäude, mit Zentralküche, Wäscherei, Büglerei, Nähzimmer.

Oberhalb der Zentralküche mehr westlich gelegen ist der landwirtschaftliche Betrieb situiert; von hier bis zur 2. Kolonie in Gaislöd beträgt die Entfernung 10 Minuten.

Die Einteilung der zweigeschossigen Wach-Abteilungen mit einem Aufbau für Pflegerzimmer und des offenen Landhauses, Kolonie-Gebäudes, sowie der Küche ist aus den beigedruckten Plänen ersichtlich.

Die Wäscherei ist modern eingerichtet; ausser 2 grossen Wäschetrommeln, 2 Zentrifugen, die elektrisch betrieben werden, stehen noch mehrere Waschtröge zur Handwäscherei bereit.

Neben dem Waschraum ist Raum zur Bedienung des Dampf-Desinfektions-Apparates, der von aussen versorgt werden kann.

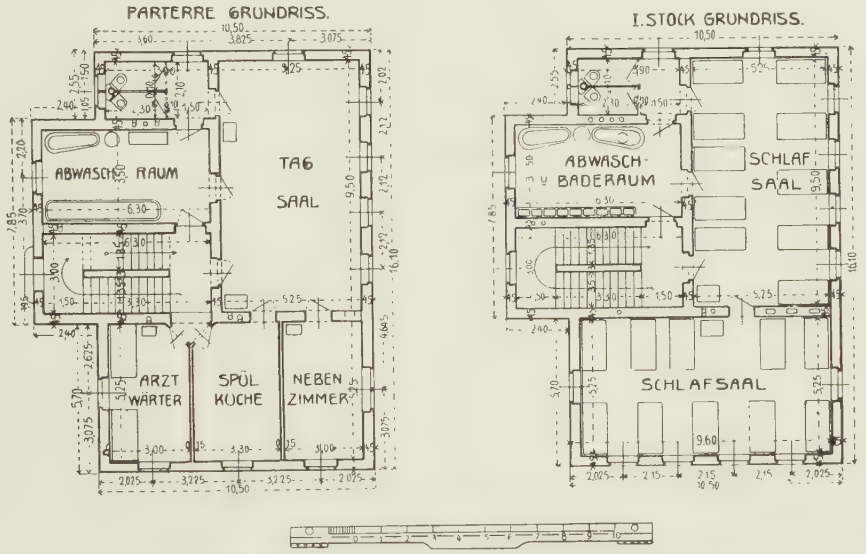
Von der Wäscherei ist ein Aufzug in den Trocken- und Bügelraum. — Dampfmangel und Heissluft-Trockenapparat besorgen das Trocknen der Wäsche. Das Plätten der Wäsche geschieht durch (elektrische) Bügeleisen. An die Büglerei anschliessend ist ein grosser Raum zur Herstellung von Wäsche. — Nähsaal. Links von der Wäscherei ist die Zentralküche mit Nebenräumen situiert. Es wird vornehmlich mit Dampf gekocht, nur für gewisse Speisen sind Bratröhren und Herdfeuerung vorgesehen.

Das Kesselhaus befindet sich im Souterrain, dasselbe ist tief gelegen.

In der Küche sind 2 getrennte Austeilräume für Männer und Frauen. Im Winter ist für Vorwärmer vorgesorgt.

Der Transport der Speisen erfolgt teils mit Thermophoren, teils in Kesseln durch einen Wagen.

Im Kolonie- und Landhause sind im Parterre die Wohnräume, im 1. Stock Schlafräume, Bade- und Wascheinrichtungen. — In den offenen Häusern sind überall Parkettböden, auf den Wach-Abteilungen Terrazzoböden, teils Linoleumböden mit Korkolin-Unterlage.



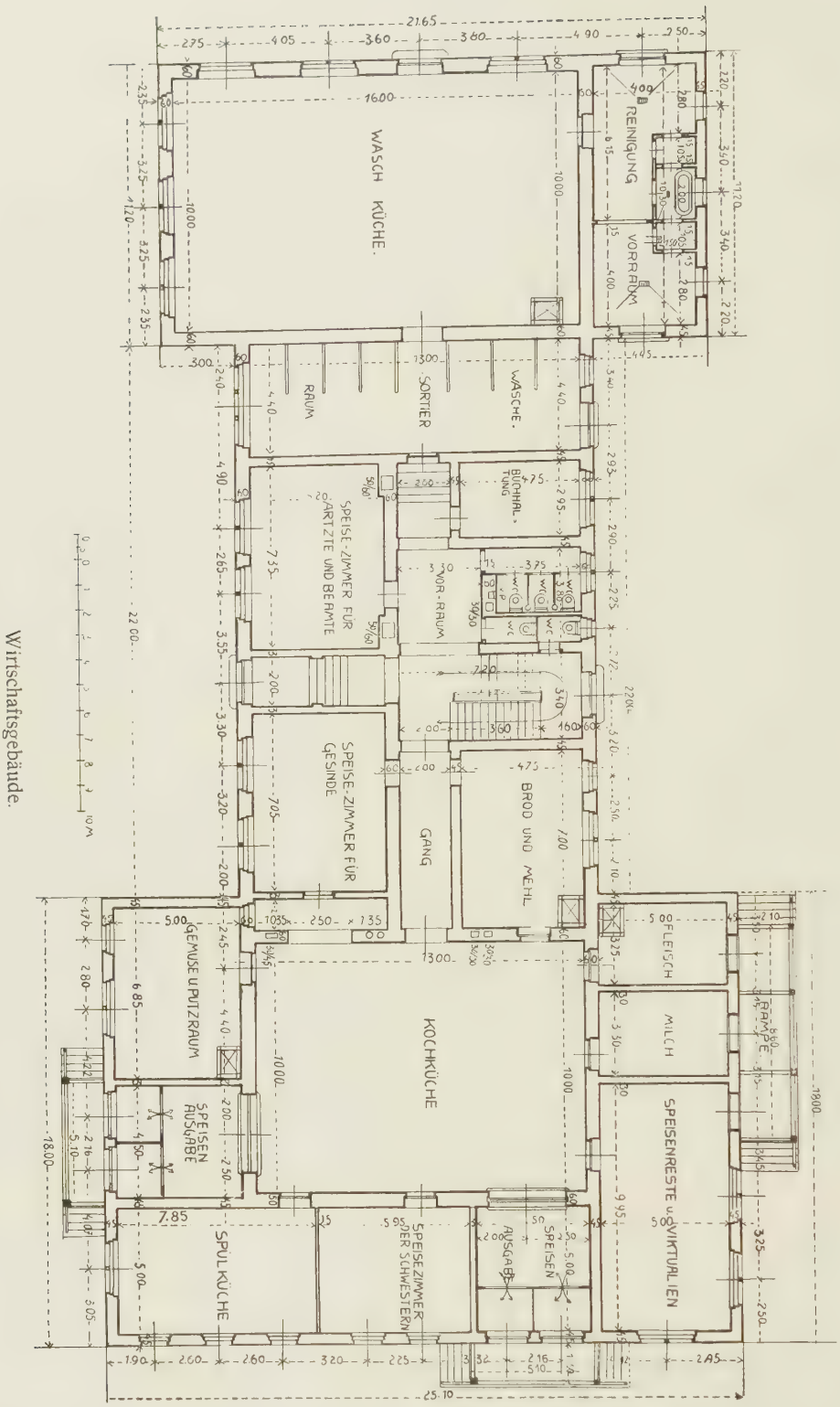
Koloniehaus für Männer.

Landhaus und Wach-Abteilungen werden durch Niederdruck-Dampfheizung geheizt; im Koloniehause und Gaislöd gewöhnliche Ofenheizung.

Da die Irrenanstalten jetzt nicht mehr Verwahrungs-Anstalten sein sollen, sondern als Kranken-Anstalten angesehen werden müssen, muss dieser Anschauung Rechnung getragen werden und dementsprechend die Behandlung der Kranken nach den Anforderungen der modernen Psychiatrie geleitet werden.

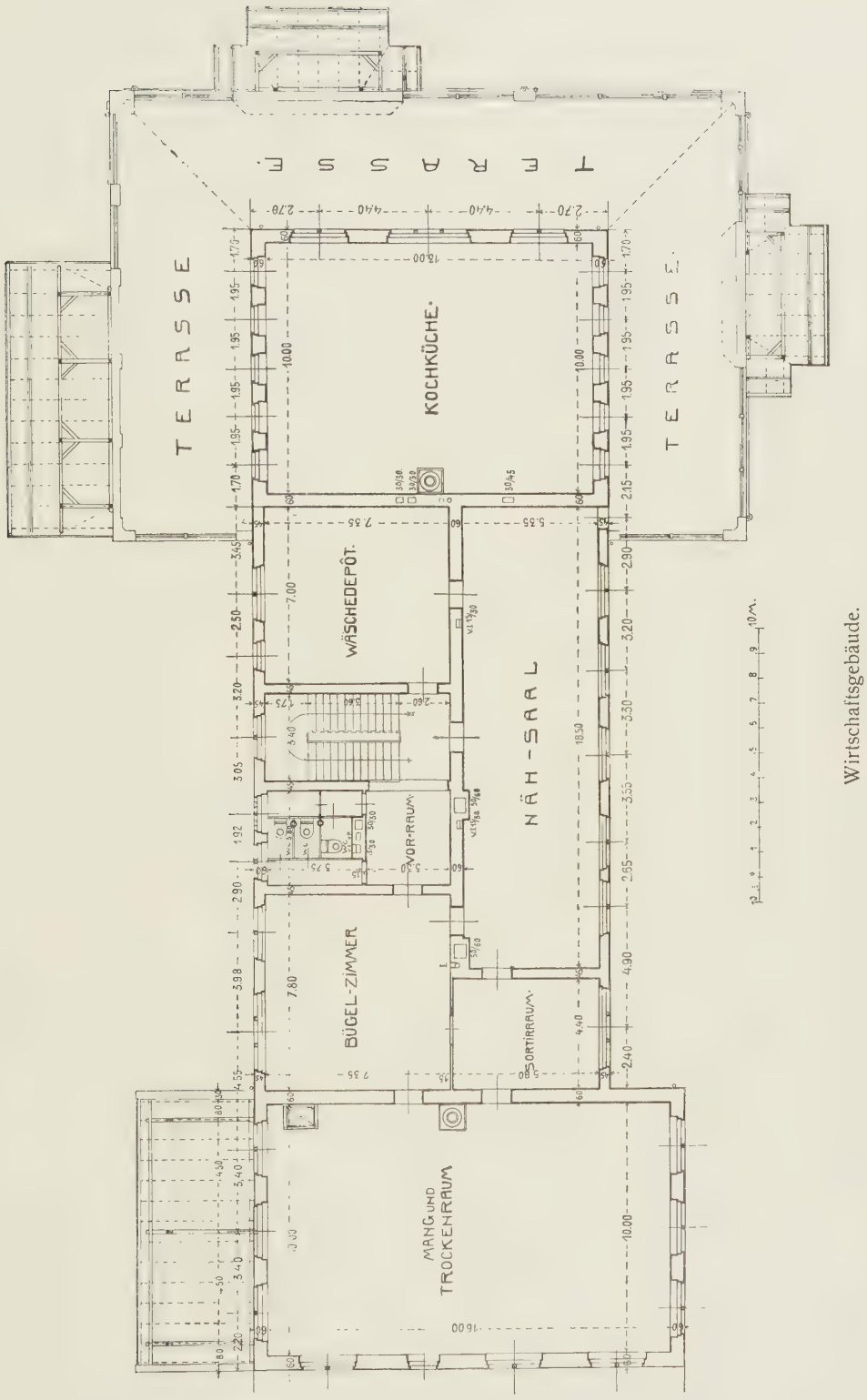
Als vornehmstes Heilmittel muss die Bettruhe betrachtet werden. Unterstützt wird diese Therapie durch die Anwendung von Dauerbädern, hydrotherapeutischen Massregeln und durch Verabreichung von Schlaf- und Beruhigungsmitteln. Als letztes Mittel zur Beruhigung ist die vorübergehende Isolierung in einzelnen Fällen nicht zu umgehen.

Nachtwachen sind selbstredend in der alten und neuen Anstalt, mit Ausnahme der offenen Abteilungen eingerichtet. —



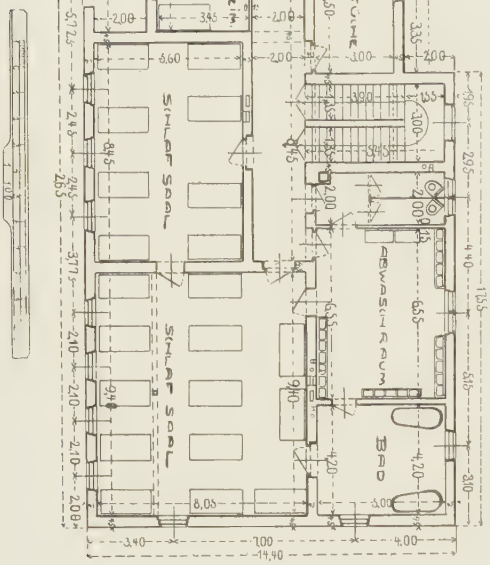
Wirtschaftsgebäude.

Einen grossen Wert legen wir auf die Beschäftigungs-Therapie. Die Frauen werden vornehmlich mit weiblichen Handarbeiten, Hausarbeiten, Korbflechterei, in der Küche und Wäscherei, im Sommer auf dem Felde beschäftigt. Hierorts wird das Arbeiten am Spinnrocken nicht bloss auf den ruhigen, sondern auch halbruhigen Abteilungen viel geübt und unsere Erfahrungen sprechen dafür, dass auch Kranke, welche zu anderen häuslichen Arbeiten nicht länger taugen, hier anhaltender beschäftigt werden können.



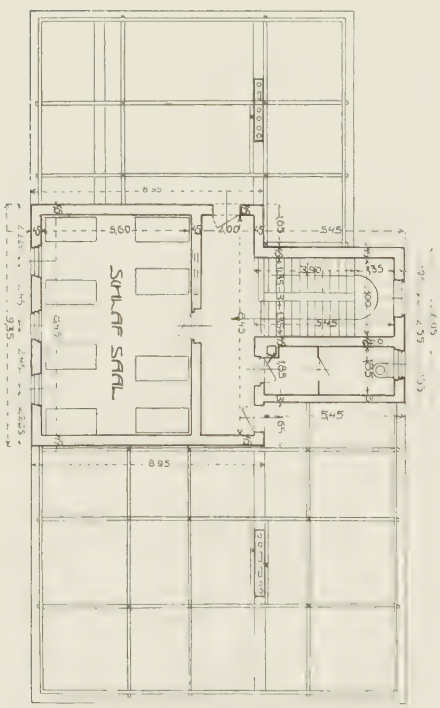
Der hier gesponnene Flachs, gegen 800 Kilo im Jahre, wird dann gewoben und zur Wäsche-Fabrikation verwendet.

Für die männlichen Kranken bietet der Gutsbetrieb, im Stall, in der Scheune und auf dem Felde reichliche Gelegenheit zur Beschäftigung, ebenso die Gartenarbeit, Obstkultur usw. usw. Zur Bearbeitung kommen 55 ha Feld- und Wiesenbau. Die Stallwirtschaft, welche

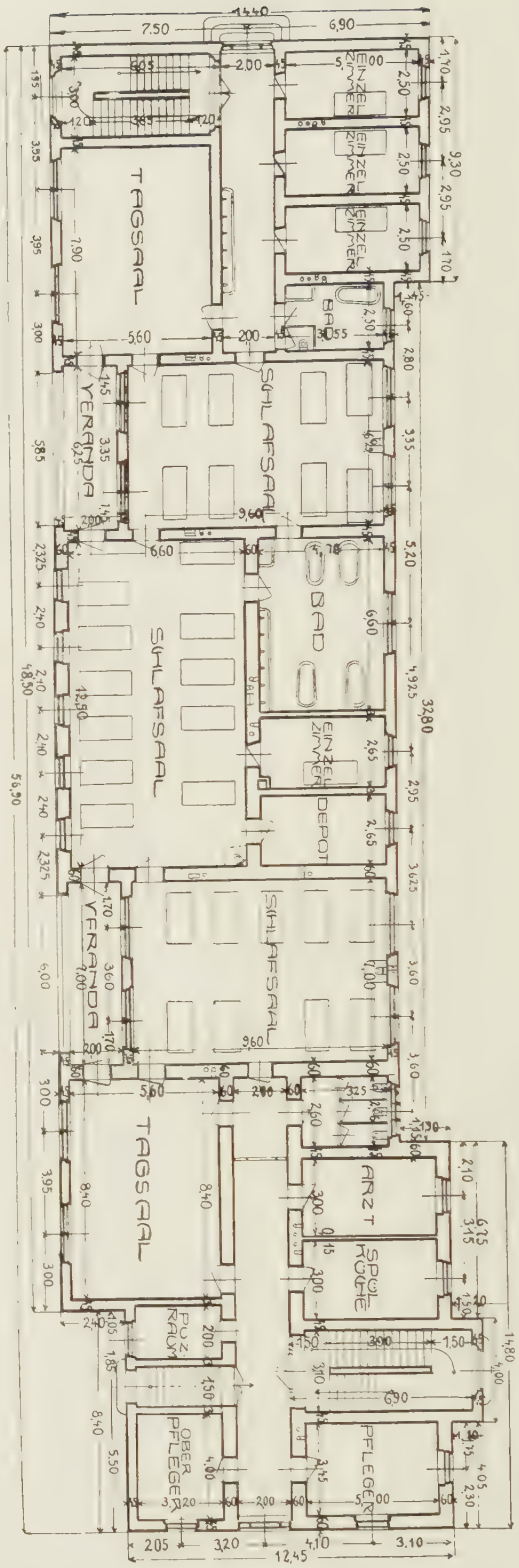


Offenes Landhaus für 30 Kranke.

Wachabteilung für 60 Frauen.



Offenes Landhaus für 39 Kranke.



den Milchbedarf der Anstalt deckt, hat 51 Kühe. Als Zugtiere stehen 2 Ochsen und 3 Pferde in Verwendung. Die Schweinezucht beschränkt sich auf 70—80 Stück. Ausser beim landwirtschaftlichen Betriebe werden männliche Kranke in der Tischlerei, Schlosserei, Buchbinderei, Sattlerei verwendet, desgleichen bei kleinen, baulichen Arbeiten.

Der landwirtschaftliche Betrieb zu Eigenzwecken reicht bis auf das Jahr 1899 zurück, wo auf dem Spiegelfeld'schen Pachtgrunde der erste Anfang zu einer Kolonie mit agrikolem Betriebe gemacht wurde.

Früher wurden zur Heuernte Kranke partienweise mit einem Pfleger auswärts gegen Bezahlung verwendet. Zwei Drittel des Verdienstes gehörten den Kranken. Die arbeitenden Kranken erhalten auch derzeit aus einer Unterstützungskasse kleine Beträge, die ihnen gutgeschrieben werden.

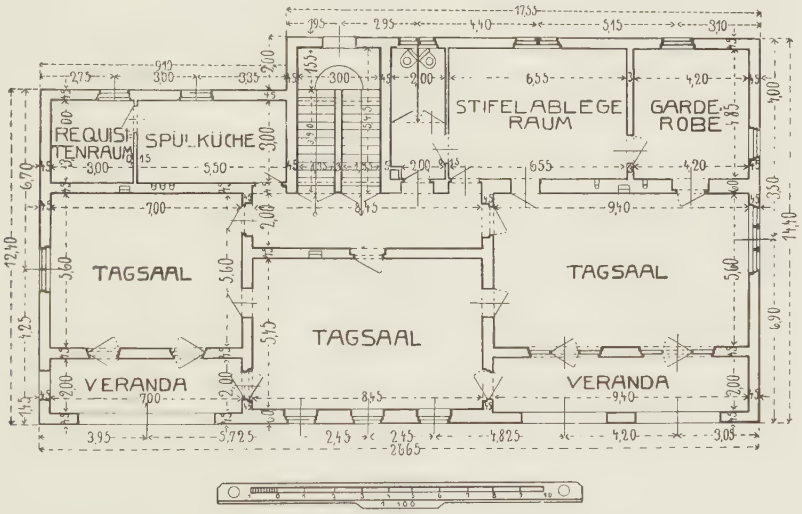
Für geistige Unterhaltung und Erheiterung sorgt eine Unterhaltungs-Bibliothek, sowie Spiele verschiedener Art, wie Billard, Brettspiele, Kegelbahn und mehrmals des Jahres gemeinsame Ausgänge, sowie Theater-Vorstellungen, Zauberkünstler usw.

Die Seelsorge wird durch den Anstalts-Kaplan besorgt. An Sonntagen wird der Gottesdienst mit Gesang und Orgel, an hohen Festtagen auch mit Instrumentalmusik abgehalten.

Das Beköstigungswesen der Anstalt wurde seit langem in Pacht gegeben und bis zum Jahre 1880 von Pächtern der Ausspeise, vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1906 von den barmherzigen Schwestern besorgt.

Die Einführung der Eigenregie am 1. Jänner 1906 hatte naturgemäss eine Vermehrung des Beamtenstandes zur Folge.

Trotz dieser Vermehrung, der höheren Entlohnung der barmherzigen Schwestern und trotz der wesentlichen Steigerung aller Lebensmittelpreise ergibt sich für das Land eine Minder-Ausgabe von 25 000—30 000 Kronen gegenüber den früheren Verköstigungs-Auslagen.



Offenes Landhaus für 30 Kranke.

Der Personal-Status besteht aus:

Aerzte: 1 Direktor; 2 Ober-Aerzte; 3 Assistenz-Aerzte; 1 Kaplan.

Beamte: 1 Verwalter; 1 Kontrolleur; 1 Wirtschafts-Adjunkt.

Kanzlei: 2 Diurnisten; 2 Schreibkräfte; 1 Portier; 1 Obermonteur.

Küche: 1 Oberköchin; 1 Magazins-Schwester; 9 Küchen-Schwestern; 1 Küchen-Magd.

In der Wäscherei: 1 Beschliesserin (barmherzige Schwester); 1 Waschschwester; 4 Wäscherinnen.

Andere Bedienstete: 1 landwirtschaftlicher Schaffer; 1 Hausknecht; 1 Melcher; 2 Heizer (Schlosser); 5 Tischler; 1 Gärtner.

Das Wartepersonal besteht aus: 1 Oberpfleger; 1 Vize-Oberpfleger; 50 männl. Pflegern.

Das weibliche Wartepersonal besteht aus: 28 barmherzigen Schwestern und 1 Oberpflegerin, die der Oberin unterstehen, ferner aus 6 weltlichen weiblichen Pflegepersonen.

Bezüglich des weiblichen Wartepersonales muss darauf hingewiesen werden, dass bis zum Jahre 1880 weltliche Pflegerinnen in Verwendung standen. Am 1. Januar 1880 wurden die barmherzigen Schwestern berufen, welche ausser dem Wartedienst auch die Ausspeisung gegen ein vereinbartes Normale besorgten.

Das Verhältnis der Pflegepersonen zu den Kranken beträgt auf der Wachabteilung: 1 : 5; auf den anderen Abteilungen zwischen 1 : 7 und 1 : 10.

Von Wohlfahrtseinrichtungen möge erwähnt werden, dass das weltliche Wartepersonal provisionsfähig ist, ebenso sind Aerzte und das Pflegepersonal gegen Unfall im Dienste versichert.

Im Krankheitsfalle bestehen gewisse Normen und wird ein Unterschied zwischen provisorischem und definitivem Wartepersonale gemacht. Der Fürsorge für erkrankte Pfleger ist man im weitestgehenden Masse gerecht geworden.

Die Verpflegskosten betragen für Kranke mit Armutszeugnis 52 Heller per Tag;

für Tiroler: I. Klasse K. 8,—, Andere K. 10.— täglich;
„ „ II. „ „ 5.—, „ „ 7.— „
„ „ III. „ „ 1.56, „ „ 2.— „

Ueberdies finden fallweise Ermässigungen bei Kranken III. Klasse, ausnahmsweise auch bei solchen II. Klasse durch den Landes-Ausschuss statt.

Tiroler Landes-Irrenanstalt Pergine.

Von Kaiserl. Rat Dr. **Pius Deiaco,** Direktor der Anstalt.

I. Baugeschichte. Erste Bauperiode.

Die Bevölkerung des Landes Tirol ist eine zweisprachige; zwei Drittel derselben, Deutsche und Ladiner, bewohnen den nördlichen Teil Tirols, ein Drittel ist rein italienisch und wohnt im Süden des Landes. Die Sprachgrenze liegt bei Salurn im Etschtale. Dieser von Salurn südlich gelegene Anteil der Provinz Tirol mit seiner italienisch sprechenden, vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung bildet das Aufnahmsgebiet für die „Tiroler Landesirrenanstalt Pergine", wie ihr amtlicher Titel lautet. Die Deutschen und der Grossteil der Ladiner schicken ihre Kranken in die Irrenanstalt Hall. Das Land Tirol besitzt also bei einer Bevölkerungsziffer von rund einer Million zwei Irrenanstalten. Jedoch so war es nicht immer. Die Anstalt Pergine besteht noch kaum seit drei Dezennien, weshalb früher alle Psychischkranken von den entlegensten und entferntesten südlichen Gegenden nach Hall gebracht werden mussten.

Der Erkenntnis der schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche mit dem Transporte geisteskranker Personen auf so bedeutende Entfernungen bei den damals noch überaus mangelhaften Kommunikationsverhältnissen verbunden waren, konnten sich die massgebenden Behörden nicht verschliessen. Zu diesen technischen Hindernissen gesellten sich aber so manche andere, welche in der grossen Verschiedenheit der nationalen und kulturellen Eigenheiten der beiden Volksstämme des Landes ihre Begründung fanden.

Auch der psychiatrisch nicht gebildete Laie musste doch zum Nachdenken angeregt werden, ob es denn nicht geradezu widersinnig sei, einen Psychischkranken behufs fachmännischer Behandlung seiner Geisteskrankheit in ein Milieu zu bringen, das in einem schreienden Widerspruche steht mit dem, in welchem er geboren und aufgezogen wurde. Die grosse Verschiedenheit der Sprache, der Sitten und Gebräuche, der Verpflegung und der atmosphärischen Einflüsse der neuen Umgebung, in die der Kranke so urplötzlich versetzt wurde, konnten nicht anders als ungünstig auf den psychischen Zustand und hemmend auf eine Heilungsmöglichkeit einwirken. Kein Wunder deshalb, wenn die Mehrzahl der Geisteskranken, anstatt die Wohltat einer fachmännischen Behandlung in geeigneter Anstalt geniessen zu können, in armseligen Gemeindespitälern oder Versorgungshäusern oder gar in einer allen hygienischen Begriffen Hohn sprechenden Privatpflege dauerndem Siechtum verfiel. Dass dem so war, geht ganz unzweideutig aus den Zahlen hervor, welche der Landes-Sanitätsrat im Jahre 1873 veröffentlichte. In Tirol gab es damals 2200 Geisteskranke, von welchen nur 250

in der Landesirrenanstalt Hall untergebracht werden konnten. 410 standen in den über das ganze Land zerstreuten, bescheidenen Spitälern und Versorgungshäusern in Verpflegung, während 1540, also volle 70 Prozent aller Tirolischen Geisteskranken der damaligen Zeit in häuslicher Pflege mit allem Darum und Daran sich befanden.

„Dass unter solchen Umständen die Errichtung einer zweiten Irrenanstalt oder doch eine bedeutende Erweiterung der Anstalt in Hall unabweislich und dringend geboten war, hatten sowohl der Landesausschuss, als auch der „Irrenbau-Ausschuss" des Landtages im Jahre 1874 einhellig anerkannt."

„Ueber die Frage nun, ob und wo ein Neubau aufzuführen, oder ob nur die bestehende Anstalt in Hall zu erweitern sei, wendete sich die allgemeine Stimmung des Landtages dahin, dass aus gesundheitlichen und menschheitsfreundlichen, ja in gewisser Beziehung selbst aus finanziellen Gründen die Erbauung einer zweiten Anstalt zur Heilung und Pflege von Geisteskranken in Italienisch-Tirol der Erweiterung der bestehenden Anstalt in Hall vorzuziehen sei.

Der Landtag beschloss daher am 12. Oktober 1874, es sei eine zweite Landesanstalt zur Heilung und Pflege von Geisteskranken in Italienisch-Tirol zu errichten, wozu die italienischen Gemeinden jedenfalls jenen Beitrag, um welchen die Beiträge Deutsch-Tirols zum Baue der Landes-Irrenanstalt Hall die Beiträge der italienischen Gemeinden überstiegen, als Mehrleistung durch Steuerzuschläge aufzubringen haben, die übrigen Kosten aber, sowie die Erhaltungskosten aus Landesmitteln zu bestreiten haben. Es muss nämlich erwähnt werden, dass die italienischen Gemeinden Tirols fast ausnahmslos sich freiwillig bereit erklärt hatten, zu den Baukosten einer Irrenanstalt in ihrem Sprachgebiete in ähnlicher Weise Beiträge zu leisten, wie die deutschtirolischen Gemeinden zum Baue in Hall. Gewiss ein sehr sprechender Beweis für das grosse Bedürfnis nach einer eigenen Anstalt. Zur teilweisen Deckung der Baukosten wurde auch der damals bestehende Irrenversorgungsbaufond herangezogen, was vermöge der grundsätzlichen Bestimmung desselben zur Folge hatte, dass die im italienischen Landesteile zu erbauende Irrenanstalt nicht bloss als Heilanstalt, sondern auch als Pflegeanstalt für unheilbare Irre gedacht werden musste.

Um nun den Landtagsbeschluss vom 12. Oktober 1874 ausführen zu können, musste vorerst ein geeigneter Ort ausfindig gemacht werden, welcher in erster Linie den gesundheitlichen Erfordernissen und sodann auch in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung dem Interesse des Landes entsprechen würde. Die Erhebungen, die der Landesausschuss in dieser Richtung mit Hilfe einer fachmännischen Kommission anstellen und über Auftrag des Landtages vom 14. Mai 1875 noch ergänzen liess, waren aber so umfangreicher Natur, dass der Landtag erst am 17. April 1877 in die Lage kam, endgültig beschliessen zu können, dass zur Errichtung einer Irrenanstalt in Italienisch-Tirol das Gut S. Pietro in Pergine angekauft werde und der Landesausschuss alle weiteren Verhandlungen, Verträge, Bauplan und Voranschlag zu führen und entwerfen zu lassen habe.

Zunächst kaufte also der Landesausschuss mit Vertrag vom 18. September 1877 das Gut S. Pietro um 26 278 Gulden (= 52 556 Kronen), wovon das Land nur die Hälfte zu zahlen hatte, da die andere Hälfte die Gemeinde Pergine übernahm, welche sich mit Vertrag vom 19. September 1877 verpflichtete, die Hälfte des Gutskaufschillings zu übernehmen, die nötige Trinkwassermenge auf ihre Kosten bis zur Grenze der Anstalt zu führen und die Wasserleitung zu erhalten, dem Lande einen Wasserkanal zu Wasch- und Berieselungszwecken unentgeltlich zu überlassen und die Gemeindesteinbrüche zu kostenloser Ausbeute zur Verfügung zu stellen.

Nachdem Pläne und Voranschlag auf Grund der kommissionell gelösten Vorfragen im Umfange für 200 aufzunehmende Geisteskranke fertiggestellt waren, fasste der Landtag am 18. Oktober 1878 den Beschluss, die Verträge mit dem Gutsbesitzer und der Gemeinde Pergine zu genehmigen und den Bau der Irrenanstalt Pergine nach dem vorliegenden Plane

mit einem Kostenvoranschlage von 308000 Gulden = 616 000 Kronen und mit einer Ausgabe von 50 000 Gulden = 100 000 Kronen für die notwendige Einrichtung in Angriff zu nehmen.

Der erste Spatenstich erfolgte am 20. März 1879. Ueber dem Baue waltete jedoch ein Unglücksstern. Gerüchte über schlechte Bauführung (deren Leitung in den Händen des Landesbauamtes lag, während die Ausführung einem Bauunternehmer übertragen worden war) und über schlechtes Baumaterial gaben reichlichen Stoff zu mannigfachen, abfälligen Beurteilungen des Baues; bis endlich die Gerüchte zum Landesausschusse drangen, welcher sich gezwungen sah, der Sache näher auf den Grund zu gehen und Ende November 1879 die Einstellung der Arbeiten an dem bereits unter Dach gebrachten Baue anordnete.

Anfangs schien es, als ob die Expertise zweier Ministerial-Ingenieure die herumschwirrenden Gerüchte bestätigen sollte, doch der infolge der Begutachtung angeordnete gerichtliche Augenschein und Sachbefund rehabilitierten vollends sowohl den Bauunternehmer als auch das bauleitende Landesbauamt.

Die Folge davon war, dass der Bau nach dreimonatlicher Unterbrechung (mit Ausschluss jener Zeit, in welcher wegen zu grosser Kälte Bauten regelmässig eingestellt werden) seine Fortsetzung finden konnte und dass dem Bauunternehmer der durch die Unterbrechung zugefügte materielle Schaden gutgemacht werden musste. In ihrem Rohbaue wurde die Anstalt im Jahre 1881 vollendet. Nun ging es an die Ausführung der Details des Baues und an die Herstellung einiger anderer Baulichkeiten, deren Notwendigkeit sich infolge mancher während der Bauperiode eingetretener Aenderungen des ursprünglichen Organisationsplanes ergeben hatte. So schritt man erst in diesem Jahre an die Errichtung der Wäscherei mit Badehaus, weil eine gegen das Ende der Bauperiode aufgestellte Enquetekommission es für notwendig erachtet hatte, ein eigenes Wasch- und Badehaus zu bauen, während im ersten Bauplane die Wäscherei unmittelbar neben der Kochküche wäre zu stehen gekommen. Behufs Vornahme von Studien für diesen Bau wurden zwei Mitglieder der Kommission, Ingenieur Lindner und der für die neue Anstalt bestimmte Verwalter Delama nach München beordert, wo sie sich die dort bestehenden Einrichtungen besehen konnten.

Gleichzeitig wurde die Einrichtung der neuerbauten Anstalt vorgenommen. Die Möbel wurden alle aus Innsbruck geliefert und die Herstellung der Bekleidung, Wäsche und Bettzeug hatte das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in Innsbruck übernommen.

Im Sommer 1882 war der ganze Bau „plan- und programmgemäss“ in sehr zufriedenstellender Weise vollendet, so dass am 14. August jenes Jahres 29 ruhige italienische Kranke aus der Landes-Irrenanstalt Hall in das neuerbaute, eigene Heim übersiedeln konnten.

Diesen folgten in mehreren Etappen noch weitere 62 ausschliesslich chronisch Kranke nach, welche ebenso wie die ersteren bisher in Hall untergebracht waren. Dieser Abschub der Italiener aus der deutschen Irrenanstalt in die heimatliche italienische in Pergine fand am 15. September 1882 sein Ende und betrug die Gesamtzahl der aus Hall transferierten Psychischkranken 91.

Die Ueberführung der Kranken von Hall nach Pergine fiel zum Teil mit jener vehementen Elementarkatastrophe zusammen, welche im Spätsommer des Jahres 1882 ausserordentliche Verwüstungen anrichtete und durch Unterbrechung der Kommunikationen den Transport der Kranken erschwerte. Wegen dieser Hochwasserkatastrophe musste auch von einer feierlichen Eröffnung der neuen Anstalt Abstand genommen werden. Aus den Beiträgen, welche von den zahlreichen, zu der Eröffnungsfeier geladenen Gästen geleistet wurden, schuf man einen Wohltätigkeitsfond.

Nach Abschluss der Ueberführung der italienischen Geisteskranken aus Hall begann man am 19. September 1882 mit den direkten Aufnahmen, aber auch unter diesen befanden sich grösstenteils unheilbare, langjährige Pfleglinge der psychiatrischen Abteilung des Spitals in Trient, welche wegen Gemeingefährlichkeit der neuen Heilanstalt überwiesen wurden.

Die Ausspeisung, Wäschereinigung und Pflege der weiblichen Kranken wurde den

Schwestern des Ordens der göttlichen Vorsehung, deren Mutterhaus damals in Cormons lag, anvertraut, während für die männlichen Kranken weltliche Pfleger aufgenommen wurden.

Die Direktion hatte die neuen Anstaltsbaulichkeiten mit Protokoll vom 31. August 1882 Z. 300 übernommen, doch des Bauens und Umänderns war noch kein Ende und wurde die Bauperiode bis einschliesslich 1884 verlängert. Der Hauptgrund dieser Erscheinung dürfte zweifelsohne darin zu suchen sein, dass der erste Direktor der Anstalt, Dr. Sterz, als solcher noch nicht ernannt und mithin auch nicht Mitglied des Baukomitees war. — Ganz besondere Schwierigkeiten bot die Wasserversorgung der Anstalt. — Wie ich schon früher erwähnt habe, hatte sich die Gemeinde Pergine mit Vertrag vom 19. September 1877 dem Lande gegenüber verpflichtet, die auf ihrem Gebiete liegende, neue Heil- und Pflegeanstalt mit der notwendigen Trinkwassermenge zu versehen, die Wasserleitung auf eigene Kosten bis zur Grenze der Anstalt zu führen und weiter zu erhalten. —

Doch als die Eröffnung der Anstalt immer näher heranrückte, erklärte die Gemeinde Pergine, das gegebene Versprechen nicht halten und die zugesagte Trinkwassermenge nicht mehr beistellen zu können, ohne die eigenen Interessen empfindlich zu schädigen. An diese unerwartete Wendung, welche die so vitale Frage nahm, schlossen sich höchst langwierige Verhandlungen, welche schliesslich in dem am 7. Juli 1883 vom Landtage gefassten Beschlusse endeten, es sei eine bestimmte Summe festzustellen, welche dazu verwendet wird, die Auslagen für die Suche nach gutem Trinkwasser zu decken. Die Mittel wurden dem Irrenversorgungsbaufonde entnommen. Mit dieser Arbeit wurde der damals als Fachmann bekannte Ingenieur Altmann betraut. Die Schwierigkeiten, welche sich der Lösung der Aufgabe in den Weg stellten, waren ganz bedeutende. Bei Busneck vor Canezza musste ein neuer, tiefer Stollen getrieben werden, welche Arbeit unerwarteterweise die Summe von beinahe 40 000 Gulden verschlang. Als das Wasser gefunden war, trat die Gemeinde Pergine an das Land mit dem Antrage heran, die Wasserleitung auf eigene Kosten zu bauen und zu erhalten, wenn das Land die gefundene Wassermenge am Stollen dem Markte zur Verfügung stellt. Zugleich verpflichtete sich die Gemeinde, die Anstalt mit $2^1/_2$ Sekundenlitern Wasser zu versehen. Das Land ging auf den Vorschlag ein. Im Jahre 1884 waren die Wasserversorgungsarbeiten vollendet.

Die nachfolgende Tabelle bietet eine hinlängliche Uebersicht über die Dauer und Kosten des Neubaues der Anstalt, der Wasserleitung und der Einrichtung der Anstalt.

Uebersicht über die Auslagen für den Neubau der Irrenanstalt Pergine.

	fl.	kr.	fl.	kr.
I. Realitätenankauf (Hälfte des Preises)	13 139	—		
Uebertragungsgeb.:	919	80	14 058	80
II. Baukosten im Jahre 1879	97 903	54		
„ „ „ 1880	82 198	07		
„ „ „ 1881	136 946	45		
„ „ „ 1882	46 294	13		
„ „ „ 1883	41 523	95		
„ „ „ 1884	1 300	27	406 166	41
			420 225	21
III. Wasserleitung im Jahre 1881	2 000	—		
„ „ „ 1882	32 446	15		
„ „ „ 1883	40 832	32		
„ „ „ 1884	15 600	—		
„ „ „ 1885	70	94	90 949	41
IV. Einrichtung gekauft 1881—1883			50 000	—
Gesamtsumme der Auslagen			561 174	62

Vom östlichen Tore der Stadt Trient — der Porta di Aquileia — führt die Reichsstrasse in langgezogenen Serpentinen sich allmählich erhebend, am rechten Ufer des Wildbaches Fersina die tiefe Schlucht zwischen den Gebirgen von Civezzano und Roncogno durchziehend in die Valsugana, welche am Bache Silla ihren Anfang nimmt und sich dort immer mehr zu einem ausgedehnten, fruchtbaren Talkessel erweitert, an dessen östlichem Ende der Markt Pergine liegt, welcher von seinem Schlossberge mit dem aus der Longobardenzeit stammenden Castello di Pergine überragt und von einem Kranze der schönsten Berge umgeben wird. Der Ort liegt 500 Meter über dem Meere, von Trient 11 Kilometer entfernt. Unmittelbar am Fusse dieses Schlossberges befand sich das eingangs erwähnte Gut S. Pietro, auf welchem die neue Heil- und Pflegeanstalt errichtet wurde.

Damals bildete die von Trient kommende Reichsstrasse die einzige Kommunikationsmöglichkeit mit dem Etschtale, weshalb die Geisteskranken nach langdauernden, oft beschwerlichen Fahrten mittelst Wagen der Anstalt zugeführt werden mussten. Seit dem Jahre 1896 jedoch verbindet uns die Valsuganabahn mit dem natürlichen Zentrum des italienischen Landesteiles der Stadt Trient.

Ich sagte vorher, dass das Land zum Baue der Anstalt das Gut S. Pietro wählte und ankaufte. Dieses Wort Gut darf jedoch nicht in dem Sinne gedeutet werden, als ob dort auf entsprechendem Areale auch ein mehr oder weniger grosser Hof gestanden hätte, welcher in den Bau einbegriffen worden wäre. Das Gut S. Pietro bestand lediglich aus Aeckern und Wiesen knapp am Fusse des Schlossberges, nördlich vom Orte Pergine gelegen und an diesen unmittelbar anstossend und dann aus einem spärlichen Edelkastanienwalde auf magerem Wiesengrunde und einem kleinen Weingarten, beide am untersten Gelände des Berges.

An der obersten Grenze des Gebietes stand ein bescheidenes, baufälliges Bauernhaus, das allmählich wieder in Stand gesetzt wurde und schon seit Anbeginn dem Anstaltsgärtner als Wohnung dient. So war das Gut S. Pietro beschaffen. Es mass 96 000 qm.

II. Die Heil- und Pflegeanstalt Pergine in ihrer ursprünglichen Form.

Die Anstalt wurde im Blocksystem auf den oberen Wiesen und Aeckern errichtet mit der mächtigen Hauptfront nach Nord-West gerichtet, so dass die in diesem Trakte liegenden Krankensäle und das ganze Direktions- und Verwaltungsgebäude nur im Sommer von den Strahlen der untergehenden Sonne beschienen werden, während sie den grössten Teil des Jahres auf dieselben verzichten müssen. Gleichsam von einem Kernpunkte ausgehend, in welchem die Direktions- und Verwaltungsräume mit anschliessendem Festsaale, darüberliegender Kapelle und Oekonomiegebäude untergebracht waren und zum Teil noch sind, zweigt ein Arm nach rechts und links ab, welcher in einem rechten Winkel gegen das im Hintergrunde liegende Gelände sich wendet und knapp an demselben endet.

Diese zwei Arme enthalten gleich bei ihrer Abzweigung vom Mitteltrakte die Krankenabteilungen und zwar der linke (vom Beschauer aus) die Männer und der rechte die Frauen. Mitteltrakt und Arme bilden zusammen ein liegendes „E“ ⊟ , und umschliessen die übrigen Gebäude, so dass auf diesem verhältnismässig beschränkten Gebiete die ganze Anstalt mit allen ihren Adnexen geschlossen dastand.

Der Bau besitzt Erdgeschoss mit zwei Obergeschossen mit Ausnahme des an das Gelände anstossenden Stückes der Flügel, welches, wie aus dem Plane leicht ersichtlich ist, mit dem übrigen Gebäude nur lose verbunden war und als sogenannte „Tobabteilung“ diente. Diese Unruhigenabteilung hatte nur Erdgeschoss und ersten Stock.

Im Mitteltrakte, dem Direktions- und Administrationsgebäude befanden sich gleich links vom Eingange die Pförtnerwohnung, rechts anfänglich Magazine, an deren Stelle die Oberpfleger-Wohnung trat. Ausserdem lagen dort nach rückwärts ein Krankenbesuchszimmer und auf der entgegengesetzten Seite ein Billardzimmer, das noch gegenwärtig diesem Zwecke dient. In der Mitte der schöne Festsaal, der aber heute nach dem beträchtlichen Ausbaue

Situationsplan.

der Anstalt und nach der ganz bedeutenden Erhöhung des Krankenstandes sich schon als viel zu beschränkt erwiesen hat. Links im ersten Stocke finden wir die Verwaltungsräumlichkeiten, rechts die Arbeitszimmer des Direktors und der Aerzte und wiederum in der Mitte, gerade über dem Festsaale die im Basilikastile gebaute, sehr hübsche Kapelle. Wie in den

ersten Stock, so führen von diesem sehr breite doppelte Treppen in den zweiten Stock, wo links die Assistenz-Arztes- und Kaplanwohnung und rechts anfänglich die der Schwestern untergebracht waren. So erklärt sich auch der noch zur Zeit bestehende Zugang zum Emporium der Kapelle vom Stiegenhause des zweiten Stockwerkes. Er sollte den Schwestern, welche den Pflegedienst in der Anstalt versehen, den leichten Zugang von ihrer Wohnung zur Kapelle ermöglichen. Doch von diesem Plane musste bald Umgang genommen werden, weil die für die Schwesterwohnung bestimmten Räume zur Direktorwohnung umgewandelt werden mussten, da ursprünglich nach dem von der Kommission festgesetzten Programm der Direktor im Orte Pergine ausserhalb der Anstalt wohnen sollte. Man hatte also in der Anstalt nur für die Wohnung eines Assistenzarztes vorgesorgt, später kam noch die des Direktors hinzu, während der zweite Arzt immer ausserhalb der Anstalt sich eine Wohnung besorgen musste.

Auch gegenwärtig wohnt in der Anstalt ausschliesslich der Direktor.

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Pergine nach einer alten Aufnahme aus dem Jahre 1885.

Vom beschriebenen Mittelgebäude zweigen rechts und links die für die Kranken bestimmten Trakte ab. Sie sind in je 8 Abteilungen eingeteilt.

In dem auf dem Plane horizontalen Teile des Armes lag im Hochparterre die Abteilung I, welche Aufnahms-Abteilung war und zugleich als Infermerie diente. So traf ich die Einteilung, als ich als junger Assistenzarzt in den Anstaltsdienst trat. Darüber im Obergeschosse lag Abteilung III, die der arbeitenden Kranken, und in dem zweiten Stockwerke Abteilung V, eine damals noch recht bescheidene Zahlabteilung. Alle diese Abteilungen bestanden aus je zwei geräumigen Schlafsälen, in welchen hölzerne, mit umkippbaren Porzellanschalen versehene Waschvorrichtungen standen. Zwischen den Schlafsälen lag das Pflegerzimmer. Ausserdem hatte die Abteilung noch ein Krankenzimmer für 2 Kranke und überdies ein Isolierzimmer mit von innen verschliessbaren hölzernen Läden. In der Ecke (Treffpunkt des horizontalen und vertikalen Teiles) liegt der Tagsaal. Alle diese Räumlichkeiten liegen nach vorne, während nach rückwärts ein langer, mit überaus zahlreichen Fenstern versehener Korridor sich durch die ganze Abteilung zieht und nebst dem kleinen Tagsaale dem Aufenthalte der Kranken dient. Anschliessend an diese Abteilungen liegen im vertikalen Teile des Armes zunächst die Abteilungen II, IV und VI, erstere seiner Zeit für die Unreinen bestimmt, IV und VI für chronische Kranke. Diese Abteilungen waren etwas verschieden von den ersteren eingerichtet. Sie besassen allerdings auch zwei Schlafsäle mit dem

Pflegerzimmer in der Mitte, ferner Tagsaal und zwei wie die früher erwähnten konstruierte Isolierräume, ausserdem aber noch eine Teeküche und einen Aufzugsraum, in welchem ein Handaufzug für die Speisenbeförderung in die Obergeschosse untergebracht war. Doch diese Art der Speisenbeförderung erwies sich gar bald als sehr kompliziert und unpraktisch, ausserdem geradezu als gefährlich für Kranke, weshalb bald davon abgelassen, der Aufzug abgebrochen und dem landschaftlichen Lagerhause in Innsbruck abgetreten wurde. Der dadurch freiwerdende Raum und die Teeküche wurden in Krankenzimmer umgewandelt.

Von der Abteilung II (Erdgeschoss) führte ein gedeckter, in Holz gebauter Verbindungsgang zum äussersten Teil des Armes in die Abteilungen der Unruhigen. Der Bau ist um einen Stock niedriger gehalten und enthält zwei Abteilungen, VII und VIII. Sie bestanden aus einem Pflegerzimmer, einem kleinen Nebenraume mit Brunnen, welcher auch zum Waschen für die Kranken diente und aus 7 in einer Reihe liegenden Isolierräumen, welche dem Trakte den gewöhnlichen kerkerähnlichen Ausdruck verliehen. Die Isolierräume des Erdgeschosses hatten kleine, hochliegende, mit Holzläden verschliessbare Fenster, jene des Obergeschosses waren mit Fenstern gewöhnlicher Grösse versehen.

Die Fenster aller Krankenabteilungen sind mit Eisengittern (Stangen) versichert, die Böden der Korridore tragen Zementplatten. In den Schlafsälen lagen weichhölzerne Böden, nur die Isolierräume waren mit Lärchenholzböden versehen. In alle Geschosse führte die Trinkwasserleitung, allerdings nicht gleich von Anbeginn an, weil die Anstalt in ihren ersten Anfängen mit grossen Kalamitäten in bezug auf Trinkwasserversorgung zu kämpfen hatte.

Ausserordentlich primitiv war die Bauart der Aborte und die Ableitung der Fäkalien. Die Aborte waren aus Holz gebaut, aus Holz die Sitzbretter, aus Holz die ableitenden Röhren und die Kamine. Fäkalien und Abfälle gelangten in Senkgruben, welche sich in den rückwärtigen Höfen und für die Unruhigenabteilung sogar im Krankengarten befanden. Zweimal im Jahre musste mittels Handpumpe die Entleerung dieser mächtigen Senkgruben vorgenommen werden, wobei nur die flüssigen Teile gehoben wurden, während bei Nacht mit Kannen die festen Bestandteile entfernt werden mussten.

Der flüssige Inhalt der Senkgruben wurde teils auf die Anstaltsfelder gebracht, teils verkauft, während die konsistenten Teile durch Beimengung von Abfällen jährlich zu 100 Kubikmeter Dünger verarbeitet wurden.

Die an den langen Korridoren und in den Krankenzimmern angebrachten zahlreichen Fenster, welche wegen der Vergitterung derselben stets geöffnet bleiben können, besorgten nebst einem in den Mauern eingesetzten Röhrensystem von Luftschläuchen die Ventilation aller Räumlichkeiten.

Die Münchener Firma Sugg & Kaiser hat in den Krankenabteilungen eine Luftheizungsanlage errichtet, welche sich jedoch merkwürdigerweise nur auf die Schlaf- und Tagsäle beschränkte, während die Korridore aller Abteilungen davon vollständig ausgeschaltet waren. Die Ursache war darin zu suchen, dass die Baukommission sich von der Ansicht leiten liess, dass Pergine in einem südlichen, warmen Klima liege und mithin die Korridore, welche mit Ausnahme jener der Frauen-Abteilung alle mehr oder weniger von der Sonne beschienen werden, einer künstlichen Heizung nicht bedürfen. Auf die Folgen, welche diese durchaus irrige Anschauung zeitigte, werde ich später zu sprechen kommen.

Die Oefen mit den 16 Heizkörpern lagen in den Souterrainlokalitäten, welche jedoch nicht ein Ganzes darstellten, sondern sowohl auf der Männerseite als auch auf der Frauenseite in 3 voneinander vollkommen getrennte Teile zerfielen, welche nur von den Krankenabteilungen aus zugänglich waren, ausgenommen jener, welcher unter dem Administrationsgebäude liegt.

Die im Mitteltrakte liegenden Direktions- und Administrationsräume wurden mit Eisenöfen, System Sugg & Kaiser, geheizt, an deren Stelle später Kustermannöfen traten.

Die Beleuchtung war in allen Krankenabteilungen ausschliesslich Petroleumbeleuchtung.

Vom Administrationstrakte aus führten gedeckte Gänge auf der Männerseite zur Speisenausgabe und rechts zur Speisenausgabe der Frauen, aber auch zur Kochküche mit den anstossenden Speisemagazinen und einem Refektorium der Schwestern. In der Küche stand in der Mitte ein geräumiger Herd, rechts ein grosser Suppenkessel in einem Ofen eingemauert und nebenan ein Polentakessel. Gleich rechts von der Küche befand sich ein kleines Gesindespeisezimmer und die Kanzlei der Schwester Oberin und links die Abwaschküche, in weiterer Folge eine Milchkühlkammer, eine kleine Nudelfabrik mit Handbetrieb und Speisekammern. Vom Vorhause der Küche führte eine Verbindung auf die Bühne des Festsaales und eine Treppe in das Obergeschoss, welches den Schwestern als Wohnung dient. Ein grosser Saal in der Mitte ist in eine Privatkapelle der Schwestern umgewandelt.

Vom Stiegenhaus des Küchengebäudes kommt man in den unterirdisch gelegenen Gärkeller und in die Obst- und Gemüsemagazine. Ein eigentlicher Keller war jedoch nicht vorgesehen.

Auf dem Gebiete, welches vom Anstaltsgebäude in Form eines Rechteckes umschlossen wird und somit einen inneren Hof darstellt, standen und stehen zum Teile noch jene Baulichkeiten, welche zum weiteren Betriebe der Anstalt notwendig waren. Der langgezogene, rechteckige Bau diente vorzüglich der Unterbringung der Wäscherei.

Im allerersten Bauprogramme der Anstalt waren für die Waschküche die Räumlichkeiten neben der Kochküche in dem vom Administrationsgebäude sich nach rückwärts erstreckenden Anbau bestimmt. Doch noch bevor der Bau der Anstalt sein Ende gefunden hatte, konnte die Enquetekommission vom Jahre 1881 die Unzulänglichkeit jener Räume für eine Wäscherei, vielleicht auch die Unvereinbarkeit einer Kochküche mit einer Waschküche vom sanitären Standpunkte aus feststellen, weshalb noch während der ersten Bauperiode beschlossen wurde, „das Waschhaus mit Bade-Anstalt“ mit einem Kostenvoranschlage von 23 024 Gulden zu errichten. Im Erdgeschosse befand sich die grosse Waschküche für gewöhnlichen Handbetrieb eingerichtet, mit mehreren Waschbecken aus Zement. Warmes Wasser wurde aus einem in einem kleinen anstossenden Raume aufgestellten Warmwasserkessel zugeführt. Ein zweiter Warmwasserkessel in diesem Raume versah die Bäder mit warmem Wasser, welches mittels eines einfachen Rohres in die Badewannen gebracht wurde. Das sogenannte Badehaus bestand aus mehreren Kabinen mit Blechwannen. Die Zuleitung des kalten Wassers geschah mittels Röhren, welche unter dem Boden liefen, in dem ein Schacht eingelassen war, der den Verschluss der Wasserleitung in sich aufnahm. Die Oeffnung und Schliessung bewerkstelligte ein durch den Deckel des Schachtes tretender Hohlschlüssel.

Die Bäder dienten wohl ausschliesslich der Reinigung der Kranken. Mit welchen Schwierigkeiten und Unzukömmlichkeiten der Transport der Kranken aus den Abteilungen durch den inneren Hof in das Badehaus absonderlich zur rauhen Winterszeit verbunden war, lässt sich wohl leicht vorstellen.

Ebenerdig befanden sich in diesem Gebäude noch ein Desinfektionsapparat nach Thursfield und die Werkstätte des Haustischlers.

Im Obergeschosse waren das Bügelzimmer, ein Trockenraum, welcher mit heisser Luft aus einem von Sugg & Kaiser aufgestellten Ofen gespeist wurde, ferner ein Magazin und Schlafzimmer für Gärtner und Waschmägde.

Der zu hinterst stehende kleine, rechteckige Bau in der Mitte beherbergte die Leichenkammer und den Seziersaal und rechts und links davon waren grössere Scheunen errichtet.

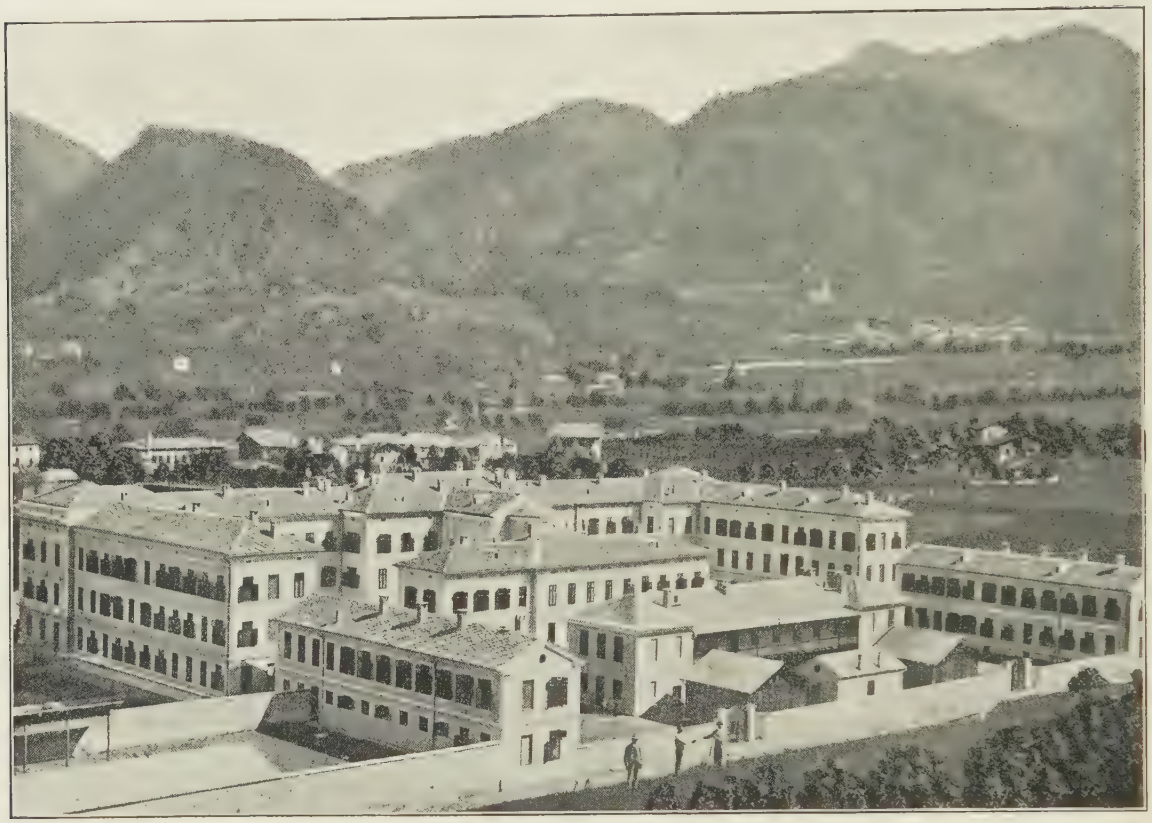
Hohe, mit je einem Ausfahrtstore rechts und links versehene Mauern schlossen gegen den Schlossberg hin das grosse Rechteck ab, innerhalb dessen sich der ganze Anstaltsbetrieb abspielte.

Rechts und links und vorne war die Anstalt von Krankengärten und -höfen umgeben.

Rückwärts gegen den Schlossberg zu lagen die nackten Tobgärten mit Wandelhallen ausgestattet, mehr nach vorne die mit Rasen und Sträuchern bepflanzten Gärten für die Halbruhigen und Ruhigen, welche untereinander nicht in Verbindung standen, sondern lediglich von den Abteilungen aus zugänglich waren. Zwischen dem Orte Pergine und den Frauengärten war noch der Gemüsegarten eingeschaltet.

Alle Gärten waren mit 3 Meter hohen Mauern umgeben. So sah die Anstalt Pergine aus, als sie im Jahre 1882 für den Betrieb geöffnet wurde.

Von ihrer damaligen Gestalt und Form, die das Gepräge der vor 30 Jahren herrschenden Anschauungen in der Psychiatrie, der Art und Weise der Krankenbehandlung an sich trug, ist wohl nur mehr die äussere Hülle geblieben, gleichsam das Gewand, während sich das



Die Anstalt im Jahre 1882 vom Schlossberge aus gesehen.

Innere im Laufe der Jahre vollends umgestaltet hat. Neue Männer kamen und gingen, doch allen war gemeinsam der eine Gedanke, die Anstalt um- und auszubilden nach dem jeweiligen Stande der Wissenschaft und den Fortschritten des Spezialfaches.

Dieser Verwandlungsprozess begann gleich schon beim ersten Betriebe der Anstalt und fand seither kein Ende.

Den Anfang machte die Wasserleitung, deren Entwicklungsgeschichte ich schon auseinandergesetzt habe.

Erwähnenswert ist nur, dass während dieser „wasserlosen“ Zeit sich das Land eine provisorische Wasserleitung von der „Ciomba“ herunter (am Fusse des „Monte Orno“) baute; jedoch dem Wasser fehlte der hinreichende Druck, weshalb die Obergeschosse mit Wasser nicht versorgt werden konnten.

Ganz besonders fühlbar machte sich recht bald der jegliche Mangel eines Kellers. Das Land gab daher den Auftrag, in eigener Regie einen solchen anzulegen und zwar durch Unter-

grabung des Festsaales. Doch die Schwierigkeiten, die diesem Baue der Reihe nach erwuchsen, waren keine kleinen, insbesondere hatte man zu kämpfen mit dem Umstande, dass sich die Grundmauern des Hauptgebäudes als zu wenig tief erwiesen, weshalb dieselben in Zement ausgebaut werden mussten, worauf erst dann mit dem Kellerbau begonnen werden konnte. Als eine weitere grosse Unbequemlichkeit und beträchtliche Störung der Krankenabteilungen erwies sich die Trennung der Souterrainlokalitäten in drei getrennte Teile, welche vom Administrationsgebäude und von den Abteilungen I und VII zugänglich waren.

Um das Unannehmliche, dass das zum Heizen bestimmte Personal und dort arbeitende Kranke durch Krankenabteilungen durchgehen mussten, um an den Arbeitsort zu gelangen, zu beheben, wurden die Souterraingänge zu einem Ganzen verbunden.

Die grösste jedoch der damaligen Aenderungen in den Anstaltseinrichtungen betraf die Heizung (1890). Bisher waren in der Anstalt die langen, geräumigen Korridore, auf welche sich sämtliche Zimmer öffnen, nicht in die Heizung einbezogen. Dadurch war es unvermeidlich, dass bei dem unzählig oft vorkommenden Türenöffnen (wie es in einer Irrenanstalt eben nicht anders möglich ist) die geheizten Räume nie genügend erwärmt werden konnten, andererseits die Kaloriferen sich als ungenügend erwiesen, aber auch überhitzt wurden, um die nötige Temperatur der Lokalitäten zu erreichen und so zu Grunde gingen.

Daher wurden nun sämtliche Kaloriferen, System Sugg & Kaiser, entfernt und eine völlig neue Luftheizungsanlage, in der auch die Korridore inbegriffen wurden, durchgeführt.

An Stelle der 16 Heizkörper traten 10 der Firma Porta in Turin, weiters wurden viele neue Luftschläuche angebracht. Während das frühere System ein „Zirkulationssystem" darstellte, das heisst, bereits verbrauchte und verdorbene Luft wiederholt aufgewärmt wurde, hatte die neue Luftheizung den Vorteil, dass von aussen stets neue, gute Luft zufloss und erwärmt wurde.

Nach mancherlei Umänderungen von geringerer Tragweite brachte endlich das Jahr 1893 eine wesentliche Umwälzung auf dem Gebiete der Beleuchtung und damit eine bedeutende Erhöhung der Sicherheit gegen Feuersgefahr, es wurde in diesem Jahre von Seite der Gemeinde die elektrische Beleuchtung installiert. Die Gemeinde Pergine war eine der ersten, welche eine elektrische Zentrale baute. Von dieser Zentrale in Serso bezog die Anstalt die Kraft für das Licht und etwas später die für einen Motor zum Betrieb einer Trockentrommel in der Waschküche.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass im Laufe der Jahre mit der erspriesslichen Hilfe der arbeitenden Kranken die Kulturgründe der Anstalt zum Teil eine gänzliche Umänderung, zum Teil eine wesentliche Besserung erfuhren. So wurde der unter dem Maso S. Pietro liegende Weingarten vollkommen neu angelegt und ertragreich gestaltet, links davon im Gelände ein schattiger Park angelegt und die Wiesengründe gebessert und fruchtbarer gemacht.

Das Jahr 1894 brachte einen Bau, der zwar nicht wegen seiner Ausdehnung, wohl aber deshalb einer näheren Aufmerksamkeit gewürdigt werden muss, da er das Bild der Anstalt nicht wenig änderte. Es wurde nämlich die beträchtliche Lücke zwischen der Halbruhigen- und Unruhigenabteilung mit einem 3 Stockwerke enthaltenden Bau ausgefüllt, welcher die Anstalt, die bereits mit Platzmangel zu kämpfen anfing, um 12 Zimmer vermehrte, welche zuerst als Isolierräume gedacht waren und demgemäss eingerichtet wurden, später jedoch unter der immer mehr sich fühlbar machenden Ueberfüllung mit 2 und auch mit 3 Betten belegt wurden. In diesen Räumen wurden die ersten Buchenriemenböden der Anstalt gelegt.

Die wie überall vergitterten Fenster, die von innen verschliessbaren Läden, und die hoch über der Türe gelegene Lücke für die elektrische Lampe gaben dem Raume das Gepräge des Isolierraumes.

Die Auslagen für diesen Bau erreichten die Höhe von 70 000 Gulden = 140 000 Kr.

Die Reihe der Isolierräume der Unruhigen-Abteilung VII und VIII wurden durch den Zubau um 2 vermehrt, so dass in langer Reihenfolge 9 Isolierräume aufeinander folgten.

Hiermit fand die erste Bauperiode ihren definitiven Abschluss. Mit Ausnahme von nicht nennenswerten Aenderungen wurde an der Anstalt nichts mehr gebaut. Diese Zeit des gänzlichen Stillstandes dauerte ein volles Dezennium.

Gar bald machten sich jedoch die Folgen dieser Periode der Ruhe bemerkbar. Wenn auch, wie statistisch nachgewiesen werden kann, die absolute Zahl der Geisteskranken nicht zunahm, trat dennoch ein sich höchst unangenehm fühlbar machender Platzmangel in der Anstalt ein, welcher die Direktion zwang, zahlreiche Anfragen um Aufnahme von Geisteskranken zurückzuweisen. Diese Ueberfüllung hatte ihren vorzüglichsten Grund in dem grossen Stock von unheilbaren Geisteskranken, welche trotz des vom Statute der Anstalt vorgesehenen § 23, von der Anstalt nicht abgeschoben werden konnten, weil sich die Gemeinden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Rechtsmitteln der Entlassung ihrer kranken, wenn auch nicht gemeingefährlichen Gemeindeangehörigen, widersetzten. In der Tat ist ja die Ungefährlichkeit eines Geisteskranken ein sehr relativer Begriff, denn ein allgemein für ungefährlich gehaltener Geisteskranker kann in einem anderen Milieu und unter dem Einflusse oft ganz geringfügiger Ursachen gemeingefährlich werden.

Zudem traten noch die verschiedentlichen Einsprachen, welche die vorgesetzte Sanitätsbehörde sowohl vom fachtechnischen, als hygienischen Standpunkte aus gegen ein allzustarkes Zusammenpferchen der Kranken erhob.

Der Belegraum der Anstalt wurde bekanntlich gemäss der im Jahre 1877 aufgestellten Berechnung, der das statistische Ergebnis von 579 Geisteskranken auf etwa 352 000 Einwohner zu Grunde lag, für 200 Kranke als genügend erachtet. Schon im Laufe des ersten Jahres aber war diese Zahl überschritten, doch gestatteten die Raumverhältnisse einen Mehrbelag, der nach Bedürfnis ausgenützt werden musste und im November 1884 ergab sich der höchste Krankenstand mit 250 Kranken.

Den Anforderungen Rechnung tragend, wurde der Belagraum unter geringfügigen inneren Aenderungen auf 240 gebracht.

In dieser Angelegenheit teilte die k. k. Statthalterei nach Einvernehmung des Landessanitätsrates unterm 24. Mai 1886 dem Landesausschuss mit, dass die Erhöhung des Krankenstandes auf 240 wohl zulässig, eine weitere Ueberfüllung der Anstalt über den Stand von 240 aber nicht statthaft sei. Mit dem Erlasse vom 10. Juni 1892 wurde vom Landesausschusse der Anstaltsdirektion nochmals die sorgfältigste Vermeidung einer Ueberschreitung des Standes von 240 Pfleglingen aufgetragen. So verstehen wir nun, dass, obgleich die Anstalt anfänglich für 200 Geisteskranke bestimmt war, der normale Belag auf 240 = 130 Männer + 110 Frauen erhöht wurde. Dass es bei den damals herrschenden Zuständen der Versorgung der Psychischkranken unmöglich war, sich genau an das vorgesteckte Ziel zu halten, ist wohl einleuchtend.

III. Zweite Bauperiode.

So kam es nun, dass das Land sich einer Remedur der unhaltbaren Lage nicht mehr entziehen konnte und an eine Erweiterung der Anstalt denken musste, womit für die Landesirrenanstalt Pergine eine neue Epoche begann, welche ich „die zweite Bauperiode“ nenne. Sie nahm im Jahre 1903—1904 ihren Anfang.

Da ich bei dem Entwurfe dieser Entwicklungsgeschichte, welche sich nach meiner Anschauung von der Beschreibung der Anstalt als solcher nicht trennen lässt, ohne dem Verständnisse so mancher Entstehungen Abbruch zu tun, mich beflissen habe, chronologische Irrtümer möglichst zu meiden, so will ich auch jetzt vorwegnehmen, dass die Vergrösserung der Anstalt nicht mit der Erweiterung derselben als Heilanstalt ihren Anfang nahm, sondern der Ankauf des alten Herrenansitzes auf der „Costa“ zum Zwecke der Errichtung einer agri-

kolen Kolonie die Serie der Erweiterungen einleitete. Die Beschreibung dieser von der Mutteranstalt allerdings räumlich etwas getrennten, aber unvergleichlich und einzig schön gelegenen Kolonie bewahre ich mir zum Schlusse dieser Arbeit auf.

Geradezu notgedrungen möchte ich sagen, entschloss sich das Land zur Errichtung einer agrikolen Kolonie. Der Krankenstand hatte sich unwillkürlich wesentlich erhöht und den normalen Belag schon lange überschritten; die Zahl der arbeitsfähigen und arbeitsbedürftigen Kranken war eine grosse und das Verlangen derselben nach Arbeit ein zu starkes, als dass man ihm noch länger hätte widerstehen können. Zudem war die Arbeitsmöglichkeit bei Kranken, welche beinahe ausschliesslich aus bäuerlicher Bevölkerung hervorgehen, eine zu geringe, sintemalen die zu pflegenden Grundstücke sich auf einen Weingarten im Ausmasse von 2500 qm und auf Wiesengründe von der bescheidenen Ausdehnung von 2 ha beschränkten. Aeusserstes Bedürfnis nach für unsere Kranken angemessener Arbeit in freier Luft war also der hauptsächlichste Beweggrund, warum die Kolonie früher angekauft und in Betrieb gesetzt wurde, bevor die Erweiterung der Mutteranstalt in Angriff genommen werden konnte.

Zu diesem Zwecke wurden die vor der Anstalt und rechts von ihr gelegenen und von dieser durch einen Feldweg getrennten (siehe Situationsplan Fig. 1) Wiesen angekauft. Der Feldweg wurde inkameriert und dafür auf Kosten des Landes ein 3—4 Meter breiter Fahrweg um die angekauften Gründe herumgeführt. Der durch diese fliessende Mühlbach (canale macinante) musste verlegt und behufs Verhinderung von Wasserdurchsickerung in ein in Zement ausgeführtes Bett geleitet werden.

Der Grundankauf war wegen der Forderungen von Seite der Besitzer mit überaus grossen Schwierigkeiten verbunden und stellte sich der Preis der Wiesen auf 600—1200 Gulden per staio perginese = 773 qm (1200—2400 Kronen).

Die Neubauten bestanden in der Errichtung eines Pförtnerhauses, zweier Pavillons (je einer für Männer und Frauen) für je 50 Kranke, ein Kochküchengebäude und ein Leichenhaus mit Seziersaal.

Beschreibung der Neubauten.

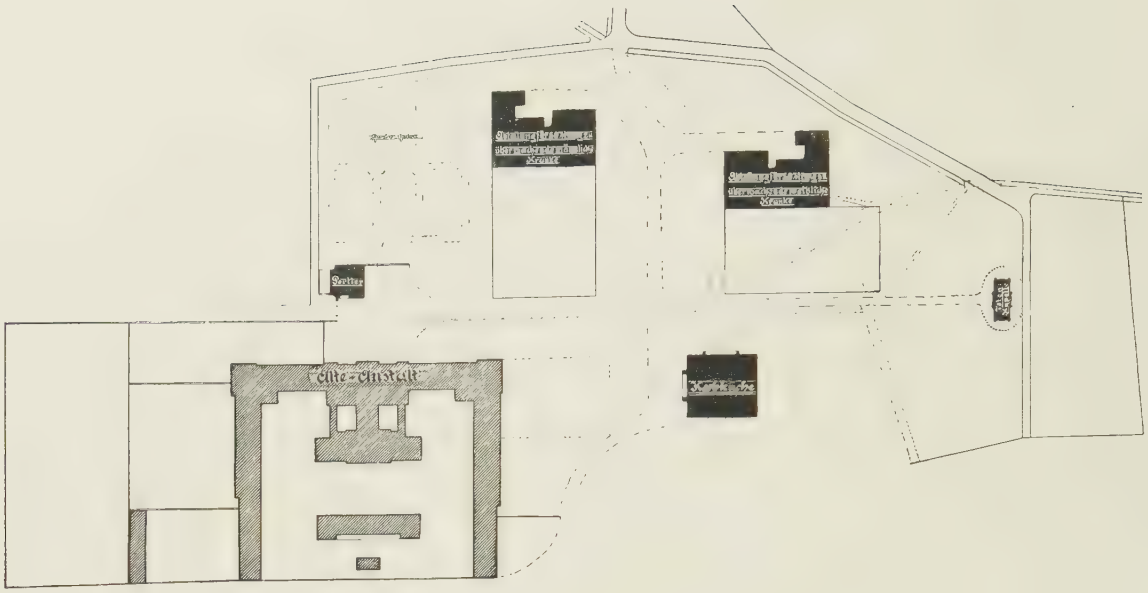
Von der Via mercatello und Via delle scuole gelangt man in der Via S. Pietro, der hohen Mauer des Gemüsegartens und eines Gartens für ruhige Kranke entlang zum Hauptportale der Anstalt. Dieses stand vor dem Beginne der zweiten Bauperiode in der Richtung der Strasse, also parallel zu dieser und parallel zur Hauptfront der Anstalt, wie übrigens aus dem Situationsplane, Fig. 1, leicht ersichtlich ist. Mit der Einbeziehung der knapp vor der Anstalt vorbeiziehenden Strasse wurde das Hauptportal als Abschluss des Weges quer über die Strasse gestellt, also um einen Winkel von 90 Grad gedreht. Rechts stösst es an die Gartenmauer und links lehnt es sich an das Pförtnerhaus.

Dieses liegt also an der Einfahrtsstelle zur Anstalt, so dass alle von oder zu der Anstalt gehenden Personen oder Fahrzeuge an demselben vorüber müssen.

Die Bauart des Pförtnerhauses entspricht der der übrigen Neubauten, welche in den flachen Dächern ihr deutliches Gepräge finden. Das Haus besteht aus Erdgeschoss und einem kleinen Keller.

Nachdem man das Hauptportal passiert hat, gelangt man zu linker Hand über wenige Stufen in eine kleine Halle und von dieser durch eine Doppeltür in den Vorraum, welcher durch eine Glastüre von der Wohnung des Pförtners getrennt ist. Links kommt man in das Dienstzimmer mit einem Erkerfenster nach 2 Seiten, so dass der Pförtner mit Leichtigkeit alles, was zur Anstalt geht oder von ihr kommt, überblicken kann.

Dieses Dienstzimmer dient zugleich als Zentrale für den telephonischen Sprechverkehr sowohl innerhalb als ausserhalb der Anstalt, da der Pförtner mittels des Zentralumschalters imstande ist, alle Verbindungen herzustellen.

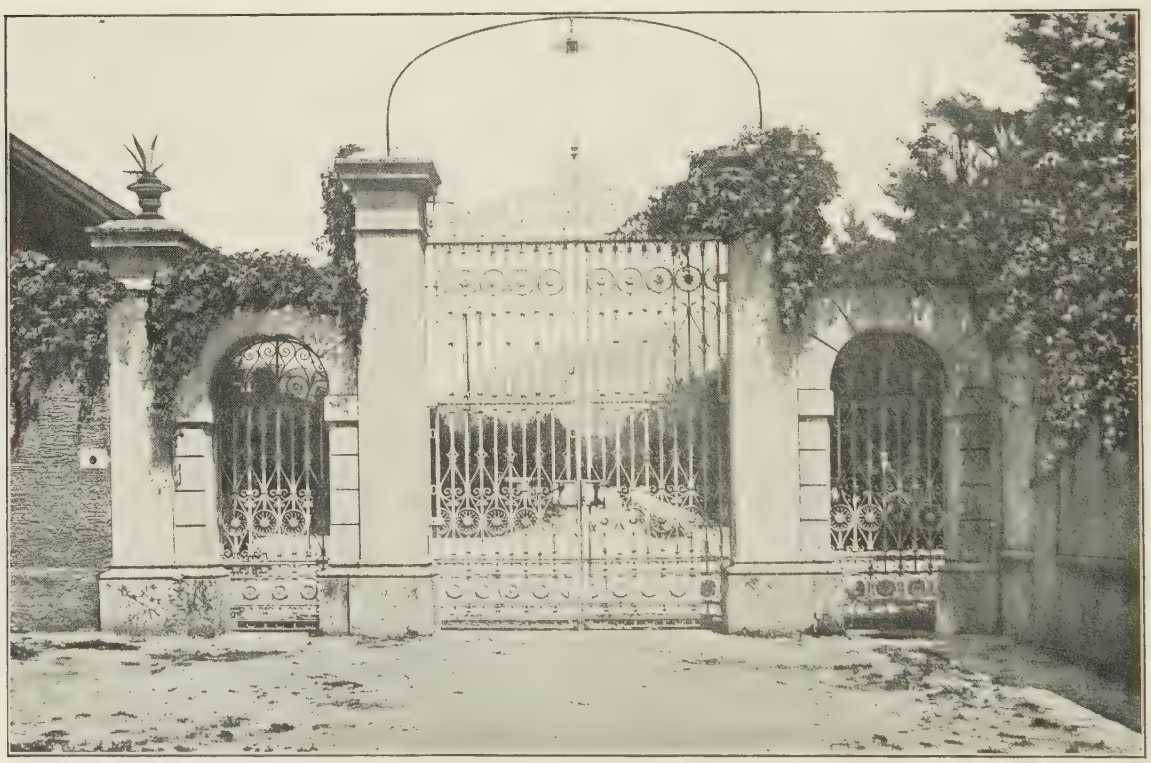


Neuer Situationsplan.

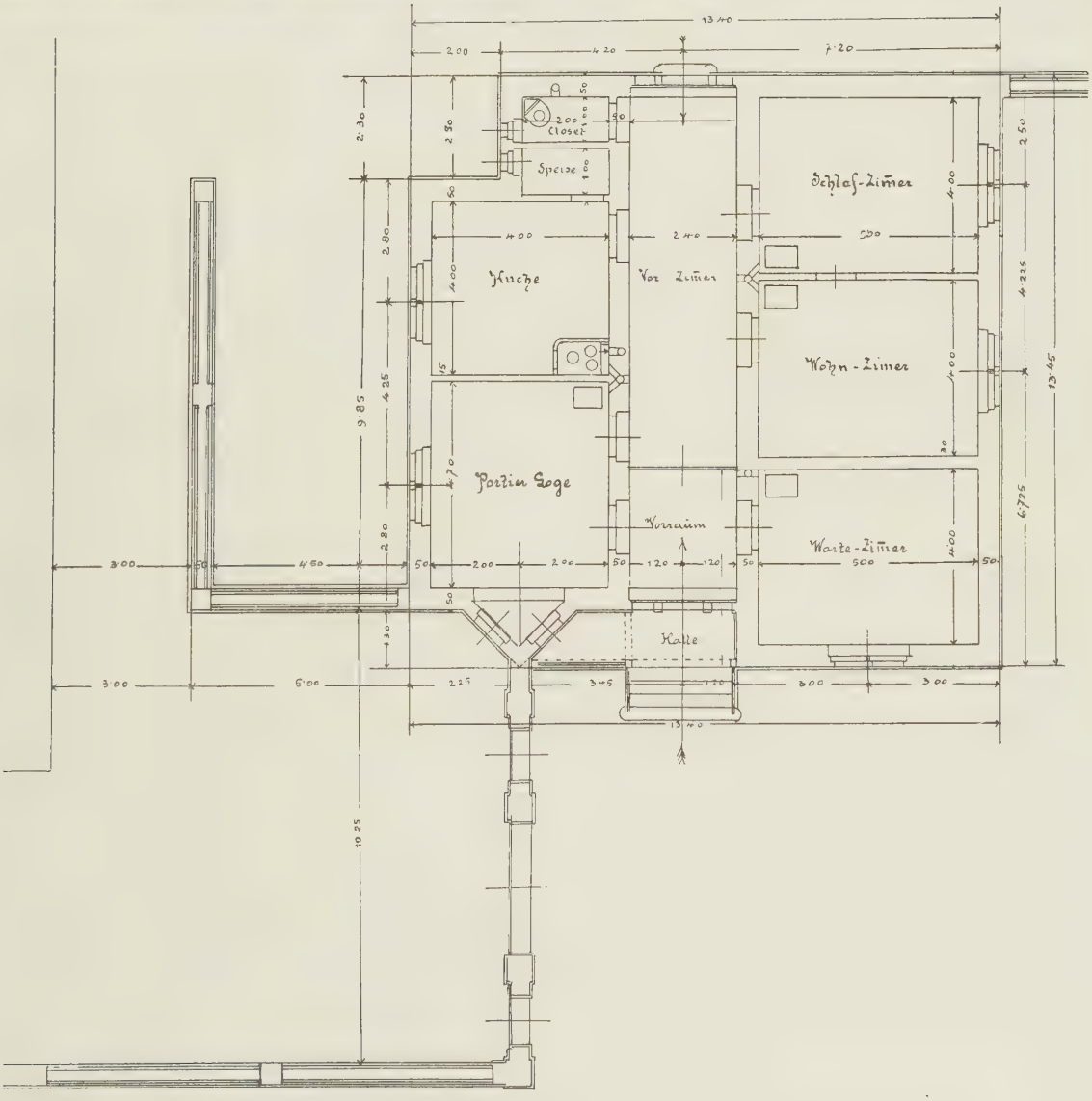
Dem Dienstzimmer gegenüber liegt ein anderes geräumiges Zimmer, welches als Aufnahmsort der neuangekommenen Kranken gedacht war, jedoch später zur Pförtnerwohnung geschlagen wurde.

Diese besteht aus zwei Zimmern, Wohnzimmer und Schlafzimmer und einer Küche; welche alle von einem Vorzimmer aus zugänglich sind.

Nach rückwärts liegt ein Klosett mit Wasserspülung, welches an die Hauptleitung der Kanalisation angeschlossen ist, und zwischen diesem und der Küche eine kleine Speisekammer.



Haupteingang.



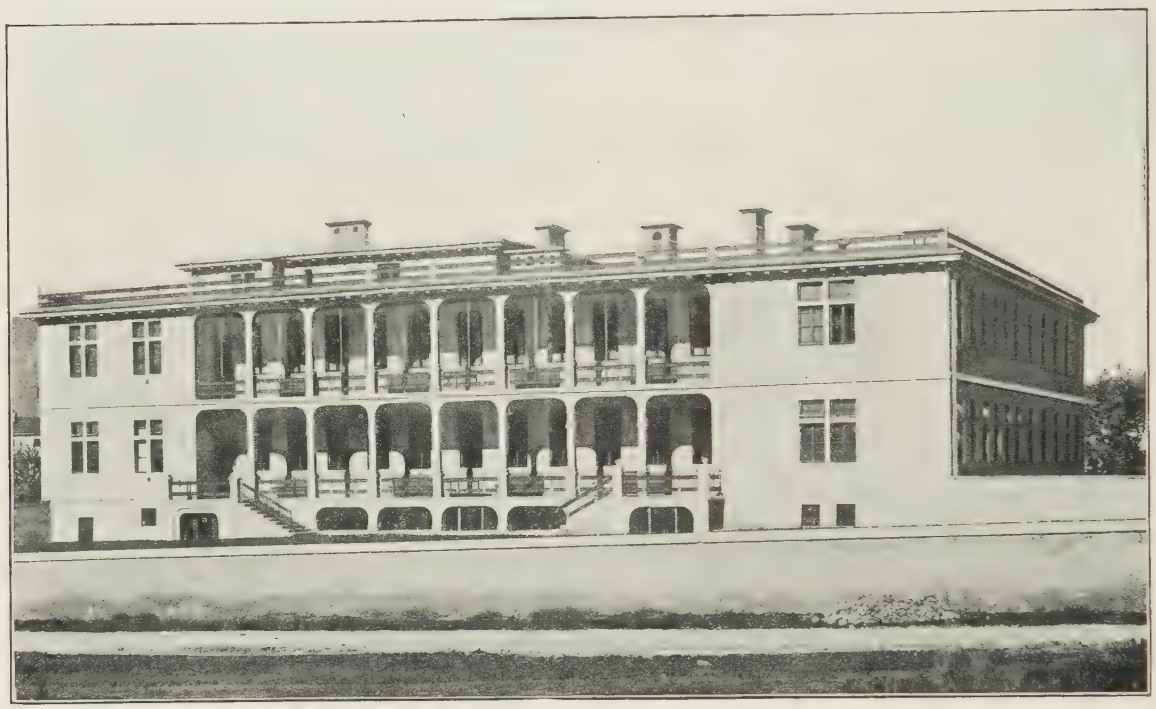
Oben: Pförtnerhaus. Unten: Erdgeschoss des Pförtnerhauses.

Am Ende des Vorzimmers führt eine Türe in den Hof und zum kleinen Gemüsegarten des Pförtners. Eine durch ein Holzgitter geschützte Falltreppe ermöglicht vom Vorzimmer den Zugang zum Kellerraume.

Alle Zimmer sind mit Buchenriemenböden gedeckt, während im Vorzimmer und in der Küche Zementplatten liegen. — Sogenannte Bludenzeröfen bilden die Heizeinrichtung der Wohnung und des Dienstzimmers.

Das Dach ist wie das der übrigen neu hergestellten Bauten ein flaches Zement-Asphaltdach.

An Krankengebäuden wurden zwei Pavillons errichtet, einer für Männer, der zweite für Frauen zu je 50 Betten. Dieselben sind vollkommen symmetrisch gebaut, weshalb die Beschreibung des einen auch für den zweiten Pavillon zutreffend ist.



Pavillon für 50 Kranke.

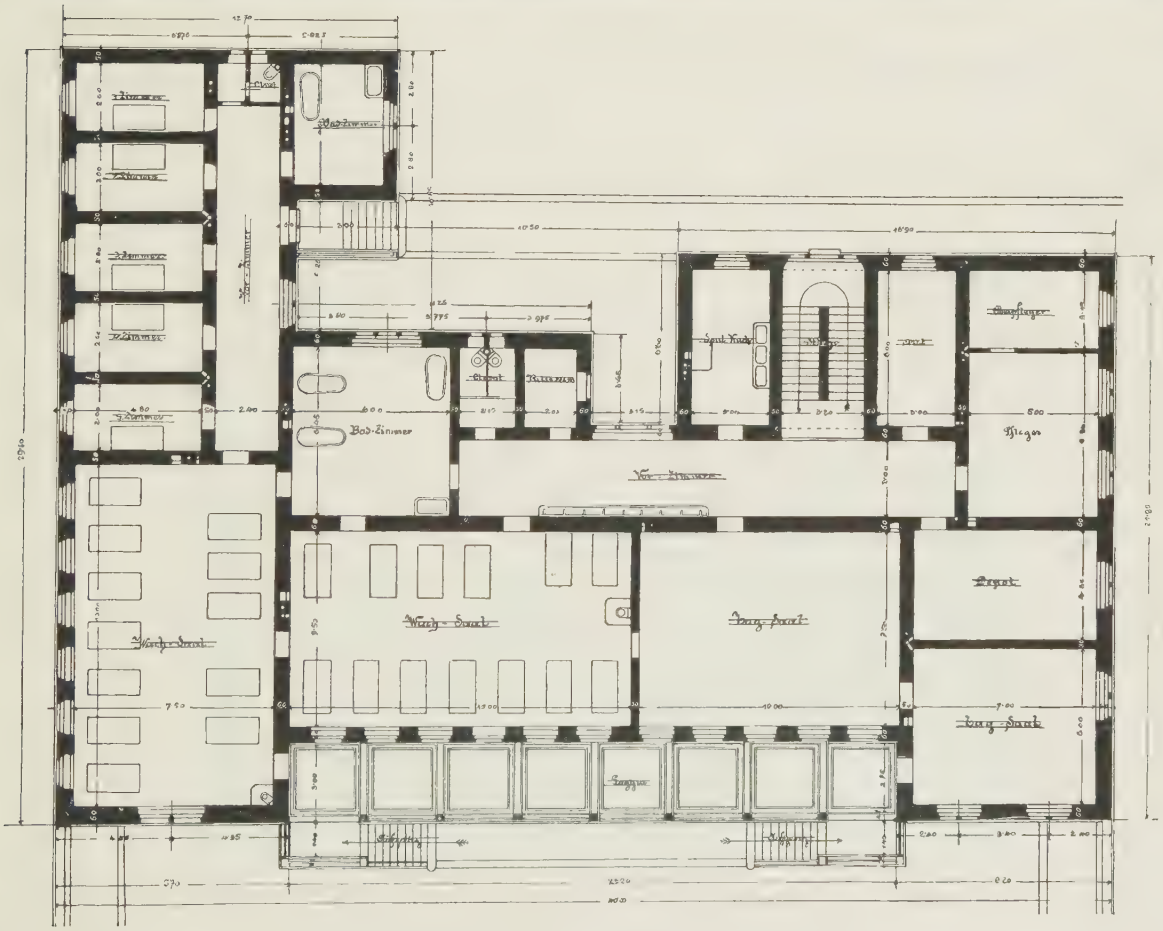
Da das behufs Verbauung zur Verfügung stehende Gebiet ein äusserst beschränktes war, mussten diese beiden Pavillons sehr nahe aneinander gerückt werden. Um die dadurch bedingte Einförmigkeit im Anblicke zweier symmetrischer Bauten zu meiden, wurde dem Frauenpavillon eine derartige Lage gegeben, dass er das Spiegelbild des anderen darstellt.

Der Männerpavillon liegt unmittelbar vor der alten Anstalt, der Frauenpavillon vor und links von ihr; und zwischen dieser und dem Männerpavillon führt die sehr begangene Zufahrstrasse zum Kochküchengebäude.

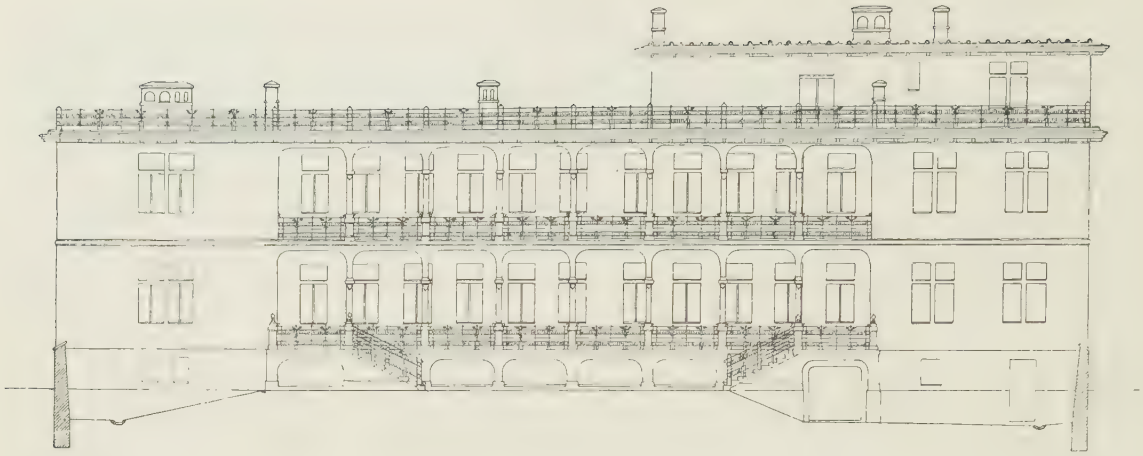
Die Gruppierung der Gebäude ist aus dem beiliegenden Situationsplane, Fig 4, zu ersehen.

Die beiden Pavillons sind als W a c h a b t e i l u n g e n für unruhige Kranke gedacht. Sie bestehen aus einem Erdgeschoss und einem Obergeschoss, welche ganz gleich eingeteilt sind.

In jedem Geschosse finden wir gleichsam als Kernpunkt, um den sich alle anderen Räume gruppieren, zwei geräumige Wachsäle mit je 12 und 13 Betten. Der eine ist ganz nach Süden gerichtet, der andere nach Südost. Sie stehen untereinander und mit dem Baderaume in unmittelbarer Verbindung, so dass die Kranken aus dem Wachsaale sofort ins Dauerbad ge-



Oben: Wachsaal. Unten: Wachabteilung Erdgeschoss.

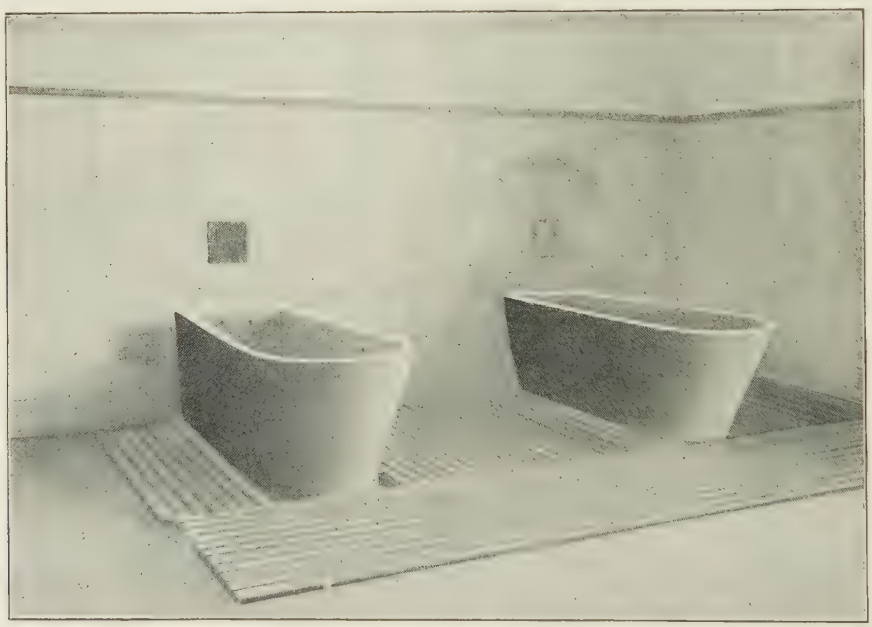


Pavillon-Ansicht.

bracht werden können. Von dem einen Wachsaale gelangt man zu einer kleinen Abteilung von 5 Isolierräumen. Ich nenne sie Abteilung, weil für diese Isolierräume ein gesondertes Bad und Klosett vorgesehen ist. Vom anderen Wachsaale aus führt eine Verbindungstür zu den 2 Tagsälen, einem grösseren und einem kleineren. Dieser letztere sowohl als ein Wachsaal haben einen Zugang zu der grossen, schönen, 25 Meter langen und 3 Meter breiten Loggia, welche im Obergeschoss mit einem Schutzgitter versehen ist, während die des Erdgeschosses über steinerne Seitentreppen in den mit versenkten Mauern versehenen Garten führt. Baderaum, ein Wachsaal und Tagsaal führen auf ein Vorzimmer, von welchem aus man in das Aerztezimmer, in die Pflegerzimmer, Depots, Spülküche, Putzraum und Klosett gelangt. Dem Aerztezimmer im Erdgeschoss entspricht im Obergeschoss das Besuchszimmer.

Vom Obergeschoss führt eine Treppe noch in einen Dachstock, dessen Räume zuerst als Magazine und für Pfleger bestimmt waren, jetzt jedoch von ruhigen, harmlosen Kranken bewohnt werden. In einem dieser Räume befindet sich das Expansionsgefäss für den Warmwasserkessel.

Aus dieser Dachstockwohnung kommt man auf das flache Zement-Asphaltdach.



Baderaum mit Badewannen aus Terrazzo.

Alle Räume sind mit Buchenriemenböden versehen, mit Ausnahme der Korridore, des Baderaumes und der Spülküche, welche Terrazzoböden tragen.

Die Treppen sind aus Zement, die Wände sowohl des Stiegenhauses als der Tag- und Wachsäle, Isolierräume, Pfleger- und Arztzimmer mit 2 Meter hohem, marmoriertem Stucco lustro ausgestattet.

Die Badewannen sind zugleich mit dem Terrazzoboden aus einer Masse und in einem Stücke gegossen. Ebenfalls aus Terrazzo bestehen zwei Waschbecken, welche im Baderaume stehen, so dass dieser auch als Waschraum für die Kranken dient.

In einer Ecke steht auch aus Terrazzo verfertigt ein grösseres Waschbecken, welches ursprünglich zum ersten Reinigen der schmutzigen Wäsche bestimmt war. Selbstredend musste davon bald Abstand genommen werden. Zu den Waschbecken fliesst nur kaltes Wasser und zu den Baderäumen kaltes und warmes Wasser direkt aus zwei getrennten Oeffnungen, welche in der Wand liegen. In der Spülküche steht ein kleiner eiserner Sparherd, und ein zweiteiliges Spülbecken aus Terrazzo mit warmem und kaltem Wasser.

Die Heizkörper stehen in Nischen unterhalb der Fenster und werden von 2 Dampfniederdruckkesseln, welche in den Kellerräumen liegen, erwärmt.

Das warme Wasser für Dauerbäder und Teeküche kommt aus einem Zylinderkessel, welcher neben den Dampfniederdruckkesseln aufgestellt ist.

Während der Ausarbeitung dieser Beschreibung wurde dieser Zylinderkessel mit einem Strebelkessel vertauscht und ein Boiler mit Heizschlangen aufgestellt.

Die Lüftung aller Räume geschieht mittels Luftschläuche und Fenster, welche nicht vergittert sind. Die Fenster sind doppelt. Das äussere ist ein gewöhnliches Fenster, das innere hingegen ist mit Eisensprossen und dickem Glase versehen und kann nur zur Hälfte geöffnet werden, während die andere Hälfte fix ist. Die durchaus ungenügende Lüftung geschieht ausschliesslich mittels eines umkippbaren, schmalen Flügels, welcher durch einen eisernen Hebelapparat, der zwischen beiden Fenstern liegt, geöffnet werden kann. Die Aborte sind Wasserklosetts, von denen je einer auch in den Wachsälen angebracht ist.

Die Pavillons sind in ihrer ganzen Ausdehnung unterkellert. Ein Teil dieser Kellerräume dient als Kohlendepot, in einem anderen befinden sich die Kessel, ferner ist im Männerpavillon die Fruchtsaftwasserfabrik untergebracht. Ein Gang führt in den Garten und dient als Durchgang für die Kranken des Obergeschosses und die übrigen Räume sind Magazine.

Kochküchengebäude.

Ganz im selben Baustile ist das Kochküchengebäude gehalten. Es besteht aus einem Erdgeschoss und Obergeschoss. Der Haupteingang an der Südseite führt zunächst in das Treppenhaus, welches das Erdgeschoss mit dem Obergeschoss verbindet. Eine Treppe führt in den Keller, welcher sich unterhalb des ganzen Baues ausdehnt und Kühlkeller für Fleisch und Speisen, den Eiskeller, Obstmagazine und Kartoffelmagazine und einen kleinen Weinkeller beherbergt, in dem ein Handaufzug zur Beförderung von Wein und anderen Dingen angebracht ist. In der Mitte der Unterkellerung liegt der Raum für die Rohrleitungen des Dampfes, des Kondens-, Warm- und Kaltwassers und endlich für den Boiler.

Eine schmale Wendeltreppe führt noch 6 Meter tiefer hinunter zum Maschinenraum, wo drei Niederdruckdampfkessel aufgestellt sind. Eine kleine, türförmige Oeffnung ermöglicht die Herausnahme der Kohle aus dem nebenliegenden Kohlendepot.

Vom Haupttreppenhaus gelangt man im Erdgeschoss zunächst auf einen kleinen Korridor und von diesem in den Kochraum. — Derselbe ist 13 Meter lang, 10 Meter breit und 9 Meter hoch.

Der Fussboden ist mit quadratischen, kleinen Steingutplatten gedeckt, mit Gefälle verlegt und durch Bodeneinlässe entwässert, welche im Souterrain einen gemeinsamen Geruchverschluss besitzen.

Kochküchengebäude.

Die Wände sind auf $2^1/_2$ Meter Höhe mit weissen Steingutplatten verkleidet. Licht und Luft erhält der Kochraum durch grosse in der Höhe befindliche Fenster. Die Decke des Kochraumes ist in ihrer ganzen Quadratur freitragend. — Vier grosse Heizkörper stehen in den Ecken und erwärmen den Raum. Auf drei Seiten ist der Kochraum von Magazinen, Milchkühlraum, Gemüseputzraum, Abspülraum, Gesindezimmer und Restaurant umgeben, auf der vierten Seite stehen die beiden Speisenausgabeschalter.

Kochküche.

Zum Betriebe wird in der Hauptsache Dampf benützt, welcher den Niederdruckdampfkesseln entnommen und in Senking'sche Dampfkochapparate geleitet wird. Es sind deren 5 zur Aufstellung gekommen, von denen zwei 450 Liter, einer 400 Liter und zwei 250 Liter fassen.

Ferner finden wir einen Kaffee- und Milchkessel von 200 Liter bezw. 120 Liter Inhalt, der erstere mit Sieb aus Reinnickelmetall und der letztere mit Sprudelapparat versehen.

Zur Bereitung kleinerer Speiseportionen dienen 4 doppelwandige Dampfkipptöpfe aus Reinnickelblech von 40, 30 und 20 Liter Inhalt.

Die zu Speisezwecken gebrauchten Kartoffeln werden nicht gekocht, sondern gedämpft. Dazu dient ein Senking'scher Kartoffeldämpfer in Schrankform, der in der Vorderseite durch eine in Scharnieren drehbare dampfdichte Türe verschlossen ist.

Restaurant.

Für die Bereitung des Bratens bis zu 80 kg Rohgewicht ist ein Etagenbratofen für Kohlenheizung mit 2 Etagen errichtet. Neben diesem steht noch ein grosser Polentakessel, in welchem 60 kg gekochte Polenta zubereitet werden können.

Da der Kessel allein 38 kg wiegt, derselbe aber behufs Herausnahme der Polenta auf einen am Boden liegenden, grossen Holzteller von 1,20 Meter Durchmesser gestürzt werden muss, so ist daneben ein Kran angebracht, mittels dessen der Kessel gehoben und gestürzt werden kann.

Unter den zur Bereitung der Speisen bestimmten Apparaten finden wir noch einen freistehenden Tafelherd für Kohlenheizung von 7 Meter Länge und 1,30 Meter Breite mit unterirdischem Rauchabzug, der eine Feuerung mit 2 grossen Bratöfen und darunterliegenden Wärmeröhren enthält. —

Rechts und links in unmittelbarer Nähe der Speisenausgabeschalter, welche mit Schiebe-

fenstern und hebbarem Tische ausgestattet sind, stehen 2 Wärmetische für Dampfheizung mit verzinnten Tischplatten und darunter befindlichen Wärmeschränken.

Zwei Wandbrunnen für kaltes und warmes Wasser vervollständigen die Kücheneinrichtung.

Elektrische Glüh-Wandlampen beleuchten die Küche.

Im Gemüseputzraum ist ein vierteiliges Spülbecken aus verzinntem Eisenblech aufgestellt, im Geschirrspülraum ein solches aus Kupfer, welches mit Ablauf- und Ueberlaufventilen eingerichtet ist.

Das Obergeschoss des Kochküchengebäudes ist in seinem südlichen Teile zu Wohnzwecken ausgebaut. Es liegen darin die Schlafräume für einen Küchendiener, ferner für Küchenschwestern und eine kleine Abteilung für in der Küche beschäftigte Frauen.

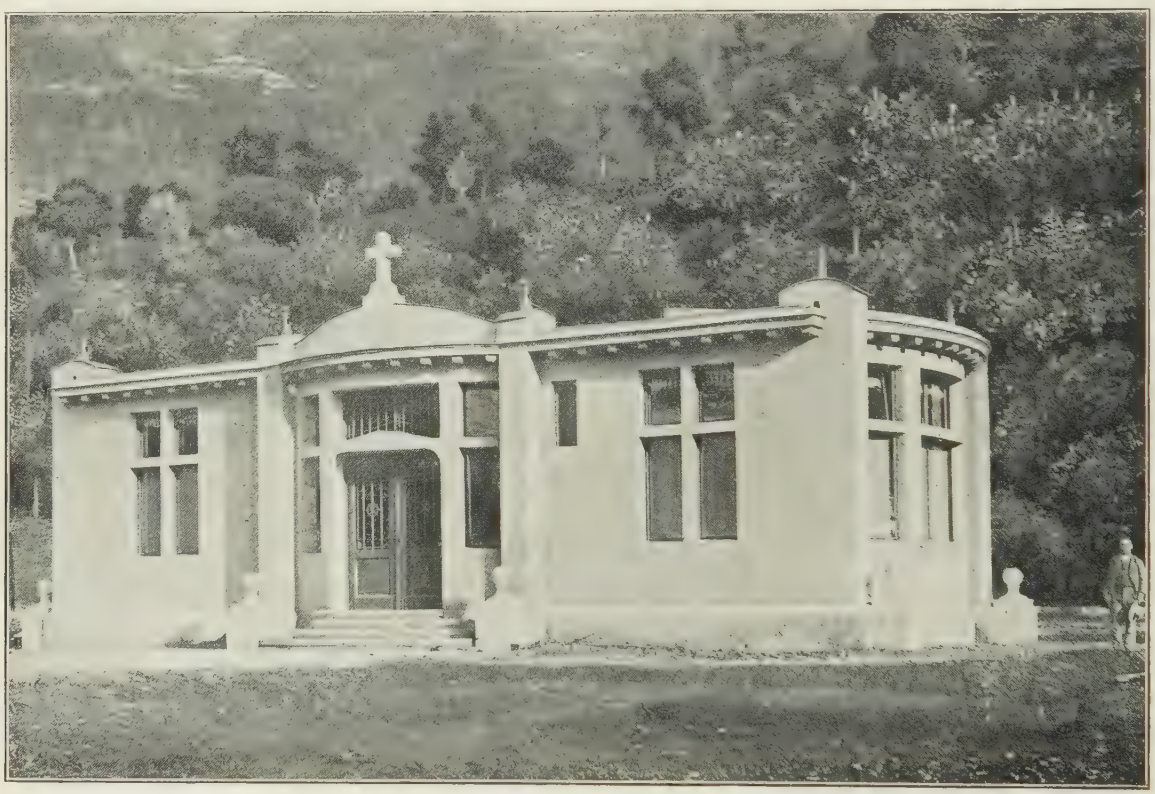
Von den Speiseabgaberäumen führen zwei grosse, 2 flügelige Türen ins Freie auf eine gedeckte Rampe, von welcher aus die Speisentransportgefässe auf die kleinen Speisentransportwagen gehoben werden.

In unserer Anstalt werden Thermophore benutzt, wie sie in Oesterreich in den meisten k. u. k. Garnisonsspitälern in Verwendung stehen.

Eine ähnliche Rampe ist auch an die westliche Aussenseite des Kochküchengebäudes angebaut und dient dieselbe zur Beförderung der Waren in die daranschliessenden Magazine und Warenkammern.

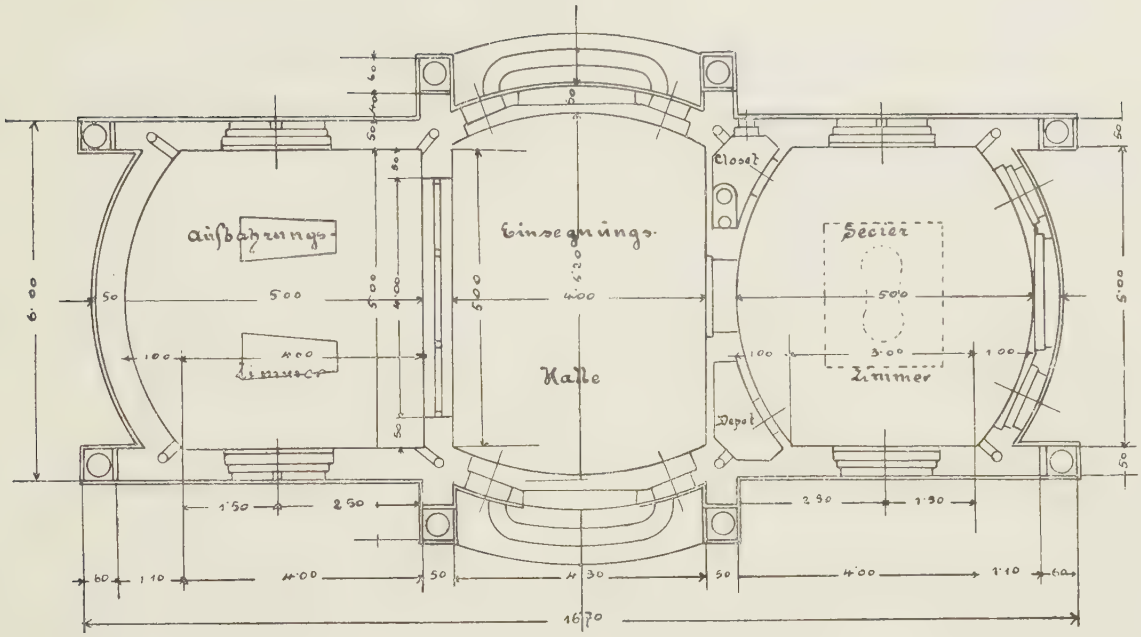
Leichenhaus.

In einfach vornehmem, dem Zwecke, dem es dient, durchaus angepassten Stile, ist das kleine, eingeschossige Leichenhaus, etwas abseits gegen Norden an einem Fahrwege errichtet.



Leichenhaus.

Leider ist auch hier die Entfernung viel zu gering, so dass sowohl vom Frauenpavillon aus, als auch vom Kochküchengebäude alles beobachtet werden kann, was um dieses Haus der Trauer vor sich geht.



Leichenhaus-Grundriss.

Es ist ein länglicher Bau, mit mächtigen Ausbuchtungen an den Schmalseiten und Breitseiten. An einer von diesen letzteren liegt die mit Mattglasscheiben versehene Eingangstüre, welche in die ernstgehaltene Einsegnungshalle führt und ihr gegenüber befindet sich die Ausgangstüre, welche das Leichenhaus mit dem um die Anstalt herumführenden Fahrwege verbindet.

Links an die Einsegnungshalle stösst das Aufbahrungszimmer und rechts der gut ausgestattete Seziersaal. — Düstere Föhren umgeben diesen ernsten Bau.

Maso S. Pietro mit Wasser-Reservoir.

Wasserversorgung.

Der durch die Neubauten und Einführung von Dauerbädern bedingte Mehrbedarf an Wasser zeigte wiederum zur Genüge, dass die aus dem Reservoir der Gemeindewasserleitung zufliessenden $2^1/_2$ Sekundenliter lange nicht mehr hinreichten, den ausserordentlich gesteigerten Wasserverbrauch zu decken.

Da es wegen der in Pergine herrschenden Wasserkalamität unmöglich war, noch grössere Wassermengen von der Gemeinde beziehen zu können, musste dem Mangel durch Errichtung eines Reservoirs gesteuert werden, welches am Hange des Schlossberges, zwischen dem Kochküchengebäude und Maso S. Pietro, 40—50 Meter unterhalb des letzteren errichtet wurde. Dieses Wasserreservoir fasst 240 cbm in zwei Kammern. In dasselbe fliessen aus der Gemeindewasserleitung $2^1/_2$ Sekundenliter, werden dort gesammelt und gehen dann von hier aus unter einem Drucke von $3^1/_2$ Atmosphären zu allen Gebäuden der Anstalt.

Zu Feuerlöschzwecken sind vier Hydranten angelegt.

Entwässerung und Kläranlage.

Auch diese ist erst in der zweiten Bauperiode der Anstalt entstanden und gehört mithin zu den Neubauten. Alle aus den Küchen- und Baderäumen stammenden Abwässer, ferner die Abgänge aus den Spülklosetts und die flüssigen Abgänge aus dem Kochküchengebäude und der Waschanstalt werden mittels Eisenröhren in das aus Tonröhren bestehende Kanalnetz geleitet, welches seinerseits in der Kläranlage sein Ende findet. Diese wurde im Gemüsegarten, welcher zwischen dem Orte Pergine und der Anstalt liegt, errichtet und beruht auf dem mechanischen Prinzipe. Sie besteht aus drei Kammern, von welchen die erste in zwei gleiche Hälften geteilt ist. Vom Einlaufsschachte aus kann der Einfluss der Abwässer in den einen oder anderen Teil der ersten Kammer geleitet werden.

Dort senkt sich ein grosser Teil der festen Massen zu Boden, die flüssigen Bestandteile fliessen über die Scheidewand. gelangen in die zweite Kammer, wo sich derselbe Senkungsprozess wiederholt und endlich in die dritte Kammer, von wo die Flüssigkeit mittels einer von einem elektrischen Motor von 8 HP. getriebenen Pumpe gehoben und auf die Wiesen am ziemlich steil abfallenden Schlossberge zur Berieselung geführt wird.

Die Pumpe ist doppeltwirkend und leistet pro Hub 5 Liter. Kläranlage und Berieselung liegen also in unmittelbarer Nähe der Anstalt und der Ortschaft Pergine. Das zur Berieselung verwendete Land misst 1—$1^1/_2$ ha, ist also viel zu klein. Zur Entfernung der festen Bestandteile dient ein Patentsauger der Firma Czermak in Teplitz.

Neueinführungen im alten Hause.

Die Zustände, wie sie im alten Hause herrschten, erheischten dringende Abhilfe. Man stelle sich nur eine kleine, mit Kranken überfüllte Abteilung vor, deren Wände von den Schläuchen der Luftheizung durchzogen sind und welche Aborte mit morschen Holzkanälen und Senkgruben besitzt. An eine erfolgreiche Ventilation im Winter war gar nicht zu denken.

Es wurde deshalb die Einführung einer Dampfheizung und von Spülklosetts als wahre Wohltat empfunden.

Die erstere ist eine Niederdruckdampfheizung und zwar für jeden Trakt (Männer- und Frauenabteilung) mit getrenntem Systeme. Der Vorteil dieser Trennung liegt in der besseren Regulierfähigkeit der ganzen Heizanlage, da die beiden Abteilungen ungleich stark belegt sind und nach verschiedenen Himmelsrichtungen liegen.

Der Mitteltrakt, in welchem die Verwaltungsräume untergebracht sind, erforderte eine von den Krankenabteilungen vollständig unabhängige Beheizung. Als Kesselräume dienten für die Krankenabteilungen die Heizkammern der bestehenden Feuerluftheizungen und im Mittelbau ein zur Verfügung gestellter Kellerraum. Es kamen 8 Kessel zur Aufstellung. Der Berechnung des Wärmebedarfes wurde als tiefste Aussentemperatur — 15° C. zu Grunde ge-

legt und die Lage des Gebäudes zu den Himmelsgegenden berücksichtigt. An die neue Niederdruckdampfheizung wurden alle Krankenräume, die Korridore, Tagsäle, Kanzleien, Wohnungen, Stiegenhäuser und Klosetts angeschlossen und kann die Temperatur der ersteren auf + 20 ° C., jene der beiden letzteren auf + 18 ° C. gebracht werden.

Als Dampferzeuger dienen wie in den Pavillons gusseiserne Gegenstromgliederkessel mit Sicherheitsrohr. Die Zug- und Druckregulierung sowie Entlüftung des Systemes ist eine selbsttätig funktionierende.

Da die beiden Krankenabteilungen nur im Korridore unterkellert sind und die Führung der Dampfleitung im Keller wegen der unter der Korridordecke liegenden Kanal- und Wasserleitungsrohre mit zu grossen baulichen Kosten verbunden gewesen wäre, wurde dieselbe von

Eingang zur Anstalt nach der Erweiterung.

den Kesseln direkt auf den Dachboden geführt und von dort zu den einzelnen vertikalen Heizsträngen geleitet.

Als Heizkörper wurden für alle Räume Radiatoren mit glatter Ausführung zur Aufstellung gebracht.

Behufs Zuführung von frischer Luft wurden an den Fensterparapeten Oeffnungen mit Blechgittern und regulierbaren Schiebern angelegt. Die Verkleidung der Heizkörper aus starkem, perforiertem Eisenblech ist heute schon wieder verschwunden.

Da das alte Badehaus in dem Waschküchengebäude aufgelassen wurde, so musste man auch für die Einführung von Bädern Vorsorge treffen. Zu diesem Zwecke wurden in den Abteilungen 2, 4 und 6 die zwei Isolierräume in einen Baderaum mit zwei Zinnblechwannen umgestaltet, so dass also sowohl auf der Männerseite als auch auf der Frauenseite je 6 Wannen zur Aufstellung gelangten.

Die Abteilungen 1, 3, 5, 7 und 8 konnten keine erhalten; doch die Kranken dieser Abteilungen können mit Leichtigkeit in den vorerwähnten von den Bädern Gebrauch machen. Diese neuen Bäderräume besitzen Terrazzoböden und befindet sich darin auch ein doppel-

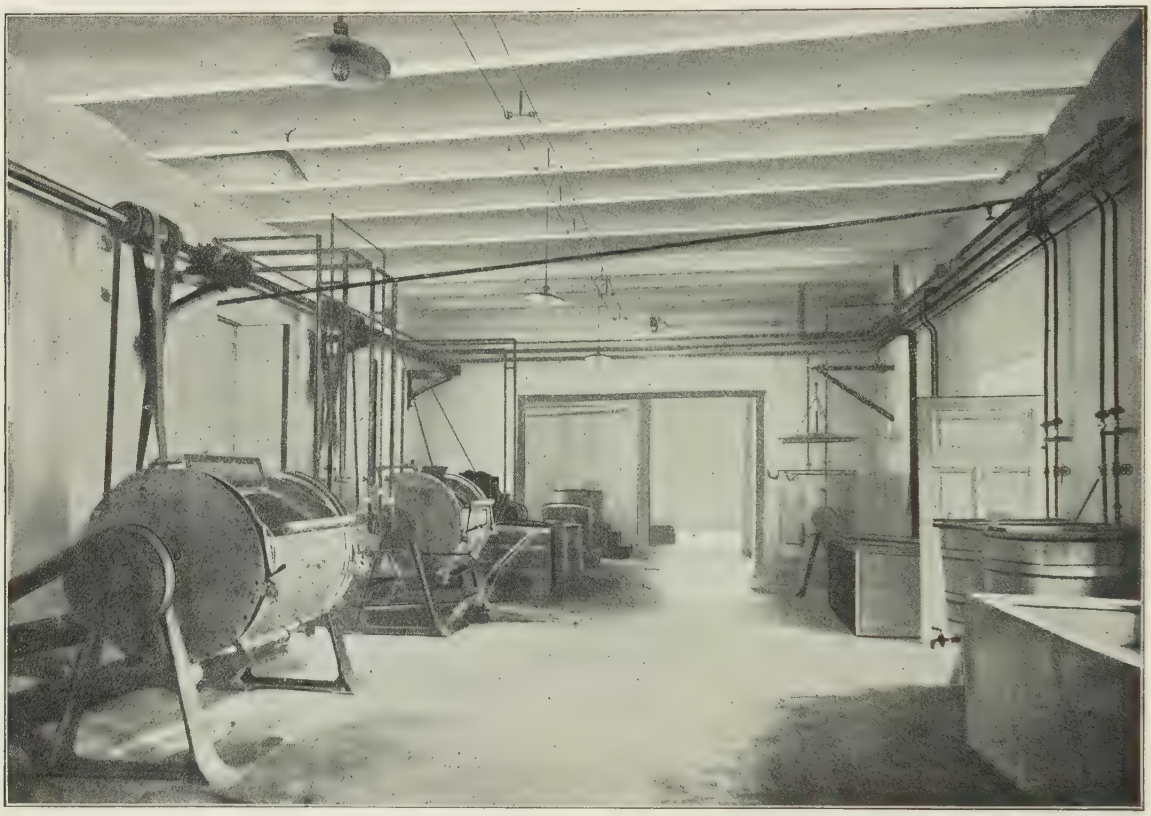
teiliges Waschbecken aus emailliertem Gusseisen. Die Warmwasserbereitung geschieht für Männer- und Frauenabteilung getrennt in je einem Zylinderkessel. Die Grösse der Kessel wurde dadurch bestimmt, dass angenommen wurde, dass jede Wanne einmal in der Stunde benutzt werde.

Die Kessel wurden auch in den Heizkammern der bestehenden Feuerluftheizung untergebracht.

Eine weitere Neueinführung bestand darin, dass die grosse Reihe der Isolierräume auf den Abteilungen 7 und 8 auf drei allein beschränkt wurde.

Je drei wurden in einen Schlafsaal und drei andere in einen Tagsaal, welcher hier vollkommen fehlte und durch den Korridor ersetzt werden musste, umgewandelt.

Die Einbeziehung dieser Isolierräume und die Umwandlung je zweier auf 2, 4 und 6



Waschküche (Inneres).

in Baderäume bedingte die wider Erwarten geringe Vermehrung des Belegraumes der alten Anstalt; dieser betrug seinerzeit als Maximum 240 = 130 Männer + 110 Frauen und nach der Renovierung 244 = 132 Männer + 112 Frauen.

Eine ganz wesentliche Umänderung erfuhr die Waschküche in ihrer Einrichtung. Von der Firma Boy & Rath in Düsseldorf wurden 2 Waschtrommeln, 2 Zentrifugen und eine Schwenkmaschine aufgestellt.

Ein elektrisch betriebener Aufzug bringt die gereinigte Wäsche in das Bügelzimmer, wo eine Dampfmangel steht. Elektrische Bügeleisen dienen zum Glätten der Stärkwäsche.

Alle diese Waschapparate werden von einem Elektromotor von 10 HP. in Bewegung gesetzt. Für die Wäscherei werden deren 7 benötigt, die übrigen 3 Pferdekräfte besorgen den maschinellen Betrieb der neu aufgestellten Werkstätten der Schlosser und Tischler.

Zur Erzeugung des Dampfes ist dort, wo seinerzeit die Leichenkammer stand, ein Hoch-

druckdampfkessel aufgestellt, welcher in einem Reservoir das warme Wasser für die Waschküche bereitet, zugleich aber auch die Heizung der Werkstätten besorgt. An den Hochdruckdampfkessel ist in dem nebenanstehenden Raume, der früher einmal Sezierraum war, ein auch von Boy - Rath aufgestellter Desinfektor. Dass die Dampfmangel den Dampf vom Hochdruckkessel erhält, ist wohl selbstverständlich. —

Im Obergeschoss liegt neben dem Mangelraum noch ein grosser Trockenraum, welcher jedoch von einem eigenen Calorifer mit Luftheizung versehen wird.

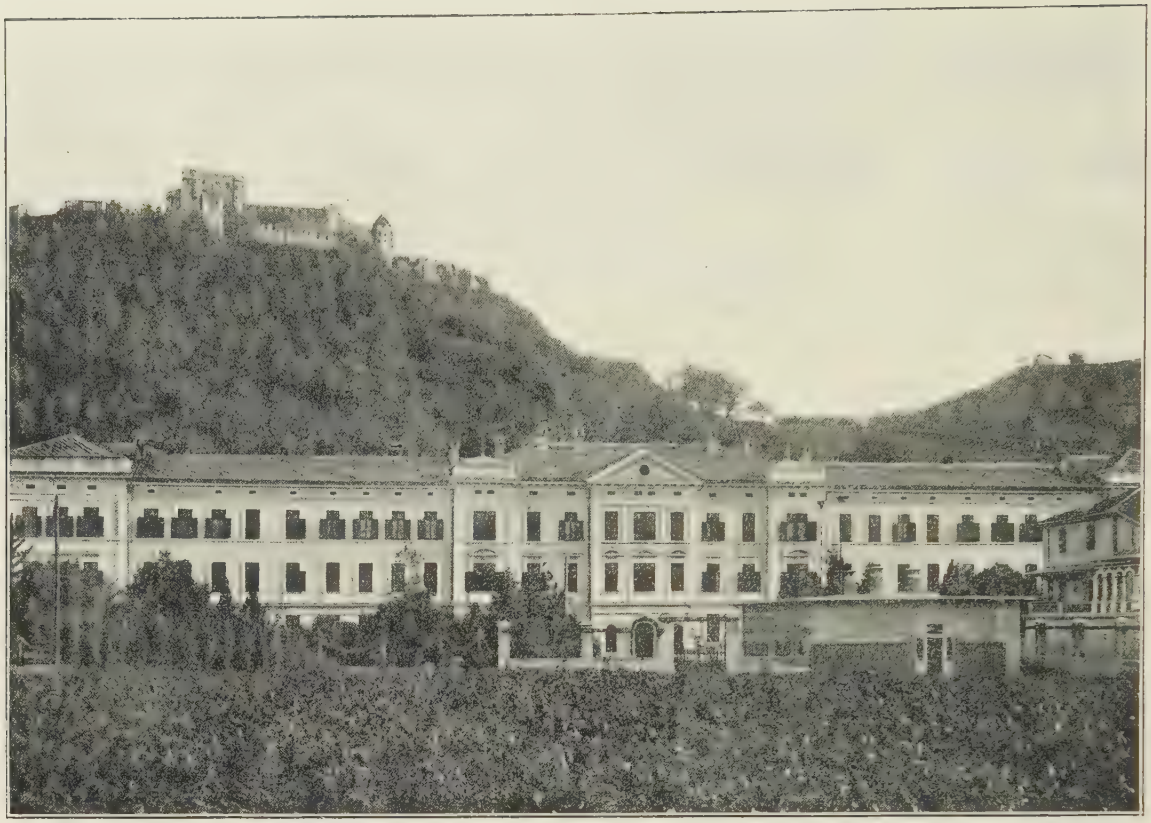
Der neu hergestellten Werkstätten habe ich schon Erwähnung getan. Sie wurden an die vordere Seite des Waschküchengebäudes in der ganzen Länge desselben angeschlossen, bestehen aus zwei grossen Hallen für Schlosserei und Tischlerei, jedoch nicht zur Beschäftigung von Kranken, sondern für die Anstaltstischler und Schlosser.

Blick durch das Hauptportal auf die Zufahrtstrasse, im Hintergrunde die Berge des Fersinatales.

Die maschinelle Einrichtung der Schlosserei und Tischlerei besteht in: einer englischen Universaldrehbank, einer Bohrmaschine, einer Blechschere, einer Schmirgelscheibe und dem Schmiedefeuer, das von einem Ventilator bedient wird, der mit einer Turbine gekoppelt ist. Diese ist an die Wasserleitung des Hauses angeschlossen. Bei ganz geöffnetem Ventile verbraucht die Turbine 15 Liter in der Minute. In der Tischlerei befindet sich eine Bandsäge und werden in Bälde eine Hobelmaschine und eine Kreissäge in Stand gesetzt werden.

Die Belichtung der Werkstätten geschieht zum Teil mittels zahlreicher Fenster, zum Teil mittels Oberlicht.

Zum Schlusse sei bemerkt, dass die feierliche Einweihung und Eröffnung aller Neubauten, welche durch die Anwesenheit Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Eugen ganz besonders ausgezeichnet wurde, im September 1905 stattfand. —



Oben: Anstalt am Fusse der Burg Pergine. Unten: Anstalt mit Ort Pergine gegen Westen. (Neueste Aufn.)

IV. Die agrikole Kolonie.

Von Pergine führt gegen die Ortschaft Vigalzano ein Fahrweg, auf welchem man in 20 Minuten Gehzeit nach Ueberschreitung des Wildbaches Fersina zur „Costa", einer Fraktion obgenannter Gemeinde gelangt. Dort liegt in einem Gelände inmitten der schönsten Weingärten ein alter Herrensitz, welcher im Jahre 1903 vom Lande angekauft und wo 1904 die agrikole Kolonie dem Betriebe übergeben wurde. Der Bau bestand aus einem Komplexe von Gebäuden, welche, in verschiedenen Epochen entstanden, stufenförmig übereinander lagen. Im Vordergrunde stand das eigentliche Herrenhaus, an welches sich Scheunen, Stallungen und die Wohnung der Gutspächterfamilie anschlossen. Alle Bauten befanden sich in einem durchwegs vernachlässigten Zustande. Trinkwasser war nur in geringer Menge vorhanden, ein ganz bescheidener, magerer Brunnen lieferte wenig und schlechtes Wasser aus dem naheliegenden Canzolinosee.

Die agrikole Kolonie vom Wildbache Fersina aus gesehen.

Das zur Kolonie gehörige Gebiet misst ungefähr 30 Hektar und besteht aus Weingärten, Aeckern und Wald, welche alle im Gelände liegen, während eine Wiese drunten in der Ebene am rechten Ufer des Fersina sich befindet.

Etwas weiter oberhalb dieses Ansitzes steht ein Bauernhaus „Maso Martini" genannt, welches auch zur Kolonie gehört und stets als Wohnhaus des zweiten Gutspächters diente. Dieses Haus besass gar kein Wasser und mussten die Bauersleute in den Ort Vigalzano gehen um dort Wasser zu schöpfen.

Die Lage der Kolonie ist eine ganz vorzügliche; sie liegt in sanftem Gelände, das vor den Nordwinden durch den ansteigenden Berg geschützt ist, sich jedoch nach Süden vollends entfaltet. Von ihr aus übersieht man das ganze Talbecken, in welchem Pergine ausgebreitet ist, im Hintergrunde den Caldonazzo-See mit den an seinen Ufern liegenden Ortschaften. Das Klima ist ein sehr mildes und trockenes, das Thermometer registriert im Winter stets 2—3 Kältegrade weniger als in Pergine selbst.

Die Adaptierung der Gebäude für die Aufnahme arbeitender, ruhiger Kranken erforderte

Oben: Blick von der Kolonie auf Pergine und Caldonazzo-See. Unten: Stallgebäude.

Kuhstall.

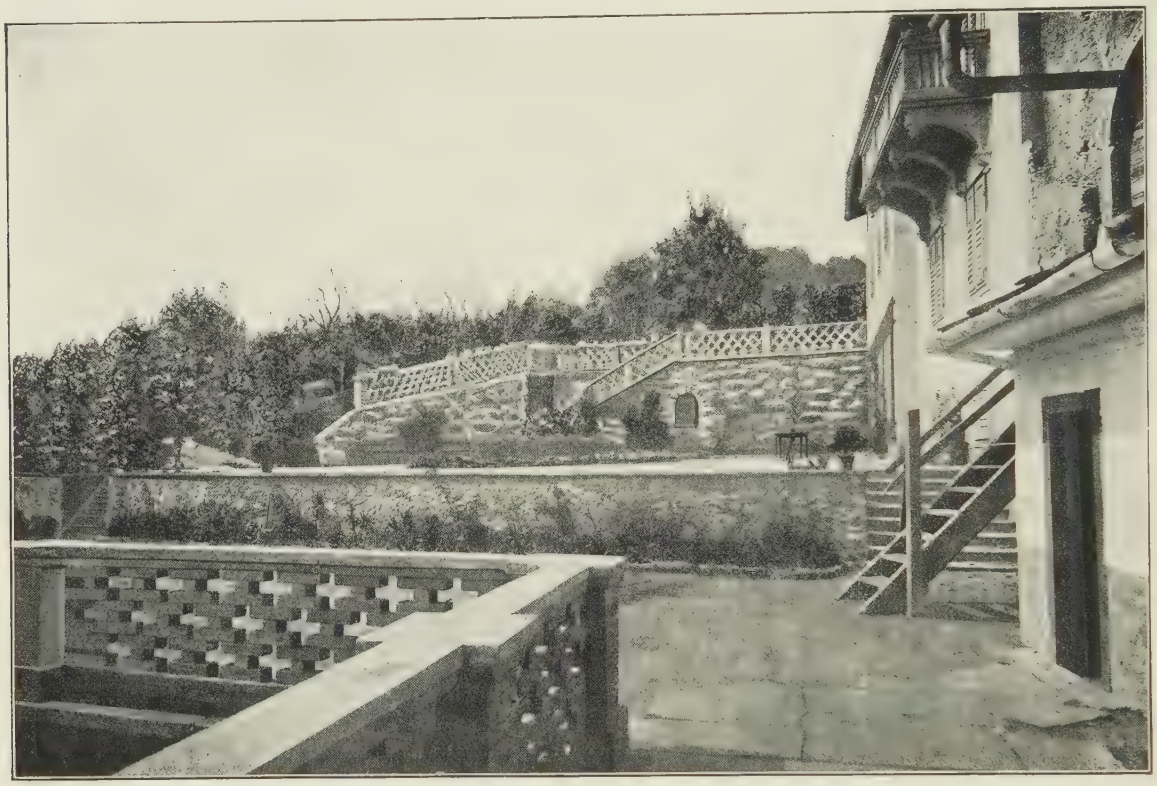
Altes Herrenhaus auf der Kolonie.

selbstverständlich viel Geld und Mühe und trotz der 7 Jahre, die schon verstrichen sind, wird fortwährend gebaut und geändert.

Da die Zufahrtstrasse von der Talsohle das Gelände hinan eine zwar kurze, aber sehr steile war, musste vor allem an den Bau einer neuen geschritten werden.

Dieselbe wurde auch in einer Abzweigung von der nach Vigalzano führenden Strasse in mässiger Steigung errichtet. Weiter erstand am Beginne dieser neuen Fahrstrasse ein mächtiges Stallgebäude mit Kuh- und Ochsenstall, Milchkühlkammer und Wohnung für den Knecht und vier Kranke. Im Obergeschosse mit eigner Einfahrt befindet sich die Scheune, welche sich über den ganzen Bau ausdehnt. In ihr steht eine Turbine, welche Futterschneidemaschinen und eine Zirkularsäge in Bewegung setzt.

Im eigentlichen Herrenhause und den daranstossenden Räumen wurden Wohnungen für 23 Männer und 4 Pfleger, ferner für 16 Frauen und 5 Pflegerinnen errichtet.



Neue Terrassen auf der südwestlichen Seite des Herrenhauses.

Selbstverständlich mussten Kochküche und Magazine neu hergestellt werden, ebenso ein Arbeitszimmer für den Koloniearzt. — Im Maso Martini, welcher noch in einem primitiven Zustande sich befindet, wohnen 14 Männer mit 2 Pflegern.

Neben den ausgedehnten Weingärten und Aeckern sorgen ein Gewächshaus, Frühbeet und Hühnerstall für wohltuende Beschäftigung der Kranken.

Der Kolonie fehlte in ihren Anfängen, ich möchte sagen, die alles treibende und belebende Kraft, nämlich gutes, gesundes Trinkwasser in hinreichender Menge.

Auch diesem Uebelstande wurde durch Einführung einer Hochdruckwasserleitung aus der 4 Kilometer entfernten Gemeinde Nogarè, abgeholfen. An dieser Wasserleitung, welche vom Lande erbaut wurde, nehmen die zwei Gemeinden Nogarè und Madrano teil, Vigalzano hat noch keinen Anschluss. Nach Abgabe der nötigen Menge an die obgenannten Gemeinden gelangt das Trinkwasser in ein neuerrichtetes Reservoir mit 162 Kubikmeter Inhalt. Dieses befindet sich nahe an der Spitze jenes Kegels, auf dem die Kolonie liegt.

Neue Terrasse, östlich.

Vier Hydranten dienen zu Löschzwecken. — Die Abwässer der Brunnen werden zur Berieselung des sonst wegen seiner Lage und Beschaffenheit sehr trockenen Bodens benützt.

Die Beleuchtung geschieht mittels Petroleumlampen.

Der von Kranken unter der Leitung von Pflegern zu bearbeitende Boden hat folgende Masse:

Ackergrund	43 758 qm	
Wiesen	89 390 „	
Wein- und Obstgarten . . .	69 370 „	
	202 518 qm	= 20 ha 2518 qm.
Dazu kommt Wald	207 397 qm	= 20 ha 7397 qm
Zusammen:	409 915 qm	= 40 ha 9915 qm.

In diesen Zahlen sind Wiesen, Aecker und Laubwald um die Mutteranstalt herum mit einbegriffen.

Der Ertrag ergab auf der Kolonie in den Jahren 1908, 1909 und 1910 im Mittel folgende Resultate:

Wein Maische	hl 283
Milch	„ 383,34
Maulbeerlaub	kg 618
Roggen	„ 1240
Hafer	„ 765
Mais	„ 376
Kartoffel	„10 060

Weiters wurden vom Verkaufe des Obstes 494 Kronen gelöst und 18 Kälber verkauft.

Zum Verständnisse dieser letzteren Angaben sei hinzugefügt, dass die Ausspeisung der Kranken bis 31. Dezember 1910 kontraktmässig den Schwestern der göttlichen Vorsehung anvertraut war, weshalb die Produkte der Kolonie nicht im Hause verbraucht, sondern verkauft wurden.

Alle im Jahre 1905 dem Betriebe übergebenen Krankengebäude erweisen sich schon derzeit als viel zu beschränkt.

Der frühere Kampf mit dem Platzmangel und allen daraus resultierenden Störungen sowohl des inneren Krankendienstes als auch des Anstaltsbetriebes nach aussen hat sich wiederum eingestellt und macht sich sehr fühlbar. Eine kleine tabellarische Uebersicht dürfte genügen, um darzutun, in welch kurzer Zeit die Anstalt besetzt wurde und wie überfüllt sie schon wieder ist. Der normale Belagraum der Anstalt vor der Erweiterung derselben war:

130 Männer + 110 Frauen = 240 Kranke.

Nach der Erweiterung der Anstalt, also vom Jahr 1905 an, wurde der Belagraum gebracht auf:

im alten Hause:	132 Männer	+	112 Frauen	=	244 Kranke
Wachabteilung:	50 „	+	50 „	=	100 „
Zusammen:	= 182 Männer	+	162 Frauen	=	344 Kranke.

Die Anstalt wurde also um 104 Plätze aufnahmsfähiger. Dazu kam aber noch die agrikole Kolonie, auf welcher ursprünglich:

16 Männer + 4 Frauen = 20 Kranke

Platz fanden. Durch den allmählichen Ausbau derselben können heute schon

54 Kranke, = 40 Männer + 14 Frauen

untergebracht werden.

In der Mutteranstalt haben wir heute folgenden Krankenstand:

Altes Haus:	159 Männer	+	141 Frauen	=	300 Kranke
Wachabteilung:	85 „	+	77 „	=	162 „
Zusammen:	244 Männer	+	218 Frauen	=	462 Kranke.

Während also der Normalbelag der Anstalt 344 beträgt, befinden sich in derselben **462** Kranke, mithin um **118 mehr**.

Ganz erschreckend überfüllt sind die Wachabteilungen, welche für 50 Kranke bestimmt waren und nun deren 85 (Männerabteilung), also um **35 mehr** beherbergen.

Dieser Mehrbelag war nur dadurch möglich, dass in erster Linie in den Wachsälen viel mehr Betten aufgestellt wurden, in zweiter Linie jedoch durch Heranziehung des kleineren Tagsaales zu einem Schlafsaal. Auch im alten Hause haben wir um **27 Männer mehr** über dem normalen Belage.

Alle diese Zahlen sind sehr sprechend. — Sie beweisen zur Genüge, dass wir schon wieder an jener Grenze angelangt sind, welche ohne Beeinträchtigung des Krankendienstes absolut nicht mehr überschritten werden darf, weshalb man über kurz oder lang an eine weitere Vergrösserung wird herantreten müssen.

Am Schlusse angelangt, erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich dem früheren Verwalter der Anstalt, Herrn Landesrechnungsrat Riccardo Delama, meinen besten Dank zum Ausdrucke bringe für die Liebenswürdigkeit, mit welcher er mir so manche interessante Daten zur Verfügung gestellt hat.

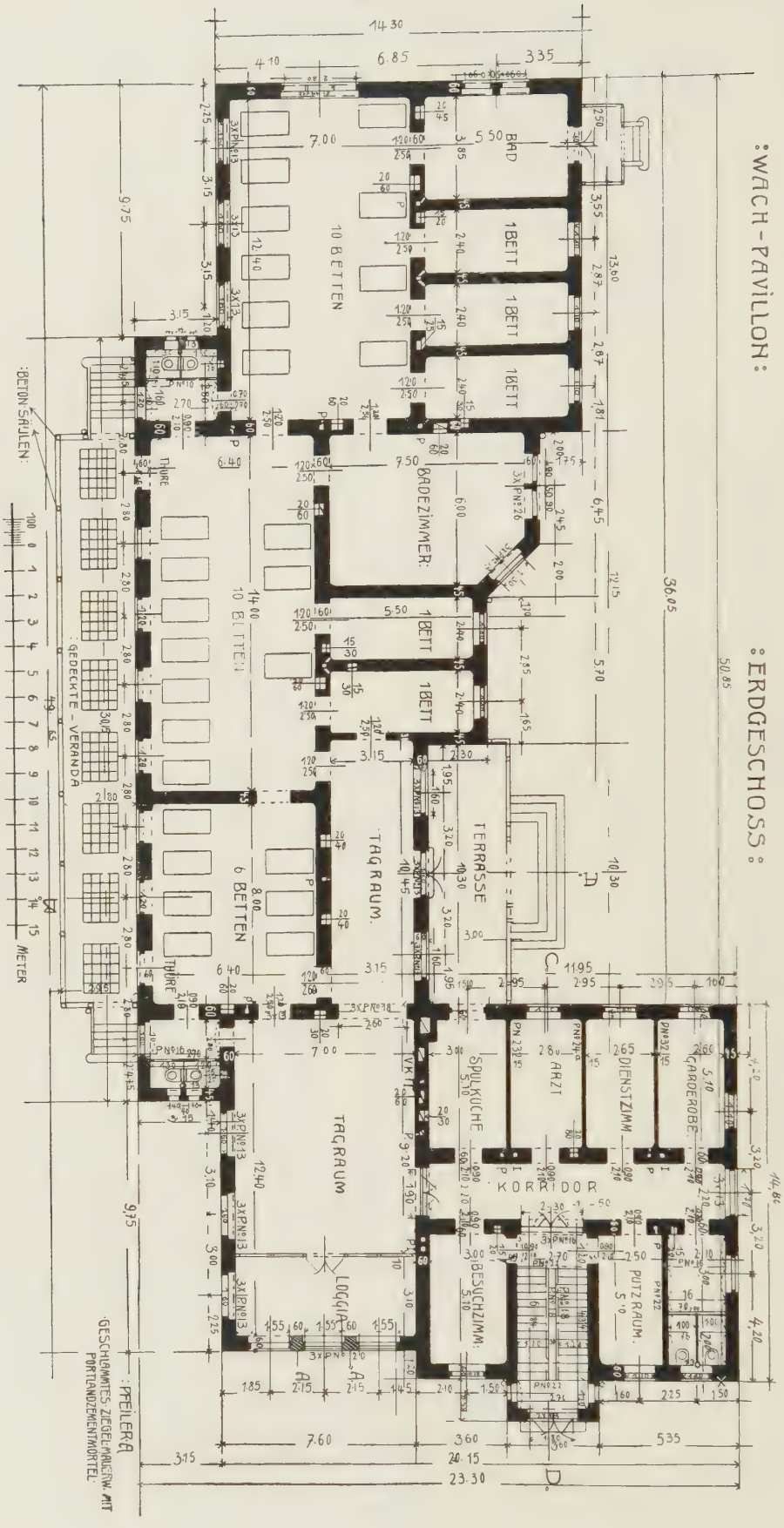
Als Quelle habe ich weiter benützt das Werk des Landesrechnungsrates Dr. Franz von Zimmeter Treuherz; „Die Fonde, Anstalten und Geschäfte der Tiroler Landschaft geschichtlich und sachgemäss dargestellt.“

Die Irrenanstalt für das Land Vorarlberg in Valduna.

Von Direktor Dr. **P. P. Pfausler.**

Vom Jahre 1830 bis 1864 versorgte das Land Vorarlberg seine Geisteskranken in der damals staatlichen Irrenanstalt Hall in Tirol. Das Reichsgesetz vom 17. Febr. 1864 bestimmte dann, dass mit 1. Jänner 1865 sämtliche Irrenanstalten, wo dies nicht bisher schon der Fall war, in die Verwaltung der Landesvertretungen überzugehen haben. Das Land Vorarlberg hatte wohl noch weiterhin das Recht, seine Geisteskranken in Hall unterzubringen, hätte aber im Verhältnis zur tatsächlichen Inanspruchnahme hierfür einen übermässig hohen Verpflegsbeitrag leisten müssen. Infolgedessen wurde vom Lande der Beschluss gefasst (9. IV. 1864), die landesangehörigen Geisteskranken in einer zu erbauenden eigenen Anstalt zu versorgen. — Die Notwendigkeit, die vorhandenen Irren provisorisch unterzubringen, lenkte die Blicke auf das damals schon bestehende Privatinstitut für Korrigenden und Sieche aller Art, genannt „Wohltätigkeitsanstalt Valduna". Diese Anstalt übernahm dann auch nach wiederholten Verhandlungen den Bau der Landesirrenanstalt nach den Plänen des Architekten Wolff-Zürich für Rechnung und unter Aufsicht des Landes. Mit 1. Jänner 1870 wurde die neue für 80 Kranke berechnete Irrenanstalt für die Männerseite eröffnet und Ende 1872 in allen ihren Teilen fertig gestellt. Die Baukosten beliefen sich auf rund 230 000 fl. und erhöhten sich im Laufe der Jahre noch um 37 000 fl. — Die in den 1870er Jahren mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen, für die Anstalt das Oeffentlichkeitsrecht zu erlangen, scheiterten an der Bedingung der ersteren, für einen Belegraum von 80 Kranken 20 Zellen einzurichten. Das Land hat seither die Oeffentlichkeitserklärung nicht mehr angestrebt, so dass die Anstalt heute noch nicht öffentlichen Charakter trägt.

Das Anstaltsgebäude ist ein zentraler Korridorbau und symmetrisch in einen Mitteltrakt und in 2 kleinere Seitenflügel gegliedert. Kapelle mit darunter befindlicher Küche sind ungünstig seitlich angebaut, weil sie durch Jahrzehnte auch dem oben erwähnten Versorgungshause zu dienen hatten. — Die Krankenräume und die breiten Korridore haben durchschnittlich eine Höhe von 3,80 m und sind durch grosse Fenster reichlich belichtet. Zur Erwärmung derselben dient eine Luftheizung. Die Fussböden sind in letzter Zeit vielfach durch Eichenparketten, zum Teil gefällig gemustert, erneuert, Wände und Decken mit Oel- bezw. Emailfarben (Ripolin) gestrichen worden. — Auf jeder Geschlechtsseite sind 4 grosse Tagsäle eingerichtet. Im Erdgeschoss befinden sich eine Reihe von Werkstätten, die auf



Skizze der Irrenanstalt Valduna.

ihrer Westseite ebenerdig in die Anstaltsgärten führen. Den Kranken stehen 8 Gärten und 2 teilweise hügelig verlaufende Parkanlagen zur Verfügung. Im Mitteltrakt finden sich Apotheke, Kanzlei und provisorische Dienstwohnungen der Aerzte.

Die Anstalt, welche anfangs dem Versorgungsbedürfnisse des Landes vollauf genügte, und selbst durch Jahrzehnte vielfach vom Auslande mitbenützt wurde, muss heute durchschnittlich 180 Kranke und darüber aus dem eigenen Lande beherbergen.

Der gegenwärtige Direktor hat in einer eigenen Denkschrift an den Landtag vom Jahre 1902: „Psychiatrische Grundzüge für die Fortentwicklung der Irrenfürsorge im Lande Vorarlberg" darauf hingewiesen, dass die Anstalt einer inneren und äusseren Umgestaltung dringend bedarf und die darauf hinzielenden Lösungsmöglichkeiten eingehend vorgelegt. Das bezügliche Programm lässt sich in den Satz zusammenfassen: „Die Landesirrenanstalt Valduna muss aus einer Zwangsbewahranstalt in eine Anstalt mit vollem Krankenhauscharakter

Landesirrenanstalt Valduna.

umgestaltet und mit einem landwirtschaftlichen Betriebe versehen werden." — Seit dieser Zeit ist die innere Umgestaltung, soweit sie nicht durch äussere Verhältnisse mit bestimmt wurde, ihre Wege gegangen.

Seit 1901 wurde systematisch die Bettbehandlung eingeführt. Die Behandlung aller Geisteskranken ist, frei von jeglicher Zwangsmassnahme, eine Krankenpflege im vollen Sinne des Wortes geworden. Durch die Verköstigung in eigener Regie (eingeführt mit 24. I. 1903) wurde die Ernährung der Kranken eine gute und reichliche, und steht dieselbe nach dem wiederholt spontan geäusserten Urteile einsichtiger Kranker weit über dem landesüblichen Durchschnitte. — Die Küche wird von 3 Pflegeschwestern versehen. Dieselbe ist fortwährend von 5—7 Mädchen aus allen Kreisen der Bevölkerung besucht, welche gegen ein geringes Entgelt jeweilig einen 3 monatlichen Kochkurs durchmachen. Die Nachfrage nach solchen

Stellen ist eine übergrosse, so dass sämtliche Plätze gewöhnlich für ein Jahr und darüber durch Vormerkung im voraus besetzt sind. Diese Kochkurse haben sich als sehr zweckmässig bewährt. Die Küchenmädchen haben Gelegenheit, sich von der humanen Behandlung der Kranken und deren guten Verköstigung zu überzeugen, und verbreiten dadurch für die Anstalt einen guten Ruf. Für die Köchinnen aber bedeuten die genannten Kurse immer wieder eine angenehme Abwechslung in ihrem eintönigen Alltagsleben und stets ein neuer Ansporn in ihrer sonst etwas einförmigen Berufsarbeit. —

Doch die Bemühungen, die Irrenheilung auf die Höhe der Zeit zu bringen, scheiterten hauptsächlich an dem veralteten Baue, den unzulänglichen Einrichtungen, an dem Mangel an umfangreicher, vor allem landwirtschaftlicher Arbeitsgelegenheit und an der hochgradigen, andauernd steigenden Ueberfüllung. — Die Lösung der durch die gegebenen Verhältnisse förmlich aufgezwungenen Frage wurde eingehend erörtert und im „Memorandum an den Landtag vom März 1907 in Sachen der weiteren Ausgestaltung der Landesirrenanstalt Valduna" ausführlich dargelegt und begründet. — Mit Landtagsbeschluss vom 26. März 1907 wurden dann die im vorerwähnten Memorandum für die Erweiterung der Landesirrenanstalt dargelegten Grundzüge im Prinzipe zum Beschlusse erhoben. Die als Sachverständige zur Begutachtung herangezogenen Fachmänner: Geheimrat Dr. Paetz-Altscherbitz, Prof. Dr. Mayer-Innsbruck und Sanitätsrat Direktor Offer-Hall in Tirol schlossen sich den Ausführungen des Memorandums Dr. Pfauslers inhaltlich an und bezeichneten „das für die Erweiterung der Anstalt in Betracht kommende Terrain als durchaus geeignet, allen ärztlichen und wirtschaftlichen Anforderungen in befriedigender Weise Rechnung zu tragen."

Das allgemeine Bauprogramm für die Erweiterung der Anstalt lautet also:

1. Der jetzige Anstaltsbau lässt nach hygienischen und psychiatrischen Grundsätzen eine Höchstbelegung mit 100 Kranken zu und würde die geschlossene Abteilung des Programmes bilden.

2. Der dermalige Krankenstand von 170—180 erfordert eine sofortige Erweiterung um rund 80 Plätze. Dies kann geschehen durch den Bau zweier Pavillons für je 40 Kranke. Nach dem Programme sollen diese die wichtigsten Stationen des Ganzen, die Wachabteilungen sein, welche die Bett-, Bade- und Freiluftbehandlung bei dauernder Ueberwachung ermöglichen.

3. Für je 10 Kranke wären im südlich von der jetzigen Anstalt 10 Minuten entfernten Tufers (Gemeinde Göfis) 2 bäuerliche Anwesen für den landwirtschaftlichen Betrieb zu erwerben.

4. Nach Massgabe des sich einstellenden Bedarfes wären in einiger Zeit je 2 Pavillons (halboffene Häuser) für je 25 Kranke und

5. für den Abschluss des Programmes (1930) je 2 Pavillons (ganz offene Häuser) wieder für je 25 Kranke anzuschliessen.

6. Gleichzeitig mit dem Bau der Wachabteilung wären in Ausführung zu bringen: ein Verwaltungsgebäude mit Festsaal, Kanzleien, Wohnungen für Aerzte, Verwalter usw.

7. Ein Wirtschaftsgebäude: Kochküche mit Nebenräumen, Wohnräume für Bedienstete usw.

8. Eventuell ein Maschinenhaus für Zentralinstallation von Licht und Wärme.

9. Die bisherige Waschküche wäre zweckentsprechend umzugestalten und mit neuen maschinellen Einrichtungen zu versehen und ein Desinfektionsapparat (für Bettwäsche und Bekleidungsstücke) aufzustellen.

10. In der Nähe des Friedhofs ein Leichenhaus mit Sektionsraum zu erbauen.

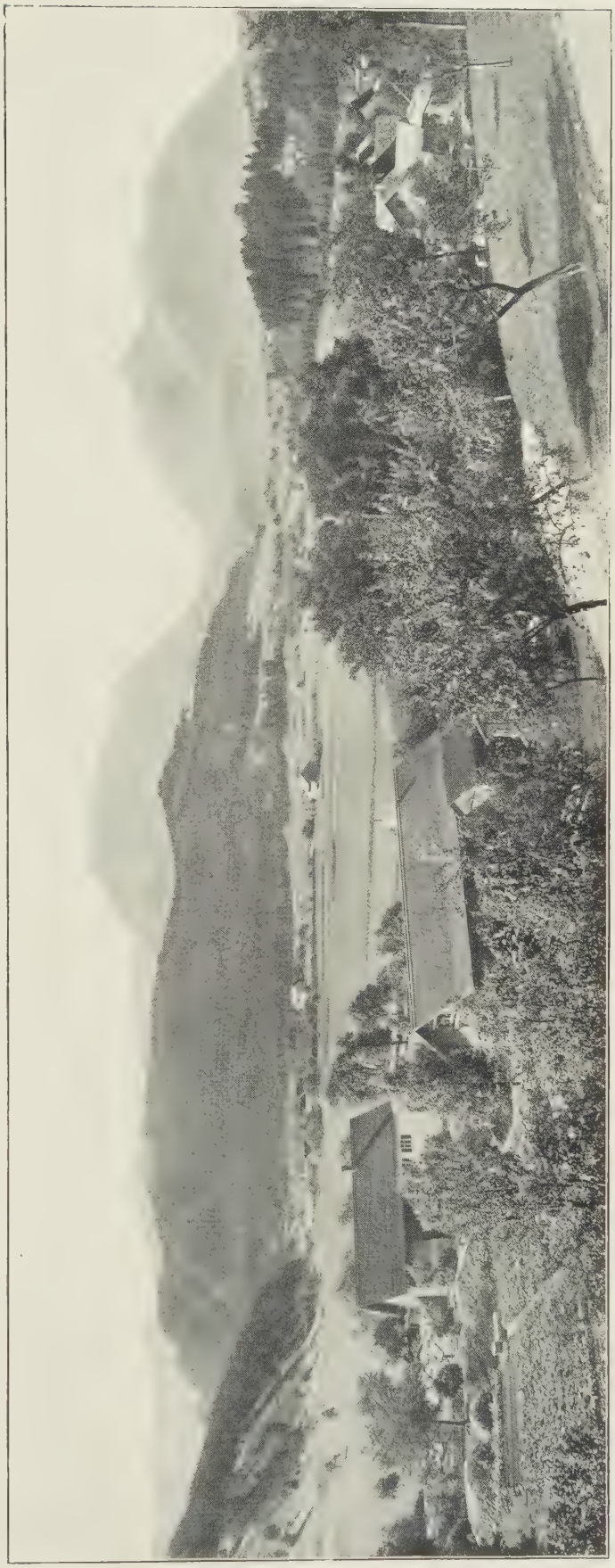
11. Die Abwässer eventuell in eine Kläranlage zu leiten.

12. Für den Direktor ein eigenes Wohnhaus zu erstellen für den Fall, dass nicht schon im Verwaltungsgebäude entsprechende Vorsorge getroffen wird. —

Als Bauplatz ist ein welliges Waldterrain im Ausmasse von rund 20 ha um den Preis

von 110 000 K angekauft worden. Die auf diesem Terrain projektierten Bauten gewinnen durch die höhere Lage eine herrliche Aussicht auf die nahe Landschaft und das ferne Gebirge, ähnlich der, wie sie das Koloniegut im Bilde zeigt. Für die Wasserversorgung wurden mehrere Quellen angekauft. Durch den Einspruch mehrerer Wasserwerksbesitzer im Unterlaufe des Quellengebietes verzögerte sich die Erstellung der Wasserleitung und hiermit der projektierten Neubauten bis zum heutigen Tage. — Für die Ausarbeitung der Pläne ist es gelungen, den n.-ö. Landes-Baudirektor Franz Berger zu gewinnen und liegt der von ihm im Vereine mit dem Direktor entworfene Grundriss eines Wachpavillons bei. — In teilweiser Abänderung des Programmes wurde für den Direktor in der Marktgemeinde Rankweil, 10 Minuten von der Anstalt entfernt, eine Villa als Wohnung angekauft. Die beiden Assistenzärzte erhalten im Anstaltsbereich je ein Einfamilienhaus als Wohnung zugewiesen, deren Bau in nächster Zeit in Angriff genommen wird.

Inzwischen wurden auch in der 10 Minuten südlich von der Anstalt idyllisch gelegenen Parzelle Tufers (Göfis) 2 bäuerliche Anwesen um den Kaufpreis von zusammen 48 500 K erworben und durch Zukauf von Grundbesitz einigermassen arrondiert. Auf dem gesamten Gebiete stehen heute gegen 400 Obstbäume, welche den Obstbedarf der Anstalt an Kern- und Steinobst selbst bei mittelmässigem Ernteerträgnis reichlich zu decken imstande sind. Auf den früher mit Reben bepflanzten Abhängen ist die Kultur von edelsten Obstsorten ge-



Koloniegut „Tufers“ Valduna.

plant und vorbereitet. — Die Kolonie ist mit der Anstalt durch eine neu angelegte, durch den Wald führende Fahrstrasse verbunden. — Zur Vergrösserung dieses künftig der Unterbringung von je 10 geisteskranken Männern und Frauen dienenden Ansitzes wurden vom Direktor Pläne ausgearbeitet; desgleichen wurden von demselben nach eingehenden Studien und zahlreichen Besichtigungen von Musteranlagen grosse Stallungen für Kühe und Schweine im Plane entworfen, und stehen deren bauliche Ausführung unmittelbar bevor. Ein gleichfalls im Entstehen begriffener Hühnerhof soll künftig den gesamten Eierbedarf der Anstalt decken. — Die Anlage eines grösseren Bienenstandes ist in Ausführung begriffen. —

Durch diesen landwirtschaftlichen Besitz sind die Anstaltsärzte endlich in die langersehnte Lage versetzt worden, den zumeist aus bäuerlichen Schichten stammenden Kranken eine ihnen angemessene Beschäftigung zuzuweisen und damit einen wichtigen Heilfaktor in Anwendung bringen zu können. Uebrigens werden die Erträgnisse der Landwirtschaft diese Kapitalsanlage auch finanziell leicht verzinsen. — Die Instandsetzung einer eigenen Bäckerei und Metzgerei wird ebenfalls angestrebt. —

Die Besorgung aller dieser Agenden ist bis jetzt dem Direktor als dem gleichzeitigen Verwalter der Anstalt übertragen. Ihm obliegen: der ganze Wirtschaftsbetrieb der Anstalt und der Kolonie, alle diesbezüglichen Anordnungen, Geschäfte, Verträge, Käufe, Pläne, Rechnungen, Kassagebarung usw. Zur Hilfeleistung stehen ihm zwei barmherzige Schwestern als Schreibkräfte zur Verfügung. — Den ärztlichen Dienst besorgen ausser dem Direktor noch zwei definitiv angestellte Assistenzärzte. Auf der Frauenabteilung sind 15 Schwestern aus der Kongregation des St. Vinzenz von Paul als Krankenpflegerinnen in Verwendung. Für die Männerabteilung sind ein Oberpfleger und 14 Pfleger bestellt. —

Liessen sich nun auch die im Memorandum angestrebten Ziele bis heute noch nicht in vollem Umfange erreichen, so ist doch die Krankenbehandlung in jeder Hinsicht eine vollends moderne geworden. Als einwandfreier Beweis hierfür mag wohl die Tatsache gelten, dass die Zahl der jährlich abgestatteten Besuche seitens entlassener Geisteskranker der Zahl der jährlich Entlassenen durchschnittlich gleichkommt. Die Besucher werden dabei als Gäste des Hauses behandelt. Diese Besuche unterstützen die Heilbestrebungen der Aerzte bei den Kranken in mehrfach belebender Weise und ermuntern sowohl Aerzte wie Pflegepersonal zu treuer Pflichterfüllung in ihrem Berufe.

Druck von Julius Beltz, Hofbuchdrucker, Langensalza.

Sachregister.

A.

Abstinenz 58, 137, 168, 196, 216.
Administrationsgebäude 10, 26, 42, 65, 73, 78, 91, 94, 112, 114, 133, 157, 174, 184, 200, 220, 312, 323.
Aerzte 4, 49, 54, 58, 85, 88, 101, 104, 105, 186, 197, 209, 231, 240, 254, 263, 274.
Vide auch **„Personalstand“.**
Anstaltsgeistliche 17, 86, 131, 187, 207, 272, 317.
Apotheke 42, 94, 134, 184, 355.
Arbeitstherapie vide **Beschäftigungstherapie.**
Aufnahme 5, 59, 71, 95, 114, 134, 188, 198, 243, 294.
Aufnahmepavillons 10, 95, 114, 134, 158, 180, 220, 325.

B.

Bäder 30, 61, 68, 86, 95, 128, 136, 149, 170, 171, 181, 195, 208, 221, 223, 224, 230, 237, 250, 268, 311, 327, 343; vide auch **Zentralbad.**
Beamte 18, 49, 54, 198, 216; vide auch: **Personalstand.**
Beleuchtung 40, 53, 70, 101, 105, 106, 124, 137, 142, 163, 167, 171, 176, 195, 209, 224, 230, 237, 278, 301, 312, 327, 329.
Beschäftigungstherapie 6, 22, 46, 48, 53, 72, 86, 105, 129, 137, 168, 172, 187, 197, 215, 226, 231, 253, 272, 295, 314.
Besuche 22, 291.
Betten 3, 183, 194.
Bibliothek 23, 86, 134, 184, 197, 216, 226, 233, 254.
Vide auch: **Krankenunterhaltung.**

D.

Dauerbad 35, 103, 170, 181, 243, 268, 334; vide auch: **Bäder.**
Desinfektion 46, 76, 82, 84, 116, 135, 183, 224, 300, 313, 327.

E.

Elektrizität 27, 91, 119.
Epilepsie 12, 33, 85, 98.
Einfriedung vide **„Zäune“.**
Entlassung 295.

F.

Familienpflege 97, 101, 137, 220, 225, 231, 272, 296.
Fenster 3, 26, 38, 67, 83, 95, 116, 126, 136, 149. 163, 181, 225, 230, 242, 251, 271, 326, 337.
Feuer 21, 31, 46, 123, 153, 171, 176, 201, 296, 351.
Friedhof 26, 88, 224, 230.
Fussboden 3, 25, 38, 67, 83, 116, 125, 136, 149, 163, 181, 194, 225, 250, 270, 285, 313, 326, 334, 337, 353.

G.

Gärten 25, 48, 84, 88, 115, 160, 171, 181, 221.
Geistliche: vide **Anstaltsgeistliche.**

H.

Heizung 27, 28, 40, 53, 63, 69, 79, 81, 103, 105, 106, 115, 124, 138, 142, 163, 167, 181, 195, 209, 224, 230, 237, 251, 268, 279, 301, 312, 326, 329, 337, 342, 353.
Historisches 1, 62, 108, 174, 190, 217, 227, 237, 245, 257; ausserdem zu Beginn vieler Artikel.

I.

Infektion 12, 29, 47, 61, 67, 76, 82, 85, 95, 113, 116, 135, 147, 159, 182, 190, 202, 224, 229, 230, 237, 272, 281, 287, 300.
Isolierung und **Isolierräume** 35, 67, 78, 79, 98, 106, 136, 149, 170, 173, 181, 183, 187, 191, 221, 230, 235, 249, 300, 325, 326, 329, 336, 341.

K.

Kanalisation 32, 42, 70, 76, 84, 101, 113, 116, 125, 139, 141, 168, 176, 208, 224, 251, 274, 301, 312, 326, 342.
Kantine 45, 89, 224.
Kasino vide **Kantine.**
Kesselhaus 45, 135, 151, 185, 224.
Kinderanstalt 202, 211.
Kirche 42, 77, 92, 112, 175, 176, 185, 197, 223, 229, 234, 305, 312, 324, 353.
Klosett 26, 42, 68, 83, 84, 125, 149, 159, 171, 194, 208, 230, 270, 285.
Kolonie 6, 9, 24, 33, 48, 53, 55, 113, 116, 117, 135, 157, 203, 222, 300, 311, 331, 347, 358.
Kontrolle 31, 34, 71, 164, 196.
Kost vide **Verköstigung.**
Krankenbehandlung 56, 58, 72, 101, 136, 168, 172, 187, 195, 197, 215, 225, 254, 290, 301, 313, 355.
Krankenbewegung 8, 35, 54, 55, 58, 98, 100, 104, 105, 107, 172, 177, 189, 199, 226, 238, 275, 301, 306, 311, 352.

Krankenunterhaltung 23, 24, 59, 86, 87, 89, 135, 153, 184, 187, 197, 202, 216, 223, 226, 235, 272, 296, 312, 317.
Krankenunterstützung 177, 197, 296.
Krankenverdienste 48, 72, 129, 137, 197, 216.
Kranke, kriminelle 13, 95; vide auch **„Pavillon** für Kriminelle".
Küche 27, 29, 45, 77, 91, 105, 106, 113, 118, 135, 138, 151, 171, 175, 185, 199, 223, 230, 235, 250, 274, 283, 300, 305, 313, 327, 337, 353.

L.

Laboratorien 42, 78, 94, 134, 159, 194, 224, 234, 272, 311.
Lazarett 16, 139, 157, 158, 224, 229.
Leichenhaus 26, 46, 51, 53, 76, 83, 97, 101, 106, 113, 116, 135, 157, 171, 185, 224, 229, 306, 340; vide: **Sektionen.**
Luftkubus 67, 78, 79, 115, 117, 136, 140, 234.

M.

Mauern: vide **Zäune.**

N.

Nachtwache 19, 34, 71, 313.

O.

Operationszimmer 94, 115, 159, 184, 195, 224, 272.
Oberpfleger 21.
Offentorsystem 72.

P.

Pavillon für Kriminelle 13, 15, 33, 95, 183, 229,
Pavillon für Tbc. 12, 25, 33, 149, 159, 182, 202.
Pensionat und Pensionäre 9, 24, 65, 97, 112, 114, 133, 158, 222, 265, 300; vide auch **Sanatorium.**
Personalstand 49, 54, 86, 88, 129, 139, 171, 177, 186, 197, 239, 263, 274, 301, 317, 358.
Pflegeanstalt 33, 105, 180, 183, 188, 300.
Pfleger-Ausgänge 21, 129, 295.
Pfleger-Lohn 4, 49, 197, 296, 317.
Pfleger-Unterricht 131, 274, 296.
Pflegerzahl 49, 71, 86, 89, 101, 104, 105, 129, 139, 172, 177, 187, 197, 209, 316.
Pfleger-Dorf 220.

R.

Refektorium vide **Kantine.**

S.

Sanatorium (vide auch Pensionat) 56, 184, 185.
Sektionen 26, 51, 97, 101, 117, 171.
Seelsorge vide Anstaltsgeistliche.

T.

Telephon 31, 32, 71, 128, 163, 185, 196, 201, 274, 331.
Tollhaus 2.
Transportmittel usw. 29, 84, 91, 139, 185, 313, 326.
Tuberkulose 12, 33, 95, 149, 159, 182, 202, 300.
Türen 3, 26, 39, 67, 115, 127, 136, 230, 243.

U.

Unterricht 226.

V.

Ventilation 28, 70, 83, 97, 124, 136, 138, 182, 251, 272, 300, 337.
Veranda 25, 160.
Verköstigung 5, 23, 30, 137, 177, 185, 196, 216, 273, 290, 317, 355.
Verpflegstaxen 4, 35, 55, 59, 71, 87, 98, 107, 131, 136, 188, 212, 318.

W.

Wände 26, 67, 83, 116, 126, 163, 199, 225, 230, 250, 337, 353.
Wannen 31, 128, 149, 337; vide auch „Bad".
Wäscherei 27, 30, 45, 77, 91, 105, 113, 119, 120, 135, 139, 151, 171, 198, 200, 223, 230, 274, 300, 313, 327, 344.
Wasserversorgung 4, 27, 41, 70, 88, 101, 105, 113, 120, 138, 141, 149, 163, 167, 171, 176, 191, 209, 224, 230, 237, 274, 278, 283, 301, 311, 322, 326, 342.
Werkstätten 4, 6, 46, 53, 75, 86, 89, 105, 113, 117, 135, 137, 151, 152, 171, 185, 193, 200, 203, 209, 295, 300, 344, 353.
Wickel 35, 72, 137, 187.
Wirtschaftshof 26, 47, 75, 76, 97, 105, 111, 200, 225, 229, 283.
Wohnungen 26, 42, 47, 48, 76, 80, 89, 106, 134, 135, 152, 157, 177, 184, 196, 202, 207, 220, 229, 235, 250, 325, 355.

Z.

Zäune 25, 84, 95, 106, 112, 115, 164, 179, 182, 183, 208, 220—222, 229, 245, 300, 327, 328.
Zentralbad 27, 30, 45, 53, 58, 86, 105, 106, 136, 175, 195, 224, 230, 235, 300; vide auch „Bad".

CALL (617) 432-2136 TO RENEW
HAVE ID NUMBER READY
AND BARCODE NUMBER OF BOOK

3 2044 020 957 312